Infanterie Regiment 126

im Weltkrieg

6
4

Die württembergischen Regimenter im Weltkrieg 1914–1918

Herausgegeben von

General H. Flaischlen

Band 44

Das 8. Württembergische Infanterie-Regiment Nr. 126

Chr. Belser A.G., Verlagsbuchhandlung, Stuttgart

Das 8. Württembergische Infanterie-Regiment Nr. 126 Großherzog Friedrich von Baden im Weltkrieg 1914-1918

Bearbeitet von

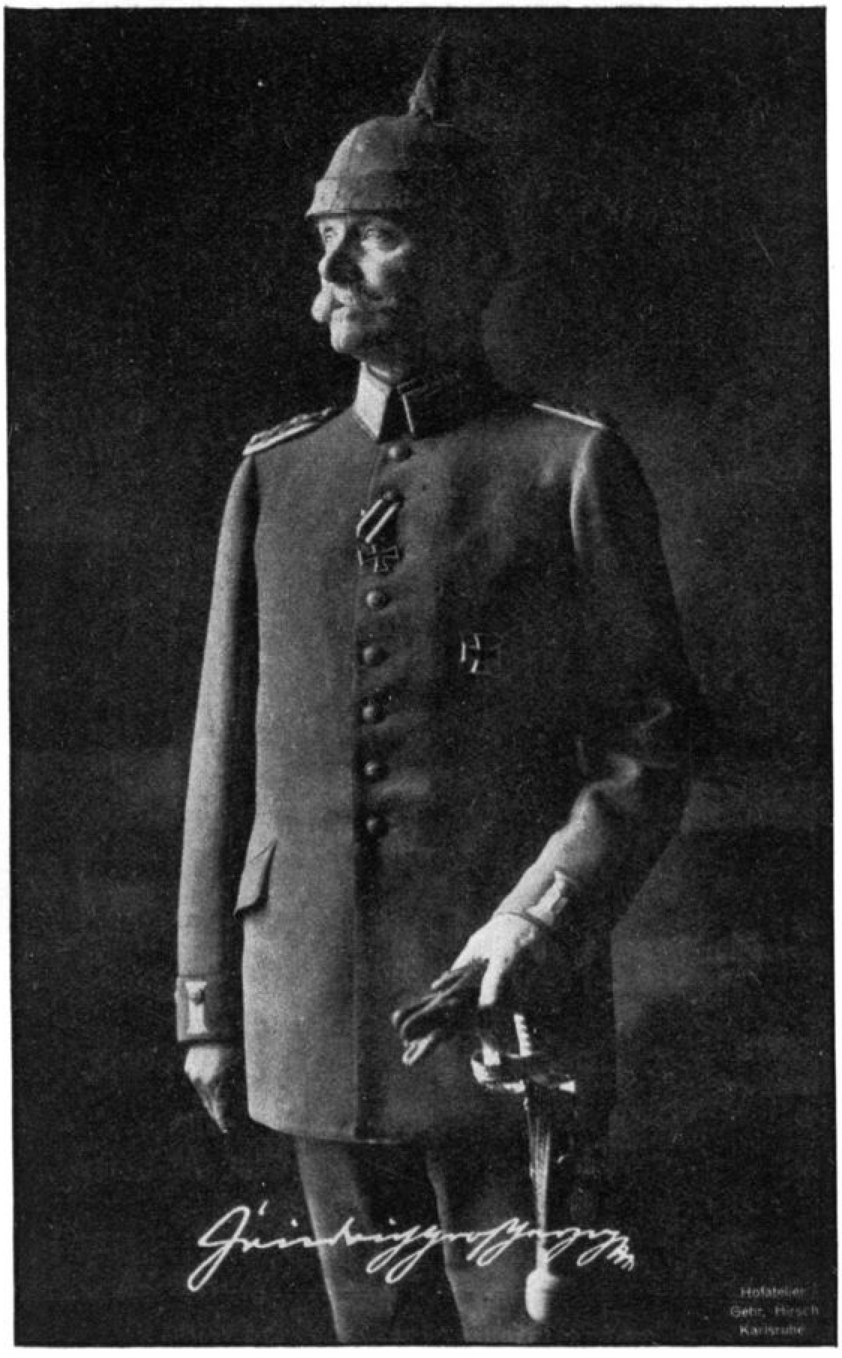
Generalmajor a. D. Glück und Generalmajor a. D. Wald

Mit 149 Abbildungen,
33 Text- und 56 Anlageskizzen

BIBLIOTHEK FÜR ZEITGESCHICHTE
Weltkriegs-Bücherei
F 396 : 44
STUTTGART

1929
Chr. Belser A.G., Verlagsbuchhandlung, Stuttgart

Chr. Belser A.G., Stuttgart.



Großherzog Friedrich von Baden
Chef des 8. Württ. Infanterie-Regiments Nr. 126

Inhalts-Verzeichnis

Die Abschnitte I bis IX, XVI bis XXVI, sowie sämtliche Anlagen sind von Generalmajor a. D. Wald, die Abschnitte X bis XV von Generalmajor a. D. Glück, je mit zugehörigen Skizzen bearbeitet worden.

Vorwort von Generalmajor a. D. Glück 1

1914

I. Mobilmachung 3
II. Die Schlacht bei Mülhausen 6
1. Vormarsch am 8. August 6
2. Feuertaufe bei Uffholz und Sennheim 8
3. Gefechte bei Ober- und Niederaspach und Schweighausen 14
4. Nach der Schlacht 16
5. Rückmarsch in die Gegend nordwestlich Straßburg 18
III. Die große Schlacht in Lothringen 20
1. Vormarsch über Dagsburg bis Klein-Mühle 20
2. Kämpfe um St. Leon 21
IV. Verfolgung bis Râon l'Etape 25
V. Kämpfe in den Vogesen südwestlich und südlich von Râon l'Etape, sowie südöstlich St. Dié 28
1. Gefechte des II. und III. Bataillons mit der M.-G.-Kompagnie bei St. Benoit vom 28. bis 31. August 1914 28
2. Gefechte des I. Bataillons bei St. Remy, bei Neuf-Etang und an der Höhe Barremont vom 30. August bis 6. September 1914 32
3. Die Kämpfe des II. Bataillons in der Gegend südöstlich von St. Dié . . . 39
4. Abmarsch von der Vogesenfront 42
VI. Auf der Bahnfahrt zur Aisne-Front 43
Gefechte des Regimentsstabes und des III. Bataillons nördlich Löwen 43
VII. Am Damenweg bei Craonne 48
1. Die Kämpfe des I. Bataillons 48
a) Anmarsch von Busigny (nordöstlich St. Quentin) bis La Maison-Rouge südöstlich Festieux 48
b) Am Hochplateau von Craonne 50
c) Die Besetzung von Craonnelle 56
2. Stellungskämpfe des Regiments 59
VIII. Marsch nach Westflandern 65
IX. Durchbruchsversuche gegen Ypern 66
1. Die Kämpfe um Zandvoorde 67
2. Die Kämpfe des I. und II. Bataillons in den Wäldern bei Groenenburg-Ferme 70
3. Sturmangriff des I. und III. Bataillons auf Klein-Zillebeke/Zwarteleen . 74
4. Schützengrabenkämpfe bei Zwarteleen 77
X. Stellungskrieg in Flandern 80
1. Das Regiment als Korpsreserve 80
2. In der Zwarteleenstellung 81
3. Ruhe in Wervicq 90

1915

4. In der Groenenburgstellung 91
a) **Bis Ende Januar 1915** 91
b) **Der Februar 1915** 96
c) **Der März 1915** 102
d) **1. April bis 3. Mai 1915** 106
5. **Vor der Doppelhöhe 60** 111
6. **Hooge** 116

a) Bis zum 18. Juli 116
b) 19. bis 29. Juli 1915 121
c) 30. Juli bis 1. August 1915 125
d) Vom 2. bis 8. August 1915 134
e) Das Trauerspiel vom 9. August 135
7. Als Korpsreserve in Meenen 145
8. Zum zweitenmal bei Hooge 152

1916

XI. Ausbildung in Audenarde 158
XII. Vor Verdun 160
1. Angriffsvorbereitungen 160
2. Beim Angriff auf Verdun 165
3. Stellungskrieg in der Woëvre-Ebene 168
4. Ruhe und erster Einsatz bei Fort Vaux 181
5. Korpsreserve und zweiter Einsatz bei Fort Vaux 192
6. Korpsreserve und dritter Einsatz bei Fort Vaux 201
7. Zum zweitenmal in der Woëvre-Ebene 204
XIII. An der Somme 206
XIV. In Ruhe südöstlich Cambrai und bei Dun a. d. Maas 215
XV. Zwischen Pfefferrücken und Douaumont 217

1917

XVI. Bei der 3. Armee in der Ostchampagne bei Cernay-en-Dormois 224
XVII. Bei der 1. Armee 232
1. Als Eingreifregiment bei der Gruppe Brimont 232
2. In Kampfstellung bei Berméricourt 235
XVIII. Am Ende der Arrasschlacht bei der 6. Armee im Artois 239
1. Als Eingreifregiment südöstlich Douai 239
2. Stellungskämpfe bei Hendecourt 241
3. Das I. Bataillon im Abschnitt der 17. Reserve-Division bei Monchy le Preux 246
4. Als Eingreifregiment bei den Gruppen Loos und Souchez in der Gegend nordöstlich Lens 250
5. In Kampfstellung nördlich Lens 252
XIX. In der dritten Flandernschlacht bei der Gruppe Ypern der 4. Armee . . . 256
1. Als Eingreifregiment in Beythem 256
2. Stellungskämpfe südwestlich Moorslede 258
3. Als Eingreifregiment im Abschnitt A bei Paschendale 262
4. Stellungsregiment im Abschnitt A bei Paschendale 264
Das Angriffsunternehmen „Hubertus" 265
5. Fortgang der Schlacht. — Der Fall von Paschendale 268
6. Einsatz im Divisionsabschnitt C nordöstlich Becelaere 270
XX. Bei der 6. Armee im Artois 272
1. Als Gruppenreserve der Gruppe Vimy in der Gegend von Douai 272

1917/18

2. Stellungsregiment im Abschnitt der Gruppe Loos bei La Bassée 273

1918

3. Ausbildungszeit in Lille 280
XXI. Bei der 17. Armee in der großen Schlacht in Frankreich 283
1. Aufmarsch zur Schlacht 283
2. Der erste Tag der Schlacht. Kämpfe des I. und II. Bataillons östlich Morchies 285
3. Kämpfe am Hohlweg Morchies—Ziegelei—Beaumetz 289
4. Kämpfe zwischen Beugny und Lebucquière 292
5. Kämpfe bei Frémicourt und Bancourt 294
6. Verfolgung bis Grévillers 297
7. Kämpfe um Hebuterne 299
8. Heeresreserve bei der 17. Armee bei Cambrai 304

XXII. Wieder bei der 6. Armee im Artois 305
1. Heeresgruppenreserve auf dem Marsch in die Gegend von Estaires 305
2. Stellungskämpfe bei Vieux-Berquin 307
3. Eingreifregiment des IV. Armeekorps in der Gegend zwischen Carvin und Seclin, später Heeresreserve bei Lille 309
4. Zweiter Einsatz bei Vieux-Berquin. Wieder Heeresreserve südlich Lille . . 311
XXIII. Zum zweiten Male bei der 17. Armee 314
1. Eingreifregiment in der Gegend südöstlich Douai vom 24.—31. Juli und Stellungsregiment bei Hénin sur Cojeul südöstlich Arras 314
2. Großkampftage 317
3. Am Sensée-Kanal 324
XXIV. Die letzten Rückzugskämpfe bei der 4. Armee in Flandern 326
1. Marsch nach Meenen 326
2. Besetzung der Höhe von Zandvoorde durch I. und II. Bataillon 328
3. Kämpfe zwischen Gheluwe und Wervicq 330
4. Die letzte große Schlacht an der Lys 334
5. Rückzug an die Schelde 337
XXV. Waffenstillstand, Räumung des besetzten Gebietes und Marsch in die Gegend von Münster i. W. 339
1. Waffenstillstand 339
2. Die Räumung des besetzten Gebiets 342
XXVI. Heimkehr 345

Anlage 1: Deutschlands und Österreich-Ungarns Gegner und Verbündete im Weltkrieg 1914/18 348
Anlage 2: Verzeichnis der aktiven Offiziere, Fähnriche, Sanitätsoffiziere und Beamten am 1. August 1914 (vor dem Weltkriege) 348
Anlage 3: Das aktive Unteroffizierkorps bei Ausbruch des Weltkrieges am 2. Aug. 1914 350
Anlage 4: Stellenbesetzung des Feldregiments am 7. August 1914 353
Anlage 4a: Stellenbesetzung (Offiziere, Beamte und Feldwebel) beim Ersatzbataillon am 8. August 1914 355
Anlage 5: Kriegsgliederung des XV. Armeekorps am 8. August 1914 356
Anlage 5a: Die Kommandeure der 39. Infanterie-Division und der 61. Infanterie-Brigade während des Krieges 358
Anlage 6: Ehrentafel 359
Anlage 7: Ritter des Königlich Württembergischen Militär-Verdienstordens 363
Inhaber der Goldenen Militär-Verdienstmedaille 363
Anlage 8: Tages- und Gefechtskalender 365
Anlage 9: Überblick über die Geschichte des Regiments vom Tage der Errichtung bis zum Ausbruch des Weltkrieges 374

Druckfehlerberichtigung:

Seite 8: In der 19. Zeile von oben muß es heißen: Weckental (nicht Wackental).
„ 17: Im zweiten Absatz muß es heißen: 4 Offiziere (nicht 3); hinter „nämlich" ist einzufügen: Hauptmann Naumann (2.).
„ 25: In der Überschrift muß es heißen: (Vergl. Skizze 4) — nicht 6.
„ 39: Letzte Zeile: v. Benzino (nicht Banzino).
„ 80: Hinter der Überschrift: „X. Stellungskrieg in Flandern" ist zu setzen: „16 Nov. 1914 bis 28. Dez. 1915. Dazu Skizze 17." — Zeile 2 der Überschrift (16. bis 23. Nov. 1914) ist hinter Zeile 3 (1. Das Regiment als Korpsreserve) zu setzen.
„ 89: Im dritten Absatz, Zeile 5 muß es heißen: Crönert (statt Grönert).
„ 96: „d. R." vor Lauffer ist unter der Bildbezeichnung zu streichen.
„ 111: In der Überschrift muß es 25. (statt 26.) Juni heißen.
„ 113: In der Bildbezeichnung ist „d. R." vor Lauffer zu streichen.
„ 168: In der Überschrift muß es Skizze 26 (statt 25) heißen.
„ 196: In der Beschriftung des rechten Bildes muß es „vorn" (nicht von) heißen.
„ 250: In der Überschrift muß es heißen: 21. (nicht 31.) August.

Die Kommandeure und Adjutanten beim Ausmarsch

Major Wald
Kommandeur des I. Bataillons

Oberst von Schimpf
Regiments-Kommandeur
gef. am 6. 11. 1914 bei Kl.-Zillebeke

Oberleutnant Schnitzer
Adjutant des I. Bataillons

Major Amman von Borowsky
Kommandeur des II. Bataillons

Leutnant Goßrau
Adjutant des II. Bataillons

Major Blezinger
Kommandeur des III. Bataillons

Oberleutnant Vischer
Regiments-Adjutant
gef. am 3. 12. 1914 bei Kl.-Zillebeke

Leutnant Nick
Adjutant des III. Bataillons
gef. am 28. 8. 1914 bei St. Benoit

Vorwort

Im Dezember 1927 ist die Offizier-Vereinigung des 8. Württ. Inf.-Regiments Nr. 126 Großherzog Friedrich von Baden mit dem Ersuchen an mich herangetreten, die Geschichte des Regiments zu schreiben. Ich war jedoch schriftstellerisch nie tätig gewesen und fühlte mich als alter Frontsoldat auch nicht zur Schriftstellerei berufen. Meine Erlebnisse als Kommandeur des Regiments (16. Nov. 1914 bis 20. Juli 1916) waren zwar der Höhepunkt meiner Tätigkeit im Kriege gewesen, und das Regiment war mir ans Herz gewachsen wie kein anderes; aber gerade dieses Regiment hatte so Vieles und so Großes im Felde geleistet und daher wohl Anspruch darauf, daß ihm von einer berufenen Feder ein Denkmal seiner Taten gesetzt werde. Das aber konnte und durfte nur ein Hohes Lied der Treue und Tapferkeit, der Mannszucht und Opferwilligkeit werden. Dieser Aufgabe fühlte ich mich um so weniger gewachsen, als die Zeit drängte. Die 126er hatten ein Recht darauf, daß ihre Geschichte bald geschrieben werde, nachdem sie viele Jahre vergeblich gewartet hatten.

Jedoch die Kameraden drängten und wollten meine Gründe nicht gelten lassen. Ein Versagen war ihnen etwas Neues an ihrem ehemaligen Kommandeur, der aber doch inzwischen zwölf Jahre älter geworden war.

So entschloß ich mich denn, wenn auch schweren Herzens, den Auftrag anzunehmen und einen Mitarbeiter zu suchen, der mir einen Teil der Arbeit abnehmen würde. Ich fand ihn in Generalmajor a. D. Wald, der vom 1. April 1914 bis 8. März 1915 das I. Bataillon mit Auszeichnung geführt hatte. Während der ersten 3½ Monate meiner Regimentsführung war er mir eine nie versagende Stütze gewesen, und so brachte er es auch jetzt nicht übers Herz, seinen alten Kommandeur und noch weniger sein altes Regiment im Stich zu lassen; obwohl ihn ähnliche Bedenken plagten, die auch mir meinen Entschluß nicht leicht gemacht hatten und trotzdem er nur in den ersten acht Kriegsmonaten mit dem Regiment gekämpft hatte.

Unsere Arbeitsteilung, aus der hervorgeht, daß General Wald den Löwenanteil übernommen hat, ist aus dem Inhaltsverzeichnis ersichtlich.

Mit seinem Entschluß zur Mitarbeit hat General Wald ein Opfer gebracht, für das ihm jeder 126er dankbar sein wird. Er allein hat es ermöglicht, daß die Regimentsgeschichte wenigstens 10 Jahre nach Beendigung des Krieges fertiggestellt werden konnte.

Als Grundlage für unsere Arbeit haben uns außer eigenen Aufzeichnungen in erster Linie die Kriegsakten des Regiments und die Kriegstagebücher der 39. Division gedient. Recht wertvoll waren die bei den Regimentsakten befindlichen, schon während des Krieges entstandenen Niederschriften des damaligen Majors Blezinger (vom 2. Aug. bis 28. Dez. 1914) und des damaligen Hauptmanns (Erich) Schulz (vom 14. Sept. bis 31. Dez. 1914). Ferner sind benützt worden: Stegemann, „Geschichte des Kriegs", „Schwäbische Kunde", herausgegeben vom Kgl. Württ. Kriegsministerium, und die Kriegszeitung des XV. Armeekorps.

Verschiedene Kameraden haben Beiträge geliefert und Aufzeichnungen zur Verfügung gestellt, deren Verfasser an Ort und Stelle genannt sind. Der Belsersche Verlag hat uns eine Reihe Bilder und Skizzen überlassen, und zahlreiche Bilder verdanken wir Oberstleutnant a. D. Goez, Major a. D. Schnitzer und Hauptmann Goßrau.

Der Obersekretär bei der Reichsarchiv-Zweigstelle Stuttgart, Oberzahlmeister a. D. Storch, hat bei der Bearbeitung der Anlagen 3 und 6 in aufopfernder Weise mitgewirkt.

Ihnen allen sei hier herzlich gedankt, ebenso auch dem Vorstand der Reichsarchiv-Zweigstelle Stuttgart, Oberstleutnant a. D. v. Haldenwang, der uns in der liberalsten Weise die Akten des Archivs zugänglich gemacht hat, und dem Herausgeber, Generalmajor a. D. Flaischlen, dessen reiche Erfahrungen uns zugute gekommen sind.

Im Juli dieses Jahres haben sich die Verfasser an den hohen Chef des Regiments, Seine Königliche Hoheit Großherzog Friedrich II. von Baden, mit der Bitte gewendet, die Widmung unserer Regimentsgeschichte anzunehmen. Seine Kgl. Hoheit erwiderte darauf:

> „Daß Sie mir die jetzt in Fertigstellung begriffene, mit General Wald verfaßte Regimentsgeschichte widmen wollen, ist mir eine große Freude. Empfinde ich doch darin den äußeren Ausdruck der alten guten Beziehungen zu meinen tapferen ehemaligen 126ern, die während des Weltkrieges wiederholt im Felde aufsuchen zu dürfen, mir stets eine große Genugtuung war."

Wenige Tage darauf ist der Hohe Herr aus dem Leben geschieden. Ein edler Mensch, ein gütiger Fürst und ein vorbildlicher Regent aus Deutschlands großer Zeit ist mit ihm dahingegangen, und jeder alte 126er wird ihm gewiß ein treues und dankbares Andenken bewahren — ihm, dessen Herz stets so warm für seine 126er geschlagen hat.

Wenn wir nun mit unserem Werk vor die Kameraden und vor die Öffentlichkeit treten, so bitten wir um eine nachsichtige Beurteilung unserer Arbeit. Aus Pflichtgefühl und aus Treue zum Regiment, — um dessen Gefallene zu ehren und ihr Andenken lebendig zu erhalten, haben wir sie übernommen. Möge daher der Leser den guten Willen für die Tat nehmen.

Ulm, im September 1928.

Glück
Kgl. Württ. Generalmajor a. D.

I. Mobilmachung

Fast alle Staaten der Welt schauten seit Beginn des 20. Jahrhunderts mit neidischen Blicken auf die immer mehr wachsende Macht des durch den siegreichen Krieg von 1870/71 neu erstandenen deutschen Kaiserreiches.

Dem haßerfüllten alten Erbfeind jenseits der Vogesen ließ die Sehnsucht nach Wiedergewinnung der in ehrlichem Kampfe ihm dereinst wieder entrissenen Provinzen, unseres Reichslandes Elsaß-Lothringen, keine Ruhe; von seiner Insel drüben über dem Kanal sah der Brite mit scheelen Augen auf den gewaltig sich entwickelnden Welthandel und den dadurch sich stetig mehrenden Wohlstand des deutschen Volkes, während der slawische Nachbar im Osten mißtrauisch erkannte, daß der deutsche Einfluß in der Türkei der Erfüllung seiner geheimen Wünsche — Eroberung Konstantinopels und der vom Schwarzen zum Mittelländischen Meere führenden Meerengen — entgegenstand.

Keine der dem deutschen Kaiserreich und seinem treuen Verbündeten — Österreich-Ungarn — feindlich gesinnten großen europäischen Mächte wagte es, sich allein in die Gefahr einer kriegerischen Auseinandersetzung zu begeben.

Im geheimen aber schloß sich dank der berüchtigten Einkreisungspolitik des Königs Eduard VII. von England allmählich ein Ring um die beiden Mittelmächte, deren Lage um so bedrohlicher wurde, als ihr dritter Verbündeter — Italien — sich mehr und mehr von ihnen zu lösen begann.

Trotz aller Vergiftung der politischen Lage dachte das friedliebende deutsche Volk nicht an den Krieg.

Es fühlte sich sicher und geborgen unter dem Schutze seiner hervorragend ausgebildeten, wohlgerüsteten und von vortrefflichem Geiste beseelten Wehrmacht, der Armee und der Marine, und wenn auch all die Jahre vorher manche warnende Stimme auf die dem Vaterlande drohenden Gefahren hingewiesen hatte, von weiten Kreisen war sie leider nicht beachtet worden.

In den letzten Junitagen des Jahres 1914 hatte die Gewitterschwüle am politischen Horizont ihren Höhepunkt erreicht. Jedem Deutschen, der Augen und Ohren aufzumachen verstand, wurde klar, daß es zur Eröffnung offener Feindseligkeiten nur noch eines äußeren Anlasses bedurfte.

Ein solcher ließ nicht lange auf sich warten.

Wie ein Blitz aus heiterem Himmel durchfuhr am 29. Juni 1914 die deutschen Lande die Schreckenskunde von der tags zuvor in Serajewo durch einen Serben erfolgten Ermordung des Thronfolgers-Erzherzogs Franz Ferdinand von Österreich-Ungarn und seiner Gemahlin.

Nach vergeblichen, von gegnerischer Seite vereitelten diplomatischen Beilegungsversuchen erklärte Österreich-Ungarn am 28. Juli an Serbien den Krieg.

Rußland stellte sich hinter seinen Schützling, Frankreich an Rußlands Seite, wie es bei ihm längst beschlossen war. Angesichts der unmittelbaren, des deutschen Reiches Sicherheit aufs äußerste gefährdenden Kriegsvorbereitungen der Gegner sah sich der deutsche Kaiser gezwungen, am 2. August an Rußland und am 3. August an Frankreich den Krieg zu erklären, worauf am 4. August auch England offen in die Reihe unserer Feinde trat, deren Gesamtzahl im Lauf des Krieges auf 29 gestiegen ist. (Anlage 1.)

Der am 2. August ergangene Mobilmachungsbefehl löste die unerträgliche Spannung, in welcher sich Garnison und Bevölkerung von Straßburg seit dem 31. Juli

Straßburg

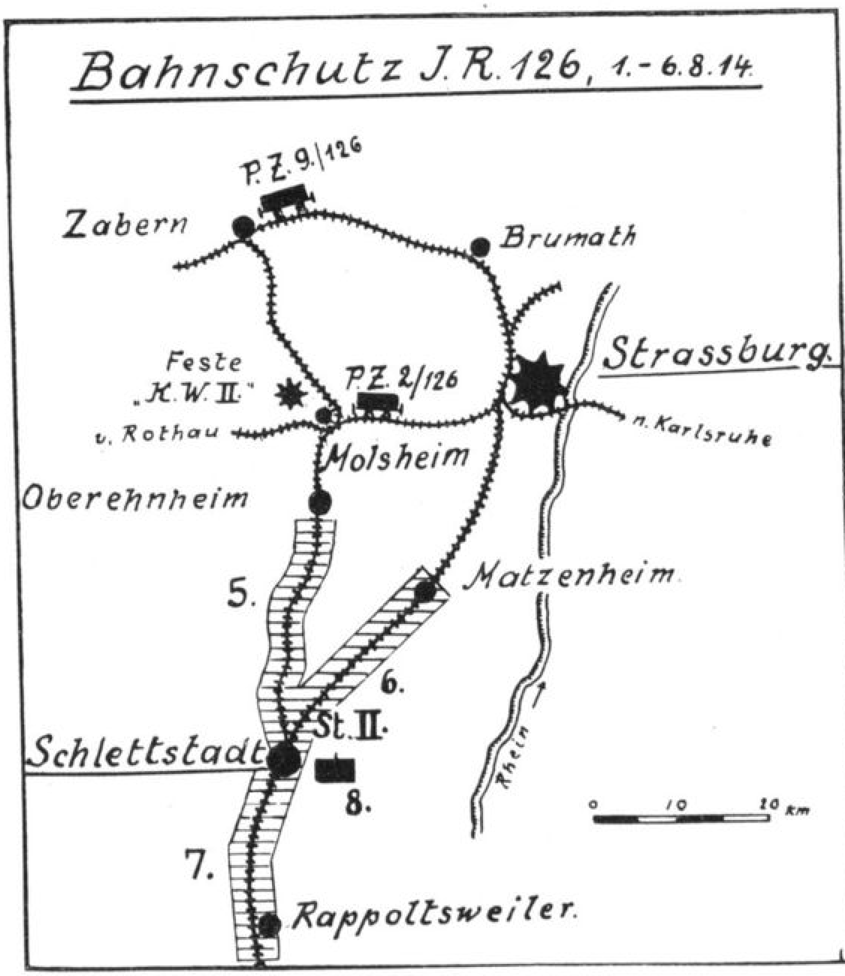
während des „Zustands drohender Kriegsgefahr" befunden hatten. Wie in den übrigen deutschen Landen, so ging in jenen unvergeßlichen Tagen auch durch das Reichsland Elsaß-Lothringen ein herrlicher vaterländischer Geist, dem selbst viele der ewig Unzufriedenen, die im geheimen die Rückkehr zu Frankreich ersehnten, sich nicht zu verschließen vermochten.

Der Ausbruch des Krieges traf unser Regiment wohlvorbereitet. Schon Ende April war die gefechtsmäßige Ausbildung der Bataillone auf den Truppenübungsplätzen Oberhofen (I.) und Bitsch (II. und III.) abgeschlossen, das Regiment erst Anfang Juni von den auf dem badischen Truppenübungsplatz Heuberg abgehaltenen Regiments- und Brigadeübungen zurückgekehrt. Bei Wiederholung der bereits im Winterhalbjahr 1913/14 mehrfach stattgehabten Übungen in den Vogesen östlich und südlich von Schirmeck hatten die Kompagnien sich für den schwierigen Kampf im bergigen Waldgelände noch weiter schulen können. Durch planmäßige Probemobilmachung einzelner Teile war der Beweis erbracht, daß der Regimentskommandeur jederzeit der Überführung seiner Bataillone vom Friedens- auf den Kriegsstand getrost entgegensehen durfte.

Nach dem für das Jahr 1914/15 gültigen Mobilmachungsplan hatte das II. Bataillon mit dem Eintritt des „Zustands drohender Kriegsgefahr" den Schutz der Bahnlinie Straßburg—Basel von Matzenheim bis Rappoltsweiler, und ferner der Bahnlinie Schlettstadt—Molsheim von Schlettstadt bis Oberehnheim zu übernehmen.

Demzufolge fuhren die Kompagnien, zunächst noch in der Friedensstärke von durchschnittlich 125 Gewehren und ohne Feldfahrzeuge, bereits am Abend des 31. Juli von der Kriegsrampe am Kronenburger Tor nach ihren Bestimmungsorten ab.

Die 2. und die 9. Kompagnie, bei letzterer auch ein Zug der M.-G.-Kompagnie, besetzten am 1. August je einen Panzerzug, mit welchem sie im Lauf des Tages die Bahnhöfe Molsheim bzw. Zabern erreichten.



Am 3. August wurde die 12. Kompagnie nach Zabern zur Unterstützung des dortigen Garnisonkommandos entsandt.

Unterdessen ging in Straßburg die Verteilung und Einkleidung der eingetroffenen Ergänzungsmannschaften vor sich.

Das I. Bataillon, welches seither mit 1. und 3. Kompagnie im Fort „Bismarck" bei Wolfisheim, mit 2. und 4. Kompagnie im Fort „Kronprinz" bei Oberhausbergen gelegen hatte, zog in die Margaretenkaserne um, wo sich das Bataillonsgeschäftszimmer und die Bekleidungskammern befanden.

In der Kaserne ging es natürlich bald drüber und drunter; denn außer dem I. Bataillon und den Ergänzungsmannschaften mußte dort auch noch ein fast 1000 Köpfe zählendes Armierungs- und Besatzungsbataillon untergebracht werden, welches erst am 3. Mobilmachungstage, unter dem Jubel der in einem wahren Taumel nationaler Begeisterung befindlichen Bevölkerung von der Regimentsmusik beim Marsch durch die Molsheimer Straße bis zum Schirmecker Tor geleitet, nach den vom I. Bataillon geräumten Forts abrückte.

Hunderte von Kriegsfreiwilligen jeden Alters und Standes hatten sich schon seit dem Tag der Kriegserklärung beim Regiment gemeldet mit der Bitte um sofortige Einstellung, weil jeder dabei sein wollte, wenn die ersten Schüsse mit den verhaßten Franzosen gewechselt würden. — Ihre herzerfrischende Begeisterung erhielt einen gewaltigen Dämpfer, als ihnen erklärt werden mußte, daß Zuteilung zum Feldregiment erst nach Ablauf einer gewissen Ausbildungszeit bei dem in Zuffenhausen in der Aufstellung begriffenen Ersatzbataillon möglich sei.

Trotzdem haben sie unverdrossen mitgeholfen, die vielen, vielen Kisten mit den nicht zur Ausgabe an die Feldkompagnien gelangten Kammerbeständen und das sonstige Regimentseigentum zwecks schleuniger Weiterleitung nach Zuffenhausen zur Bahn zu schaffen, denn in der als Operationsgebiet erklärten Festung durfte nichts dergleichen zurückgelassen werden.

Dank der vortrefflichen Disziplin der Stamm- und der Ergänzungsmannschaften verlief die Mobilmachung in allen Teilen planmäßig und ohne störende Zwischenfälle.

Die von manchem unserer braven Krieger vielleicht als unbequem empfundene Beschränkung des Alkoholausschanks in den Bataillonskantinen auf die Abendstunden wirkte segensreich. Ausschreitungen kamen daher nicht vor.

Bis zum Abend des 5. August war die Einkleidung und Neueinteilung der Kompagnien, die Ausrüstung der Feldfahrzeuge und deren Bespannung mit den am 3. Mobilmachungstage eingetroffenen Pferden vollendet.

Exerzierübungen und kurze Übungsmärsche zur Wiedereingewöhnung der Ersatzmannschaften, Fahrübungen der Gefechts- und Großen Bagage schlossen sich an.

Nachdem bis zum 6. August spät abends das II. Bataillon von Schlettstadt, die 9. und 12. Kompagnie aus Zabern, am 7. August frühmorgens die 2. Kompagnie aus Molsheim wieder eingetroffen waren, konnte Oberst v. Schimpf am Mittag der Brigade melden: Das Regiment ist marschbereit!

Zum letztenmal erklangen am Abend in den Kantinen, auf den dichtbelegten Gängen und in den Mannschaftsstuben der Margaretenkaserne die lieben alten Soldatenlieder, so oft dereinst gesungen von den strammen Musketieren, wenn sie im Sommer staubbedeckt von anstrengender Übung heimkehrten oder im Winter nach des Tages Lasten und Mühen friedlich in der abendlichen Putzstunde beisammensaßen.

Manchem der Sänger mag es dabei ein bißchen wehmütig ums Herz gewesen sein! Denn was er früher in jenen Liedern, ohne sich sonderlich viel Gedanken über die Bedeutung des Textes zu machen, mitgesungen hatte, das sollte jetzt zur bitteren Wahrheit werden: „Krieg gegen Frankreich!"

II. Die Schlacht bei Mülhausen

1. Vormarsch am 8. August

Das XV. Armeekorps bildete zusammen mit dem XIV. Armeekorps und dem XIV. Reservekorps die unter dem Befehl des Generalobersten v. Heeringen stehende 7. Armee.

Bei dem Armee-Oberkommando waren bis zum 5. August folgende Nachrichten über den Feind eingelaufen:

Den Grenzschutztruppen des XV. Armeekorps [1]) gegenüber, zwischen Breusch- und Münstertal, standen Teile des französischen XXI., südlich davon Teile des bei Belfort in der Versammlung begriffenen französischen VII. Armeekorps; in der Nähe der Schweizer Grenze befand sich stärkere feindliche Kavallerie.

Bis zum Mittag des 7. August war der Vormarsch starker feindlicher Kräfte aus Gegend Belfort auf Altthann, Exbrücke und Altkirch, sowie starker Kavallerie weiter südlich festgestellt.

Die deutschen Grenzschutztruppen zogen sich fechtend zunächst auf Altkirch—Mülhausen, spät abends jedoch vor überlegenem Gegner auf den Brückenkopf Neuenburg zurück. Der Franzose folgte nicht über die Linie Altkirch—Exbrücke—Niederaspach hinaus nach.

Auf Grund dieser Lage entschloß sich der Oberbefehlshaber zur Erfüllung seiner ersten, vorübergehenden Aufgabe: Schutz des Oberelsaß gegen eine frühzeitige, französische Offensive, zum Angriff. Er beabsichtigte mit starkem rechtem Flügel über Kolmar vorgehend, den Feind möglichst gegen die Schweizer Grenze zu werfen. Schnelles Zugreifen ließ einen Erfolg erhoffen, ehe der Gegner die Möglichkeit zur Heranziehung von Verstärkungen ausnutzen konnte.

[1]) Zu diesen gehörten u. a. das Inf.-Regt. 171 und die Jägerbataillone 8 und 14.

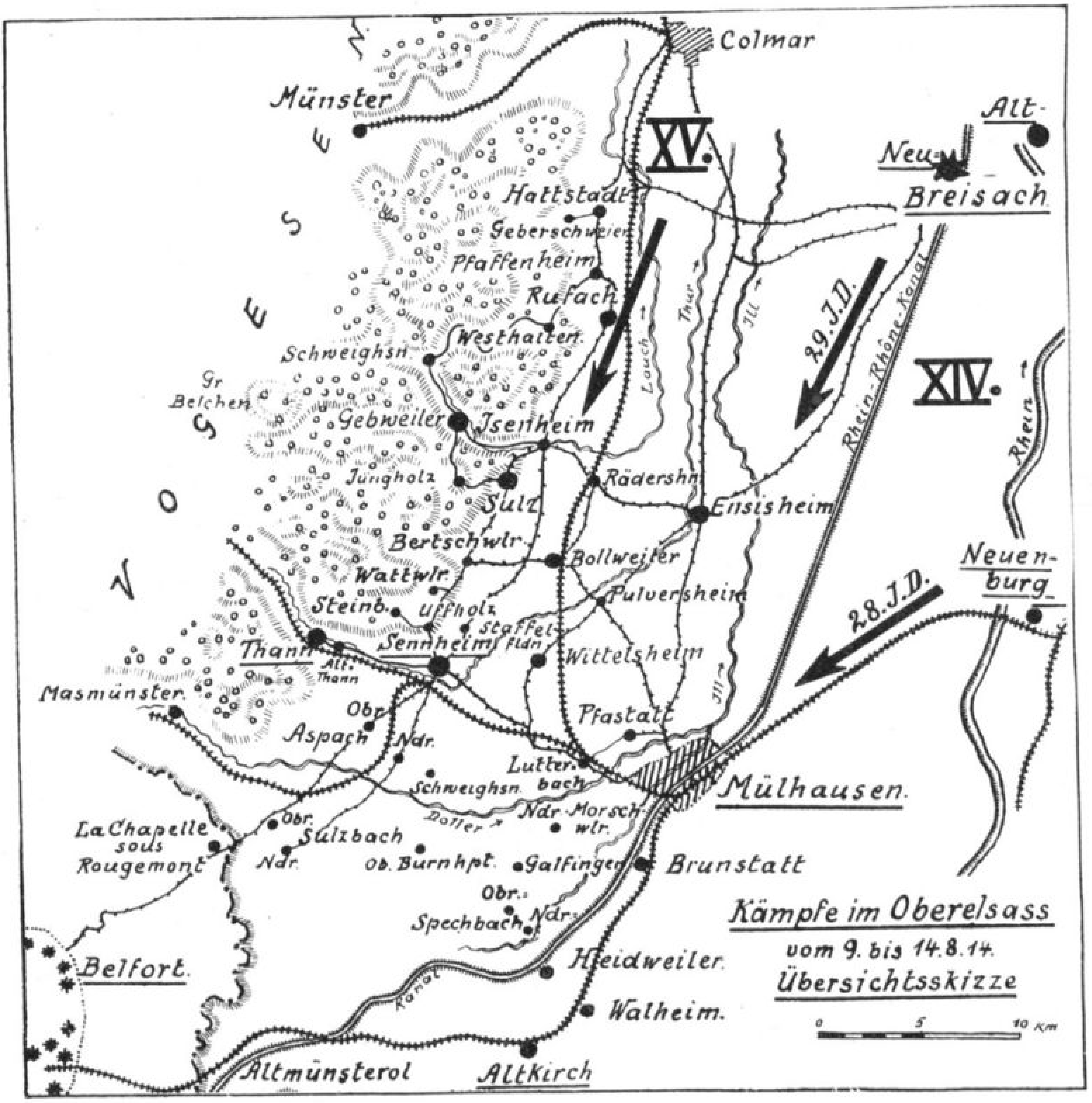
Und das schöne reiche deutsche Land sollte nicht ohne Not in Feindeshand gelassen werden.

Der Armeebefehl für den 8. August ordnete an: Versammlung des mit der Bahn von Straßburg abbeförderten XV. Armeekorps[1]) in der Gegend von Kolmar; Bereitstellung des XIV. Armeekorps bei Breisach und Neuenburg, sowie der Hauptreserve der Festung Straßburg (30. Res.-Div.) bei Oberehnheim als Rückhalt für die Grenzschutztruppen des XV. Armeekorps.

Das Regiment 126 wurde demzufolge am Morgen des 8. August in der Reihenfolge I., Regimentsstab und M.-G.-Kompagnie, II., III. vom Straßburger Hauptbahnhof nach Kolmar abbefördert.

Schon 5 Uhr früh rollte der erste Transportzug ab, dem die andern Züge mit anderthalb- bis zweistündigem Abstand folgten.

In Kolmar erhielten die Bataillone die erste Nachricht über den Feind: 4 französische Kolonnen hatten am 7. August von Belfort her in Richtung Mülhausen die



Grenze überschreitend die Gegend von Altkirch—Sennheim erreicht; ein deutscher Flieger hatte am Vormittag des 8. August eine feindliche Division im Rückmarsch von Altkirch auf Altmünsterol, deren Nachhut dicht westlich Altkirch, gemeldet; Walheim,

---

[1]) Kriegsgliederung siehe Anlage 5.

Heidweiler, Niederburnhaupt, Niederaspach waren schwach besetzt; in Altthann befand sich angeblich Kavallerie und Artillerie.

Das Regiment bezog wie folgt Unterkunft: I. (ohne 3.), M.=G.=Kompagnie: Hattstatt; 3.: Geberschweier; II.: Rufach; Regimentsstab und III.: Pfaffenheim.

Die Sicherung nach Süden, welche zunächst durch Teile des zur Garnison von Kolmar gehörenden Inf.=Regts. 172 erfolgte, wurde am Nachmittag vom II./126 übernommen.

Das Bataillon rückte nach der Heilanstalt südlich Rufach, schob die 8./126 bis zur Sundheimer Mühle vor und sandte am Abend außerdem die 6./126 nach Schweighausen (nördlich Gebweiler) zur Sicherung der rechten Flanke im Gebirge. Im Lauf des Tages gingen von Kavalleriepatrouillen, zum Teil auch von Privatpersonen weitere Nachrichten ein, aus welchen bis zum Abend folgendes Bild gewonnen wurde: Der Feind stand in Linie Thann—Lerchenberg—Schweighausen; Sennheim und Wittelsheim waren besetzt; Vortruppen standen bei Steinbach, Uffholz, Staffelfelden. Auf den Höhen nördlich Altthann waren Schanzarbeiten erkannt. Den Grenzschutztruppen gegenüber hatte sich der Feind im Wesserlingtal, am Lauchensee und am Großen Belchen gezeigt.

Zur Verschleierung gegen Thann und Mülhausen ordnete die 39. Inf.=Division noch am Abend die Entsendung von Radfahrerpostierungen nach Wattweiler, östlich Wackental, nach Staffelfelden und Pulversheim an.

Die vom Inf.=Regt. 126 und vom Inf.=Regt. 132 für diesen Zweck zusammengestellten Radfahrertrupps stießen jedoch vor Erreichung der befohlenen Ziele auf französische Posten und konnten deshalb nur die Linie Isenheim—Rädersheim besetzen.

Im übrigen verlief die Nacht für das Regiment vollkommen ruhig.

Die Aufnahme der Kompagnien seitens der Bevölkerung war überaus herzlich. Es gab gut und reichlich zu essen; an vortrefflichem Elsässer Wein fehlte es auch nicht, so daß die seit Abfahrt vom schönen Straßburg bei gar vielen doch recht ernst gewordene Abschiedsstimmung bald einer Art Manöverlaune Platz machte.

Nur eines wollte uns damals nicht recht gefallen. Das war die Kunde, daß zahlreiche, noch wehrpflichtige oberelsässische Einwohner aus fast allen Orten der Gegend um Kolmar und Mülhausen über die Grenze hinüber zu den Franzosen gelaufen seien, um sich ihren vaterländischen Soldatenpflichten zu entziehen. Das stimmte nicht zu der Begeisterung, über die wir uns bei Ausspruch der Mobilmachung in Straßburg allenthalben hatten freuen dürfen.

2. Feuertaufe bei Uffholz und Sennheim

9. August

(Vergl. Skizze 1 [1])

Das Armee=Oberkommando hatte für den 9. August angeordnet, daß das XV. Armeekorps unter Sicherung seiner rechten Flanke auf Sennheim und Wittelsheim, das XIV. Armeekorps mit rechter Kolonne über Ensisheim auf Mülhausen vorgehen sollte, wobei sich dessen linke Kolonne nach näherer Anordnung des Generalkommandos diesem Vorgehen anzuschließen hatte.

Seit dem Abend des 8. August hielten Teile der französischen 14. Inf.=Division Mülhausen besetzt; Teile der französischen 41. Inf.=Division waren in Sennheim eingetroffen.

General v. Deimling hatte seinen Truppen befohlen, den Gegner da, wo man ihn finde, auf das Rücksichtsloseste anzugreifen.

Die 39. Inf.=Division stand 4.30 Uhr vormittags mit dem Anfang bei Pfaffenheim in folgender Marschordnung bereit:

Vorhut (Oberst v. Schimpf): Inf.=Regt. 126 (ohne I.), Drag.=Regt. 14 (ohne 3. und 4. Esk.), II./Feldart.=Regt. 80, 2./Pi. 15.

[1]) Siehe bei den Hinweisen „Skizze 1" usw. jeweils die besondere Anlage, im Gegensatz zu den Textskizzen.

G r o s (zugleich Marschordnung): I./126, Feldart.-Regt. 66 mit 1 Kompagnie Inf.-Regt. 132, Inf.-Regt. 132 (ohne 1 Komp.), Inf.-Regt. 172 (ohne III.), 3./Pi. 15 mit Scheinwerferzug, II./Fußart.-Regt. 10 usw.

Oberst v. S c h i m p f ließ durch die Dragoner-Eskadrons die westlich der Vormarschstraße in das Gebirge führenden Wege aufklären und trat 6 Uhr vormittags mit III./126 als Vortrupp den Marsch auf Sennheim an.

Der Haupttrupp folgte in der Reihenfolge II./126 (ohne 6.), 2./Pi. 15, M.-G.-Komp. 126, II./Feldart.-Regt. 80.

Während des Vormarsches wurden die 10./126 und die schon bei Gebweiler befindliche 6./126 zur Sicherung der rechten Flanke über Westhalten, Orschweier, Gebweiler, Jungholz-Thierbach und weiter auf den am Osthang des Gebirges führenden Wegen abgezweigt. Der Marsch war für die zum Teil noch nicht genügend einmarschierten Mannschaften außerordentlich anstrengend. Als die Sonne höher stieg, wurde es drückend heiß. Es gab viele Ausfälle.

Links von der 39. Inf.-Division war die 30. Inf.-Division im Vormarsch über Bollweiler auf Wittelsheim.

Als die Vorhut der 61. Inf.-Brigade etwa 11 Uhr vormittags südwestlich von Bollweiler auf Berrweiler abbog, ging Meldung ein, daß feindliche Kavallerie in Wattweiler, Infanteriebesetzung in Uffholz und Sennheim festgestellt sei.

Beim Heraustreten aus Bertschweiler erhielt der Vortrupp Infanteriefeuer von Uffholz und den nordwestlich davon gelegenen Höhen her. Bald darauf wurden in dem ebenen Wiesengelände nordöstlich Sennheim schwächere französische Schützenlinien erkannt, deren blaue Röcke und rote Hosen sich deutlich vom hellen Hintergrunde abhoben. Die auf Höhe 317 östlich Wattweiler auffahrende Vorhutartillerie brachte ihr Vorgehen bald zum Stillstand.

Das III. Bataillon hatte sich inzwischen zum Angriff auf Wattweiler entwickelt.

Leichter Widerstand am Nordrand und im Innern des Orts war schnell gebrochen; unter geringen eigenen Verlusten — Leutnant G f r ö r e r der 9. Kompagnie wurde hier als erster Offizier des Regiments schwer verwundet — konnte auch die Höhe südwestlich vom Dorf genommen und besetzt werden.

Kirche und Pfarrhaus in Uffholz (Aufnahme vom Jahre 1915)

Ansicht von Sennheim, im Hintergrund der „Molkenrain"

Jetzt aber wurde erkannt, daß der Feind in der Linie Uffholz–Steinbach—Amselkopf eine leicht befestigte Stellung bezogen hatte. Das Angriffsgelände war schwierig, von vielen schluchtartigen Hohlwegen durchzogen, zwischen Wattweiler und Uffholz mit Weinreben, nördlich von Steinbach auch mit Wald bestanden, die Übersicht und Führung dadurch sehr behindert.

Die 126er merkten, daß der Franzose sich meisterhaft auf geschickte Ausnützung des Geländes zur Feuerwirkung verstand.

Das III. Bataillon erhielt Befehl, mit 11. und 12. Kompagnie Uffholz zu nehmen. Rechts davon wurde das II. Bataillon zum Angriff gegen Steinbach entwickelt. Etwa 2 Uhr nachmittags trat auch das Inf.-Regt. 132 rechts vom II./126 ins Gefecht. In dem unübersichtlichen Weinberggelände sich mühsam von Abschnitt zu Abschnitt vorarbeitend, durch das fürchterliche Gewehr- und Maschinengewehrfeuer der Franzosen allmählich sehr gelichtet, vieler Unterführer beraubt, gelang es den braven Bataillonen, im Lauf des Nachmittags ihre Angriffsziele zu erreichen.

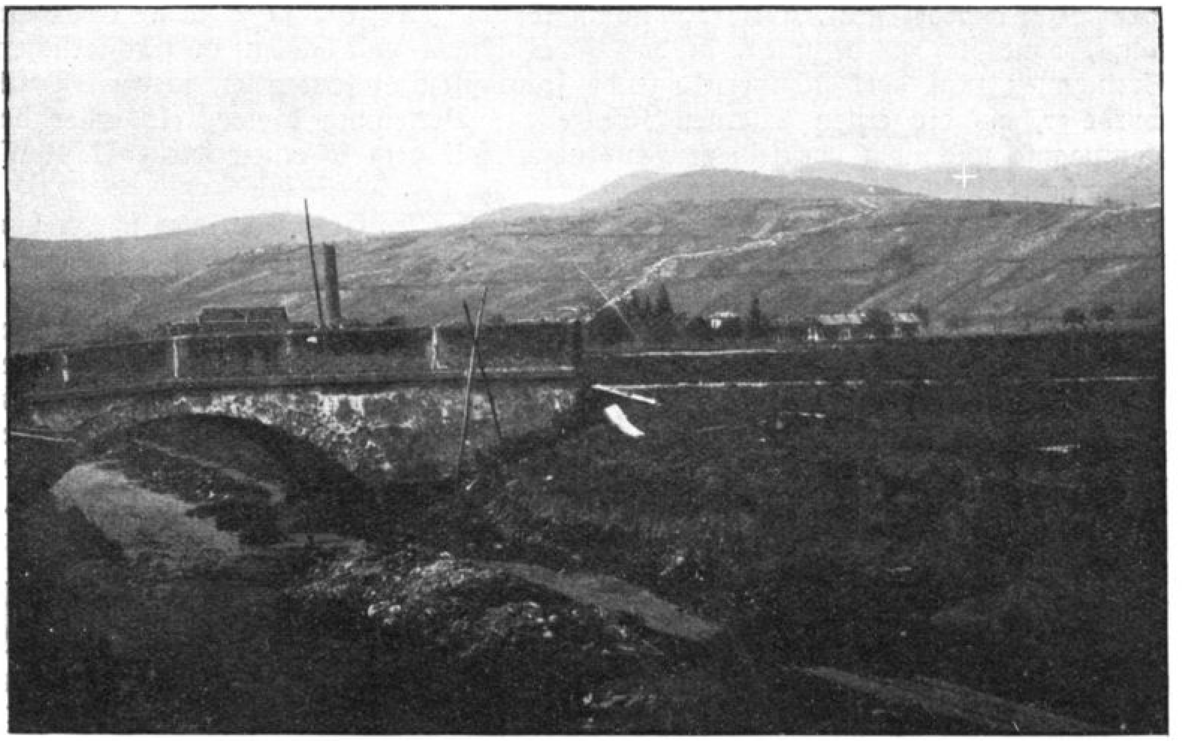
Uffholz mußte im Häuserkampf gesäubert werden. Bei diesem Dorfe kam der Angriff zunächst zum Stehen. Die Verbände waren stark durcheinandergeraten. Die in fast fünfstündigem Gefecht nach langem vorausgegangenem Marsche sehr erschöpfte

Sennheim, Thanner Tor, im Jahre 1915

Truppe hatte in der Aufregung des ersten Kampftages vielfach übermäßig viel Munition verbraucht und litt infolgedessen stellenweise an Patronenmangel.

Der Divisionskommandeur erteilte dem seit Beginn des Gefechts nordöstlich von Wattweiler zu seiner Verfügung zurückgehaltenen I./126 etwa 4 Uhr abends Befehl, den ins Stocken geratenen Angriff über Uffholz auf Sennheim vorzutragen.

1./126 war um diese Zeit vom Brigadekommandeur schon gegen den Ostteil von Sennheim vorgeschickt worden und lag in hinhaltendem Feuergefecht auf ungefähr 600—700 m dem Feinde gegenüber, der sich in den am Gewerbekanal gelegenen Fabrikgebäuden eingenistet hatte. Mit 2. und 4. Kompagnie in erster, mit 3. Kompagnie in zweiter Linie ging das Bataillon des Strichfeuers wegen zunächst in losen Wellen auf Uffholz vor und schob sich in die südwestlich vom Dorfrand in den Weinbergen liegende Gefechtslinie des Regiments ein. Nach längerem, auch für das I. Bataillon verlustreichem Feuerkampf wurden die auf den Höhen bei Uffholz liegenden



+ Höhe 425 westlich Sennheim, im Vordergrund die Brücke über den Fabrikkanal bei Sandozweiler

Schützen mit vorwärtsgerissen. Unaufhaltsam ging es kurz vor 6 Uhr abends nach Sennheim hinein: 2./126 östlich der Straße gegen die dort befindlichen Fabriken; 3. und 4./126 vermischt mit Teilen des II. und III. Bataillons, dabei auch einige Maschinengewehre des Regiments und einzelne 172er, westlich der Straße gegen den Nordrand des Städtchens. Die 1./126 schloß sich ohne weiteres der 2./126 an.

Der Feind leistete nur kurzen, aber erbitterten Widerstand und zog sich, nachdem auch Teile des Inf.-Regts. 136 der 30. Inf.-Division von Staffelfelden her in Sennheim eingedrungen waren, in Unordnung in Richtung auf Oberaspach zurück.

Bei Steinbach auf dem rechten Regimentsflügel ging der Kampf bis in die Abendstunden weiter. Die Höhe 425 nördlich Sandozweiler, gegen welche die 9./126 wiederholt unter ziemlichen Verlusten vergeblich angestürmt war, konnte im Verein mit Inf.-Regt. 132 noch vor Einbruch der Dunkelheit genommen werden, worauf der Gegner auch hier auf Altthann abzog.

In Sennheim lernten wir so recht die Schwierigkeiten eines Ortsgefechts kennen.

Beim Eindringen in die Ortsränder waren die Verbände noch mehr durcheinandergeraten; das Fehlen zahlreicher Unterführer machte sich weiter geltend. Die Verwirrung wurde noch größer, als kleine Franzosentrüppchen bald hier, bald da im Innern der Stadt kurzen Widerstand zu leisten suchten, und aus einzelnen Häusern, z. B. aus dem mit der Rote-Kreuz-Flagge (!) gekennzeichneten Amtsgericht, heraus mehrfach Schüsse gefallen waren. Dadurch steigerte sich die Wut und der Ingrimm unserer aufs äußerste erregten Infanterie. Leider schossen bei dem allgemeinen Wirrwarr in Straßen und Gassen auch deutsche Abteilungen wiederholt gegeneinander.

Wie furchtbar es bei diesen Straßenkämpfen hergegangen ist, dafür nur ein Beispiel: Der Musketier Georg G r o ß h a n s der 9. Kompagnie, ein Zimmermann aus Oberhaugstett (OA. Calw), stürmte zusammen mit einem Vizefeldwebel des Inf.-Regts. 172 ein Haus, aus dessen Kellerfenstern geschossen worden war. Mit der Beilpicke versuchte er die verrammelte Türe einzuschlagen. Das Holz kracht auseinander. Der Vizefeldwebel sinkt, durch Kopfschuß tödlich getroffen, zu Boden. Großhans stürzt, ohne sich zu besinnen, in das Haus hinein und schlägt in fürchterlichem Dreinhauen fünf dort sich verteidigende französische Infanteristen nieder. Dafür wurde er, als die ersten Eisernen Kreuze zur Verteilung kamen, als erster der Kompagnie und noch vor seinem Hauptmann mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse geschmückt.

Der brave Soldat, der am 21. August in der Schlacht bei Saarburg schwer verwundet wurde, es aber nach der Heilung nicht länger beim Ersatzbataillon ausgehalten hat, fand im Frühjahr 1915 vor Ypern den Heldentod.

Mit vieler Mühe gelang es dem Kommandeur des I./126, noch vor Einbrechen der Dunkelheit einigermaßen Ordnung zu schaffen und Maßnahmen zum Festhalten der Stadt zu treffen. Das I. Bataillon war bald gesammelt. 1./126 besetzte im Nordwestteil die nach Altthann und Steinbach führenden Straßenausgänge; Teile der 2./126 sicherten die Straße nach Sandozweiler; der Rest der 2./126 und die 4./126 wurden beim Amtsgericht geschlossen zurückgehalten. Die 3./126 unter Leutnant d. R. W u n d e r — Hauptmann S ch m i d t und Leutnant T u t t m a n n waren bei Uffholz verwundet worden — nahm am Südwestrand und am Südrand nördlich der Thurbrücke Aufstellung.

Die Sicherung des Bahnhofstadtteils südlich dieser Brücke wurde den bis dorthin vorgestoßenen Teilen des Inf.-Regts. 136 übertragen.

Als mit Einbruch der Abenddämmerung starke feindliche Kräfte von Lutterbach her im Vorgehen gegen Sennheim gemeldet wurden und gleichzeitig deutsche Feldartillerie versehentlich die Stadt unter Streufeuer zu nehmen begann, wurden alle Truppen der 39. Inf.-Division nach Uffholz zurückgenommen. Patrouillen blieben bei Sennheim zurück.

Die Kompagnien der vordersten Linie (8., 11., 2., 3.) hoben, unterstützt von Teilen der 3./Pi.-Batl. 15, bei Uffholz Schützengräben aus, in denen sie gefechtsbereit biwakierten; die andern bezogen Alarmquartiere.

Die Lage des Regiments in der Nacht zum 10. August ist aus der Skizze 1 ersichtlich. Die Verbände wurden geordnet, so gut das in der Dunkelheit gehen mochte. Im Lauf der Nacht gelang es, den größten Teil der vordersten Gefechtslinie aus den Feldküchen zu verpflegen und die Munition zu ergänzen.

Trotz aller körperlichen Anstrengungen und seelischen Aufregungen des ersten Kampftages war die Stimmung bei Offizieren und Mannschaften durchaus zuversichtlich. Den Franzosen vom 133. Regiment hatten die 126er gezeigt, daß sie besser zu schießen verstanden wie diese! Das bewiesen die vielen Rothosen, die tot oder verwundet auf dem Gefechtsfeld in den Weinbergen verstreut herumlagen. Selbstverständlich haben die Sanitätsmannschaften des Regiments den verwundeten Feinden ebenso ihre Hilfe angedeihen lassen wie den eigenen Verwundeten.

Um Mitternacht erhielt der Kommandeur des I. Bataillons in Uffholz als Antwort auf seine an die 39. Inf.-Division gesandte kurze Gefechtsmeldung eine von Generalleutnant Frhr. v. Watter persönlich geschriebene Meldekarte, in welcher dieser seiner Freude über das vortreffliche Verhalten des Bataillons Ausdruck gab und letzteres dazu beglückwünschte. Diese Anerkennung, die alsbald den Kompagnien bekanntgegeben wurde, hob gewaltig das Selbstbewußtsein. Natürlich hatten auch die andern Teile des Regiments das gleiche Lob sich voll und ganz verdient.

In die stolze Freude, beim ersten Zusammenstoß mit dem Gegner einen vollen Sieg errungen zu haben, mischte sich freilich das Gefühl der Trauer um die braven Kameraden, die gefallen oder verwundet worden waren.

An Offizieren hatte das Regiment einschließlich der schon genannten — Hauptmann Schmidt und Leutnant Tuttmann der 3., sowie Leutnant Gfrörer der 9. Kompagnie — im ganzen 7 eingebüßt. Die Hauptleute Tritschler (5.) und Moschner (7.), ferner Offizierstellvertreter Schnepp (10.) waren verwundet, Offizierstellvertreter Dietz (12.) war gefallen.

Hauptmann Moschner ist drei Tage später in Sulz, Leutnant Gfrörer am 19. Dezember 1914 in Stuttgart den Folgen der schweren Verwundung erlegen.

Auch in die Reihen der Unteroffiziere und Mannschaften des Regiments hatte das feindliche Blei manche empfindliche Lücke gerissen. Dem Straßenkampf in Sennheim war der Fahnenträger des I. Bataillons, Sergeant Breitel der 2. Kompagnie, nebst der ganzen Begleitgruppe zum Opfer gefallen; die Fahne selber hatten Mannschaften vom III./136 noch rechtzeitig in Sicherheit zu bringen vermocht.

Gerade die unteren Dienstgrade aller Kompagnien hatten sich am Tage ihrer Feuertaufe förmlich zu Patrouillengängen gedrängt, von denen sie bei der uns bis dahin unbekannten Taktik der Franzosen: „Vorschieben bzw. Zurücklassen einzelner Scharfschützen in zur Feuerabgabe besonders geeigneten Verstecken im Kampfgelände" entweder gar nicht mehr oder verwundet zurückgekommen waren. Zum Glück erwiesen sich die meisten Verwundungen als nur leicht, so daß ihre Träger schon nach wenigen Tagen wieder dienstfähig gesprochen werden konnten.

Auch von den zahlreichen „Vermißten", die beim Angriff in dem schwierigen Gelände von der eigenen Kompagnie abgekommen waren, haben sich viele im Lauf der Nacht wieder eingefunden.

Ein in den Abendstunden von Lützelhof her gegen Sennheim geführter Gegenangriff der Franzosen, zu dessen Abwehr noch weitere Teile der 30. Inf.-Division von Wittelsheim herbeieilten, brach zusammen.

Im allgemeinen verlief die Nacht zum 10. August im Gefechtsabschnitt der 39. Inf.-Division ruhig. Französische in Weinbergen, im Walde, ja selbst in den eroberten Ortschaften versteckt zurückgebliebene Scharfschützenpatrouillen haben es freilich gut verstanden, durch ihr Feuer die deutschen Linien dauernd in Spannung zu erhalten und ihnen Verluste beizubringen. Das I. Bataillon in Uffholz wußte diesem Unfug dadurch erfolgreich zu begegnen, daß die ganze Bevölkerung, mit Ausnahme von ein paar armen alten Weiblein, aus den Wohnungen herausgeholt und unter Bewachung an einer Straßenkreuzung mitten im Dorfe bis in die frühen Morgenstunden aufgestellt wurde. Von da an ist im Ort selbst kein Schuß mehr gefallen! Bei der Durchsuchung der Häuser konnten zwar keine französischen Soldaten ermittelt werden; wohl aber ließen vorgefundene, mit Zivilkleidern gepackte Tornister die Vermutung zu, daß deren Träger angewiesen waren, im Notfall sich als „friedliche Bürger" in Sicherheit zu bringen.

Die am 9. August in unserem Regiment vielfach verbreitete Annahme, daß sich bei den Ortsgefechten auch Ortseinwohner mit der Schußwaffe in der Hand auf Seite der Franzosen beteiligt hätten, konnte bei späteren Untersuchungen nicht erwiesen werden. Immerhin darf als wahrscheinlich gelten, daß sowohl in Uffholz wie in Sennheim die Franzosen bei einigen der größtenteils ihre Sprache sprechenden Bewohner Sympathien und Unterstützung gefunden haben.

3. Gefechte bei Ober- und Niederaspach und Schweighausen

10. August

(Vergl. Übersichtsskizze auf Seite 7 und Skizze 2)

Die 7. Armee nahm am 10. August die Verfolgung des Gegners auf, welcher in der Nacht mit seinem rechten Flügel auf die Linie Altkirch—Ober- und Niederspechbach, mit der Mitte auf die Linie Galfingen—Schweighausen—Oberaspach, mit dem linken Flügel auf Thann zurückgewichen war.

Während das XIV. Armeekorps schon in den frühen Morgenstunden auf den ohne Kampf erreichten Höhen bei Brunstatt südwestlich von Mülhausen den Weitermarsch einstellte, setzte General v. Deimling erst 7.30 Uhr vormittags die 39. Inf.-Division auf Niederaspach, die 30. auf Schweighausen in Marsch.

Die 39. Inf.-Division rückte in nachstehender Marschordnung[1]) vor: Vorhut: Drag.-Regt. 14, Inf.-Regt. 172 (ohne ein Batl.), II./Feldart.-Regt. 80, 2./Pi. 15; Gros: III./126 (ohne 10./126), I./Feldart.-Regt. 66, 10./126, II./Feldart.-Regt. 66, II./126, I./126, Inf.-Regt. 132 (ohne I.).

Das Einfädeln in die Marschkolonne erfolgte teils bei Uffholz, teils bei Sennheim, wohin das I./126 schon kurz nach 5 Uhr vormittags auf Veranlassung des bei ihm eingetroffenen Chefs des Generalstabs des XV. Armeekorps wieder vorgerückt war. Ohne Stockungen und Marschkreuzungen ging es beim Bilden der Marschkolonne nicht ab.

Das I./132 wurde nach Altthann entsandt mit dem Auftrag, von hier aus in Richtung Rodern den Schutz der rechten Flanke zu übernehmen.

Zu einem längeren Vormarsch der Division sollte es jedoch nicht kommen. Als die Vorhut etwa 10 Uhr vormittags Kreuzstraße südlich Sennheim passiert hatte, geriet sie in französisches Artilleriefeuer. Feindliche Infanterie wurde in Stellung auf den Höhen bei Niederaspach gemeldet. Die Vorhut entfaltete sich. Ihre Artillerie fuhr südlich Kreuzstraße auf. Inf.-Regt. 172 griff den dicht nordöstlich von Niederaspach gelegenen Lerchenberg an. Das vorderste Bataillon des Gros (III./126) erhielt Befehl, links von Inf.-Regt. 172 in das Gefecht einzugreifen. Das Bataillon entwickelte sich in den Waldstücken nordwestlich von Lützelhof mit 9. und 11. Kompagnie in vorderster Linie und ließ die 12. Kompagnie vorläufig als Reserve folgen. Das Angriffsgelände war eben; einzelne hochbewachsene Getreidefelder boten jedoch zeitweilig Deckung gegen Sicht, behinderten aber andererseits auch wieder die eigene Feuerwirkung.

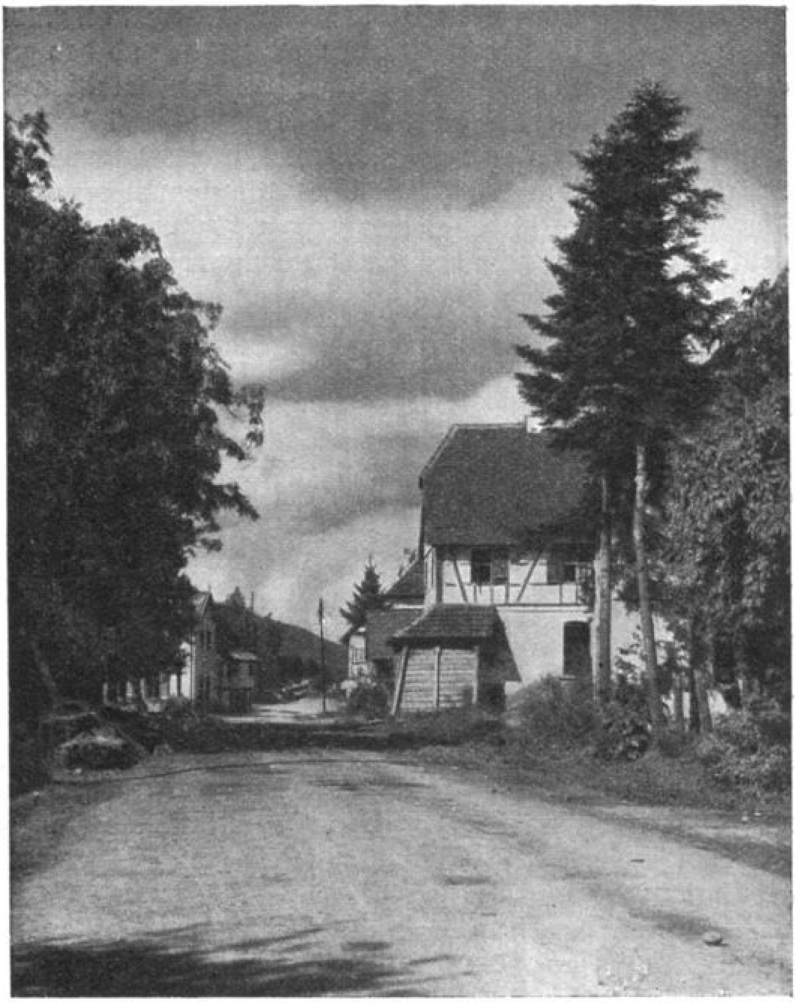
Der Angriff auf den Lerchenberg schritt zunächst flott vorwärts, geriet indessen gegen 12 Uhr mittags vorübergehend dadurch ins Stocken, daß die deutschen Batterien ihr Feuer erst verspätet nach vorwärts verlegten. An einzelnen Stellen der vordersten Gefechtslinie kam es daher sogar zu rückläufigen Bewegungen, die aber von den Führern alsbald wieder zum Stillstand gebracht werden konnten.

Vom Gros der 39. Inf.-Division befanden sich etwa 11 Uhr vormittags II./126 mit der M.-G.-Kompagnie am Südausgang von Sennheim, I./126 und Inf.-Regt. 132 auf der von dort in Richtung auf den Sennheimer Wald führenden Straße. Das Feldart.-Regt. 66 war zur Unterstützung der Vorhutbatterie beiderseits der Straße nach Niederaspach aufgefahren. II./126 mit der M.-G.-Kompagnie wurde bald darauf zur Verfügung des Divisionskommandeurs nach Kreuzstraße vorgezogen und erhielt hier etwa 12 Uhr mittags Befehl, rechts vom Inf.-Regt. 172 in das Gefecht einzugreifen. 5., 6., 7. Kompagnie, bei jeder 1—2 Maschinengewehre, entwickelten sich westlich der Chaussee nach Niederaspach und gewannen nach Durchschreiten der eigenen Artillerielinie mit großem Schneid, sehr geschickt die vielen, dort sich bietenden Geländefalten ausnützend, rasch an Boden. Gegen 4 Uhr nachmittags hatten sich die Schützen

[1]) Die hier nicht aufgeführten Truppenteile waren anderweitig verwendet.

des II./126 und des Inf.-Regts. 172 trotz ziemlicher, hauptsächlich durch das wirksame Feuer der vortrefflich schießenden französischen Artillerie erlittener Verluste, bis auf nahe Entfernung an das Angriffsziel herangearbeitet. Der Franzose räumte seine Stellung, bevor es zum Sturm auf diese kam. 4 Uhr abends war der Lerchenberg mit den nordwestlich anschließenden Höhen genommen.

Mittlerweile waren Inf.-Regt. 132 (ohne I.) und I./126 in den Sennheimer Wald vorgerückt, wo sie bei der Einmündung der Römerstraße in die Chaussee Thann—Lutterbach Aufstellung nahmen und Fühlung mit Teilen der im Vorgehen auf Reiningen befindlichen 30. Inf.-Division erhielten.



Südeingang von Niederaspach mit der Straße nach Schweighausen (Aufnahme vom Jahre 1915)

Während I./126 vorläufig in Reserve zurückgehalten wurde, setzte der Brigadekommandeur das Inf.-Regt. 132 links vom III./126 zum Angriff auf Schweighausen an. Das Regiment durchschritt unter unbedeutenden Verlusten den zeitweilig unter französischem Granat- und Schrapnellfeuer liegenden Sennheimer Wald und schob sich mit Teilen seines rechten Flügels in die Schützenlinie des III./126 ein.

Der Angriff machte auch hier, auf dem linken Flügel der 39. Inf.-Division, so schnelle Fortschritte, daß der Gegner beinahe gleichzeitig mit der Räumung des Lerchenbergs auch seine Stellung bei Schweighausen aufgab.

Unaufhaltsam drängte die ganze deutsche Linie mit blasenden Hornisten und schlagenden Tambours den weichenden Franzosen nach. — An der Höhe 322, südlich Niederaspach, suchte eine feindliche Nachhut Widerstand zu leisten. Nach kurzem Feuergefecht wurde sie vom II. und III. Bataillon, vermischt mit Teilen der Regimenter 172 und 132, im Sturmangriff zurückgeworfen.

In den Wäldern nördlich von Exbrücke mußten die deutschen Kompagnien von ihren Führern angehalten werden. Sie waren in der Hitze des Kampfes zu sehr durcheinandergeraten. Zusammengeraffte Teile des III. Bataillons unter Hauptmann Winghofer stießen aber noch bis Exbrücke nach, wo eine in den dortigen Fabrikanlagen eingenistete französische Abteilung sehr tapfer den Übergang der fluchtartig über die Doller abziehenden französischen Bataillone deckte. Mit Einbruch der Dunkelheit war auch dieser letzte Feind mit Hilfe der von Osten her sich nähernden Teile der 30. Inf.-Division verjagt. Eine bis zur Höhe 322 vorgefahrene Batterie des Feldart.-Regts. 66 konnte den fliehenden Franzosen noch starke Verluste zufügen.

Die 10./126, welche beim Vormarsch in die Marschkolonne des Feldart.-Regts. 66 eingeschoben war, hat das Gefecht beim Inf.-Regt. 132 mitgemacht und erst bei der Verfolgung im Walde südlich Niederaspach wieder Anschluß an das III./126 gefunden.

Während der Kämpfe um Niederaspach war das schon 11 Uhr vormittags vom Divisionskommandeur nach Lützelhof herangezogene I./126 von dort nach der Idiotenanstalt St. Andreas in Marsch gesetzt worden, wo es das Eintreffen bayerischer Truppen abwarten sollte, um mit diesen zusammen gegen Bahnhof Oberaspach vorzurücken. Über Kreuzstraße ausbiegend hatte das Bataillon trotz des feindlichen Artilleriestreufeuers ohne jegliche Verluste die Heilanstalt erreicht. Als 4 Uhr abends die bayerischen Verstärkungen noch nicht eingetroffen waren und das gute Fortschreiten des Angriffs auf Niederaspach beobachtet wurde, trat das Bataillon mit 3./126 rechts, 1./126 links in vorderster Linie, welcher 4./126 rechts, 2./126 links mit 300 m Abstand in zweiter Linie folgten, selbständig den Vormarsch an. Etwa 1500 m südlich von St. Andreas erhielten die Kompagnien heftiges Flankenfeuer vom Dorfe Oberaspach her. Sie schwenkten rechts und nahmen an der Bahnlinie den Feuerkampf auf. Patrouillen stellten starke Besetzung des zur Verteidigung eingerichteten Ortsrands fest. Bis 7 Uhr abends hatte sich das Bataillon so weit herangearbeitet, daß zum Sturm geschritten werden konnte. In raschem Anlauf wurden die ersten Häuser erreicht, der Feind nach teilweise erbittertem Nahkampf aus Oberaspach heraus in Richtung Michelbach zurückgeworfen. Der 3. und 4./126 gelang es hierbei, eine am Südwestausgang des Dorfes stehende, von der Bedienung nach kurzem Feuergefecht im Stich gelassene Batterie des französischen Art.-Regts. 15 zu erbeuten. Es waren die ersten, von deutschen Truppen in offener Feldschlacht gewonnenen Geschütze, von welchen drei nebst einem Beobachtungs- und einem Munitionswagen, mit beigetriebenen Bauernpferden bespannt, am Abend nach Sennheim zurückgebracht worden sind.

Die Schlacht bei Mülhausen war zu Ende. Auch am zweiten Kampftag hatte sich die Infanterie des XV. Armeekorps der französischen weit überlegen gezeigt. So geschickt sich letztere in der Ausnutzung des Geländes für die Verteidigung erwiesen und so tapfer sie sich auch an vielen Stellen gewehrt hatte, dem rücksichtslosen Angriffsdrang unserer Regimenter war sie nicht gewachsen.

„Wenn die Deutschen anfangen, Hurra zu rufen, dann können wir es einfach nicht mehr aushalten", so hatten Gefangene von den französischen Regimentern 34, 42 und 133, sowie den Jägerbataillonen 15 und 45 ausgesagt, die bei den letzten Kämpfen beteiligt waren.

Der Dank des Armee-Oberbefehlshabers an seine Truppen kam in nachstehendem am 10. August abends im Armee-Hauptquartier Ensisheim ausgegebenen Armeebefehl zum Ausdruck:

„Ich spreche den mir unterstellten Truppen für die Leistungen der letzten Tage meine wärmste Anerkennung aus.

Die Armee hat, nach kaum beendigter Mobilmachung, nach langer Bahnfahrt, ohne ausreichende Nachtruhe, bei großer Hitze sehr erhebliche Marschleistungen aufzuweisen und trotz dieser Schwierigkeiten den Feind, ein durch die Hauptreserve Belfort verstärktes Armeekorps nebst starker Kavallerie, aus seinen Stellungen und dem Oberelsaß vertrieben. Dieser erste gute Erfolg gibt mir die feste Gewißheit, daß auch in den ernsteren Kämpfen, denen wir für unser Vaterland entgegengehen, die 7. Armee stets ihre Schuldigkeit tun wird."

Nach der Schlacht

11. bis 13. August

Nach Abbruch des Gefechts bezog die 61. Inf.-Brigade Biwaks, und zwar mit Inf.-Regt. 132 bei Oberaspach und Michelbach, mit Inf.-Regt. 126 (ohne das infolge einer Falschmeldung nach Sennheim zurückgegangene I. Bataillon) südlich von Nieder-

aspach. Die Lage der Biwaksplätze des Inf.-Regts. 126 zeigt Skizze 3. Sicherungen des III./126 waren bis zur Doller vorgeschoben. Die Verbände wurden geordnet.

Leider hatte das Regiment wiederum 3 Offiziere durch Verwundung verloren, nämlich die Leutnants d. R. Hoffmann (1.) und Eichelmann (11.), sowie Offizierstellvertreter Hörmann (9.).

Die Gesamtverluste an Unteroffizieren und Mannschaften betrugen für beide Gefechtstage 332 Mann; davon waren 40 tot, 207 verwundet, 71 vermißt.

Die Gefechtsstärke des Regiments, welche am 8. August 74 Offiziere, 2976 Mann betragen hatte, war somit in der zweitägigen Schlacht um 11 % vermindert worden.

Am 11. August wurde mit Tagesanbruch das I./126 aus Sennheim herangezogen und das Regiment dicht südlich Niederaspach versammelt.

Das Generalkommando hatte Verstärkung der tags zuvor erreichten Linie befohlen. Der 61. Inf.-Brigade war der Abschnitt Höhe 361 südlich Michelbach bis nördlich Exbrücke zugewiesen, wo sich die 30. Inf.-Division anschloß. Die Besetzung dieses Frontabschnitts durch die Regimenter 132 und 126 ist aus den Skizzen 2 und 3 ersichtlich. Unterstützt von Pionieren hoben die Kompagnien verstärkte Schützengräben mit splittersicheren Unterschlupfen aus. Da vorgesandte Patrouillen weit und breit keinen Feind mehr angetroffen hatten, genügten die nach Helgenstein, Bahnhof Oberburnhaupt und Exbrücke vorgeschobenen Feldwachen zur Sicherung.

Teile des III./126 wurden zum Aufräumen des Schlachtfeldes verwendet, wobei außer zahlreichen Waffen und Ausrüstungsstücken auch noch drei französische Munitionswagen geborgen werden konnten.

Die im Lauf des Tages von der vorgetriebenen Divisionskavallerie eingehenden Meldungen ergaben, daß Sentheim morgens vom Feinde geräumt und stärkere Kräfte über La Chapelle sous Rougemont zurückgegangen waren. Man gewann den Eindruck, daß wesentliche Kräfte sich nicht mehr auf deutschem Boden befanden. Zahlreiche versprengte Franzosen waren aber in Wäldern und Dörfern zurückgeblieben und machten den deutschen Patrouillen ihre Aufgabe nicht leicht.

Die Bataillone der vordersten Linie biwakierten während der Nacht teils in, teils dicht hinter ihren Schützengräben. Sogar die Feldküchen wurden, freilich wenig kriegsgemäß, ganz nahe hinter den Stellungen sorgfältig gegen die Sicht der damals noch — gottlob — wenig zahlreichen Flieger gedeckt aufgestellt.

Am 12. August wurden die 9. und 11. Kompagnie zwischen I. und II. Bataillon in vorderster Linie eingeschoben, nachdem sich die Ausdehnung des Regimentsabschnitts als reichlich groß erwiesen hatte.

Der Ausbau der Stellungen wurde fortgesetzt. Eine Offizierpatrouille der 8./126 — Leutnant d. R. Müller, Fähnrich Wiedenhöfer, die Musketiere Ruppert und Esser — ging im Morgengrauen über Niedersulzbach, wo eine vorgeschobene Feldwache des Inf.-Regts. 132 stand, bis nach La Chapelle sous Rougemont vor, ohne auf den Feind zu stoßen, wurde aber in letzterem Dorf von Franktireurs beschossen und konnte sich nur mit Mühe in Sicherheit bringen.

Fähnrich Wiedenhöfer mußte leider tödlich verwundet zurückgelassen werden. Er war durch Allerhöchste Ordre Seiner Majestät des Königs vom 7. August zum Leutnant befördert worden, hatte aber am Tage seines Heldentods die dienstliche Nachricht hierüber noch nicht erhalten.

Die Meldung, welche Leutnant d. R. Müller zurückbrachte, war insofern sehr wertvoll, als dadurch der Rückzug der Franzosen fast bis nach Belfort bestätigt war. Dagegen wurden in der rechten Flanke der 39. Inf.-Division im Gebirge an verschiedenen Stellen schwächere Kräfte des Gegners festgestellt, denen angeblich stärkere folgen sollten.

Daraufhin wurde am Abend des 12. August die Division alarmbereit gehalten und das III./126 (ohne 9. und 11. Komp.) auf Befehl der 61. Inf.-Brigade an den

Ostrand von Michelbach verschoben. Zu irgendwelchen Kampfhandlungen kam es indessen nicht.

Auch der 13. August brachte keine Änderung der Lage. Die Bataillone fühlten sich bei dem wundervollen Sommerwetter in ihrer Verteidigungsstellung, die prächtige Ausblicke nach Frankreich hinein gewährte, äußerst wohl und waren durchaus nicht freudig überrascht, als nachmittags Befehl erging, sich für einen nächtlichen Abmarsch in Richtung Kolmar bereitzuhalten.

Gerüchte über verlustreiche Gefechte unserer in den Vogesen bei Diedolshausen, Markirch und Urbeis stehenden Grenzschutztruppen, ferner über schwere Kämpfe, in welche Teile der bei Saarburg aufmarschierenden 6. Armee des Kronprinzen Rupprecht von Bayern an der Lothringer Grenze verwickelt worden waren, sickerten zu uns durch. Wir ahnten, daß bald wieder eine neue Schlacht geschlagen werden sollte und dabei auch unser XV. Armeekorps gebraucht werden würde.

Am Abend übernahm das 4. bayer. Res.-Inf.-Regt. die Stellungen der 61. Inf.-Brigade am Dollerabschnitt. Die Brigade trat hierauf als östliche Kolonne der 39. Inf.-Division den Marsch über Niederaspach—Kreuzstraße zunächst bis Wittelsheim an, da Bahnabtransport von den Bahnhöfen Wittelsheim bzw. Bollweiler aus vorgesehen war.

5. Rückmarsch in die Gegend nordwestlich Straßburg

14. bis 18. August 1914

Mitten in der Nacht zum 14. August erhielt die 61. Inf.-Brigade, welche nebst den zugeteilten Truppen (Feldart.-Regt. 66, II./Fußart. 10 u. a.) in und um Wittelsheim biwakierte, Befehl zur Fortsetzung des Fußmarsches bis in die Gegend nördlich von Kolmar.

8.30 Uhr vormittags aufbrechend erreichte sie gegen Mittag mit dem Anfang Rädersheim und bezog hier sowie in Feldkirch und Bollweiler Ortsbiwak.

Nach Durchmarsch des seitherigen Nachhutbataillons (1 Batl. Inf.-Regt. 172) übernahm III./126 südlich von Bollweiler die Sicherung.

Aus dem Gebirge westlich und nordwestlich von Kolmar dröhnte dumpfer Kanonendonner herüber, ein Zeichen, daß der Feind mit unsern Grenzschutztruppen, welche die Eingänge zum Münstertal sowie die Päße von Urbeis und Diedolshausen verteidigten, zusammengestoßen war. Auch bei Thann hatte sich wieder Feind gezeigt. Zu Berührung mit den vorgeschobenen Patrouillen des III./126 kam es indessen nicht.

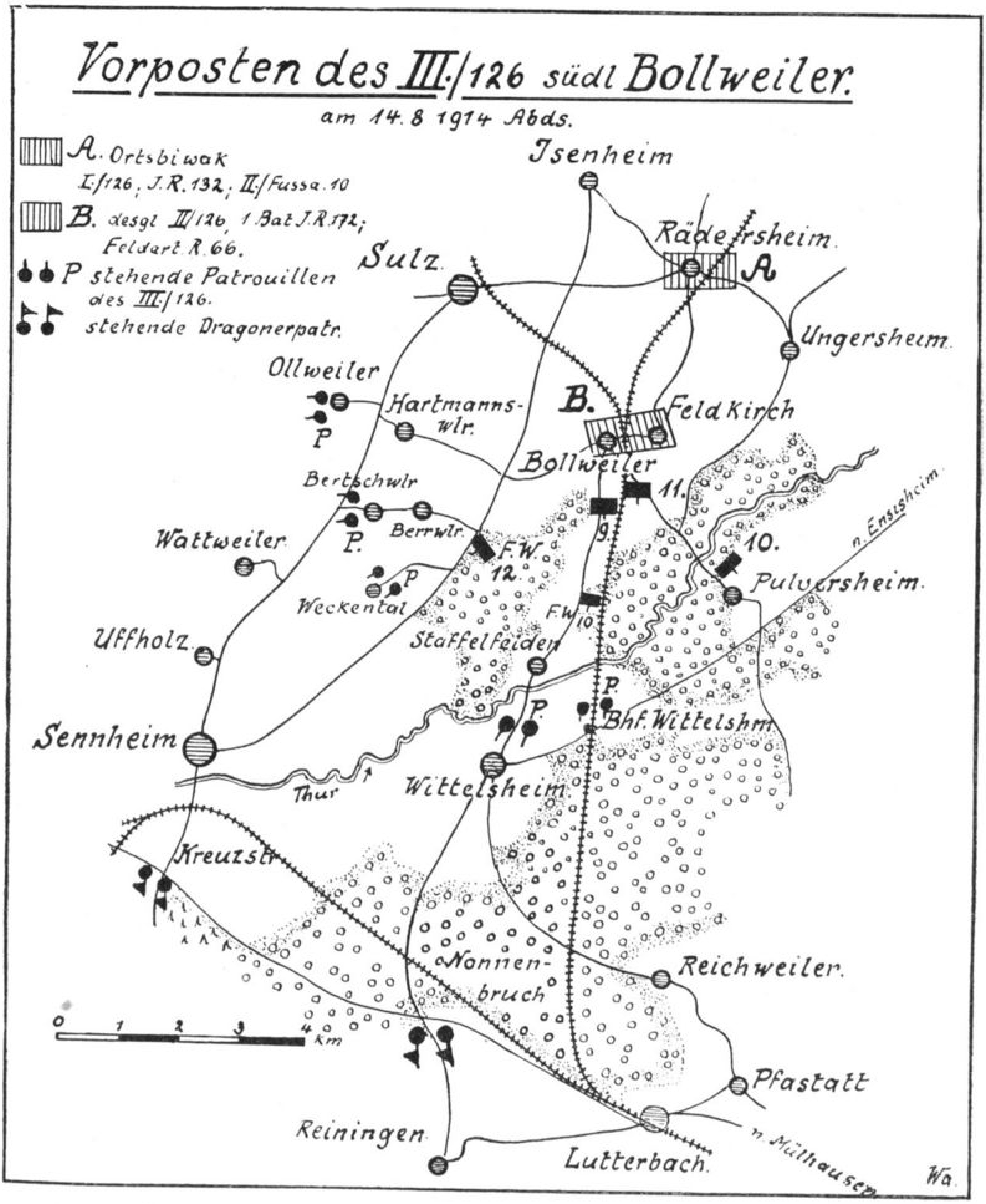
8 Uhr abends setzte die 39. Inf.-Division nunmehr in einer Marschkolonne die Bewegung fort.

Über Merxheim, Gundolsheim, Rufach, Pfaffenheim, Hattstadt, Kolmar erreichte das Regiment nach 33 km langem, außerordentlich beschwerlichem Nachtmarsch — bei Pfaffenheim war eine nur halbstündige Rast eingeschoben worden — am 15. August, 7.30 Uhr vormittags, mit Regimentsstab und I. Bataillon Schoppenweier, 10 Uhr vormittags mit II. und III. Bataillon Hausen (6 km nördlich Kolmar), wo Ortsbiwak bezogen wurde.

7 Uhr abends setzten sich die Bataillone nach den inzwischen bekannt gegebenen Einladestationen in Marsch und zwar: I. und II. Bataillon nach Rappoltsweiler zur Fahrt nach Marlenheim (Ankunft am 16. August, 1.30 bzw. 5 Uhr früh); Regimentsstab, III. Bataillon und M.-G.-Kompagnie nach Bennweier zur Fahrt nach Romansweiler (Ankunft 3 Uhr vorm.).

Nach einigen Stunden Rast marschierten Regimentsstab, 1. und 3. Kompagnie nach Stützheim; der Rest des I. Bataillons nach Offenheim; II. Bataillon nach Behlenheim, 5. und 6. Kompagnie nach Wiwersheim.

Vom 17. bis 19. August war die Unterbringung folgende: Regimentsstab, 9., 10. Kompagnie: Ittlenheim; II. Bataillon: wie am 16. August; I. Bataillon (ohne



2. und 4.): Avenheim; 2., 4., M.-G.-Kompagnie: Neugartheim; III. Bataillon (ohne 9. und 10.): Winzenheim.

Die Bagagen befanden sich bei den Bataillonen.

Die Kompagnien fanden überall herzlichste Aufnahme bei der kerndeutsch gesinnten unterelsässischen Bevölkerung, so daß sie gut erholt und in vortrefflicher Stimmung am 19. August zum Vormarsch des XV. Armeekorps durch die Nordvogesen antreten konnten.

III. Die große Schlacht in Lothringen

(Vergl. Skizze 4—5)

1. Vormarsch über Dagsburg bis Klein-Mühle

19. August 1914

Die schon am 12. August eingeleitete Versammlung der 7. Armee in der Gegend nordwestlich bzw. westlich von Straßburg war bis zum 17. August in der Hauptsache beendigt.

Es standen XIV. Armeekorps bei Pfalzburg, XV. Armeekorps um Wasselnheim, XIV. Reservekorps zwischen Breusch und der Linie Erstein—Barr.

Aus sehr starken französischen Truppenansammlungen nördlich und südöstlich von Nancy konnte auf eine feindliche Offensive zwischen Metz und Straßburg geschlossen werden.

Die weiteren Operationen auf dem linken Flügel des deutschen Westheeres wurden auf dem Entschluß aufgebaut, den nach Lothringen eindringenden Feind mit der nordwestlich Saarburg aufmarschierten 6. und mit der 7. Armee anzugreifen.

Nach dem am 18. August ausgegebenen Armeebefehl der 7. Armee sollte das XIV. Armeekorps zunächst die Linie Rieding—St. Louis halten, das XV. Armeekorps sich den Vogesenausgang nordwestlich von Dagsburg sichern und am 19. August morgens von Romansweiler über Dagsburg auf Schäferhof antretend die Umfassung des rechten französischen Flügels über Alberschweiler anstreben.

Das XIV. Reservekorps sollte das Breuschtal zwischen Lützelhausen und Fouday überschreiten und über den Donon vorgehend in die Schlacht eingreifen.

Die Franzosen drangen in Lothringen am 18. August bis in die Linie Saarburg—Hochwalsch—Walscheid vor; im Breuschtal bis in die Gegend nordöstlich Schirmeck, wo Teile das XIV. Reservekorps schon am Abend bei Lützelhausen in ein Gefecht verwickelt wurden.

Am Morgen des 19. August setzte der Feind den Angriff gegen die 6. Armee und das rechte Flügelkorps der 7. Armee fort. Das XIV. Armeekorps stand mit dem linken Flügel bei Arzweiler und hatte mit Teilen Haselburg und Hommert besetzt, um dem XV. Armeekorps den Austritt aus dem Gebirge zu ermöglichen.

Starke feindliche Kräfte aller Waffen waren im Vormarsch von Niederhof und Alberschweiler nach Norden gemeldet.

Die 39. Inf.-Division folgte 8 Uhr vormittags von Marlenheim aus der schon um 6 Uhr von Romansweiler aufgebrochenen 30. Inf.-Division über Obersteigen nach und zwar in der Reihenfolge: Drag.-Regt. 14, 2./Pi. 15, Jägerbatl. 8, Inf.-Regt. 126 (III., I., M.-G.-Kompagnie, II.), Inf.-Regt. 132; Feldart.-Regt. 66, 1 Batl. der 82. Inf.-Brigade, Feldart.-Regt. 80, 82. Inf.-Brigade, ½ II./Fußart. 10; Ballonabwehrkanone; Sanitätskompagnie 2, l. Mun.-Kolonnen 66 und 80; ½ l. Mun.-Kolonne Fußart. 10; 3./Pi. 15. In die Marschkolonnen der Artillerie waren einzelne Kompagnien der 82. Inf.-Brigade eingeschoben.

Die Feldküchen hatten brigadeweise gesammelt der Division zu folgen, die großen Bagagen bis 4 Uhr abends in den seitherigen Unterkunftsorten zu verbleiben und erst auf besonderen Befehl von bestimmten Sammelplätzen aus nachzurücken.

Der Marsch durch das Gebirge bedeutete für Mann und Pferd eine gewaltige Anstrengung. Das Wetter war prachtvoll, aber glühend heiß, die Straße zwar gut, jedoch steil ansteigend. 12 Uhr mittags mußte bei Obersteigen eine 1½stündige Rast eingeschoben werden.

Um diese Zeit war die 30. Inf.-Division mit einem anscheinend gleich starken, gut verschanzten Gegner ins Gefecht getreten. Es gelang ihr, die Höhen bei Hommert

und Haarberg zu nehmen. Das auf ihrem linken Flügel kämpfende Inf.-Regt. 105 wurde jedoch von überlegenem Feind hart bedrängt. Die 39. Inf.-Division, welche 4.45 Uhr abends mit dem Anfang Dagsburg erreichte, befahl deshalb der 61. Inf.-Brigade, der eine Abteilung des Feldart.-Regts. 66 zugeteilt wurde, nach den Höhen westlich von Klein-Mühle vorzugehen und den dort stehenden Gegner zurückzuwerfen.

Auf steinigem, steilem Bergpfad erfolgte der Abstieg von Dagsburg in das tief eingeschnittene Tal bei Klein-Mühle. Die Fahrzeuge der Gefechtsbagage mußten mühsam nachgezogen werden.

Schon das Eingreifen des am Anfang marschierenden und von der Brigade zunächst eingesetzten Jägerbataillons 8 genügte, um das Gefecht bei Inf.-Regt. 105 wieder herzustellen. Das diesem Regiment unterstellte Jägerbataillon gewann auf dessen linkem Flügel kämpfend die Höhe 485 südöstlich Haarberg. Die übrigen Teile der Brigade wurden im Talkessel bei Klein-Mühle bereitgestellt, wo sie auch in der kommenden Nacht unter Vortreiben örtlicher Nahsicherungen biwakierten. Ruhe hatten die erschöpften Kompagnien des Regiments, die mehr als 40 km marschiert waren, dringend nötig.

9. und 10./126 erhielten 8 Uhr abends Befehl, zur Sicherung der linken Flanke der Division nach der Höhe Hohwalsch (südlich Beimbach) vorzugehen.

Die beiden Kompagnien erreichten nach ungewöhnlich schwierigem Marsch durch dunkle Bergwälder erst gegen 11 Uhr abends Beimbach, stießen hier auf stärkere französische Postierungen und begnügten sich zunächst mit der Besitznahme dieses Dörfchens, um von hier aus durch Patrouillen die Lage zu klären.

Kämpfe um St. Leon

20. bis 21. August 1914

Aus den im Lauf des 19. August eingegangenen Nachrichten über den Feind und dem Ergebnis der nächtlichen Erkundungen konnte festgestellt werden, daß der dem XV. Armeekorps gegenüberstehende Feind die Linie Hochwalsch—Walscheid—St. Leon—Kysithal (2 km südwestlich von St. Leon) nach wie vor besetzt hielt und auch die Höhen bei Rothstein unmittelbar östlich von Walscheid stark befestigt hatte. Den Kernpunkt der unserer 39. Inf.-Division gegenüberliegenden französischen Stellung bildete das auf steiler Felsenkuppe gelegene Dorf St. Leon. Vorgeschobene feindliche Abteilungen befanden sich auf den Waldhöhen bei Netzenbach und auf dem Soldatenkopf (2 km südlich von St. Leon).

Die gegnerische Stellung war insofern vorzüglich gewählt, als ihr gegenüber die deutsche Artillerie nur nach langem Suchen und auch dann nur wenig günstige, schwer zugängliche Feuerstellungen finden konnte.

Die Franzosen hatten sich ferner mit dem Gelände genau vertraut zu machen verstanden, wogegen die angreifenden deutschen Truppen sich in den schwierigen, fast lückenlos bewaldeten Bergen gar häufig auf engen Felsenpfaden mühsam ihren Weg suchen und sich bei Nacht auf die Führung der zugeteilten elsaß-lothringischen Forstbeamten verlassen mußten.

Am 20. August begannen die 6. und 7. Armee ihrerseits den Angriff, welcher bei der 6. Armee rasche Erfolge brachte.

Die 7. Armee, welcher das linke Flügelkorps der 6. Armee (I. bayr. Armeekorps) unterstellt worden war, ging gegen die Linie Zittersdorf—Saarburg—Vallerysthal—südlich Alberschweiler vor. Sie hatte einen besonders schweren Stand; denn für die Franzosen hing die Entscheidung vom Festhalten ihres rechten Flügels ab. Auf der Front des XV. Armeekorps gestaltete sich der feindliche Widerstand bei für den Angreifer sehr schwierigen Geländeverhältnissen außerordentlich hartnäckig. Schon 5 Uhr morgens griff französische Infanterie das am linken Flügel der 30. Inf.-Division

liegende Inf.-Regt. 105 und Jägerbataillon 8 an. Der recht energisch geführte Stoß wurde abgewiesen. Um jedoch einem etwa wiederholten Angriff des Gegners frische Kräfte entgegenwerfen zu können, zog die 61. Inf.-Brigade das Inf.-Regt. 126 (ohne III. Batl.) hinter den linken Flügel des 8. Jägerbataillons heran.

In der Reihenfolge I., II. Bataillon, M.-G.-Kompagnie 6 Uhr vormittags von Klein-Mühle abrückend, stellte sich das Regiment am Wegekreuz 800 m südöstlich Battishof bereit. Es hatte damit auch den Abschnitt erreicht, aus welchem heraus es dem erst später gegebenen Angriffsbefehl der Division gemäß vorzugehen hatte.

Nach diesem Befehl sollte die 61. Inf.-Brigade im Anschluß an die 11 Uhr vormittags mit ihrem linken Flügel über den Südrand von Walscheid auf Valette angreifende 30. Inf.-Division ihren Angriff in der Hauptsache gegen St. Leon und nach Wegnahme dieses Ortes gegen Alberschweiler richten, die 82. Inf.-Brigade, von 8 Uhr vormittags ab bei Klein-Mühle eintreffend, zunächst in Reserve verbleiben.

Die 61. Inf.-Brigade bestimmte das Inf.-Regt. 126 (ohne 1 Batl.), dem Jägerbataillon 8 unterstellt wurde, zum Angriff gegen St. Leon, das Inf.-Regt. 132 zum Angriff gegen den südwestlich dieses Ortes auf den Höhen bei Nonnenburg stehenden Gegner. Das mit 2 Kompagnien schon bei Beimbach stehende III./126 sollte als Brigadereserve nach der Höhe Hohwalsch rücken.

Oberst v. Schimpf setzte 11 Uhr vormittags das I. Bataillon rechts, das II. Bataillon links davon nach den Höhen bei Netzenbach in Bewegung. Jägerbataillon 8 folgte in Reserve hinter dem I. Bataillon.

Als die 4./126, welche schon während der Bereitstellung des Regiments südöstlich Battishof die Sicherung gegen Krienerhof übernommen und schwächeren, aus Richtung Walscheid vorstoßenden Gegner zusammen mit der 1./126 blutig abgewiesen hatte, die Höhe 393 erstieg, um von dort aus die Entfaltung und Entwicklung des Regiments zu sichern, wurde sie von stärkeren französischen Patrouillen angeschossen. Ihr umsichtiger Führer, Hauptmann Hegelmaier, wie immer im Waldgelände bei den vordersten Schützen seiner Kompagnie, erhielt einen Streifschuß am Halse, konnte aber bei der Truppe verbleiben. Leutnant Breuling der 4. Kompagnie mußte mit schwerem Beinschuß nach dem Verbandplatz bei Klein-Mühle zurückgebracht werden. Der Unterschenkel ist ihm später im Lazarett zu Straßburg abgenommen worden.

Unter ständigem Geplänkel mit den nur langsam zurückweichenden feindlichen Patrouillen gelang es dem Bataillon gegen 2.30 Uhr nachmittags, im Walde vorsichtig sich vorschiebend den Westrand der Höhen nördlich Netzenbach zu erreichen. Inzwischen hatte sich das II. Bataillon ohne Kampf in den Besitz der Höhen südlich des genannten Gehöftes gesetzt.

Die Gliederung der Bataillone zeigt Skizze 5.

Vom Waldrand aus war das Angriffsziel St. Leon gut zu sehen. Am Ost- und Südostrand wurden Schützengräben, stellenweise in 2 Reihen übereinander, erkannt. Die am Nordrand auf steiler Felsennase erbaute Kapelle erschien besonders stark befestigt. Von dem mit Bäumen und dichtem Buschwerk bestandenen, vom unsichtbaren Feind besetzten Hang schlug uns heftiges Gewehr- und Maschinengewehrfeuer entgegen. Obwohl die meisten Geschosse zu hoch gingen, traten Verluste bei allen Kompagnien ein.

Gegen 6 Uhr abends arbeitete sich die 1./126 bis zum Hof Netzenbach hinunter. Bis zum Einbruch der Dunkelheit unterhielt das Regiment ein lebhaftes Feuer gegen St. Leon. 2 Züge der M.-G.-Kompagnie waren in der Linie des I. Bataillons, 1 Zug unter Leutnant Bauer in der des II. Bataillons an besonders gute Feuerwirkung gestattenden Felsengruppen eingeschoben.

Die Verluste, namentlich auch bei den Unterstützungszügen der vorderen Linie und den Reservekompagnien mehrten sich. Leutnant Magenau der 2. Kompagnie fiel auf dem rechten Flügel seines Zuges, durch ein verirrtes Geschoß in die Halsschlag-

aber getroffen. Mit sinkender Sonne ist der hoffnungsvolle junge Offizier, als das Infanteriegefecht etwas nachgelassen hatte, neben den anderen Gefallenen des I. Bataillons zur letzten Ruhe gebettet worden. Einfache Holzkreuze, mit den Helmen der Toten und ein paar rasch geflochtenen Tannenzweig- und Laubkränzen geschmückt, bezeichneten die Grabstätten.

Des Strichfeuers wegen wurden die geschlossenen Teile des Regiments weiter zurückgenommen. Sie gruben sich leicht ein.

6.15 Uhr abends wurde jedes weitere Vorgehen über den Westrand der erreichten Höhen hinaus verboten. Der Führung war klar geworden, daß die nach späteren Gefangenenaussagen von den Franzosen selber für unbezwingbar gehaltene „Festung" St. Leon ohne Mitwirkung schwerer Artillerie nicht gestürmt werden konnte.

Die Bataillone biwakierten in ihren Stellungen und verzehrten eine eiserne Portion, da es unmöglich war, auf den schmalen steilen Gebirgswegen die Feldküchen heranzubringen. Der Munitionsersatz gestaltete sich aus gleichem Grund besonders schwierig. Es blieb nichts anderes übrig, als die Patronen in Säcken verpackt auf den Pferden der Patronenwagen als Tragtieren den Kompagnien zuzuführen.

Das III. Bataillon war am frühen Morgen befehlsgemäß mit Stab, 11. und 12. Kompagnie nach Beimbach abgerückt, hatte auf dem Wege dorthin ein erfolgreiches kurzes Gefecht mit französischen Patrouillen bestanden, und zusammen mit den schon bei der Höhe Hohwalsch befindlichen Kompagnien 9. und 10. von 2 Uhr nachmittags ab dort zur Verfügung der 61. Inf.-Brigade gestanden.

Als das Inf.-Regt. 132 von Hohwalsch aus zum Angriff gegen den vom Feinde stark besetzten Soldatenkopf vorging, wurde das Bataillon diesem Regiment unterstellt.

Bis zum Abend setzten sich die 132er nach schwerem Kampf in den Besitz des Soldatenkopfes. Versuche, darüber hinaus vorzudringen, scheiterten unter schweren eigenen Verlusten. Das III./126 folgte während dieser Kämpfe dem Inf.-Regt. 132 als Reserve, deckte dessen linke Flanke und verbrachte die Nacht im Biwak am Soldatenkopf. Während der Nacht und der Morgenstunden des 21. August nahm die mit vieler Mühe herangebrachte schwere Artillerie der Division zur Vorbereitung des auf 9 Uhr vormittags befohlenen Infanterieangriffs St. Leon unter Feuer. Viele Häuser gerieten in Brand.

Da die steilen Felsenhänge am Ostrand des Dorfes Erstürmung von dieser Seite her unmöglich machten, befahl Oberst v. S c h i m p f dem I. Bataillon zusammen mit dem Jägerbataillon 8 den Schlüsselpunkt der französischen Stellung, die Kapellenhöhe mit anschließenden Verteidigungsanlagen, wegzunehmen, dem II. Bataillon südlich ausholend in das Dorf einzudringen.

Schon bald nach Tagesanbruch war das Infanteriegefecht wieder in Gang gekommen. Das gute Wirkungsfeuer der deutschen Batterien sowie der Maschinengewehre des Regiments konnte deutlich beobachtet werden. 9.45 Uhr vormittags arbeiteten sich die 4. und 1. Kompagnie unter dem Feuerschutz der 2. und 3. Kompagnie sowie der Maschinengewehre den steilen Berghang hinunter in den Talgrund, während gleichzeitig das über Krienerhof ausgebogene Jägerbataillon von Nordosten her gegen die Kapellenhöhe vorging.

Das II. Bataillon beließ zunächst die 7. und 8. Kompagnie sowie den M.-G.-Zug in der seitherigen Feuerstellung und wandte sich mit 5. und 6. Kompagnie südlich ausholend gegen den Südrand des Dorfes. 7. und 8. Kompagnie wurden bald nachgezogen. Nachdem der Wiesengrund im Tal im lebhaftesten französischen Infanteriefeuer in losen Schützenwellen durchschritten war, wurden im toten Winkel am Fuß der Höhe von St. Leon die Verbände notdürftig geordnet; dann ging's über Schutthalden und Geröll, durch dorniges, stellenweise mit unsichtbaren Drähten durchzogenes Gebüsch hindurch mühsam aber unaufhaltsam bergauf weiter, trotz rasenden Schnellfeuers des Verteidigers, der hier Teile seiner besten Truppen, des Linienregiments 158, des 6. Kolonial-Inf.-Regts. und des Jägerbataillons 31 eingesetzt hatte.

Vom Feinde war fast nichts zu sehen: seine auf hohen Bäumen eingenisteten vorgeschobenen Posten feuerten von oben herab auf die stürmenden Schützenlinien; in der Hauptstellung am obern Kuppenrande fand er hinter Felsblöcken und Baumstämmen in Buschwerk und in Schützenlöchern, stellenweise auch in Schützengräben, vorzügliche Deckung. Der kühne Angriffsgeist der 126er und der 8. Jäger aber überwand jede Schwierigkeit.

11 Uhr vormittags war die Kapellenhöhe genommen. 1 Uhr nachmittags brach auch das II. Bataillon mit Hurrah in die feindliche Stellung am Südostrand ein.

Mit Bajonett und Gewehrkolben wurde der Ort von den letzten noch Widerstand leistenden Franzosen gesäubert. In regelloser Flucht zog sich der Feind über Münichhof und Eigenthal auf Alberschweiler zurück, vom Feuer unserer schweren Batterien und eines auf den Soldatenkopf vorgeholten Feldartilleriezugs, welcher Granate um Granate in die fliehenden dichten Haufen sandte, verfolgt.

Das Kampffeld bot ein schreckliches Bild. In den Stellungen am Ortsrand lagen ganze Reihen gefallener Franzosen; zahllose weggeworfene Gewehre, Ausrüstungsstücke und Munition zeigten uns, wie eilig die Reste der Dorfbesatzung auf eigene Rettung bedacht gewesen waren.

Auf den Höhen westlich und südwestlich von St. Leon wurde auf Befehl der 39. Inf.-Division die Verfolgung zunächst eingestellt, um das Herankommen der 30. Inf.-Division abzuwarten, die in schweren, verlustreichen Kämpfen über Vallerysthal—Walscheid nur langsam vordringend mit dem linken Flügel erst gegen 5 Uhr abends den Fischberg westlich Münichhof erreichte.

Das dem Inf.-Regt. 132 unterstellte III./126 hatte am Morgen die 9. und 12. Kompagnie in den Grund östlich von Soldatenthal vorgeschoben. Die Kompagnien stießen hier auf französische Marineinfanterie. Es entspann sich ein den ganzen Tag über andauerndes Waldgefecht, in welches auch Teile des Inf.-Regts. 132 sowie das nach dem linken Flügel der 39. Inf.-Division vorgezogene Inf.-Regt. 171 verwickelt wurden.

Das befestigte Dorf Soldatenthal konnte erst 4 Uhr abends unter Mitwirkung der auf dem Soldatenkopf in Stellung gebrachten Batterie des Feldart.-Regts. 66 genommen werden.

Mit Einbruch der Dunkelheit wurden auch die 10. und 11./126 nach Soldatenthal herangezogen, wo das III. Bataillon in der Nacht verblieb.

Nach Abbruch des Kampfes besetzte die 61. Inf.-Brigade die Linie Münichhof—Südwestecke St. Leon—Nonnenburg mit Jägerbataillon 8 und Inf.-Regt. 126 westlich von St. Leon, mit Inf.-Regt. 171 bei Nonnenburg.

Die Gliederung des Inf.-Regts. 126 zeigt die Skizze 5.

Die Kompagnien der vorderen Linie hoben Schützengräben aus; die Straße nach Eigenthal wurde gesperrt. Gefechtsberührung mit dem Gegner fand nicht mehr statt; so daß die Bataillone sich auch am Aufräumen des Schlachtfeldes beteiligen konnten, einer dringend notwendigen Arbeit; denn bei der großen Hitze schritt die Verwesung der überall herumliegenden Leichen und Pferdekadaver unheimlich rasch fort.

Die armen Dorfbewohner, die sich während des Kampfes in ihren Kellern verkrochen hatten, mußten bei diesem traurigen Geschäft mithelfen.

Als am Abend mit den Gefechtsbagagen der erste aus Zuffenhausen gekommene Ersatztransport (1 Offizier, 3 Offizierstellvertreter, 11 Unteroffiziere, 450 Mann) in St. Leon eingetroffen war, konnten die in beiden Schlachten in die Reihen der Kompagnien gerissenen Lücken ausgefüllt werden.

Das Regiment erreichte damit wieder eine Gefechtsstärke von 50 Offizieren 2840 Mann.

IV. Verfolgung bis Râon l'Etape

22. bis 27. August 1914

(Vergl. Skizze 6)

Die 39. Inf.-Division hatte während der Nacht Fortsetzung des Angriffs aus der am Abend vorher eingenommenen Linie heraus befohlen. Die am frühen Morgen des 22. August einlaufenden Meldungen ließen jedoch erkennen, daß der Feind sich mit seinen Hauptkräften im Abzug über die Grenze auf Cirey befand. Die Division konnte daher 6 Uhr vormittags mit Sicherungen vor der Front entfaltet den Vormarsch antreten.

Nachdem das III. Bataillon von Soldatenthal über Thomasthal in St. Leon eingetroffen war, setzte sich das Inf.-Regt. 126 mit Jägerbataillon 8 in 3 Kolonnen, Jäger rechts, I. und M.-G.-Kompagnie in der Mitte über Eigenthal und den Linenberg, II. gefolgt vom III. südlich um den Linenberg herumgehend, nach Alberschweiler in Bewegung, wo die 39. Inf.-Division den Vormarsch zunächst einstellte, während die 30. Inf.-Division die weitere Verfolgung vorläufig bis Cirey übernahm.

1 Uhr mittags bezog das Regiment im westlichen Teil von Alberschweiler Ortsbiwak und sicherte sich durch Außenwachen.

Das Städtchen hatte durch deutsches Artilleriefeuer gar nicht gelitten. Nur einzelne schwere Granaten waren während des Abzugs der Franzosen in die Alte Saar gefallen, was zur großen Freude der Einwohner das Marschtempo der Rothosen erheblich beschleunigte. Trotzdem haben die edlen Vertreter der Grande Nation noch Zeit gefunden, einige öffentliche Gebäude sowie Geschäftshäuser zu demolieren. In der Umgebung der Bahnstation sah es besonders übel aus.

5 Uhr abends mußte das I. Bataillon mit 1 Kompagnie (3.) nach Valette, mit Stab und den 3 andern Kompagnien nach Weiher abrücken, um den örtlichen Schutz der in diesen beiden Ortschaften untergebrachten Artillerie (Feldart.-Regt. 80) zu übernehmen.

Die Stimmung der Truppe war ganz vortrefflich. Die Nachrichten über den glücklichen Ausgang der Schlacht auf allen Fronten hatten viel dazu beigetragen.

Der Sieg der 6. Armee bei Lüneville, die Eroberung des Donon und der Paßhöhe westlich Markirch durch das XIV. Reservekorps bildeten wichtige Etappen auf dem Weg in Feindesland hinein. Zu bedauern war nur, daß das Vorwärtskommen des tapferen XIV. Reservekorps (dabei die 26. württ. Res.-Division) in dem unwegsamen Bergland der Vogesen so verzögert worden war, daß der geplante Stoß in die Flanke der zurückgehenden Franzosen nicht mehr zur Auswirkung kam.

Nachtruppen des Gegners waren am 23. August südlich von Cirey bei Petitmont und in den Wäldern zwischen Parux und Nonhigny festgestellt.

Die 30. Inf.-Division griff über Cirey vorgehend erfolgreich an. Die 39. Inf.-Division trat links gestaffelt folgend mit der Vorhut 10 Uhr vormittags von St. Quirin den Marsch auf Val-et-Châtillon an. Die 61. Inf.-Brigade marschierte geschlossen im Gros der Division.

Fröhlich singend überschritten die Bataillone nordöstlich von Saussonrupt zum ersten Male die deutsch-französische Grenze.

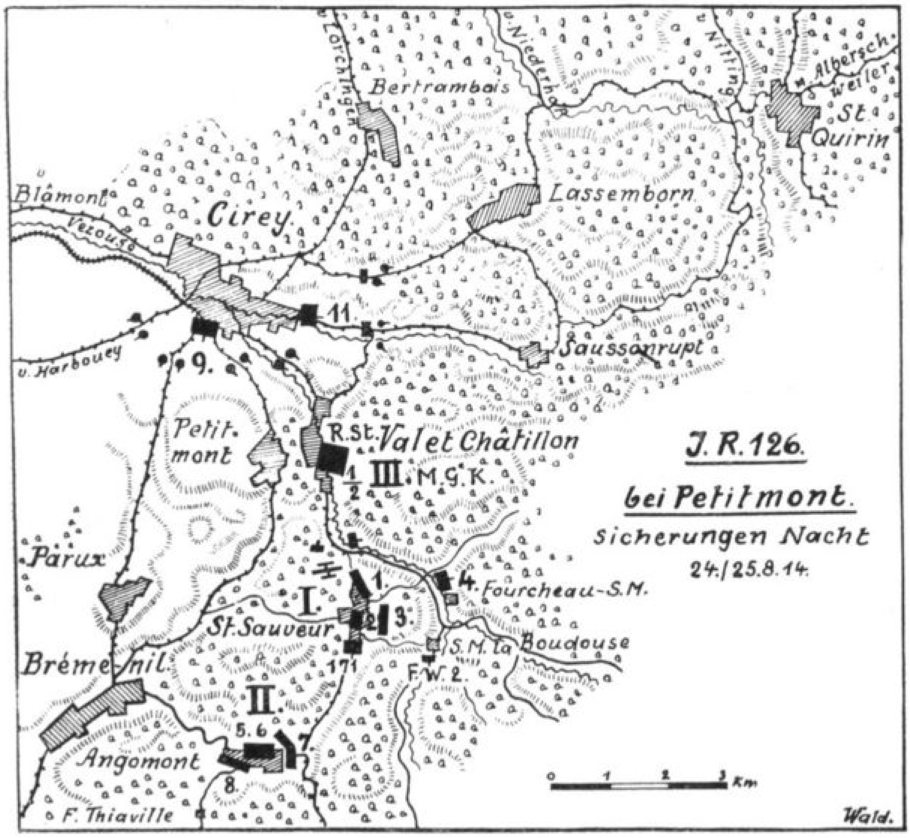
Als gutes Vorzeichen wurde betrachtet, daß die Marschstraße überall die häßlichen Spuren des übereilten Rückzugs der Franzosen trug.

Gegen 3 Uhr nachmittags wurde die Division an der Vezouse angehalten und mit der vorderen (82.) Brigade bei Petitmont, mit der 61. Brigade bei Val-et-Châtillon bereit gestellt. Ihre Aufgabe war: Deckung und Sicherung nach Südosten, wo der Feind vor dem XIV. Reservekorps sich in langsamem Rückzug aus den Vogesen befand. Die 30. Inf.-Division stand im Kampf in der Gegend von Brémenil.

Das Inf.-Regt. 126 lagerte von 4 Uhr bis 8 Uhr abends beiderseits von Val-et-Châtillon und bezog dann in diesem Orte Ortsbiwak, wobei 10. und 12. Kompagnie, im Anschluß rechts an Inf.-Regt. 171, links an Inf.-Regt. 132, bei der Mühle la Mairie und der Norov-Sägmühle, 1,5 km südöstlich von Val-et-Châtillon an der Vezouse gelegen, die Sicherung übernahmen. Zusammenstöße mit dem Gegner fanden auch in der folgenden Nacht nicht statt.

Am nächsten Morgen verblieb die 39. Inf.-Division in ihrer Bereitstellung bei Petitmont, während die 30. Inf.-Division ihren Angriff mit Erfolg fortsetzte.

Das Regiment rückte, seit 5 Uhr vormittags im Nordteil von Val marschbereit stehend, 9.30 Uhr vormittags mit I. und II. Bataillon sowie der M.-G.-Kompagnie in eine Bereitstellung dicht nördlich und nordöstlich von Petitmont, wo sich das Inf.-Regt. 132 schon befand.



Das III. Bataillon verblieb in Val zur Verfügung der 39. Inf.-Division.

1.15 Uhr nachmittags wurden I. und II. Bataillon nach der Höhe südlich Petitmont vorgezogen. Sie besetzten hier eine vom Inf.-Regt. 172 flüchtig ausgehobene Stellung.

Ein 4.15 Uhr nachmittags ausgegebener Divisionsbefehl besagte, daß der Feind am Morgen des 24. August vom XIV. Reservekorps bei Les Collines und Celles zurückgedrängt worden sei. Es müsse damit gerechnet werden, daß nicht unbedeutende Teile (Versprengte) sich in Richtung Petitmont zurückzuziehen suchen würden. Zur Sicherung hiergegen wurden entsandt: I./126 mit 4 Geschützen nach St. Sauveur; II./126 mit 2 Geschützen nach Angomont. Die Bataillone sollten in ihren vorgeschobenen Stellungen nachhaltigen Widerstand leisten und die ins Gebirge führenden Wege sperren.

Das I. Bataillon beließ eine schon in St. Sauveur befindliche Kompagnie des Inf.-Regts. 171 am Südrand dieses Dorfes; die 3. Kompagnie ging am Ostrand, 1./126 am Nordrand in Stellung; die 4. wurde nach Sägmühle Fourcheau vorgeschoben; die 2. blieb als Reserve im Dorfe und besetzte mit einer Feldwache die Mühle La Boudouse. Die Batterie fuhr am Nordausgang dicht westlich der Straße nach Val-et-Châtillon/Cirey auf, gedeckt durch Schützengruppen der 1. Kompagnie.

Das II. Bataillon in Angomont ließ die 7. Kompagnie eine Stellung mit Front nach Norden und Osten, die 8. mit Front nach Süden und Westen einnehmen und hielt die 5. und 6. in Reserve.

Das III. Bataillon war den Tag über in seiner Bereitstellung im Nordteil von Val verblieben. Als Artillerieschutzstellung hatte es auf den Höhen dicht nordöstlich des Dorfes Schützengräben ausgehoben. Am Abend bezogen Stab, 10. und 12. Kom-

pagnie wieder Ortsbiwak in Val, 9. und 11. Kompagnie marschierten nach Cirey und übernahmen dort, 9. am Südrand, 11. an der Straße nach Saussonrupt, die Sicherung der in diesem Städtchen untergebrachten Artillerie. Vom Gegner wurde nirgends etwas bemerkt.

Am 25. August wurde die 85. Inf.-Brigade der 30. Inf.-Division unterstellt, welche den Feind über Badonviller in Richtung auf Râon l'Etape zurückdrängte. Auch südöstlich vor dem XIV. Reservekorps war der Gegner im Weichen.

Der Rest der 39. Inf.-Division trat 8.30 Uhr vormittags von Petitmont aus den Vormarsch über Brémenil auf Badonviller—Pexonne an. Die Sicherungen in St. Sauveur (I.) und Angomont (II.) blieben zunächst stehen.

Daher marschierten nur der Regimentsstab, das III. Bataillon und die M.-G.-Kompagnie mit der verstärkten 61. Inf.-Brigade weiter.

Wider Erwarten leisteten die Franzosen bei Râon l'Etape hartnäckigen Widerstand. Die Kolonne wurde infolgedessen schon 11.30 Uhr vormittags mit dem Anfang bei Badonviller angehalten.

Zur Unterstützung der 30. Inf.-Division rückten Inf.-Regt. 132 und Jägerbataillon 8 bis südlich Neuf-Maisons vor; III./126 mit M.-G.-Kompagnie (zur Verfügung des Generalkommandos) bis Neuf-Maisons selbst. Diese Bereitstellung dauerte bis 11 Uhr abends. Dann bezog der Regimentsstab mit dem III. Bataillon und der M.-G.-Kompagnie Ortsbiwak in Pexonne.

Die beiden anderen Bataillone hatten etwa 3 Uhr mittags Befehl erhalten, nach Pexonne zu marschieren, wo sie 7 Uhr abends eintrafen und zunächst dicht südlich des Ortes bereit gestellt wurden, um 11 Uhr abends in Pexonne (II.) bzw. Fenneviller (I.) Ortsbiwak zu beziehen.

Am folgenden Tag setzte die 30. Inf.-Division, verstärkt durch den größten Teil der Infanterie und Artillerie der 39. Inf.-Division, die Angriffe gegen die Höhen südlich von Râon l'Etape fort, welche von den Franzosen außerordentlich zäh verteidigt wurden. Das 5 Uhr vormittags bei Pexonne versammelte Regiment rückte über Neuf-Maisons vor, um bis 8 Uhr abends zusammen mit dem Jägerbataillon 8 und dem Feldart.-Regt. 80 als Reserve des Generalkommandos an der Chaussee nach Râon l'Etape etwa 3 km nördlich dieser Stadt halten zu bleiben.

8 Uhr abends durfte das Regiment wieder nach Pexonne zurückkehren.

Auch der folgende Tag brachte den 126ern keine Gefechtsberührung mit dem Feinde. Wieder standen die Bataillone südlich von Neuf-Maisons von 7 Uhr früh an beiderseits der von Artillerie und Kolonnen dicht besetzten Straße nach Râon l'Etape bereit und suchten sich in rasch gebauten Laubhütten notdürftig gegen den starken Regen zu schützen, der seit dem Nachmittag des 26. August unablässig vom grau gewordenen Himmel herunterrieselte.

Transporte französischer Gefangener, dabei zahlreiche Landfuhrwerke mit Verwundeten, zeigten uns, daß es vorne bei der schwer kämpfenden 30. Inf.-Division doch nicht gerade schlecht stand. Beim Anblick der vielen Gruppen flüchtender Einwohner, die, allerhand Hausrat auf hochbepackten Karren mit sich führend, in fast ununterbrochenem Zuge die Straße passierten, mag manchen unter uns ein Gefühl der Dankbarkeit beseelt haben, daß es dem deutschen Heere schon in den ersten Feldzugswochen vergönnt gewesen war, die Schrecken des Krieges von der Heimat fernzuhalten.

Am Nachmittag gelang es der 30. Inf.-Division, die so heiß umstrittenen Höhen südlich von Râon l'Etape in Besitz zu nehmen. Bis zum Abend war auch Etival mit dem östlich anschließenden Höhengelände in deutscher Hand. Der Feind ging hier in die Gegend von St. Remy zurück.

Die 39. Inf.-Division ließ den Rest der 61. Inf.-Brigade in Râon l'Etape, dessen innerer Stadtteil brannte, Unterkunft beziehen.

Während das Jägerbataillon 8 die örtliche Sicherung übernahm, kam das Regiment (ohne I.) in der neu erbauten Jägerkaserne am Südostende der Stadt unter.

Das I. Bataillon ging nach Pexonne zurück, wo es mit Stab, 2. und 3. Kompagnie Unterkunft bezog und gleichzeitig die Sicherung des im Orte befindlichen Divisionsstabsquartiers übernahm; die 1. und 4. Kompagnie bezogen Ortsbiwak in Neuf-Maisons.

V. Kämpfe in den Vogesen südwestlich und südlich von Râon l'Etape sowie südöstlich St. Dié

Vom 28. August ab bis Anfang September war das Regiment nicht mehr geschlossen, sondern bataillonsweise in verschiedenen Frontabschnitten verwendet.

Es standen an diesem Tage: I. bayr. Armeekorps und XIV. Armeekorps nördlich von Rambervillers in der ungefähren Linie: Ostufer der Mortagne in Höhe von St. Maurice bei St. Barbe; XV. Armeekorps südlich von Râon l'Etape an der Straße Etival–St. Benoit bis auf die Höhen östlich von Etival; das verstärkte XIV. Reservekorps (28. Res.-Division, 19. Ersatz-Division, 26. Res.-Division, 30. Res.-Division) südlich anschließend auf dem rechten Meurthe-Ufer bis in die Gegend von St. Dié und südlich davon.

Marktplatz in Râon l'Etape

Nach dem Verlust der Meurthe-Übergänge wuchs der französische Widerstand mit jedem Schritt, der die 7. deutsche Armee näher an die Festung Epinal heranführte.

In dem vor der Front des XV. Armeekorps liegenden großen Waldgebiet von St. Benoit hielten feindliche Abteilungen verschiedener Stärke, vielfach unterstützt durch leicht bewegliche Gebirgsartillerie, die von der Meurthe zum Tal der Mortagne führenden Straßen und Wege besetzt.

Die auf das linke Meurthe-Ufer vorgeschobenen deutschen Sicherungsabteilungen wurden häufig durch feindliche Vorstöße beunruhigt. Das Generalkommando beschloß daher, durch kleinere gemischte Gefechtsgruppen die in den Wäldern sich noch haltenden Franzosen zu vertreiben.

1. Gefechte des II. und III. Bataillons mit der M.-G.-Kompagnie bei St. Benoit vom 28. bis 31. August 1914

(Vergl. Skizze 6)

Oberst v. Schimpf wurde am Vormittag des 28. August beauftragt, mit einem Detachement, bestehend aus dem Inf.-Regt. 126 (ohne das noch in Pexonne verbliebene I. Bataillon), einer Patrouille des Jägerregiments zu Pferde Nr. 3 und der 6. Batterie Feldart.-Regts. 66, zur Aufklärung und Sicherung der rechten Flanke des Armeekorps in der zum XIV. Armeekorps hin vorhandenen Lücke nach St. Benoit zu marschieren.

1.30 Uhr nachmittags rückte das Detachement in der Reihenfolge: Vorhut: 6. und 7. Kompagnie; Gros: 5., 8. Kompagnie, M.=G.=Kompagnie, 9., 11., 10. Kompagnie, 6./Feldart.=Regt. 66, 12. Kompagnie von La Neuveville ab.

Schon beim Eintritt in den Wald erhielt die vorausreitende Kavalleriepatrouille und auch die Infanteriespitze (ein Halbzug der 6. Kompagnie unter Leutnant Stepp) überraschend Feuer. Der Gegner, anscheinend nur Patrouillen, ging nach Einsetzen eines weiteren Halbzugs der Spitzenkompagnie zurück, so daß der Marsch fortgesetzt werden konnte.

Die wackern Jäger zu Pferde hatten alle ihre Pferde eingebüßt, sich dann aber mit dem Karabiner am Feuergefecht der Infanteriespitze beteiligt.

Unter ständigem, die Marschgeschwindigkeit sehr beeinträchtigendem Geplänkel mit „Baumschützen" und seitwärts der Marschstraße unvermutet auftauchenden französischen Patrouillen erreichte die Vorhut gegen 3.30 Uhr nachmittags die Gegend von la Chipote bei der Abzweigung des Wegs nach Etival. Hier hatte sich der Gegner an der Höhe 451 nördlich la Croix rouge und rittlings der Chaussee in kaum sichtbaren Erdlöchern festgesetzt.

Die Schützen der 6. Kompagnie eröffneten das Feuer. Sie kamen nicht vorwärts. Rechts von der 6. mußte schon bald die 7., dann auch die 8. Kompagnie eingesetzt werden, während die 5. in zweiter Linie hinter dem rechten Flügel zurückgehalten wurde. Der Feind wich trotzdem nicht.

Oberst v. Schimpf ließ daher das III. Bataillon südlich der Chaussee in das Gefecht eingreifen und teilte jedem Bataillon einen Zug der M.=G.=Kompagnie zu. Das III. Bataillon entwickelte sich mit 9., 11. und 12. Kompagnie in erster Linie; die 10. sicherte in zweiter Linie die linke Flanke des Regiments.

Etwa 5 Uhr abends wurde nach hin= und herwogendem Feuerkampf mit schlagenden Tambours und blasenden Hornisten zum Sturm geschritten.

Der Franzose hielt nicht stand und wurde unter ziemlichen Verlusten unaufhaltsam, obwohl er immer wieder von neuem kurzen Widerstand zu leisten suchte und auch feindliche Feldartillerie das Gelände beiderseits der Chaussee unter lebhaftes Granat= und Schrapnellstreufeuer nahm, auf St. Benoit zurückgetrieben.

Leider waren nicht unerhebliche Verluste, namentlich an Führern, bei den Kompagnien zu beklagen: Hauptmann Winghofer der 12. Kompagnie war schwer, Leutnant Frhr. v. Schellerer der 11. Kompagnie leicht verwundet worden; der Adjutant des III. Bataillons, Leutnant Nick, der als einer der ersten unter den Stürmenden mit gezogenem Degen in die feindliche Linie eindrang, sowie der Offizierstellvertreter Rösch der 9. Kompagnie waren gefallen. An der Böschung der tief eingeschnittenen Straße, bei der Einmündung des Wegs von Etival in die „alte Chaussee", haben sie ihr Heldengrab gefunden.

Am Waldrand östlich von St. Benoit kam die Verfolgung zum Stehen. Das Dorf war sorgfältig zur Verteidigung eingerichtet und stark besetzt. Zudem griff jetzt auch die französische Feldartillerie, welche sich bisher auf wenig wirkungsvolles Abstreuen des Waldes beschränkt hatte, ganz energisch in den Kampf ein.

Die 6./Feldart.=Regt. 66 hatte seither in dem dichten Waldgelände dem Regiment nur wenig helfen können. Bei Verjagung des Gegners aus der Stellung bei la Croix rouge war nur ein Zug der Batterie auf der Straße selbst abgeprotzt, um lediglich durch Schießen in die Baumkronen den verfluchten „Baumschützen" das Handwerk zu legen.

Eine Beschießung von St. Benoit selbst erwies sich als unmöglich, weil keine Beobachtungsmöglichkeit bestand und vor allem keine geeignete Feuerstellung gefunden werden konnte. Die Batterie mußte infolgedessen auf der Chaussee östlich von la Croix rouge zunächst untätig verbleiben.

Die Bataillone gruben sich unter bis zum Einbruch der Dunkelheit währendem Feuerkampf mit der Besatzung von St. Benoit in der erreichten Linie ein; die Gliederung des Regiments zeigt die Skizze 6. Verpflegung kam nicht vor. Die Kompagnien

verzehrten eine eiserne Portion. Der Mangel an Trinkwasser machte sich empfindlich geltend.

Nachdem in der Nacht zum 29. August verhältnismäßige Ruhe geherrscht hatte, setzte mit Tagesanbruch ein starker französischer Infanterieangriff, unterstützt durch Artilleriefeuer, ein. Er konnte mühelos abgewiesen werden. Immerhin erwies sich die Lage des Regiments bei dem Fehlen jeglicher Mitwirkung der eigenen Artillerie als wenig günstig.

Auf eine von Oberst v. Schimpf hierüber nach Râon l'Etape gesandte Meldung hin erklärte sich das Generalkommando damit einverstanden, daß das Regiment nach der taktisch besser gelegenen Stellung bei la Croix rouge zurückgenommen würde. Die Bewegung wurde 12 Uhr mittags von beiden Bataillonen gleichzeitig in der bestehenden Gliederung ausgeführt. Die französische Infanterie folgte nur zögernd nach. Um so tätiger war die feindliche Artillerie, die über eine sehr genaue Geländekenntnis zu verfügen schien und mit ihrem Feuer die rückwärtige Bewegung des Regiments sehr erschwerte. Die Folge war, daß die 9. Kompagnie in dem gänzlich unübersichtlichen Waldgelände den Anschluß verlor und, anscheinend über la Chipote hinaus durch das Bois d'Etival hindurch fast bis nach la Hte. Neuveville marschierend, erst in den frühen Morgenstunden des 30. August wieder beim III. Bataillon sich einfand.

Im übrigen erfolgte die Besetzung der vom Vortag her bekannten Stellung bei la Croix rouge plangemäß. Statt der 9. wurde die 10. Kompagnie am linken Flügel des Regiments in vorderster Linie eingesetzt, deren linke Flanke die 12. schützte.

Die französische Infanterie drang im Lauf des Nachmittags nach und grub sich auf etwa 500 m Entfernung vor der Stellung des Regiments ein. Das konnte bei der geringen Sicht und dem ungenügenden Schußfeld im Walde von den Bataillonen nicht verhindert werden. Andererseits wagte aber auch der Gegner zunächst keinen Angriff.

Während die Nachmittags- und Abendstunden zur Verstärkung der eigenen Stellungen benutzt wurden, stellten Offizierpatrouillen die Verbindung mit dem linken Flügel der 29. Inf.-Division des XIV. Armeekorps bei St. Barbe und mit der 28. Res.-Division des XIV. Reservekorps bei Etival her.

Die 6./Feldart.-Regts. 66 eröffnete auf Befehl des Obersten v. Schimpf etwa 1.30 Uhr nachmittags Streufeuer gegen eine durch Infanteriepatrouillen dicht südöstlich von St. Benoit festgestellte französische Batterie. Wenn auch die Wirkung dieses Schießens nicht beobachtet werden konnte, so wurde doch der vom Regimentskommandeur beabsichtigte Zweck, der eigenen Truppe moralische Unterstützung zu gewähren, vollständig erreicht. Auch die Nachricht, daß das II./172 auf Befehl der 39. Inf.-Division seit dem Morgen des 29. August etwa 2 km südwestlich von Râon l'Etape an der Chaussee nach St. Benoit im Walde als Rückhalt für das Regiment bereitgestellt worden war, wirkte auf die Stimmung der Kompagnien günstig ein, deren Nerven durch das schon fast 24 Stunden ohne Unterbrechung dauernde Waldgefecht mit einem heimtückischen, meistens unsichtbaren Gegner teilweise recht gelitten hatten.

In der Nacht zum 30. August lag die Stellung des Regiments mehrfach unter Artilleriefeuer. Den Franzosen war es gelungen, einige Gebirgsgeschütze bis dicht hinter ihre vorderste Linie heranzubringen. Das wirksame Feuer dieser Geschütze machte alle Bewegungen hinter der deutschen Schützenlinie besonders verlustreich.

6 Uhr vormittags griff der Feind auf der ganzen Front an. Er wurde abgewiesen, erneuerte aber seine Angriffe während der nächsten Stunden, unterstützt durch seine Artillerie, immer wieder. Dabei zeigte sich, daß er in der Absicht, den linken Flügel des Regiments zu umfassen, seine Kräfte mehr und mehr nach seinem rechten Flügel vereinigte.

Das III. Bataillon, dessen Führung inzwischen für den durch Schrapnellschuß verwundeten Major Blezinger der Hauptmann Tobias (11.) übernommen hatte, setzte die nach Eintreffen zunächst hinter der 11. bereitgestellte 9. Kompagnie,

dabei der bisher noch zurückgehaltene dritte Zug der M.=G.=K., etwas gestaffelt auf dem linken Flügel ein.

Oberst v. Schimpf sandte dem II./172 Befehl, näher heranzurücken. Dieses Bataillon traf gegen 3 Uhr nachmittags ein, gerade als der Feind zu einem erneuten heftigen Vorstoß ansetzte, der diesmal mit ganzer Kraft gegen den linken Flügel des III. Bataillons gerichtet war und letzteren noch überflügelte.

Die 172er wurden sofort zur Verlängerung des III./126 entwickelt. Trotzdem gelang es den Franzosen, an einigen Stellen in die deutsche Linie einzudringen.

Als aber die vom rechten Flügel des Regiments weggezogene 7. und 8. Kompagnie mit schlagenden Tambours und blasenden Hornisten zum Gegenstoß herbeieilten, dem sich Teile der 12., die 9. und Teile des II./172 anschlossen, da wurde der Feind auf der ganzen Linie zurückgeworfen. Er machte zwar noch bis zum Einbruch der Dunkelheit immer neue, zähe Angriffsversuche, die ihm aber keinen Erfolg brachten.

Die Stellung blieb fest in der Hand des Regiments, welches sich in der Nacht sogar mit einer Besetzung der vorderen Linie mit nur 4 Kompagnien begnügen konnte, um die Zeit zur Neuordnung der im hitzigen Waldgefecht arg durcheinander geratenen Verbände auszunutzen und sich dadurch zu neuem Kampf zu rüsten.

Bei der Mannschaft war begreiflicherweise am Abend ziemliche Erschöpfung zu erkennen gewesen.

Leider hatte die Abwehr des großen Angriffs das Regiment viele tapfere Offiziere gekostet: der schwerverwundete Hauptmann Tobias mußte die Führung des III. Bataillons an Hauptmann Jürgensen der 9. Kompagnie abgeben; Oberleutnant Renk, welcher an Stelle des am 28. August verwundeten Hauptmanns Winghofer das Kommando der 12. Kompagnie übernommen hatte, fiel gleichfalls durch Verwundung aus und mußte einstweilen durch den Offizierstellvertreter Walz ersetzt werden. An Zugführern waren verwundet: die Leutnants Bauer (M.=G.=Kompagnie, kdrt. zum Regimentsstab), Lange (5.), Herter (12.), die Leutnants d. Res. Schiellein (6.), Jockers (10.); Offizierstellvertreter Spach (10.) war gefallen.

Ein Versuch des Regimentskommandeurs, durch Vorziehen zweier Geschütze der 6./Feldart.=Regts. 66 der Infanterie Entlastung zu bringen, hatte nicht viel genützt, weil das von diesen abgegebene Streufeuer nur ungenügend wirkte. Oberst v. Schimpf stellte deshalb beim Generalkommando den Antrag, die bei St. Benoit festgestellte französische Artillerie durch schwere Batterien des südlich von Baccarat stehenden XIV. Armeekorps niederkämpfen zu lassen.

Mit Hilfe von Fliegern war diese Beschießung am Spätnachmittag des 30. August tatsächlich erfolgt; eine Entlastung des Regiments allerdings damit nicht erreicht worden.

Abgesehen von kleinen Patrouillengefechten verlief die Nacht zum 31. August ruhig. Am frühen Morgen setzte dagegen vorübergehend wieder feindliches Artilleriefeuer ein. Zwischen 7 und 10 Uhr vormittags erfolgte vom Gegner ungestört die Ablösung des Regiments sowie des II./172 durch das Jägerbataillon 8 und das I./171, worauf die Bataillone zunächst nach la Neuveville zurückmarschierten, um am Nachmittag im nordwestlich von Râon l'Etape Alarmquartiere zu beziehen.

Für ihr ausgezeichnetes Verhalten in den Kämpfen um St. Benoit ernteten sie großes Lob vom kommandierenden General, der die Truppe in la Neuveville begrüßte.

Die Gesamtverluste des Regiments (ohne I. Bataillon) in den drei heißen Gefechtstagen hatten betragen: 13 Offiziere (davon 1 tot), 438 Unteroffiziere und Mannschaften (darunter 85 Tote).

2. Gefechte des I. Bataillons bei St. Remy, bei Neuf-Etang und an der Höhe Barremont vom 30. August bis 6. September 1914

In St. Remy

(Vergl. Skizze 7)

Das I. Bataillon gehörte auch am 28. August zur Korpsreserve und blieb daher zunächst in seinen Unterkunftsorten Pexonne (Stab, 2., 3.) bzw. Neuf-Maisons (1., 4.).

Am 29. August wurde es 12 Uhr mittags bis etwa 3 km nördlich von Râon l'Etape vorgezogen, wo es spät abends im Walde bei den dort noch haltenden Regimentsbagagen Biwak bezog. Etwa 1.30 Uhr nachts überbrachte ein Ordonnanzoffizier der 39. Inf.-Division dem Major Wald Befehl, bis 5 Uhr früh das nach St. Remy südwestlich Etival vorgeschobene Inf.-Regt. 132 abzulösen. Dieses auf kahler, weithin sichtbarer, im Westen und Süden von gefährlichem Wald umgebene Dorf sollte besetzt, die feindwärts führenden Straßen sollten durch vorgeschobene Postierungen gesichert werden. Für die weitere Aufklärung und für Meldezwecke wurde Zuteilung eines Zugs Drag.-Regts. 14 in Aussicht gestellt. Kurz nach 2 Uhr früh von seinem Biwaksplatz aufbrechend, traf das Bataillon nach recht beschwerlichem Marsch auf der stockdunkeln mit Kolonnen und Bagagen aller Waffen vollgestopften Straße über Râon l'Etape und Etival erst gegen 6 Uhr morgens in St. Remy ein. Die Gefechtsbagage wurde nach Pajaille gesandt, nur ein Patronenwagen und der Sanitätswagen mitgenommen. Das Inf.-Regt. 132 hatte um diese Zeit schon sämtliche Sicherungen eingezogen und befand sich im Rückmarsch nach Etival.

Zum Glück wurde das Dorf bis auf einzelne nach schwerer Verwundung im Sterben liegende Franzosen vom Inf.-Regt. 97 vom Feinde frei gefunden, so daß unter dem Schutz des Morgennebels ungestört die erforderlichen Sicherungen vorgetrieben werden konnten.

1./126 übernahm bei Neuf-Etang den Schutz der rechten Flanke, fand jedoch diesen Weiler vom Gegner schwach besetzt und stellte sich daher vorerst am Waldrand östlich davon gedeckt auf. Später ging die Kompagnie nach Neuf-Etang selbst vor und sicherte sich in westlicher und südwestlicher Richtung durch Posten und Patrouillen. Die 4./126 besetzte und verstärkte eine Stellung am südlichen, die 2./126 eine solche am südöstlichen Dorfrand. Die 4./126 schob außerdem eine stärkere Feldwache an die Sägmühle an der Straße nach La Salle vor. Von der als Reserve im Nordteil bei der Kirche zurückgehaltenen 3./126 wurde ein Halbzug zur Sicherung des Wegs nach les Basses Pierres bis zur Ferme du Château vorgeschickt, ein weiterer Halbzug zur Besetzung und Verstärkung einer Stellung am Westrand bestimmt. Die erst im Lauf des 30. August eintreffenden Dragoner (20 Pferde) stellten Verbindung mit dem bei la Chipote stehenden Detachement des Obersten v. Schimpf (seit 31. August Detachement des Major Lotheißen, Kommandeur des Jägerbataillons 8) sowie mit den bei le Menil stehenden Teilen der 28. Ref.-Division her.

Als mit steigender Sonne der Nebel verschwunden war, setzte französisches Artilleriefeuer anscheinend aus Gebirgsgeschützen ein, welches im Innern des Dorfes an Häusern mancherlei Schaden anrichtete. Die Schützengräben an den Ortsrändern blieben, wahrscheinlich vom Feinde noch nicht entdeckt, völlig verschont. Im Lauf des Nachmittags nahm die Beschießung zu. Außer den Gebirgsgeschützen beteiligten sich hierbei auch Feldgeschütze, die hauptsächlich die Umgebung der Kirche unter Feuer nahmen und der 3. Kompagnie einige Verluste brachten. Um Pferdeverluste zu vermeiden, ließ Major Wald sämtliche Reitpferde und den Sanitätswagen nach Pajaille zurückgehen, wo Oberstabsarzt d. L. Dr. v. Kapff seinen Verbandplatz einzurichten hatte. Nur das notwendigste Sanitätspersonal blieb bei der Truppe zurück. Zu einer Gefechtsberührung mit feindlicher Infanterie kam es nicht. Während der Nacht zum 31. August fühlten allerdings mehrfach französische Patrouillen an die Feldwachen des Bataillons heran.

Am 31. August zeigte der Gegner lebhaftere Tätigkeit. Schon mit Tagesgrauen erhielt das Dorf zahlreiche Granaten und Schrapnells.

Die Patrouillen des Bataillons hatten inzwischen festgestellt, daß die Franzosen die Höhen nördlich von La Salle sowie die Waldstücke bei Les Basses Pierres und südwestlich von Neuf-Etang besetzt hielten. Feindliche Patrouillen, mitunter auch stärkere Abteilungen, versuchten im Lauf des Tages wiederholt gegen die Feldwachen an der Sägmühle südlich von St. Remy und an der Ferme du Château vorzustoßen; sie wurden aber stets abgewiesen.

Die 1. Kompagnie bei Neuf-Etang hatte gleichfalls mehrfach Vorstöße abzuschlagen.

Als gegen Mittag auch Geschütze mittleren Kalibers gegen das Dorf in Tätigkeit traten, rechnete der Bataillonskommandeur mit einem baldigen größeren Infanterieangriff.

4 Uhr nachmittags traf der Chef des Generalstabes des XV. Armeekorps selbst in St. Remy ein, um sich über die dem Generalkommando etwas bedenklich vorkommende Lage des I. Bataillons zu unterrichten.

Mit Rücksicht darauf, daß dieses bei etwaigem überlegenem feindlichem Angriff genötigt werden könne, aus dem 2,5 km vor der Front der 28. Res.-Division liegenden Dorf auf die südlich von Etival gelegenen Stellungen dieser Division zurückzuweichen und dabei zwischen zwei Feuer zu geraten, ordnete das Generalkommando Räumung von St. Remy unter dem Schutz der Dunkelheit und Zurückgehen nach dem Wald östlich vom Gehöft La Bellotte (nördlich der Straße Etival—St. Benoit) an. Die 1./126 sollte bis auf weiteres bei Neuf-Etang verbleiben. Dieser Befehl ging den vorgeschobenen Teilen des Bataillons alsbald zu.

Kurz nach 5 Uhr abends eröffnete jedoch der Feind außergewöhnlich starkes Feuer aus Feldgeschützen und solchen mittleren Kalibers auf den Süd- und Ostteil von St. Remy. Gleichzeitig griff, wie erwartet, seine Infanterie an. Etwa eine Kompagnie ging gegen die in Ferme du Château stehende Feldwache der 3. Kompagnie unter Vizefeldwebel W e i ß vor, der sich zunächst tapfer wehrte, dann aber fechtend und den heftig nachdrängenden Franzosen schwere blutige Verluste zufügend, auf die inzwischen von einem Zug der 3. Kompagnie besetzte Stellung am Westrand des Dorfes ausweichen mußte.

Gegen die Feldwache der 4. Kompagnie unter Leutnant d. Res. M a i e r an der Sägmühle südlich von St. Remy stießen dichte Schützenlinien in mehreren Wellen aus Richtung les Basses Pierres und von La Salle her vor, gefolgt von Kolonnen, deren Stärke auf mindestens 2 Bataillone geschätzt wurde.

Die 4. Kompagnie nahm auf der Höhe 348 südlich des Dorfes ihre nach kurzem, für den Feind verlustreichen Feuergefecht unter sehr geschickter Ausnützung des Geländes östlich der Straße nach dem südlichen Dorfrand zurückgehende Feldwache auf.

Es gelang, nachdem auf dem rechten Flügel der 4. Kompagnie ein Teil der am Südostrand stehenden 2. Kompagnie eingeschoben worden war, das Vorgehen des Feindes zum Stehen zu bringen.

7 Uhr abends meldete die 1. Kompagnie, daß auch sie schon seit $1\frac{1}{2}$ Stunden in schweren Kampf mit einem von Südwesten her auf Neuf-Etang vorgehenden feindlichen Bataillon verwickelt worden sei. Gleich darauf wurde der Führer der 1. Kompagnie, Hauptmann L i m p e r t, mit einer Kopfwunde zurückgebracht; er konnte, obwohl halb besinnungslos, noch das ausgezeichnete Verhalten seiner braven Mannschaften schildern und wurde dann nach Etival zurückgeleitet.

Die Verwundung dieses vortrefflichen Offiziers, der seine Kompagnie vor allem im gefechtsmäßigen Schießen auf eine besonders hohe Stufe der Ausbildung zu bringen verstanden hatte, erwies sich später als weit gefährlicher, als es zunächst den Anschein hatte. Im Spätherbst 1916 ist er, inzwischen zum Major befördert, ihren Folgen in Stuttgart erlegen. —

7.15 Uhr abends gab der bei der 4. Kompagnie befindliche Major W a l d, nachdem gemeldet war, daß auch der über Ferme du Château vorgestoßenen feindlichen Kompagnie noch weitere Kräfte folgten, Befehl zum Rückzug auf La Bellotte, welcher des fortgesetzt über das ganze Gelände zwischen St. Remy und Straße Etival—St. Benoit niedergehenden Granat- und Schrapnellhagels wegen in kleinen Gruppen ausgeführt werden mußte. Zuerst setzten sich die bei der Kirche in Reserve gehaltenen Züge der 3. Kompagnie in Bewegung; dann folgte die 2. Kompagnie, dabei der Bataillonskommandeur, der leider nicht mehr über seinen schon am Tag vorher als Stellvertreter des in den Gefechten des Regiments bei La Croix rouge leicht verwundeten Regimentsadjutanten abkommandierten Adjutanten verfügte; schließlich die 4. Kompagnie mit den am Westrand eingesetzten Teilen der 2. und 3. Kompagnie.

Als letzter blieb am Feinde der tapfere Leutnant d. Res. M a i e r mit seinen wackeren Leuten. Er verließ den Südrand des Dorfes erst, als schon von Westen her eingedrungene französische Patrouillen sich mitten im Orte befanden.

Bald in Schützenlinien, bald in Reihen einer hinter dem andern, jede Deckung im Gelände ausnutzend, arbeitete sich das Bataillon in den Bachgrund nordöstlich von St. Remy hinunter und erreichte unter geringfügigen Verlusten über die Sägmühle Odile das befohlene Marschziel. Im Ganzen hatte es 4 Tote, 15 Verwundete eingebüßt.

Bis 1 Uhr nachts waren die 3 Kompagnien im Walde östlich La Bellotte gesammelt; 2. und 3. Kompagnie hoben am Waldrand Schützengräben aus und schoben Postierungen nach den an der Straße Etival—St. Benoit liegenden Sägmühlen vor; die 4. wurde hinter der Mitte des Bataillons bereitgestellt.

Die 1. Kompagnie, deren Kommando nach der Verwundung des Hauptmanns L i m p e r t Leutnant d. Res. L u x übernommen hatte, war, nachdem sie sich durch einen kurzen Gegenstoß auf den sie heftig bedrängenden Feind Luft gemacht hatte, nördlich durch den Wald ausbiegend in gerader Richtung auf den Hof La Bellotte zurückgegangen. Sie traf kurz nach 2 Uhr früh beim Bataillon ein.

Der Feind folgte über das zum größten Teil in Flammen stehende Dorf St. Remy und über Neuf-Etang hinaus nicht nach.

Am 1. und 2. September verblieb das I. Bataillon in seiner Bereitstellung, nur zeitweilig durch Artilleriestreufeuer belästigt, dessen Wirkung aber durch Verbesserung der Schützengräben der vordersten Linie, sowie durch Ausheben von Deckungsgräben für die geschlossenen Teile, bei Tage auch durch seitliches Ausweichen der letzteren erfolgreich begegnet wurde. Unsere Feldwachen in den Sägmühlen an der Straße nach St. Benoit hatten besonders unter dem Artilleriefeuer zu leiden. Die gegen Neuf-Etang und St. Remy vorgetriebenen Patrouillen schossen sich namentlich des Nachts viel mit dem recht aufmerksam gewordenen Gegner herum.

Mit dem 1. September verlor die 39. Inf.-Division ihren hochverehrten seitherigen Kommandeur, Generalleutnant Frhr. v. W a t t e r, welcher mit der Führung des XIV. Armeekorps beauftragt worden war.

Bis zum Eintreffen seines Nachfolgers, des Generals der Infanterie v. K a t h e n (im Frieden zuletzt Gouverneur der Festung Mainz, später kommandierender General eines Reservekorps und im weiteren Verlauf des Krieges Oberbefehlshaber der 8. Armee) übernahm der Kommandeur der 61. Inf.-Brigade, Generalmajor v. F r a n k e n b e r g u. L u d w i g s d o r f, die Führung.

Am Abend des 2. September war von der 7. Armee Fortsetzung des Angriffs auf den vor der Front stehenden Feind befohlen worden. Das XV. Armeekorps hatte dabei am 3. September in 4 Kolonnen vorzumarschieren.

Die 30. Inf.-Division unter Generalmajor W i l d v. H o h e n b o r n sollte in 2 Kolonnen, die rechte von Thiaville, die zweite von Râon l'Etape aus über la Croix rouge, wo sich das dort noch stehende Detachement L o t h e i s e n (Jäg. 8 und II./172) anzuschließen hatte, und über St. Benoit auf Rambervillers vorstoßen.

Die dritte Kolonne (Major W a l d mit I./126 und 1 Zug Drag. 14) wurde der 4. Kolonne des Generalmajors v. F r a n k e n b e r g für den Angriff auf St. Remy zunächst unterstellt und sollte sich in Besitz von Neuf-Etang setzen.

Die vierte Kolonne endlich (82. Inf.-Brigade ohne II./172; Feldart.-Regt. 66), welche für den Angriff auf St. Remy und La Salle an die Befehle der 28. Res.-Division gewiesen war, hatte nach Einnahme dieser beiden Orte auf Jeanmenil vorzugehen.

Der Rest der 39. Inf.-Division (61. Inf.-Brigade [ohne I./126 und Jägerbatl. 8] sowie Feldart.-Regt. 80) hatten dicht südlich von Râon l'Etape zur Verfügung des Armee-Oberkommandos zu verbleiben.

Der Überfall von Neuf-Etang

Der Angriff der 82. Inf.-Brigade auf St. Remy begann am 3. September 7 Uhr vormittags mit gründlicher Vorbereitung durch die deutsche Feld- und schwere Artillerie. Das Dorf geriet an vielen Stellen erneut in Brand. Eine Stunde später ließ das Inf.-Regt. 172 seine Schützenlinien vom Südwestteil von Pajaille aus antreten. Gleichzeitig setzte sich das I./126 vom Hofe la Bellotte aus als Vorhut des Inf.-Regts. 171 gegen Neuf-Etang in Bewegung. Seine Patrouillen hatten schon in der Nacht die dorthin führenden Waldwege genau erkundet und festgestellt, daß der in Neuf-Etang sich haltende Gegner sonderbarerweise nur ungenügend durch vorgeschobene Postierungen gesichert war. Major W a l d entschloß sich, die 1. Kompagnie auf dem ihr vom 31. August her wohlbekannten Wege quer durch den Wald vorgehen zu lassen mit dem Auftrag, unter starker Sicherung der eigenen linken Flanke den Feind in der Front zu fesseln, bis das Bataillon auf der Straße nach La Chipote etwas ausholend von Norden her an die Waldblöße von Neuf-Etang herangekommen war.

Die ganze 4. Kompagnie in dichter Schützenlinie als Sicherung voraus, bog das Bataillon an der Abzweigung des Wegs nach Neuf-Etang von der Straße Etival—La Chipote nach Süden ab; die 3. folgte hinter der Mitte; die 2. rechts seitwärts rückwärts gestaffelt, sich selber in Front und rechter Flanke durch Schützengruppen sichernd, die auch nach den mit Recht so gefürchteten „Baumschützen" Ausguck halten sollten. Die Gefechtsbagage mit den Reitpferden blieb unter kleiner Infanteriebedeckung beim Hofe La Bellotte zurück, damit der Anmarsch nicht vorzeitig durch Wagengeknarre oder Wiehern eines Pferdes verraten wurde.

Lautlos durchschritt das Bataillon, der Kommandeur bei den vordersten Schützen, den Wald. Nicht eine einzige französische Patrouille hatte sich bis dahin gezeigt. Von einer kleinen Ölmühle am Nordrand der Waldblöße von Neuf-Etang aus war ein Schützengraben sichtbar, der sich quer über die Blöße hinweg mit seinem rechten Flügel vorwärts einer Häusergruppe, mit dem vom nördlichen Waldrand kaum 500 m entfernten linken Flügel an einem kleinen Gehölze hinzog. Aus dem Schützengraben stieg leichter Rauch auf; also schienen die sorglosen Franzosen gerade mit Kochen beschäftigt zu sein. Das war gerade recht. Darauf baute Major W a l d seinen Angriffsplan auf.

Die 4. Kompagnie erhielt Weisung, sobald die 2. näher herangekommen war, einen Feuerüberfall zu machen.

Die Spielleute der 4. und 3. Kompagnie wurden zur 2. geschickt, um bei dem mit dieser Kompagnie beabsichtigten Vorstoß gegen den Rücken der feindlichen Stellung durch möglichst viel Lärm das Herannahen weiterer Kräfte vorzutäuschen.

Kurz vor 9 Uhr vormittags gab der mit einem Gewehr schußbereit in seiner Schützenlinie liegende Hauptmann H e g e l m a i e r das Zeichen zur Feuereröffnung. Mit einem Schlag prasselte aus der Stellung der 4. Kompagnie vernichtendes Flankenfeuer mit sichtlich guter Wirkung in die völlig überraschte französische Linie, die gleichzeitig auch vom nordöstlichen Waldrand aus von der 1. Kompagnie, welche nur auf

das Feuer der 4. gewartet zu haben schien, mit einem Hagel von Geschossen überschüttet wurde.

So gut hatte selten ein Feuerüberfall im Frieden geklappt. Die langen Schwarzwälder von der 2. Kompagnie waren unterdessen aus eigenem Antrieb mit lautem Hurra, gefolgt von den Spielleuten, die trommelten und bliesen, bis sie nicht mehr konnten, dem Feinde in den Rücken gefallen.

Die Franzosen hatten nach Überwindung der ersten Überraschung ein rasendes Schnellfeuer eröffnet, das aber meistens wirkungslos über das Bataillon hinwegging, weil die feigen Kerle sich nur zum Schießen rasch über ihre Deckungen erhoben, um ohne zu zielen abzudrücken und dann schleunigst wieder im Graben zu verschwinden.

Als Major Wald mit der 3. Kompagnie hinter dem feindlichen Schützengraben eintraf, hatte sich die Mehrzahl der Franzosen bereits der 2. Kompagnie ergeben.

Die 1. Kompagnie schritt während des Vorgehens der 2. selbständig zum Angriff auf die als besetzt erkannten Gehöfte, in denen noch eine Anzahl Gefangener gemacht wurde. Hunderte von verwundeten Franzosen (Regimenter 297, 275, 75 und 30) lagen im Schützengraben, über hundert waren tot, 318, dabei auch einige Offiziere, gefangen; drei Maschinengewehre, zahllose Waffen und Patronen erbeutet.

Leider bekam das Sanitätspersonal des Bataillons sehr viel zu tun. Die 2. Kompagnie hatte beim Vorstoß in den Rücken des Gegners starke Verluste erlitten, zum Teil durch das Feuer zweier Maschinengewehre des Inf.-Regts. 171, die am linken Flügel der 4. Kompagnie in Stellung gegangen waren, gerade in dem Augenblick, als der Feind im Begriff stand, sich zu ergeben. Sie zählte nur noch etwa 60 Gewehre und wurde zum Aufräumen des Gefechtsfelds, sowie zum Abtransport der Gefangenen über Etival nach Râon l'Etape bestimmt.

Die drei andern Kompagnien rückten in begreiflicherweise recht gehobener Stimmung über ihren freilich leicht erfochtenen Sieg dem Inf.-Regt. 171 nach, welches inzwischen in südlicher Richtung weitermarschiert war und bei Tibonpré rastete, um den Angriff gegen die stark besetzten Höhen „Barremont" vorzubereiten.

Gegen 4 Uhr nachmittags erhielt das Bataillon durch Ordonnanzoffizier der 39. Inf.-Division Befehl, sofort auf kürzestem Wege nach St. Benoit zu marschieren, um in das Gefecht der Kolonne Wild v. Hohenborn (30. Inf.-Division) einzugreifen, welche 12 Uhr mittags den bei La Croix Rouge stehenden Feind vertrieben hatte und nun in schwerem Kampf vor St. Benoit stand.

Das Bataillon ging zunächst nach Neuf-Etang zurück, wo inzwischen die Gefechtsbagage eingetroffen war und sich auch der zugeteilte Dragonerzug meldete.

Die Kavallerie wurde alsbald zur Aufklärung in Richtung La Croix Rouge und Corbe vorgeschickt. Eine Infanterie-Offizierpatrouille machte einen in Richtung Corbe—St. Benoit führenden fahrbaren Weg ausfindig. Etwa 5 Uhr abends setzte sich die Marschkolonne (starke Sicherung, 4., 1., 3. Kompagnie, Gefechtsbagage) in Bewegung. Der Weg war anfangs leidlich, wenn auch sehr steil, verengte sich später aber derart, daß nur in Reihen marschiert werden konnte und die Fahrzeuge nebst den Reitpferden unter Bedeckung einiger Gruppen wieder nach Neuf-Etang zurückkehren mußten mit dem Befehl, auf der Straße Etival—St. Benoit über La Chipote Anschluß an das Bataillon zu suchen.

Unterdessen keuchten die Kompagnien auf dem tief eingeschnittenen Bergpfad weiter. Es war drückend schwül. Auf einmal kamen bei einer Wegekreuzung die vorausgesandten Dragoner trotz Steinen und Steigung im Galopp zurück. Im Vorbeijagen riefen einige: „Alle Wege besetzt!" Dann war die Kavallerie verschwunden.

Der Weitermarsch gestaltete sich immer schwieriger. Die Karten der Führer stimmten nicht mit der Wirklichkeit überein. Die Richtung konnte von der an der Spitze marschierenden 4. Kompagnie nur nach dem Kompaß eingehalten werden, weil viele Seitenwege irreführten. Richtungstafeln an Wegekreuzungen gab es nicht; wo solche vorhanden gewesen sein mögen, waren sie vom Feind entfernt. Bei jeder Wege-

kreuzung entstand dadurch ein kurzer Halt, der zur Nahaufklärung besonders nach den Seiten benutzt wurde. Alle Dienstgrade wetteiferten in der Ausführung kürzerer oder weiterer, in dem unheimlichen Bergwald recht gefährlicher Patrouillengänge. Trotz aller Vorsicht erhielt die Sicherung der 4. Kompagnie plötzlich Flankenfeuer von an den dunkelblauen Tellermützen kenntlichen Alpenjägern, die aber rasch im Angriff vertrieben wurden.

Etwa 6.30 Uhr abends näherte sich das Bataillon der steilen Waldhöhe 522, von der ihm, etwas von der linken Flanke her, ein ganz gehöriges Feuer entgegenprasselte. Die 4. Kompagnie entwickelte sich rasch und gewandt und griff, bald verstärkt durch 1. Kompagnie, an. Die 3. blieb am Berghang angeschmiegt zunächst in Reserve. Als nach etwa 15 Minuten währendem Feuergefecht die wie rasend schießenden Franzosen nicht weichen wollten, trat Major W a l d mit der 3. Kompagnie zum Sturmangriff an. In wenigen Minuten war die Höhe erstiegen, der Feind, dessen Stärke nicht ermittelt werden konnte, in den schützenden Bergwald zurückgetrieben. Er hatte anscheinend nur ganz geringe Verluste erlitten, wogegen vom Bataillon 6 Mann gefallen, 21 verwundet worden waren.

Die toten Kameraden wurden an Ort und Stelle flüchtig beerdigt, die verwundeten nach Neuf-Etang, wo die Ärzte immer noch mit der Versorgung der am Vormittag verwundeten beschäftigt waren, zurückgeleitet.

Mittlerweile hatte, durch den in den felsigen Bergen besonders stark hörbaren Gefechtslärm angelockt, das von der 39. Inf.-Division bisher in Reserve gehaltene und über Neuf-Etang dem Inf.-Regt. 171 nachgezogene Jägerbataillon 14 von Südosten her die Höhe 522 erreicht, so daß das I./126 den Marsch auf St. Benoit fortsetzen konnte. Die Geländeverhältnisse wurden aber immer schwieriger. Es dunkelte bereits stark. Bei der Mannschaft, welche seit dem 30. August ununterbrochen im Gefecht gewesen war, machte sich allmählich große Erschöpfung geltend. Es fehlte an Trinkwasser, den nach dem glühend heißen Tage doppelt quälenden Durst zu stillen.

Um nicht bei Nacht in eine Sackgasse hineinzulaufen, befahl der Bataillonskommandeur, nachdem die Nahaufklärung ergeben hatte, daß feindliche sehr aufmerksame Patrouillen sämtliche in der Vormarschrichtung führenden Wege und Pfade besetzt hielten, etwa 7 Uhr abends den Rückmarsch auf Neuf-Etang, um über La Chipote den befohlenen Anschluß an die 30. Inf.-Division zu suchen.

Um Mitternacht bezog das Bataillon sehr müde, aber doch in vortrefflicher Stimmung dortselbst beim Standort des Stabes der 85. Inf.-Brigade Biwak. Gebraucht wurde es nicht mehr. Denn Teile der 30. Inf.-Division hatten im Lauf der Nacht nach schwerem Kampfe St. Benoit selbst besetzen können. Am Morgen des 4. September mußten sie freilich unter der Wirkung schweren französischen Artilleriefeuers wieder in die Wälder nordöstlich des Ortes zurückgenommen werden.

Auch der 39. Inf.-Division war es am 4. September nicht gelungen, die schon für den 3. September vorgeschriebenen Ziele zu erreichen. Ihr linker Flügel stand immer noch im Kampfe um die Höhen von La Salle, rechts anschließend an die 28. Res.-Division, die noch um den Besitz von Nompatelize ringen mußte.

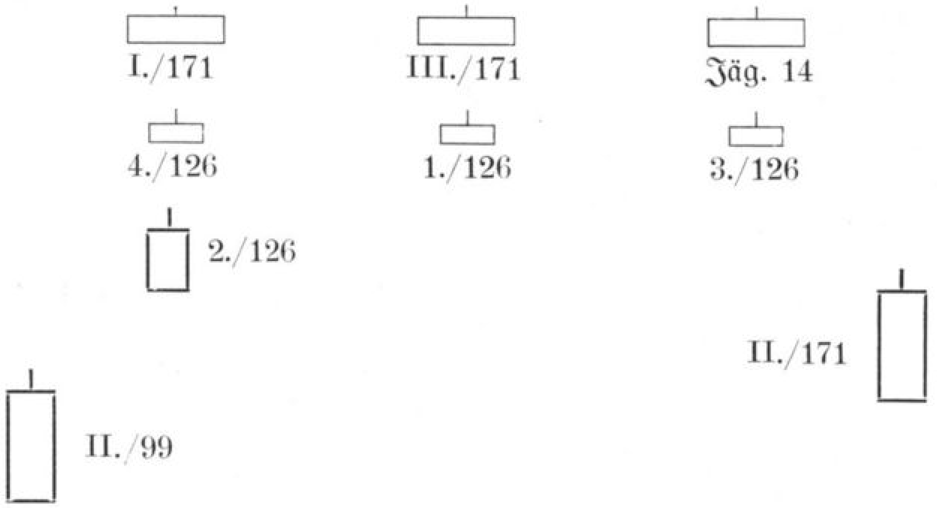
Das über Neuf-Etang nach Tibonpré vorgegangene Detachement des Majors R o e d e n b e c k (Inf.-Regt. 171, Jägerbatl. 14 und II. Batl. Inf.-Regt. 99) hatte starken, auf der Höhe „Barremont" sich haltenden Feind nicht zu vertreiben vermocht.

Das I./126 erhielt im Lauf des Vormittags Befehl, zu diesem Detachement zu stoßen. 4 Uhr nachmittags, bei wiederum recht drückender Hitze, in dem wunderschönen Waldtal von Tibonpré eintreffend, bezog es zunächst beiderseits des Wegs nach Neuf-Etang Gewehr im Arm Biwak.

Am Abend fand sich auch die nach Ablieferung ihres Gefangenentransports in Râon l'Etape durch Wiedergenesene, Versprengte und Bagagemannschaften wieder auf eine Stärke von etwa 120 Gewehren gebrachte 2. Kompagnie dort ein.

„A m B a r r e m o n t"

Major R o e d e n b e c k hatte den Sturmangriff gegen den Barremont-Kopf auf 5. September, 6.30 Uhr früh, festgesetzt. In nachstehender Gliederung



wurde angetreten. In dichtem Unterholz arbeiteten sich die starken Schützenlinien den steilen Berg hinauf, von dem ihnen ein fürchterliches Feuer entgegenschlug.

Die Verbände vermischten sich schon bald. Die Unterstützungszüge des ersten und die Kompagnien des zweiten Treffens stürmten zusammen mit den Schützen unaufhaltsam weiter. 7.30 Uhr vormittags war die gewaltige Höhe genommen, ein hartes Stück Arbeit damit getan, leicht erzählt und doch furchtbar schwer vollbracht!

Die Franzosen hatten diesmal gut geschossen und leider auch getroffen. Ihr Widerstand war zähe, wie nie zuvor. Vor ihrer Hauptstellung hatten sie durch frisch gefällte Bäume den Stürmenden sehr unangenehme Hindernisse geschaffen. Schritt für Schritt nur wichen sie zurück. Die wenigen auf die Höhe hinaufführenden Pfade und Schneiser, die lichteren Stellen im Walde, wo sich unsere schwerbepackten Leute bei ihrem Drang, möglichst schnell vorwärts zu kommen, naturgemäß in Haufen zusammendrängten, wurden vom Verteidiger besonders stark beschossen. Dementsprechend mehrten sich dort die Verluste des Angreifers.

Aber auch dieser hatte, endlich oben auf der Höhe zum Schießen gekommen, tüchtig unter den Franzosen, die sechs verschiedenen Regimentern (Nr. 17, 97, 159, 253, 267, 363) angehörten, aufräumen können. Die 14. Jäger, Teile der 171er sowie der 1. und 3./126 stießen dem weichenden Gegner bis über den im Tal nach Corbe führenden Weg hinaus nach, von wo sie später wieder zurückgenommen worden sind.

Die erstürmte Höhe wurde vom I./171 und vom II./99 besetzt; das II./171 nach der nördlich gelegenen, vom I./126 am Vortage genommenen Höhe 522 entsandt; das III./171 und die 14. Jäger kamen in Reserve; I./126 stellte sich zum Schutz der linken Flanke hinter dem linken Flügel bereit, bis es am 5. September abends die 99er in vorderster Linie auf der Höhe ablöste. Dabei kam es zu einem kurzen Gefecht mit den Franzosen, die trotz der tags zuvor erlittenen Schlappe überraschend gegen die auf dem Höhenkamm eingenisteten Schützen vorstießen. Es gelang ihnen, an einer Stelle in die deutsche Linie einzubrechen; in dieser entstand eine Panik. Völlig kopflos rannten ganze Haufen den Berghang hinunter; Offiziere und Unteroffiziere, die Halt gebieten wollten, wurden umgerissen. Rufe: „Alles zurück!" ertönten. Major W a l d kam gerade mit der 3. Kompagnie am Fuße des Berghangs an, um diese zur Ablösung auf die Höhe vorzuführen. Er erkannte sofort das Gefährliche der Situation. Sein Säbel flog aus der Scheide. Willig folgte die brave 3. Kompagnie seinem durchdringenden Kommando: „1 2 6 geht n i c h t zurück! Ganze 3. Kompagnie schwärmen! Marsch, marsch! Hurra!" Wie der Blitz fuhren die Achter in den ihnen entgegen-

kommenden Soldatenhaufen hinein, der gottlob schnell zur Besinnung kam und mit ihnen zusammen die Höhe hinaufstürmte. Wer nicht gleich mitwollte, wurde durch ein paar gut schwäbische Hiebe mit flachen Säbelklingen oder wohlgemeinte Kolbenstöße zur Vernunft gebracht, auch an derben Kraftausdrücken sparten unsere ergrimmten Musketiere nicht. Nach wenigen Minuten oben auf der Höhe angekommen, war es ein leichtes, die dort noch liegenden Franzosentrüppchen durch Feuer wieder zu verjagen. Die Masse des Gegners hatte sich schon vorher aus dem Staub gemacht, als sie die deutschen Sturmsignale und Hurrarufe hörte.

Das I. Bataillon war wieder einmal der „Held des Tages", die 3. Kompagnie noch lange stolz auf das Erlebnis. Und das mit Recht! Wäre die Höhe an diesem Tage den Franzosen einfach überlassen worden, dann hätte sie das Detachement Roedenbeck wahrscheinlich mit neuen Blutopfern wieder erkämpfen müssen.

Von nun an trat im allgemeinen Ruhe ein, obwohl sich beide Gegner, in Büschen und Hecken, hinter Felsen und in Erdlöchern gut versteckt, auf geringe Entfernung, 300—400 m, an einigen Stellen 100—150 m, gegenüberlagen. Nur einzelne Scharfschützen wechselten hin und wieder miteinander Schüsse.

Der linke Flügel der 39. Inf.-Division hatte, nachdem am 4. September das vom Gegner ungewöhnlich zähe verteidigte Dorf La Salle bezwungen worden war, bei den am 5. und 6. September unternommenen Versuchen, in südlicher und südwestlicher Richtung weiter vorzudringen, nur geringen Geländegewinn erzielen können, so daß auch hier der Angriff vorerst eingestellt werden mußte.

3. Die Kämpfe des II. Bataillons in der Gegend südöstlich von St. Dié

4. bis 9. September 1914

(Vergl. Skizzen 8 und 9)

Während der vorstehend geschilderten Tätigkeit des I. Bataillons hatte das Regiment als Armeereserve dicht südwestlich von Râon l'Etape bereitgestanden und Nahsicherungen, gestellt vom III. Bataillon, bis La Haute Neuveville vorgeschoben.

Am Abend des 3. September ordnete das Armee-Oberkommando den Abmarsch der Armeereserve nach dem im Gebirge südöstlich St. Dié schwer kämpfenden linken Flügel des XIV. Reservekorps an.

Das vom Kommandeur des Inf.-Regts. 172, Oberst v. Suter, welcher an Stelle des General v. Frankenberg einstweilen das Kommando über die 61. Inf.-Brigade übernommen hatte, geführte Detachement bestand aus Inf.-Regt. 132, II./126 mit der M.-G.-Komp./126 und Feldart.-Regt. 80.

9.30 Uhr abends von Râon l'Etape mit II./126 als Vorhut abmarschierend, erreichte das Detachement in anstrengendem Nachtmarsch entlang der Kampffront des XIV. Reservekorps über Etival—St. Dié—St. Marguerite—Neuviller am 4. September gegen 8 Uhr morgens Bertrimoutier bzw. Combrimont, wo es zur Verfügung des Generalkommandos XIV. Reservekorps (General d. Art. v. Schubert) bereitgehalten wurde.

II./126 und M.-G.-Kompagnie kamen im Südteil von Bertrimoutier unter.

Dem am 4. September abends ausgegebenen Angriffsbefehl der 30. Res.-Division (Kgl. Württ. Generalleutnant z. D. v. Knoerzer) zufolge war die Lage folgende: Der Feind hielt mit seiner Infanterie die Linie Mandray—Höhe 697, südwestlich La Croix aux Mines.

Der Division v. Knoerzer waren alle zwischen Meurthe und Morte stehenden Truppen einschließlich der 61. Inf.-Brigade unterstellt. Sie sollte am 5. September angreifen und dabei von der schon westlich der Meurthe stehenden 26. (Kgl. Württ.) Res.-Division des Generals d. Inf. z. D. Frhr. v. Soden durch Artillerie unterstützt werden, während links von ihr der rechte Flügel der bayerischen Ersatz-Division des Generals d. Inf. z. D. Ritter v. Banzino über Le Chipal vorzugehen hatte.

Als Angriffsziel der 30. Res.-Division war die Linie Bahnhof Anould—Belrepaire —Ostrand Fraize bezeichnet worden. Die linke Brigade (1. bayerische Ersatz-Brigade, welcher die 61. Inf.-Brigade unterstellt wurde) erhielt den Angriffsstreifen zwischen den Linien Westrand Haute Mandray—Belrepaire und Höhe 697 südwestlich La Croix —Ostrand Fraize zugewiesen.

Die 61. Inf.-Brigade hatte am 5. September mit Tagesanbruch hinter Höhe „Tête de Behouille" nordwestlich La Croix entfaltet bereitzustehen und den rechten Flügel der bayerischen Ersatz-Division mit vorzureißen.

Das Gelände, in welchem die süddeutschen Landwehr- und Ersatztruppen schon seit mehreren Tagen in hartem Kampfe lagen, bot ganz gewaltige Schwierigkeiten für den Angreifer. Überall Wald und Berge, die insbesondere aus dem Mortetal mehrere hundert Meter hoch steil emporstiegen; an den Hängen verstreute armselige Hütten, deren Bewohner den Feind erwiesenermaßen bei Tag und bei Nacht durch Zeichengebung unterstützten. Diese Hilfe verstand namentlich die französische Artillerie sehr wohl auszunützen, welche, der deutschen zudem an Zahl überlegen, mit dem Gelände, das im Frieden der Garnison von St. Dié zu Übungszwecken diente, aufs genaueste vertraut zu sein schien.

Der Nachschub an Munition, Verpflegung, das Aufrechterhalten der Verbindung zur Nachbartruppe und nach rückwärts gestaltete sich daher für die deutschen Truppen ungemein schwierig und zeitraubend.

Das Detachement v. Suter marschierte am 5. September 1.30 Uhr morgens, wieder mit II./126 als Vorhut voraus, von Bertrimoutier ab und erreichte über Lavelline—Verpellière gegen 4 Uhr früh den befohlenen Aufstellungsort.

Inf.-Regt. 132 wurde in vorderster Linie entfaltet; II./126 mit M.-G.-Kompagnie dahinter bei Omégoutte bereitgestellt. Nach kurzer Artillerievorbereitung trat 8.30 Uhr vormittags das Inf.-Regt. 132 zum Angriff an. Es hatte bis 10 Uhr vormittags den Feind von Höhe 697 vertrieben. 4 Uhr nachmittags wurde der Angriff mit dem linken Flügel entlang der Straße Le Chipal—La Folie fortgesetzt.

Die vorderste Gefechtslinie erreichte trotz der in der Dunkelheit sich mehrenden Schwierigkeiten 9 Uhr abends die Höhe bei Halle des Journeaux, während die Masse des Regiments 132 am Nordosthang des Höhenzugs am Bois de Mandray verblieb. Das II./126 wurde gegen 5 Uhr nachmittags nach dem Nordhang der Höhe 697, deren steiler Abfall Schutz gegen das französische Artilleriefeuer bot, vorgezogen und blieb dort über Nacht.

Am 6. September trat keine wesentliche Änderung in der Lage ein.

Das II./126 mit M.-G.-Kompagnie wurde 3 Uhr nachmittags näher an die vordere Linie herangezogen und stellte sich im Walde am Südhang der Höhe 997 mit 7. und 6. Kompagnie in vorderer, 5., 8. und M.-G.-Kompagnie in zweiter Linie bereit.

Am Abend griff der Feind die vorgeschobene Stellung des Inf.-Regts. 132 bei Halle des Journeaux an. Er wurde abgewiesen. Nach Ablösung durch Teile der 1. bayerischen Ersatz-Brigade ging Inf.-Regt. 132 an den Nordosthang der Höhe 697 zurück. Der Aufstellungsort des II./126 hatte vorübergehend im Feuer der französischen Artillerie gelegen.

Für den 7. September hatte die bayerische Ersatz-Division sich zum Angriff auf den den Höhenkamm nördlich La Folie haltenden Gegner entschlossen. Das II. Bataillon und die M.-G.-Kompagnie traten hierzu unter den Befehl des Inf.-Regts. 132, welches I./132 rechts, II./126 links in vorderster Linie einsetzte, wobei letzteres links Anschluß an die 9. bayerische Ersatz-Brigade zu nehmen hatte, welche mit ihrem rechten Flügel etwa über Höhe 643 vorgehen sollte. Die beiden Bataillone bezogen 4.45 Uhr nachmittags eine Bereitstellung zum Angriff am Nordrand des Bois de Mandray westlich von Höhe 643.

Von hier aus wurde zum Angriff angetreten, der nach überaus schwierigem Anstieg im dichten, von der feindlichen Artillerie dauernd unter Feuer gehaltenen Walde

7.30 Uhr abends mit einem glänzend durchgeführten Sturm auf die Höhen dicht nordwestlich von La Folie endigte.

Der schneidige Bataillonstambour, Vizefeldwebel Q u a d e, hatte, in der vordersten Linie sich über den Stand des Gefechtes orientierend, richtig erkannt, daß jetzt energisches Zupacken am schnellsten zum Erfolge führen würde. Rasch entschlossen blies er das Sturmsignal, dessen wohlbekannte schmetternde Klänge die ganze Linie in Bewegung brachten.

Vom II. Bataillon waren zunächst die 7. und 6. Kompagnie mit 2 Zügen der M.-G.-Kompagnie entwickelt worden; nach und nach hatten aber auch die 5. und 8. mit dem 3. M.-G.-Zug in den verlustreichen Waldkampf eingreifen müssen.

Während der Nacht wurde die erreichte Höhenstellung nach Möglichkeit zur Verteidigung vorbereitet; rechts bestand Anschluß an I./132, links an vorgeschobene Abteilungen der 9. bayer. Ersatzbrigade. Die Franzosen hielten sich in gut verschanzten Trupps von je 40—50 Mann im südlichen Teil des Bois de Mandray. Es waren auch „alte Bekannte" darunter, nämlich das Linien-Inf.-Regt. 133, gegen welches wir schon in der Schlacht bei Mülhausen gefochten hatten.

Der Morgen des 8. September brachte eine unerwartete und unerwünschte Änderung der Lage. Bald nach Tagesanbruch prasselte Granat- und Schrapnellfeuer von bis dahin kaum gekannter Heftigkeit auf die Stellungen des I./132 und des II./126 los. Weitere erhebliche Verluste traten ein. Ein Gewehr der M.-G.-Kompagnie/126 wurde durch Volltreffer zerstört, zwei andere wurden durch Granatsplitter unbrauchbar. Auch ein während der Nacht dicht hinter der vordersten Linie eingebautes Feldgeschütz fiel mit samt seiner Bedienung einem Granatvolltreffer zum Opfer.

Oberst K r e y e n b e r g, der Kommandeur des Inf.-Regts. 132, erkannte die Unmöglichkeit, unter solchen Umständen den Höhenkamm zu halten, und ließ zuerst das I./132, dann 8.30 Uhr vormittags das II./126 die Stellung räumen. Die Bataillone zogen sich, immer noch unter schweren Verlusten durch das feindliche Artilleriefeuer, nach Höhe 697 zurück. Es gelang, den größten Teil der Verwundeten mit zurückzubringen. Am Südhang der genannten Höhe sammelten sich allmählich die Kompagnien. Der Waldrand wurde von II. und III./132, der Südosthang vom II./126 besetzt. Major v. B o r o w s k y setzte 5., 6., 7. Kompagnie in vorderer Linie ein und behielt die 8. Kompagnie mit der M.-G.-Kompagnie in Reserve.

Der Feind folgte bis zum Nordrand des Bois de Mandray nach und setzte sich auch auf der Höhe 643 fest.

Von letzterer wurde er am Nachmittag durch einen Vorstoß des Inf.-Regts. 132 und von Teilen der 9. bayr. Ersatzbrigade wieder vertrieben, so daß das II./126 nunmehr in zweiter Linie lag.

Wie heiß es am 7. September beim kühnen Sturmangriff und am 8. September bei der nur durch die furchtbare Wucht des französischen Artilleriefeuers erzwungenen Rückzugsbewegung des II. Bataillons hergegangen ist, das zeigen am besten die schrecklichen blutigen Verluste: Oberleutnant S ü ß k i n d war an der Spitze seiner 5. Kompagnie gefallen; die Hauptleute H e r b e r t der 8. und H a r t m a n n der 6. Kompagnie, sowie Leutnant S t e p p und Offizierstellvertreter F r i t z der 6. Kompagnie waren verwundet worden; bei den Unteroffizieren und Mannschaften 20 Tote, 129 Verwundete und 27 Vermißte zu beklagen; die M.-G.-Kompagnie hatte 2 Tote und 9 Verwundete eingebüßt.

Die Nacht zum 9. September und der Vormittag dieses Tages wurden zum Ausbau der Stellung verwendet. Für den Nachmittag beabsichtigte die bayr. Ersatzdivision die Durchführung der durch den Vorstoß am Nachmittag des 8. September eingeleiteten Wiedereroberung des Bois de Mandray.

Dieser Plan mußte wegen des inzwischen eingetroffenen Befehls des XIV. Reservekorps zur Ablösung der 61. Inf.-Brigade und deren Abmarsch in nördlicher Richtung aufgegeben werden.

5 Uhr nachmittags begann die Ablösung zunächst des Inf.-Regts. 132 durch Teile der 9. bayr. Ersatzbrigade; 10 Uhr abends folgte II./126 mit der M.-G.-Kompagnie.

Während die zuerst abgelösten Bataillone mit Rücksicht auf das Feuer der französischen Artillerie, welche die Hänge nördlich und nordöstlich der Höhe 697 andauernd abstreute, gruppen- und zugweise ihre Stellungen verlassen mußten, konnten die 126er nach Einbruch der Dunkelheit geschlossen in Kolonne zu zweien den schmalen Pfad nach la Croix hinuntersteigen. Der Marsch in strömendem Gewitterregen, bei völliger Finsternis, die nur zeitweilig durch hellzuckende Blitze unterbrochen wurde, war äußerst beschwerlich.

Todmüde trafen die Kompagnien erst lange nach Mitternacht in Verpellière ein. Hier ließ Major v. Borowsky einige Stunden rasten, denn der für die Nacht zum 10. September vorgeschriebene, noch 9 km entfernte Unterkunftsort Beulay konnte nicht mehr rechtzeitig erreicht werden.

4. Abmarsch von der Vogesenfront

Am 5. September war von der Obersten Heeresleitung Befehl ergangen, das A.O.K. 7 und das XV. Armeekorps aus der seitherigen Kampffront herauszuziehen und zwecks anderweitiger Verwendung in nördlicher Richtung abmarschieren zu lassen.

Die bisherige 7. Armee sollte aufgelöst werden. Die an der Front nordöstlich Epinal verbleibenden Armeekorps hatten unter den Befehl des A.O.K. 6 (Kronprinz Rupprecht von Bayern) zu treten.

Die Vogesenkämpfe unseres Regiments waren damit zu Ende. Die schweren, ihm gestellten Kampfaufgaben hat es glänzend gelöst. Gar viele Einzeltaten sind dabei von den tapfern „Achtern" sämtlicher Kompagnien vollbracht worden. Sie alle aufzuzählen ist hier nicht möglich. Die Erinnerung daran lebt in den Herzen der Überlebenden aus jener harten, entbehrungsreichen Zeit für immer fort.

Jeder Mitkämpfer darf mit Recht stolz sein auf die hervorragenden Leistungen seines ehemaligen Regiments im schwierigen Wald- und Bergkriege, dessen Eigenart an den Mut und die Findigkeit, an die Widerstandskraft und Ausdauer des Einzelnen vielfach weit höhere Anforderungen gestellt hat wie der Kampf im offenen Felde.

Das Bewußtsein, dem Feinde, dessen Tapferkeit und Zähigkeit bei der Verteidigung seines heimatlichen Bodens wir anerkennen mußten, bewiesen zu haben, daß die deutsche Infanterie trotz unvermeidlicher hin und wieder erlittener kleiner Rückschläge ihm weit überlegen war, ließ uns den Abschied von dem herrlichen Bergland, in dem wir gefochten hatten, leicht werden. Nur der Gedanke an die furchtbaren Blutopfer, die wir „Achter" hatten bringen müssen, trübte unsere Freude und siegesfrohe Stimmung. Seit den Tagen von St. Leon (20. August) hatten 6 Offiziere, 171 Unteroffiziere und Mannschaften die Treue zum Vaterland mit ihrem Heldentod besiegelt; 19 Offiziere, 587 Mann waren verwundet worden, 103 Mann vermißt. Im Ganzen hatte also unser Regiment in den Vogesenkämpfen 25 Offiziere, 861 Mann, fast ein Drittel der Gefechtsstärke, eingebüßt!

Dem Ablösungsbefehl für das XV. Armeekorps zufolge rückte das I. Bataillon, nachdem am 6. September die Stellung des Detachements Roedenbeck an der Höhe Barremont von Teilen der 19. (Kgl. Sächsischen) Ersatzdivision übernommen worden war, 12 Uhr mittags über Râon l'Etape zunächst nach Fenneviller, wo 8.45 Uhr abends Ortsbiwak bezogen wurde.

Der Regimentsstab und das III. Bataillon marschierten am gleichen Tage nach Durchzug sämtlicher bei St. Benoit durch Truppen des XIV. Armeekorps abgelösten Teile des XV. Armeekorps von la Neuveville über Râon l'Etape nach Pexonne bzw. Fenneviller (Regimentsstab in letzterem Ort).

Am 7. September erreichten beide Bataillone über Badonviller, Cirey, Niederhof die Gegend von Nitting an der Bahnlinie Alberschweiler—Saarburg und bezogen

wie folgt Unterkunft: Regimentsstab, Stab I., 1., 3.: Ritting; 2., 4.: Obergeisse und Kammerholz; Stab III., 9., 11.: Niederhof; 10., 12.: Neuendorf bei Lörchingen.

Nach einem Ruhetag, der zur Instandsetzung der Waffen und Ausrüstung sowie — nicht gerade zu allseitigem Vergnügen — zur Auffrischung der in fünfwöchigem Kriegsleben ein wenig wackelig gewordenen Disziplin durch Exerzieren benutzt werden mußte, marschierte das I. Bataillon am 9. September vormittags nach Bahnhof Heming, von wo es 2 Uhr nachmittags mit vorläufig unbekanntem Ziel über Saarburg abbefördert wurde.

Der Regimentsstab mit dem III. Bataillon folgte in der Nacht zum 10. September von der gleichen Einladestation aus nach.

Das II. Bataillon hatte inzwischen am 10. September, 3 Uhr früh von Verpellière aufbrechend, über Beulay und Saales 4.30 Uhr nachmittags Rothau erreicht und wurde von hier aus 10.30 Uhr abends mit der Eisenbahn über Straßburg dem Regiment nachgeleitet.

Die M.-G.-Kompagnie war nur bis Beulay mit dem II. Bataillon marschiert, hatte am 10. September in Mutzig Ortsunterkunft bezogen und wurde am 11. September, 8 Uhr vormittags, zusammen mit dem Stab der 61. Inf.-Brigade und der M.-G.-Kompagnie des Inf.-Regts. 132 abbefördert.

Es sollten Wochen vergehen, bis das ganze Regiment wieder vereinigt war.

VI. Auf der Bahnfahrt zur Aisne-Front

Gefechte des Regimentsstabes und des III. Bataillons nördlich Löwen

9. bis 13. September 1914

(Vergl. Skizze 10)

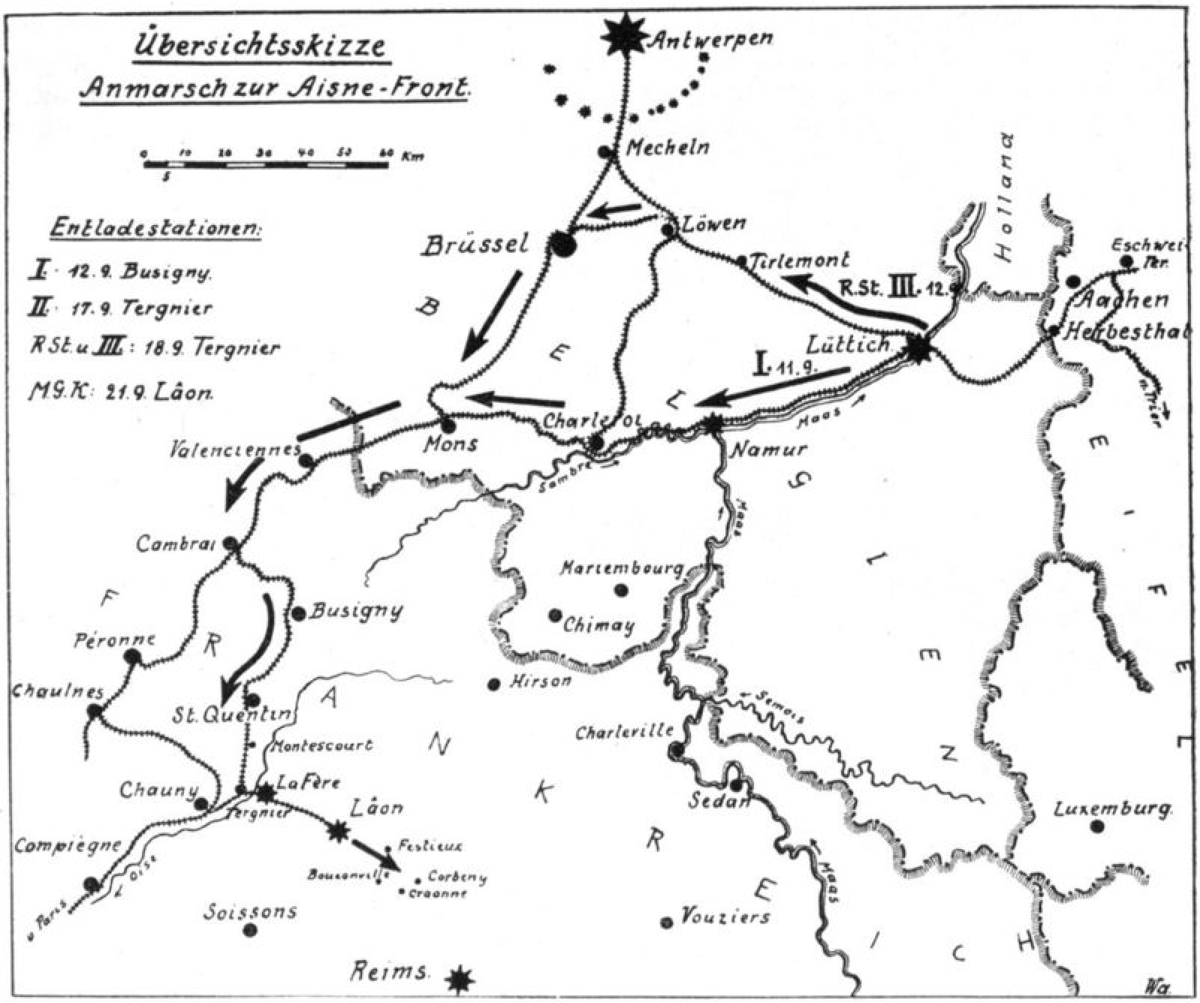
In langsamer Fahrt, mitunter mit ganz geringen Zugsabständen, rollten seit dem 9. September die Regimenter des XV. Armeekorps durch die Eifel, durch Belgien und Nordostfrankreich dem neuen Kriegsschauplatz entgegen, auf dem es gelten sollte, den am Südflügel des deutschen Westheeres errungenen Lorbeeren neuen Ruhm in hartem Kampf hinzuzufügen.

Überall an den Haltestellen, in den Städten und Dörfern der schönen Rheinprovinz, vielfach auch an den Bahnstrecken selbst, stand die jubelnde Bevölkerung, die unsere siegreichen Krieger froh begrüßte und sie mit Eßwaren, mit Getränken, Tabak und andern guten Dingen, wie sie das Feldsoldatenherz erfreuen, fast überreich beschenkte. Nach mehr als 24stündiger Reise verschwanden mit dem Überschreiten der Landesgrenze bei Herbestal leider auch die liebesgabenspendenden Bahnstationen und Ortschaften. Kein Wunder, daß auf die ausgelassene Fröhlichkeit, in welche vor allem der so lange entbehrte Anblick deutscher Frauen und Mädchen die braven „Achter" versetzt hatte, nun eine gewisse Niedergeschlagenheit und Ermüdung folgte, und nur wenige für die großen landschaftlichen Reize der durchfahrenen, den meisten bis dahin gänzlich unbekannten Strecken Interesse zeigten.

Nur das I. Bataillon erreichte ohne größeren Aufenthalt seinen Bestimmungsort. Über Lüttich passierte es am 11. September Namur, Charleroi und Mons, am 12. September Valenciennes. Auf Bahnhof Busigny, 28 km nordöstlich St. Quentin, endigte an diesem Tage 9.30 Uhr abends die 80stündige Fahrt. Befehlsgemäß bezog das Bataillon in dem 3 km von der Station entfernten Städtchen zunächst Alarmquartiere.

Weniger glatt gestaltete sich die Reise für den Regimentsstab und das III. Bataillon.

Der über Herbestal—Lüttich anrollende Transportzug wurde am 11. September, 2 Uhr nachmittags, auf dem Eisenbahnknotenpunkt Tirlemont (vlämisch Tienen), angehalten, weil die Eisenbahnstrecke nach dem etwa 20 km nordwestlich gelegenen Löwen



durch Teile der Besatzung von Antwerpen bedroht und an einer Stelle sogar schon durch Sprengung einer Brücke unterbrochen worden war.

Die Lage war folgende: Die belgische Armee war vor dem nach dem Fall von Lüttich und Namur unaufhaltsam vordringenden rechten deutschen Heeresflügel in die Nordwestecke des Landes ausgewichen, wo sie an der gewaltigen Lagerfestung Antwerpen Halt und gesicherte Verbindung mit der See und so mit ihren Verbündeten fand. Sie bildete hier eine ständige Bedrohung für die rückwärtigen Verbindungen, ja für den Rücken der deutschen 1. und 2. Armee. Da diese jedoch alle Kräfte für ihren entscheidungsuchenden Vormarsch in Frankreich brauchten, konnten nur wenige Divisionen für die Beobachtung dieser Gefahrstelle verfügbar gemacht werden.

Das III. Reservekorps des Generals der Infanterie v. Beseler hatte zu diesem Zweck schon seit Ende August, von Aarschot sich allmählich westwärts schiebend, nördlich von Brüssel eine ausgedehnte Schutzstellung bezogen, während Landwehrtruppen Löwen sowie die nordöstlich von dieser Stadt gelegenen Bahnknotenpunkte Aarschot und Diest besetzten. Mehrfache belgische Vorstöße gegen Brüssel wurden unter heftigen Kämpfen teilweise im Gegenangriff, abgeschlagen.

Dabei hatten die deutschen Soldaten wiederholt schwer unter der gegen jeden Kriegsbrauch verstoßenden Kampfesweise des Gegners zu leiden gehabt.

Viele belgische Soldaten entledigten sich in den Ortschaften ihrer Uniformen, unter welchen sie Zivilkleidung trugen, und schossen dann aus Häusern und Büschen hinterrücks auf die Deutschen. Auch die Bevölkerung fast aller auf dem Gefechtsfeld liegenden Ortschaften beteiligte sich am Kampf, was natürlich schwere Folgen für sie nach sich zog.

An der Abwehr dieser Ausfälle war auch das Ende August mit der Bahn in Löwen eingetroffene IX. Reservekorps beteiligt. Während der Ausladung der ersten Teile

dieses Korps hatten hetzerische Elemente einen Aufstand der Bevölkerung hervorgerufen, der blutig unterdrückt werden mußte. Die Spuren des fürchterlichen Straßenkampfes bekamen unser Regimentsstab und unser III. Bataillon im Bahnhofsstadtteil von Löwen zu sehen.

Anfang September hatte sich das III. Reservekorps, welchem das IX. sowie eine Marinedivision unterstellt worden war, in nördlicher Richtung in Bewegung gesetzt, um die Absperrung Antwerpens auf dessen Süd- bzw. Südostfront durchzuführen.

Auf die Nachricht, daß belgische Kräfte wiederum aus dem Festungsbereich heraus über Werchter in Richtung auf Löwen vorgestoßen waren, denen zunächst nur schwache deutsche Landwehrtruppen sich entgegenstellen konnten, entsandte General v. Beseler am 11. September die etwa 5 km nordöstlich von Brüssel zwischen den Eisenbahnlinien nach Mecheln bzw. Löwen in Reserve gehaltene 11. Res.-Inf.-Brigade, verstärkt durch Kavallerie und Feldartillerie, nach Löwen mit dem Auftrag, den dortigen Bahnhof und die auf der Strecke Tirlemont—Löwen—Brüssel laufenden Transporte zu sichern.

Die gerade auf der Durchfahrt begriffenen Teile des XV. Armeekorps, deren Weiterbeförderung in Richtung Löwen durch die erwähnte Bahnzerstörung nicht möglich war, traten unter den Befehl der 11. Res.-Inf.-Brigade, welche sich entschlossen hatte, diese Truppen bei dem für 12. September geplanten Angriff auf den östlich vom Dyle—Löwen-Kanal in der Gegend von Holsbeck sowie südlich vom Kanal in der Gegend von Tildonk sich haltenden Gegner mitwirken zu lassen.

Auf dementsprechende Weisung hin marschierte der Regimentsstab mit dem III. Bataillon am 11. September, 5 Uhr nachmittags, von Tirlemont nach Löwen, wo sie am 12. September gegen 1 Uhr morgens eintrafen und bei regnerischem Wetter in der Nähe des Bahnhofs biwakierten.

Aus dem III./126, dem Jägerbataillon 8 und dem III./99 wurde eine Gefechtsgruppe unter Oberst v. Schimpf gebildet, welche 5.30 Uhr vormittags als mittlere Kolonne mit III./126 rechts, Jägerbataillon 8 links in vorderer Linie, III./99 links gestaffelt in zweiter Linie, auf ihrem Sammelplatz zwischen Löwen und dem nördlich davon gelegenen Wilsele zum Vormarsch über Herent auf Tildonk bereit stand. Eine Batterie Res.-Feldart.-Regt. 6 wurde ihr zugeteilt.

Eine linke Kolonne (11. Res.-Inf.-Brigade) sammelte sich bei Winksele zum Vormarsch gleichfalls auf Tildonk, während eine östlich vom Bahnhof Löwen versammelte rechte Kolonne (Teile der 11. Res.-Inf.-Brigade, 1 Batterie Feld-art.-Regt. 80 und Seebataillon 7 unter dessen Kommandeur, Oberstleutnant v. Bernuth) den östlich vom Dyle—Löwen-Kanal sich haltenden Feind anzugreifen hatte.

Löwen (Louvain)

Als die Gruppe v. Schimpf Herent erreichte, erhielt sie Befehl, in Richtung auf Rotselaar abzubiegen. Der Dyle—Löwen-Kanal wurde südlich von Wygmaal auf Kanalschiffen und Kähnen überschritten, der Marsch sodann mit Jägerbataillon 8, dem III./99 folgte, auf der Straße Löwen—Drie-Linden—Rotselaar, mit dem III./126

entlang der Eisenbahn Löwen—Aarschot fortgesetzt. Mit der rechten Gruppe konnte hier Fühlung aufgenommen werden.

Oberstleutnant v. Bernuth war südlich Holsbeck auf heftigen feindlichen Widerstand gestoßen. Auf seine Bitte wurde ihm das III./126 zur Verfügung gestellt, welches Befehl erhielt, die von Teilen des 7. und 27. belgischen Bataillons besetzten Waldstücke zwischen Attenhoven und Holsbeck anzugreifen.

Zerschossene Häuser in Löwen

Das Bataillon entwickelte 3.30 Uhr nachmittags die 9. und 10. Kompagnie in vorderster Linie. Nach kurzem Feuergefecht mußte der Gegner weichen. Bei der Verfolgung im Walde konnte die 10. Kompagnie 2 Maschinengewehre erbeuten. — Die Gruppe v. Bernuth hatte inzwischen auch den südlich von Holsbeck stehenden Feind vertrieben. Damit war die Gefahr einer Umfassung von Osten her beseitigt. Das III./126 erhielt bei Einbruch der Dunkelheit Befehl, sich bei Kessel bereit zu stellen.

Mittlerweile war aber in dem von zahllosen Hecken und Wasserläufen durchzogenen, unübersichtlichen Waldgelände die Verbindung zwischen Bataillonsstab und 9. und 10. Kompagnie verloren gegangen. Hauptmann Goez konnte daher nur die 11. und 12. Kompagnie nach Kessel führen, wo bei wolkenbruchartigem, die ganze Nacht hindurch andauerndem Regen ein sehr ungemütliches Ortsbiwak bezogen wurde. Die 9. und 10. Kompagnie waren auf Grund einer falschen Kavalleriepatrouillenmeldung nach Löwen zurückmarschiert und dort unter den Befehl des Ortskommandanten getreten. Dieser ist begreiflicherweise über die Ankunft zweier kampferprobter Kompagnien zur Mitwirkung bei Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung in der Stadt sehr erfreut gewesen, denn der heimtückischen Bevölkerung durfte man immer noch nicht recht trauen.

Oberst v. Schimpf hatte unterdessen nach leichtem Gefecht mit belgischer in Drie-Linden stehender Infanterie sich 3 Uhr nachmittags in den Besitz von Rotselaar gesetzt. Trotz heftigen Feuers der feindlichen Artillerie, der gegenüber die einzige deutsche Feldbatterie einen schweren Stand hatte, konnte der Ort gehalten werden. Die belgische Infanterie, die durchweg sehr tapfer gefochten hatte und vortrefflich von ihrer Artillerie unterstützt worden war, zog sich im Lauf des Spätnachmittags auf Werchter zurück. Die 8. Jäger und das III./99 biwakierten in und bei Rotselaar.

Auch die linke Gruppe der verstärkten 11. Res.-Inf.-Brigade war erfolgreich gewesen und bis zum Abend des 12. September mit Teilen bis südlich Wespelaar gelangt, wo sich der Feind einstweilen noch hielt.

Am 13. September setzte die Brigade den Angriff fort. Oberst v. Schimpf bekam Befehl, Werchter zu nehmen. Er trat 7 Uhr vormittags von Rotselaar an. Die Spitze des Jägerbataillons 8 erhielt hart südlich Werchter Feuer; das Jägerbataillon entwickelte sich zwischen Demer und der Straße zum Angriff, dem III./99 zwischen Dyle und der Straße folgte.

Lebhaftes Infanteriefeuer aus Werchter heraus verhinderte rasches Vordringen. Die Belgier gewannen dadurch Zeit, die Dyle-Brücke teilweise zu sprengen. Erst nachdem eine Kompagnie 99er auf Laufbrücken in den Nordteil von Werchter eingedrungen war, zog sich die belgische Infanterie in die nördlich gelegenen Wälder zurück.

Das Dorf selber und die Flußübergangsstelle lagen jedoch dauernd unter Artilleriefeuer, so daß die Wiederinstandsetzung der Dyle-Brücke erst 2 Uhr nachmittags vollendet war.

Das Jägerbataillon 8 richtete den Nordrand, III./99 den Nordostrand zur Verteidigung ein; die Feldbatterie blieb in ihrer Feuerstellung zwischen Dyle und der Straße südlich von Werchter.

Das halbe III./126 war mit Tagesanbruch zu der während der Nacht in und bei Holsbeek verbliebenen Gruppe v. Bernuth vorgezogen worden, hatte als Vorhut deren Vormarsch nach dem vom Feinde frei gefundenen Aarschot gesichert und daraufhin Befehl erhalten, über Rotselaar wieder zur Gruppe v. Schimpf zu stoßen. Es wurde gegen 5 Uhr abends in Werchter am Südrand als Reserve bereitgestellt. Seine Verluste waren zum Glück nur ganz gering (7 verwundete Unteroffiziere und Mannschaften) gewesen.

Am Abend stand die verstärkte 11. Res.-Inf.-Brigade mit ihren Hauptkräften in der Linie Werchter—Haacht. Der Feind räumte nunmehr auch das nördliche Dyle- und Demer-Ufer; die Gruppe v. Bernuth sicherte in Aarschot die rechte Flanke.

Schon am Vormittag des 13. September war Befehl zum Abtransport der bei der Brigade kämpfenden Teile des XV. Armeekorps eingegangen.

Die Gruppe v. Schimpf wurde 6 Uhr abends durch das Res.-Inf.-Regt. 24 abgelöst und marschierte nach Löwen zurück, wo sie von 10 Uhr abends ab am Bahnhof biwakierte.

9. und 10. Kompagnie stießen wieder zum Bataillon.

Die Weiterfahrt des Regimentsstabes und des III. Bataillons erfolgte am 14. September, 12 Uhr mittags, von Löwen aus. Da Bahnzerstörungen durch die belgische Bevölkerung befürchtet wurden, fuhren die Transportzüge außerordentlich langsam und vorsichtig, so daß über Brüssel, Mons und Valenciennes erst am 17. September 7 Uhr vormittags, Cambrai erreicht wurde. Der dortige Ortskommandant ordnete hier Ausladung und Bereitstellung am Bahnhof an, weil starke französische Kavallerie im Anmarsch gemeldet war.

6 Uhr abends konnte indessen wieder verladen und 10 Uhr abends die Fahrt über St. Quentin fortgesetzt werden. Am 18. September, 1 Uhr mittags, marschierten Regimentsstab und III. Bataillon von der Entladestation La Fère nach Lâon weiter, wo sie 6.30 Uhr abends Ortsbiwak bezogen.

Am 19. September, 5 Uhr vormittags, erfolgte bei Regenwetter der Weitermarsch über Festieux nach Maison-Rouge.

Damit war der neue Kampfplatz des XV. Armeekorps erreicht.

Das II. Bataillon wurde in der Zeit vom 11. bis 16. September in ununterbrochener Fahrt auf der gleichen Strecke wie der Regimentsstab und das III. Bataillon bis Busigny (nordöstlich St. Quentin) geleitet, wo am Abend des 12. September auch das I. Bataillon ausgeladen worden war.

In Busigny entstand längerer Aufenthalt. Die nächste Station Bohain war von feindlicher Artillerie, welche mit starker Kavallerie zusammen vorgestoßen war, beschossen worden. Ein dem II./126 vorauslaufender Transportzug hatte dadurch ziemlich gelitten.

Auf Veranlassung der Bahnhofskommandantur ließ das II. Bataillon die 5. Kompagnie auf der Strecke selbst, die andern Kompagnien über Ort Busigny auf der Chaussee bis Bohain vorgehen, weil auch englische Kavalleriepatrouillen in dieser Gegend gemeldet worden waren.

Bohain wurde ohne Zusammenstoß mit Gegner erreicht. Nach Beseitigung der durch die Beschießung hervorgerufenen Geleisebeschädigungen konnte der Transportzug nachgezogen und die Fahrt über St. Quentin bis Tergnier fortgesetzt werden. Hier wurden die Kompagnien am 17. September, 11 Uhr vormittags, ausgeladen und zunächst zur Sicherung des Bahnhofs 3 km weit in Richtung auf Chauny vorgeschoben, wogegen die Bagage bis La Fère weiterfuhr.

Bei strömendem Regen durfte das Bataillon 4 Uhr nachmittags in dem zwischen Tergnier und La Fère gelegenen französischen Artilleriedepot Ortsbiwak beziehen,

aus welchem es am 18. September über La Fère, Lâon in Festieux im Kampfbereich des XV. Armeekorps eintraf.

Unsere M.-G.-Kompagnie durchfuhr ohne Zwischenfall in den Tagen vom 11. bis 21. September die gleiche Strecke wie das II. Bataillon und fand nach Ausladung in Lâon über Festieux marschierend in la Bôve Château Anschluß an das Regiment.

VII. Am Damenweg bei Craonne

(Vergl. Skizzen 11—13)

1. Die Kämpfe des I. Bataillons
14. bis 28. September 1914

a) Anmarsch von Busigny (nordöstlich St. Quentin) bis La Maison-Rouge südöstlich Festieux.

Das I. Bataillon lag in der Nacht zum 13. September, recht müde von der langen Bahnfahrt, in Alarmquartieren zu Busigny. Wo Regiment, Brigade, Division und Generalkommando sich befanden, hatte der Kommandeur nirgends in Erfahrung bringen können.

5 Uhr morgens überbrachte endlich ein Generalstabsoffizier des XV. Armeekorps den Befehl, die Kompagnien hätten 8 Uhr vormittags am Bahnhof Busigny zur Weiterfahrt zunächst bis St. Quentin bereit zu stehen, der Stab und die Bagagen diese Stadt schleunigst mit Fußmarsch zu erreichen.

In St. Quentin waren wieder keine näheren Weisungen zu erhalten. Der dort mit Leitung der durchlaufenden Transporte beauftragte Generalstabsoffizier ließ die Truppe bis Montescourt, wo die Strecke unterbrochen war, weiterfahren.

Die berittenen Offiziere des Bataillons setzten sich, begleitet von den Radfahrern, unterdessen auf La Fère in Marsch, das am Abend zu erreichen Major Wald sich entschlossen hatte.

Das nördlich von Vendeuil vereinigte Bataillon traf 8 Uhr abends in dem alten, an der Oise gelegenen Festungsstädtchen ein und fand in der dortigen großen Artilleriekaserne schlecht und recht Unterkunft.

Der Weitermarsch am 14. September führte über Lâon und Festieux nach La Maison Rouge, einer an der großen über Corbeny und Berry au Bac nach Reims führenden Chaussee gelegenen Ferme. Hiermit war der Kampfplatz des XV. Armeekorps erreicht.

Der auf seinem Gefechtsstand bei Ferme Petit St. Jean (etwa 2 km südöstlich von La Maison Rouge) befindliche kommandierende General zeigte sich über das unerwartete Eintreffen des I. Bataillons begreiflicherweise sehr erfreut, zumal das Generalkommando über den Verbleib der 61. Inf.-Brigade bis dahin noch keine nähere Nachricht erhalten hatte und der 39. Inf.-Division an diesem Tage noch 8, der 30. Inf.-Division noch 3 ihrer Infanteriebataillone fehlten.

Das I./126 erhielt Befehl, bei La Maison Rouge zusammen mit 2 Bataillonen des Inf.-Regts. 143 als Korpsreserve Biwak zu beziehen.

Die Große Bagage wurde von Major Wald nach Aubigny geschickt, von wo sie später nach St. Thomas übersiedelte.

Die damalige allgemeine Lage war folgende:

Die Schlacht an der Marne hatte nicht den von der Obersten Heeresleitung erhofften Verlauf genommen und mit einer Rückwärtsbewegung der deutschen 1. und 2. Armee bis hinter die Aisne geendigt.

Am 14. September abends stand der linke Flügel der 1. Armee nördlich des Flusses in der Gegend westlich von Braye.

Der rechte Flügel der vor Reims stehenden 2. Armee hatte die Höhen bei Fort Brimont, der am weitesten nach Norden vorgeschobenen Befestigung des Platzes, besetzt. Zwischen 1. und 2. Armee war eine Lücke entstanden, der Feind in diese eingedrungen, wogegen er gegen die Fronten der Armeen nur schwache Angriffe unternommen hatte.

Gegen stärkeren über Cormicy nach Osten vordringenden Feind hatte die 2. Armee das VII. Armeekorps zwischen Aisne und Reims zum Angriff angesetzt. Dieses Korps war am Abend des 14. September bis südwestlich Aguilcourt vorgekommen.

Die neugebildete 7. Armee (VII. Reservekorps, XV. Armeekorps unter Generaloberst v. Heeringen) war in die Lücke zwischen 1. und 2. Armee geworfen worden.

Das von Lâon in südlicher Richtung angesetzte VII. Reservekorps sollte den bis zum Damenweg vorgedrungenen Feind daran hindern, noch weitere Kräfte im Aisne-Tal gegen den rechten Flügel der 2. Armee heranzubringen.

Das Korps stand am 14. September abends mit seinen Hauptkräften bei und nordöstlich Braye am Damenweg, mit einer Brigade nördlich von Bouconville auf den Höhen bei La Bôve Château.

Das XV. Armeekorps hatte links (östlich) vom VII. Reservekorps den bis auf das Hochplateau von Craonne vorgedrungenen Feind anzugreifen.

Es hatte dazu am Morgen des 14. September seine beiden Divisionskavallerieregimenter (Drag. 14 und Jäger zu Pferde Nr. 3) auf Corbeny vorgesandt, um dort das Heraustreten des Armeekorps aus dem Waldgelände zu sichern und gegen die Linie Pontavert—Guignicourt aufzuklären. Die 39. Inf.-Division war, gefolgt von der 30. Inf.-Division, von Lâon über Festieux gleichfalls auf Corbeny angetreten.

Während des Vormarsches war erkannt worden, daß stärkerer Feind in und bei Corbeny stand.

Die 39. Inf.-Division griff mit der 82. Inf.-Brigade an; sie erhielt um die Mittagsstunde Unterstützung durch Artillerie der 30. Inf.-Division, welche bald darauf auch Teile ihrer 85. Inf.-Brigade in den Kampf warf, um in Besitz der Höhen südlich Corbeny zu gelangen.

Am Abend waren diese sowie der Ort selbst in deutscher Hand.

Links (südöstlich) vom XV. Armeekorps war das von der 2. Armee hinter den rechten Flügel gezogene XII. Armeekorps mit den vordersten Teilen bis Brienne—Neuf-Chatel gelangt. Es sollte am 15. September unter den Befehl der 7. Armee treten und über Juvincourt auf La Ville aux Bois vorgehend den für diesen Tag beabsichtigten Angriff der 39. Inf.-Division gegen Craonne und die nördlich von diesem Städtchen liegenden Höhen unterstützen.

Aus dieser Lage heraus entwickelten sich die bis zum 19. Oktober dauernden Kämpfe des XV. Armeekorps, an welchen auch unser Regiment, vor allem das I. Bataillon, hervorragenden Anteil nehmen durfte.

Bisher hatten die 126er reichlich Gelegenheit gehabt, die unendlichen Schwierigkeiten und Gefahren des Kriegs im Waldgebirge kennen zu lernen. Jetzt kamen sie in ein Gelände, welches die Gefechtsführung im allgemeinen etwas erleichterte.

Das Land südöstlich von Lâon bis zur Aisne trägt den Charakter einer Hügellandschaft, ähnlich den Gegenden am oberen Neckar.

Die langgestreckten Höhenzüge erheben sich wenig über 200 Meter über dem Meeresspiegel, gewähren aber an vielen Punkten vorzügliche Beobachtungsmöglichkeiten, soweit dies die Waldungen gestatten, welche weniger die Höhen selbst als deren Hänge bedecken und, wie vielfach in Frankreich, dichtes Unterholz, häufig durchzogen mit armsdicken Schlinggewächsen, aufweisen, letzteres wohl eine Folge der im Vergleich zur deutschen recht mangelhaft entwickelten Forstwirtschaft.

Von wesentlichem Einfluß auf die Gefechtsführung war der Umstand, daß die Höhenzüge sich in ostwestlicher Richtung erstrecken, wogegen die Angriffe des XV. Armeekorps durchweg in der Richtung von Norden nach Süden erfolgen mußten. Infolge-

dessen mußte der Feind mehrfach in verlustreichem, frontalem Angriffsringen aus seinen Höhenstellungen verdrängt werden.

Andererseits gewährten die oft steilen Hänge unseren Truppen vorzügliche Deckung, selbst gegen das Haubitzfeuer der feindlichen Artillerie. Sie konnten sich dabei auch die zahlreichen unterirdischen Höhlen und Gänge zunutze machen, die — ein besonderes Merkmal jener Gegend — vielfach von Natur aus schon geräumig, seit Jahrhunderten von Menschenhand erweitert und ausgebaut waren.

Daß der Feind, besser als wir mit dem Lande vertraut, alle Vorteile der Geländegestaltung ebenfalls ausnutzte und dabei von einer eifrigen, geweckten, vaterlandsliebenden Bauernbevölkerung gut unterstützt wurde, ist nur natürlich gewesen.

Daraus erwuchs unserer Truppe manche erhebliche Schwierigkeit und mancher Nachteil.

Von der schon im Sundgau und in den Vogesen als sehr lästig empfundenen Taktik: „Vorschieben bzw. Zurücklassen einzelner mit Lebensmitteln und Patronen reichlich ausgestatteter Scharfschützen" machte der Franzose, wenigstens im September 1914, gar häufig Gebrauch. Mancher Schuß fiel aus dem Hinterhalt auf unsere Patrouillen und Befehlsüberbringer, ja selbst in die Geschütz- und Protzenstellungen der Artillerie, bis alle Schlupfwinkel in Busch und Fels gesäubert waren.

Mancher Verlust entstand der ablösenden Infanterie, den nachts nach den Stellungen der Batterien vorfahrenden Munitionswagen der Feldartillerie, den Trupps der Essenholer, wenn plötzlich an irgend einem Wegekreuz Granaten oder Schrapnells einschlugen, bis alle heimlich vom Feind zurückgelassenen Fernsprechstellen, die der gegnerischen Artillerie Ziele meldeten, entdeckt und aufgehoben werden konnten.

b) Am Hochplateau von Craonne

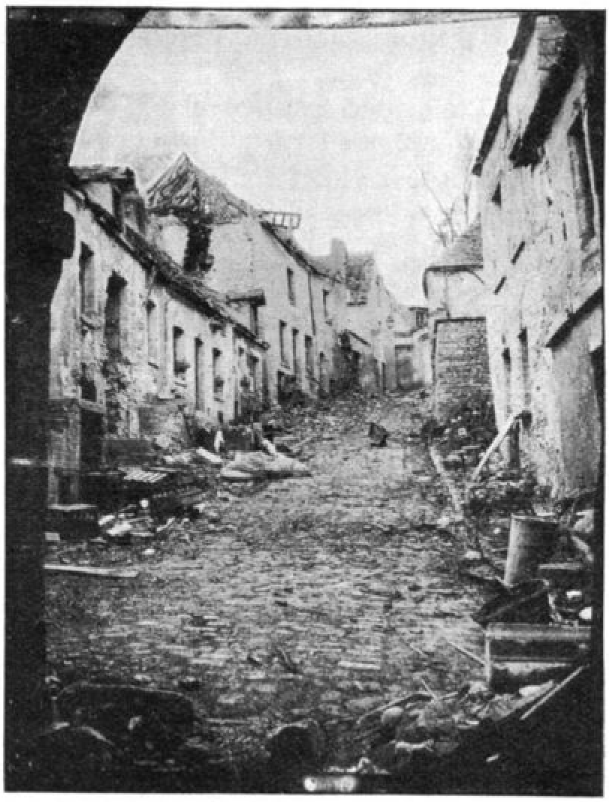
15. bis 25. September

Das I. Bataillon wurde am 15. September, 8.45 Uhr vormittags, der 39. Inf.-Division zur Verfügung gestellt und von dieser näher an Corbeny herangezogen. Die 3. Kompagnie blieb einstweilen zum Schutze der bei La Maison Rouge aufgefahrenen schweren Batterien zurück. Da das ganze Gelände nordöstlich von Corbeny unter heftigem feindlichem Artilleriefeuer lag, stellte sich das Bataillon etwa 1100 m nordwestlich des Städtchens mit 4. und 1. Kompagnie in vorderer Linie, mit 2. Kompagnie links rückwärts gestaffelt, auf.

Die 82. Inf.-Brigade setzte sich unterdessen in Besitz von Chevreux. Die 1./126 wurde im Lauf des Nachmittags vorübergehend zum Schutz der bei Petit St. Jean stehenden II./F.A. 66 in die Gegend von Tuilerie, südöstlich der genannten Ferme, zurückgesandt, weil die Protzen und Munitionswagen der Abteilung von feindlicher Infanterie, die sich im Walde südöstlich St. Croix noch herumtrieb, Feuer erhalten hatten.

Gegen Abend hatte die 82. Inf.-Brigade Chevreux und die Straße nach Bouconville siegreich überschritten und traf Vorbereitungen zu dem für 16. September beabsichtigten Angriff gegen Craonne und den Nordostzipfel des Hochplateaus. Auf schauderhaften Waldwegen vormarschierend stieß das I. Bataillon etwa 8 Uhr abends an der Straße Chevreux—Bouconville zu den zur Wegnahme des Plateaurandes bestimmten Truppen und bezog hier hinter dem rechten Flügel des 14. Jägerbataillons mit 1. und 2. Kompagnie in vorderer Linie, mit 4. Kompagnie hinter der Mitte Biwak. Es regnete in Strömen die ganze Nacht hindurch, wodurch die erforderlichen Erkundungen außerordentlich erschwert wurden. Da warme Verpflegung nicht herankam, mußte eine eiserne Portion verzehrt werden. Den Kaffee ersetzte in Kochgeschirren aufgefangenes Regenwasser. Selbst die fleißigsten Spaßmacher in den Kompagnien verstummten!

Der Armeebefehl für den 16. September hatte konzentrischen Angriff der 7. Armee gegen den zwischen Damenweg und Aisne stehenden Feind angeordnet. Der Angriff machte jedoch überall nur langsame Fortschritte. Ein Hauptbrennpunkt war der hochgelegene Ort Craonne, auf den das Feuer eines erheblichen Teils der Feldartillerie und starker schwerer Artillerie vereinigt wurde.



Straße in Craonne

5.30 Uhr abends hatte die 39. Inf.-Division Craonne und den nördlich davon gelegenen Plateaurand genommen. Das I./126 war dabei schon 6 Uhr vormittags auf Befehl der 82. Inf.-Brigade am Waldrand 600 m nördlich von Craonne im Anschluß an Jägerbataillon 14 entwickelt worden. Bis 9.30 Uhr vormittags hatte die 1. Kompagnie die Kuppe 500 m nördlich vom Kirchhof gewonnen, wo sie sich eingrub. Feindliches Artilleriefeuer machte weiteres Vordringen unmöglich.

Die 2./126 hatte mit Teilen eine Lücke in der Gefechtslinie des südlich an die 1./126 anschließenden Jägerbataillons 14 ausfüllen müssen. Nach rechts nahm das Bataillon Patrouillenfühlung auf mit den von Bouconville—La Poterie gegen St. Victor Ferme vorgegangenen Teilen der 28. Brigade des VII. Reservekorps.

Die 3. Kompagnie hatte sich 2.30 Uhr nachmittags wieder eingefunden und biwakierte zusammen mit der 4. hart nördlich der Stellung der 1. im Walde, der bis zum Abend unter zeitweise recht lebhaftem französischem Artilleriestreufeuer lag, welches auch den geschlossenen Teilen des Bataillons einige Verluste brachte.

Der am 17. September auf der ganzen Linie Chermizy (28. Brig. des VII. R.-K.)—Bouconville—Chevreux—La Ville aux Bois fortgesetzte Angriff der Armee setzte die während der vorausgegangenen Nacht in das Tal südlich Bouconville—La Poterie geschobenen Regimenter der 30. Inf.-Division nach blutigen Waldkämpfen in den Besitz des nördlichen Plateaurands zwischen Hurtebise-Ferme und Punkt 200.

Trotz aller Tapferkeit gelang es der 39. Inf.-Division nicht, über den Weg St. Victor Ferme—Craonne hinaus vorzukommen.

Das I. Bataillon hatte schon 5 Uhr früh einen heftigen Gegenangriff des 40. französischen Linieninfanterieregiments abwehren müssen, der nach kurzer Artillerievorbereitung gegen die Stellung der 1. Kompagnie und des Jägerbataillons 14, bei welchem die 2. Kompagnie eingeschoben lag, vorgebrochen war. Wir hatten dabei sogar 250 Gefangene machen können. Die Verfolgung des fluchtartig in südwestlicher Richtung zurückweichenden Feindes war aber bei dem schlagartig nach Mißlingen des Gegenangriffs einsetzenden furchtbaren Artilleriefeuer schon nach wenigen hundert Metern zum Stehen gekommen. Hauptmann Baumann (am 5. Sept. 1914 zu diesem Dienstgrad befördert), der Führer der 2. Kompagnie, fiel leider durch Verwundung aus.

Am Weg nach St. Victor Ferme mußten sich unsere ziemlich gelichteten Schützenlinien wieder eingraben. Nur schwächere Teile des rechten Flügels konnten sich am Nordrand des Plateaus noch etwas weiter vorarbeiten.

Die 3. und 4. Kompagnie wurden am deckenden Nordhang des Plateaus noch über den äußersten rechten Flügel hinaus vorgezogen, wo sie unter dem Schutz schwacher, in der Front und nach der rechten Flanke vorgetriebener Sicherungen biwakierten.

Unser findiger Verpflegungsoffizier, Leutnant d. Res. Mohler, hatte inzwischen trotz mancherlei Fährlichkeiten die Gefechtsbagage von St. Thomas über St. Croix bis nach Bouconville—La Poterie durchgebracht, so daß dem Bataillon die Wohltat zu teil werden konnte, nach 3 Regentagen wieder einmal warme Verpflegung zu erhalten. Die armen Schützen der 1. und 2. Kompagnie mußten sich freilich mit doppelt ihnen zugesandten eisernen Portionen begnügen. Auch Munition ging ihnen reichlich zu.

Während der Nacht hielt der Feind im allgemeinen erfreuliche Ruhe.

Das Armeekorps sollte am 18. September die Angriffsbewegung fortsetzen. Einem weiteren Vordrängen der Infanterie mußte jedoch noch sorgfältigere und wirkungsvollere Vorbereitung durch unsere Artillerie vorangehen. Es war erkannt worden, daß die Gutshöfe La Creute und Hurtebise schon durch ihre beherrschende Lage am Höhenrand und den Schutz ihrer starken, doppelreihigen Umfassungsmauern festungsartige Stützpunkte für den Gegner bildeten, und daß ein Niederhalten der feindlichen Artillerie, welche aus Gegend von Paissy das Plateau von Craonne flankierte, Vorbedingung für das Gelingen des weiteren Angriffs war.

Damit sah sich die Artillerie unseres XV. Armeekorps vor eine schwere Aufgabe gestellt. Die französischen Batterien standen durchweg äußerst geschickt dem Gelände angeschmiegt und wechselten, sobald sie sich erkannt wußten, ihre Stellungen, während ihr Feuer aus zahlreichen, nur schwer von den deutschen Beobachtern und Patrouillen auffindbaren Beobachtungsstellen vortrefflich geleitet wurde.

Infolgedessen erhielt die vorderste Infanterielinie des Korps Befehl, die erreichten Stellungen zunächst zu halten.

Zwischen unserem den rechten Flügel der 39. Inf.-Division bildenden I. Bataillon und der auf dem linken Flügel der 30. Inf.-Division kämpfenden 60. Inf.-Brigade hatte bisher eine große Lücke bestanden. Am Nachmittag des 18. September wurde das Inf.-Regt. 136 in diese Lücke eingeschoben.

Das feindliche Artilleriefeuer, welches seit Tagesanbruch, zeitweilig sehr stark, auf dem Plateau gelegen hatte, ließ mit Einbruch der Dunkelheit nach, so daß es im Lauf der Nacht gelang, auch die vordere Schützenlinie aus den Feldküchen zu verpflegen. In selbstgebauten Laubhüttchen suchten sich die geschlossenen Teile des Bataillons einigermaßen gegen den unaufhörlich fallenden Regen zu schützen.

Der Befehl zum Festhalten der am 17. September erreichten Linien durfte nun aber nicht durch einfaches Liegenbleiben in der Nähe des nördlichen Plateaurandes ausgeführt werden. Die vorderste Gefechtslinie war vielmehr angewiesen, unausgesetzt, bei Tag und Nacht, nach vorwärts Gelände zu gewinnen. Unsere brave Infanterie hat das auch trotz schwerster Verluste durch das schreckliche französische Artilleriefeuer unentwegt getan.

Der 39. Inf.-Division gelang es bis zum Abend, fast bis an die Straße Craonne—Hurtebise heranzukommen. Befehlsgemäß hatte das I. Bataillon im Laufe des Nachmittags Teile der 4. Kompagnie zur Erzielung besseren Anschlusses an Inf.-Regt. 136 auf dem rechten Brigadeflügel einsetzen müssen. Links davon kämpfte das Jägerbataillon 14, in welches die schwachen Reste der führerlos gewordenen 2. und der 1. Kompagnie, vereinigt unter dem Kommando des Leutnants d. Res. Lux, eingeschoben waren. Links vom Jägerbataillon bis nach Craonne hin lag das Inf.-Regt. 171, teilweise vermischt mit 172ern. Beim Verlängern der Gefechtslinie nach Westen war die ursprüngliche Frontrichtung nach Südwesten infolge der Geländeverhältnisse verloren gegangen. Beim Vorarbeiten über das keineswegs ebene, vielmehr von zahlreichen Hecken, Baum-, Busch- und Felsengruppen durchzogene Plateau mußten die Schützenlinien häufig durch Seitwärtsschieben dem feindlichen Artilleriefeuer ausweichen. Dadurch entstanden Staffelungen der Gefechtslinie mit verschieden

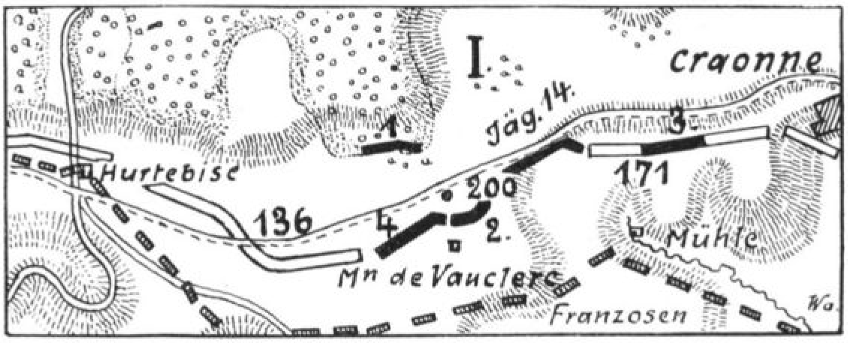
großen Zwischenräumen und Abständen. Ganz naturgemäß gerieten die Verbände dabei allmählich völlig durcheinander. Das erschwerte wiederum außerordentlich die Gefechtsführung. Bei allen Truppenteilen mehrten sich die blutigen Verluste, die von der Mannschaft um so bitterer empfunden wurden, weil sie hauptsächlich durch die Wirkung der gegnerischen, der eigenen vorläufig — nicht nur zahlenmäßig — weit überlegenen Artillerie entstanden waren.

Für den 19. September hatte das Generalkommando der 39. Inf.-Division die Linie Moulin de Vauclerc—Craonnelle als Angriffsziel bezeichnet, um damit das Plateau völlig in Besitz zu nehmen.

Die 30. Inf.-Division rang blutig um die von den Franzosen mit bewundernswerter Zähigkeit verteidigten Stützpunkte La Creute und Hurtebise.

Auch die 39. Inf.-Division kam trotz aller Anstrengungen nicht weiter vorwärts.

Die Lage des I. Bataillons war an diesem Tage furchtbar. Vor allem die brave 4. Kompagnie am rechten Flügel hatte entsetzlich unter dem stundenlang über sie niedergehenden Feuer schwerer Geschütze zu leiden, deren Granaten oft die Fleischfetzen der armen Gefallenen in die Kronen der in der Stellung der Kompagnie stehenden Bäume schleuderten. Und wenn auch hie und da die Schützenlinie zeitweise fast bis an den Deckung bietenden Nordrand des Plateaus zurückflutete, den tapferen Unterführern ist es immer gelungen, sie wieder nach vorne zu bringen. Den eingesetzten Kompagnien Verpflegung zuzuführen, gelang überhaupt nicht, obwohl das bei der andauernd nassen Witterung dringend nötig gewesen wäre. Zur Ehre unserer Musketiere sei aber hier festgestellt, daß alle Leiden und Gefahren ihren Kampfesmut und ihren eisernen Willen zum Durchhalten nicht zu erschüttern vermochten.



Lage des I./126 am 20. September

Am Vormittag des 19. September erreichte nun auch der Regimentsstab mit dem II. und III. Bataillon endlich den Kampfabschnitt des XV. Armeekorps.

Oberst v. Schimpf rückte mit dem von Festieux bis Maison Rouge heranmarschierten II. Bataillon und mit dem zunächst nach Aubigny in Marsch gesetzten III. Bataillon, sowie mit dem gleichfalls von Festieux eingetroffenen 8. Jägerbataillon als Korpsreserve in Alarmquartiere nach St. Croix.

Die am Abend in der Gefechtslinie des I. Bataillons hierüber verbreitete Nachricht löste bei der Mannschaft allseitige Freude aus. Ihre Hoffnung, nun demnächst aus der 82. Inf.-Brigade wieder herausgezogen zu werden und unter der bewährten Führung ihres eigenen Regimentskommandeurs Schulter an Schulter mit den Kameraden der andern Bataillone weiterkämpfen zu dürfen, sollte sich aber doch noch nicht so bald verwirklichen.

In der Nacht zum 20. September ließ Major Wald die so hart mitgenommenen Reste der 1. und 2. Kompagnie durch die 3. Kompagnie ablösen und zur Ordnung der Verbände sowie kurzer Ruhe an den Nordrand des Plateaus zurückgehen. Ein Teil der 2. Kompagnie — etwa 80 Mann unter Offizierstellvertreter Trommer — mußte aber noch vor Tagesanbruch in die Stellung der 4. Kompagnie wieder vorgeschickt werden, um bei dem für den Vormittag des 20. September befohlenen Angriff der 82. Brigade zusammen mit der 4. Kompagnie über den Aussichtsturm bei P. 200 in Richtung auf die Mühle von Vauclerc vorzugehen.

Mit Tagesanbruch setzte lebhaftes Infanterie- und Artilleriefeuer beider Gegner ein. 6.30 Uhr vormittags konnten die französischen Gräben beiderseits vom Aussichts-

turm im Sturmangriff genommen werden. Der Feind ließ zahlreiche Gefangene in deutscher Hand. Weiteres Vordringen verhinderte aber das feindliche Artilleriefeuer. Die Mitte und der linke Flügel der Brigade blieben dicht südlich vom Damenweg liegen. Die 3. Kompagnie war, als sie die 1. und 2. Kompagnie ablöste, vom Jägerbataillon 14 nach Osten verschoben worden und dadurch zum größten Teil in die Gefechtslinie des Inf.-Regts. 171 geraten, bei welchem sie die Kämpfe der folgenden Tage mitmachte.

Die beiden andern Bataillone des Regiments hatte das Generalkommando am Vormittag von St. Croix nach La Bôve Château gesandt, wo sie bis auf weiteres als Korpsreserve verblieben. Jägerbataillon 8 wurde nach Bouconville vorgezogen.

Der 21. September brachte keine wesentlichen Änderungen in der Lage des XV. Armeekorps. Teile der 30. Inf.-Division nahmen unter schweren Opfern den Stützpunkt Hurtebise, nachdem 2 Minenwerfer das Gehöft in Trümmer geschossen hatten.

Auch der rechte Flügel der 39. Inf.-Division hatte Erfolge zu verzeichnen. Im Verein mit den 136ern war es der 4. Kompagnie und den in ihre Linie eingeschobenen Teilen der 2. gelungen, dem Feind südlich von P. 200 noch einige weitere Gräben zu entreißen. Am Nachmittag hatte die 82. Brigade den Südrand des Plateaus von Moulin de Vauclerc bis Craonne fest in Händen.

Weiteres Vorgehen war vorläufig nicht beabsichtigt. Die Wirkung der feindlichen Artillerie machte aber das Halten der gewonnenen Linie zu einer schweren Aufgabe.

Das I. Bataillon erlitt weitere große Verluste. Wie später festgestellt, haben sie an diesem Tage betragen: 1 Offizierstellvertreter (S o n n t a g der 4. Kompagnie), 3 Unteroffiziere, 101 Mann an Toten und Verwundeten, 82 Mann an Vermißten. Von den Vermißten haben sich allerdings die meisten, die in preußische Kompagnien geraten waren, teilweise verwundet, nach einigen Tagen wieder eingefunden.

Überall machte sich starke Erschöpfung der Mannschaft geltend. Dem Bataillonskommandeur gelang es, einen Befehl der 82. Brigade zum Herausziehen des Bataillons aus der Gefechtslinie zu erwirken.

Nach Einbruch der Dunkelheit wurden die 1., 2., 4. Kompagnie in kleinen Gruppen nach dem Nordrand des Plateaus zurückgenommen. Die 3. Kompagnie, deren Stellung im Abschnitt des Inf.-Regts. 171 weniger gefährdet war, mußte dort verbleiben. Sie zählte noch 2 Offiziere (Hauptmann G l ü m a n n und Offizierstellvertreter H e r r e l) und etwa 170 Gewehre. Die 3 andern Kompagnien sammelten sich bis 1 Uhr nachts in folgenden Stärken: 1. K o m p a g n i e: Leutnant d. Res. L u x, Offizierstellvertreter G r o ß mit 5 Unteroffizieren 65 Mann; 2. K o m p a g n i e: Offizierstellvertreter T r o m m e r mit 4 Unteroffizieren 69 Mann; 4. K o m p a g n i e: Hauptmann H e g e l m a i e r, Leutnant d. Res. M a i e r, Offizierstellvertreter H a u ß mit 5 Unteroffizieren 75 Mann. Für Gefechtszwecke wurde vorläufig eine Kompagnie unter Hauptmann H e g e l m a i e r mit im ganzen 3 Offizieren, 3 Offizierstellvertretern, 14 Unteroffizieren, 209 Mann gebildet.

Die dem I. Bataillon gewährte Ruhe sollte aber nicht von langer Dauer sein. Schon während der Nacht zum 22. September war der 82. Brigade aus der vorderen Linie verschiedentlich gemeldet worden, daß Lücken entstanden seien. Obwohl der Kommandeur des I. Bataillons teils persönlich, teils durch Patrouillen feststellte, daß es sich um nur belanglose kleinere Lücken handelte, und daß auch an einigen Stellen nicht richtig als solche erkannte „Staffelungen" die Befürchtung, es seien Lücken vorhanden, hatten aufkommen lassen, mußten die Württemberger, trotz aller Gegenvorstellungen, wieder „aushelfen".

Die Kompagnie H e g e l m a i e r wurde teils in das Inf.-Regt. 136, teils in das Jägerbataillon 14 eingeschoben.

Der Vorteil der Neuordnung ging freilich dadurch wieder verloren. Die Verstärkung der vordersten Linie durch die 126er war auch insofern wenig nutzbringend,

als bei der jetzt außerordentlich dicht gewordenen Besetzung der Schützengräben die Leute sich während der Schanzarbeit gegenseitig noch mehr behinderten wie zuvor.

In der Lage der 39. Inf.-Division trat am 22. September keine Änderung ein.

Die 30. Inf.-Division versuchte mit Teilen ihrer vorderen Linie die Angriffsbewegung fortzusetzen; den am Vortag eroberten Stützpunkt Hurtebise Ferme, auf welchem andauernd schweres Granatfeuer lag, vermochte sie nur unter erheblichen Verlusten zu halten.

Das Generalkommando stellte daher am Nachmittag das ½ II./126 (5. und 7.) der 60. Inf.-Brigade zur Verfügung; die beiden Kompagnien rückten 6 Uhr abends zunächst nach Bouconville, wurden aber gleich darauf bei Hurtebise in vorderer Linie eingesetzt. In dieser Stellung verblieben die Kompagnien bis zum 2. Oktober.

Das I. Bataillon durfte mit Einbruch der Dunkelheit wieder an den Nordhang des Plateaus zurückgenommen werden.

Sonderbarerweise erhielt es aber wenige Stunden später erneut Befehl, bis zum frühen Morgen wieder in die vordere Linie einzurücken.

Die von Major Wald daraufhin sofort eingeleiteten und nach Tagesanbruch von ihm persönlich vorgenommenen Erkundungen ergaben, daß nirgends für ein weiteres Bataillon Platz in der vorderen Linie war, in welcher anscheinend im Lauf der Abendstunden Verschiebungen stattgefunden hatten. Das Bataillon verblieb daher — auf eigene Verantwortung — am 23. September in seiner Bereitschaftsstellung, wodurch unnötige, beim Einschieben am Tage zweifellos entstehende Verluste durch feindliches Artilleriefeuer vermieden worden sind. Da am Abend des 22. September Ersatzmannschaften (6 Unteroffiziere 48 Mann) eingetroffen waren, wurden aus der seitherigen Kompagnie Hegelmaier wieder 2 schwache Kompagnien zu je etwa 130 Gewehren gebildet, wobei Leutnant d. Ref. Lux die Führung der aus Mannschaften der 1. und 2. Kompagnie bestehenden Kompagnie übernahm.

8 Uhr abends mußten die beiden Kompagnien von neuem in die vorderste Linie einrücken, welche inzwischen etwas südlich von Moulin de Vauclerc, in Richtung auf Craonne, ungefähr parallel mit dem Damenweg verlaufend vorverlegt worden war.

Kompagnie Lux (1. und 2.) schob sich mit Teilen in die Linie des Inf.-Regts. 136, mit dem Rest zwischen dieses Regiment und das Jägerbataillon 14, Kompagnie Hegelmaier zwischen die Jäger und das Inf.-Regt. 171, bei welchem die 3. Kompagnie noch immer eingesetzt war. Auch Teile der 4. Kompagnie gerieten dabei unter preußische Kompagnien.

Die Infanterie des Gegners war auf die Höhen nördlich Craonnelle zurückgewichen und belästigte zeitweilig durch planlos abgegebenes Streufeuer aus Gewehren und Maschinengewehren; seine Artillerie beschränkte sich darauf, die deutschen am Nordrand des Plateaus seit einiger Zeit in Stellung gebrachten Batterien zu beschießen.

Die Kompagnien arbeiteten, unterstützt von der 2./Pi. 15, eifrig am Ausbau ihrer Gräben. Leicht war die Arbeit nicht. Der Boden erwies sich vielfach felsig; es mangelte an Schanzzeug, mit welchem die eingetroffenen Ersatzmannschaften überhaupt nicht ausgerüstet gewesen waren.

Am 24. September trat in der allgemeinen Lage des ganzen Regiments keine Änderung ein. Das Halbbataillon v. Borowsky (6., 8.) mußte 4 Uhr nachmittags zur Verfügung der 60. Inf.-Brigade von La Bôve Château nach Bouconville abrücken, wo es sich mit Rücksicht auf das gegnerische Artilleriefeuer am Westrand des Dorfes Deckungsgräben herstellte. Die 6. Kompagnie mußte noch vor Einbruch der Dunkelheit die Waldungen südöstlich und südwestlich von Kloster Vauclerc nach versprengten Franzosen absuchen.

Der Regimentsstab, das III. Bataillon und die M.-G.-Kompagnie in La Bôve Château hatten, wie auch schon am 23. September, viel unter Artilleriefeuer zu leiden. Deshalb wurden die in den Höfen und Gärten des Schlosses eingerichteten Biwaksplätze geräumt und die Truppe nebst einem Teil der Pferde in den weitläufigen Keller-

gewölben untergebracht. Es war wohl kaum ein Zufall, daß die sehr genau schießende feindliche Artillerie zwar die unmittelbarste Umgebung des Schlosses — Eigentum eines Mitglieds der Deputiertenkammer — tagtäglich eifrig abstreute, die Gebäude selbst aber zu schonen verstand. Daß auf dem Schloßturm eine ausgezeichnete Dienste leistende Beobachtungsstelle der 39. Inf.-Division eingerichtet war, ist ihr vermutlich nicht bekannt geworden.

Der 25. September verlief, abgesehen von der gewöhnlichen Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien und schwachen, im Lauf des Nachmittags gegen die Stellung des Jägerbataillons 14 und die bei diesem liegenden Teile des I. Bataillons unternommenen, aber mühelos abgewiesenen Infanterievorstößen ohne besondere Ereignisse.

Das kam dem Ausbau unserer Infanteriestellungen zu gute, die allmählich überall auf das Profil eines Schützengrabens für stehende Schützen vertieft und mit Schulterwehren sowie splittersicheren Eindeckungen versehen wurden. In den Abschnitten, in welchen hinter dem eigentlichen Kampfgraben Deckungsgräben für Unterstützungen hatten gebaut werden können, wurde eine Tag- und eine Nachtbesetzung eingeteilt.

Bei Tage befand sich der größere Teil der Abschnittsbesatzung im Deckungsgraben, wo er auch besseren Schutz gegen das Artilleriefeuer fand, während der Kampfgraben nur schwach besetzt blieb. Bei Nacht mußte dessen Besetzung verstärkt werden; außerdem sorgten Horchposten in vor die Stellung vorgeschobenen Erdlöchern zusammen mit den bis nach Craonnelle vorgetriebenen Patrouillen für die Bewachung des Vorgeländes.

Von den an diesem Tage aus der Heimat eintreffenden Ersatzmannschaften erhielt das I. Bataillon den größeren Teil (297 Mann) zugewiesen. Der Bataillonskommandeur hielt aber das Vorführen der in der Mehrzahl noch ganz kriegsungewohnten Leute bei der ohnehin sehr starken Besetzung der vorderen Linie nicht für zweckmäßig und ordnete deren vorläufige Unterbringung in Chevreux bzw. Corbeny an.

c) Die Besetzung von Craonnelle
26. und 27. September

Aus den Meldungen der Fliegerabteilung, welche in der Nähe von Festieux ihren Flugplatz eingerichtet und bei dem am 25. September herrschenden schönen klaren Wetter besonders eifrige Tätigkeit entfaltet hatte, glaubte die 7. Armee auf eine rückwärtige Bewegung des Gegners schließen zu dürfen.

Das Oberkommando hatte daher für den 26. September allgemeinen Angriff angeordnet, „um den Feind auf die Aisne zu werfen".

Laut Befehl der 82. Inf.-Brigade sollte das I. Bataillon hierbei 5 Uhr morgens als Anschlußtruppe in Richtung auf den Kirchturm von Craonnelle antretend den beiderseits anschließenden Truppen das Zeichen zum Vorgehen geben. Die Straße Craonne—Craonnelle—Oulches durfte zunächst nicht überschritten werden.

Der durch Melder in der Schützenlinie durchgegebene Befehl zu einem Angriff mit etwas weiter als seither gestecktem Ziel war den Mannschaften sehr willkommen. Angreifen war ihnen lieber als im Schützengraben fortgesetzt schwer „buddeln" und sich dabei die Geschosse der meistens unsichtbar bleibenden Rothosen oder Sprengstücke von Granaten und Schrapnells um die Ohren pfeifen lassen zu müssen.

Als 5 Uhr früh Major Wald von seinem Standort etwas südöstlich vom P. 200 das Sturmsignal blasen ließ, stürmte die 4. Kompagnie in prachtvollem Schwung den mit Gestrüpp besetzten Hang hinunter auf Craonnelle los. Die rechts von ihr liegende 1. und 2. Kompagnie mit 2 schwachen Kompagnien des Jägerbataillons 14, Teilen der 136er und einer Kompagnie des Inf.-Regts. 171 schlossen sich an.

Trotz gleich darauf einsetzenden Schrapnellfeuers wurden einige schwach besetzte französische Gräben nördlich des Dörfchens überrannt, ein Teil der Besatzung niedergemacht. Dann ging's dicht hinter den weichenden Franzosen nach Craonnelle hinein.

Wenig später stieß Inf.-Regt. 171, dabei unsere 3. Kompagnie, aus seiner Stellung westlich von Craonne vor und setzte sich hart südlich der 800 m südwestlich des Städtchens gelegenen Mühle fest.

Im Schloßpark von Craonnelle lagen einige tote Franzosen; sonst war der Ort vom Feinde frei. Dagegen schlug uns von den im Süden und Südwesten im Halbkreis um das tief gelegene Dorf auf kaum 300 m Entfernung sich erhebenden, mit Buschwerk bestandenen Geländewellen Infanterie- und Maschinengewehrfeuer entgegen.

Die bis zum Südrand vorgestoßene 7./171 wurde von Major Wald mit der Sicherung des südöstlichen Dorfausgangs beauftragt, den sie durch Barrikaden sperrte.

Die 2. und 4./126, sowie ein Teil der Jäger besetzten die den Südwest- und Westrand bildende Parkmauer.

Der Rest der ganzen etwa 750 Mann starken Dorfbesatzung kam in den Schloßkellern, wo 3 unverwundete französische Infanteristen aufgestöbert wurden, als Reserve unter.

Ein um die Mittagstunde eintreffender Zug der 2./Pi. 15 half bei der Befestigung der für die Abwehr eines Angriffs eingeteilten Abschnitte mit.

Es gelang auch gegen Abend, über Inf.-Regt. 171 Fernsprechverbindung mit der 82. Inf.-Brigade in Craonne herzustellen. So weit wäre alles schön und gut gewesen. Da setzte kurz vor Einbruch der Dunkelheit Artilleriefeuer aus Feldgeschützen, zeitweilig auch aus mittleren Kalibern, ein. Die Fernsprechleitung wurde zerschossen und konnte aus Mangel an Draht nicht mehr geflickt werden. Im Dorfe selbst und in der Umgebung des Schlosses, das merkwürdigerweise vorerst geschont blieb, traten schwere Beschädigungen an den Häusern ein. Nach Craonne entsandte Melder kamen nicht mehr zurück, später dorthin abgeschickte nicht durch, weil die Straße Craonnelle—Craonne aus Richtung Pontoy-Mühle sowie vom Nordwestrand des Waldes Beau-Marais dauernd mit einem wahren Hagel von Infanteriegeschossen überschüttet wurde.

Wir rechneten mit einem feindlichen Nachtangriff. Die Nacht verlief jedoch verhältnismäßig ungestört.

Am frühen Morgen des 27. September begann die Artilleriebeschießung von neuem. Diesmal bildete das Schloß das Hauptziel. Granate um Granate sauste in den Park hinein, einen nach dem andern der schönen alten Bäume zersplitternd und tiefe Trichter in die Rasenflächen reißend.

Auch das Obergeschoß des Schlosses, in dessen Speisezimmer wir tags zuvor eine einladend gedeckte Tafel vorgefunden hatten, lag bald in Trümmern. Die festen Kellergewölbe, in denen bei der Reserve 24, zum Teil schwer Verwundete, meistens 136er, auf Abtransport warteten, hielten jedoch Stand.

Es kostete Mühe, die Besatzung der Parkmauer zum Aushalten zu veranlassen.

Am Spätnachmittag ließ das schreckliche Artilleriefeuer endlich nach. Ein Infanterieangriff erfolgte nicht.

Kurz vor Einbruch der Dunkelheit erhielt Major Wald von der 82. Brigade durch Melder Befehl, die Pioniere und die 136er alsbald nach Craonne zurückgehen zu lassen und mit dem Rest des Detachements zwischen 4 und 5 Uhr morgens das Dorf zu räumen.

Die Fliegermeldungen, aus welchen auf eine allgemeine rückwärtige Bewegung der Franzosen in südlicher Richtung gegen die Aisne gefolgert worden war, hatten sich als unzutreffend erwiesen; der Angriff des VII. Reservekorps, dessen linker Flügel den Stützpunkt La Creute Ferme noch nicht hatte nehmen können, war nicht genügend erfolgreich gewesen und auch das XII. Armeekorps gegen die Linie La Ville-aux-Bois—Nordostteil des Waldes Beau-Marais nur wenig vorgekommen.

In den Nordteil des Beau-Marais hatten jedoch schwächere Teile der 39. Inf.-Division einzudringen vermocht. Vom Generalkommando war daraufhin der 39. Inf.-Division das Aufgeben aller vorgeschobenen Positionen und Zurückgehen bis an den Damenweg befohlen worden. Damit wurden auch die Frontalangriffe über das Plateau als aussichtslos vorerst eingestellt.

Die Lage des I. Bataillons am Abend des 27. September war ähnlich der in St. Remy (südlich von Râon l'Etape) am 31. August, nur mit dem Unterschied, daß das Bataillon in St. Remy von beherrschender Höhenstellung aus sich vom Gegner loslösen konnte, wogegen es vom tief gelegenen Craonnelle über einen vom Feinde bestrichenen Höhenrücken hinweg auf die noch höher liegende Stellung der eigenen Division sich zurückbewegen mußte.

Die Nacht zum 28. September war mondhell und klar. Darin lag eine weitere Schwierigkeit für vom Gegner unbemerkten Abzug. Erst 4 Uhr früh, wie von der Brigade angeordnet, mit der Räumung des Dorfes zu beginnen, wäre zu spät gewesen.

Major W a l d setzte daher den Beginn des Rückzugs auf 1.30 Uhr früh fest.

Die 7./171 sollte sich entlang der Straße Craonnelle —Craonne zurückarbeiten; I./126 gedachte der Bataillonskommandeur auf einem schon erkundeten Fußpfad in Richtung auf die Mühle 800 m südwestlich von Craonne zurückzuführen; während die Jäger angewiesen waren, als letzte am Feind mehr in nordwestlicher Richtung Anschluß an ihr in der Gegend von Moulin de Vauclerc liegendes Bataillon zu suchen.

10.30 Uhr abends traf unerwartet ein Pionierkommando in Craonnelle ein, dessen Führer nicht einmal wußte, daß der Ort vom I./126 besetzt war, und Befehl hatte, Dorf und Schloß bis 12 Uhr nachts in Brand zu stecken.

Nun mußte schleunigst umbefohlen werden. Bei den Vorbereitungen zum Niederbrennen der Häuser halfen Teile der Reserve mit Wonne mit!

Schon 9 Uhr abends war es geglückt, die Verwundeten, dabei auch die 3 gefangenen Franzosen, durch einen Zug auf der Straße nach Craonne durch das Strichfeuer hindurch in Sicherheit zu bringen. 11 Uhr abends begann der Abzug. In schier endloser Reihenkolonne zu Einem schlich sich das I. Bataillon, gefolgt von den Jägern, lautlos aus Craonnelle hinaus, gar viele schwer keuchend unter der Last der Tornister, die manche Pulle roten Rebensaftes bargen, welche die „pfiffigen Schlingel" trotz Verbots und trotz Bewachung der noch reich gefüllten Weinkeller sich anzueignen verstanden hatten!

Der Weg über die Höhe nördlich des Dorfes war grell beleuchtet durch den Feuerschein des pünktlich um Mitternacht in Flammen aufgehenden Schlosses nebst anstoßenden Gebäulichkeiten. Wahrscheinlich waren trotz der Rauchwolken die dunkeln Schatten der Marschschlange von der französischen Linie aus gut sichtbar. Denn auf einmal zwang heftiges Infanteriefeuer aus südlicher und südwestlicher Richtung die Kolonne, deren Ende noch im Dorfe steckte, fast zehn Minuten lang, damals wie eine Ewigkeit empfunden, auf freiem Felde durch Hinwerfen Deckung zu suchen. Als nach Wiederherstellung der etwas verloren gegangenen Ordnung der Weitermarsch fortgesetzt und der Bachgrund bei der Mühle südwestlich von Craonne überschritten wurde, erhielt der Anfang der Kolonne plötzlich starkes Feuer von vorgeschobenen Sicherungen des schon in der Nacht zum 27. September wieder an den Damenweg zurückgenommenen Inf.-Regts. 171. Auch von der Hauptstellung dieses Regiments und aus westlicher Richtung vom P. 200 her wurde heftig geschossen.

Mit vieler Mühe gelang es dem an die Spitze vorgeeilten Bataillonskommandeur mit seinen braven Gefechtsordonnanzen, den Gefreiten G f r ö r e r der 1., B a y e r der 2., und M ü l b e r g e r der 4. Kompagnie, durch lautes, durchdringendes Rufen die 171er zu überzeugen, daß ihre Befürchtung, es drohe ihnen ein französischer Angriff von Craonnelle her, unbegründet war.

Ganz „salonmäßig" sind die echt schwäbischen Kernausdrücke, die dabei zu den wackern Oberelsässern hinüberflogen, nicht gerade gewesen; aber geholfen haben sie.

Der nächtliche Lärm hatte auch die Franzosen aufgeweckt. Auf deren ganzer Linie begann es überall zu knattern. Im glücklicherweise sehr bald abflauenden Strichfeuer der im Nordwestteil des Waldes Beau-Marais stehenden feindlichen Infanterie ging das Bataillon in kleinen Trupps über die Hauptstellung des Inf.-Regts. 171 nach dem nördlichen Plateaurand zurück und sammelte sich etwa 1 Uhr nachts an dem allen

Kompagnien wohlbekannten Biwaksplatz der am Abend des 17. September dort geschlossen zurückgehaltenen 3. und 4. Kompagnie. Jetzt, nachdem die Gefahr vorüber war, machte sich bei allen Teilen starke Ermüdung geltend. In der Division hatte sich, wie der Kommandeur des Inf.-Regts. 171, Major Roedenbeck, dem an seinem Gefechtsstand, einer verrußten Waldarbeiterhütte etwa 400 m westlich vom Wege nach St. Victor-Ferme, vorbeikommenden Major Wald erzählte, bereits im Lauf des Nachmittags das Gerücht verbreitet, das ganze I. Bataillon sei in Craonnelle umzingelt und aufgerieben worden, sein Kommandeur mit wenigen Getreuen schwer verwundet in Gefangenschaft geraten!

Lange Ruhe und Erholung gab's für das I. Bataillon freilich nicht. Am frühen Morgen des 29. September wurden die Ersatzmannschaften aus Chevreux bzw. Corbeny herangeholt und die 4 Kompagnien wieder neu geordnet. Das „Abenteuer von Craonnelle" hatte uns gottlob nur ganz geringe Verluste gekostet.

Die 2. und 3. Kompagnie, — letztere war in der vergangenen Nacht aus der Linie der 171er heraus zum Bataillon herangezogen worden, — mußten abends das III./171 in vorderster Linie ablösen, während die 1. und 4. Kompagnie als Reserve am Biwaksplatz am nördlichen Plateaurand verblieben und an der Verbesserung ihrer Lagereinrichtungen arbeiteten.

Das Bataillon verblieb von nun an dauernd in der südlich vom Damenweg gehaltenen Stellung westlich von Craonne; am Abend des 4. Oktober übernahm die 1. Kompagnie die rechts (westlich) vom Abschnitt der 2. liegenden Schützengräben des I./172, die 4. Kompagnie diejenigen des links (östlich) vom Abschnitt der 3. eingesetzten II./171.

2. Stellungskämpfe des Regiments

28. September bis 19. Oktober 1914

(Vergl. Skizzen 12 und 13)

Der Regimentsstab mit dem III. Bataillon und der M.-G.-Kompagnie war am 26. September als Korpsreserve von La Bôve Château nach Bouconville geschoben worden, wo sich die Kompagnien am nördlichen Dorfrand Deckungsgräben zum Schutz gegen das zeitweilig über den Ort niedergehende feindliche Artilleriestreufeuer schufen.

Das am Südwestausgang von Bouconville zur Verfügung der 30. Inf.-Division stehende Halbbataillon v. Borowsky rückte auf deren Befehl nach Kloster Vauclerc. Von dort aus wurde die 6. Kompagnie gegen Abend bis an den Steilhang des Plateaus unmittelbar nördlich von Hurtebise vorgezogen, um der durch feindliches Geschützfeuer stark geschwächten Besatzung der Ferme als Rückhalt zu dienen.

Vauclerc bildete am 27. September ein Hauptziel der französischen Batterien. Es ist von Interesse, in welcher Weise diese Beschießung erfolgte.

Die ausgedehnten Wirtschaftsgebäude des Klosters, die heranführenden Straßen und Wege — wie überhaupt alle rückwärtigen Hauptverbindungen im Kampfabschnitt des XV. Armeekorps — wurden fast andauernd mit schweren wirkungsvollen Granaten belegt, die metertiefe Löcher in den Boden rissen und die Gebäude bald in Trümmer legten.

Auffallenderweise blieb die mächtige Klosterkirche, in deren Gewölben auch die 8. Kompagnie Schutz gesucht hatte, völlig verschont. Erst nach einigen Tagen wurde dieses Rätsels Lösung gefunden: in der alten Kirche, die zum Teil als Strohschober diente, befand sich, in Garben versteckt, eine geheime Fernsprechstelle, deren Bedienung ein paar im Kloster noch anwesende Französinnen übernommen hatten! Die unheilvolle Tätigkeit dieser „Patriotinnen" mag manchem deutschen Munitions- oder Verpflegungstransport, der die bei Vauclerc vorbeiführende Straße benutzte, zum Verderben gereicht haben.

Die in vorderster Linie bei Hurtebise eingesetzten Kompagnien des II. Bataillons hatten am 28. September einen schwachen französischen Angriff abzuweisen.

Die 6. Kompagnie, die bei Tage am Hang hart nördlich Hurtebise verblieben war, mußte in der Nacht zur Verstärkung der Ferme-Besatzung vorrücken, weil befürchtet wurde, daß die Franzosen sich wieder in Besitz dieses beherrschend am Plateaurand gelegenen Stützpunkts setzen wollten.

Von den Gebäuden und Umfassungsmauern des Gutshofs hatten die schweren deutschen Minenwerfer, denen dessen Wegnahme zum großen Teil zu verdanken war, freilich nur Trümmer übrig gelassen. So gut es ging, richtete unsere Infanterie diese Steinhaufen zur Verteidigung ein. Zwei Feldgeschütze und einige Maschinengewehre wurden in vorderster Linie eingebaut. Die auch in Hurtebise vorhandenen, ausgedehnten Felskeller und Höhlen konnten erst nach Freimachen der verschütteten Eingänge durch Pioniere für den Schutz der Besatzung ausgenutzt werden.

Von der vorspringenden Südwestecke der Ferme lag die französische Linie nur 60 m entfernt. Das hielt die feindliche Artillerie aber keineswegs ab, den Stützpunkt heftig zu beschießen. Die 6. Kompagnie erlitt an dieser „windigen" Stelle dauernd ziemliche Verluste. Zu ernsthaften Gegenangriffen mit seiner Infanterie raffte sich der Feind jedoch nicht mehr auf.

Von der Erbitterung, mit welcher bei Hurtebise gekämpft worden ist, zeugt die bedauerliche Tatsache, daß alle Versuche zur Bergung der armen, mitunter stöhnend oder mit schwacher Stimme um Hilfe flehend, noch zwischen beiden Linien liegenden Verwundeten selbst bei Nacht, wenn unsere Patrouillen sich zur Erfüllung dieser Menschenpflicht vorwagten, von den Franzosen verhindert worden sind.

Das III. Bataillon und die M.-G.-Kompagnie wurden am Abend des 28. September gleichfalls nach dem Plateau vorgezogen. Sie lösten zusammen mit dem III./172 2 Bataillone des Inf.-Regts. 136 auf dem linken Flügel der 30. Inf.-Division und zwar südwestlich Moulin de Vauclerc ab, übernahmen also zum Teil ungefähr die gleiche Stellung, aus welcher am 26. September das I. Bataillon und 2 Jägerkompagnien zum Angriff auf Craonnelle vorgebrochen waren. Hauptmann Goez setzte die 9., 11., 12. Kompagnie in vorderster Linie ein. Die 6 Maschinengewehre wurden annähernd gleichmäßig auf die Front verteilt. Die 10. Kompagnie blieb hinter der Mitte am Waldrand in Reserve. Dort nahm auch Oberst v. Schimpf seinen Gefechtsstand.

Die vom Bataillon eingenommene Stellung war sehr verbesserungsbedürftig; in der westlichen Hälfte bestand sie hauptsächlich nur aus Schützenlöchern, die noch während der Nacht zu einem durchlaufenden Graben verbunden werden mußten.

Die angestrengte Tätigkeit machte sich bezahlt. Denn bei einem am frühen Morgen des 29. September fast ausschließlich über den Abschnitt des III. Bataillons niedergehenden heftigen Feuerüberfall der feindlichen Infanterie und Artillerie fanden die Kompagnien genügenden Schutz, so daß nur geringe Verluste zu beklagen waren.

Bis zum 2. Oktober traten zunächst keine Änderungen in der Gliederung des Regiments ein. Abgesehen von der gewöhnlichen Feuertätigkeit hielt der Feind im allgemeinen Ruhe, so daß alle Bataillone am weiteren Ausbau ihrer Verteidigungsstellungen arbeiten konnten.

Das III. Bataillon hatte besonders viel mit der aus gesundheitlichen Gründen dringend notwendigen Bergung der zahlreichen bei seinem Abschnitt noch herumliegenden Leichen von Deutschen und Franzosen zu tun.

Am Abend des 2. Oktober wurde unser II. Bataillon aus den seit 22. bzw. 24. September gehaltenen Stellungen westlich und bei Hurtebise abgelöst. Es mußte aber dafür in den bisher vom III./143 gehaltenen Abschnitt südöstlich dieser Ferme — rechter Flügel an derselben — einrücken. Die 5., 8. und 7. Kompagnie wurden auf dem Plateau eingesetzt; die 6. Kompagnie kam in Bereitschaft am nördlich gelegenen Waldrand. Kaum 24 Stunden später wurde das Bataillon jedoch durch Teile des Inf.-Regts. 136 wieder abgelöst und rückte zur Verfügung der 39. Inf.-Division nach Corbeny, wo es bis zum 4. Oktober verblieb.

Am Abend dieses Tages trat auf Befehl des Generalkommandos eine vollständige Neugliederung des Korpsabschnitts ein, womit die bis dahin geradezu greulichen Befehlsverhältnisse endlich ihr Ende fanden. Das rechts vom III./126 liegende III./172 wurde herausgezogen; die 136er dehnten sich entsprechend links aus und wurden auf diese Weise wieder der rechte Nachbar der 126er. Im Abschnitt der 39. Inf.-Division, deren Grenze um die Breite des vom III. Bataillon unseres Regiments gehaltenen Abschnitts nach rechts verschoben wurde, übernahm die 61. Inf.-Brigade ausschließlich die Besetzung der vordersten Linie. II./126 trat zum Regiment zurück und löste das I./171, dessen Abschnitt zwischen dem III. und dem I. Bataillon lag, ab.

Zum ersten Male seit den Tagen von St. Leon (20.—23. August) war nunmehr unser Regiment wieder zu einheitlicher Kampftätigkeit vereinigt in einem Abschnitt, den es bis zum Abmarsch des XV. Armeekorps nach Flandern behalten durfte.

Die Abschnitte des I. Bataillons am linken Regimentsflügel und des in der Mitte stehenden II. Bataillons waren weniger gefährdet. Ein feindlicher Angriff auf diesen Teil der Stellung mußte als wenig wahrscheinlich gelten, weil der Franzose dabei den steilen, stellenweise mit dichtem Gestrüpp bedeckten, sonst aber gut einzusehenden Hang vor der Front hätte ersteigen müssen. Einzelne tote Winkel waren zwar von Nachteil, doch konnten beide Bataillone bei einem Angriff sich gegenseitig durch Flankenfeuer unterstützen.

Wesentlich ungünstiger lagen die Verhältnisse im rechten Flügelabschnitt beim III. Bataillon, dessen Stellung von den noch auf dem Plateau bzw. an dessen Südhang liegenden französischen Gräben umfaßt und teilweise auch überhöht wurde. Ein feindlicher Angriff war hier am ehesten zu erwarten; sämtliche Maschinengewehre des Regiments blieben daher auch in diesem Abschnitt eingesetzt.

In allen Bataillonsabschnitten setzte vom 4. Oktober ab eine rege Tätigkeit zur Erhöhung der Verteidigungsfähigkeit und zur Verbesserung der Unterkunft der Grabenbesatzung ein. Die Gräben wurden überall vertieft, mit Schulterwehren und Entwässerungsanlagen versehen, die Unterstände verstärkt; Drahthindernisse — allerdings noch nicht in der Stärke und Tiefe, wie sie in späteren Kriegsjahren sich als notwendig erwies — und Wolfsgruben (d. h. mit spitzen Pfählen auf der Sohle versehene Erdlöcher) vor der Front hergestellt. Das III. Bataillon erhielt zur schnelleren Förderung seiner Arbeiten eine besonders große Zahl von Sandsäcken und Stahlschutzschilden für die Grabenbesatzung, vor allem die Beobachtungsposten, zugewiesen. In seinem Abschnitt mußten auch mehrere zum nördlichen Plateaurand führende Laufgräben ausgehoben werden, um die Verbindung zur vordersten Linie weniger verlustreich zu gestalten.

Beim I. und II. Bataillon wurde bis zum 8. Oktober je ein Feldgeschütz im Kampfgraben eingebaut, in dem auch verschiedene splittersichere Beobachtungsstände für die auf bzw. hinter dem Plateau noch weiter in Stellung gebrachten Batterien entstanden.

Bei allen diesen durch vielfach felsigen Boden oder stark verwurzeltes Dorngestrüpp oft sehr beschwerlichen Arbeiten halfen die Pioniere der 2./Pi. 15 getreulich mit. So entstand allmählich trotz des beklagenswerten Mangels an Material eine „befestigte Feldstellung“, welche den damals noch für eine solche gültigen Vorschriften durchaus entsprochen hat.

Das I. und das III. Bataillon mußten zunächst mit Rücksicht auf die Breitenausdehnung ihrer Abschnitte alle Kompagnien in vorderer Linie halten.

Das II. Bataillon konnte sich mit zwei Kompagnien als Grabenbesatzung begnügen und hielt eine Kompagnie hinter dem III. Bataillon als Regimentsreserve, eine Kompagnie hinter dem I. Bataillon zur Verfügung der 61. Inf.-Brigade zurück.

Der Dienst in den Schützengräben wurde genau geregelt. Bei Tage genügten wenige Beobachter, so daß der Rest der Besatzung zum Arbeiten verwendet werden konnte, soweit nicht das ununterbrochen über den Divisionsabschnitt niedergehende, in der Hauptsache freilich den deutschen Batterien geltende Artilleriefeuer zum Deckungsuchen zwang.

Bei Nacht wurden überall Horchposten vorgeschoben; auf kühnen Patrouillengängen fand mancher „Achter" Gelegenheit, sich das Eiserne Kreuz, die Württembergische Silberne Militärverdienstmedaille oder die Badische Silberne Karl-Friedrich-Militärverdienstmedaille zu verdienen.

Das Hauptziel dieser Patrouillengänge war in den ersten Oktobertagen Craonnelle und das Gelände zwischen diesem Orte und dem Westrand des Bois de Beau Marais. Der Vizefeldwebel Offizierstellvertreter Vogel der 11. Kompagnie hat sich damals bei Tage bis an den Westrand des genannten Dorfes vorgeschlichen und den Standort einer in dieser Gegend neu aufgefahrenen Batterie so genau ermittelt, daß letztere mit Erfolg von der deutschen Artillerie bekämpft werden konnte. Der Gefreite Ruppel der 8. Kompagnie drang in der Nacht zum 7. Oktober sogar in den Schloßpark von Craonnelle ein und stellte fest, daß in dem Schlosse nunmehr eine größere französische Infanterieabteilung lag. In der gleichen Nacht konnte der Unteroffizier Mauch der 8. Kompagnie eine wertvolle Meldung über die Aufstellung der im Raume zwischen Craonnelle und der Straße nach Hurtebise stehenden feindlichen Sicherungen zurückbringen, während gleichzeitig der Offizierstellvertreter Herrel der 3. Kompagnie (als Leutnant d. R. beim Res.-Inf.-Regt. 122 im September 1915 in der Herbstschlacht in der Champagne gefallen) sich westlich und südlich um Craonnelle herum durch die feindliche Postenlinie durchschleichend, fast bis zur Ponton-Mühle gelangte und über deren Besetzung meldete. Die Richtigkeit aller dieser Meldungen wurde durch die in der Zeit vom 8. bis 10. Oktober weiter entsandten Patrouillen im allgemeinen bestätigt. Dabei zeichneten sich besonders der Unteroffizier Vetter der 4., der Gefreite Benz und der Reservist Bohrer der 3., der Gefreite Schiele der 8. und der Unteroffizier Trautwein der 11. Kompagnie aus.

Daß unsere pfiffigen Patrouillengänger sich aber nicht nur für den „bösen Feind", sondern auch für die schönen bei Craonnelle wachsenden Trauben und für das dort trotz der von den Franzosen gleichermaßen gezeigten eifrigen Jagdtätigkeit noch zahlreich herumlaufende Kleinvieh interessierten und manchen guten Braten zur Verbesserung der Feldküchenkost mitbrachten, sei nur nebenbei erwähnt!

Die feindliche Infanterie hielt zunächst im allgemeinen Ruhe. Bei Nacht belästigte sie allerdings unausgesetzt durch Störungsfeuer aus Gewehren und Maschinengewehren. Die zahllosen ganz flach über den Südhang des Plateaus und bis auf den Damenweg fliegenden Geschosse verursachten manche Verluste unter den Essenholern, den Meldegängern und den sonstigen Mannschaften, welche den Verkehr zwischen Stellung und dem Standort der Gefechtsbagagen in Bouconville-la Poterie, wo sich auch der Truppenverbandplatz befand, vermittelten.

In der Nacht zum 9. Oktober wurde erkannt, daß die Franzosen aus ihrer Stellung westlich Craonnelle zwei sappenartige Gräben in Richtung auf einen vor der Front des III. Bataillons liegenden toten Winkel vortrieben. Bei Tage gelang es, diese Arbeiten durch Infanteriefeuer zu unterbrechen. Sie konnten aber des Nachts durch unsere vorgesandten Patrouillen und ebenfalls darauf gerichtetes Feuer unserer Feldartillerie nicht ganz verhindert werden. Um den Angriffsabsichten des Gegners zu begegnen, ging in der Nacht zum 11. Oktober ein Halbzug der 11. Kompagnie nebst einer mit Eierhandgranaten ausgerüsteten Gruppe Pioniere bis an den Rand jenes toten Winkels vor, grub sich dort ein und konnte auch noch bis zum nächsten Morgen einen Verbindungsgraben nach rückwärts anlegen.

Inzwischen hatte die französische Artillerie die Stellung des III. Bataillons zu beschießen begonnen. Der Kampfgraben der 10. Kompagnie war schon am Abend des 10. Oktober durch Volltreffer mehrfach beschädigt worden.

Die deutsche Artillerie nahm daraufhin am 11. Oktober die französische Linie vor der Front des III. Bataillons längere Zeit hindurch kräftig unter Feuer.

Am 12. Oktober erkannten die Beobachter des III. Bataillons die Ansammlung feindlicher Infanterie im toten Winkel, welche trotz anscheinend gut liegenden deutschen

Artilleriefeuers bald darauf versuchte, kriechend an die Stellungen der 9. und 11. Kompagnie heranzukommen. Sie wurde durch das Feuer der Grabenbesatzung aufgehalten. Gleich darauf prasselte stärkstes Artilleriefeuer auf den Abschnitt des III. Bataillons los. Die Brustwehren und Schulterwehren der vordersten Gräben stürzten zum Teil zusammen. An einigen Stellen mußten die Gräben geräumt werden. Etwa zwei französische Kompagnien stießen gegen die 9. und 11. Kompagnie vor. Der Angriff brach im Abwehrfeuer zusammen. Die tapferen Handgranatentrupps des III. Bataillons folgten dem fliehenden Feind und mehrten seine blutigen Verluste.

9.30 Uhr vormittags begann die französische Artillerie die Stellung des Bataillons planmäßig zusammenzuschießen und richtete weitere große Verwüstungen in den Gräben an. Die unter der Brustwehr gegrabenen Unterschlupfe wurden vielen unserer Leute zum Verhängnis. Bis 3 Uhr nachmittags hatte sich das feindliche Feuer derart gesteigert, daß die Gräben der 9., 10. und 12. Kompagnie unter Zurücklassung einzelner beherzter Leute als Beobachter geräumt werden mußten und die 9. und 10. Kompagnie am Damenweg, die 12. im Wald am nördlichen Plateaurand sammelten. Nur die brave 11. Kompagnie konnte, freilich unter schweren Verlusten, in ihrer Stellung bleiben. Merkwürdigerweise erfolgte ein Angriff der französischen Infanterie nicht. Oberst v. Schimpf stellte jedoch in Erwartung eines solchen die hinter dem II. Bataillon in Reserve gehaltene 5. Kompagnie dem III. zur Verfügung.

Das Artilleriefeuer hielt bis zum Abend an. Als gegen 7 Uhr abends ein Angriff auf das rechts benachbarte Inf.-Regt. 136 befürchtet wurde, besetzte die 10. Kompagnie trotzdem wieder die vordere Linie; nach Einbruch völliger Dunkelheit ging auch die 11. Kompagnie zusammen mit der 5. dorthin vor, während 9. und 12. in Deckungsgräben in Reserve blieben.

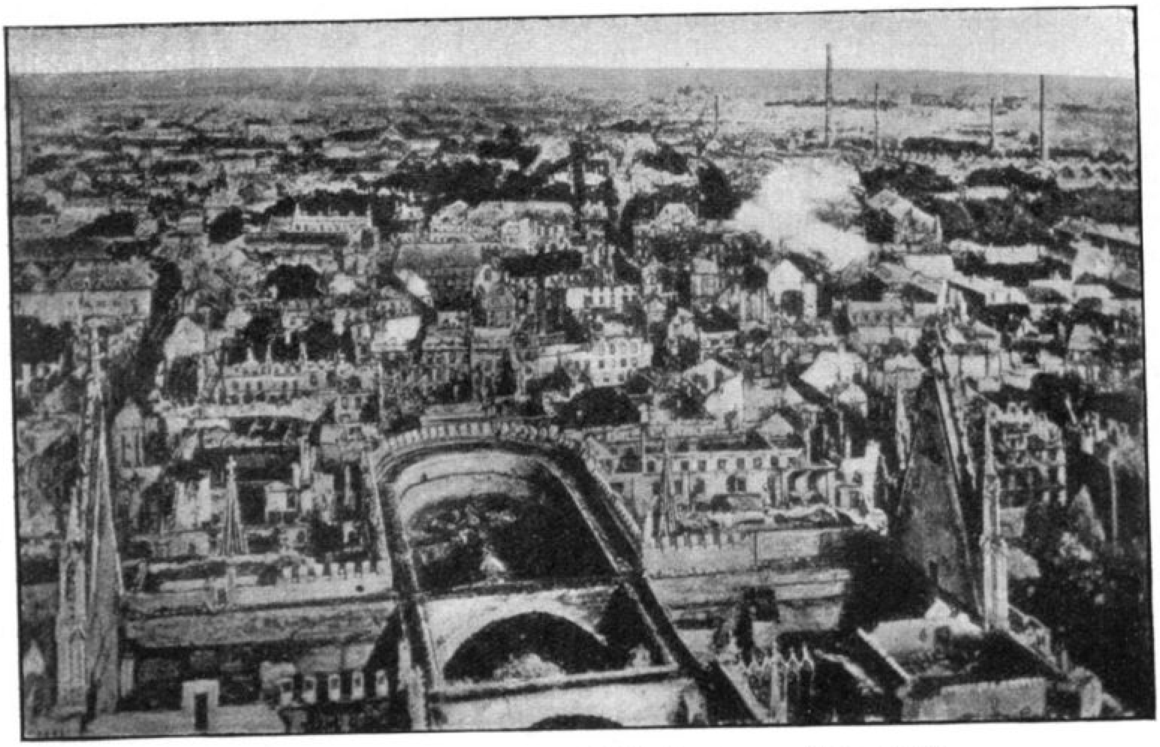
Der Wiederaufbau wurde mit allen Kräften in Angriff genommen und mit Hilfe von Pionieren bis zum Morgen des 13. Oktober einigermaßen durchgeführt.

Die Verluste betrugen an diesem schweren Tage beim III. Bataillon: 3 Offiziere, 103 Unteroffiziere und Mannschaften; bei der M.-G.-Kompagnie: 1 Offizier, 3 Mann. Es waren tot: Offizierstellvertreter Vogel (11.) und 24 Mann; verwundet: Hauptmann Erhardt (M.-G.-Komp.), Leutnant d. R. Eichelmann (11.), Offizierstellvertreter Karsch (12.) und 82 Mann.

Die Abschnitte des I. und des II. Bataillons waren am 12. Oktober nicht angegriffen, auch durch Geschützfeuer nur wenig belästigt worden. Mit Schmerz und Ingrimm hatten die Kompagnien von ihren Stellungen aus, die weiten Überblick nicht nur über die südlichen bewaldeten Höhen hinweg ins Tal der Aisne, sondern auch in südöstlicher Richtung über die Ebene bis zum Fort Brimont bei Reims gewährten und von denen aus in den Nächten an der unruhig leuchtenden Linie der aufblitzenden Geschütze und hochsteigenden Leuchtkugeln die ganze Front des XII. Armeekorps und seiner Gegner erkannt werden konnte, mit ansehen dürfen, wie die Kameraden vom III. Bataillon im schrecklichen Artilleriefeuer der Franzosen verbluteten.

Auch an andern Stellen der Front des XV. Armeekorps waren artilleristisch sorgfältig vorbereitete Angriffe erfolgt, deren Ziel wohl die Rückeroberung des Hochplateaus von Craonne sein und deren Wirkung noch durch zahlreiche Bombenabwürfe französischer Flieger hinter der deutschen Front vermehrt werden sollte. Sie scheiterten allerorts an der Tapferkeit unserer Truppen. Immerhin bestand Besorgnis, daß der Feind in der kommenden Nacht seine mißlungenen Angriffsversuche wiederholen würde. Alle Reserven des Armeekorps wurden in erhöhter Bereitschaft gehalten. III./171 mit zwei Maschinengewehren rückte als Rückhalt für das Inf.-Regt. 126 dicht hinter dessen rechten Flügel heran.

In der Nacht zum 14. Oktober konnte das III. Bataillon seinen Abschnitt weiter verstärken. Besondere Sorgfalt wurde auf die Verbreiterung und Vermehrung der Fronthindernisse (Drahthindernisse und Astverhaue) gelegt; zwei Feldkanonen wurden als Sturmabwehrgeschütze in die vordere Linie eingebaut, die am weitesten vor-



Reims vom Flugzeug aus (Aufnahme vom Jahr 1917)
Zu Seite 232—235

springenden Stellungsteile eingeebnet, damit sie vom Gegner nicht zu verdeckter Annäherung ausgenutzt werden konnten.

Am Nachmittag des 14. Oktober versuchten die Franzosen, deren Artilleriefeuer tags zuvor einige Stunden mit großer Heftigkeit auf der Stellung fast des ganzen Regiments gelegen hatte, nach kräftiger Artillerievorbereitung, nochmals mit Infanterie gegen das III. Bataillon und die links anschließende 8. Kompagnie vorzustoßen. Unter erheblichen Verlusten mußten sie zurück; sie setzten sich aber in einer vor ihre Hauptstellung vorgeschobenen Stellung wieder fest. Von dort wurden sie in der Nacht zum 15. Oktober von den sehr schneidig vorgehenden Handgranatentrupps des III. Bataillons endgültig vertrieben.

Nun trat in der Hauptsache Ruhe ein; das feindliche Artilleriefeuer ließ von Tag zu Tag an Stärke und Wirkung nach, ein Zeichen, daß der Gegner sich mit dem dauernden Verlust des Hochplateaus abgefunden hatte.

In der Nacht zum 19. Oktober erhielt das XV. Armeekorps den Befehl, nach Ablösung durch das XII. Armeekorps einschließlich 25. gemischter Landwehr-Brigade nach Norden zwecks anderweitiger Verwendung abzumarschieren.

Der Abschied vom blutgetränkten Hochplateau von Craonne ist dem Regiment leicht geworden.

Der Stellungskrieg mit seinen vielen Eigenarten hatte unsern braven Musketieren recht wenig behagt; nur mit begreiflicher Unlust waren sie an die Schanztätigkeit gegangen, bis die immer mehr wachsenden Verluste sie von der Wichtigkeit der Spatenarbeit im Kriege überzeugten. Die dabei gesammelten reichen Erfahrungen sollten den Bataillonen bei den späteren Kämpfen vor Ypern, die nach kurzem kräftigem Vorstoß leider zu dauerndem Stellungskriege führten, sehr zugute kommen.

Die am Abend des 19. Oktober beginnende Ablösung nahm die ganze Nacht in Anspruch. 10 45 Uhr abends war der Abschnitt des I. Bataillons von zwei Kompagnien des Landw.-Inf.-Regts. 13 übernommen, um Mitternacht derjenige des III. Bataillons durch Teile des Inf.-Regts. 181, am 20. Oktober 7 Uhr vormittags derjenige des II. Bataillons durch ein Bataillon des Inf.-Regts. 178. Die abgelösten Bataillone rückten selbständig über St. Croix zunächst in ein Ortsbiwak nach Festieux.

Am Nachmittag des 20. Oktober marschierte das ganze Regiment in einer Kolonne — voraus die fröhliche Marschweisen blasende Regimentsmusik —, hinter jedem Bataillon die Gefechtsbagage, deren Fahrzeuge mit schwarzroten Fähnchen geschmückt waren, trotz des trüben Wetters in denkbar bester Stimmung nach dem ersten Marschquartier Aulnois sous Laon, 6 km nördlich von Laon.

Mögen auch viele die ungewohnt gewordene Last des Tornisters als unbequem empfunden haben, die Bewegung in der frischen Herbstluft tat den in mehrwöchigem Schützengrabenleben etwas steif gewordenen Gliedern gut. Die malerische Landschaft, der Anblick der hochragenden Kathedrale von Laon, zu deren Füßen wir vorbeimarschierten, und nicht zum wenigsten der berechtigte Stolz über die vollbrachten kriegerischen Leistungen ließen alle überstandenen Leiden und Gefahren schnell in Vergessenheit geraten.

VIII. Marsch nach Westflandern

In Aulnois sous Laon wurden die Kompagnien, für welche tags zuvor ein weiterer, 7 Offiziere und Offizierstellvertreter, 508 Mann starker Ersatztransport aus Zuffenhausen eingetroffen war, neu eingeteilt. Das Regiment, dessen Gesamtverluste in den Kämpfen am Hochplateau von Craonne 13 Offiziere, 598 Unteroffiziere und Mannschaften, im ganzen 611 Köpfe, darunter 110 Tote, 453 Verwundete, 48 Vermißte betragen hatten, erreichte damit wieder eine Verpflegungsstärke von 58 Offizieren, 2803 Mann mit 230 Pferden.

Am 21. Oktober trat das XV. Armeekorps in zwei Kolonnen, die 39. Inf.-Division rechts von der über Crepy auf La Fère marschierenden 30. Inf.-Division, den zweitägigen Marsch zunächst in die Gegend südwestlich von St. Quentin an. Es wurde am 22. Oktober vorübergehend der neugebildeten 2. Armee unterstellt, welche sich damals aus dem II. Bayerischen, dem XXI., XVIII. Armeekorps, sowie dem IX. Reservekorps zusammensetzte und mit den vordersten Teilen in der Linie Vermandovillers—Chilly—La Chavatte—Le Quesnoy en Santerre—Andechy—Beuvraignes bereitgestellt war, um die feindliche Front in westlicher Richtung zu durchstoßen.

Das XV. Armeekorps sollte bei diesem Durchbruch die Armeereserve bilden und wurde deshalb in der Nacht vom 23. zum 24. Oktober in die Gegend bei und nördlich Nesle (Inf.-Regt. 126 nach Rouy und Béthencourt) herangezogen.

Die beabsichtigte Angriffsbewegung der 2. Armee unterblieb, so daß das XV. Armeekorps, zunächst wieder in die Gegend westlich von St. Quentin zurückmarschierend, am 25. Oktober den Marsch nach Norden fortsetzen konnte, der es über Cambrai, dann zwischen der Festung Lille und den großen Industriestädten Roubaix und Tourcoing hindurch, am 29. Oktober nach Belgisch-Wervicq an der Lys führte.

Rechts von der 39. Inf.-Division marschierte die 30. Inf.-Division, links das II. bayerische Armeekorps in gleicher Richtung. Die mitunter recht anstrengenden Märsche wurden, obwohl die 39. Inf.-Division stets in Vorhut und Gros gegliedert war, ganz friedensmäßig ausgeführt und niemals durch feindliche Flieger, die damals — gottlob! — noch nicht in so großer Zahl auftraten wie später, gestört. Die genauen Marschwege und die Unterkunft des Regiments sind in der nachstehenden Übersicht enthalten.

Marsch- und Unterkunftsübersicht für die Zeit vom 20. bis 29. Oktober 1914

20. 10. nachm.: Marsch über Lâon nach Aulnois sous Lâon; enge Quartiere.
21. 10. vorm.: Marsch über Vivaise, Couvron et Aumencourt, Monceau, Nouvion le Comte, Anguilcourt nach Briffay—Choigny (II. Mayot); enge Quartiere.
22. 10. vorm.: Marsch über Vendeuil, Ly-Fontaine, Montescourt, Clastres, Seraucourt nach Fontaines-les-Clercs; Alarmquartiere.

Nacht 23./24. 10.: Marsch über Roupy, Beauvois, Lanchy, Quivières, Croix-Moligneaux, Y nach Béthencourt, (Regimentsstab, I., Stab III., 11., 12., M.-G.-Komp.), Rouy le Petit (Stab II., 6., 9., 10.), Rouy le Grand (5., 7., 8.); Alarmquartiere.

Nacht 24./25. 10.: Marsch über Y, Croix-Molignaux, Lanchy nach Beauvois (III., M.-G.-Komp.) und Villevêque (Regimentsstab, II.), Attilly (I.); enge Quartiere.

25. 10. vorm.: Marsch über Maissemy, Bellenglise, Bellicourt nach Le Catelet (Regimentsstab, I.), Gouy (II.), Mont St. Martin (III., M.-G.-Komp.); enge Quartiere.

26. 10. vorm.: Marsch über Baucelles, Crèvecoeur, Cambrai, Tilloy nach Abancourt (Regimentsstab, I.), Bantigny (II.), Blécourt (III., M.-G.-Komp.); enge Quartiere.

27. 10. vorm.: Marsch über Fressies, Fressain, Auberchicourt, Ecaillon, Bred nach Flines-lez-Raches (I., Stab, 4.: Bru, Ferme Rohart; 1.: Fallerie; 2.: Maileux; 3.: la Grande Rue); Ortsunterkunft.

28. 10. vorm.: Marsch über Contiches, Anchy, Templeuve, Ascq nach le Marais (Stab I., 1., 3.), Canteleux (2.), les Marchenelles (4.), Chau de Brigade nordöstlich Ascq (Regimentsstab), le Touquet, le Quennelet bei Ascq (II.); Ascq mit Obled, le Pavé, le Pron (III., M.-G.-Komp.); Ortsunterkunft.

29. 10. vorm.: Marsch über Anappes, Babylone, Wasquehal, la Payelle, Linselles nach Wervicq Südostteil; enge Quartiere.

IX. Durchbruchsversuche gegen Ypern

(Vergl. Skizzen 14 und 15)

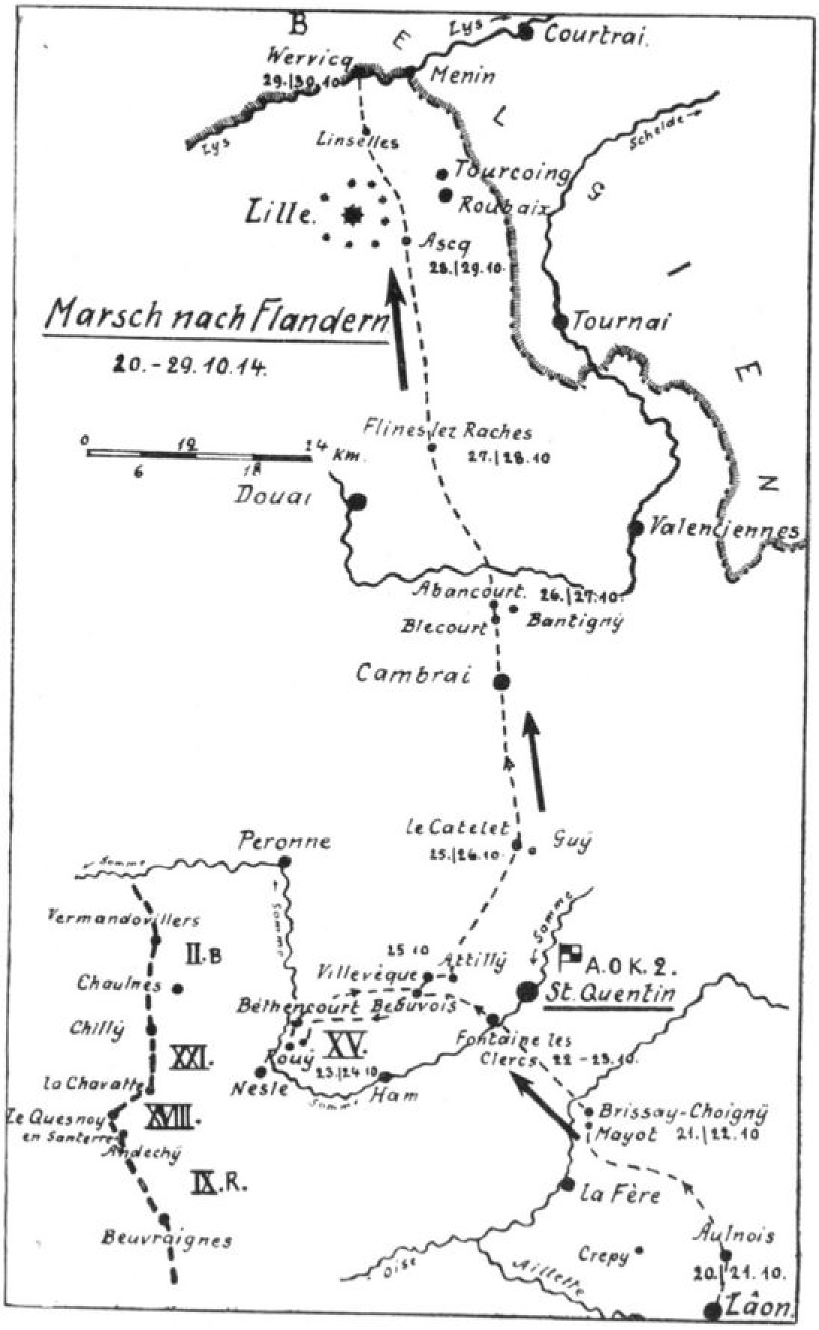
Am 9. Oktober war Antwerpen gefallen, die erhoffte Vernichtung der belgischen Feldarmee jedoch nicht geglückt. Die Engländer hatten immer weitere Verstärkungen nach Nordfrankreich heranzubringen vermocht. Dadurch war die Lage auf dem rechten Flügel des deutschen Westheeres sehr schwierig geworden. Es entwickelte sich dort ein gewaltiges Ringen gegen das französisch-britisch-belgische Heer, welches alle Kräfte anspannte, um den Feind von belgischem Boden gewaltsam zu vertreiben, wogegen die Deutschen das eroberte Gebiet nicht nur zu behaupten, sondern auch das Sprungbrett nach Großbritannien hinüber, die Festung Calais, in Besitz zu nehmen strebten. Dazu waren die auf dem linken deutschen Heeresflügel — von den Argonnen bis zum Elsaß — entbehrlichen und alle in der Heimat verfügbaren Streitkräfte nach Flandern herangezogen worden.

Eine neue, unter dem Oberbefehl des Herzogs Albrecht von Württemberg stehende 4. Armee (III. preußisches und mehrere neu aufgestellte Reservekorps, dabei auch die 54. württ. Res.-Division) ging aus östlicher Richtung von Gent her gegen Ypern vor. Sie war links gedeckt von der am rechten Flügel der aus Lothringen nach Flandern verpflanzten 6. Armee des Kronprinzen Rupprecht von Bayern kämpfenden Armeegruppe des Generals d. Inf. v. Fabeck, Kommandierenden Generals des XIII. (Kgl. Württ.) Armeekorps, welche aus der Gegend von Comines und Warneton in nordwestlicher Richtung angreifen sollte, um das inzwischen durch Öffnen der Meeresschleusen gegen den Ostangriff der 4. Armee geschützte Ypern nach Wegnahme der starken feindlichen Verteidigungsstellungen bei Messines und auf dem Kemmelberg doch noch von Süden her zu Fall zu bringen.

Mit dem Eintreffen an der Lys am Abend des 29. Oktober trat das XV. Armeekorps zur Armeegruppe v. Fabeck über, zu welcher außerdem noch das II. Bayerische Armeekorps, ferner die 26. (1. Kgl.Württ.) Inf.-Division und die 6. Bayerische Res.-Division gehörten.

Die Lage an der Front der Armeegruppe war am 29. Oktober folgende: Starke englische Kavallerie — verstärkt durch die 7. englische Inf.-Division und Teile der

2. englischen Inf.-Division — stand in der allgemeinen Linie Gheluvelt—Zandvoorde—Hollebeke—Messines, verfügte über zahlreiche Batterien, dabei auch Kraftwagengeschütze, und hatte ihre Stellungen gruppenweise befestigt, insbesondere einen schloßähnlichen Gutshof etwa 700 m östlich Zandvoorde, Zandvoorde selbst und Messines zu festen Stützpunkten ausgebaut.



Der linke Flügel der 4. Armee, auf welchem die 54. Ref.-Division in den Tagen vom 20. bis 21. Oktober mit hinreißendem Schwung das vom Feinde zäh verteidigte Becelaere erstürmt und gegen heftige britische Gegenangriffe behauptet hatte, stand in schwerem Kampfe in der Linie Reutel—Straßenkreuz nördlich Kruiseeike.

Deutsche Heereskavallerie, verstärkt durch eine Landwehr-Brigade und die Jägerbataillone Nr. 4, 9, 10, 1. bayer., hielt sich in der ungefähren Linie: Gegend nördlich von Tenbrielen—Kortewilde—Gegend nordwestlich und südwestlich von Houthem.

1. Die Kämpfe um Zandvoorde

30. und 31. Oktober 1914

Die Aufgabe des XV. Armeekorps war, im Raume zwischen der Chaussee Menin—Gheluvelt und dem Yser-Lys-Kanal nach Ablösung der Heereskavallerie auf Ypern durchzubrechen. Der Kommandierende General v. Deimling hatte am 29. Oktober hiezu nachfolgenden Korpsbefehl gegeben:

„Wir werden morgen im Verein mit dem II. Bayerischen Armeekorps und der 26. Inf.-Division die Engländer bei Zandvoorde und östlich davon angreifen und auf Ypres durchbrechen. Dieser Durchbruch wird von kriegentscheidender Bedeutung sein. Deshalb wollen und müssen wir siegen!

Seine Majestät der Kaiser vertraut darauf, daß jeder seine Schuldigkeit bis zum Äußersten tun wird. Dieses Vertrauen wollen wir rechtfertigen.

Tapfer und unverzagt wollen wir Engländer, Inder, Kanadier, Marokkaner und sonstiges Lumpengesindel angreifen.

Der Feind ist mürbe geworden und hat sich in letzter Zeit, sobald ihm energisch zu Leibe gegangen wurde, zahlreich ergeben.

Also drauf mit Gott für unsern Kaiser und für unser geliebtes deutsches Vaterland."

Für den Angriff am 30. Oktober hatte die 39. Inf.-Division drei Abschnitte gebildet.

Der mittlere Abschnitt (Major Petersen, Kommandeur des Jägerbataillons 10, mit den Jägerbataillonen 4, 9, 10 und 1. bayer.) sollte aus seinen Stellungen nördlich von Tenbrielen gegen den Ostteil von Dorf Zandvoorde vorgehen.

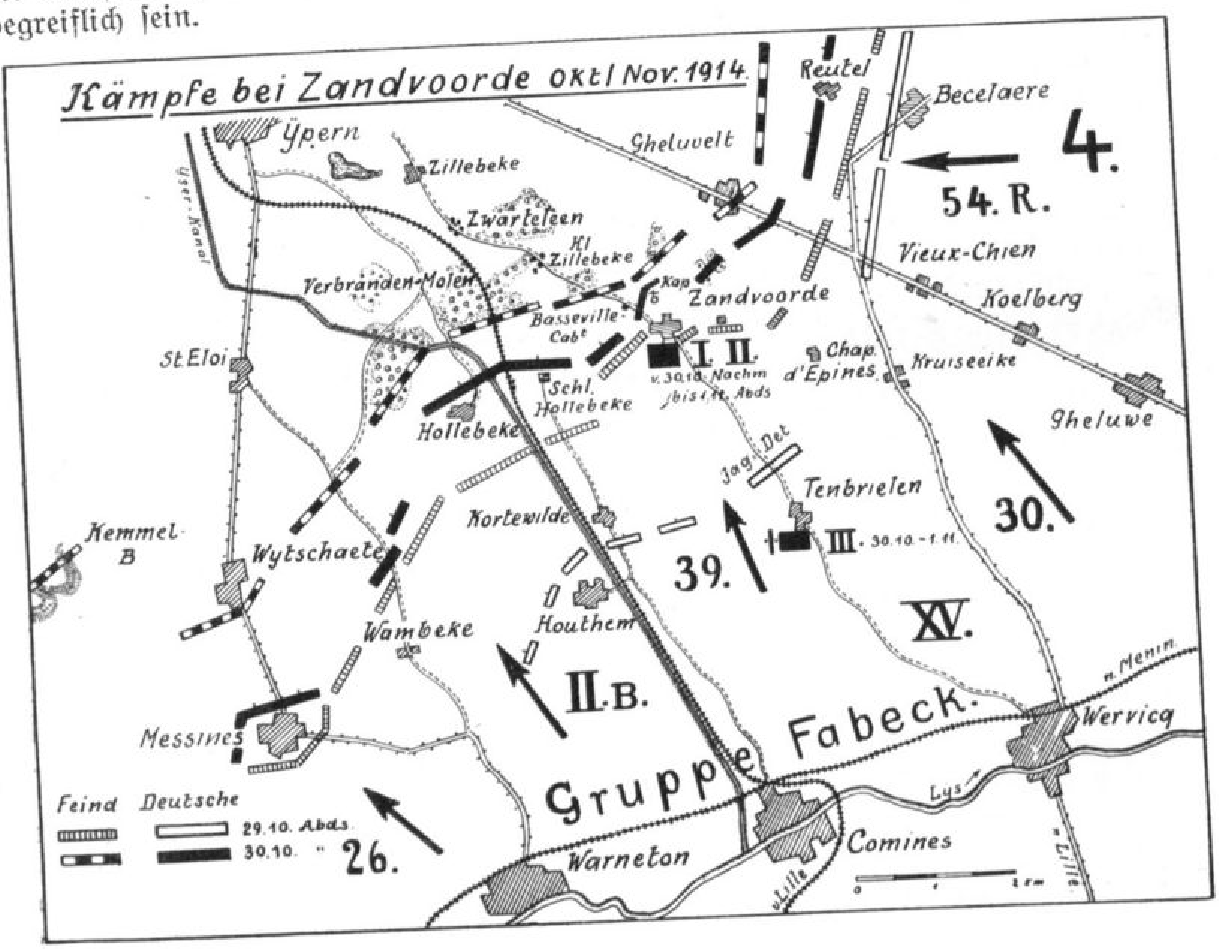
Das Angriffsziel für den rechten Abschnitt (Inf.-Regt. 132) bildete der schloßähnliche Gutshof 700 m östlich von Zandvoorde.

Der linke Abschnitt (82. Inf.-Brigade ohne ein Bataillon) hatte die Mitte und den Westteil von Zandvoorde anzugreifen.

Die verstärkte 61. Inf.-Brigade (Inf.-Regt. 126, Jäg. 8, eine Feldartillerie-Abteilung) sollte mit ihrer Infanterie als Divisionsreserve bei Tenbrielen Aufstellung nehmen.

Die 30. Inf.-Division war rechts von der 39. etwa gegen die Linie Straßenkreuz nördlich Kruiseeike—Chapelle d' Epines angesetzt, eine Korpsreserve (dabei ein Bataillon der 82. Inf.-Brigade und eine Abteilung der 39. Feldartillerie-Brigade) bei Wervicq bereitgestellt.

In Wervicq hatte unser Regiment eine wenig erfreuliche Nacht verbracht. Die Unterbringung der Bataillone in dem überfüllten Städtchen war schwierig gewesen und herzlich schlecht. Ein großer Teil der Pferde mußte im Freien biwakieren trotz des Regens, der seit dem Nachmittag unaufhörlich vom Himmel herunterströmte und uns jetzt schon deutlich genug vor Augen führte, was „Schlamm in Flandern" bedeutete. Daß die Bataillone in nicht allzu rosiger Stimmung am frühen Morgen auf den für die Divisionsreserve bestimmten Sammelplatz bei Tenbrielen abmarschierten, dürfte begreiflich sein.



Mit Tagesanbruch begann der Angriff. Im Halbkreis um das auf sanfter Höhe liegende Dorf Zandvoorde herum und bis zu dem östlich davon gelegenen Gutshof waren sehr geschickt dem Gelände angepaßte Schützengräben ausgehoben. Auch hinter zahlreichen Hecken und Bäumen fanden die schon durch ihre Khakiuniformen von dem graugelben Schlammboden sich kaum abhebenden Engländer vorzügliche Deckung. Viele Wassergräben und Feldzäune erschwerten unseren diesen von Kavallerie (den Royal Horse Guards und 1. Garde-Dragoons) und Linien-Infanterie (2. und 7. Regt.), sowie den 1. Highlanders mit bewundernswerter Zähigkeit verteidigten Abschnitt angreifenden Regimentern und Bataillonen außerordentlich das Vorwärtskommen. Ihre Verluste waren furchtbar trotz der Kraft, mit welcher die deutsche Artillerie das Vorbrechen der Infanterie vorbereitet hatte und dauernd unterstützte.

Die Briten wichen erst im Laufe des Nachmittags zurück, nachdem schwere deutsche Batterien, dabei sogar eine dicht nordwestlich von Tenbrielen aufgefahrene bayerische 21-cm-Mörserbatterie [1]), den Südostteil von Zandvoorde und die dort angelegten Schützengräben sturmreif geschossen hatten.

Eine stattliche Anzahl der aufs äußerste sich wehrenden Engländer wurde im Nahkampf gefangen, der Rest ging in Richtung auf Klein-Zillebeke zurück.

Das Regiment stand während des Kampfes um Zandvoorde entfaltet mit I. Bataillon östlich, mit II. Bataillon westlich von Tenbrielen, mit III. Bataillon und der M.-G.-Kompagnie am südlichen Ortsrand bereit. Der Nordrand von Tenbrielen lag zeitweilig unter englischem Schrapnellfeuer.

3 Uhr nachmittags wurden das I. und II. Bataillon nach Zandvoorde vorgezogen, wobei das I. östlich, das II. westlich der Straße entfaltet sich vorbewegte.

Während des Vormarsches erhielt das II. Bataillon Befehl, eine vom Wäldchen etwa 1,5 km nordwestlich von Zandvoorde aus noch immer feuernde englische Batterie zu vertreiben, deren Streufeuer auch das Regiment belästigt hatte.

Mit 5., 7., 8. Kompagnie in vorderer Linie, mit 6. Kompagnie dahinter, hart westlich an Zandvoorde vorbei auf das befohlene Ziel zustrebend, geriet das Bataillon sehr bald schon in die nordwestlich des Dorfes liegenden, stark durcheinandergeratenen Teile des Inf.-Regts. 172 sowie bayerischer Infanterie und konnte bei der rasch hereinbrechenden Dunkelheit seinen Auftrag nicht mehr ausführen. Der Kampf war inzwischen auf der ganzen Linie eingestellt worden.

Die 30. Inf.-Division hatte sich unter schweren Verlusten Gheluvelt genähert, welchen Ort sie im Nachtangriff zu nehmen beabsichtigte.

Die 39. Inf.-Division war bis zur ungefähren Linie Waldstücke nordöstlich von Zandvoorde—Kapelle nördlich dieses Dorfes—Basseville Cabt. vorgedrungen.

Das II. bayer. Armeekorps hatte Schloß Hollebeke und das gleichnamige Dorf westlich vom Yser-Lys-Kanal genommen, die 26. Inf.-Division den Stützpunkt Messines erstürmt.

Unser Regiment erhielt Befehl, in Zandvoorde zu biwakieren. Das III. Bataillon mit der M.-G.-Kompagnie verblieb auch während der Nacht in seiner Aufstellung am Südrand von Tenbrielen.

Bei Fortsetzung des Angriffs am 31. Oktober stand das Regiment wie tags zuvor als Divisionsreserve mit dem I. und II. Bataillon am Südausgang von Zandvoorde, mit dem als Teil der Korpsreserve bestimmten III. Bataillon nebst M.-G.-Kompagnie bei Tenbrielen bereit.

An der Kampffront ging es wiederum überaus heiß her. Der Hauptverbandplatz in der Kirche von Tenbrielen füllte sich mit Verwundeten, die beim Weitertransport in die Feldlazarette zu Wervicq auf der schauerlichen Straße, wo die Räder der Automobile und Krankenwagen der Sanitätskompagnien oft bis an die Achsen in Löchern und Schlamm versanken, schreckliche Qualen ausgestanden haben mögen. Die Zahl

---

[1]) Der 21-cm-Mörser war damals das schwerste Geschütz unseres Feldheeres.

der deutschen Heldengräber auf dem Friedhof hinter der Kirche wuchs von Stunde zu Stunde. Aus der vordersten Kampflinie verwundet am Regiment vorbeikommende Offiziere und Mannschaften der 82. Inf.-Brigade berichteten manche Einzelheiten über die Erbitterung, mit welcher beide Gegner kämpften.

Die würdevolle stolze Haltung der als Gefangene am Regiment vorbeigeleiteten schlammbedeckten Khakimänner nötigte Achtung ab trotz des Hasses, von dem auch unsere schwäbischen Musketiere mit gutem Grunde gegen die Engländer erfüllt gewesen sind.

Zandvoorde lag den ganzen Tag über unter heftigem Granat- und Schrapnellfeuer. Die am Südosteingang stehende, schon halb zerschossene Windmühle stürzte ein, einen Teil der Mannschaften der 1. Kompagnie, die dort Deckung hatte suchen müssen, unter sich begrabend. Zum Glück gab es nur Verletzte. In Gräben, Granatlöchern, nahegelegenen Kellern, an den Mauerresten der Häuser am Südrand fanden die Bataillone notdürftig Schutz, bis mit sinkendem Abend das Artilleriefeuer von beiden Seiten endlich verstummte.

Das Regiment bezog Ortsbiwak; es gelang, die Feldküchen trotz zeitweiligen auf dem Gelände zwischen Zandvoorde und Tenbrielen liegenden Artilleriestreufeuers heranzuholen. Die von Schlamm und Unrat strotzenden, von zahllosen Ratten bevölkerten „Quartiere" in dem zerschossenen Zandvoorde dürften jedem „Achter" aus jener Zeit unvergeßlich sein.

Der Angriff der 39. Inf.-Division hatte nur geringe Fortschritte gemacht. Das wellige Gelände mit seinen sumpfigen Niederungen und den vielen größeren und kleineren Waldstücken war in hohem Maße günstig für die Verteidigung gewesen, die unter Ausnützung der Geländevorteile und beständiger Anwendung von Infanterie- und Artillerieflankenfeuer überaus geschickt geführt wurde. Jedes Waldstück mußte einzeln genommen werden. Umgestürzte Bäume oder abgeschossene Baumkronen hatte der Engländer durch Ausflechten mit Drähten zu schwer zu überwindenden Hindernissen umgewandelt, vor denen sich im feindlichen Flankenfeuer die Verluste des Angreifers ins Ungemessene steigerten.

Die 30. Inf.-Division hatte sich nach blutigem Kampf in den Besitz von Gheluvelt gesetzt.

2. Die Kämpfe des I. und II. Bataillons in den Wäldern bei Groenenburg-Ferme

1. bis 3. November 1914

Bis zum Abend des 1. November hatte sich die vorderste Linie der mit ihrem linken Flügel (dem Jägerdetachement Petersen) von Zandvoorde in Richtung auf Groenenburg vorgegangenen 61. Inf.-Brigade bis in die Waldstücke nordöstlich dieser Ferme vorgearbeitet.

Die 82. Inf.-Brigade lag südlich der genannten Waldstücke, etwa am Westrand des Waldes südöstlich Calvaire, d. h. des Wegekreuzes 600 m südlich von der Groenenburg, und schloß mit ihrem linken Flügel in Gegend nordöstlich Schloß Hollebeke an die Bayern vom II. Armeekorps an, welche noch nicht über das Kanalknie nördlich vom Dorf Hollebeke hinaus vorgekommen waren.

Die 30. Inf.-Division war ebenso wie das rechts an sie anschließende XXVII. Reservekorps der 4. Armee nur wenig über Gheluvelt hinaus in Richtung auf Veldhoek und die dortigen Waldungen vorgedrungen.

Unser Regiment hatte, wie am 31. Oktober, den Tag über in Zandvoorde zur Verfügung der Division, das III. Bataillon mit der M.-G.-Kompagnie als Korpsreserve in Tenbrielen bereitgestanden.

Das auf Zandvoorde liegende feindliche Artilleriestreufeuer war zum Glück weniger stark gewesen, so daß nur unbedeutende Verluste eingetreten sind.

Am Nachmittag wurden die Kommandeure zu dem in Basseville-Ferme befindlichen Stabe der 82. Inf.-Brigade vorbefohlen, wo der Divisionskommandeur, General v. Kathen, nähere Weisungen für die in der Nacht beabsichtigte Ablösung der in den Waldstücken nordöstlich Groenenburg-Ferme stehenden und in sechs heißen Gefechtstagen sehr zusammengeschmolzenen Bataillone des Jägerdetachements Petersen erteilte.

Kurz vor Einbruch der Dunkelheit wurde aus den von Tenbrielen herangeholten Feldküchen noch einmal verpflegt und auch die M.-G.-Kompagnie vorgezogen. Dann trat das Regiment (ohne das weiterhin in Tenbrielen verbleibende III. Bataillon) auf schlammigen Feldwegen, die nur den Marsch in Reihenkolonne gestatteten, östlich um Zandvoorde herum, später den Weg nach Veldhoek einschlagend, den Marsch in die neue Gefechtsstellung an.

Es regnete stark. Diesem Umstand ist es vielleicht zuzuschreiben gewesen, daß die etwa 11 Uhr nachts beginnende Ablösung der Jägerbataillone 4, 9, 10 vom Feinde, dessen Sicherungen den unsrigen auf 500 bis 600 m Entfernung gegenüber am Waldrand lagen, durch Feuer kaum gestört vor sich ging.

Die Gliederung der Bataillone zeigt die Skizze 14. Der Führer der M.-G.-Kompagnie, Leutnant Kraiß, wies die Züge des Vizefeldwebels Staneker und des Sergeanten Kreßner dem I., den Zug des Sergeanten Hecht dem II. Bataillon zu. In armseligen Schützenlöchern, zum Teil in ehemaligen englischen Gräben, verbrachten die Kompagnien in dem durch die vorausgegangenen Kämpfe sehr gelichteten Forchenwald eine wenig angenehme Nacht.

Am 2. November begann der Angriff mit einer bald nach Tagesanbruch einsetzenden gewaltigen Beschießung der Wälder nördlich Groenenburg durch die Feldartillerie. Eine Wirkung auf den Feind, dessen Sicherungen sich etwas weiter in das Innere zurückzogen, konnte nicht beobachtet werden.

8 Uhr vormittags brachen die Schützen der 7., 3., 4. Kompagnie vor. Die 6. Kompagnie, die schon beim Antreten vom linken Flügel der 132er stark nach links gedrängt worden war, wurde vom Kommandeur des II. Bataillons in Reserve genommen und folgte mit der 8. in zweiter Linie. Die 5. Kompagnie verblieb als Regimentsreserve zunächst an ihrem Aufstellungsort. In flottem Sprung erreichten die Kompagnien, kaum beschossen, das nördlich Groenenburg liegende freie Feld überquerend, den gegenüberliegenden Waldrand. Hier aber geriet der Angriff ins Stocken; in wirrem Durcheinander lagen kreuz und quer zusammengeschossene Bäume, meistens Tannen, herum, ein gefährliches Hindernis für unsere Musketiere. Der in nur geringer Entfernung liegende unsichtbare Gegner geizte nicht mit Munition und schoß leider auch vorzüglich sicher. Die Verbände vermischten sich; starke Verluste traten ein, namentlich durch Flankenfeuer von rechts, weil dort der Angriff der 132er nicht recht vorwärts kam.

Nach Einsatz der Reservekompagnien des I. Bataillons, sowie der 8. Kompagnie, gelang es, die furchtbar gelichtete vorderste Linie bis zu dem nach Het Papotje-Ferme führenden Hohlweg vorzubringen, der als erstes zu erreichendes Ziel befohlen war und einigermaßen Deckung bot gegen das rasende Gewehr- und Maschinengewehrfeuer, welches den Stürmenden aus der westlich des Hohlwegs befindlichen englischen Hauptstellung entgegenschlug.

Jeder Versuch, über den Hohlweg hinaus vorzudringen, kostete Blut und mußte scheitern, weil das Gewirr von Baumstämmen und dichtes Gestrüpp das Innehalten einer bestimmten Richtung unmöglich machten. Auf jede, auch die geringste Bewegung von deutscher Seite antwortete der Feind mit Schnellfeuer.

Um die Mittagsstunde führte Major Wald die Trümmer beider Bataillone auf die Ausgangsstellungen zurück, um die der meisten ihrer Unterführer beraubte, völlig durcheinandergeratene Truppe einigermaßen zu ordnen. Patrouillen blieben am Ostrand des Waldes nördlich Groenenburg.

Der größte Teil der 3. Kompagnie und viele Gruppen der 7. waren in die Linie der 132er geraten, aus der sie vorerst nicht zurückgezogen werden konnten.

Die beiden Regimentskommandeure, Oberst v. Schimpf und Oberst Kreyenberg, hatten klar erkannt, daß Weiterführung des Angriffs in der bisherigen Weise kaum zum Erfolge führen könne. Ihre diesbezüglichen bei Brigade und Division erhobenen Vorstellungen waren nutzlos. 6.15 Uhr abends erging der Divisionsbefehl, die 61. Inf.-Brigade müsse unbedingt 7 Uhr abends den gegenüberliegenden Feind nochmals angreifen und werfen. Die Artillerie nahm gleichzeitig den Wald nördlich Groenenburg wieder unter Feuer. Eine Stunde später traten die Bataillone von neuem an. In dichter Schützenlinie ging's lautlos — nur das Knacken abgetretener Zweige, das Klappern der Ausrüstung der Mannschaft war hörbar — in den vom Feind besetzten Wald hinein. Im Finstern tasteten sich die Kompagnien bis nahe an den Weg nach Het Papotje-Ferme vor.

Da brach die Hölle los. Aus Front und Flanken prasselte uns wie am Vormittag ein fürchterliches Feuer aus Gewehren und Maschinengewehren entgegen. Die Schützen kamen vielleicht noch 50 bis 60 Schritte über den Hohlweg hinaus vor; dann war kein Mann mehr vorwärts zu bringen.

Das Getöse im Walde war unbeschreiblich. In das Klatschen der in die Baumstämme einschlagenden Geschosse mischte sich das Knattern unserer eigenen wie der feindlichen Maschinengewehre, das Krachen der über unsern Köpfen platzenden Revolverkanonengranaten, das Hurrarufen der todesmutig von rückwärts nachdrängenden Unterstützungen, das Blasen und Trommeln der wenigen noch am Leben gebliebenen Spielleute, die Schreie der zahllosen Verwundeten, welche durch Dum-dum-Geschosse meist furchtbare Verletzungen erlitten hatten. Die Finsternis war zeitweilig durchbrochen vom Lichtschein der aus allernächster Entfernung auf uns abgeschossenen Brandraketen. Wohl versuchten immer und immer wieder kleine Gruppen besonders beherzter Leute bis dicht an die durch Astverhaue und Drähte geschützte englische Stellung heranzukommen; erreicht haben sie nichts.

Etwa 9 Uhr abends stimmte Oberst v. Schimpf, welcher zusammen mit dem Stabe des I. Bataillons dicht hinter der vordersten Linie dem Angriff gefolgt war, dem Vorschlag des Majors Wald zu, die Reste der Kompagnien an den Hohlweg zurückzunehmen.

Durch Melder diesen Befehl weiterzugeben, hätte Zeitverlust bedeutet und vielleicht noch weitere Menschenopfer gekostet. Also mußte dieses Mal die Stimme herhalten, ohne Rücksicht darauf, daß auch der Feind dadurch vom Einstellen des Vorgehens Kenntnis erhielt.

Nach späterer Erzählung des zur Dienstleistung beim Regiment kommandierten Leutnants Kruhöffer vom Feldart.-Regt. 80 soll die Gefechtslinie wie von aller Not und allem Elend erlöst gewesen sein, als sie die wohlbekannte helle Kommandostimme des Bataillonskommandeurs hörte: „I. Bataillon beim Hohlweg sammeln!"

Die vielen kleinen Grüppchen waren sich in dem unheimlich finstern, im fahlen, hie und da durch die zerschossenen Baumkronen fallenden Mondlicht gespensterhaft wirkenden Walde, wo überall der Tod lauerte, doch recht verlassen vorgekommen. Nun faßten sie wieder Hoffnung bei dem Gedanken, daß wenigstens noch ein Führer am Leben war!

Nach und nach fand sich bei den am Hohlweg feuerbereit gehaltenen Maschinengewehren ein Häuflein von etwa 250 Mann ein.

Das I. Bataillon und die bei ihm eingeteilten M.-G.-Züge hatten schrecklich gelitten. Hauptmann Hegelmaier (4.), die Leutnants d. R. Pfister (2.) und Eberhardt[1]) (3.) waren verwundet; fast alle Unteroffiziere und 380 Mann tot, verwundet oder vermißt. Die tapferen Führer der M.-G.-Züge, Vizefeldwebel Staneker und Sergeant Kreßner, sowie ein Gefreiter und zwei Richtschützen hatten den

[1]) Leutnant d. Res. Eberhardt ist am 7. November seiner Verwundung erlegen.

Heldentod gefunden; zwei weitere Unteroffiziere und fünf Maschinengewehrschützen waren verwundet, so daß nur noch zwei Maschinengewehre besetzt werden konnten. Die Verluste der beim Inf.-Regt. 132 eingeschobenen 3. Kompagnie, sowie des II. Bataillons, dessen Führung nach der schon gleich bei Beginn des Antretens zum Nachtangriff erfolgten Verwundung des Majors v. Borowsky (Schrapnellschußverletzung an der Hüfte) Hauptmann Schulz der 6. Kompagnie übernommen hatte, waren etwas geringer gewesen, Leutnant Teichmann (8.), sowie Offizierstellvertreter Schaeffer (5.) verwundet worden.

Trotz des noch lange Zeit hindurch mit unverminderter Heftigkeit anhaltenden feindlichen Feuers haben sich die Meldegänger des Bataillonsstabs oder andere in unmittelbarer Nähe befindliche Leute freiwillig erboten, Nachrichten über die Lage der weit verstreut im Walde liegenden Teile des Regiments zu holen. Der wackere Gefreite Hauß der 3. Kompagnie hat dreimal einen solchen gefahrvollen Gang ausgeführt; auf dem letzten brach er schwer verwundet zusammen. Auch den Gefreiten Bayer der 2. Kompagnie, der in allen seitherigen Schlachten und Gefechten als unzertrennlicher Begleiter seines Bataillonskommandeurs unzählige Beweise von Opfermut und Kaltblütigkeit geliefert hatte, traf das gleiche Schicksal, als er hinter der Gefechtslinie im stärksten Kugelregen entlang eilte, um die Lage am rechten Flügel und beim Inf.-Regt. 132 festzustellen. Fünf Monate später ist dieser Tapfere, von seiner schweren Verwundung kaum geheilt, wieder beim Regiment eingetroffen, bald darauf aber als Unteroffizier vor Hooge den Heldentod gestorben.

Bis nach Mitternacht lagen die Reste des I. Bataillons, dabei der größte Teil der 7. und 8. Kompagnie, flüchtig eingegraben am Hohlweg in genau derselben Stellung, die das Regiment später, nachdem auch an der Ypernfront der eigentliche Grabenkrieg begonnen hatte, vom 26. Dezember 1914 an bis zum Mai 1915 zu halten bestimmt gewesen ist!

Unermüdlich waren unsere braven Unteroffiziere und Musketiere darauf bedacht, die armen, stöhnend vor der englischen Stellung liegenden Verwundeten zu bergen. Gar mancher hat bei Erfüllung dieser Menschen- und Kameradenpflicht das eigene Leben lassen müssen; viele sind, wie der „schwarze" Muskat, Unteroffizier d. R. der 4. Kompagnie, ein draufgängerischer Feldsoldat rühmlichsten Angedenkens, verwundet zurückgekommen, wieder andere dem sichern Tode nur dadurch entgangen, daß sie, bei ihrem schwierigen Liebeswerk von britischen vor der Front streifenden Patrouillen überrascht, sich selber tot stellten, bis diese niederträchtigen Banditen vorüber waren, die an manchem unserer Verwundeten unter rohem Gelächter Henkersarbeit zu verrichten sich nicht scheuten!

1 Uhr nachts traf das 8. Jägerbataillon zur Ablösung des I. Bataillons ein.

Die 7. Kompagnie, sowie die vier noch feuerbereiten Maschinengewehre mußten bis auf weiteres zwischen dem rechten Flügel der Jäger und dem linken Flügel der 132er in vorderer Linie am Hohlweg verbleiben.

5., 6., 8. Kompagnie nahmen am Westrand des Waldes nordöstlich Groenenburg Aufstellung und bauten sich hier Unterschlupfe. Das I. Bataillon durfte nach einem Bauernhof im Walde etwa 1,5 km nördlich von Basseville-Cabt. zurückgehen, wo es sich zu zwei schwachen Kompagnien (Reste der 2. und 3. unter Hauptmann Glümann, der 1. und 4. unter Leutnant d. R. Maier) formierte und zusammen mit der Radfahrerkompagnie der 8. Jäger die Brigadereserve bildete. Es zählte einschließlich des Bataillonsstabes nur noch 5 Offiziere, 276 Mann (die Mannschaften der Bagagen hierbei nicht mitgerechnet).

Der Angriff des Armeekorps hatte am 2. November auf der ganzen Front nur geringe Fortschritte gemacht.

Am 3. November trat eine neue Gliederung ein. Der Regimentsstab, das I. und das III. Bataillon wurden wieder der 82. Inf.-Brigade unterstellt, während das II. Bataillon mit der M.-G.-Kompagnie zusammen mit dem Inf.-Regt. 132 und dem

Jägerbataillon 8 unter Kommando des Generals v. Frankenberg zunächst die Angriffe im Walde nördlich Groenenburg fortsetzen sollte.

Oberst v. Schimpf rückte im Lauf des Nachmittags mit dem I. Bataillon nach Zandvoorde, um nach Eintreffen des von Tenbrielen gleichfalls dorthin vorbefohlenen III. Bataillons die nördlich von Schloß Hollebeke in Stellung befindlichen Bataillone des 5. bayer. Inf.-Regts. abzulösen. Durch diese Verschiebung war das Regiment wiederum für längere Zeit zerrissen.

3. Sturmangriff des I. und III. Bataillons auf Klein-Zillebeke/Zwarteleen

am 6. November 1914

Das I. und das III. Bataillon waren am 3. November, 7 Uhr abends, von Zandvoorde aus durch Führer des 5. bayer. Inf.-Regts. nach den von diesem Regiment gehaltenen Stellungen nördlich von Schloß Hollebeke geleitet worden, deren Verlauf und Besetzung die Skizze 15 zeigt.

Ein am 2. November aus der Heimat eingetroffener Ersatztransport (3 Offiziere, 2 Offizierstellvertreter, 20 Unteroffiziere und 300 Mann) wurde ausschließlich dem I. Bataillon zugewiesen, welches hierdurch wieder vier Kompagnien mit einer Gesamtgefechtsstärke von 8 Offizieren und rund 700 Mann bilden konnte.

Bis zum Abend des 5. November ereignete sich an der Front der Division nichts Besonderes. Alle Regimenter bauten die von ihnen erreichten Linien etwas besser aus und setzten die Erkundung der feindlichen Stellungen fort, welche sich im allgemeinen am Südrand der Waldstücke beiderseits der Eisenbahn westlich Camp und von hier in nordöstlicher Richtung durch den Wald nördlich Groenenburg erstreckten.

Nach dem am 5. November, 10 Uhr abends, ausgegebenen Divisionsbefehl sollte am 6. November der Durchbruch auf Ypern erfolgen, von dem sich die Führung hohe Bedeutung für die weiteren Operationen versprach.

Die 39. Inf.-Division ließ dazu eine neue Einteilung der Brigadeabschnitte eintreten. Das Inf.-Regt. 132 (ohne I. Batl.) wurde aus dem Abschnitt im Walde nördlich Groenenburg herausgezogen, der nunmehr nur von unserem II. Bataillon unter Hauptmann Schulz und dem I./132 besetzt gehalten wurde und den rechten Flügel der 82. Inf.-Brigade bildete, welche mit dem linken Flügel an das nördlich von Schloß Hollebeke stehende Inf.-Regt. 126 anschloß.

Den Befehl über den linken Brigadeabschnitt, zu welchem außer Inf.-Regt. 126 auch Inf.-Regt. 132 (ohne I.) gehörte, übernahm der Kommandeur der 61. Inf.-Brigade, Generalmajor v. Frankenberg.

Rechts von der 39. Inf.-Division hatte die 30. Inf.-Division im Raume zwischen der Chaussee Menin—Ypern und dem Walde nördlich Groenenburg wie seither den Angriff fortzusetzen; links von der 39. Inf.-Division sollte die noch im Abschnitt des II. bayer. Armeekorps, welches sich St. Eloi genähert hatte, stehende 2. Kav.-Division westlich bzw. südlich vom Yser-Lys-Kanal den Angriff durch Feuer unterstützen. Ferner hatten sich bereitzustellen: III./172 und das bereits am Abend des 3. November aus dem Walde nördlich Groenenburg herangeholte Jägerbataillon 8 als Divisionsreserve südwestlich Basseville-Cabt.; das Inf.-Regt. 105 der 30. Inf.-Division als Korpsreserve bei Zandvoorde.

Auf Befehl des Generalkommandos sollten bei den Angriffen die Musikkorps der Infanterie-Regimenter hinter der Gefechtslinie spielen. Dementsprechend war auch unser Obermusikmeister Langer mit seiner Künstlerschar bei Schloß Hollebeke eingetroffen, von Oberst v. Schimpf jedoch wieder nach Tenbrielen zurückgeschickt worden mit der Weisung, die Instrumente in Sicherheit zu bringen und sich am Truppenverbandplatz dem Regimentsarzt für Hilfskrankenträgerdienste zur Verfügung zu stellen.

Das war gut so! „Musik“ hörten die Musketiere an der Front mehr als genug; freilich nicht den schmetternden Klang der Waldhörner, Posaunen und Trompeten, sondern das scharfe Pfeifen der feindlichen Gewehrgeschosse, Granat- und Schrapnellsplitter, und statt des dumpfen Schlags der großen Pauke den Donner der Kanonen!

Die schönen Zeiten früherer Kriege, wo die blasenden Regimentskapellen beim Infanteriesturm mithalfen, die Kampfbegeisterung aufs höchste zu steigern, waren vorbei! — Bei den „Achtern des Jahres 1914“ hat es dieses Mittels auch niemals bedurft!

Am 6. November konnte die Artillerievorbereitung des Angriffs starken Nebels wegen erst etwa 11 Uhr vormittags beginnen. Feldartillerie und eine schwere Batterie des II./Fußart.-Regts. 10 nahm die vor der Front des Regiments liegenden feindlichen Stellungen unter Feuer; andere Batterien beschossen die Waldblöße nördlich und nordöstlich Camp. Schwere Geschütze des II. bayer. Armeekorps hielten den großen Wald nördlich vom Kanalknie zwischen Eisenbahn und Straße nach Verbranden—Molen kräftig unter Streufeuer, und eine Mörserbatterie der Division sandte auf ausdrücklichen Befehl des Generalkommandos unausgesetzt ihre ehernen Grüße nach Ypern selbst hinüber.

Gegen 2 Uhr nachmittags trat unsere Infanterie, welche mit begreiflicher Ungeduld die Vorverlegung des eigenen Artilleriefeuers erwartet hatte, aus ihren Schützengräben an.

Das III. Bataillon stieß mit 10., 12., 11. Kompagnie in vorderster Linie, mit 9. hinter der 10. folgend, gegen Camp vor.

Das I. schloß sich mit 1. und 3. Kompagnie in vorderster Linie an, die 4. Kompagnie folgte hinter der Mitte, die 2. deckte, an der Eisenbahn entlang gehend, die linke Flanke des Regiments.

In raschem Anlauf überrannten unsere Schützen südlich von Camp gelegene, schwächer besetzte Vorstellungen der Franzosen. Wer sich nicht gutwillig ergab, wurde mit dem Bajonett zusammengestochen oder mit dem Gewehrkolben niedergeschlagen. Der Unteroffizier K o h l e r und die Reservisten R o l l und S t o l z der 3. Kompagnie machten dabei 2 Offiziere und 15 Franzosen zu Gefangenen, die sich bei einem größeren Unterstand verzweifelt wehrten.

Dann aber verlangsamte sich unwillkürlich das prachtvolle Vorstürmen der „Achter“ auf die weit zerstreuten Häuser und Gehöfte von Camp. Viele mit Drähten durchzogene Hecken und Drahtzäune hemmten hier den Sturmanlauf. Dahinter lagen stets nur wenige französische Schützen eingegraben. Sobald sich unsere Schützenlinien durch diese Hindernisse durchgearbeitet hatten, prasselte ihnen von andern, fast rechtwinklig zu unserer Angriffsfront liegenden Schützen vernichtendes Feuer in die Flanke, eine verdammte Taktik, die bald klaffende Lücken in unsere Reihen riß!

Trotz des rasenden feindlichen Infanteriefeuers aus der Front und zahlreicher über den Schützenlinien platzenden Schrapnells, die unsere Reserven zum Ausschwärmen und Einschieben veranlaßten, ging der Infanterieangriff unaufhaltsam vorwärts. Gegen 4 Uhr abends waren die französischen Stellungen beiderseits von Camp in unsern Händen.

Die tapferen Musketiere, welche dem auf Klein-Zillebeke weichenden Gegner dicht auf den Fersen blieben, ahnten noch nicht, welch schwerer Verlust unser Regiment betroffen hatte. Oberst v. S ch i m p f war gefallen! Etwa 3 Uhr nachmittags hatte der Regimentsstab, zusammen mit dem Stabe des I. Bataillons kaum 200 m hinter der Schützenlinie dem Angriff folgend, einen geräumten französischen Schützengraben südlich von Camp erreicht, wo heftigstes Strichfeuer beide Stäbe zwang, vorübergehend Deckung zu suchen. Wenige Minuten später, als die Schützen des I. Bataillons mit lautem Hurra im Wald südwestlich Camp verschwanden, ging es weiter. Oberst v. S ch i m p f gab, nach rückwärts gewendet, einem Melder Befehl, das hinter unserm Regiment folgende halbe III./132 näher heranzuholen, da sank er mit leisem

Klagelaut blutüberströmt zusammen. Ein Infanteriegeschoß hatte ihm den Schädel durchbohrt. Der Gefreite Gfrörer und einige andere Melder des Bataillonsstabs brachten den Bewußtlosen nach dem Truppenverbandplatz in Schloß Hollebeke zurück, wo er gegen 7 Uhr abends verschieden ist. Auf dem Garnisonfriedhof zu Straßburg im Elsaß hat der Unvergeßliche später seine letzte Ruhestätte gefunden. Ehre seinem Andenken!

Nicht nur von den Offizieren, die Zeugen seines Heldentodes sein mußten, sondern vom ganzen Regiment ist dieser ritterliche Führer aufrichtig betrauert worden, der seinen „Achtern" in jeder Hinsicht als Soldat wie als Mensch ein leuchtendes Vorbild war und sich ihres unbegrenzten Vertrauens hat erfreuen dürfen.

Aber zum Trauern blieb in jener bitteren Stunde keine Zeit! Major Wald übernahm unter Beibehalt der Führung seines Bataillons den Befehl über das Regiment. In kühnem Draufgehen waren die Bataillone inzwischen, vermischt mit Teilen der 82. Inf.-Brigade und des Inf.-Regts. 132, bis auf Höhe von Klein-Zillebeke vorgedrungen, wo eilends herangeführte Reserven den deutschen Sturmanlauf zu hemmen sich vergeblich bemühten. 5 Uhr abends waren die französischen Regimenter 90 und 268 über den Haufen geworfen, im ganzen 730 Mann, dabei 12 Offiziere, von denen einer dem Kommandeur unseres I. Bataillons mit den Worten: „Voilà, cela me suffit de la guerre" Revolver und Degen entgegengehalten hatte, zu Gefangenen gemacht, von Teilen der 11. und 12. Kompagnie, die in der Hitze des Gefechts bis an den linken Flügel des Regiments geraten waren, am Bahndamm auch zwei Maschinengewehre erbeutet.

Mit welchen Opfern aber hatte das Regiment diese Erfolge erkauft! Die Verluste allein an Offizieren betrugen 13. Außer Oberst v. Schimpf waren gefallen: Leutnant Frhr. v. Schellerer, Kompagnieführer der 12. Kompagnie; die Leutnants d. R. Wunder und Wölfflen, Kompagnieführer der 1. bzw. 11. Kompagnie (ersterer erst drei Tage zuvor nach Wiedergenesung von früherer Verwundung mit dem Ersatztransport aus der Heimat eingetroffen!) ferner der Offizierstellvertreter Ritter der 9. Kompagnie. Verwundet waren: Hauptmann Jürgensen (9.); Leutnant Stepp, Kompagnieführer der 2. Kompagnie; Fähnrich May (9.); Leutnant d. R. Mathies vom Feldart.-Regt. 80[1]), kommandiert zur 11. Kompagnie; Leutnant d. L. a. D. Zech (4.), sowie die Offizierstellvertreter Trommer (2.), Herrel (3.), Bauer (12.).

Die Verluste an Unteroffizieren und Mannschaften genauer anzugeben, ist nicht mehr möglich. So viel steht indessen fest, daß sie schrecklich gewesen sind.

Aber trotz des Ausfalls an Unterführern stürmte der so gut wie führerlos gewordene Schützenhaufen des I. und III. Bataillons von Klein-Zillebeke aus durch die anschließenden Waldstücke hindurch beinahe bis zur Höhe 60 und zu den ersten Häusern von Zwarteleen weiter. Der tapfere Gefreite Marion von der 3. Kompagnie, der nach Verwundung seines Zugführers den Zug übernommen und seinen Kameraden ein hervorragendes Beispiel an Mut und Schneid gegeben hatte, erwarb sich das Eiserne Kreuz. Vor Zwarteleen kam der Angriff endgültig zum Stehen.

Ein paar Gruppen des III. Bataillons sind zwar in dem allgemeinen Durcheinander zusammen mit dem fliehenden Feind noch fast 1,5 km weiter bis an die ersten Häuser von Zillebeke durchgestoßen, dort aber in englisches Maschinengewehrflankenfeuer geraten, das sie nötigte, sich im Handgemenge nach rückwärts auf Zwarteleen durchzuschlagen, wo sie, freilich stark gelichtet, aufgenommen werden konnten.

Es gelang am Abend des 6. November nicht, die Höhe 60 und das Dörfchen Zwarteleen in Besitz zu nehmen. Der dort stark verschanzte Feind leistete hartnäckigsten Widerstand, den zu brechen die Stoßkraft unserer zu Tode erschöpften Infanterie nicht mehr ausreichte. Dazu kam noch, daß gegnerische Artillerie mit für uns furcht-

---

[1]) Leutnant d. R. Mathies ist den Folgen seiner Verwundung später erlegen.

barer Wirkung die erreichte Linie ständig unter Feuer hielt, und die 82. Inf.-Brigade in den Wäldern nordöstlich von Klein-Zillebeke noch erheblich weiter zurückgeblieben war.

Das Regiment 105 unter Oberst Frhr. v. Oldershausen war während des Sturms auf Klein-Zillebeke von Zandvoorde aus über die Ausgangsstellungen der 126er in den Wald zwischen Eisenbahn und Straße nach Verbranden-Molen vorgezogen worden, vermochte aber bei der schnell hereinbrechenden Dunkelheit keine Änderung in der Lage des linken Divisionsflügels herbeizuführen. Die vorderste Gefechtslinie vor allem im Abschnitt bei Zwarteleen befand sich in geradezu furchtbarer Lage. Die Regimenter waren bei der Verfolgung bis in die am Abend erreichte Linie noch weiter durcheinandergeraten. Die Dunkelheit, das schreckliche Artilleriefeuer, der Mangel an Unterführern machten ein Ordnen der Verbände zunächst ganz unmöglich. Unserer braven Infanterie muß das Lob gezollt werden, daß jeder Mann vorne von dem Gefühl durchdrungen gewesen ist: „Ein Zurück gibt es nicht!“ Trotz aller Müdigkeit haben sich die armen Leute wacker in Dreck und Schlamm hineingebuddelt und binnen wenigen Stunden einigermaßen verteidigungsfähige Deckungen geschaffen, so daß im Lauf der Nacht mehrere Gegenangriffe englischer von Zillebeke herangeführter Reserven erfolgreich abgeschlagen werden konnten. Der Truppe Verpflegung zukommen zu lassen, war ausgeschlossen. Glücklich derjenige, der noch eine eiserne Portion sein eigen nannte!

4. Schützengrabenkämpfe bei Zwarteleen

7. bis 16. November 1914

Der unerwartet zähe Widerstand des Feindes auf der ganzen Front hatte gezeigt, daß der erhoffte Durchbruch bis Ypern noch in ziemlich weiter Ferne lag. Das Generalkommando befahl, die erreichten Linien mit allen Mitteln zu verstärken, um sie gegen spätere Gegenangriffe halten zu können, ferner die Verbände nach Möglichkeit zu ordnen, Reserven auszuscheiden und nebenher durch unausgesetzte Erkundungen die Fortsetzung des Angriffs vorzubereiten.

Am rechten Flügel der 39. Inf.-Division im Walde nördlich Groenenburg hatten die 7. und 8. Kompagnie unseres Regiments beim Angriff am 6. November nur ganz wenig Boden gewinnen können. Sie mußten am Abend wieder in die alte Linie zurückgenommen werden.

Nachdem am 7. November die links vom II. Bataillon eingesetzten Teile der 82. Inf.-Brigade weiter vorgedrungen waren, nahmen die Kompagnien die aus der Skizze 15 ersichtliche Stellung ein, welche sie auch bis zu der am 16. November erfolgten Ablösung aus vorderster Kampffront gehalten haben.

Auf der ganzen Front der 39. Inf.-Division war die Infanterie unausgesetzt bemüht, sich Schritt für Schritt der ihrer Linie zunächst liegenden feindlichen Gräben zu bemächtigen. Unendlich viel kostbares deutsches Blut ist dabei geflossen!

Am 8. November erstürmte das sächsische Inf.-Regt. 105 in heldenmütigem Kampf im Walde zwischen der Eisenbahn und der Straße nach Verbranden-Molen mehrere französische Schützengräben; die rechts der 39. Inf.-Division kämpfende 30. Inf.-Division wies einen englischen Angriff unter schweren Verlusten für den Gegner ab. Am 9. November wurde nach dem Eintreffen neuer Verstärkungen an Infanterie und schwerer Artillerie für den weiteren Angriff auf Ypern aus dem XV. Armeekorps und dem aus der 2. Garde-Inf.-Division und der 4. Inf.-Division zusammengesetzten Korps des Generals d. Inf. Frhr. v. Plettenberg (Komm. Generals des Gardekorps) eine Armeegruppe v. Linsingen (damals Komm. General des II. Armeekorps) gebildet. Die Gruppe v. Fabeck erhielt Auftrag, westlich vom Yser-Lys-Kanal den Angriff fortzusetzen. Daher wurde die 30. Inf.-Division am rechten Flügel des Armeekorps durch die 4. Inf.-Division ersetzt und nach dem linken Korpsflügel

geschoben, um zwischen Eisenbahn und Kanal vorgehend den Angriff der 39. Inf.-Division auf Zillebeke zu unterstützen.

Bis zum 12. November gelang es der 61. Inf.-Brigade, sich nach heftigem Kampf der Häusertrümmer des Dörfchens Zwarteleen zu bemächtigen. Von da an verlief die vorderste Frontlinie der Division im allgemeinen so, wie in der Skizze 15 angedeutet.

Was unser Regiment in jenen schlimmen Tagen alles hat durchmachen müssen, läßt sich mit wenig Worten gar nicht schildern. Der Regimentsführer, Major Wald, kampierte mit dem Regimentsstab und dem Stab des I. Bataillons bis zum 9. November in einer ehemaligen feindlichen Stellung im Walde, etwa 400 m südöstlich von Zwarteleen; es gelang, dort aus Versprengten des I. und III. Bataillons einen schwachen Zug als einzige Regimentsreserve zu bilden. Am Abend des 9. November mußte der Gefechtsstand des starken Artilleriefeuers wegen an den Südostrand des Waldes bei Klein-Zillebeke verlegt werden, wo ein riesiger Reisighaufen einigermaßen Schutz gegen Beschießung, Wind und Wetter bot. Hier richtete sich auch am Abend der Kommandeur des Inf.-Regts. 132, Oberst Kreyenberg, mit seinem Stabe ein, mit dessen Ankunft eine neue Gliederung des Abschnitts der 61. Brigade eintreten sollte insofern, als der Raum von Zwarteleen bis etwa 400 m östlich davon als „Abschnitt Inf.-Regt. 126", der Raum zwischen Zwarteleen und Eisenbahn als „Abschnitt Inf.-Regt. 132" bezeichnet worden war.

In beiden Unterabschnitten lagen aber nach wie vor Teile aller Regimenter der Division vermischt. Im rechten Unterabschnitt zum Beispiel wurden mit vieler Mühe im ganzen nur etwa 200 Mann des I. und III. Bataillons ermittelt, die in einem zusammengewürfelten Bataillon 171er und 172er steckten. Wieviel 126er sich im linken Unterabschnitt und darüber hinaus bis zum Wege nach Verbranden—Molen befunden haben, konnte überhaupt nicht festgestellt werden.

Mit einem Wort, es herrschten an der vordersten Front Verhältnisse, noch viel greulicher, als sie das I. Bataillon gegen Ende September am Hochplateau von Craonne hatte erleben müssen!

Das Wetter war meist schlecht; der Schlamm auf Wegen und Feldern knietief; die Straße nach Zandvoorde übersät mit Granatlöchern, die voller Wasser standen; in den Wäldern, deren Verwüstung durch die Artilleriebeschießung täglich fortschritt, sah es nicht besser aus. Leichen und Tierkadaver lagen überall herum und verpesteten die Luft.

Die Verpflegung der vordersten Linie blieb andauernd schwierig; die Feldküchen der Kompagnien konnten selbst bei Nacht nur bis Basseville-Cabt. vorfahren, weil die Straße über Calvaire—Zillebeke, auf welcher sich der gesamte Verkehr hinter der Front von fünf vorne im Schützengraben liegenden Regimentern abwickeln mußte, vom Feinde ständig, auch mit Artillerie, beschossen war. Unter den armen Essenholern, welche des Abends in 3- bis 4stündigem Marsch durch tiefen Morast mitunter querfeldein den gefahrvollen Weg zweimal zurückzulegen hatten, sind zahlreiche Verluste eingetreten. Und wie oft mag es vorgekommen sein, daß die Verpflegung kalt, in unzureichender Menge oder überhaupt nicht nach vorne zu den Schützengrabenkämpfern gelangt ist! Bei den preußischen Regimentern sah es freilich auch nicht besser aus. Daß unter solchen Umständen die Disziplin und die Moral der Truppe notlitt, war klar.

Trotzdem wollte die höhere Führung den Gedanken an Fortsetzung des Durchbruchs über Zillebeke auf Ypern noch nicht aufgeben. Erst als um die Mitte des November infolge der täglichen blutigen Verluste, der immer größer werdenden Abgänge an Kranken und leider auch infolge der geradezu unheimlich wachsenden Zahl solcher, die, vielfach vom Hunger getrieben, im schützenden Dunkel der Nacht sich eigenmächtig aus der Kampfstellung nach rückwärts begaben, die Gefechtskraft der Regimenter ganz bedenklich gesunken war, wurde Befehl gegeben, die 61. Inf.-Brigade abzulösen.

Ein am Vormittag des 14. November nach mehrstündiger Artillerievorbereitung erfolgter Versuch, die feindlichen Schützengräben beiderseits der Straße nach Zillebeke

zu überrennen, war gescheitert und hatte den Beweis erbracht, daß einer Truppe, die, wie die 61. Brigade, seit Wochen ununterbrochen im Kampfe stand in einem Frontabschnitt, der erheblich über die Frontlinie der Nachbarbrigaden vorspringend dauernd unter heftigem Artillerieflankenfeuer lag, weitere Opfer nicht mehr zugemutet werden konnten.

Die Regimenter 78 und Res. 15 der südlich von Wervicq eingetroffenen kombinierten 19. Inf.-Division waren dem Generalkommando XV. Armeekorps für die Fortsetzung des Angriffs auf Zillebeke zur Verfügung gestellt worden. Vorkommandos des Inf.-Regts. 78 trafen am Morgen des 15. November im Abschnitt bei Zwarteleen ein, um die Übernahme der dortigen Stellungen vorzubereiten.

Der Befehl zum Sammeln in Wervicq ist in der Gefechtslinie unserer Bataillone begreiflicherweise mit großer Freude aufgenommen worden und auch überraschend schnell zu allen Teilen durchgedrungen. Heftiger Sturmwind und strömender Regen begünstigten die Ablösung, die in der Nacht zum 16. November vom Feinde ziemlich ungestört vor sich ging. Todmüde, bis auf die Haut durchnäßt, die abgerissenen Uniformen von oben bis unten mit klebrigem Schlamm bedeckt, mit fahlen, abgezehrten Gesichtern, aber doch wieder guten Mutes zogen die Reste des I. und III. Bataillons in kleinen Trupps auf der grundlosen, mit Granatlöchern übersäten Straße über Calvaire, durch das schon ganz zusammengeschossene Zandvoorde und durch Tenbrielen hindurch dem ersehnten Ruhequartier entgegen.

Am 16. November, 7 Uhr vormittags, trafen die Letzten vom III. Bataillon, eine Stunde später die vom I. bei der als Sammelpunkt befohlenen Kirche in Wervicq ein. Es waren nur schwache Häuflein, welche Major W a l d und der am 8. November zu diesem Dienstgrad beförderte Major G o e z dem neuen Regimentskommandeur, Oberst G l ü c k (1906—1913 als Major und Oberstleutnant Kommandeur des II. Bataillons) übergeben konnten: 81 Mann vom I., 166 Mann vom III. Bataillon.

Das II. Bataillon, dessen Stellungen im Wald bei Groenenburg vom Jägerbataillon 8 übernommen worden waren, hatte sich schon am späten Abend des 15. November in einer Stärke von rund 400 Mann in Wervicq eingefunden.

Im Lauf des Tages meldeten sich bei allen Kompagnien noch weitere Mannschaften zurück, welche sich bei den Nachbarregimentern befunden hatten, so daß am Abend, nachdem auch alle bei den Bagagen entbehrlichen Leute, ferner Wiedergenesene und dergl. herangezogen waren, die Gefechtsstärke des Regiments (einschließlich dreier vom Stellvertretenden Generalkommando XIII. Armeekorps überwiesener Offiziere: Hauptmann M i l l e r von der 2. Ing.-Insp., seither verwendet bei einer Baukompagnie des Eisenbahn-Regts. Nr. 1, Leutnant d. R. H a i d l e n vom Drag.-Regt. 26, Leutnant L a u f f e r vom Drag.-Regt. 25, und des durch Generalkommando XV. Armeekorps abkommandierten Leutnants d. R. R ü m e l i n vom Drag.-Regt. 14) wieder 19 Offiziere und rund 1200 Mann betrug.

Wie schrecklich das arme Regiment in den unsäglich harten Wochen seiner ersten kriegerischen Tätigkeit auf dem flandrischen Kriegsschauplatz gelitten hat, geht am besten aus der nachfolgenden V e r l u s t - Ü b e r s i c h t hervor.

Die Gefechtsstärke hatte am 1. November betragen: 38 Offiziere, 2353 Mann. Dazu waren am 5. November als Nachersatz gekommen: 5 Offiziere, 320 Mann.

In der Zeit vom 31. Oktober bis 16. November betrugen die Verluste:

	I. Batl.:	II. Batl.:	III. Batl.:	im ganzen:
an Toten:	3 Offiz. 107 M.	0 Offiz. 43 M.	4 Offiz. 61 M.	7 Offiz. 211 M.
„ Verwund.:	6 Offiz. 412 M.	6 Offiz. 187 M.	4 Offiz. 224 M.	16 Offiz. 823 M.
„ Vermißten:	0 Offiz. 278 M.	0 Offiz. 18 M.	0 Offiz. 161 M.	0 Offiz. 457 M.
Sa.:	9 Offiz. 797 M.	6 Offiz. 248 M.	8 Offiz. 446 M.	23 Offiz. 1491 M.

Der größte Teil der Vermißten des I. und II. Bataillons ist bei dem Angriff auf die englische Stellung im Walde nördlich Groenenburg am 2. November gefallen oder verwundet in Gefangenschaft geraten; der Rest hat ebenso wie die Vermißten des III. Bataillons in den Kämpfen vom 6. bis 16. November bei andern Regimentern der Division das gleiche beklagenswerte Schicksal erlitten.

X. Stellungskrieg in Flandern

16. bis 23. November 1914

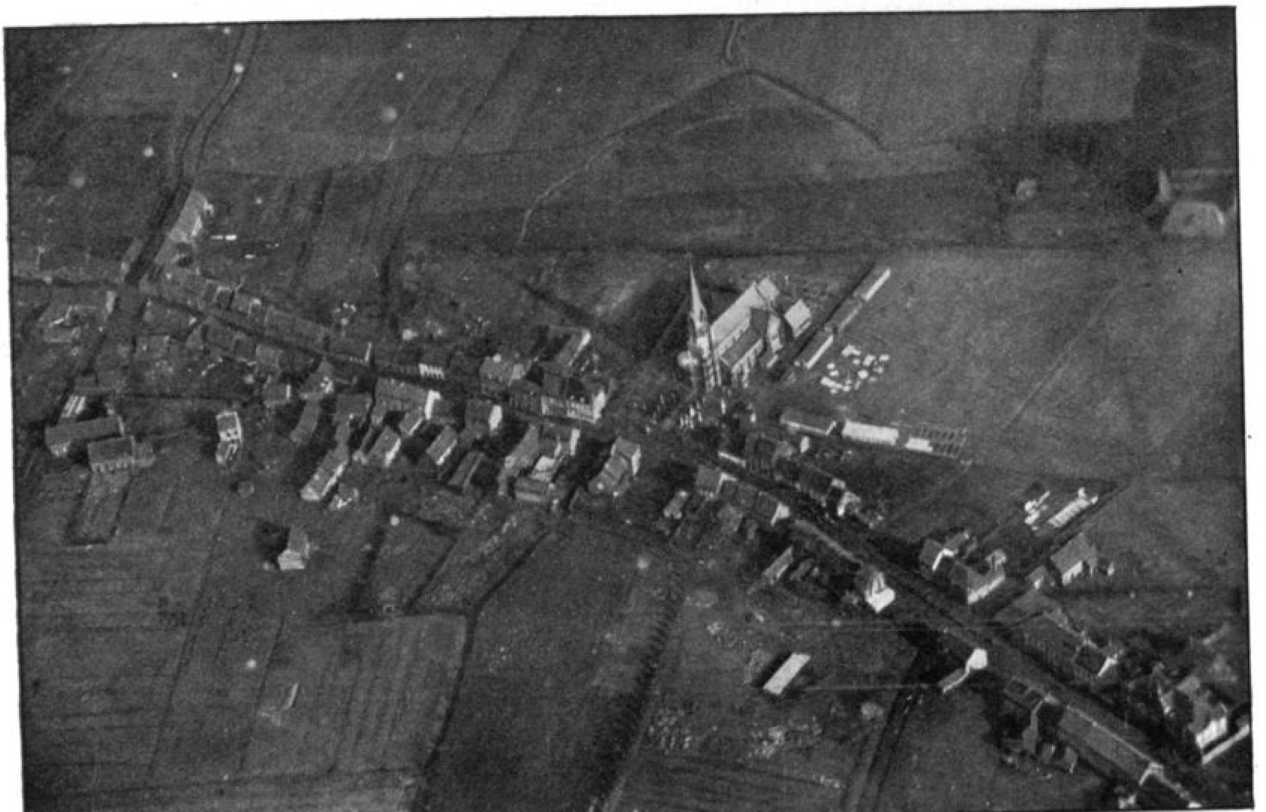
1. Das Regiment als Korpsreserve

Um das Regiment als Korpsreserve verwendungsfähig zu machen, wurde es — zunächst für Marsch und Gefecht — neu formiert, und zwar zu zwei Bataillonen:

I. Bataillon: Major Wald:
1. Komp.: Leutnant Lauffer (Dragoner-Regiment 25),
2. „ Leutnant d. R. Rümelin (Dragoner-Regiment 14),
3. „ Leutnant Küffner,
4. „ Leutnant d. R. Meißner (Jäger-Bataillon 8).

II. Bataillon: Major Goez:
5. Komp.: Leutnant Kruhöffer (Feldartillerie-Regiment 80),
6. „ Hauptmann Schulz,
7. „ Hauptmann Miller (2. Ing.-Insp.),
8. „ Leutnant d. R. Meißner (bisher Verpflegungs-Offizier III. Batl.).

Bereits am 17. früh stand das so formierte Regiment vor seinem Divisionskommandeur, Generalleutnant v. Kathen, der mit Worten hoher Anerkennung seiner



Tenbrielen vom Flugzeug aus

Leistungen in den vorausgegangenen Kämpfen gedachte. Anschließend daran begrüßte Oberst G l ü c k zum erstenmal das Regiment und gab der Hoffnung Ausdruck, daß es auch unter seinem Kommando seine vorbildliche Tapferkeit und Mannszucht bewahren werde. Das Regiment wurde sodann bis zum Abend nach T e n b r i e l e n vorgezogen.

Die kurze Ruhezeit bis zum 20. in Wervicq wurde durch Appells, Unterricht und kleine Übungen ausgenutzt, um die Schlagfertigkeit des Regiments wieder auf die alte Höhe zu bringen. Das gelang auch vollkommen. Die Stimmung der Mannschaften und der Gesundheitszustand hoben sich erstaunlich rasch. Am 18. fand eine Prüfung der Alarmbereitschaft, am 19. ein stimmungsvoller Gottesdienst in der schönen Wervicqer Kirche statt. In den Seitenschiffen lagen Verwundete auf Stroh gebettet, im Mittelschiff stand das Regiment in voller Feldausrüstung. Das Korps rechnete mit einem Angriff.

Am 20. wurden Regimentsstab und Bataillon W a l d nach Tenbrielen vorverlegt, das Bataillon G o e z sollte nach Z a n d v o o r d e, mußte aber, da dieser Ort bereits überlegt war, wieder nach Wervicq zurück und fand in Zandvoorde erst am 21. abends eine kümmerliche Unterkunft in den zerschossenen Häusern und in Kellern, die zudem meist unter Wasser standen.

In der Nacht zum 21. übernahm die 39. Division mit der 82. Brigade wieder die Stellung zu beiden Seiten des Dorfes Zwarteleen, $3\frac{1}{2}$ km südöstlich von Ypern. Sie setzte ihre beiden Regimenter flügelweise ein, 171 rechts, 172 links. Die Regimenter hatten sich in vordere Linie und Bereitschaft zu gliedern. Die 61. Brigade blieb Reserve, Regt. 126 in Zandvoorde und Tenbrielen, Regt. 132 in Wervicq. Die Verfügung über das XV. Korps ging von der Armeegruppe v. L i n s i n g e n wieder auf die Armeegruppe v. F a b e c k über. Starker Frost setzte ein.

12. In der Zwarteleenstellung

23. November bis 22. Dezember 1914

(Vergl. Skizze 17)

Der Angriff der 4. und 6. Armee gegen die zum Schutz der Kanalküste herbeigeeilten Engländer und Franzosen war zum Stehen gekommen; frische Reserven in nennenswertem Umfang waren nicht mehr vorhanden. Sollte nun die Oberste Heeresleitung wie auf der übrigen Westfront auch hier zum Stellungskrieg übergehen? Das würde den Verzicht auf eine Kampfform bedeutet haben, in der sich die deutschen Truppen dank ihrer besseren Führung und Ausbildung dem Gegner unbedingt überlegen gezeigt hatten, und damit zugleich den endgültigen Verzicht auf eine baldige Beendigung des Krieges.

Mit Recht wollte daher die Heeresleitung nichts unversucht lassen, um wenigstens auf dem rechten Flügel der Heeresfront wieder das freie Feld zu gewinnen, obwohl der Gegner bereits begonnen hatte sich zu verschanzen. Das Suchen nach neuen Mitteln und Wegen, um den Angriff wieder in Gang zu bringen einerseits, die Notwendigkeit die schon stark verbrauchte Truppe durch Verbesserung der Stellungen vor Verlusten zu schützen andererseits, und schließlich die Unmöglichkeit bei dem Mangel an frischen Reserven die Spannkraft der fechtenden Truppe durch die nötigen Ruhepausen neu zu beleben, beherrschten die Maßnahmen der höheren Truppenführung von Mitte November bis Mitte Dezember. Ein Befehl des XV. Korps verlangte demgemäß:

Der Angriff solle fortgesetzt, jede Unachtsamkeit des Gegners benutzt werden, ihm Vorteile abzuringen. Kleinere und größere Unternehmungen sollten durchgeführt und wo der freie Angriff nicht möglich war, dem Gegner mit Sappe und Handgranaten zu Leibe gegangen werden. Beherrschung des Vorgeländes wurde zur Pflicht gemacht. Gleichzeitig war darauf Bedacht zu nehmen, die Stellungen mit allen Mitteln zu verbessern, sie durch Drahthindernisse zu schützen, für die Bereitschaften

Unterstände zu schaffen und Sturmübungswerke für die Reserven anzulegen. Die Initiative sollte auf die vordere Linie übergehen und tägliche Meldungen über das Erreichte und Beabsichtigte sollten die höheren Führer über den Stand der Dinge unterrichten.

Diese Fülle von Aufgaben stellte an die von Verlusten, Strapazen und Entbehrungen bereits stark mitgenommenen Truppen höchste Anforderungen. Die Truppe hat ihnen bis an die äußersten Grenzen des Möglichen entsprochen und der Erfolg blieb wohl nur deshalb aus, weil nicht genügend Artilleriemunition zur Verfügung stand.

Am 23. November abends wurde die 82. Brigade durch die 61. abgelöst. Dem Regiment 126 wurde der rechte Abschnitt (bisher 171) zugewiesen, links bis zur Bahnlinie Meenen—Ypern schloß Regt. 132 an. Nachdem noch bei Tageslicht die Kommandeure sich über ihre Abschnitte orientiert hatten, begann die Ablösung mit Einbruch der Dunkelheit und war um Mitternacht beendet, trotzdem sie durch brennende Gehöfte unmittelbar vor der Front erschwert worden war.

In vordere Linie kam Bataillon Goez mit M.-G.-Komp. 126, 1/3 M.-G.-Komp. Jäg. 8 und 1 Zug Pion.-Batl. 22, in Bereitschaft Bataillon Wald. Das Stellungsbataillon nahm drei Kompagnien in 1. Linie, eine in 2. Linie; das Bereitschaftsbataillon kam in drei Gruppen hintereinander in dem Wald hart nördlich der Straße Klein-Zillebeke—Zwarteleen in elenden Unterschlupfen, die noch aus den vorangegangenen Kämpfen stammten, unter. Der Regimentsstab befand sich in einem Erdloch bei Klein-Zillebeke. Rechts vom Regiment lag Inf.-Regt. 78 der 19. Division. Beide Regimenter waren durch die sog. „Saubucht", eine nasse Waldwiese, getrennt. Sie wurde durch zwei Kartätschgeschütze beherrscht.

Die Dauer des Aufenthalts in der Stellung sollte nach den Leistungen der Truppe bemessen werden. Das regelte sich indessen bald von selbst. Länger als 48 Stunden konnte keine Truppe in vorderer Linie belassen werden.

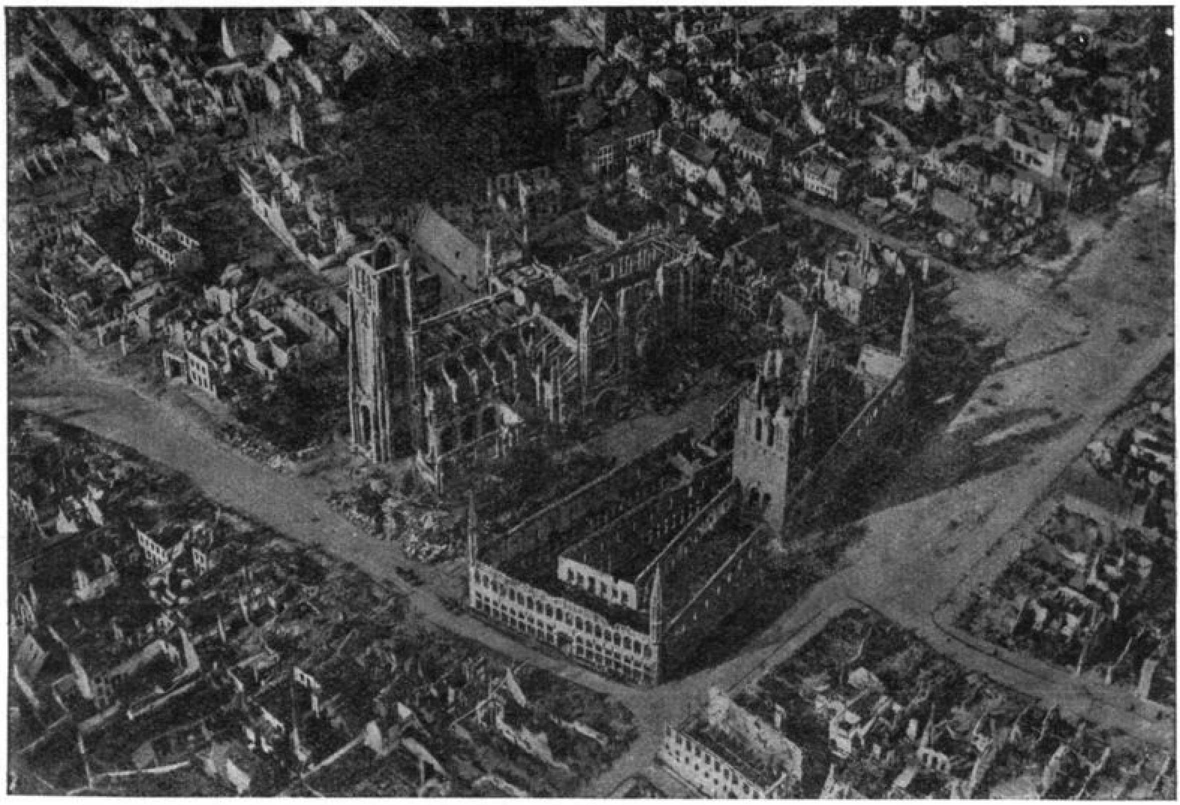
Die Verteidigungsfähigkeit der Stellung war bescheiden. Der rechte Flügel hatte zwar genügendes Schußfeld, seine Gräben aber waren tief verschlammt. Vor der Mitte wurde das Schußfeld durch etwas höher liegende Häusergruppen beschränkt. Sie sollten in die Stellung einbezogen werden und wurden zunächst durch Postierungen besetzt. Mit Vorsappieren dahin war begonnen. Der linke Flügel, der sich durch das Dorf Zwarteleen zog, hatte ebenfalls wenig Schußfeld und wurde von der noch in Feindeshand befindlichen Höhe 60 eingesehen und flankiert.

Der Ausbau der Gräben — meist niedrig, vielfach verschlammt — ließ viel zu wünschen übrig. Es fehlte an Schulterwehren gegen Flankenfeuer, das auch von rechts drohte. Der Boden war wenig standfest, der Untergrund undurchlässig, das Grundwasser stand ziemlich hoch. Das erschwerte das Arbeiten, zudem fehlte es an Baumaterial, um den Grabenwänden und Schulterwehren Halt zu geben und die Gräben systematisch zu entwässern. Hindernisse waren so gut wie keine vorhanden, die wenigen Unterstände waren weder splitter-, noch regensicher.

Die Artillerieunterstützung war durch Munitionsmangel beeinträchtigt und weiter abhängig vom Funktionieren der Fernsprechleitungen, die, auf Stangen und Ästen liegend, 10—20mal des Tages abgeschossen wurden. Die Leichen der anfangs November Gefallenen [1]) und zahlreiche Tierkadaver verpesteten die Luft. Das Beste an der Stellung war der schöne Blick über den Teich von Zillebeke hinweg auf das heißersehnte Ypern mit seinen hochragenden Türmen.

Schlimm stand es um die rückwärtigen Verbindungen. Das Hintergelände lag tagsüber unter dem Feuer der feindlichen Artillerie, das von der Höhe 60 wirksam geleitet werden konnte. Der Wald von Zwarteleen war, namentlich in seinem westlichen Teil, so stark zusammengeschossen, daß er wenig Deckung gegen Sicht mehr bot. Zwar führte ein Graben durch den Wald nach rückwärts, aber die östliche Hälfte des-

[1]) Mitkämpfer erinnern sich wohl noch der Schottenwiese.



Aus „Völkerkrieg". Verlag Julius Hoffmann, Stuttgart

Blick auf Ypern

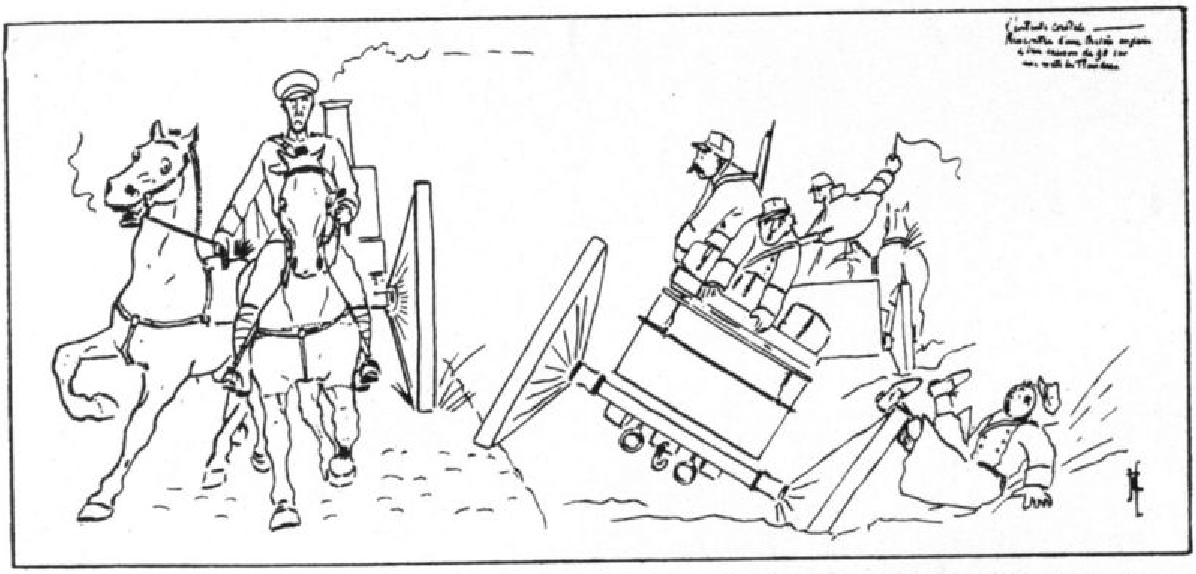
selben war zunächst nur angedeutet, die westliche vielfach verschlammt und infolge der zu steil geführten Grabenwände stets von Einsturz bedroht.

Die Straße von Zandvoorde her lag ebenfalls häufig unter Feuer. Tiefe Granatlöcher, meist mit Wasser gefüllt, erschwerten den Verkehr namentlich bei Nacht. Für die Verwundeten war diese Straße ein Marterweg; ein Verlassen desselben bedeutete für Fuhrwerke ein Versinken im Morast. Der ganze Verkehr — Ablösung, Verpflegungs-, Material- und Verwundetentransport — spielte sich bei Nacht ab. Lag dann Feuer auf der Straße, so traten meist erhebliche Verluste ein. Der Halteplatz der Feldküchen bei Basseville-Cab. war 3 km von der Stellung entfernt. Das Essen war kalt, bis es nach vorne kam, dabei traten noch häufig Verluste[1]) ein, so daß schließlich auf warme Kost verzichtet wurde und die Bataillone mit kalter Verpflegung für zwei Tage in Stellung gingen. Nur der tapfere Koch des Regimentsstabs, Musketier Riexinger aus Wildbad, ließ es sich nicht nehmen, mit seinem Kütschle, das der ebenso unerschrockene Musketier Bauer lenkte, bis Klein-Zillebeke vorzufahren. Das Kutschendach zeigte denn auch bald zahlreiche Löcher von verschiedener Form und Größe; die Insassen aber blieben glücklicherweise stets unversehrt.

Verbandplatz Basseville Cabaret

Umstehende Zeichnung aus einem beim XXVI. Reservekorps erbeuteten franzö-

[1]) Ein Kommando von Essenholern wurde bis auf den letzten Mann getötet und verwundet.



Entente cordiale. Begegnung einer englischen Teeküche mit einem französischen Munitionswagen

sischen Skizzenbuch zeigt den charakteristischen flandrischen schmalen Straßenpflasterdamm und die Gefahren bei seinem Verlassen aufs anschaulichste und illustriert zugleich das Verhältnis zwischen Engländern und Franzosen in köstlicher Selbstironie.

Mit allen Kräften und größter Energie wurde vom ersten Tage an der Stellungsbau betrieben, die Gräben ausgeschöpft und vertieft, die Brustwehren verbessert und mit Schutzschilden und Kastenscharten, die die Pioniere fertigten, versehen. Die Sappen vor der Mitte der Stellung (1 und 2) wurden weiter vorgetrieben und später durch einen Stellungsgraben verbunden, der gutes Schußfeld bot. Zwei neue Sappen (3 und 4) wurden auf dem linken Flügel begonnen, um die letzten Häuser von Zwarteleen zu gewinnen. Drahthindernisse wurden vor der Front und namentlich vor den Sappenköpfen angelegt und die Annäherungswege kräftig gefördert. Für die Bereitschaft wurden in Höhe des Regimentsgefechtsstandes neue Unterstände angelegt. Daneben wurden Gewehre und Ausrüstungen gesammelt, die für den Ersatz dringend gebraucht wurden, Leichen begraben und anderes mehr. Allmählich wurden wir auch Herr über das Vorgelände. Wo sich ein Franzose oder Engländer zeigte, wurde er abgeschossen.

Die Leistungen der Kompagnien waren ausgezeichnet, aber das einsetzende Tauwetter machte viele Arbeit wieder zuschanden.

Am 25. sollte die 61. Brigade abgelöst werden. Allein die 82., die dazu bestimmt war, mußte die 19. Division rechts von uns ersetzen. Ein Korpsbefehl ordnete deshalb an, daß sich die Regimenter nunmehr in vordere Linie, Bereitschaft und Reserve zu gliedern und in sich selbst abzulösen hätten. An der Gefechtsaufgabe — Wegnahme der Höhe 60 und des Höhengeländes rechts und links derselben — sollte sich jedoch nichts ändern.

Die Ablösung innerhalb des Regiments erfolgte von da an regelmäßig alle zwei Tage. Fünf Kompagnien kamen in erste Linie und Bereitschaft, drei Kompagnien in Reserve, abwechselnd nach Zandvoorde und Tenbrielen. Das verewigte den schon bisher bestehenden Mißstand, daß die Bataillone nicht geschlossen eingesetzt werden konnten und die Kommandeure ständig wechselnde Kompagnien unter ihrem Kommando hatten. Aber das ließ sich aus taktischen Gründen nicht ändern.

Die Unterbringung der Reserven in Ortschaften bedeutete gegenüber jener in den mangelhaften Unterschlupfen der bisherigen Bereitschaften eine gewisse Verbesserung, konnte aber das so dringende Ruhebedürfnis nicht befriedigen. Zandvoorde ist als Unterkunft schon kurz gewürdigt worden. Es bekam fast ebensoviel Feuer wie die Stellung selber und wir verloren dort viele Tote und Verwundete. Tenbrielen lag

wohl weniger unter Feuer und auch die Unterkunft an sich war besser. Aber es wimmelte dort von bodenständigen Stäben, Bagagen und Kolonnen, so daß die Truppe auf engsten Raum zusammengedrängt war.

Der 26. brachte die erste Ablösung innerhalb des Regiments, die sich nun bis zum 12. Dezember in regelmäßigem Wechsel alle 48 Stunden vollzog. An die Stelle des Inf.-Regts. 78 im rechten Nebenabschnitt trat das Regiment 171. Die Zuteilung eines zweiten Zuges der M.-G.-Komp. Jäg. 8 ermöglichte von nun an auch die regelmäßige Ablösung unserer Maschinengewehre, die bisher ununterbrochen in vorderer Linie eingesetzt gewesen waren. Der Regimentsstab blieb in seinem Erdloch bei Klein-Zillebeke. Dort fiel am 3. Dez. der überaus tüchtige Regimentsadjutant, Oberleut. Vischer, ein vortrefflicher Soldat und guter Kamerad. An seine Stelle trat Oberleutnant Schnitzer, bisher Adjutant des I. Bataillons, der seinerseits durch Leutnant d. R. Mohler ersetzt wurde.

Am 28. schied das XV. Korps aus dem Verband der 6. Armee und trat zur 4. Armee (Herzog Albrecht von Württemberg) über. Der Kanal von Ypern bildete von da an die Grenze zwischen beiden Armeen. Der Sappenangriff sollte fortgesetzt werden. Die Wegnahme der Höhe 60 blieb wichtigste Aufgabe. Mit der Möglichkeit einer feindlichen Offensive war zu rechnen.

Die gegnerische Infanterie verhielt sich im allgemeinen ruhig, dagegen verursachte das Artilleriefeuer Verluste, die durch ihre Regelmäßigkeit recht fühlbar wurden. Es richtete auch an der Stellung viel Schaden an, ebenso wie der immer von neuem einsetzende Regen. Aber die Arbeiten an der Stellung nahmen trotzdem ihren Fortgang, und Sappe 3 konnte bis zu dem davorliegenden Haus weitergeführt und in diesem ein Maschinengewehr eingebaut werden. Auch Sappe 4 wurde weitergeführt.

Am 4. Dezember traf — hochwillkommen — ein Ersatztransport von 5 Offizieren (Major Blezinger, Hauptmann Schmidt, Oberleutnant d. L. Volz, Leutnant Tuttmann I, Leutnant d. R. Schumacher) und 415 Mann ein. Er wurde zunächst in Tenbrielen untergebracht, um an dem dort angelegten Übungswerk für den Grabenkrieg vorgeübt zu werden.

Zunehmender Regen, wachsendes Artilleriefeuer, Erschöpfung der Mannschaften schufen indessen eine bedenkliche Lage. Unsere braven Leute konnten der Zerstörungen

Zandvoorde

nicht mehr Herr werden. Der Regimentskommandeur richtete daher am 7. Dezember an die Brigade folgende Meldung:

„Ich habe heute früh persönlich sämtliche Laufgräben, Sappen und Schützengräben begangen bzw. zu begehen versucht. Die Schützengräben im mittleren und linken Teil der Stellung sind im allgemeinen wieder in gebrauchsfähigem Zustand, bedürfen aber andauernder anstrengender Arbeit, um sie zu erhalten. Im rechten Abschnitt ist es trotz aller Anstrengungen nicht gelungen, die eingestürzten Brustwehren wieder aufzubauen, so daß hier die Stellung noch klaffende Lücken zeigt und der Verkehr in dem durch knietiefen zähen Lehm gefüllten Graben stark behindert ist. Auch an den Laufgräben ist mit Aufbietung aller Kraft gearbeitet worden, so daß sie zu $^1/_7$ wieder benutzt werden können. Der übrige Teil kann überhaupt nicht begangen werden. Ich habe es versucht, blieb aber schließlich bis zum Oberschenkel im Schlamm stecken und mußte herausgezogen werden.

Der Verkehr nach der Stellung kann also nur über das freie Feld bzw. durch den stark gelichteten, kaum mehr Deckung bietenden Wald stattfinden.

Das Regiment ist außerstande, mit seinen gänzlich erschöpften Kompagnien die Wiederherstellungsarbeiten in nennenswerter Weise zu fördern. Seit vielen Tagen sind sie weder in der Bereitschaft noch in der Reserve in Zandvoorde zu einer wirklichen Ruhe und Erholung von dem anstrengenden Dienst in vorderer Linie gekommen. gez. Glück."

Die Brigade anerkannte die hervorragenden Leistungen des Regiments, ebenso die schweren Strapazen und Entbehrungen, sagte Pioniere und Baumaterial zu, aber: Das Regiment möge aushalten, Reserve sei keine vorhanden!

Dieser Appell an die Opferwilligkeit unserer Schwaben hatte vollen Erfolg; mit frischem Mut gingen sie wieder an ihre undankbare Arbeit.

Am 10. Dezember vormittags nahmen die 132er mit Jäg. 8 nach kurzer aber wirkungsvoller Artilleriebeschießung die Höhe 60 im Sturm. Regt. 126 hatte Unterstützung durch Niederhaltung der feindlichen Infanterie durch eigenes Feuer und Wegnahme des Hauses vor Sappe 4 zugesagt. Diese Unternehmung mißlang jedoch trotz flotten Draufgehens der Mannschaft, da nicht nur das Haus, sondern auch ein davorliegender, bisher nicht erkannter Graben stark besetzt waren und die Vorbereitung des Sturms durch Minenfeuer und Handgranaten versagt hatte. Die angreifende 1. Kom-

Höhe 60 bei Zwarteleen im Jahre 1928

pagnie (Volz) erlitt erhebliche Verluste. Hierbei zeichneten sich Unteroffizier d. L. Bollinger, Unteroffizier Käftli und Gefreiter d. R. Veit besonders aus.

Von da an verstärkte sich das feindliche Artilleriefeuer zusehends. Die Gegenwirkung der eigenen Artillerie ließ aus den angegebenen Gründen zu wünschen übrig. Das eigene Minenfeuer mußte eingestellt werden, da die Erschütterung beim Abschuß die Gräben in der Nähe zum Einsturz brachte.

Am 12. Dezember wurde der am 4. eingetroffene Ersatz eingestellt und das Regiment zu drei Bataillonen mit je drei Kompagnien formiert. Die Neueinteilung des I. Bataillons wurde noch am 12. durchgeführt, die der beiden andern Bataillone am 13. nach erfolgter Ablösung.

I. Bataillon Major Wald: 1. Komp. Oberleutnant d. L. Volz, 2. Komp. Leutnant d. R. Rümelin, 3. Komp. Hauptmann Schmidt.

II. Bataillon Major Blezinger: 4. Komp. Leutnant Kruhöffer, 5. Komp. Hauptmann Schulz, 6. Komp. Oberleutnant Küffner.

III. Bataillon Major Goez: 7. Komp. Hauptmann Miller, 8. Komp. Leutnant d. R. Schumacher, 9. Komp. Leutnant Tuttmann.

Das feindliche Artilleriefeuer nahm auch am 12. und 13. weiter an Stärke zu und setzte sich zeitweise auch in der Nacht zum 14. fort.

Am 14. früh 8 Uhr aber setzte ein Trommelfeuer von bisher nicht gekannter Heftigkeit auf Stellung und Hintergelände ein, und zwar nicht nur auf unsern Abschnitt, sondern weithin nach rechts und links.[1]) Ein Offizier schreibt darüber in seinem Tagebuch:

„Wie wenn eine Legion tollgewordener Teufel auf Riesentrommeln rasselt, so tobt es durch die Lüfte, ohne jede Pause, Minute auf Minute, Stunde auf Stunde. Zu dem Massenchor, der eine gleichmäßige infernalische Begleitung trommelt, spielen die Gewaltschläge der in der Nähe berstenden Granaten eine sehr eindringliche Melodie. — Bis 6 Uhr abends dauerte das Konzert."

9 Uhr vormittags verlegt der Gegner sein Feuer weiter rückwärts. Französische Infanterie und Alpenjäger, von Pionieren begleitet, steigen aus den Gräben und schreiten zum Sturm gegen Mitte und linken Flügel unserer Stellung.

Nun aber zeigt sich, was noch an Nerv in unsern braven Musketieren steckt. Sie hatten es satt, immer nur Zielscheibe zu sein, sie wollen auch mitspielen. Also, herausgebuddelt aus den mehr oder weniger zerschossenen Deckungen, heran an die Brustwehr, das Gewehr an die Backe, das Maschinengewehr freigemacht — und schon setzt ein Feuer ein, das unter den Angreifern mächtig aufräumt und den Rest in ihre Gräben zurückzwingt. Der Angriff ist abgeschlagen.

Aber für manchen, namentlich von den Jungen, die hier zum erstenmal ins Feuer kamen, war dieser Hexensabbat doch zu viel. Am Beispiel der Führer und der allerdings immer spärlicher werdenden kriegserprobten Leute richteten sie sich wieder auf: „Nur munter," ruft ein Gruppenführer seinen Leuten zu, „solange der Hauptmann seine Pfeife raucht, ist keine Gefahr!" Ganz stimmte das nicht. Der Hauptmann rauchte den ganzen Tag, wenn er nicht aß oder schlief.

Ein blutjunges Bürschlein — Ersatzrekrut — kommt heulend gelaufen und rennt seinen Zugführer beinahe um. „Nanu, wo fehlt's?" fragt dieser, und immer noch unter Tränen stammelt er: „Huu, scho' drei Franzose hab' i verschosse, huu." Dem Zuspruch des Zugführers gelang es bald, den guten Jungen zu beruhigen. Aber auch ernstliche Nervenzusammenbrüche kamen vor.

Kaum waren die Franzosen wieder in ihren Gräben, so verlegte der Feind sein Artilleriefeuer wieder auf unsere vordere Linie und steigerte es im Laufe des Nachmittags noch zweimal zu heftigem Trommelfeuer. Die Häuser vor der Front mußten zeitweise geräumt werden; aber zu einer Wiederholung seines Angriffs fehlte dem Gegner anscheinend die Kraft.

Das Trommelfeuer hatte die Stellung schwer mitgenommen. Ein Teil der Gräben war eingeebnet, die meisten Unterschlupfe zerstört. Der Sanitätsunterstand war durchschlagen, Oberarzt Dr Kost, der seit Kriegsbeginn dem III. Bataillon angehört hatte und allgemein geschätzt war, sowie zwei Sanitätsunteroffiziere waren getötet

---

[1]) Die ganze Front der 4. Armee wurde davon betroffen.

worden. Auch sonst waren die Verluste erheblich. Sie wurden aus der Bereitschaft ergänzt.

Die eigene Artillerie tat ihr Möglichstes, um die Infanterie in ihrem schweren Kampf zu unterstützen. Ihre Beobachter hielten wacker am Scherenfernrohr im vorderen Graben aus; aber was nützte das, wenn die Verbindung abriß oder Munitionsmangel eintrat. Wo sie eingreifen konnte, da geschah es meist mit gutem Erfolg. Freudig begrüßt wurden stets die „Koffer" der schweren Geschütze, wenn sie singend mit schleifendem Ton über die Stellung fuhren. Man wußte, sie trafen ihr Ziel.

Am 15. dauerte die starke Artilleriebeschießung fort. Die Lage des Regiments wurde kritisch. Seit drei Wochen in Stellung bei Regen, Sturm und Schnee, von Schlamm überkrustet, ohne Gelegenheit, Kleider, Wäsche und Stiefel zu trocknen, die Waffen gründlich zu reinigen,[1]) wieder einmal recht warm zu werden, stets dem Artilleriefeuer ausgesetzt, auch in Reserve zu Wach- und Arbeitsdienst verwendet, daher ohne wirkliche Ruhe auch nur für 24 Stunden, war die Mannschaft völliger Erschöpfung nahe. Eine neue Meldung mit der Bitte um Weitergabe höheren Orts schilderte die Lage und brachte vor allem zwei Punkte mit der Bitte um Abhilfe zur Sprache: 1. Die immer gleich mangelhafte Verbindung mit der Artillerie und 2. die schlechte Unterbringung der Reserven in Zandvoorde und Tenbrielen.

Im Schützengraben bei Zwarteleen
Major Wald

Der erste Punkt wurde dadurch erledigt, daß die Korps-Fernsprechabteilung eine brauchbare Fernsprechleitung mit starken Kabeln vorlegte und dem Regimentsstab ein Artillerie-Verbindungsoffizier zugeteilt wurde. Die Reserven weiter zurückzunehmen, konnte sich das Generalkommando mit Rücksicht auf die Lage nicht entschließen.

Auch am 16. ließ das feindliche Artilleriefeuer nicht nach und verursachte starke Verluste und bedeutende Schäden in der vorderen Stellung, die nur mit Aufbietung aller Energie und mit tatkräftiger Unterstützung der Pioniere, in der Hauptsache während der Nachtstunden, ausgebessert werden konnten. Leutnant Rümelin, der bewährte Führer der 2. Kompagnie, wurde von einer Granate zerrissen. Major Wald wurde am Arm verwundet, behielt aber die Führung seines Bataillons bis zum 19. bei.

Zwischen 1 und 2 Uhr nachmittags steigerte sich das feindliche Feuer zu außerordentlicher Heftigkeit. Der Beschießung folgte ein Angriff auf Höhe 60, der zurückgewiesen wurde. Gegen 5 Uhr nachmittags wurde der vorgeschobene Graben vor der Mitte der Stellung 126 mit Minen beworfen und zum Teil zum Einsturz gebracht. Der anschließende Infanterieangriff brach in unserm Feuer zusammen; vergebens versuchten die französischen Offiziere, mit dem Revolver in der Hand, ihre Leute wieder zum Vorgehen zu bringen. Das Verhalten unserer Mannschaften war auch jetzt noch über jedes Lob erhaben. Oberstleutnant Schmidt[2]) schreibt darüber: „Unsere Mannschaften standen unentwegt auf ihrem Posten, schmutzig, voll Lehm, zitternd vor Kälte und Nässe und doch hielten sie aus. Jeder Einzelne war ein Held."

Ein Vorbild an Kaltblütigkeit war der Offizierstellvertreter der 2. Kompagnie, Friedrich Fischer aus Glatten (OA. Freudenstadt), ihm ebenbürtig der Musketier

[1]) Bei der Sturmabwehr am 14. hatte eine ganze Anzahl Gewehre versagt. Die Schlösser waren trotz aller Reinigungsversuche versandet.

[2]) Damals Kompagniechef der 3. Kompagnie; lebt z. Z. in Rostock.

Regiments-Gefechtsstand bei Klein-Zillebecke.
Oberleutnant Vischer, Major Goez, Leutnant d. R. Haidlen

Koppenhöfer der 1. Kompagnie, der auch im schwersten Feuer so ruhig schoß wie auf dem Schießplatz, und es nie unterließ, das Ergebnis laut anzusagen.

Ein Regiments-Tagesbefehl erkannte die außerordentlichen Leistungen der Bataillone an. Der Regimentsgefechtsstand wurde auf Wunsch der Brigade nach Calvaire verlegt. Außer dem Regimentsadjutanten hatte der Stab noch sechs Gefechtsordonnanzen verloren. Der Regimentsschreiber, Sergeant Huck, ließ es sich aber nicht nehmen, seinen Dienst im Gefechtsstand zu versehen; auch das tollste Feuer konnte ihn in seiner Arbeit nicht stören.

Am 17. Dezember nachmittags machte die französische Infanterie nach einer kurzen aber wirkungsvollen Vorbereitung durch Minenwerfer einen schwachen Angriffsversuch gegen die Mitte unserer Stellung, der abgewiesen wurde. Am 19. traf ein neuer Ersatztransport aus der Heimat ein: 5 Offiziere (Hauptmann Herbert, Oberleutn. d. R. Grönert, Leutnant Müller, Leutnant d. R. Walz, Feldwebelleutnant Quabs), 10 Unteroffiziere und 300 Mann. Am 20. trat ein Wechsel im Divisionskommando ein: Generalleutnant v. Kathen übernahm das XXIII. Reservekorps; Kommandeur der 39. Division wurde Generalleutnant v. Bertrab. Abends fand ein Scharmützel vor Sappe 3 statt, wobei zwei Franzosen — Chasseurs à pied — eingebracht wurden.

In der Nacht vom 21./22. Dezember wurde das Regiment endlich nach vier schweren Wochen und einem Verlust von 10 Offizieren, 385 Unteroffizieren und Mann — mehr als $^1/_3$ seines Bestandes — vom Regiment 136 abgelöst und nach Wervicq zur wohlverdienten, wenn auch leider nur kurzen Ruhe zurückgezogen.

Das Regiment durfte stolz darauf sein, unter so schwierigen Verhältnissen ausgehalten und keinen Fußbreit Boden verloren zu haben. Wohl war das Trommelfeuer vom 14. Dezember — schreibt die „Schwäbische Kunde" — nicht zu vergleichen mit dem der großen Materialschlachten, wie etwa mit dem siebentägigen zur Einleitung der

Sommeschlacht; dafür fehlte es aber auch dem Regiment vollständig an schußsicheren Stollen und Unterständen, ja sogar an brauchbaren Gräben; keine wohleingerichteten Quartiere und Lager gewährten die so notwendige Ruhe. So war es gewiß kein geringeres Heldenstück, wenn die schwäbischen Musketiere in jenen wüsten Dezembertagen des Jahres 1914 aus ihren zerschossenen, schlammigen Höhlen heraus die massenhaft anstürmenden Franzosen mit blutigen Köpfen heimschickten. Denn damals schob sich noch kein Feuerriegel im kritischen Augenblick schützend vor die Besatzung, vielmehr mußten sich die Infanteristen noch ganz auf ihre Flinten und auf ihre guten Nerven verlassen. Und das taten sie als rechte Männer.

In Dankbarkeit sei auch der Krankenträger gedacht, zu denen damals noch die Regimentsmusiker gehörten. Sie erfüllten ihre schwere Aufgabe mit vollster Hingabe und aufopferndem Mut.

3. Ruhe in Wervicq

22. bis 26. Dezember 1914

Die Tage der Ruhe fielen mit dem Christfest zusammen. Das war immerhin eine gewisse Entschädigung für die so lange hinausgeschobene Ablösung und wurde auch als solche gewürdigt. Oberstleutnant a. D. Schmidt schreibt darüber:

„Der 24. Dezember brach an, ein trüber Nebeltag. In der Stadt merkte man nichts von der Bedeutung des Tages. Zerlumpte Kinder trieben sich umher, Männer und junge Burschen lungerten durch die Straßen. Um so beschäftigter waren unsere Soldaten. Der Tod, der vor kurzem so hart an jedem vorbeigegangen, war vergessen. Lebensfreude strahlte aus jedem Gesicht; galt es doch Weihnachten zu feiern. Christbäume wurden geschmückt — fast jedes Quartier hatte sein bescheidenes Bäumchen —, Liebesgaben, Briefe und Pakete trafen in Menge ein. Alle die schönen Gaben erdrückten uns fast. Neugierige Kinderaugen lugten von draußen durch die Fenster; begehrlich ruhten sie auf den ausgebreiteten Herrlichkeiten und bewundernd auf dem ihnen fremden Lichterbaum mit Flittergold, bunten Papierketten und dem schönen goldenen Stern auf seiner Spitze. Unsere ‚Barbaren' aber dachten an daheim, ließen auch die fremden Kinder an ihrer Freude teilnehmen und beschenkten sie von ihrem Überfluß.

Nachmittags war Gottesdienst. Da wieder mal ein Angriff drohte, so rückte das Regiment alarmbereit mit Gewehr, Tornister und Decke zur Kirche. Der Gottesdienst verlief in weihevoller Stimmung. Die hellgrauen Pfeiler des Schiffes hoben sich wirkungsvoll vom dunkeln Hintergrund ab; mächtige Tannen mit brennenden Lichtern flankierten den Chor, in den Klang der Orgel mischte sich der Donner der Geschütze. Wie die Verheißung aus einer andern Welt erklang die Stimme des Predigers: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!" Und die Herzen erhoben sich und fanden innerlich ihren Frieden. Draußen aber tobte der Kampf."

Ein schönes, freudiges und ungetrübtes Wiedersehen feierte der Grabenkrieger mit seiner geliebten Feldküche. Endlich konnte er sich wieder in Ruhe und Frieden an ihrem schmack- und nahrhaften, dazu noch kochheißen Inhalt erfreuen, ganz anders als da vorne bei Zandvoorde oder gar Basseville-Cab., wo einem die Suppe oft gründlich versalzen wurde. Ob die begeisterten Verehrer der Gulaschkanone, wie die Feldküche gemeinhin genannt wurde, wohl wußten oder sich daran erinnerten, daß auch sie ein schwäbisch Kind war? Und doch war dem so. Um die Jahrhundertwende hat sie in Ulm in der durch ihre Feuerleitern weltbekannten Firma Magirus das Licht der Welt erblickt und ihr geistiger Vater, der Ingenieur Otto Magirus, erfreut sich noch heute in der Münsterstadt eines rüstigen Alters. Dankbar und mit besten Wünschen sei hier seiner gedacht.

Wenn die Feldküchen ausblieben, dann wußte der Soldat meist warum; wenn aber die Post ausblieb, nun dann wurde eben geschimpft — auf die Feldpost natürlich. Schimpfen ist bekanntlich das gute Recht des Soldaten; aber hier war es wenig angebracht. Bei dem ewigen Hin- und Herschieben der Truppenteile auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen und bei dem ebenso häufigen Wechsel im Personenstand der Truppenteile, bei der gewaltigen Anhäufung von Briefen und Paketen bei Briefsperre und bei

den vielfach falschen oder unzulänglichen Anschriften muß man sich vielmehr wundern, daß sie so gut funktionierte. Aber darüber war alles einig, daß es eine herrliche Sache war, Post zu bekommen, von den Lieben in der Heimat zu hören und Liebespäckchen vielseitigsten Inhalts in Empfang nehmen zu dürfen. Dem hat einer unserer Regimentspoeten, K. Frehse von der 10. Kompagnie, in nachstehendem Gedicht launigen Ausdruck verliehen:

Feldpost

Wir werden wieder abgelöst
Von aller Müh' und Plage;
Mit Freuden hört die neue Mär:
„Ihr sollt jetzt ruhn drei Tage."

Und kommet Ihr dann ins Quartier
Hundsmüd' und wie zerschlagen,
Gewiß als Erstes werdet Ihr
Nach Brief und Päckchen fragen.

Und Post ist auch für jeden da,
Drauf kann man sich verlassen;
Für manchen ist es allzuviel,
Er kann es kaum noch fassen.

Die Mutter schreibt: „Ich hoffe sehr,
Du tust Dich recht gut führen,
Den Kognak trinke mit Verstand,
Wenn Dich die Knochen frieren."

Und hier ein Päckchen von der Braut.
Den Inhalt wollt Ihr wissen?
Ganz kunstgerecht sind aufgebaut
Drin Tausende von Küssen.

Sie schreibt: „Mein liebes Fritzelein,
Mach mir doch mal die Freude,
Und reich' auf Weihnacht Urlaub ein,
Das wär' was für uns beide."

Und dieser Brief hier ist für mich;
Die Handschrift kenn' ich leider,
Darin steht nur: „Vergiß mein nicht!" —
Er ist von meinem Schneider.

Am Weihnachtsabend fanden in allen Kompagnien Feiern statt, schlicht, aber eindrucksvoll und in treuem Gedenken an die gefallenen Kameraden.

Am 26. vormittags war Gottesdienst beider Konfessionen; anschließend daran verteilte General v. Deimling Auszeichnungen, hob in einer Ansprache hervor, daß das Regiment in der Zwarteleenstellung in vollstem Maße seine Schuldigkeit getan und schloß mit den Worten: „Ich weiß, daß ich mich auch in Zukunft auf das tapfere württembergische Regiment verlassen kann."

4. In der Groenenburgstellung

26. Dezember 1914 bis 3. Mai 1915

(Vergl. Skizze 18)

a) Bis Ende Januar 1915

Am Abend des 26. Dezember hatte das Regiment die 172er in der Groenenburgstellung abzulösen. In ihrem mittleren Teil zog diese sich an dem Hohlweg entlang, in dem der Nachtangriff am 2. November zum Stehen gekommen war. Viele unbeerdigte Leichen von Freund und Feind lagen als Zeugen des blutigen Kampfes noch vor der Stellung.

Die seit dem 21. Dezember in Gang befindliche Umgruppierung des XV. Korps war damit vollzogen. Der Abschnitt der 39. Division lag nordöstlich der Linie America-Cab.—Zandvoorde—Calvaire—Punkt 700 m südlich Het Papotye-Ferme, der der 30. Division südwestlich derselben. Die Groenenburgstellung bildete den linken Flügel der 39. Division, rechts schlossen an das Regiment die 132er an, links die 136er (30. Division).

In regelmäßigem dreitägigem Wechsel wurden vier Kompagnien in vorderer Linie eingesetzt, eine Kompagnie bildete die Bereitschaft; sie unterstand ebenfalls dem Abschnittskommandeur; vier Kompagnien kamen in Reserve in die Winterhütten nach Dornkirch (Chapelle d'Epines), der Regimentsstab nach Zandvoorde. Die zugeteilten Pioniere gehörten der 3. Kompagnie Pion.-Batls. 15 an. Die M.-G.-Kompagnie stellte zwei Züge in vordere Linie; ein Zug kam in Reserve.

Marsch durch Zandvoorde

Die Stellung war zwar an sich noch recht unzulänglich, aber doch besser ausgebaut als die bei Zwarteleen. Sie litt auch weniger unter Grundwasser. Die rückwärtigen Verbindungen waren zum weitaus größten Teil vom Gegner nicht einzusehen und lagen daher wenig unter Feuer; nur Zandvoorde bekam regelmäßig mehrmals am Tage und bei Nacht Artilleriefeuer.

Die Winterhütten in Dornkirch blieben vom Artilleriefeuer verschont und dank der geschickten Tarnung und des gut organisierten Fliegerschutzes auch vom Bombenwurf der Flieger, die auf der Suche nach den in der Nähe stehenden Batterien häufig die Gegend überflogen.

Die Hütten wurden mit der Zeit einigermaßen wohnlich ausgestattet. Öfen, Kohlen, Lampen, Waschschüsseln, Pritschen und Stroh waren vorhanden; hinzu kamen Eßnäpfe, Erdöl und Strohsäcke. Tische und Stühle wurden aus den umliegenden Gehöften geholt. Die Feldküchen sorgten für gute Kost; sogar eine Kantine wurde aufgetan. So konnte die Truppe sich von der anstrengenden Tätigkeit in vorderer Linie erholen. Die Pflege des Körpers, der Bekleidung, Ausrüstung und Waffen konnte wieder zu ihrem Recht kommen und die so notwendige Ausbildung für den Grabenkrieg gefördert werden.

Eigene und feindliche Stellung lagen in einem ziemlich dichten Wald 30—100 m voneinander entfernt. Der Zwischenraum zwischen beiden war mit abgeschossenen und übereinandergestürzten Baumstämmen übersät, die ein sehr starkes Hindernis für beide Teile bildeten und Gesichts- und Schußfeld stark beeinträchtigten. Der Wald und die Nähe der feindlichen Stellungen gewährten gegen Artilleriefeuer Schutz.

Der linke Flügel der Stellung lehnte sich an einen Sumpf, der sich nach Mitteilung des Inf.-Regts. 172 bis zu dem etwa 400 m entfernten rechten Flügel des Inf.-Regts. 136 hinziehen sollte. Zwei Kartätschkanonen bei der Tabac-Ferme und bei Nacht einige Gruppen der Bereitschaftskompagnie mit einem Maschinengewehr am Südrand des Sumpfgeländes sollten die Lücke decken.

Das alles versprach eine arbeitsreiche, aber taktisch ruhige Zeit.

Zum Jahreswechsel hatte das Regiment Glückwunschtelegramme an den König und den Großherzog von Baden abgesandt, die huldvoll erwidert wurden. Der Neujahrswunsch des Regimentskommandeurs an das Regiment lautete: „Sämtliche Angehörige des Regiments beglückwünsche ich zum Jahreswechsel aufs herzlichste. Wie bisher, so werden wir auch im neuen Jahre alle Kräfte daransetzen, den Deutschland aufgezwungenen Kampf siegreich zu Ende zu führen. Was auf dem Spiele steht, wißt Ihr — Freiheit oder Knechtschaft, Gedeihen oder Untergang!“ —

Über Neujahr im Schützengraben schreibt Oberleutnant d. R. Crönert:

„Der Neujahrstag wurde bei den Franzosen auch im Schützengraben sehr gefeiert. Wir hörten Singen und Musik; die Leute winkten mit vollen Weinflaschen und warfen Apfelsinen und Tabak herüber. Währenddessen nützten unsere Pioniere die gün-

Beim Essenfassen in Dornkirch (Chapelle d'Epines)

stige Gelegenheit und zogen vor unserer Stellung einen Stacheldraht von Baum zu Baum."

Und Oberleutnant d. L. Volz erwähnt in seinem Tagebuch:

„Auf die Sturmnacht folgte ein sonniger Wintertag, der die Franzosen aus ihren kalten und feuchten Gräben hervorlockte. So erblickte man eine Gruppe französischer Offiziere, die plaudernd und zigarettenrauchend einige hundert Meter hinter ihrer Stellung auf einer Waldschneise promenierten. Dieses nach unserer Ansicht unpassende Benehmen korrigierte eines unserer rasch herbeigeholten Maschinengewehre überraschend schnell. Damit hatte der Friede ein jähes Ende und die empörten Briefe der Franzosen über unsere ‚Treulosigkeit' waren die letzten der Franzosen. Der erste hatte gelautet: ‚Seid morgen auf der Hut; es kommt ein General in unsere Stellung. Wir müssen schand- und ehrenhalber schießen'."

Auch anderwärts hatten solche Anbiederungsversuche stattgefunden; daher erging ein strenger Befehl, sie stets sofort mit Handgranaten und Gewehrfeuer zu beantworten. Das half für längere Zeit.

Am 1. Januar wurden dem Regiment vier Offiziere des Inf.-Regts. 172 — die Leutnants d. R. Wambach, Bertsch, Birkel und Emmich — zugeteilt, ein Zuwachs, der bei dem geringen Stand an Offizieren lebhaft begrüßt wurde.

Der gründliche Ausbau der Stellung durch Trockenlegen und Vertiefen der Gräben, Verstärkung der Brustwehr, Einbauen von Schulterwehren und Schießscharten, Freimachen des Schußfeldes vor letzteren, Bekleidung der Grabenwände mit Faschinen, Anlage von Annäherungsgräben und Hindernissen wurde sofort in Angriff genommen und konnte mit wirksamer Unterstützung der Pioniere trotz teilweise schwieriger Boden- und Witterungsverhältnisse[1]) im Lauf des Januar im wesentlichen beendigt werden. Außerdem wurde in jedem Kompagnieabschnitt eine Tag und Nacht in Betrieb befindliche Kaffeeküche eingebaut. Für Heizung der Unterstände wurde gesorgt, jeder Mann erhielt eine wollene Decke, das Lagerstroh wurde öfters gewechselt, die Anlage und Desinfektion von Latrinen wurde durchgeführt, in Dornkirch wurde ein Trinkwasserbereiter aufgestellt und die befohlene Schutzimpfung gegen Typhus vorgenommen. Durch diese Maßnahmen gelang es, trotz des meist schlechten Wetters, Erkrankungen in größerem Umfang vorzubeugen.

Groenenburg-Wald

Ein schon am 31. Dezember 1914 eingetroffener Ersatztransport von 3 Offizieren (Hauptmann Schulze, Leutnant Müller, Feldwebelleutnant Schuler) und 515 Unteroffizieren und Mann konnte nach kurzer Ausbildung in Meenen am 9. Januar eingestellt werden. Das Regiment wurde nun wieder zu 12 Kompagnien formiert. Es kam stets ein geschlossenes Bataillon in vordere Linie, ein halbes Bataillon in Bereitschaft, ein halbes Bataillon wurde Regimentsreserve in Dornkirch, ein Bataillon Divisionsreserve abwechselnd im Lager Kruseik, in Gheluwe oder Meenen. Die hier

[1]) Orkanartige Stürme Ende Dezember und Anfang Januar verursachten hauptsächlich durch Baumfall schweren Schaden an der Stellung.

gebotene Badegelegenheit wurde bei der zunehmenden Verlausung eine große Wohltat für unsere Leute.

Der erhöhte Mannschaftsstand erlaubte es, nun auch weitere notwendige Arbeiten in Angriff zu nehmen. Die Horchsappen 1—4 wurden weiter vorgetrieben, eine 5. und 6. neu angelegt, Hochstände[1]) für die Beobachtung wurden gebaut. Der linke Flügel der Stellung wurde trotz des dort hohen Grundwasserstandes durch Sandsackbrustwehren[2]) dauernd nach Westen verlängert, der Sumpf durch ein starkes Hindernis gesperrt und an der Nordwestecke des Jägerwäldchens ein Flankierungsgraben mit Front nach Nordwesten angelegt. Sämtliche Grabensohlen wurden mit Knüppelrosten ausgelegt, die ein sicheres Gehen gestatteten und die Entwässerung der Gräben sehr erleichterten.

Der Bau neuer Unterstände aber war um so notwendiger geworden, als die Einstellung eines weiteren Ersatztransports bevorstand. Sollten doch schon am 19. Januar 3 Offiziere (Hauptmann Hegelmaier, Leutnant Goßrau, Leutnant d. R. Hentschel) mit 406 Unteroffizieren und Mann eintreffen. Die neuen Unterstände sollten in einem neuen Graben etwa 10 m hinter dem Stellungsgraben untergebracht werden. Die Ausführung geschah in der Weise, daß zunächst kurze Stichgräben nach rückwärts

Links Sandsackstellung, rechts englische Stellung

Leutn. Mohler Oblt. Volz Haupt. Schmidt vor der Groenenburg

geführt wurden, an die sich dann nach rechts und links kurze Grabenstücke zur Aufnahme der Unterstände anschlossen. Diese Grabenstücke wurden später zu einem Verkehrsgraben verbunden.

Die Aufzählung aller dieser Arbeiten gibt nur einen schwachen Begriff davon, welche Riesenleistung zu vollbringen war, wenn es galt, eine neue Stellung anzulegen oder eine noch unzulängliche auszubauen. Und alle diese Arbeit wurde willig und gern geleistet, obgleich einzelne Anordnungen dem einfachen Soldaten nicht immer einleuchten mochten. Interessant ist es übrigens festzustellen, daß bereits am 19. Januar 1915 ein Erlaß des A.O.K. 4 es als vorteilhaft empfiehlt, mehrere Schützengräben hintereinander anzulegen und bei starker Beschießung des vordersten unter Zurücklassung von Beobachtern in die hinteren auszuweichen.

Der Feind unterhielt gewöhnlich durch einzelne Schützen Dauerfeuer, das bei Tage gewöhnlich mäßig war, bei Nacht jedoch stark anschwoll. Unsere Doppelposten, von denen bald je ein Mann mit einem Fernglas ausgerüstet werden konnte, schossen nur, wenn sich ein Ziel bot, durch ihre Schießscharten. Feindliche Baumschützen waren bald

[1]) Der Hochstand am Ochsenkopf gestattete Einblick in ein feindliches Grabenstück.

[2]) Gegen 3000 Sandsäcke wurden täglich verbaut.

erledigt. Später, nachdem der Wald immer lichter geworden war, wurden die Brustwehren durch Auftritte auch zum Überbankschießen eingerichtet. Da es sich nur um nächste Entfernungen handelte, wurden die Gewehre mit einem Hilfskorn versehen. Die Maschinengewehre richteten ihr Feuer im Punktschießen meist gegen die feindlichen Stahlschilde, und zwar mit K-Munition, die sie glatt durchschlugen.

Größere Unternehmungen fanden auf beiden Seiten im Lauf des Januar nicht statt. Dagegen wurde unsererseits zur systematischen Erkundung des überaus schwierigen Zwischengeländes, der feindlichen Stellung und Hindernisse ein aus Freiwilligen bestehendes Patrouillenkommando organisiert. Ihm fiel auch die Aufgabe zu, feindliche Patrouillen oder Horchposten aufzuheben. Der Gegner verließ jedoch seinen Graben nicht, den er durch fortlaufende meist doppelte Hindernisse 5—10 m vor seiner Brustwehr geschützt hatte. Um so größer war seine Wachsamkeit; das geringste Geräusch löste sofort wütendes Feuer aus. Bei der Einrichtung des Patrouillendienstes haben sich Oberleutnant d. R. Crönert und Leutnant d. R. Walz besonders verdient gemacht.

Am 21. wurde vom Generalkommando erhöhte Bereitschaft befohlen. Es erfolgte jedoch kein Angriff; dagegen erhielt die Groenenburg und ihre Umgebung am folgenden Tage heftiges Artilleriefeuer, das Verluste zur Folge hatte. Feindliches Infanteriefeuer gegen unsern rechten Flügel wurde durch Handgranaten zum Schweigen gebracht.

Die Wachsamkeit und die Alarmbereitschaft der Kompagnien in der Stellung und in Dornkirch wurde wiederholt geprüft. Anstände ergaben sich nicht. Zur besseren Ausbildung im Handgranatenwerfen wurden eine Anzahl Unteroffiziere zum Pionier-Bataillon 15 kommandiert, die dann nachher als Lehrer im Regiment Verwendung fanden.

An Kaisers Geburtstag fand gegen Abend ein Feldgottesdienst bei den Winterhütten in Dornkirch statt: vor dem Altar im Winde flatternd die entfalteten ehrwürdigen Feldzeichen des Regiments, am Himmel dahinstürmend Gewitterwolken, die Wolkenbank am Horizont purpurumsäumt, dazu die ernsten andächtigen Zuhörer in ihren verwitterten Uniformen — ein wundervolles Bild voll Stimmung und Erhebung! Erhebend war auch die packende Ansprache des ostfriesischen Divisionspfarrers, und während des Schlußchorals „Nun danket alle Gott" durchbrach die scheidende Sonne noch einmal die winddurchwehten Wolken über den Höhen von Zandvoorde. Glühend rot zuckten ihre letzten Strahlen auf den flatternden Fahnen und glänzten auf braunen Soldatengesichtern. Von der Stellung klang das Tacken des Gewehrfeuers herüber und aus der Ferne der rollende Donner der Kanonen. — Eine kernige Ansprache des zum Major ernannten Hauptmanns Schmidt, von dem diese Schilderung stammt, und das Deutschlandlied schlossen die eindrucksvolle Feier.

Am 31. Januar traf ein Ersatztransport von 1 Offizierstellvertreter und 205 Unteroffizieren und Mann in Meenen ein. An demselben Abend warfen im rechten Flügelabschnitt Engländer Zigaretten mit einem Zettel, in dem um eine ruhige Nacht gebeten wurde, in unsern Graben. Eine freudige Überraschung für das Regiment war die Überweisung von 1000 Mark durch das preußische Kriegsministerium aus einer Stiftung des Herausgebers der „Deutschen Revue", Richard Fleischer, zur Linderung der Not im Felde. Sie fielen auf einen guten Boden.

Ende Januar war die Stellung einschließlich der rückwärtigen Verbindungen so ausgebaut, daß sie jedem mit den damaligen Mitteln unternommenen Angriff standhalten konnte und eine sichere Grundlage für ernste Unternehmungen abgab, die zur Belebung des kriegerischen Geistes, namentlich unter dem zahlreichen Nachersatz, unerläßlich geworden waren. Nur eines machte dem Regimentskommandeur noch Sorge: der Sumpf am linken Flügel!

Die ursprünglich 400 m breite Lücke war zwar durch Weiterführen der aufgesetzten Brustwehr als „Sandsackstellung" um 200 m verringert worden, aber bis zum rechten Flügel der 136er blieb immer noch eine Lücke von der gleichen Breite. Fror der Sumpf

zu, so war die Stellung ernstlich gefährdet. Sobald daher Frost eintrat, erkundete der Kommandeur persönlich unter dem Schutze eines Frühnebels die Lücke und bekam dabei den Eindruck, daß sie geschlossen werden könne. Eingehende Erkundungen von Leutnant d. R. Busch (3./Pion.-Batl. 15) bestätigten diese Ansicht, und so sollte mit der Durchführung dieser immerhin nicht leichten Arbeit nicht länger gezögert werden.

Sanitätsunterstand im Hohlweg
Oberarzt Dr. Rückert, Leutn. d. R. Lauffer

Die Verluste in der Groenenburgstellung hatten seither 4 Tote und 33 Verwundete betragen.

Am 31. Dezember 1914 hatte zum allgemeinen Bedauern Oberstabsarzt d. L. Dr. v. Kapff das Regiment verlassen, um eine andere Dienststelle zu übernehmen. Als Arzt, Kamerad und unerschrockener Soldat war er allgemein geschätzt und beliebt. An seine Stelle trat Oberarzt Dr. Rückert, der sich in kurzer Zeit ebenfalls das volle Vertrauen von Offizieren und Mannschaften erwarb. Im Stellungskrieg des Jahres 1915 hat er sich durch Einrichtung und energische Durchführung zweckmäßiger hygienischer Maßnahmen große Verdienste um das Regiment erworben.

b) Der Februar 1915

Die 8. Kompagnie unter ihrem entschlossenen Führer Hauptmann Herbert wurde bestimmt, die Lücke zwischen 126 und 136 zu schließen. Sie wurde hinter der Front im raschen und lautlosen Ausheben eines Schützengrabens bei Nacht gründlich vorgeübt und brachte dann das schwierige Werk auf 70 m von dem Gegner ohne nennenswerte Verluste in der Nacht vom 8./9. Februar zustande. Der Ausbau nahm wohl noch längere Zeit in Anspruch; aber als verteidigungsfähig konnte man den Graben jetzt schon ansehen.

Nun konnte die Offensivunternehmung ernstlich in Angriff genommen werden. Die zahlreichen nächtlichen Patrouillengänge hatten Klarheit über Lage, Ausbau, Entfernung und Besetzung der feindlichen Stellung und über die Annäherungsmöglichkeiten gebracht. Die natürlichen und künstlichen Hindernisse vor der Front verboten einen Freifeldangriff. Bodengestaltung und Grundwasserverhältnisse schränkten auch die Möglichkeit eines Sappen- oder Minenangriffs ein. Am günstigsten lagen die Verhältnisse hiefür am rechten Flügel. Hier waren schon in der Nacht vom 2./3. Februar die Köpfe der vier Horchsappen verbunden und alsbald zu einem Stellungsgraben ausgebaut worden. Er lag nur 18 m von einem Vorgraben des Gegners, der ständig stark besetzt war, entfernt. Von hier aus sollte ein Minenangriff geführt werden.

Am 11. wurde mit dem Bau von zwei Minenschächten begonnen und gleichzeitig zwischen beiden eine offene Sappe vorgetrieben, um den Gegner über das Miniergeräusch zu täuschen. Der tapfere Unteroffizier Laurer der 1. Kompagnie, der mit einer Meßleine die Entfernung vom feindlichen Graben genau feststellen wollte, fiel leider bei diesem Unternehmen. Fünf Freiwillige eilten ihm zu Hilfe, mußten aber, nachdem drei von ihnen verwundet waren, unverrichteter Dinge wieder umkehren.

Im alten Hauptgraben wurden indessen Sturmleitern angebracht und Depots von Handgranaten, Sandsäcken und Stahlschilden angelegt. Die Mitwirkung der Artillerie wurde sichergestellt und die Sturmtruppe hinter der Front vorgeübt.

Am 16. nachmittags erhielt die Stellung rechts von der Schneise zum erstenmal Artilleriefeuer. Hochgehaltene Strohpuppen mit Helmen bekamen Infanteriefeuer

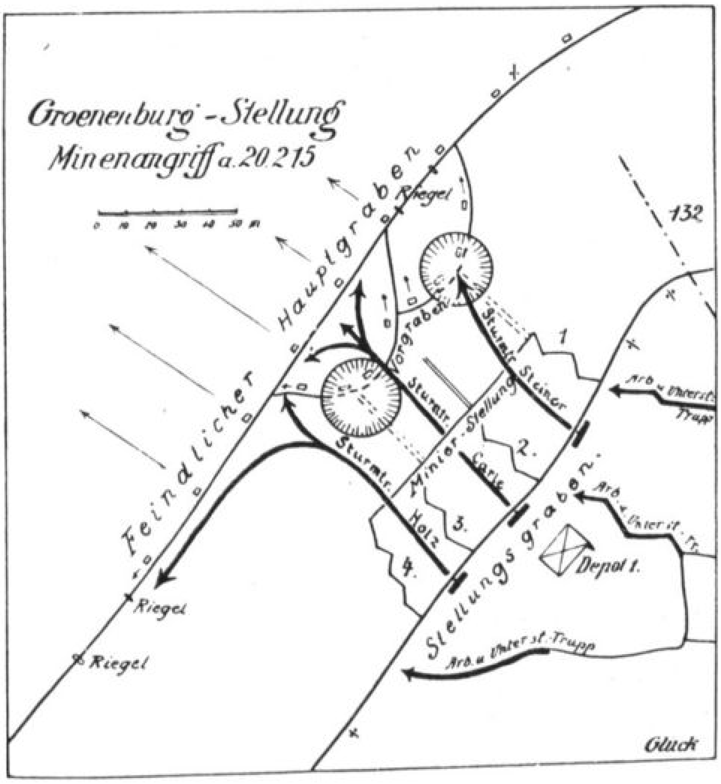
aus dem feindlichen Graben; Beweis, daß der Gegner diesen nicht geräumt hatte.

Am 19. abends waren die Minenschächte nach manchen Hemmungen durch Grundwasser endlich bis unter den feindlichen Vorgraben geführt, am 20. wurden sie mit je 4½ Zentner Westphalit geladen und verdämmt und zwei geballte Ladungen mit elektrischer Zündung etwa 100 m südlich der Sprengstellen bei Nacht auf die feindliche Brustwehr gebracht. Der Sturm war auf den 21. festgesetzt.

Vizef. Quade Major Blezinger Lt. Lauffer
vor der Groenenburg

Die Einzelanordnungen für den Sturm wurden durch den Abschnittskommandeur, Major Blezinger, in mustergültiger Weise getroffen, während die technische Leitung in den Händen des stets bewährten Leutnants Busch lag, der für seine hiebei bewiesene Umsicht und Tatkraft später mit einem württembergischen Orden ausgezeichnet wurde. Aus 60 Freiwilligen, zum großen Teil von der 7. Kompagnie, wurden drei Sturmtrupps gebildet. Den rechten Trupp führte Sergeant Steiner, den mittleren Offizierstellvertreter Carle, den linken Offizierstellvertreter Holz, alle drei ebenfalls von der 7. Kompagnie (Küffner); jedem Sturmtrupp waren fünf Pioniere beigegeben.

Als am 21. — einem Sonntag — der Tag zu grauen begann, standen die drei Trupps im Hauptgraben des rechten Flügelabschnitts bereit, ebenda der Bataillonsstab und in einem kleinen Unterstand ein Fernsprechtrupp und Leutnant d. R. Busch bei seinen Zündleitungen, die für den Fall eines Versagens doppelt gelegt waren. Beide Bereitschaftskompagnien (9. und 12.) waren in den dahinterliegenden Gräben untergebracht; die Regimentsreserve (10. und 11.) unter dem Regimentskommandeur stand in den Gehöften nördlich Basseville-Cabt. bereit. Punkt 6.50 Uhr wurde, wie befohlen, gezündet, und schon im nächsten Augenblick ein gewaltiges Aufbrüllen und Dröhnen, der Erdboden schwankt, eine mächtige dunkle Wolke steigt empor, mit Krachen und Klatschen stürzen die emporgeschleuderten Erdmassen mit Baumstämmen, Ästen und Leichen wieder zu Boden; rollendes Infanterie- und Artilleriefeuer setzt ein und hinein in diese Trümmerwelt werfen sich die unverzagten Kämpfer.



Durch die Sprengung waren mitten in der feindlichen Vorstellung zwei Trichter entstanden, der eine 25, der andere 18 m im Durchmesser bei 5—6 m Tiefe.

Alle drei Stoßtrupps, gefolgt von Abteilungen mit Sandsäcken, Stahlschilden und Handgranaten in Säcken, gelangten in den feindlichen Vorgraben. Ein kurzer

Kampf Mann gegen Mann, dann geht's dem Hauptgraben zu. Der Gruppe Steiner schlägt jedoch in Front und rechter Flanke starkes Feuer entgegen; ein weiteres Vorgehen ist unmöglich; sie muß sich darauf beschränken, den rechten Trichter zu besetzen und zu halten. Carle und Holz erreichen unterdessen den Hauptgraben, räumen mit der Besatzung auf, soweit sie nicht geflohen ist und im Zurückgehen schwere Verluste erleidet. Dann wendet sich Holz nach links, um ein möglichst großes Stück des feindlichen Grabens in die Hand zu bekommen. M.-G.-Feuer setzt dem Vordringen ein Ziel. Leider fiel der tapfere Führer, Offizierstellvertreter Holz, nachdem er seine Aufgabe glänzend gelöst.

Der eroberte Graben (etwa 150 m lang) wird nun nach rechts und links abgedämmt und durch die Arbeitskolonnen zur Verteidigung eingerichtet. Und schon eilen, wie gerufen, die Unterstützungen herbei — zwei Züge der 7., ein Zug der 9. Kompagnie —, gerade recht, um den ersten feindlichen Gegenstoß (7.25 Uhr vorm.) mit großen Verlusten für den Gegner abzuweisen. Alles geht wie am Schnürchen; aber auch hier tritt ein schwerer Verlust ein: Hauptmann Miller von der 2. Ingenieur-Inspektion, der prächtige Führer der 9. Kompagnie, der bei uns eine seinem Wunsch nach Teilnahme am Kampf entsprechende Betätigung gefunden hatte, fiel durch Kopfschuß. Er war einer der Unsrigen geworden und wird bei uns weiterleben.

9.20 Uhr erfolgte der zweite, 11.15 Uhr der dritte Gegenstoß des Feindes. Trotzdem sie durch wirkungsvolles Minenwerferfeuer vorbereitet wurden, brachen sie in dem Feuer der Grabenbesatzung zusammen. Die eroberte Stellung war fest in unserer Hand. Die Verbindungsgräben waren bis Mittag bereits so weit gefördert, daß Verwundete und Tote zurückgebracht werden konnten. Unsere Verluste betrugen 20 Tote, 50 Verwundete. Die Verluste des Gegners wurden auf 200 bis 250 Tote und Schwerverwundete geschätzt; viele waren in ihren Unterständen verschüttet worden. Gefangene wurden nur wenige gemacht: 1 Offizier, 5 Mann vom 16. Queen-Lanciers-Regiment und 8. Mann der 8. Kompagnie 77. franz. Linien-Regiments. Unser Angriff war gerade auf die Naht zwischen Franzosen (rechts) und Engländern (links) gestoßen. Die englischen Gefangenen machten einen vortrefflichen militärischen Eindruck, was von den Franzosen, meist älteren Leuten, nicht gesagt werden konnte.

Es dürfte von Interesse sein, auch die gegnerische Seite über unsern Minenangriff zu hören. Leutnant Herbert G. Archer berichtete in der „Times":

„Am 20. Februar erhielt unser Regiment den Befehl, Schützengräben nur 20 Yards von der deutschen Stellung zu besetzen. Ich wurde nebst andern Offizieren hierfür bestimmt; aber Leutnant Patrick, der bisher noch keine Erfahrung im Schützengrabendienst hatte, bat so inständig, einen Coup gegen die Deutschen machen zu dürfen, daß er vom Regimentskommandeur an meiner Stelle dafür bestimmt wurde. Ich übernahm seinen Dienst, nach den Pferden zu sehen, die in einiger Entfernung hinter der Front untergebracht waren. Nur diesem Umstand verdanke ich meine Rettung; denn als der Schützengraben in die Höhe flog, wurde Mr. Patrick schwer verwundet. Der Schützengraben, den wir Befehl erhielten zu besetzen, scheint von dem Feind unterminiert worden zu sein; aber die hinterhältigen Halunken ließen unsere Leute den Schützengraben volle 24 Stunden unbehelligt besetzen, ehe sie sprengten, wodurch sie möglichst viele von uns hineinbekamen. Am 21. bei Tagesanbruch gab es eine furchtbare Explosion, die 5 unserer Offiziere sofort tötete (ein anderer ist seither gestorben), 5 andere verwundete und eine große Anzahl von Unteroffizieren und Mannschaften außer Gefecht setzte. Der Schützengraben war vollständig verschüttet. Unmittelbar nach der Explosion griffen die Deutschen uns an. Unsere Reserven, denen ich zugeteilt war, wurden eingesetzt und halfen den armen Teufeln, die übrig geblieben waren, den Feind zurückzutreiben, was mit beträchtlichen Verlusten geschah. Wir mußten uns dann erneut eingraben und waren im Gefecht für weitere 48 Stunden, ehe wir abgelöst wurden.

Wir bargen eine Anzahl von Toten und Verwundeten, aber 2 Offiziere und 5 Mann fehlten uns noch immer. Unser Regiment ist außerordentlich schwer betroffen worden, insbesondere in bezug auf Offiziere."

Man sieht, welchen Überfluß an Offizieren das englische Regiment gehabt haben muß, aber auch wie erbittert es sich geschlagen hat. Das Wort von den „hinterhältigen Halunken" mutet im Munde eines Feldsoldaten etwas merkwürdig an.

Die eroberte Stellung befand sich nach unsern Begriffen in schlechtem Zustand. Die Gräben sehr flach und voll Schlamm, die Unterstände nicht viel mehr als Löcher, die Brustwehren mangelhaft. Tornister waren als Deckung eingebaut, gut erhaltene Gewehre als Stützen für Unterstandsdecken verwendet usw. Die Beute war mannigfaltig. Außer Waffen, Handgranaten und Ausrüstungen fanden sich viele Konserven vor, ferner Marmeladen, Weißbrot (ein seltener Leckerbissen), ganze Säcke voll Gummistiefel und acht prima Zeißgläser.

Diese erste Angriffstat seit Monaten kam dem kriegerischen Geist, der im Stellungskrieg zu leicht verkümmert, sehr zustatten.

An Anerkennung von seiten der Vorgesetzten fehlte es nicht. Seine Majestät der König telegraphierte: „Ich spreche dem Regiment Meinen herzlichsten Glückwunsch zur neuen glänzenden Waffentat mit Meiner wärmsten Anerkennung und Dankbarkeit aus."

Am Grabenspiegel im Abschnitt C

Am 22. Februar wurden weitere 30 Meter des feindlichen Grabens genommen. Hiebei fiel Feldwebelleutnant Mollenkopf, der erst wenige Tage zuvor ins Feld gekommen war, und am Tag darauf Leutnant Wambach vom Regiment 172, ein stiller, freundlicher, aber tatkräftiger Offizier.

Schon seit dem 18. war es infolge des guten Ausbaus der Stellung möglich geworden, die vordere Linie nur noch mit drei Kompagnien zu besetzen und dafür drei in Bereitschaft zu nehmen. Diese sechs Kompagnien lösten nach drei Tagen in sich ab und wurden zusammen nach sechs Tagen durch die sechs Kompagnien der Regiments- und Divisionsreserve abgelöst. Dadurch war für die Reserven eine sechstägige ununterbrochene Ruhezeit erreicht, die einer systematischen Ausbildung in allen Dienstzweigen zugute kam, ohne daß dadurch die notwendige Erholung beeinträchtigt wurde.

Am 25. — Königs Geburtstag — war Festgottesdienst in St. Vaast in Meenen und anschließend daran Parade des III. Bataillons vor dem Armeeführer Seiner Königl. Hoheit Herzog Albrecht von Württemberg. General v. Deimling verteilte hierauf Auszeichnungen an das Regiment, ein Eisernes Kreuz I. Klasse und 30 Eiserne Kreuze II. Klasse. Die württembergischen Auszeichnungen und die zahlreichen badischen, die unser hoher Chef seinem Regiment verliehen hatte, waren schon nach dem Gottesdienst den Beliehenen von dem Regimentskommandeur überreicht worden. — Hoboist Rieß der 1. Kompagnie widmete dem Regiment zur Königs-Geburtstagsfeier nachstehendes Gedicht:

Die Schwäbische Wacht.

Dem Infanterie-Regiment 126 zum 25. Februar 1915.

Des Reiches Sturmfahne führen wir
Als Schwaben seit uralten Tagen,
Und haben dem Kaiser wohl für und für
So manche Schlachten geschlagen.
„Furchtlos und treu!" — so standen wir vorn,
Wo der Kampflärm am lautesten tobte;
Wohl mancher Feldherr den schwäbischen Zorn
Und die schwäbischen Fäuste lobte.
Denn furchtlos und treu, wie geschrieben stand
Auf Württembergs Wappenbande
So furchtlos und treu wohl jeder fand,
Uns Kämpfer vom Schwabenland.

Seit vielen Jahren lag's Regiment —
Zu schirmen des Grenzlandes Gauen —
Zu Straßburg im Elsaß, und jeder kennt
Das Münster, des Rheines Auen.
Doch im Herzen stand uns der Heimat Bild:
Der Staufen, des Rotenbergs Gipfel,
Und des Neckars Ufer so lieblich und mild,
Und des Schwarzwaldes Tannenwipfel.
Aber furchtlos und treu, in der Faust das Gewehr,
Nach Westen den Blick nur gewendet,
So hielten wir Wacht zu des Reiches Ehr',
Bis der Friede, der faule, geendet.

Und als nun entbrannt der gewaltige Krieg,
Wie nie ihn die Erde gesehen,
Da lernten die Feinde bei unserem Sieg
Die schwäbische Weise verstehen.
Wo wir sie nur trafen, sie hielten nicht stand,
Die Engländer, Belgier und Franken.
Wir trugen die Fahne in Feindes Land
Und stritten bei ihr ohne Wanken!
Nicht der steile, der hohe Vogesenkamm,
Nicht die Flüsse, das Waldgelände,
Nicht der fränkische Fels, noch der flandrische Schlamm
Setzt unserem Vorgeh'n ein Ende.

Des Reiches Sturmfahne weht uns voran,
Wie den Schwaben seit uralten Tagen.
Wir haben dem Kaiser wohl Mann für Mann
So manche Schlacht schon geschlagen. —
Und knirschend sieht es der Feinde Neid,
Der niederzwingen uns wollte,
Daß er über schwäbische Tapferkeit
Den Sieg nicht erringen sollte. —
Drum: furchtlos und treu und vorwärts mit Glück,
Bis den völligen Sieg wir haben.
Gott führt uns voran, bleibt keiner zurück
Von den tapferen „achten" Schwaben.[1])

An Ersatz wurde eingestellt: am 4. Februar der am 19. Januar eingetroffene Transport, am 13. Februar der Transport vom 31. Januar.

Die Gesamtverluste im Februar betrugen 38 Tote, 162 Verwundete.

Unter den Schwerverwundeten befand sich Eugen Allgaier, der als Aktiver mit der 9. Kompagnie ins Feld gezogen war. Beim Kampf um Mülhausen (10. August 1914) wurde er am linken Unterarm verwundet. Schon am 1. September meldete er sich freiwillig wieder zu seiner Kompagnie, bei der er in der Folgezeit an allen Kämpfen wacker Anteil nahm, bis er am 1. Oktober bei Bouconville von einem Querschläger am rechten Oberarm schwer verletzt wurde. Diesmal war er lange zur Felddienstunfähigkeit verurteilt. Aber Mitte Januar hielt es ihn nicht länger zu Hause. Er brach seinen Erholungsurlaub ab und kehrte am 2. Februar in den Schützengraben zurück. Da wurde er am 21. durch einen schweren Brustschuß von neuem verwundet und in das Feldlazarett 1 nach Meenen verbracht. Er war bei vollem Bewußtsein und ahnte nicht, daß er rettungslos dem Tode verfallen war. Schon mit röchelnder Brust diktierte er Briefe an Mutter und Braut. Seine letzten Worte vor dem Verscheiden aber waren: „Für die liebe Heimat — habe ich gekämpft — so lange ich gekonnt habe — bald geht es wieder!"

Das war höchstes Heldentum: der Rausch des Kampfes verflogen, der Körper

[1]) Vom 8. Württ. Inf.-Regt. 126.

elend, schwach und von Schmerzen gequält, in der Heimat eine wartende Braut und die Mutter, und doch keinen Augenblick ein Schwanken in der Pflicht! — Wer beugt sich nicht willig vor solch stiller Größe! —

Die Gefallenen fanden ihre letzte Ruhestätte in dem schönen und stimmungsvollen Waldfriedhof, der allmählich in dem Waldstück nördlich der Groenenburg aus Einzelgräbern entstanden war. Die Gräber wurden mit Rasenstücken eingefaßt und mit schlichten Holzkreuzen geschmückt. Auch kleine Zieranlagen und Ruhebänke fehlten nicht. Das Ganze stand unter dem Schutze eines mächtigen Kreuzes aus rohem Stammholz.

Waldfriedhof bei der Groenenburg

Namentlich die 1. Kompagnie ließ sich die Sorge um den Friedhof angelegen sein; dazu besorgte der Kompagnieführer, Oberleutnant d. L. Volz, die Anlage und Führung des Gräberbuchs in äußerst sorgfältiger und übersichtlicher Art, so daß Nachfragen, wie sie die Überführung Gefallener nach der Heimat mit sich brachten, stets rasch und einwandfrei beantwortet werden konnten.

Offizierstellvertreter Weber der 6. Kompagnie hat unserm Waldfriedhof und den dort zur letzten Ruhe gebetteten Kameraden nachstehende stimmungsvolle Verse gewidmet:

Mit eurem Tod besiegelt
Habt ihr den Treueeid;
Schlaft nun, zur Ruh' gebettet,
Entgegen bess'rer Zeit.

Nicht mit Gesang begleitet
Hat euch der Freunde Kreis;
Ein kurz Gebet gesprochen
Hat jeder für euch leis.

Nicht Kränze sind's von Lorbeer,
Was eure Gräber schmückt;
Ein frischer Zweig, ein Sträußlein,
Ist alles, was dort liegt.

Nicht zeugen Marmorsteine
Von Reichtum und von Gold;
Ein einfach Holzkreuz tragen
Die Hügel, euch zum Sold.

Nicht rufen Bibelsprüche
Uns Trost zu für die Welt;
Nur still bescheid'ne Worte:
„Hier ruht ein deutscher Held!"

Nicht hoher Bäume Kronen
Umgrenzen rings den Ort;
Zerschoss'ner Kiefern Reste,
Die halten treuen Hort.

Nicht schließt ein Zaun von Eisen,
Nicht eine Mauer ab;
Die Totenwache halten
Wir Freund' an eurem Grab.

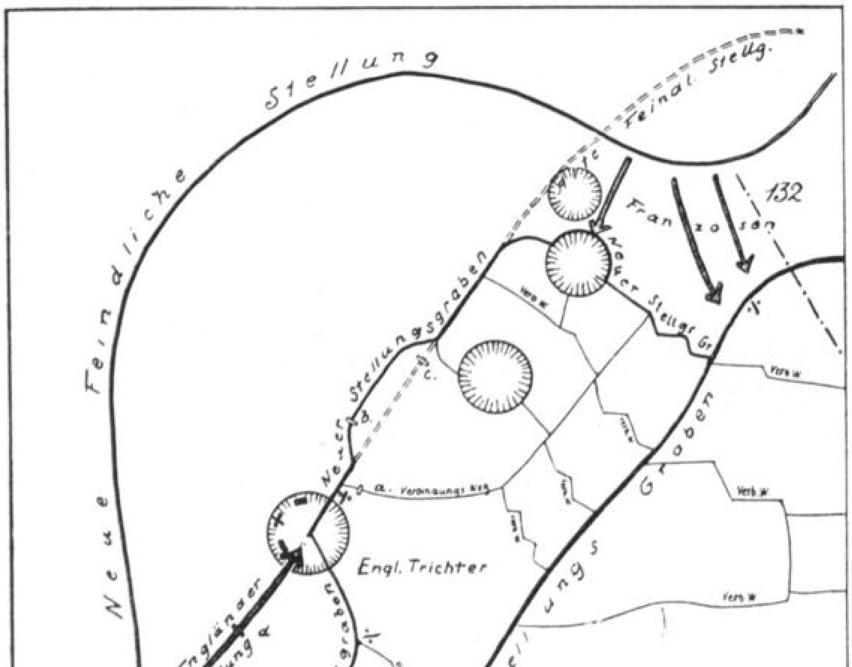
Mit unsern Leibern sichern
Wir eure letzte Ruh';
Bis man auch uns muß legen
Vielleicht den Schläfern zu.

Während die Kompagnien kämpften und in der Stellung schwere Arbeit verrichteten, sollten die Mannschaften der Stäbe und Bagagen auch nicht müßig gehen. Neben ihrem sonstigen vielseitigen Dienst war es ihre Aufgabe, Metalle zu sammeln, an denen es in der Heimat fehlte: Zink, Kupfer, Messing, Aluminium. Viele Wagenladungen voll haben sie aus den zerschossenen Dörfern und Gehöften zusammengebracht und abgeliefert.

c) Der März 1915.

Fieberhaft wurde indessen am Ausbau der neuen Stellung und der Verbindung mit der alten gearbeitet; galt es doch sie gegen einen zähen und hartnäckigen Gegner zu verteidigen. Auch wurde durch Vortreiben von Minen und Horchstollen Vorkehrung gegen die erwartete Minierarbeit des Gegners getroffen. Trotzdem konnte der Gegner in dem weichen Boden seine Stollen unbemerkt vortreiben und am Abend des 4. März unter dem linken Flügel des eroberten feindlichen Hauptgrabens eine starke Minenladung zur Entzündung bringen, durch die zwei Gruppen und ein Maschinengewehr verschüttet bzw. herausgeschleudert wurden. Gleichzeitig setzte lebhaftes Infanteriefeuer gegen den Regimentsabschnitt ein und die feindliche Artillerie nahm das Hintergelände der Stellung unter Feuer. Der Gegner — wiederum 16. Queen-Lancers — drang mit starken Kräften in den entstandenen Trichter und darüber hinaus in unserem neuen Stellungsgraben und den anschließenden Gräben vor. Den Verbindungsweg dämmte er bei a nach rechts ab und brachte hier ein Maschinengewehr in Stellung. Im neuen Stellungsgraben wurde er bei b von dem Unteroffizier Eger aus Stuttgart und dem Reservisten Seeger aus Horschweiler, beide von der 12. Kompagnie, mit Handgranaten, die man damals noch mühsam mit dem Streichholz entzünden mußte, zum Stehen gebracht und sicherte sich hier durch eine Sandsackpackung. Nur in dem dazwischenliegenden unbesetzten Graben konnte er bis c gelangen, wo er dann ebenfalls abriegelte.

Inzwischen war es der Tatkraft des jugendlichen Führers der 12. Kompagnie, Leutnant Tuttmann I, gelungen, den Widerstand zu organisieren und den Gegenstoß einzuleiten. Er zog seine Unterstützung heran, sorgte für Handgranaten, Sandsäcke und Schutzschilde und benachrichtigte den Abschnittskommandeur, Major Goez, der nun seinerseits die 12. Kompagnie durch die linke Bereitschaft (2. Komp.) verstärkte, die hintere (1. Komp.) an deren Stelle rücken ließ und als Ersatz für diese eine Kompagnie der Regimentsreserve (4. Komp.) anforderte. Glänzend bewährte sich dabei das weitverzweigte und gut ausgebaute Fernsprechnetz.



Um 1 Uhr morgens (5. März) begann der Gegenstoß, vorbereitet durch ein wirkungsvolles Feuer mit Handgranaten, bei dem sich wiederum Unteroffizier Eger und Musketier Seeger besonders hervortaten. Bald räumte der Gegner seinen alten Graben bei c; aber auch bei b konnte er sich nicht länger halten, sondern ging fluchtartig auf den Trichter zurück. Dabei fiel das englische Maschinen-

gewehr in die Hände der Stürmer.

Vom Trichter aus leistete der Gegner erneut Widerstand, der aber ebenfalls mit Handgranaten gebrochen wurde. 2.30 Uhr morgens war der Trichter in unserer Hand und durch hartnäckiges Nachdrängen wurden dem Gegner noch etwa 30 m von seinem alten Hauptgraben abgenommen und bei d abgeriegelt. Pioniere und Infanterieunterstützungen eilten mit Stahlschilden und Sandsäcken herbei und halfen am Ausbau von Trichter und Graben. — Von der 1. Kompagnie zeichneten sich bei diesen Kämpfen Vizefeldwebel Seeger und der schon bei Zwarteleen genannte Offizierstellvertreter Fischer besonders aus.

Englischer Trichter kurz nach der Eroberung

Noch aber waren diese Arbeiten kaum begonnen: ein neues Krachen, Dröhnen und Beben, eine zweite Sprengung, diesmal auf dem rechten Flügel unserer vorgeschobenen Stellung, und von neuem setzt das feindliche Infanterie- und Artilleriefeuer ein. Wohl besetzt der Gegner den hart vor unserer Stellung entstandenen Trichter, ja sogar die Schießscharten unserer eigenen Brustwehr; aber ein kurzer Handgranatenkampf genügt, ihn unter Zurücklassung mehrerer Toten wieder in seinen eigenen Graben zurückzutreiben. Ebenso mißglückt ein Versuch, unsern äußersten rechten Flügel anzugreifen.

Die Nacht verlief von da an ruhig. Unser bei der ersten Sprengung herausgeschleudertes Maschinengewehr konnte am folgenden Tag geborgen werden. So hatte das Regiment dem Gegner wiederum seine Überlegenheit im Kampfe bewiesen. Die 12. Kompagnie aber und ihr bei aller Jugend schon so besonnener und umsichtiger Führer, Leutnant Tuttmann I, verdienten die Anerkennung, die ihnen von allen Seiten zuteil wurde, vollauf.

Bei der bekannten Zähigkeit und Beharrlichkeit des Engländers bestand indessen kein Zweifel, daß er nicht ruhen würde, bis die Scharte ausgewetzt war. Es wurde daher sofort ein umfangreicher Beobachtungsdienst über und unter der Erde eingerichtet und im Einvernehmen mit dem Kommandeur der Poniere ein regelrechtes Minensystem zum Schutz der Stellung in Angriff genommen. Wiederholt gelang es, vorgetriebene feindliche Minenstollen unschädlich zu machen, aber auch von unsern Horchstollen wurden zwei durch den Gegner zum Einsturz gebracht.

Englischer Trichter, ausgebaut

Nebenher ging die Förderung des Stellungsbaus, namentlich des bastionartigen Ausbaus des englischen Trichters und die Vorbereitung des Gasangriffs.

Es handelte sich hier um ein neues Angriffsmittel: Chlorgas, $2\frac{1}{2}$mal so schwer als Luft, in eiserne Flaschen gepreßt. Bei gün-

stigem Wind abgeblasen, sollte es in die feindlichen Unterstände und Gräben eindringen und diese rascher räumen, als Bajonett und Handgranate es vermochten. Es galt, die Ausfallstellung des Gegners um Ypern wesentlich einzuengen, womöglich Ypern zu nehmen. Die Stellung des XV. Korps, am nächsten an Ypern gelegen (4 km), bot hierfür die günstigsten Voraussetzungen. Von hier aus konnte rasch ein großer Erfolg erzielt werden. Als erstes Ziel war die Linie Bellevaarde-Teich—Zillebeke zu erreichen. Siehe Skizze Seite 110.

Die Vorbereitungen zu dem Gasangriff bestanden: im Heranschaffen und Einbauen der Flaschen, im Bereitstellen des Materials zum Überschreiten gasgefüllter Gräben und für den Ausbau der zu gewinnenden neuen Stellung. Das kostete viel Schweiß; doch war es zu machen. Aber auf den richtigen Wind — von Süd oder Südost — mußten wir warten. Er hat uns reichlich genarrt trotz aller fachmännischen Wetterbeobachtungsstationen[1]) und unfachmännischen Wetterfähnchen, die zu Dutzenden in der Stellung zu finden waren und das lebhafte Interesse unserer Leute an dem neuen Kampfmittel bekundeten. Daß es aber freudig begrüßt worden wäre, kann man nicht sagen; es lag uns nicht, trotzdem wir von den feindlichen Gasgranaten zu kosten bekommen hatten.

Kortryk

So wurden in der Groenenburgstellung die Gasflaschen an geeigneten Stellen an der vorderen Grabenwand eingegraben, einfache Sturmleitern zum Ersteigen der Brustwehr angebracht, die sogenannten „Schutzpäckchen" gegen Gas verteilt, ihre Benutzung gelehrt und drei Materialdepots mit Bohlen, Sandsäcken, Schutzschilden, Stacheldraht, Faschinen, Hurden und Hölzern für Unterstände errichtet. — Am 23. März, 5 Uhr vormittags, steht das Regiment in seiner Stellung — Reserve nördlich Basseville-Cab. — zum Angriff bereit. 5.30 Uhr sollten bei Süd- oder Südostwind die Flaschen abgeblasen werden. Kurz vorher aber wurde der Angriff zum Erstaunen unserer Liebhaber-Meteorologen abbestellt. Die Wetterfähnchen zeigten doch alle nach Nordwest! Das stimmte, aber die Fachmänner hatten in 10 m Höhe Westwind festgestellt, so daß man mit einem Umschlag hätte rechnen müssen. Am 30. dasselbe Spiel, nur daß diesmal die Bereitschaft bis zum 31. mittags dauerte. Diese Bereitstellungen, die sich noch oft wiederholen sollten, waren für die Reserven besonders schmerzlich, weil sie jedesmal von ihrem schönen Ruhequartier vorgezogen wurden. Bei gutem Wetter im schönen flandrischen Frühling war aber wenigstens das oft tagelange Herumliegen erträglich.

An besonderen Ereignissen im März sind noch nachzutragen: Am 8. traf ein Ersatztransport von 6 Unteroffizieren und 400 Mann ein; 180 bereits im Feld Gewesene wurden sofort eingestellt, der Rest kam zum Rekrutendepot nach Kortryk. An dem-

[1]) Eine solche lag unmittelbar hinter der Stellung bei der linken Bereitschaft. Ihren Leiter, Leutnant d. R. Hahn, Professor an dem Kaiser-Wilhelm-Institut in Dahlem, nannte der Truppenwitz kurz den „Wetterhahn".

selben Tage wurde der Kommandeur des I. Bataillons, Major Wald, zum Kommandeur des Landw.-Regts. 126 ernannt. Das bedeutete einen empfindlichen Verlust für das Regiment. Mit klarem Blick und sicherer Hand hatte er sein Bataillon seit Kriegsbeginn durch alle Fährnisse und Kämpfe geführt, und vom 6. bis 16. November noch das Regiment dazu. Ein herzliches Glückauf begleitete den tapferen Soldaten und hochgeschätzten Kommandeur in seinen neuen Wirkungskreis.

Am 10. warf ein englischer Flieger eine Bombe auf Meenen, durch die 40 Einwohner teils getötet, teils verwundet wurden.

Weiterer Ersatz — Leutnant Eichelmann, Offizierstellvertreter Bund mit 100 Mann — traf am 18. in Meenen ein; 55 Mann wurden sofort eingestellt, 45 kamen nach Kortryk.

Wenig erfreulich war, daß die Groenenburg-Ferme, in der der Abschnittskommandeur mit seinem Stab bisher ein ganz behagliches Unterkommen gefunden hatte, regelrecht zusammengeschossen wurde.

Der März hatte auch noch Schneefall zu verzeichnen. Es war aber nicht weit her damit, und sei hier nur erwähnt, um zeigen zu können, wie unsern Leuten der Humor nicht so leicht ausging. Kommt da ein schwerbepackter Kriegsmann an dem Regimentsgefechtsstand in Zandvoorde vorbei, in dessen kleinem Vorgärtchen zwischen den Granattrichtern ganz fröhlich Krokus, Primeln und Narzissen blühen und ruft der Ordonnanz, die sich gerade die beschneiten Blümchen ansieht, zu: „Wia, dont doch au eure scheene Bleama a bißle abstaube!"

Groenenburg-Ferme, zerschossen

Zwei weitere Beweisstücke echt schwäbischen Humors, die noch aus der Zwarteleenzeit stammen, seien hier nachgeholt. Das erste der beiden wahren Geschichtchen ist der Kriegszeitung des XV. Korps entnommen, die wöchentlich 2—3mal in Meenen in 5000 Exemplaren gedruckt und an die Truppenteile kostenlos verteilt wurde. In dem Blatt vom 10. Dezember 1914 war da zu lesen:

„Andächtig, aber ohne Begeisterung, lauschten wir vom Unterstab im Bataillonsgefechtsstand ‚Zum fleißigen Dachs' dem Höllenkonzert, das uns die feindliche Artillerie kostenlos zum besten gab. Plötzlich, was war das? Ein Mißton in der bisherigen Weise — ein Fauchen und Zischen, und schon hatte sich eine ‚Schwere' gerade vor unsern Eingang niedergelassen — ein Blindgänger! Große Beratung, was mit diesem gefährlichen Posten vor Gewehr zu tun; sogar der Beobachter der Artillerie wird ins Vertrauen gezogen. Da meint schließlich eine der Ordonnanzen: ‚No, der wird eifach zammapackt und furttrage; mer werdet uns doch net von so eme lausige Ding ins Boxhorn jage lasse'. Sprach's, packte den Störenfried und trug ihn trotz Bomben und Granaten an einen nicht näher zu bezeichnenden Ort und versenkte ihn dort. Mit den Worten: ‚So, der ischt versorgt und ufg'hoba' stellte er sich wieder im Unterstand ein."

Auch nicht übel ist die zweite Geschichte, die kaltblütige Aufforderung eines Lesers der Kriegszeitung im Schützengraben an seinen Nachbarn: „Komm, schieß no a barmal nomm, daß se mit ihrem Scheinwerfer herleichtet; i sott mei Zeitung vollends fertig lese." —

Hier passen auch die bekannten Verse eines unbekannten Dichters her, der den Humor im Schützengraben drastisch, aber treffend also verherrlicht:

Das Haar wächst uns zur Mähne, die Seife wird uns fremd,
Wir putzen keine Zähne und wechseln auch kein Hemd.
Durchnäßt sind alle Kleider, oft bleibt der Magen leer,
Von Bier und Wein gibt's leider nicht einen Tropfen mehr.
Es quatscht in Schuh und Socken, der Dreck spritzt uns ums Ohr,
Das einz'ge, was noch trocken, sind Kehle und Humor!

Eine recht freudige Überraschung bereitete uns der Verein ehemaliger 126er in Straßburg durch eine große Sendung von Liebesgaben. Es war nicht die erste und nicht die letzte. Solange in der Heimat noch was zu haben war, hat er uns immer wieder von neuem bedacht, und ebenso der Stuttgarter und Ulmer Verein. Auch die Eßlinger, Reutlinger und Plochinger 126er haben uns nicht vergessen, und stets löste das treue Gedenken der alten Regimentskameraden ein warmes Gefühl der Dankbarkeit und Freude bei uns aus.

Auch unsere Garnisonstadt Straßburg und weite Kreise der Bürgerschaft in Stadt und Land versorgten uns mit Liebesgaben und das Württ. Rote Kreuz hat uns gewaltige Mengen Liebesgaben nicht nur an Weihnachten, sondern auch bei sonstigen Gelegenheiten zukommen lassen. Wir waren in der Heimat nicht vergessen; das war ein wohltuendes Gefühl. Allen diesen Vereinen, sowie der einzelnen Spender sei hier nochmals dankbar gedacht. Als besonders tätig in den Regimentsvereinen sind uns bekannt geworden die Herren: Wägerle, Nauser, Gentner, Glock, Hiller aus Stuttgart, Schmidt, Horne, Meckle, Rückert aus Straßburg, Ehmann aus Ulm, Rode aus Reutlingen.

Die reiche Fülle der Liebesgaben, die jahraus, jahrein von der Heimat an alle Fronten gelangte, illustriert so recht nachstehendes Gedicht, dessen Verfasser leider ebenfalls unbekannt geblieben ist. Es zeigt aber auch, daß trotz aller Reichhaltigkeit nicht alle Wünsche befriedigt werden konnten:

Muß auf Posten ich geduldig harren,
Rauch' ich Liebeszigaretten und -zigarren,
Liebeshandschuh' trag' ich an den Händen,
Liebesbinden wärmen meine Lenden.
Werd' ich abgelöst aus Flanderns Sümpfen,
Wärm' ich mich mit trockenen Liebesstrümpfen.
Stopf' den Liebesschnupftabak in meine Nase,
Daß ich wie ein Nilpferd in das Liebesschnupftuch blase.
Greif dann schleunigst nach der Liebeswurst
Und trink' heißen Liebestee für meinen Durst.
Liebesschals schling' ich um meinen Kragen,
Liebeskognak wärmt mir meinen Magen.
Liebesschokolade ist erlabend,
Liebeskerzen leuchten mir am Abend.
Muß des Nachts ich mal — wenn auch nicht gerne —,
Leuchtet mir die Liebeshandlaterne.
Schreib' ich mit dem Liebesbleistift tiefe
Liebesgabendankesagebriefe,
Wärmt der Liebeskopfschlauch mir den Schädel,
Und ich seufze: So viel Liebe und kein Mädel!

d) 1. April bis 3. Mai 1915

Wenn im flandrischen Frühling die Sonne lacht und weiße Wölkchen am tiefblauen Himmel segeln, wenn bei Sonnenauf- und -untergang ein Farbenspiel ohnegleichen den Horizont umsäumt, dann ist der flandrische Schlamm, alle Mühsal, Not und Tod vergessen. Alles grünt und blüht in seltener Üppigkeit, weggewischt scheinen

die Spuren des Krieges, weggezaubert sind die Granattrichter; die Trümmer der Gehöfte bergen sich hinter Hecken und wundervollen Baumgruppen, und selbst die Baumleichen im jämmerlich zerschossenen Walde deckt frisch sprossendes Grün. Ein Auferstehen, wohin das Auge blickt, ein Ostern der Natur. —

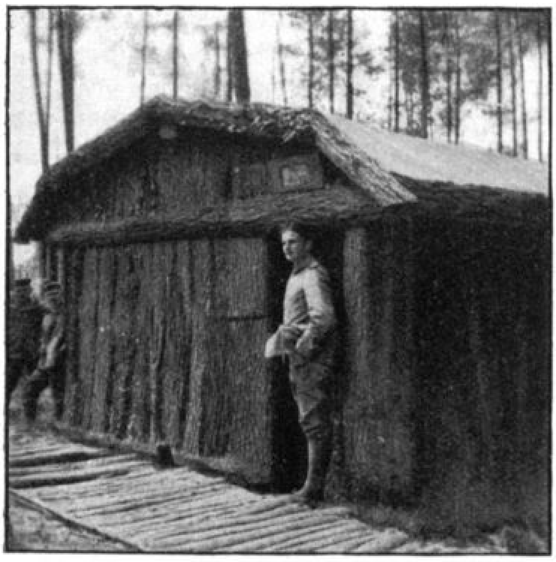
Groenenburg-Stellung
Improvisierte Badeanstalt

So mochten auch die „Barbaren" in der Sandsackstellung empfunden haben, als sie in dem Winkel zwischen ihrer Brustwehr und dem Wässerlein, das sich hier durch die Stellung schleicht, drei kleine Gärtchen angelegt hatten mit Blumenbeeten, Raseneinfassungen, Tisch und Bank und umgeben von jungsprossenden Lärchen. Und am Bächlein selbst hatten sie ein kleines Wasserwerk angelegt, das allerlei in Bewegung setzte: ein Hammerwerk, einen holzsägenden Franzosen, zwei Männchen, die unermüdlich den Riesenschwung produzierten und anderes mehr. Einer von der 7. Kompagnie soll das Werk begonnen haben; weitergeführt haben es zwei Gefreite der 12. Kompagnie.

Aber über Frühlings- und Stimmungszauber vergaß unser deutsches Herz auch dessen nicht, der ihm erst eine gesicherte Heimat gegeben, der die Deutschen aus Ohnmacht und Zerrissenheit zu einem kraftvollen Staat geeinigt hatte, des großen Kanzlers, Fürst Otto v. Bismarck, dessen 100. Geburtstag auf den 1. April 1915 fiel. War es doch sein Werk, das zu verteidigen wir ausgezogen waren, war es doch sein Wort: „Wir Deutsche fürchten Gott, aber sonst nichts auf der Welt", das uns Mahn- und Geleitwort in dieser eisernen Zeit geworden war und bleiben sollte.

Gas- und Minenkrieg beherrschten die Lage im April. Die Mineure waren in eifrigster Tätigkeit und bald umschloß ein Gürtel von Minenstollen und Galerien die vorgeschobene Stellung auf unserm rechten Flügel. Um Miniergeräusche beim Gegner leichter wahrnehmen zu können, mußte zweimal des Tages je eine halbe Stunde absolute Stille in der Stellung beobachtet werden. Am 9. und 14. quetschten wir feindliche Minenstollen ab, an letzterem Tage wurde einer unserer Stollen eingedrückt.

Mit zunehmender Zerstörung des Waldes wuchs auch die Möglichkeit für den Gegner, unsere Stellung mit Erfolg unter Artilleriefeuer zu nehmen und daraus ergab sich die Notwendigkeit, unsere meist nur splittersicheren Unterstände in solche gegen Volltreffer umzubauen. Eisenbahnschienen und Schwellen, sowie Betoniermaterial wurde zur Verfügung gestellt und mit der Arbeit sofort begonnen. Die Hindernisse vor der Front wurden durch Stacheldrahtrollen und eine Art spanischer Reiter ebenfalls von Stacheldraht verstärkt. In dem Waldstück nordwestlich Zandvoorde wurde ein neues Lager errichtet mit schußsicheren Unterständen. Es kostete viel Arbeit; aber sie lohnte sich reichlich und das „Waldheim" erfreute sich großer Beliebtheit. So schreibt der Offizierstellvertreter W . . . r der 1. Kompagnie in der Kriegszeitung des XV. Korps:



Im Waldheim. Leutn. d. R. Carle

„Besonders gern haben wir allemal im Waldheim Quartier bezogen. Auf diesem köstlichen Fleckchen Erde fühlte sich jeder so recht wohl und behaglich. So waren wir auch wieder an einem herrlichen Frühlingstag dort eingekehrt. So freundlich wie noch nie schien die Sonne auf uns herab; man sah und fühlte, der Winter war besiegt; mit den Tönen unserer Mundharmonika mischten sich die Stimmen der gefiederten Sänger.

Mit drei Kameraden bewohnte ich einen prächtigen Unterstand, und diesmal war er gar noch mit frischem Stroh belegt. Nach einem kräftigen Vesper, bestehend aus heimatlichem Speck und Kommißbrot, legten wir uns aufs Ohr und waren im Begriffe, einzuschlafen. „Du, hörscht du nix," rief mir auf einmal mein Kamerad zu, „'s muß e Vogelneschtle im Unterstand sei." — Richtig, auch ich vernahm das Zwitschern und Pfeifen; aber die Müdigkeit war zu groß und das zarte Konzert entführte mich bald wieder in das Reich der Träume. Auf einmal wurde ich jäh aus dem Schlafe gerissen. Es war mir etwas ins Gesicht gefallen — eines der jungen Vögelchen wohl? Doch nein, es mußte ein gewichtigerer Gegenstand gewesen sein. Rasch zünde ich ein Streichholz an, und was sehe ich? Eine ausgewachsene Ratte, halb so groß wie eine Katze, die eilig ihr Loch suchte. Anderntags mußten wir dann zu unserem Gram feststellen, daß von unserm geliebten

Hüttenbau Im Waldheim Hauptmann Schulze

Speck ein beträchtliches Stück fehlte. Über diesen Mundraub ergrimmt, haben wir dann die langgeschwänzten Hausgenossen in nicht mißzuverstehender Weise zum Verlassen unseres Lokals aufgefordert."

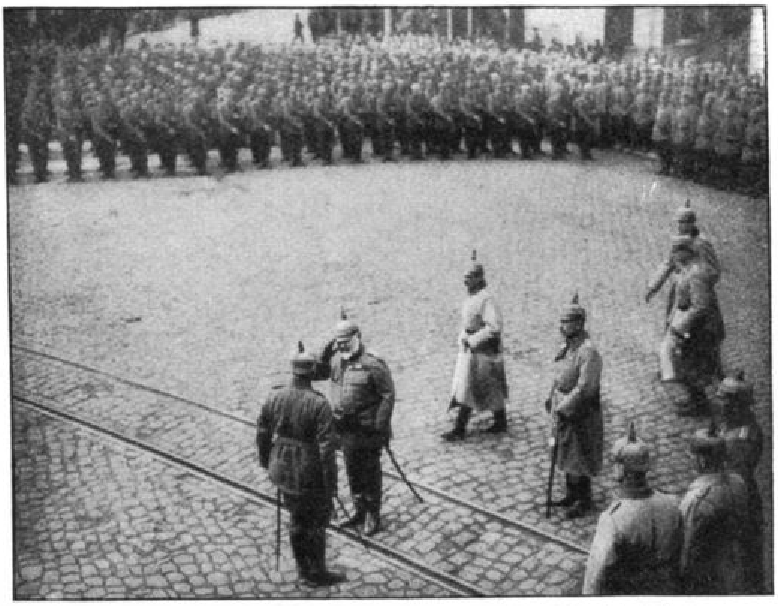
Um die feindliche Stellung und deren Hintergelände auch bei Nacht wirksam unter Feuer nehmen zu können, wurden Schießgestelle hergestellt und zur Fliegerabwehr wurden an geeigneten Punkten besondere Gruppen aufgestellt, deren Gewehre mit dem sog. Fliegerkorn ausgerüstet waren. Ein Erfolg war nicht zu beobachten. Dagegen gelang es unserem großen Minenwerfer, ein kleines feindliches Bollwerk an der Waldschneise mit dem ersten Schuß wegzufegen.

Viel Besuch erhielt die Stellung in den schönen Apriltagen. Die ersten Besucher waren die beiden Divisionspfarrer, Pastor Dr. Reimers, ein Ostfriese, und Pater Mager aus Beuron, zwei Feldgeistliche so recht nach dem Herzen des Soldaten. Dann trafen nacheinander ein: Exz. v. Deimling, Exz. v. Bertrab und der neuernannte Brigadekommandeur Oberst Eckermann. Sein Vorgänger, Generalmajor v. Frankenberg, eine vornehme Soldatennatur, hatte am 10. zu allseitigem Bedauern die Brigade abgegeben. Stellungsbau und Haltung der Mannschaft fanden allseitig Anerkennung. Oberst Eckermann meinte, eine so gut ausgebaute Stellung habe er noch nie gesehen. Ein solches Lob war den unermüdlich fleißigen 126ern zu gönnen.

Ein Ehrentag für das Regiment war der 14. durch den Besuch unseres Königs. 12 Uhr mittags traf Seine Majestät in Begleitung des Kriegsministers und Generaladjutanten, der Generale v. Marchtaler und v. Starkloff, in Meenen ein, wo das

I. Bataillon, die 7. und 12. Kompagnie auf dem festlich geschmückten Marktplatz in Parade aufgestellt waren. Nach dem Abgehen der Front hielt Seine Majestät eine Ansprache voll Anerkennung für die bisherigen und voll Vertrauen auf die künftigen Leistungen des Regiments. Der Regimentskommandeur dankte für den hohen Besuch, gelobte, mit dem Regiment auch ferner „furchtlos und treu“ auszuhalten und schloß mit einem Hurra auf Württembergs geliebten Herrn. Hierauf fand ein Vorbeimarsch statt, der sehr gut ausfiel, trotzdem die Mannschaft erst in der Nacht aus dem Schützengraben gekommen war und 17 km Marsch hinter sich hatte. Zur Parade war außer den Vorgesetzten des Regiments auch Seine Königliche Hoheit Herzog Albrecht von Württemberg mit zwei Söhnen erschienen.

Nach der Parade verlieh Seine Majestät eine Reihe von Auszeichnungen: den Militär-Verdienstorden an Major Blezinger, die Goldene Militär-Verdienstmedaille an die beiden überlebenden Führer der Sturmtrupps vom 21. Februar, Offizierstellvertreter Carle und Sergeant Steiner der 7. Kompagnie; außerdem 40 Silberne Militär-Verdienstmedaillen. Eine Spende von 7000 Zigarren und 7000 Zigaretten zeigt den in Stellung befindlichen sechs Kompagnien, daß ihr König auch sie nicht vergessen hatte. Gar zu gerne hätte er sie in ihren Gräben aufgesucht. Aber Zandvoorde, durch das der Weg führte, lag sehr viel unter Feuer, und der Nordausgang, der passiert werden mußte, war die windigste Ecke weit und breit. Deshalb glaubte der Regimentskommandeur die Verantwortung für einen solchen Besuch nicht übernehmen zu können.



Königsparade in Meenen am 14. April 1915

Am 16. fand eine Gefechtsübung des I. Bataillons bei Roncq (südlich Halluin) statt, beim Regiment wohl die erste in diesem Kriege. Die Freifeldtaktik durfte nicht in Vergessenheit geraten.

Mit Ersatz wurde das Regiment im April sehr ausgiebig bedacht, so daß die Kompagnien bei 300 Köpfen stark wurden und zu vier Zügen formiert werden mußten — ein gewisser Ausgleich gegen das Ausscheiden der Regimenter 136 und 171 aus dem Korpsverband. Sehr begrüßt wurde bei dem niedrigen Offizierstand ein Zuwachs von 23 Offizieren, teils alte 126er (die Hauptleute Erhardt, Winghofer, Oberleutnant Westhof, die Leutnants Lange, Mayer, Reiff), teils aus andern Regimentern versetzt. An Mannschaften wurden eingereiht: 260 Mann aus dem Rekrutendepot Kortryk, 21 Unteroffiziere, 146 Mann aus der Heimat. 654 Mann wurden dem Rekrutendepot überwiesen, als Ausbildungspersonal dazu 5 Offiziere, 2 Offizierstellvertreter, 57 Unteroffiziere und Gefreite. Zum Pionier-Regiment 35 wurden 2 Unteroffiziere, 25 Mann versetzt. Die Leutnants Birkel, Emmich und Bertsch traten zum Regiment 172 zurück. Sie hatten dem Regiment 126 treffliche Dienste geleistet. Am 3. Mai wurde das Inf.-Regt. 132 rechts von uns herausgezogen und durch Inf.-Regt. 172 ersetzt. Sein linker Kompagnieabschnitt mußte jedoch von 126 übernommen werden.

Eigentliche Kampfhandlungen fielen im April nicht vor. Der Gegner (Engländer) zeigte keine Neigung dazu und für uns verboten sie sich durch die eingebauten Gas-

flaschen. Es war deshalb vielleicht etwas unvorsichtig, daß unsere Artillerie die feindliche Stellung gelegentlich kräftig unter Feuer nahm. Aber der Engländer war so freundlich, sein Vergeltungsfeuer auf unser Hintergelände zu richten, wo es keinen Schaden anrichtete, zumal wohl 70 % seiner Granaten nicht krepierten. Ein Spaßvogel meinte, die Granaten seien wohl eine Stiftung des amerikanischen Roten Kreuzes.

Hier ist noch von einem Patrouillengang von drei Mann der 2. Kompagnie zu berichten, der trotz großer Unvorsichtigkeit noch glücklich ablief:

„Beim Vorgehen gegen die feindliche Stellung verloren sie die Richtung; plötzlich sehen sie im Schein einer Leuchtkugel einen verdrahteten Graben vor sich. — „Hallo, das ist ja unser Graben," ruft der Führer. „Mensch, sei doch still, das sind ja Franzosen," flüstert ihm sein Begleiter zu. Der Führer läßt sich aber nicht irre machen und nähert sich, laut sprechend, dem Graben, bis plötzlich aus demselben ein Schuß fällt. Jetzt springt der Dritte, der inzwischen herangekommen war, vollends auf die Deckung und schreit in den Graben: „Du saudummes Luder, warum schießst denn?" — Tiefste Stille, — dann aber rasselt plötzlich ein wütendes Feuer aus allen Schießscharten. Aber die ausbleibende Antwort hatte die drei doch stutzig gemacht; blitzschnell hatten sie sich gedeckt und ließen nun das Feuer über sich weg tosen. Als es nach längerer Zeit nachließ, gelang es ihnen, einzeln in ihren eigenen Graben zurückzukriechen."

Durch die Wegnahme der Höhe 60 durch die Engländer am 17. April wurde das Regiment nur insofern in Mitleidenschaft gezogen, als das Reservebataillon als Korpsreserve beansprucht wurde.

Am 12., 15., 18., 22. und 25. April stand das Regiment gefechtsbereit in Erwartung des Gasangriffs; aber jedesmal schlug der Wind vorher um oder der erwartete Flaschenwind trat überhaupt nicht ein.

Inzwischen war längst erkannt worden, daß Süd- und Südostwinde in Flandern zu den Seltenheiten gehörten und schon Anfang des Monats hatte daher das A.O.K. 4 auch auf der Nord- und Nordostfront des Ypernbogens mit den Angriffsvorbereitungen begonnen. Am 23. April brach der mit größter Wucht geführte Angriff von Dry Grachten am Yserkanal bis Becelaere los. In 14tägigen blutigen Kämpfen gelang es, Engländer und Franzosen, die ihre besten Truppen hier einsetzten, zurückzuwerfen und die große Ausfallstellung des englisch-französischen Nordflügels von 9 auf 5 km Tiefe, von 23 auf 15 km Ausdehnung zusammenzupressen und damit die Bedrohung des

deutschen Nordflügels, der flandrischen Küste, des Scheldebeckens zu bannen und eine neue Frist zur Durchführung des Zweifrontenkriegs zu gewinnen.[1])

Die Gesamtverluste in der Groenenburgstellung betrugen 106 Tote und 360 Verwundete.

5. Vor der Doppelhöhe 60

4. Mai bis 26. Juni 1915.

(Dazu Skizze 19.)

Auf der Südfront des Ypernbogens begnügte man sich auf deutscher Seite damit, einen Angriff vorzutäuschen, um das Wegziehen feindlicher Reserven zu verhindern. Für den Gegner aber lag hier die Gefahr vor, mit dem Fortschreiten der deutschen Angriffserfolge im Norden und Nordosten im Rücken gefaßt zu werden, wenn er nicht rechtzeitig seinen linken Flügel zurückbog. Damit wurde bei der 39. Division seit Ende April täglich gerechnet; es gelang dem Gegner daher nicht, sich unbemerkt und unbehelligt nach seinen vorbereiteten Stellungen zurückzuziehen.

Vor dem Angriff

Unsere Posten und Patrouillen bemerkten am 4. Mai kurz vor Tagesanbruch starke Bewegung im feindlichen Graben.[2]) Kurz darauf wurde festgestellt, daß der Gegner im Begriff stand, aus seiner Stellung abzuziehen. Unverzüglich wurde die Artillerie von den gemachten Wahrnehmungen verständigt. Das in Stellung befindliche III. Bataillon unter Major Goez nahm sofort die Verfolgung des Gegners auf. Richtung und Ziel des Vorgehens waren schon seit Tagen bekannt. Trotz der Verluste durch die feindliche Artillerie stießen die Kompagnien doch bis zum Nordwestrand unseres Waldes vor. Hier fanden sie sich jedoch einer stark befestigten und gut ausgebauten Stellung auf der Doppelhöhe 60 gegenüber, an deren Angriff mit den vorhandenen Mitteln nicht zu denken war; sie gruben sich daher ein. Das Zurückbringen der Verwundeten auf der vom Feinde eingesehenen Schneise brachte auch den wackeren Krankenträgern Verluste.

Ein Blick in die verlassene englische Stellung zeigte, daß sie zwar taktisch richtig angelegt war, sich aber im Ausbau bei weitem nicht mit der unsrigen messen konnte. Nicht weniger als 17 Minenstollen waren gegen unsern rechten Flügel vorgetrieben. Große Mengen von Infanteriemunition, Handgranaten, Ausrüstungsstücken und Konserven hatten die Engländer zurückgelassen. Als besondere Merkwürdigkeit fand sich ein Sack mit stählernen Handschellen vor, die ihrer Stärke nach zum Fesseln eines Elefanten genügt hätten. Einzelne scheinbar zufällig liegengebliebene Gegenstände, wie z. B. Ferngläser, waren durch Draht mit einem Sprengkörper verbunden, der bei Aufheben des Gegenstandes explodierte und dem Finder übel mitspielte. Nach aufgefundenen Papieren hatte die Besatzung dem 1. und 2. Cambridgeshires-Regiment und dem Royal-Irish-Fusiliers angehört.

---

[1]) Stegemann, Geschichte des Krieges (Band 3).

[2]) Gefreiter Braun der 11., die Kriegsfreiwilligen Hack der 9. und Muths der 12. Kompagnie lagen in der Nacht vom 3. auf 4. Mai an der Brustwehr des besetzten feindlichen Grabens und haben den Rückzug des Gegners rechtzeitig erkannt und gemeldet.

Im Zwischengelände lagen noch 173 unbeerdigte Leichen vom November 1914 her, darunter 53 von unserem Regiment. Das Begraben dieser Leichen war eine harte Arbeit, grauenhaft das Abnehmen der Erkennungsmarken und Bergen des Privatbesitzes. Es fand sich jedoch ein wackerer Mann, der auch diese Arbeit nicht scheute. Ein anderer 126er suchte und fand die Leiche seines am 2. November gebliebenen Bruders. In einer Zeltbahn trug er die Reste nach unserem Waldfriedhof und bestattete sie dort.

Auch Engländer und Franzosen hatten ihre im Stellungskampf gefallenen Kameraden nahe hinter ihren Gräben beerdigt. Die Gräber trugen zwar Kreuze mit Namen und Truppenteil der Gefallenen, waren aber im übrigen ohne jede Pflege. Aus den Grabinschriften ging hervor, daß während der Besetzung der Groenenburgstellung durch das Regiment 126 diesem nicht weniger als 18 verschiedene Truppenteile (5 französische und 13 englische) gegenübergestanden hatten. Das kennzeichnet so recht den Unterschied in den Stärkeverhältnissen zwischen Freund und Feind und wirft ein helles Licht auf die Opferwilligkeit unserer Leute und auf ihre Fähigkeit im Ertragen von Strapazen und Entbehrungen.

Regiments-Unterstab bei Amerika-Cab.

Fast gleichzeitig mit dem Regiment waren die Nebenregimenter — rechts 172, links 143 — vorgegangen und hatten sich ebenfalls in dem Waldrand eingegraben. Der Gegner (Engländer) lag uns auf 200 bis 300 m gegenüber. Seine überhöhende Lage kam nur wenig zur Geltung, da der ziemlich dichte Wald Stellung und Hintergelände seinem Einblick entzog. Die vordere etwa 900 m lange Linie wurde zunächst mit vier Kompagnien besetzt, zwei Kompagnien — etwa 200 bis 300 m dahinter — bildeten die Bereitschaft, zwei Kompagnien in dem rechten Flügelabschnitt der alten Stellung die Regimentsreserve. Das Bataillon der Divisionsreserve belegte die Winterhütten in Dornkirch, wurde aber mehrfach als Rückhalt für den rechten Flügel der Division (Inf.-Regt. 132) nach Gheluvelt vorgezogen. Der Regimentsstab siedelte von Zandvoorde nach dem früheren Gefechtsstand des Regiments 132 — Amerika Cab. — über.

In den ersten Tagen lag auf Stellung und Hintergelände Tag und Nacht Artilleriefeuer, das den Stellungsbau stark beeinträchtigte. Um so intensiver wurde er betrieben, als das Feuer nachzulassen begann. Es bedurfte dazu keines besonderen Ansporns mehr; die Leute wußten jetzt die Vorteile einer gut ausgebauten Stellung zu schätzen. Da es sich um eine Neuanlage handelte, so wurden alle bisherigen Erfahrungen — eigene und anderwärts gemachte — von vornherein berücksichtigt, so das Aussparen der Schulterwehren bei Anlage eines Grabens, der sachgemäße Einbau schußsicherer Unterstände, die zweckmäßige Anlage der Grabenentwässerung und anderes mehr. Der Hindernisbau fiel in der Hauptsache den Pionieren zu. Der Bau der Annäherungsgräben war Sache der Bereitschaftskompagnien, die unter Anleitung der Oberleutnants Volz, Kern und Küffner Hervorragendes leisteten. Die Arbeiten wurden dadurch erleichtert und gefördert, daß es Baumaterial in Hülle und Fülle gab und die Förderbahn auf Antrag des Regiments bis in die Nähe der vorderen Linie vorgebaut worden war.

Im neuen Zwischengelände zeigte sich diesmal der Gegner rühriger als bisher; mehrfach kam es zu Zusammenstößen mit feindlichen Patrouillen, namentlich bei Het Papotje-Ferme; aber bald waren wir wieder Herr über dasselbe.

Herzog Albrecht von Württemberg, der Oberbefehlshaber der 4. Armee, hatte indessen die Hoffnung noch nicht aufgegeben, den Feind über die Yser zurückwerfen zu

können und am 8. Mai das XXVI. Reservekorps von Norden, das XXVII. von Osten her zu weiterem Angriff angesetzt. Das XV. Korps sollte versuchen, im Anschluß an letzteres den Feind zwischen den Teichen von Bellewaarde und Zillebeke in nordwestlicher Richtung zurückzuwerfen. Daß diese Absicht der 4. Armee nicht gelang, verdankt die Entente einzig und allein der gewaltigen Energie des späteren Marschalls Foch, der den englischen Höchstkommandierenden, Marschall French, zu bestimmen vermochte, den bereits beschlossenen Rückzug über die Yser aufzugeben und seine letzten Reserven einzusetzen. Der Angriff der 4. Armee hatte jedoch, wie hier vorgreifend bemerkt sein möge, wenigstens insofern Erfolg, als er mit der Zeit die beherrschenden Höhenstellungen nördlich und östlich Ypern in unsere Hand brachte. Siehe Textskizze Seite 110 und Skizze 16).

Der rechte Flügel der 39. Division (Inf.-Regt. 132) beteiligte sich erfolgreich an diesen Kämpfen, während dem Regiment 126 die Aufgabe zufiel, den ihm gegenüberliegenden Gegner zu beschäftigen. Artillerie und Minenwerfer nahmen die Doppelhöhe 60 unter Feuer, Patrouillen erkundeten die Wirkung.

Handgranaten-Unterricht
Lt. d. R. Busch, Lt. d. R. Haufler,
Lt. d. R. Lauffer, Lt. d. R. Watz

Eine freiwillige Patrouille der 4. Kompagnie unter Führung des Gefreiten Minsch zeichnete sich hierbei durch besonderen Schneid und vorbildliche Kameradschaft aus. Minsch hatte mit acht Mann den Auftrag übernommen, die feindlichen Drahthindernisse zu erkunden. Heftiges Infanteriefeuer empfängt sie. Gleichwohl wagen sich die Musketiere Hartmann und Rost weiter vor. Nicht lange, so fällt Hartmann durch Kopfschuß, und Rost erhält einen Schuß in den rechten Fuß. Da eilen die Musketiere Pfeiffer und Dell ihnen zu Hilfe. Bald findet Pfeiffer den verwundeten Rost am Boden liegend, unfähig sich allein in Sicherheit zu bringen. Er springt auf ihn zu; aber ein Brustschuß bringt dem treuen Helfer die Todeswunde. Dell kriecht zurück und meldet das Vorgefallene. Gefreiter Minsch und Musketier Heinzelmann gehen vor, sie können unmöglich den verwundeten Rost im Stiche lassen. Wohl gelingt es ihnen, liegend einen Notverband um die Wunde zu legen; aber das starke Feuer des Gegners hindert sie, ihn zurückzubringen. Alle Mühe scheint vergebens. Da wagt Unteroffizier Rick das unmöglich Scheinende. Im heftigsten Feuer verläßt er den Graben, erreicht den bedauernswerten Rost, nimmt ihn auf den Rücken und kehrt mit ihm in die Stellung zurück. Und als sich das schützende Dunkel der Nacht auf die Erde senkt, ist es wieder Unteroffizier Rick, der mit Hilfe des Musketiers Heinzelmann auch die Leichen von Hartmann und Pfeiffer hereinholt. — Hoch klingt das Lied vom braven Mann!

Als Voraussetzung für einen Angriff auf die Doppelhöhe war von der Division die Wegnahme des Waldgeländes nordöstlich derselben durch das Inf.-Regt. 172 bezeichnet worden; aber Tag auf Tag verging, ohne daß dieser Fall eintrat.

Mittlerweile wurde fleißig an der Stellung gearbeitet und bis zum 12. Mai war sie so weit ausgebaut, daß es möglich war, die vordere Linie nur noch mit drei Kompagnien zu besetzen und das halbe Regiment (III. Batl., 5. und 6. Komp., $^{1}/_{3}$ M.-G.-Komp. unter Major Goez) zur Ablösung des Inf.-Regts. 132, das nach Wegnahme der Höhe 55 an der Straße Meenen—Ypern um den Park von Hooge kämpfte, zu verwenden. Das Detachement Goez führte diesen Kampf bis zum 17. und erzielte

Bolz=Weg

dabei einen nicht unbeträchtlichen Geländegewinn. Seine Leistungen fanden die volle Anerkennung der Vorgesetzten. In der Nacht zum 18. wurde es vom Regiment 132 wieder abgelöst und trat in den Verband des Regiments zurück. Verluste: 6 Tote, 39 Verwundete. Zum erstenmal war der Name Hooge, der bald von einschneidender Bedeutung für das Regiment werden sollte, in unsern Gesichtskreis getreten.

Der Kräftezuwachs durch das Detachement Goez kam dem Regiment sehr erwünscht, erhielt es doch am 18. den Befehl des Generalkommandos, etwa 100 m hinter dem vorderen Graben eine zweite Stellung auszuheben. Im Falle starken planmäßigen feindlichen Artilleriefeuers auf die erste Stellung sollte sie gestatten, die Besatzung derselben vorübergehend aufzunehmen. Sie sollte ferner dazu dienen, die Unterstützungen zur Nährung des Infanteriefeuers der vorderen Linie aufzunehmen. Für beide Zwecke war es notwendig, durch Verbindungsgräben den Verkehr zwischen beiden Stellungen zu ermöglichen.

Damit war der Grundsatz der starren Verteidigung des vordersten Grabens zugunsten einer beweglichen Verteidigung verlassen. Mit zunehmender Vermehrung der beiderseitigen Artillerien, namentlich an schweren Kalibern, wurden die Stellungen immer tiefer gegliedert, die Verteidigung wurde immer elastischer gestaltet und auch das Angriffsverfahren späterhin in dieser Richtung umgebildet. Der Angriff gliederte sich immer mehr nach der Tiefe und löste sich schließlich in Maschinengewehr= und Stoßtrupps, unterstützt durch Minenwerfer und Infanteriegeschütze, auf. Diese geniale Anpassung der Kampfweise an die veränderten Verhältnisse hat uns viel Blut erspart und viele Erfolge gebracht. Sie widerlegt auch auf das schlagendste das törichte Wort von dem Kadavergehorsam im deutschen Heer und zeigt, daß der vielgeschmähte Drill bei uns nicht Selbstzweck war, sondern lediglich eine notwendige Ergänzung von Erziehung und Ausbildung. Kein Kampfverfahren stellt an Selbsttätigkeit und Selbständigkeit des Einzelnen im Rahmen des Ganzen höhere Ansprüche als das deutsche von 1918 in Angriff und Verteidigung.

Schon am 22. Mai war der neue 900 m lange Graben verteidigungsfähig, und er wurde nun in jedem Kompagnieabschnitt durch drei Gräben mit der vorderen Linie verbunden. Am 23. besichtigte General v. Deimling die Stellung und meldete daraufhin an Seine Majestät den König, daß er Stellung und Regiment in hervorragender Verfassung gefunden habe. Diese Anerkennung war wohl verdient; die Mannschaft hatte mit voller Hingabe gearbeitet und die gute Schule in der Groenenburgstellung hatte ihre Früchte getragen. In Anerkennung der Verdienste der bei dem Bau der Annäherungsgräben meistbeteiligten Offiziere wurde bestimmt, daß künftig der Annäherungsweg nach dem rechten Kompagnieabschnitt „Oberleutnant=Kern=Weg“, der nach dem mittleren „Oberleutnant=Küffner=Weg“ und der vom Waldfriedhof in südöstlicher Richtung führende „Oberleutnant=Bolz=Weg“ heißen sollte. Diesem Befehl verdankt auch — allerdings indirekt — der „Oberst=Glück=Weg“ seinen Namen, insofern als nun der älteste Bataillonskommandeur beim Regiment den Antrag stellte, den seit 8. Mai im Bau befindlichen Annäherungsweg nach dem linken Abschnitt, der zum be=

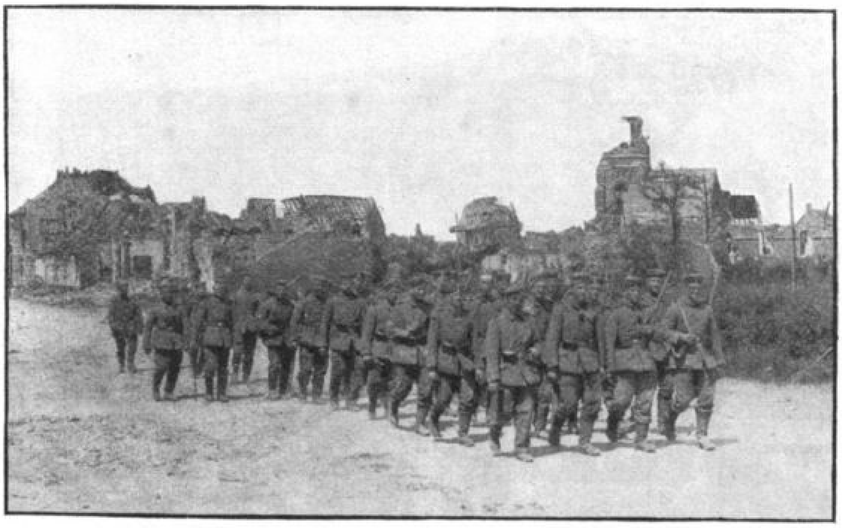
Küffner=Weg

quemeren Transport von Verwundeten und Material doppelt breit angelegt wurde, so zu benennen.

Die alte Groenenburgstellung wurde dritte Stellung; ihr linker Flügel wurde durch das Jägerwäldchen nach Süden geführt. Eine vierte Stellung wurde westlich der Straße Zandvoorde—Veldhoek durch Arbeitstruppen in Angriff genommen. Diese Stellungen hatten mit einer elastischen Verteidigung nichts zu tun, sondern bedeuteten lediglich eine Vorsichtsmaßnahme der höheren Führung für den Fall, daß es einem übermächtigen Angriff des Gegners gelingen sollte, die vorderen Linien zu durchbrechen.

Anfang Juni war die Stellung so weit ausgebaut, daß sie auch gegen eine Beschießung durch schwere Kaliber Schutz bot. Am 4. Juni mußte das Regiment rechts einen Kompagnieabschnitt vom Regiment 172 und am 20. Juni links einen weiteren vom Regiment 143 übernehmen, so daß eine Besetzung der vorderen Linie zunächst mit vier, dann mit fünf Kompagnien nötig wurde. Die Gesamtausdehnung der Stellung betrug jetzt 1900 m.

Inf.-Regt. 132, das den Kampf um den Besitz von Hooge weiterführte, beabsichtigte am 2. Juni Schloß Hooge zu nehmen. Aus diesem Anlaß wurden sechs Kompagnien 126 als Divisionsreserve bei Gheluvelt und hinter dem rechten Flügel 172 bereitgestellt. Der Angriff gelang nach heftigem Kampfe, ohne daß ein Eingreifen der Divisionsreserve erforderlich wurde. Am 16. versuchte der Engländer einen Gegenangriff gegen den rechten Flügel des Regiments 132, der vorübergehend Erfolg hatte. Auch diesmal wurde das Reservebataillon 126 nach Gheluvelt vorgezogen, aber nicht eingesetzt.



Marsch durch Gheluvelt

An Ersatz erhielt das Regiment bis zum 24. Juni die Leutnants Herter und Teichmann für die M.-G.-Komp. und 200 Mann aus dem Rekrutendepot Kortryk; das Kommando beim Pionier-Regiment 35 — Leutnant Eichelmann, 2 Unteroffiziere, 25 Mann — trat zum Regiment zurück. Die Verluste des Regiments vor der Doppelhöhe 60 betrugen 36 Tote, 195 Verwundete. Der Gesundheitszustand war vortrefflich. Der vom Generalkommando angeordnete Bau einer Wasserleitung, die von Meenen aus die ganze Front bis an die Schützengräben mit Wasser versorgen sollte, war im Gang. Bis zu ihrer Fertigstellung wurde das erforderliche Trinkwasser auf Wasserwagen vorgeführt.

Am 8., 11. und 17. Juni fanden Besichtigungen bei den Ruhebataillonen statt, denen auch die höheren Vorgesetzten anwohnten.

Große Freude herrschte, als bekannt wurde, daß jeder Offizier, Unteroffizier und Mann, der mindestens sechs Monate im Felde gestanden hatte, auf 14 Tage nach der Heimat beurlaubt werden sollte. Am 19. fuhr die erste Urlauberschicht ab, der dann weitere folgten.

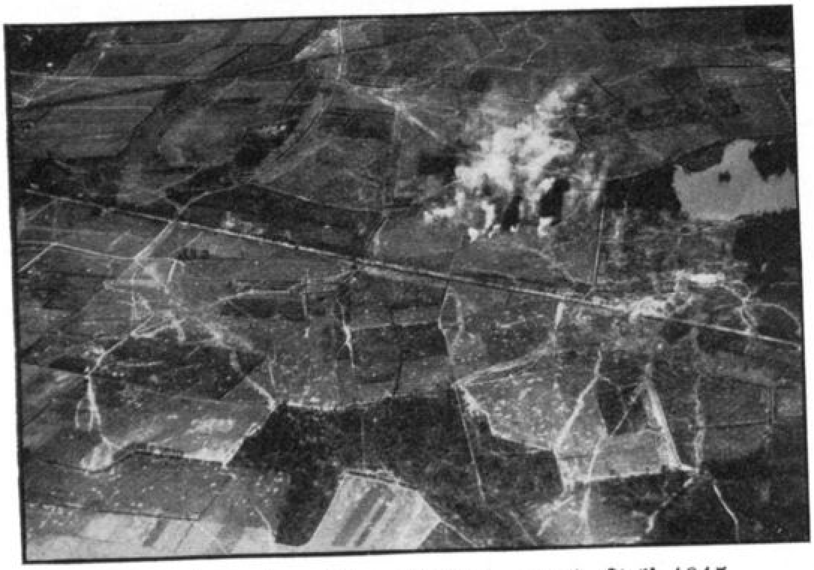
6. Hooge

25. Juni bis 10. August 1915

(Dazu Skizze 20.)

a) Bis zum 18. Juli

Am 25. Juni wurde das Regiment durch Inf.-Regt. 236 in der Stellung vor Doppelhöhe 60 abgelöst und an Stelle des Inf.-Regts. 132 im Hoogeabschnitt eingesetzt. Der Kommandierende General bezeichnete diesen Abschnitt als den augenblicklich wichtigsten und gefährdetsten im Bereich des XV. Korps. Wichtig war er insofern, als er die große Straße Ypern—Meenen und die beherrschenden Höhen 50 und 55 deckte, und gefährdet, weil seine Verteidigungslinie, die mit Ausnahme des Eclusettegrabens im wesentlichen mit der Front nach Süden angelegt war, dem Feind die volle Flanke bot und deren westlicher Ausläufer die sog. Fingerstellung, sich zwar nach einem Ausspruch des Generals v. Deimling wie eine geballte Faust dem Feind entgegenreckte, dafür aber selbst leicht umfaßt werden konnte. Gefährdet auch, weil es für den Gegner eine Kleinigkeit war, die nur 200 m breite Lücke zwischen Schloß Hooge und Bellewaarde-Teich, durch die der gesamte Verkehr von und nach den westlichen zwei Dritteilen der Stellung gehen mußte, mit seinem Artilleriefeuer zu sperren, und weil sich die Stellung selbst infolge noch näher zu schildernder Verhältnisse in wenig widerstandsfähigem Zustand befand.



Beschießung der Fingerstellung am 6. Juli 1915

Die Angriffstätigkeit des Inf.-Regts. 132 um den Besitz der Höhe 50 und 55 östlich Hooge und dann von Hooge selbst hatte von Anfang Mai bis in den Juni hinein gedauert und das Regiment hatte hierbei schwere Verluste erlitten. Seither hatte sich das erschöpfte Regiment zwar mit Eifer dem Bau der eroberten Stellung gewidmet; aber seine Leistungen waren stark beeinträchtigt worden durch das tägliche lebhafte Artilleriefeuer, durch wiederholte Wiedereroberungsversuche der Engländer und die Eigenart des Bodens, der dem Stellungsbau ganz besondere Hindernisse bereitete. An dem schlechten Zustand der Stellung traf daher das Inf.-Regt. 132 keine Schuld. Unser tapferes Brigaderegiment hatte vielmehr alles getan, was in seinen Kräften stand. Es verließ seinen Abschnitt nach siebenwöchentlichen Kämpfen mit einem Gesamtverlust von 42 Offizieren, 1573 Mann.

Woran es in der Hoogestellung hauptsächlich fehlte, das waren schußsichere Unterstände für die Besatzung. Außer dem Gefechtsstand des Abschnittskommandeurs, der auf dem linken Flügel der vordersten Linie lag, war keiner vorhanden. Brustwehren und Gräben hatten stark gelitten; letztere waren auch nicht tief genug und vielfach kniehoch unter Wasser. Die zweite Stellung war unbrauchbar, ohne jeden Unterstand und ohne Gelegenheit zum Feuern. Die Verbindungen zwischen der ersten und zweiten Stellung waren ungenügend nach Zahl und Beschaffenheit; Verkehrsgräben fehlten

ganz und ein einziger Annäherungsweg mit dem für uns Straßburger anheimelnden Namen „Meisengasse" führte nach rückwärts. Die Stellung lag auf dem nach Westen abfallenden Hang der Höhe 55 und somit samt ihrem Hintergelände der feindlichen Einsicht offen. Die Hauptschwierigkeit für den Stellungsbau bereiteten Untergrund und Wasserverhältnisse. Der Boden war tonig und ließ das Tagwasser nicht durch. Der Grundwasserspiegel stand hoch, ein tiefes Graben war daher nur an wenigen Stellen möglich. Brustwehren und Grabenwände mußten deshalb meist aus gefüllten Sandsäcken gebildet werden. Wasserführende Bodenschichten leiteten von höher gelegenen Stellen immer wieder neues Wasser zu; die Umgebung des durch einen Damm an seinem Westrande angestauten Bellewaarde-Teiches litt unter dessen Druckwasser, so namentlich der Seeweg und der Eclusettegraben. Der Soldat war hier vor Aufgaben gestellt, die er unmöglich lösen konnte; auch den Fachleuten gelang es erst nach langen Beobachtungen und Erfahrungen, die Geheimnisse des Hoogebodens zu ergründen. Einstweilen behalf man sich, so gut es eben ging.

Major Blezinger, der vom 7. Juni bis 4. Juli den beurlaubten Regimentskommandeur vertrat, hatte schon vor dem Beziehen der neuen Stellung in vorsorglicher Weise auf die zu erwartenden Schwierigkeiten, soweit sie sich übersehen ließen, aufmerksam gemacht und Mittel und Wege zu ihrer Bekämpfung angegeben. Er hat auch schon am 29. Juni höheren Orts auf die Notwendigkeit hingewiesen, zuerst die Stellung in widerstandsfähigen Zustand zu bringen, ehe an die vorgesehene Wegnahme der nördlich der Chaussee gelegenen, noch in englischem Besitz befindlichen Häuser von Hooge herangegangen werden konnte.

Unverdrossen und unverzagt machte sich das Regiment an seine neue schwierige Aufgabe, getreulich unterstützt durch zwei zugeteilte Pionier-Kompagnien (5./Pionier-Batl. 15 und 2./Pionier-Batl. 22). Außerdem waren dem Regiment zur Verfügung gestellt worden: ½ Komp. Armierungs-Batl. 33 und eine 100 Mann starke Kompagnie aus Kolonnen-Mannschaften für den Ausbau der dritten und vierten Stellung, und die Feld-M.-G.-Züge 108 und 134 in sechstägigem Wechsel für die vordere Linie. An Kampfmitteln übernahm das Regiment in der Stellung: 1 mittleren, 2 schwere Minenwerfer, 2 Ladungswerfer. 6 Fernsprechstellen wurden neu besetzt und eine Reserve von 100 000 Patronen und 5000 Handgranaten in Depots untergebracht.

Schloß Polderhoek

Von der Westspitze der Fingerstellung bis zum rechten Flügel des links anschließenden Inf.-Regts. 172 südlich der Chaussee wurden vier Kompagnien eingesetzt; zwei Kompagnien belegten die zweite Stellung als Bereitschaft.

Zur Sicherung des Anschlusses nach rechts an das württ. Res. Inf.-Regt. 246 (54. Res.-Division, XXVII. Reservekorps) wurde Eclusette durch zwei Gruppen der rechten Bereitschaftskompagnie besetzt und zur Verteidigung eingerichtet; eine Gruppe derselben Kompagnie besetzte bei Nacht den

Staudamm westlich des Bellewaarde-Teiches, während ebenfalls bei Nacht ein Zug der linken Bereitschaftskompagnie zum Schutz der rechten Flanke in den Eclusettegraben vorgeschoben wurde. Die Regimentsreserve (zwei Kompagnien) kam im Hüttenlager Polderhoek unter, die Divisionsreserve (ein Bataillon) im Hüttenlager Deimlingseck. Die Große Bagage verblieb in Meenen, die Gefechtsbagagen belegten die Häuser um Polderhoek. Regimentsstabsquartier wurde die sog. Wasserburg nördlich Koelberg. Siehe Skizze 16.

Die Arbeit in der Stellung war wie folgt verteilt: Den Pionieren fiel die Anlage von Hindernissen, schußsicheren Beobachtungsständen, Munitionsdepots und Unterständen zu und die technische Leitung der Entwässerungsarbeiten; der Infanterie der Ausbau der Gräben und Brustwehren, der Einbau schrapnellsicherer Eindeckungen und Unterstände, der Materialtransport, sowie die Hilfsarbeiten für die Pioniere. Die Grabenbesatzung war nur für die Instandhaltung des Stellungsgrabens verantwortlich und durfte zu andern Arbeiten nicht herangezogen werden.

Bei feindlichem Angriff sollten mit Beginn des Trommelfeuers Grabenbesatzung und Unterstützungen mit Ausnahme der diensthabenden Beobachter, Zug- und Gruppenführer die Deckungen aufsuchen, die Bereitschaften die zweite Stellung besetzen und die Regimentsreserve nach der dritten Stellung vorrücken. Beim Aufhören oder Zurückverlegen des Artilleriefeuers hatte die Grabenbesatzung an die Brustwehr zu eilen; die Unterstützungen sollten sich in den Zugängen zum vorderen Graben — Handgranatenwerfer am Anfang — bereitstellen und die Bereitschaftskompagnien je einen starken Handgranatentrupp an den Eingängen zum See- und Schloßweg zum Gegenstoß aufstellen.

Schon nach wenigen Tagen erhielt das Regiment Gelegenheit, diese Maßnahmen zu erproben. Am 28. Juni abends versuchte der Gegner nach ¾stündiger heftiger Feuervorbereitung die Stellung anzugreifen. Das zähe Aushalten der Grabenbesatzung in den größtenteils verschütteten Gräben und das rechtzeitige Einsetzen des eigenen Artilleriefeuers verhinderte jedoch ein Hervorbrechen des Gegners zum Angriff. Auch am 6. Juli, 7 Uhr vormittags, setzte wieder langes heftiges Artilleriefeuer des Gegners ein. Da ein Angriff erwartet werden mußte, wurde die Regimentsreserve in die dritte Stellung, die Divisionsreserve nach Polderhoek vorgezogen. Der Gegner beließ es aber bei seiner Feuertätigkeit.

Mit der Artillerie bestand schon seit langem ein ungetrübtes Vertrauensverhältnis. Die Verbindung zwischen beiden Waffen war immer mehr ausgebildet worden. Artillerie- und Infanterie-Beobachtungsoffiziere im Stellungsgraben arbeiteten zusammen und hielten ihre Kommandeure auf dem laufenden. Auf der Hauptbeobachtungsstelle der Artillerie befand sich ein Infanterie-Verbindungsoffizier mit eigener Sprechleitung zum Regiment und zur Stellung. Für den Fall des Versagens aller Leitungen war das Abschießen je einer roten und weißen Leuchtkugel als Zeichen für Sperrfeuer vereinbart.

Täglich bearbeitete der Engländer unsere Stellung meist von der Flanke her mit schwerer Artillerie. Das brachte Verluste und Schaden an Gräben und Deckungen. Weitaus am meisten Feuer aber erhielt die Fingerstellung (Abschnitt A); dementsprechend waren hier auch die Verluste und die Beschädigungen groß. Was bei Nacht gearbeitet wurde, wurde meist am nächsten Tag wieder zusammengeschossen. Selbstverständlich wurde die feindliche Beschießung nicht ruhig hingenommen, sondern durch unsere Artillerie kräftig erwidert. Auch unsere Minen- und Ladungswerfer beteiligten sich wirksam an diesem „Straffeuer".

Aber die Fingerstellung blieb unser Schmerzenskind. Da sie nicht aufgegeben werden durfte, so wurde wenigstens durch die Anlage von zwei Verbindungswegen nach dem Eclusettegraben eine Ausweichmöglichkeit für die Besatzung geschaffen und sodann im Einvernehmen mit dem Inf.-Regt. 246 eine unmittelbare Verbindung zwischen ihrem Westzipfel und der Bellewaarde-Ferme durch einen Stellungsgraben in Angriff genommen. Gegen einen etwaigen Handstreich des Gegners wurden die

Hindernisse verstärkt, Tretminen gelegt und zwei englische Maschinengewehre eingebaut.

Mit den 246ern verstanden sich unsere Leute sehr gut. Es war das erste Mal, daß sie im Felde Landsleuten begegneten; um so größer die Freude, hier in Flandern in gefährdeter Stellung so gute Nachbarn zu haben. Das Regiment hat sich auch unter kritischen Verhältnissen als treuer und uneigennütziger Helfer bewährt.

Die vom Generalkommando befohlene Wegnahme der Häuser nördlich der Chaussee wurde durch Sappieren und Minieren gegen dieselben vorbereitet. Vier Senkschächte wurden in den Boden getrieben; auf Leitern stiegen die Mineure hinab, gruben den bläulichen Ton und füllten ihn in Säcke, die nach oben gezogen und in die Granattrichter entleert wurden. Bei 5—6 m Tiefe wurde dann ein Stollen feindwärts getrieben und durch Horchposten mit Fernhörern besetzt. Schacht und Stollen wurden mit Grubenhölzern verkleidet. — Das war in dem schweren Boden eine harte Aufgabe, beinahe unlösbar durch den trotz allen Pumpens und Schöpfens sich stets wieder erneuernden Wasserzufluß. Am 14. Juli ersoffen zwei Schächte vollständig. Die Arbeit schritt daher nur sehr langsam vorwärts, obgleich schichtweise Tag und Nacht gearbeitet wurde.

Den Patrouillendienst zu organisieren und uns das „Niemandland" zwischen beiden Stellungen zu sichern, gehörte auch bei Hooge zu unsern ersten und wichtigsten Aufgaben. Sie war nicht leicht zu lösen. Wer sich durch den Grabenspiegel ein Bild von dem Vorfeld gemacht hatte und glaubte, sich nun auszukennen, der verlor, sobald er draußen in das Gewirr von Trümmern, Trichtern und alten Gräben tauchte, meist bald jede Orientierung; ja sogar das Unterscheiden der eigenen von der feindlichen Stellung war bei den vielfachen Windungen derselben ungemein schwierig. Da konnte auch der Kompaß nicht immer helfen. Aber der bei unsern Mannschaften sehr stark entwickelte natürliche Ortssinn wurde auch dieser Schwierigkeiten bald Herr.

Die Hauptkräfte des Regiments wurden zur Lösung der Verkehrsfrage eingesetzt. Die Zufuhr von Lebensmitteln, Munition, Baumaterial und Unterstützungen, sowie der Abtransport der Verwundeten und die Ablösung mußten sichergestellt und der Gefechtsstand des Abschnittskommandeurs so gelegt werden, daß dieser die Verteidigung des Abschnitts wirksam leiten konnte. Nördlich der Meisengasse wurde daher ein zweiter 1½ km langer Annäherungsweg geschaffen, den Oberleutnant d. L. Volz persönlich trassierte und der später nach dem Grabenoffizier — Leutnant d. R. Geyer [1]) — Geyerweg genannt wurde. Zur Beschleunigung der Arbeit wurde die Armierungskompagnie herangezogen.

Geyer-Weg

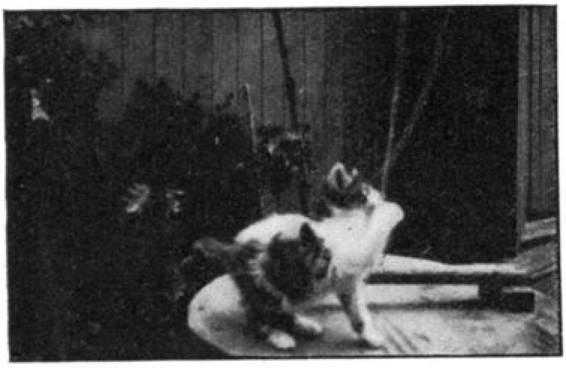
Der Gefechtsstand des Abschnittskommandeurs wurde hinter die zweite Stellung zwischen die beiden Annäherungswege gelegt, etwa 200 m dahinter ein Regimentsgefechtsstand begonnen, an der Meisengasse ein neuer Sanitätsunterstand gebaut und der Ausbau des See- und Schloßwegs mit Nachdruck betrieben. Hier war der Erfolg jedoch sehr bescheiden. Der Seeweg stand immer bald wieder unter Wasser; der Schloßweg wurde immer wieder zusammengeschossen. Starke Regenfälle und Erschütterungen durch Granateinschläge brachten auch häufig in Geyerweg und Meisengasse die trotz aller Warnungen zu steil geführten Grabenwände stellenweise zum Einsturz. Der im Krieg und Frieden gepredigte und meist richtige Grundsatz: „Schmale

[1]) Der tüchtige Offizier wurde leider am 11. Juli bei seiner Arbeit schwer verwundet und starb am 14. August im Reserve-Lazarett Hannover-Linden.

und tiefe Gräben“ war unsern Mannschaften und Chargen so in Fleisch und Blut übergegangen, daß sie auch im flandrischen Boden trotz bereits reichlich bezahlten Lehrgelds an ihm festhielten. Die Folgen zeigt umstehendes Bild „Geyerweg“.

Den Materialtransport vermittelte vom Pionierhauptpark bis Veldhoek eine Feldbahn, von da bis zur Stellung eine Förderbahn.

Während so vorne alle Kräfte angespannt wurden, die Stellung zu sichern, zu verbessern und auszubauen, wurde die sechstägige Ruhezeit des jeweiligen Bataillons der Divisionsreserve neben der so notwendigen Erholung zum Instandsetzen von Waffen, Bekleidung und Ausrüstung, zur Ausbildung im Gasdienst, im Handgranatenwerfen und im Gefecht der Kompagnie verwendet. Am 30. Juni fanden Besichtigungen im Handgranatenwerfen statt, am 5. Juli Kompagniebesichtigungen beim I. Bataillon, die zur vollen Zufriedenheit der anwesenden Vorgesetzten verliefen. Der 9. Juli, der Geburtstag unseres hohen Regimentschefs, wurde in Polderhoek und Deimlingseck durch Kompagniefeiern festlich begangen.



Kompagniekatze

Leutnant Wollinsky, ein Mitkämpfer von Hooge, der vor Fort Vaux am 11. Juli 1916 den Heldentod fand, entwirft von Hooge und dem Leben und Treiben in unserm Regimentsabschnitt folgendes Bild:

„Hooge ist eine kleine Ortschaft mit einem Bahnhof für die Kleinbahn, die auf der Straße von Meenen nach Ypern führt, und einem stattlichen Schloß. Hinter diesem breitet sich ein prächtiger Park aus, dessen uralte Baumriesen auf der einen Seite einen großen Teich umgeben, mit einer grünenden Insel darin, die durch einen schwanken Steg mit dem Ufer verbunden ist. Auf der andern Seite ziehen sich saftig grüne Wiesen den sanft ansteigenden Hang herauf.

Die keilförmig in die englische Front hineinstoßende Stellung des Regiments war dem Gegner von Anfang an ein Dorn im Auge. Wohl hatte er vor dem Ansturm der 132er aus seiner Höhenstellung weichen müssen; aber aufgegeben hatte er sie nicht. Durch tägliches Artilleriefeuer meist schwerer Kaliber, durch Minen und Gewehrgranaten suchte er die Besatzung zu zermürben und am Ausbau der Stellung zu hindern.

Es bedurfte in der Tat neben der festen Hand eines energischen und sachverständigen Führers der ganzen Aufopferung und zähen Ausdauer des Schwaben, um die Stellung unter diesen Verhältnissen in einen verteidigungsfähigen Zustand zu setzen. Tag und Nacht wurde im heftigsten Feuer ohne Unterlaß mit zäher Energie gearbeitet.

Arbeiten, Postenstehen, Arbeiten, hin und wieder zwei Stunden Ruhe, so ging's ununterbrochen Tag und Nacht drei Tage lang weiter. Dann kam man in Bereitschaft, 100 bis 200 m hinter die vordere Linie, in die sog. zweite Stellung. Da hieß es erst recht arbeiten. Auch diese zweite Linie mußte für den Fall einer Überrumpelung der ersten instandgesetzt werden. Material für den Ausbau des Grabens und für Unterstände, sowie Drahtspiralen für Hindernisse vor der Front mußten herbeigeschafft werden. Die Verbindungswege mußten vertieft und verbreitert, wo sie nicht genügten, neu angelegt werden.

Sechs Tage war man so teils in erster, teils in zweiter Linie. Dann kam das Bataillon in Reserve in das Hüttenlager 5 km hinter der Front. Endlich konnte man sich mal ordentlich ausruhen, sich nach sechs Tagen mal wieder anständig waschen und in frischer Wäsche sorglos fröhlich sein. Sorglos und fröhlich, das waren die im Lager immer. Alles Traurige und Schreckliche war vergessen. In gesteigerter Lebensfreude gab man sich dem Augenblick hin.

Diesen sechs Tagen der Ruhe, in die kurzes straffes Exerzieren und Turnspiele erwünschte Abwechslung brachten, folgten wieder sechs schwere Tage. In dieser Reihenfolge ging es weiter.

Gar bald zeigten sich die Früchte der ununterbrochenen zähen Arbeit. Wohl wurde, was an einem Tage fertiggestellt worden war, am andern oft wieder zusammengeschossen; um so wunderbarer war es, wie sich die Stellung in wenigen Wochen besserte.

Aus den paar niederen verschlammten, oft ganz ungangbaren Gräben entwickelte sich immer deutlicher ein wohldurchdachtes, mit festen Hindernissen versehenes Grabensystem. Ein tiefer,

fester Schützengraben, mit starken und zahlreichen Schulterwehren verminderte die anfänglich großen Verluste, welche namentlich die flankierenden Batterien der Grabenbesatzung täglich beigebracht hatten. Für die Reserven, wie für die Grabenbesatzung wurden feste, zum mindesten splittersichere Unterstände hergestellt. Besondere Abflußkanäle nach dem Teiche hin sorgten für die Entwässerung. In kurzen Worten: es wurde alles getan, um sich in Eile auf einen Angriff der Engländer vorzubereiten.

Während die Infanterie mit diesen Arbeiten beschäftigt war, hoben Pioniere an vorgeschobenen Grabenstellen Minenstollen aus, um die Stellung auch vor einem Angriff unter der Erde zu schützen. — Zu spät! —"

b) 19. bis 29. Juli 1915

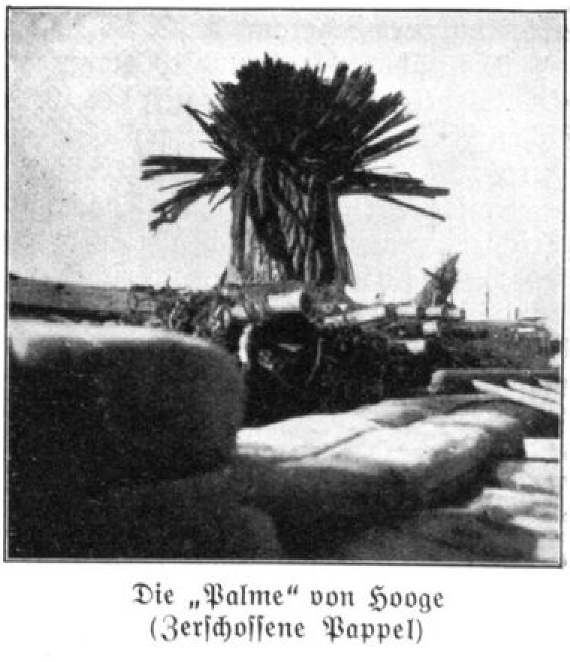
Englische Minensprengung und Kampf um den Trichter

Besetzung der Hoogestellung am 19. Juli 1915

Vordere Linie	Abschnitt:	A	B	C	D
	Kompagnie:	5.	8.	7.	6.
Bereitschaft (zweite Stellung)			11.	12.	
Regimentsreserve (Polderhoek)			9.	10.	
Divisionsreserve (Deimlingseck)		1.	2.	3.	4.

(Abschnitte A–D: Abschnittskommandeur)

Das Minensystem vor unserer Front sollte nach Ansicht der Sachverständigen eine Gewähr gegen unbemerktes Minieren des Gegners bieten. Ein Unterfangen desselben durch tiefer gegrabene Minenstollen wurde bei dem hohen Grundwasserstand für unmöglich gehalten. Aber am 19. Juli, 8.10 Uhr abends, brachte der Engländer auf der Naht zwischen unsern Kompagnieabschnitten B und C eine Mine zur Entzündung, die einen Trichter von seither nicht gekannter Größe auswarf und über 100 Mann der 7. und 8. Kompagnie, 2 Maschinengewehre, je 1 Infanterie- und Artillerie-Beobachtungsstand, 1 Sprechstelle, 2 Minenschächte und 1 Handgranatendepot in die Luft sprengte bzw. verschüttete. Der Trichter hatte eine Tiefe von 12 m und einen Durchmesser von 40 m, sein Auswurf erstreckte sich 60—80 m rings um den Kraterrand, die Gräben je nach ihrer Entfernung von ihm ganz oder teilweise füllend. Gleichzeitig mit der Sprengung eröffnete der Gegner starkes Artilleriefeuer gegen die Abschnitte A und B und das Hintergelände, und seine Infanterie drang in einer Breite von 150—200 m in den Sprengtrichter und die anschließenden Stellungsgräben ein. — Hier traten ihnen jedoch sofort die Handgranatentrupps der 8. und 7. Kompagnie (Abschnitt B und C) entgegen.



Die „Palme" von Hooge
(Zerschossene Pappel)

Leutnant d. R. Goetze hatte erst am Nachmittag die 7. Kompagnie (Abschnitt C) von dem verwundeten Oberleutnant Küffner übernommen, der als Nachfolger des Hauptmanns Moschner seiner Kompagnie ein ebenso vortrefflicher Führer und Erzieher geworden war, wie dieser. Leutnant d. R. Goetze befand sich zur Zeit der Sprengung mit dem Unteroffizier Georgi von der 5./Pion.-Batl. 15 an der Einmündung des Schloßwegs in die Stellung. Mit einigen rasch zusammengerafften Leuten begannen sie sofort den rechts von ihnen eingedrungenen Engländer mit Handgranaten gegen den Trichter zurück-

zutreiben.[1]) Von einem zur Unterstützung gesandten Handgranatentrupp der 6. Kompagnie unterstützt, gelangten sie bis auf 20 m an den Trichter heran, wurden aber hier durch starkes M.-G.-Feuer des Engländers zum größten Teil außer Gefecht gesetzt. Der Rest grub sich im Trichterschutt ein.

Im Abschnitt B (8. Komp.) warf sich Leutnant d. R. Jehle dem eingedrungenen Feind mit zwei Gruppen entgegen. Hierbei fand der tapfere Offizier, der sich erst im März in einer gefahrvollen und abenteuerlichen Fahrt aus Chile nach der Heimat durchgeschlagen hatte, den Heldentod. An seine Stelle trat Leutnant d. R. Matt, dem es gelang, den Gegner in hartnäckigem Handgranatenkampf allmählich auf den Trichter zurückzutreiben. Als aber der Nachschub an Handgranaten infolge einsetzenden starken Artilleriefeuers aufhörte, errang der Engländer wieder einige Vorteile. Ein Versuch desselben, die 8. Kompagnie vom Trichter aus im Rücken zu fassen, scheiterte jedoch an der entschlossenen Gegenwehr der braven Mannschaft und bald traf auch die angeforderte Unterstützung — ein Zug der 9. Kompagnie — ein und festigte hier die Lage.

Währenddessen besetzten die Bereitschaftskompagnien (11. und 12.) die zweite Stellung; die Regimentsreserve wurde mit der 9. Kompagnie im Geyerweg, mit der 10. in der Meisengasse bis zum Gefechtsstand des Abschnittskommandeurs vorgezogen, die Divisionsreserve (I. Batl.) in die dritte Stellung. Infolge der großen Ausdehnung des Sprenggebiets, der hereinbrechenden Dunkelheit, des starken Artilleriefeuers, das die Sprechleitungen zerstörte[2]) und die Meldegänger behinderte, dauerte es aber geraume Zeit, bis der Abschnittskommandeur, Major Blezinger, die Lage übersehen konnte.

Als erste Hilfe sandte er die 12. Kompagnie nach dem besonders gefährdeten Abschnitt C. Sie traf noch rechtzeitig ein, um die Verluste durch Verschüttungen und Artilleriefeuer zu ersetzen, den durch Leutnant Goetze vom Gegner gesäuberten Grabenteil zu sichern und bei der Abwehr eines frontalen Angriffs mitzuwirken, der vor unsern Hindernissen zusammenbrach. Auch das auf Anfordern prompt einsetzende Sperrfeuer unserer Artillerie hatte hierbei kräftig mitgewirkt.

9.25 Uhr abends erhielt Hauptmann Winghofer, der Führer der eben eingetroffenen Regimentsreserve (9. und 10. Komp.), den Befehl, mit je einer Kompagnie, im Schloßweg und Seeweg vorgehend, den Trichter von Norden und Nordosten anzugreifen, unterstützt durch die Feuertätigkeit der 8. und 7. bzw. 12. Kompagnie. 10.45 Uhr abends sollte der Sturm beginnen. Ein Zug der 9. Kompagnie wird auf Anfordern zur Verstärkung des Abschnitts B entsandt, von den gegen 10 Uhr abends eintreffenden beiden Kompagnien des I. Bataillons die 3. an Stelle der 12. zur Besetzung der zweiten Stellung verwendet und die 2. als Reserve des Abschnittskommandeurs zurückbehalten.

10.35 Uhr stehen 9. und 10. Kompagnie bereit und treten wie befohlen zum Angriff an. Während aber der Angriff der 10. Kompagnie aus dem Seeweg heraus im feindlichen Artillerie-Sperrfeuer zum Stehen kommt, scheitert der Angriff der 9. an dem starken M.-G.-Feuer aus dem Trichter.

Major Blezinger beschloß jedoch, noch einen Versuch zur Wiedergewinnung des Trichters zu machen und befahl auf 2 Uhr morgens einen erneuten Angriff. Er wurde jedoch auf 4.05 Uhr morgens verschoben, da der Munitionsnachschub infolge des starken feindlichen Artilleriefeuers auf Geyerweg und Meisengasse nicht rechtzeitig eintraf. Diesmal wurde wegen des immer noch andauernden Artilleriefeuers auf das Gelände nördlich des Trichters auf den Angriff aus dem Seeweg verzichtet. 8. und 10. Kompagnie unter Oberleutnant Goßrau sollten von Westen, 9. und 12. unter Hauptmann Müller von Osten her angreifen. Wieder erlagen diese beiden Kompagnien dem feindlichen M.-G.-Feuer, während es dem tapferen Handgranatentrupp der 8. Kompagnie

[1]) Unteroffizier Georgi erhielt dafür das Eiserne Kreuz.

[2]) Dem Unteroffizier Paintner (1. Komp.) gelang es, mit seinem Fernsprechtrupp (Res. Waldenmaier, Res. Bonnet, Ersatz-Res. Pfisterer) schließlich trotz des heftigen Artilleriefeuers die Verbindung über das Inf.-Regt. 246 herzustellen.

gelang, den Gegner Schritt für Schritt zurückzudrängen und schließlich zur Räumung des Trichters zu zwingen. Während dieser aber bald Verstärkung erhielt, blieb der Nachschub von Handgranaten für unsere Werfer aus. Eine Granate schwersten Kalibers hatte die Kette, die die Handgranaten vorreichte, weggefegt. Gleichzeitig setzte im beginnenden Morgenlicht M.-G.-Feuer aus den Häusern nördlich der Chaussee ein, so daß sich die wenigen übriggebliebenen Leute der 8. Kompagnie nicht länger im Trichter halten konnten. — Auch dieser Versuch zur Wiedergewinnung des Trichters war mißglückt; aber der Gegner war endgültig auf den Trichter zurückgedrängt worden. 4 Offiziere, 280 Mann einschließlich der Verschütteten hatte der nächtliche Kampf gekostet.

Das Regiment befahl nunmehr, den aussichtslos gewordenen Angriffsversuch einzustellen. Die Wegnahme des Trichters sollte planmäßig vorbereitet und dazu eine nördlich um den Trichter herumführende Sturmstellung ausgehoben werden.

Von der Sprengung und den anschließenden nächtlichen Kämpfen gibt uns Leutnant Wollinsky, der sie in der Stellung miterlebt hat, eine anschauliche Schilderung:

„Am 19. Juli war's. Der Tag wird unvergessen bleiben; er eröffnete die blutigsten Kämpfe, die das Regiment bestanden hat. Die Engländer hatten den Nachmittag wie gewöhnlich ein langsames Wirkungsschießen aller Kaliber auf die deutsche Stellung abgehalten. Da plötzlich — 8 Uhr abends — ein Zittern und Schaukeln der Erde, ein Ruck: Der Posten, der eben noch ruhig, die Pfeife im Munde, an der Schießscharte stand, wird an die Wand geschleudert und bleibt betäubt liegen; ein anderer wird über die Brustwehr geworfen. Unterstände stürzen zusammen und begraben und erdrücken, was innen ist. Wir sind plötzlich in Dunkelheit gehüllt. Die Luft füllt sich mit Staub und Erde. Von oben kommen Erdbrocken, Balken, Drahtspiralen, Gliedmaßen und ganze Leiber. Alles wirbelt durcheinander in der Luft herum. Die Gräben werden von den herabfallenden Massen eingeebnet. Was sich nicht halb bewußtlos im letzten Erhaltungstrieb herausarbeiten kann, erstickt. Zugleich geht ein Donnern und Krachen los, einem Trommelwirbel ähnlich, nur viel stärker, zerreißender.

Die Engländer haben gesprengt, und was für eine Sprengung muß das gewesen sein! Die Mitte des Abschnitts ist in einer Breite von etwa 100 m mit den zwei Zügen, die darin waren, in die Luft geflogen oder verschüttet worden. Unmittelbar darauf hat der Gegner ein mächtiges Sperrfeuer im Halbkreis um den Trichter eröffnet, das er allmählich weiter vorverlegt.

Da kommen sie auch schon, die Engländer; in dichten Massen springen sie rechts und links am Trichter vorbei. Sie wollen unseren Graben umgehen und uns im Rücken fassen, wohl um uns abzuschneiden und mit ihrer Übermacht zu erdrücken.

„Heraus aus dem Graben!" — Ein langer, hagerer Leutnant [1]) mit scharf geschnittenem Gesicht hat es gerufen. Schon ist er über die Rückenwehr gesprungen, nur den Revolver in der Hand, vor gegen die Engländer. Hinter ihm sein Zug. Ein fürchterlicher Zusammenprall, ein Kampf Mann gegen Mann, Eisen gegen Eisen. Der Leutnant fällt im Kampfe mit zwei Engländern. Einen konnte er niederschießen, zum andern reichte es nicht mehr. Aber er ist nicht umsonst gefallen. Die Engländer stutzen, und jetzt fängt unsere Artillerie zu schießen an, mitten hinein in die nachdringenden englischen Reserven. Zwei Kompagnien unserer Bereitschaft kommen zur Unterstützung. Die Engländer weichen und ziehen sich auf den Trichter zurück.

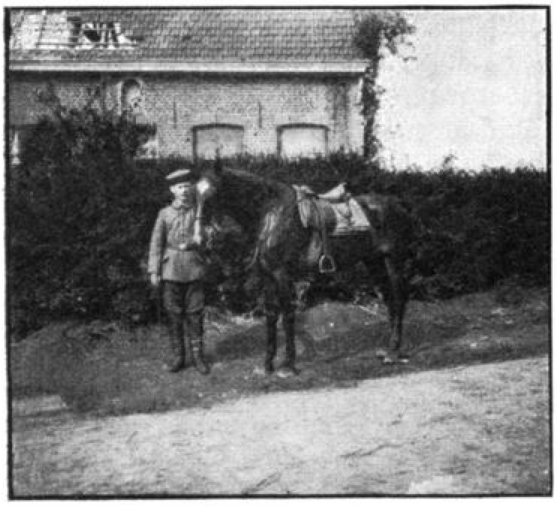
Sofort wird von den zwei Kompagnien der Gegenangriff unternommen. Durch das Feuer der englischen Maschinengewehre hindurch geht's vor. Sie erreichen den Trichter; aber nehmen können sie ihn nicht. Der Gegner hat gleich nach der Sprengung einige Maschinengewehre an den östlichen Trichterrand in Stellung gebracht. Was in den Trichter kommt, ist verloren. Die ganze Nacht wird der Trichter durch feindliches Artilleriefeuer abgesperrt. Ein zweiter Sturm vor Morgendämmerung bringt uns in den Besitz des Trichters; doch wieder muß er aufgegeben werden, weil weder Munition noch Handgranaten zugeführt werden können."

7 Uhr morgens konnte der Regimentskommandeur an Ort und Stelle feststellen, daß die Engländer lediglich den Trichter in Besitz hatten, die Stellung aber, soweit sie nicht gänzlich verschüttet war, sich fest in unserer Hand befand. Das II. Bataillon hatte sich tapfer geschlagen; dafür zeugten auch über 30 englische Leichen im Graben und auf dem Trichterglacis. Die Gräben in den Abschnitten A, B und C waren in erheblichem Umfang zerstört; ebenso waren See- und Schloßweg stark mitgenommen.

---

[1]) Leutnant d. R. Jehle.

Für Anlage und Ausbau der Sturmstellung wurden nähere Anweisungen gegeben und mit der Ausführung sofort begonnen. Der Kommandierende General verfügte jedoch, daß der Trichter noch am 20. wiedergenommen werden müsse. Die Aushebung der Sturmstellung konnte daher nicht abgewartet werden.



Der Regimentsschimmel

Das III. Bataillon unter Hauptmann Winghofer, dem auch die Pioniere, die Minen- und Ladungswerfer und ein Zug Maschinengewehre unterstellt worden waren, wurde mit der Durchführung der Aufgabe betraut. Der Beginn des Angriffs war auf 9.30 Uhr abends festgesetzt. Von 8.45 Uhr ab beschossen Minen- und Ladungswerfer den Trichter, um ihn sturmreif zu machen. 9.30 Uhr traten die Sturmtrupps der 11. und 12. Kompagnie zum Angriff an, und gleichzeitig setzte unser Artillerie-Sperrfeuer ein. Der Angriff stieß jedoch auf einen völlig unerschütterten Gegner; die Minenwerfer hatten zu kurz geschossen, und das Sperrfeuer hatte nicht hindern können, daß starkes Maschinengewehrfeuer aus den Häusern von Hooge den Stürmenden entgegenschlug. Diese arbeiteten sich zwar nichtsdestoweniger näher an den Trichter heran; aber seine Wegnahme erschien angesichts des starken und aufmerksamen Gegners aussichtslos. Das Regiment befahl daher die Zurücknahme der beiden Kompagnien in die Ausgangsstellung.

Am 19. und 20. war das Regiment in seinen Kämpfen durch die 246er aufs trefflichste unterstützt worden. Sie versorgten die Verwundeten des westlichen Abschnitts, versahen uns mit Meldungen aus eigener Beobachtung, vermittelten Artillerieunterstützung und sandten uns drei Maschinengewehre zu Hilfe. Auch die Unterstützung durch die eigene Artillerie hatte nichts zu wünschen übriggelassen.

Am Morgen des 21. erhielt der Regimentskommandeur in dem Abschnitt noch stärkere Eindrücke von der Wirkung der englischen Artillerie als tags zuvor. Die Annäherungswege und Verbindungswege hatten schwer gelitten; überall Granatlöcher von bisher ungekanntem Umfang. Schwere Unterstände waren wie Kartenhäuser zusammengestürzt und bildeten ein wirres Gemisch von Bohlen, Panzerplatten, Schwellen und Leichen. Es war klar, einem erneuten Angriff mußten gründliche Vorbereitungen entweder in wochenlanger Arbeit oder unter Hinzuziehung frischer Kräfte vorausgehen.

Der bald darauf im Stellungsgraben eintreffende Kommandierende General, der die tapfere Haltung des Regiments in den vorausgegangenen Kämpfen anerkannte, entschied sich für den zweiten Weg und stellte dem Regiment zwei Kompagnien des sächsischen Regiments Nr. 105 zur Verfügung.

Über merkwürdige Schicksale Verschütteter enthält das Tagebuch des damaligen Regimentskommandeurs nachstehende Aufzeichnungen:

„Als ich am Morgen des 20. Juli bei der Einmündung des Schloßweges in den Stellungsgraben mir von Leutnant d. R. Goetze den Verlauf der nächtlichen Kämpfe schildern ließ und dabei mit dem Glas gegen den Trichter beobachtete, sah ich etwa 20 m vor dem Trichterrand sich etwas bewegen, und bald kam ein Feldgrauer aus dem Boden zum Vorschein. Wir winkten ihm, da kam er mit mächtigen Sätzen auf uns zugesprungen, landete glücklich im Graben und stand — vor seinem Leutnant. Es war der Bursche des Leutnants Goetze, der im Kompagnieführerunterstand verschüttet worden war. Er hatte sich herausgebuddelt und hielt nun seinem Herrn Fernglas und Kartentasche hin, das einzige, was er gerettet hatte. Das war ein frohes Wiedersehen mit dem treuen Mann.

Am 21. gelang es vier Leuten der 7. Kompagnie (Bucher, Klein, Kilgus und Ehrlich), sich

herauszugraben und zu ihrer Kompagnie zurückzulaufen, während unsere Minenwerfer gerade den Trichter bombardierten. Auch vier Krankenträgern derselben Kompagnie glückte es, sich nach 48stündigem Dunkelarrest, obwohl teilweise verwundet, zu befreien.

Am 29. abends kam der seit zehn Tagen vermißte erst 17jährige Kriegsfreiwillige Gefreiter Borst von der Fernsprecherabteilung zum Regiment zurück. Er war im Fernsprecherunterstand verschüttet worden, nachdem seine Kameraden, auf Leitungspatrouille gehend, einen Augenblick vorher den Unterstand verlassen hatten. Es gelang ihm zwar, sich nach dem nur halb verschütteten Graben durchzuarbeiten; er stieß aber hier auf englische Posten. Glücklicherweise fanden sich in dem Unterstand noch drei Laib Brot, die er in kleine Rationen einteilte. Wasser, gegen den brennenden Durst, grub er sich aus dem Boden, freilich mehr Schlamm als Wasser. So harrte er von Tag zu Tag auf die Befreiung, stets bedroht von Granaten und Handgranaten, die in der Nähe einschlugen, und durch die Gefahr der Entdeckung. Ein Stück Holz, in das er täglich eine Kerbe schnitt, diente ihm als Kalender. Endlich am Abend des zehnten Tages gelang es ihm, eine kurze Abwesenheit der Posten benützend, unsere Sturmstellung zu gewinnen. Wir haben den tapferen kleinen Gefreiten dann beim Regimentsstab wieder tüchtig herausgefuttert."

General v. Deimling ließ sich, als er von der Geschichte hörte, den tapferen Gefreiten vorstellen, der lieber schwerste Not litt, als sich den Briten zu ergeben.

c) 30. Juli bis 1. August 1915. (Skizze 20a)

Es galt nun, zunächst zur Sicherung der Stellung den Trichter abzuschnüren, dann die Verteidigung des Abschnitts durch einen Stellungsgraben von Eclusette nach Schloß Hooge auf eine gesicherte Grundlage zu stellen und schließlich die Wiedereroberung des Trichters, ohne dessen Besitz die bisherige Stellung auf die Dauer unhaltbar war, bis in die kleinsten Einzelheiten vorzubereiten. Dank der Arbeitsfreudigkeit und Opferwilligkeit der Truppe gelang dies in dem kurzen Zeitraum von acht Tagen trotz des feindlichen Artilleriefeuers. Die Sturmstellung wurde in zwei durch fünf Gräben verbundene Linien durch die Bereitschaftskompagnien ausgehoben. Die beiden Sachsenkompagnien bauten den neuen Stellungsgraben — Deimlingstellung genannt —, verbanden ihn mit der Sturmstellung durch einen Verbindungsgraben und setzten See- und Schloßweg wieder instand, während die Arbeiterkompagnien die Annäherungswege ausbesserten. Die Pioniere bauten Beobachtungsstände für Minenwerfer und Maschinengewehrstände, errichteten fünf Angriffsdepots und trieben vier Angriffssappen bis auf 20 m an den Gegner heran.

Leider wurden während dieser Vorarbeiten drei besonders tüchtige Offiziere verwundet: Oberleutnant d. L. Bolz, Führer der 1. Kompagnie, Leutnant d. R. Mohler, Adjutant des I. Bataillons, und Leutn. d. R. Carle, einer der Sturmtruppführer vom 25. Februar. Um so willkommener war das Eintreffen von fünf bewährten Offizieren: Hauptmann Hegelmaier, Leutnant Keßler, die Leutnants der Reserve Pezold, Schaub II und Feldwebelleutnant Fritz. An Ersatz wurden 237 Mann vom Rekrutendepot und 5 Unteroffiziere, 150 Mann vom Ersatzbataillon eingestellt.

Am 26. Juli besichtigte der Divisionskommandeur, Generalleutnant v. Bertrab, die Stellung und stellte dem Regiment für den bevorstehenden Angriff 8 große und 12 kleine Flammenwerfer zur Verfügung, von deren Wirkung man sich sehr viel versprach. Das Angriffsziel wurde erweitert. Außer dem Trichter sollte die englische Stellung nördlich der Chaussee und der Stützpunkt südlich des Dorfes Hooge genommen werden. Inf.-Regt. 172 links von uns sollte ebenfalls angreifen und den Wald südlich unseres linken Flügels in Besitz nehmen. Das Gelingen dieses Angriffs hätte unsere Front wesentlich verbessert, zumal das Generalkommando auch die Aufgabe der Fingerstellung in Aussicht gestellt hatte.

Am 29. fand für die zum Angriff bestimmten Kompagnien, die inzwischen zur Ruhe zurückgezogen worden waren, eine Vorführung der Flammenwerfer statt. Die moralische Wirkung dieses neuen Kampfmittels mußte jedenfalls eine sehr starke sein; seine Verwendung schloß aber auch eine Vorbereitung des Angriffs durch Artillerie und Minenwerfer aus, da die Ölbehälter der Flammenwerfer sehr empfindlich gegen

Aus „Großer Bilderatlas des Weltkrieges"; Verlag F. Bruckmann, A.G., München

Flammenwerfer in Tätigkeit

jede Verletzung waren und bei eigener Artillerievorbereitung mit feindlicher Gegenwirkung gerechnet werden mußte. Die Mitwirkung dieser beiden Waffen mußte sich daher darauf beschränken, mit dem Beginn des Angriffs durch Sperrfeuer das Heranführen feindlicher Reserven zu verhindern, die feindliche Artillerie und im Verein mit den Stellungsbataillonen die feindlichen Gräben niederzuhalten, die den Angriff flankieren konnten. Die wirksame Reichweite der großen Flammenwerfer betrug etwa 30 m, ihr Feuerstrahl strich flach über die Gräben weg, machte daher zwar eine Feuerwirkung aus denselben unmöglich und konnte auch wohl eine Panik hervorrufen, aber die Leute, die sich deckten, nicht außer Gefecht setzen. Ein unmittelbares Vorbrechen der Sturmtruppe nach beendetem Abbrennen (Dauer etwa 2 Minuten) war daher Voraussetzung für den Erfolg.

Oberleutnant Kraiß und Leutnant d. R. Schumacher in der 2. Stellung

Für die Durchführung des Sturms, der am 30. früh stattfinden sollte, wurden diejenigen Kompagnien bestimmt, die bei den Kämpfen am 19. und 20. am wenigsten gelitten hatten: die des I. Bataillons und die 6. Kompagnie unter Hauptmann Erhardt. Mit großer Umsicht und Tatkraft traf dieser seine Vorbereitungen und am

30. Juli, 4 Uhr morgens, war alles bis ins kleinste bereit; die Sturmtruppen standen in ihren Sappen und Gräben.

Gliederung am 30. Juli 1915:

Erste Linie	2/3 6.	3.		2. Komp.		Sturmbataillon unter Hauptmann Erhardt
Reserve	1/3 M.G.K.	1.		4. Komp.		
Vordere Linie	1 1/3 M.G.K.	7.	1/3 6.	8.	5. Komp.	Abschnittsbesatzung unter Major Blezinger
	Abschnitt	D	C	B	A	
Bereitschaft (2. Stellg.)	1/3 M.G.K.	10.	9. Komp.			
Regimentsreserve (3. Stellung)		12.	11. Komp.			

Dem Sturmbataillon waren außerdem 7 große und 12 kleine Flammenwerfer zugeteilt, davon 4 kleine in Reserve.

Die Abschnittsbesatzung hatte den Angriff mit Feuer zu unterstützen. Jeder Mann war mit vier Verpflegungsportionen ausgestattet, jede Kompagnie mit drei rotweißen Rahmenflaggen (dem Feind zu grau), um der Artillerie jeweils die von den Sturmtruppen erreichte Stellung zu zeigen. In den fünf Angriffsdepots lagerten 21 000 Sandsäcke, 42 große, 230 kleine Schutzschilde, 50 Rollen Stacheldraht, 115 Drahtspiralen, 50 spanische Reiter, 3000 Handgranaten, 110 000 Patronen, 15 Leuchtpistolen, 450 Leuchtpatronen, 230 große Spaten, 50 Kreuzhacken, abgesehen von den Vorräten, die die Trägertrupps mitführten.

4.20 Uhr morgens eröffnen Flammenwerfer, Artillerie und Minenwerfer schlagartig das Feuer. 4.22 Uhr brechen die drei Sturmkompagnien, Handgranatenwerfer an der Spitze, vor und dringen im ersten Anlauf in Trichter und vorderen Graben ein; nur die 6. Kompagnie hat einen kurzen Aufenthalt dadurch, daß eine zu kurz gehende Mine in ihre Reihen einschlägt und Verluste verursacht.

Die englische Besatzung, soweit sie nicht flieht, wird gefangen oder niedergemacht; nur zwei Maschinengewehre im Angriffsraum der 6. Kompagnie leisten hartnäckigen Widerstand; aber in rücksichtslosem Draufgehen werden sie nach zähem Kampf schließlich erledigt.

Währenddessen rückt die 4. Kompagnie in den Trichter nach, greift mit einem Zug die noch von Engländern besetzten westlichsten Häuser von Hooge an, aus denen starkes M.-G.-Feuer die 2. Kompagnie flankiert und am weiteren Vorwärtskommen hindert, und füllt mit einem Zug die bei dieser Kompagnie entstandenen Lücken aus. Dank dieser Unterstützung gelingt es der 2. Kompagnie, den Anschluß an die 3. Kompagnie zu gewinnen und mit dieser nach heftigen Kämpfen um den zweiten Graben das Angriffsziel zu erreichen. (Skizze 21 b.)

Auf dem linken Flügel ist inzwischen die 6. Kompagnie durch ein drittes englisches Maschinengewehr, das durch einen Offizier sehr geschickt bedient wird und starke Verluste verursacht, von neuem aufgehalten worden. Sie hat ihren dritten Zug bereits eingesetzt und von der 1. Kompagnie, die in den Abschnitt C nachgerückt ist, Verstärkung erhalten. Auch das dritte Maschinengewehr wird genommen. Unteroffizier Keller aus Schwann (OA. Neuenbürg) säubert mit seinem Handgranatentrupp den vom Preußenhaus in südöstlicher Richtung führenden Graben vom Gegner, der hier noch zähen Widerstand leistet; weiter geht der Sturm und bald ist das Angriffsziel erreicht; ja Vizefeldwebel Grohe stürmt noch weit darüber hinaus dem fliehenden Gegner nach. Er wird mit seinem Zug zurückgeholt. Fast gleichzeitig mit den Schützen erreichen auch die beiden Maschinengewehre des Sturmbataillons unter den Unteroffizieren Rosenstock aus Biberach und Blank aus Schramberg die vorderste Linie und beteiligen sich wirkungsvoll an dem Verfolgungsfeuer.

Der Gegner (VIII./Rifles-Brigade der 14. Division, die vorher neun Wochen im Ruhelager zugebracht hatte) war auf vorbereitete Stellungen im Zuavenwäldchen zurückgegangen. Seine blutigen Verluste waren sehr stark, die eigenen bis dahin mäßig.

5.30 Uhr morgens kann Hauptmann Erhardt bereits das erreichte Ziel und die Beute — 4 Maschinengewehre, 5 Minenwerfer, große Mengen von Waffen, Munition und Ausrüstung und 19 Gefangene — melden. Die geringe Zahl der Gefangenen erklärt sich aus der Erbitterung, mit der der Nahkampf geführt wurde, wo der Engländer überhaupt standhielt; die 4 Maschinengewehre mußten alle im Feuer gestürmt werden. Dabei zeichneten sich neben dem schon erwähnten Unteroffizier Keller, der trotz einer nicht unerheblichen Kopfwunde bei der Kompagnie blieb, bis er durch eine zweite schwere Verwundung kampfunfähig gemacht wurde, Leutnant Wollinsky, der die Sturmabteilung der 6. Kompagnie führte, ferner die Unteroffiziere Rick der 4., Alfons Straub der 1. und Koch der 6. Kompagnie durch hervorragende Tapferkeit und Gewandtheit aus.

Der Abschnittskommandeur, Major Blezinger, war den Vorgängen des Kampfes mit scharfem Auge gefolgt und hatte alle Maßnahmen getroffen, um den Erfolg zu sichern. Seine 8. Kompagnie hatte den Befehl erhalten, eine Verbindung von der Sturmstellung nach dem Trichter und von diesem nach dem rechten Flügel der 2. Kompagnie herzustellen. Die 7. Kompagnie war beauftragt worden, die Verbindung mit dem linken Flügel der 6. Kompagnie durchzuführen.

Gefangene Engländer beim Bataillons-Gefechtsstand

Der Ausbau der eroberten Stellung wurde von dem Sturmbataillon, verstärkt durch weitere vier Maschinengewehre, ohne Zögern in Angriff genommen. Zur Unterstützung desselben schob Major Blezinger die 10. Kompagnie und einen Handgranatentrupp der 9. in den alten Abschnitt C vor, während das Regiment von seinem Gefechtsstand in Poezelhoek aus die 10. Kompagnie durch die 12. ersetzte und die 11. zur Verfügung von Major Blezinger stellte. Die schon vorher eingeteilten Arbeitertrupps der 1. und 4. Kompagnie durchbrachen den Feuergürtel der feindlichen Artillerie und versorgten die Sturmtruppen mit Sandsäcken, Schutzschilden und Munition. Hier wie später unter noch schwierigeren Verhältnissen beim Fort Vaux tat sich der Unteroffizier Bollinger der 1. Kompagnie durch außergewöhnliche Tatkraft und Unerschrockenheit hervor. Bald setzte jedoch feindliches Granat- und Schrapnellfeuer ein, das die Arbeiten stark behinderte und ständig zunehmende Verluste verursachte.

Unsere Artillerie, die einen Beobachter in den vordersten Graben entsandt hatte, erwiderte das Feuer zwar, aber ohne es wesentlich dämpfen zu können. Um Mittag waren Truppenansammlungen hinter der feindlichen Stellung wahrnehmbar. 2.30 Uhr traf Hauptmann Erhardt in der vorderen Linie ein und verständigte die Artillerie von der Lage, die noch gespannter wurde, als bald darauf Meldung von Truppenbewegungen aus westlicher Richtung auf das Zuavenwäldchen einging. 3 Uhr nachmittags steigerte sich das Feuer der englischen Artillerie zum Trommelfeuer. 3.40 Uhr trat der Gegner aus dem Zuavenwäldchen zum Angriff an. Er brach auf halbem Wege im Feuer unserer Besatzung, die in dem großenteils eingeebneten Graben unter Hauptmann Erhardt wacker aushielt, zusammen. Die Masse der Angreifer flutete unter starken Verlusten zurück; der Rest suchte im Gelände Deckung. Auch hierbei zeichneten sich wieder die Unteroffiziere Rosenstock und Blank durch Schneid und Kaltblütigkeit aus. Ersterer bediente sein Maschinengewehr selbst und verstand es, nicht nur frontal, sondern auch flankierend vortrefflich zu wirken.

Das Trommelfeuer geht weiter. 4.15 Uhr macht die feindliche Infanterie noch einen Angriffsversuch, der aber im Keim erstickt wird. Das Feuer läßt nun allmählich nach, bleibt aber auf Stellung und Verbindungen als planmäßiges Zerstörungsfeuer liegen.

Der Angriff des Inf.-Regts. 172 war leider nicht geglückt. Nach einem anfänglichen kleinen Erfolg beschränkte sich das Regiment auf das Festhalten seiner Stellung.

Regiment 126 hatte schon am Vormittag als Ersatz für die verausgabte Regimentsreserve (½ III. Batl.) Verstärkung beantragt, daraufhin das III./132 zur Verfügung gestellt bekommen und in die dritte Stellung vorgezogen. Die umfangreichen Zerstörungen an der alten und neuen Stellung, an Verbindungs- und Annäherungswegen, die Notwendigkeit, die Flügel der gewonnenen Gräben an die alte Stellung anzuschließen, Verbindungen zwischen beiden zu schaffen und die Gefallenen zu begraben, erforderten aber weitere Kräfte. ½ III./172 und die Rekrutenkompagnie Eberhard wurden für diese Zwecke zur Verfügung gestellt und eingesetzt. Wesentliche Ergebnisse konnten sie bei ihrem Eintreffen infolge des feindlichen Artilleriefeuers ebensowenig erzielen, wie zwei Züge Pioniere der 30. Division, die dem Regiment ebenfalls unterstellt worden waren. Die restlichen zwei Kompagnien des III./172 standen in der dritten Stellung für den Notfall dem Regiment zur Verfügung.

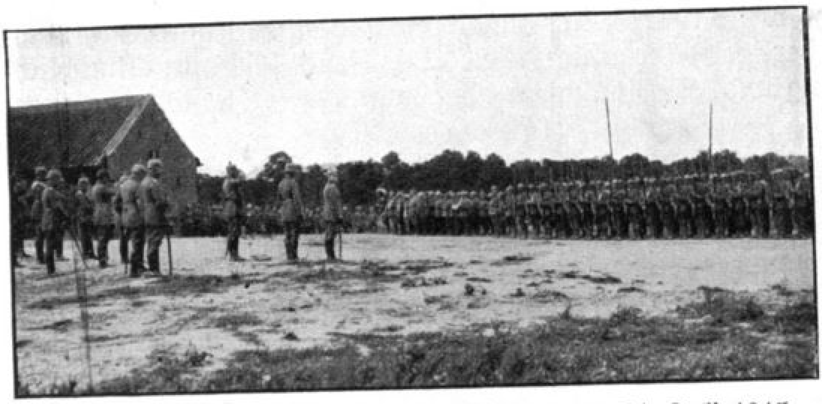
Die Erweiterung der Stellung durch den Angriff, die vielseitigen Aufgaben für Verteidigung und Ausbau erforderten eine Teilung des Regimentsabschnitts. 7.30 Uhr abends wurde „Hooge-Nord" mit dem II./126 (ohne ⅓ 6.), Teilen der 1. und 12./126 und der 11./132 Major Blezinger unterstellt; „Hooge-Süd" mit dem Rest des Regiments, der 12./132 und einer Komp./172 Hauptmann Erhardt. Trennungslinie: s. Skizze 20 b.

Das Zerstörungsfeuer der feindlichen Artillerie geht auch am Abend und in der Nacht weiter; um Mitternacht steigert es sich zum Trommelfeuer auf den Abschnitt Hooge-Süd und auf Schloß Hooge. Es zerstört die Gräben und dezimiert die Besatzung. Minute um Minute, Stunde um Stunde verrinnt, — 3.15 Uhr morgens (31. Juli) wird eine Granate beobachtet, die beim Krepieren starkes Licht ausstrahlt; im gleichen Augenblick wird das Feuer rückwärts verlegt und der Engländer, der sich unter dem Schutze der Nacht und des eigenen Artilleriefeuers bis in nächste Nähe der Stellung vorgearbeitet hat, tritt zum Sturm an. Von den Resten der Grabenbesatzung mit Feuer aus Gewehren, Flammenwerfern und Maschinengewehren und mit Handgranaten empfangen, taucht er wieder in die Dunkelheit zurück; an einzelnen Stellen jedoch, wo er, vom Gelände und alten Gräben begünstigt, in die Stellung eingedrungen ist, entspinnt sich ein wütender Kampf mit Bajonett und Handgranate. Unsere Schwaben bleiben auch hier Sieger; aber sie sind zusammengeschmolzen und erschöpft. 7 Uhr morgens melden 1. und 2. Kompagnie: „Der Gegner sammelt dichte Sturmkolonnen im Zuavenwäldchen." 7.13 Uhr meldet Hauptmann Müller (6.): „Starke feindliche Kräfte, mindestens Bataillone, sind im Zuavenwäldchen und den Wabengräben bereitgestellt."

Major Blezinger stellt dem Südabschnitt als erste Hilfe seine Reserve (7. und 12. Komp.) zur Verfügung. Das durch rote Leuchtkugeln angeforderte Sperrfeuer bleibt aber aus; der Fernsprecher versagt. 8 Uhr endlich beginnt unsere Artillerie Zuavenwäldchen und Wabengräben unter Feuer zu nehmen; die englischen Sturmkolonnen lösen sich auf, die Gefahr ist beschworen, ein Angriff erfolgt nicht mehr. Das feindliche Artilleriefeuer wird zum „ruhigen Dauerfeuer", von Zeit zu Zeit durch stärkere Feuerlagen unterbrochen.

Hauptmann Erhardt meldet, daß das Sturmbataillon schwere Verluste habe und gänzlich erschöpft sei. 10 Uhr vormittags beantragt das Regiment Ablösung. Die Division bestimmt hierfür III/132 und III/172. Das Generalkommando hebt jedoch die bereits im Gang befindliche Maßregel auf und bestimmt, daß das Sturmbataillon seinen Abschnitt weiter zu halten habe. Ein erneutes Gesuch des Regiments um Ab-

lösung wird abgelehnt; nur im Abschnitt Hooge-Nord darf das II./126 durch das III./132 ersetzt werden. II./126 geht nach Polderhoek zurück. — In der Stellung mehren sich die Verluste; auch der Transport der Verwundeten, Munition, Verpflegung, des Materials, sowie die Ablösung gestalten sich verlustreich.



Ansprache des Großherzogs von Baden am 31. Juli 1915

4 Uhr nachmittags traf Seine Königliche Hoheit der Großherzog von Baden zur Begrüßung seines Regiments auf dem Gefechtsstand der Division in Koelberg ein. Eine schwache Kompagnie von zwei Zügen, die 5., unter ihrem tapferen Führer Oberleutnant Goßrau, der damals bereits die zweite von seinen fünf Verwundungen hinter sich hatte, war alles, was das Regiment seinem hohen Chef vorstellen konnte. Er beglückwünschte das Regiment zu seinem Erfolg, mahnte zum Starksein und Ausharren, und warmes Mitgefühl mit den erneuten schweren Verlusten des Regiments sprach aus jedem seiner Worte, die in den Ruf ausklangen: „Gott mit Euch auf allen euren Wegen, Gott mit euch in aller Zukunft!“ Um die Tapferkeit des ganzen Regiments zu ehren, verlieh er dem Kommandeur die höchste badische Kriegsauszeichnung, den militärischen Karl-Friedrich-Orden.

Auch sonst fehlte es dem Regiment nicht an Anerkennung. Glückwünsche Seiner Majestät des Königs, Seiner Königl. Hoheit des Herzogs Albrecht von Württemberg und sämtlicher Vorgesetzten trafen ein; aber mit schwerer Sorge im Herzen kehrte der Kommandeur nach seinem Gefechtsstand zurück. Dort erhielt er alsbald die Meldung, 5.30 Uhr sei der Gefechtsstand im Schloß Hooge zusammengeschossen worden; eine Stunde später, der Abschnittskommandeur, Hauptmann Erhardt, der sich beim Sturm und in der Abwehr der feindlichen Angriffe glänzend bewährt hatte, sei im Abschnitt C verwundet worden.

9 Uhr abends bitten 2. und 3./126 wegen großer Verluste um Verstärkung und melden, daß sich die Mannschaft vor Müdigkeit kaum noch auf den Füßen halten könne. 9./172 rückt zur Unterstützung in die vordere Linie vor; sie wird durch 10./172 ersetzt.

Die 2. Kompagnie hatte drei Offiziere verloren, die 3. alle vier. Da übernahm der tapfere, vielfach bewährte Vizefeldwebel Kübler aus Hallwangen das Kommando, trotzdem auch er verwundet war. Sein Vorbild spornte die stark zusammengeschmolzene Kompagnie immer wieder zum Ausharren an, bis er mit einer schweren Wunde vom Platz getragen werden mußte.

10 Uhr abends heftiges feindliches Artilleriefeuer auf Hooge-Süd; der gegenüberliegende Engländer hat das Seitengewehr aufgepflanzt. Sperrfeuer unserer Artillerie und Infanteriefeuer verhindern einen Angriff.

Stück des Hooge-Kraters

In der Nacht zum 1. August liegt ruhiges Dauerfeuer auf der Stellung. 12.30 Uhr morgens bittet Abschnitt Hooge-Süd um Verstärkungen für Schanzarbeiten. 12./172 geht dahin ab; an ihre Stelle tritt 11./172. Mit Tagesanbruch kehren die Arbeitskompagnien

(9. und 12./172) in die dritte Stellung zurück. Hauptmann Herbert übernimmt das Kommando über den Abschnitt Hooge-Süd, obwohl er von einer Fersenverletzung noch nicht vollständig hergestellt ist.

7 Uhr morgens begab sich der Regimentskommandeur in die Stellung, um sich persönlich über die Lage zu unterrichten, und gewann hier laut Tagebuch folgende Eindrücke:

„Annäherungs- und Verbindungsgräben waren zum großen Teil verschüttet, die alte Stellung, soweit sie im Angriffsraum lag, so gut wie weggewischt; der ganze Boden mit Granaten allerschwersten Kalibers durchpflügt, Trichter an Trichter, nur stellenweise ragen einige Trümmer der zermalmten Unterstände heraus. Der Sprengtrichter macht durch Umfang und Tiefe einen gewaltigen Eindruck, kein Vergleich mit denen bei der Groenenburg.

Die eroberte Stellung südlich der Chaussee zu erreichen, bedurfte es einer langen Kriech- und Klettertour, vielfach über Leichen. Hier bei Tage irgendetwas vorzuschaffen, war unmöglich; bei Nacht aber hört das Feuer kaum einen Augenblick auf. Es ist klar, die Besatzung ist so gut wie abgeschnitten, wenn es nicht trotz des feindlichen Feuers gelingt, eine gedeckte Verbindung herzustellen.

Die Mannschaften in der eroberten Stellung waren erstaunlich wohlgemut; ein paar ruhigere Stunden hatten sie sichtlich aufgefrischt; aber sie klagten über Durst. Kein Wunder, die Hitze war groß und bei dem Dauerfeuer des Engländers hatte ihnen kaum die nötige Munition, geschweige denn Wasser zugeführt werden können. In ihrem Ungestüm waren sie übrigens teilweise über das gesteckte Ziel hinaus vorgedrungen. In zwei spitzen Winkeln stieß ihre Stellung gegen das Zuavenwäldchen vor und es war kaum zu begreifen, daß sie sich da hatten halten können. Sie wurden sofort in die vorgesehene Stellung zurückgenommen.[1]) Der Rückweg führte über Schloß Hooge. Der einst so stolze Bau war bis auf zwei kleine Zacken mit samt seinem Nebengebäude wegrasiert, der Keller, der als bombensicher galt, durchschlagen. In der ganzen Stellung stieß man auf Schritt und Tritt auf Tote; manchmal lagen sie zuhauf.

In den Schloßtrümmern von Hooge

Um 2.30 Uhr war die Erkundung beendet. Der Gesamteindruck war überwältigend. Ungeheuerlich und grauenhaft erschien das Vernichtungswerk, das sich hier in kürzester Zeit vollzogen hatte, und wunderbar die innere Kraft, mit der unsere Feldgrauen solche Eindrücke zu überwinden vermocht hatten; aber es ließ sich nicht verkennen, die Lage des Abschnitts Hooge-Süd war trotz der guten Stimmung der Besatzung bedenklich: keine Unterstände, kümmerliche Gräben, also kein Schutz gegen Artilleriefeuer; so gut wie keine Verbindung nach rückwärts und infolgedessen unzulängliche Verpflegung, Munition- und Materialversorgung. Der gute Wille der Mannschaft konnte auf die Dauer ihre verbrauchten Kräfte nicht ersetzen."

Im Gefechtsstand Koelberg erstattete der Kommandeur Berichte über das Ergebnis der Erkundung an Division und Generalkommando.

Am Abend des 1. August schlug endlich auch für das I. Bataillon und die 6. Kompagnie die Stunde der Ablösung. Das III./126 übernahm den Abschnitt Hooge-Süd. Die abgelösten Kompagnien wurden zunächst in die dritte Stellung, dann nach Polderhoek zurückgezogen. Der Abschnitt Hooge-Süd aber blieb dauernd von dem Regiment besetzt, während in Hooge-Nord Bataillone der Regimenter 132 und 172, die dem Regiment unterstellt wurden, einander ablösten.

Noch am gleichen Abend begrüßte der Kommandierende General das II. Bataillon in Polderhoek, sprach ihm seine Anerkennung aus und verteilte Eiserne Kreuze. Hauptmann Erhardt erhielt im Feldlazarett aus seiner Hand das Eiserne Kreuz I. Klasse. Auch Hauptmann Müller, der sich am 30. und 31. durch Umsicht und Tat-

[1]) Siehe Skizze 15 c.

kraft ausgezeichnet, und der Regimentsadjutant, Hauptmann Schnitzer, der seinen Kommandeur in allen Kämpfen in vortrefflicher Weise unterstützt hatte, erhielten das Eiserne Kreuz I. Klasse. Außerdem wurden 187 Eiserne Kreuze II. Klasse und 248 Württ. Silberne Militär-Verdienstmedaillen verliehen.

Die Verluste seit 19. Juli waren sehr schwer: 198 Tote, 865 Verwundete, 126 Vermißte (Verschüttete). Unter den verwundeten Offizieren waren zwei besonders verdienstvolle, Hauptmann Hegelmaier und Leutnant Kruhöffer vom Feldart.-Regt. 80. Letzterer wurde bereits aufgegeben, seine kräftige, zähe Natur rang sich aber durch; jedoch zum Regiment, dem er 8½ Monate angehört hatte, konnte er leider nicht mehr zurückkehren. Dagegen hatte es die Freude, ihn bei den schicksalschweren Kämpfen im Oktober und November 1918 um Meenen wiederum bei sich zu sehen, diesmal als Batterieführer des Feldart.-Regts. 80, in welcher Eigenschaft er das Regiment auf das tatkräftigste unterstützte. Oberleutnant Kern (3. Komp.), der verschüttet worden war und Quetschungen erlitten hatte, blieb zunächst bei der Truppe.

Hauptm. Erhard, Leutn. Tuttmann I, Nauen, Wollinsky

Das Generalkommando befahl nunmehr, die Fingerstellung aufzugeben. Das vom Regiment hierfür bereits in allen Einzelheiten festgestellte Programm, das diese in ein Minenfeld verwandeln sollte, wurde sofort in Angriff genommen und bis zum 8. August durchgeführt.

Lassen wir hier Leutnant Wollinsky noch einmal zu Wort kommen, der die Tage vom 30. Juli bis 1. August als Zugführer der 6. Kompagnie von Anfang bis zu Ende in vorderster Linie tapfer mit durchgekämpft hat. Er schreibt:

„Auf den Morgen des 30. Juli war der Sturm festgesetzt. Alles war bis ins kleinste hinein vorbereitet. Die Drahthindernisse vor der Front waren beseitigt, Sappen zur schnellen Verbindung mit dem anzugreifenden feindlichen Graben vorgetrieben, Munitions- und Materiallager angelegt, Verbandzeug und Sanitätsunterstände hergerichtet.

Die Nacht war im Begriff, einem herrlichen Sommertage Platz zu machen. Im Park Vogelgezwitscher; leichter Nebel verwischte die Spuren des Krieges. Hin und wieder ein Flintenschuß, sonst sonntägliche Stille. Es wird 4 Uhr vorüber sein. Da — ein dumpfer Klang, ein heller Streifen am dunklen Himmel, ein ohrenbetäubender Krach, und plötzlich fängt der Himmel an zu flammen, die Erde zu brennen und zu donnern. Artillerie, Minen- und Flammenwerfer speien ihr todbringendes Feuer in die feindlichen Gräben. Dunkle Gestalten lösen sich von den deutschen Gräben. Immer mehr werden es, die Hinteren suchen die Vorderen zu überholen. In allen ist der eine Drang nach vorwärts, ran an den Feind. Es gilt, die Überraschung auszunützen.

Schon fangen die feindlichen Maschinengewehre an zu rattern, Schrapnells platzen über den Köpfen der Stürmenden, eine schwere Mine schwirrt über sie hinweg, ein ohrenzerreißender Krach, — aber alles ist schon in ihrem Rücken.

Mit einem Sprung sind die schwachen feindlichen Hindernisse genommen. Jetzt hinein in den Graben. Wir haben das 8. Bataillon der Londoner Rifles-Brigade gegen uns, die zur 1. Kitchener-Armee gehört, lauter junge, kräftige Leute; doch den deutschen Anprall halten sie nicht aus. Im Augenblick ist der erste Graben mit Bajonett und Handgranaten gesäubert. Nur aus den Häusertrümmern heraus ertönt das gleichmäßige Rattern der englischen Maschinengewehre. Lichter und lichter werden unsere Reihen. Bloß jetzt kein Stutzen! Soll der so erfolgreich begonnene Angriff an ein paar englischen Maschinengewehren scheitern?

„Vorwärts, mir nach!" hört man den Führer rufen. Mit welcher Wut und Erbitterung stürzen sich da die jugendfrischen kräftigen Gestalten durch den Geschoßhagel der Maschinengewehre hindurch! Viele stürzen und fallen; doch was übrig bleibt, genügt. Von den englischen Maschinen-

gewehr-Schützen ist keiner davongekommen. Und weiter bahnen sie sich über blutende, zuckende Körper hinweg den Weg. Nur keinen Aufenthalt! Verwundete zu besorgen und verborgene Schlupfwinkel nach Gefangenen auszusuchen, ist Sache der andern, die folgen. Schweißtriefend und mit Blut besudelt kommen die Ersten am Ziele an. 4 Maschinengewehre und 5 Minenwerfer haben sie erbeutet. Gefangene wurden bei der rasenden Wut des Kampfes nur wenige gemacht.

Gerne wären sie weitergestürmt, dem fliehenden Gegner nach, ehe er seine Reservestellung am Zuavenwäldchen erreicht. Kaum konnten die Führer sie zurückhalten. Weiter vor durfte jedoch der Angriff ohne Unterstützung von rechts und links nicht getragen werden.

Also Spaten heraus und sofort angefangen, den Graben zur Verteidigung einzurichten! Der Gegenangriff wird nicht lange auf sich warten lassen.

Daher nur kein Erschlaffen und kein Ausruhen! Mit fiebernder Eile wird gearbeitet. Aber schon hat die feindliche Artillerie uns gefunden, schon kommen die ersten Granaten, — näher und näher schlagen sie ein, zerfetzen den grünen Wiesenteppich vor und hinter uns und da haut auch schon ein Volltreffer in den Graben. Andere folgen; es gibt Tote, Verwundete, Verschüttete; aber die Arbeit geht weiter.

3 Uhr nachmittags steigert sich das Schießen zum Trommelfeuer. Ein Pfeifen und Sausen, ein Donnern und Krachen in blitzschneller Folge, 40 Minuten lang — Grabenwände stürzen, Verwundete stöhnen; aber fest und aufrecht steht der Posten in seiner Nische, den starren Blick dem Feinde zugewendet, die Nerven zum Zerreißen gespannt.

Und da steigen sie auch schon aus dem Graben, in dichten Massen. Ordentlich gemächlich im Bewußtsein, die da drüben sind jedenfalls erledigt, kommen sie näher. — Das bricht den Bann; ein Sprung und unsere Leute sind an der Brustwehr. Und wir schießen, laden, schießen, bis der Lauf zu glühen anfängt. 100 m kommen sie über ihren Graben hinaus, 100 m haben sie noch bis zu dem unsrigen; da bricht der Sturm zusammen. Nur ganz wenige erreichen ihren Graben wieder.

Von neuem heulen die Granaten. Auf alle Verbindungswege bis zurück zu den Reserven legt sich das Feuer und dauert den ganzen Tag und die ganze Nacht. Um Mitternacht setzt wieder Trommelfeuer ein. Der Himmel flammt von dem Mündungsfeuer der schweren Geschütze, leuchtende Geschoßbahnen zerschneiden den nächtlichen Himmel, blitzartig, taghell beleuchten die Flammen der platzenden Granaten und Schrapnells den Graben.

Um 3 Uhr morgens schweigt das Feuer auf einen Schlag. Leuchtkugeln aller Farben schießen in die Höhe und wie aus dem Boden gewachsen tauchen dunkle Gestalten unmittelbar vor dem Graben auf und schleudern ihre Handgranaten gegen die zusammengeschmolzene Besatzung. Aber noch ist die Kampfkraft unserer wackeren Schwaben nicht gebrochen; hinüber und herüber fliegen die kleinen Granaten und bald ist die Luft mit dichtem Rauch und Qualm erfüllt, der kaum mehr zu atmen gestattet; aber mit letzter Kraft wird der Feind, der an einer Stelle schon eingedrungen, in das Dunkel zurückgeschleudert. Nach einer halben Stunde ist die Gefahr vorbei. Der Feind findet nicht mehr die Kraft, seinen Angriff zu erneuern.

Aber auch wir waren völlig erschöpft. Seit 30 Stunden hatte niemand ein Auge zugetan. Zu essen und zu trinken gab's nichts mehr. Vorgebracht konnte nichts werden. Die Verbindungswege waren eingeebnet und das Sperrfeuer schnitt uns fast vollständig von hinten ab. Wir waren froh, wenn wir die notwendigen Patronen und Handgranaten bekamen. Trotzdem hielten wir noch einmal 30 Stunden in dem bald anschwellenden, bald abschwellenden, aber nie aufhörenden Artilleriefeuer aus. Endlich am Abend des 1. August wurden die Sturmkompagnien vom 30. Juli durch unser III. Bataillon abgelöst.

Es ging zunächst in die dritte Stellung, kaum mehr als 2 km; aber für den geschwächten Körper war das auf einmal schon zu viel. Eine längere Rast mußte unterwegs eingelegt werden. Wie tat dann aber die Ruhe wohl, als das Ziel erreicht war. Ein tiefer, totenähnlicher Schlaf senkte sich auf die Erschöpften."

Aber auch den Gegner zu hören, dürfte von Interesse sein. Ein englischer Offizier schreibt in der „Morning-Post" unter der Überschrift „Die Hölle von Hooge" über die Kämpfe vom 30. Juli bis 1. August:

„Unsere Nerven haben das Schlimmste über sich ergehen lassen müssen, was wir je auszustehen hatten. Wir haben die Kämpfe bei Hooge mitgemacht, über die in den Zeitungen so leicht hinweggeglitten wird, die aber in Wirklichkeit eine mörderische und fürchterliche Schlacht waren. Wer das Schlachtfeld jetzt sieht, dem gerinnt das Blut in den Adern. Von dem Wald, der dort einst stand, ist nichts als der Name geblieben. Ihrer Blätter und Äste beraubt, sanken selbst die

nackten Stämme zerschmettert zu Boden. Natürlich fanden eine Menge der Unsern ihren Tod.

Die Deutschen hatten eine unserer Divisionen [1]) ganz unverhofft überfallen und unter schweres Feuer genommen. Unsere Jungens ertrugen das, ohne sich vom Platze zu rühren; aber als die Hunnen ihnen flüssiges Feuer herüberschickten, war es ihnen doch zu viel, und sie zogen sich deshalb zurück. Kein Mensch kann solch einen Feuerregen aushalten.

Unsere Division,[2]) die im Rufe steht, noch nie zurückgewichen zu sein, wurde in die Richtung der verlorengegangenen Laufgräben dirigiert. Natürlich liefen sofort aufregende Gerüchte durch unsere Reihen. Wir waren zwar gänzlich im Dunkeln über die uns zufallende Aufgabe gelassen, konnten uns aber nach vorausgegangenen Erfahrungen sehr wohl denken, worauf es abgesehen war. Als der General unsere Ahnung mit einer Rede bestätigte, in der er an unser Ehrgefühl appellierte, die berühmten Traditionen der Division hochzuhalten, war jeder bereit, das Seine zu tun. Frohgemut marschierten sie in ihr Verderben. Um Mitternacht setzte unsere Artillerie ein und schien die Hunnen im ganzen Umkreis unter Feuer zu nehmen. Die Hunnen antworteten von allen Richtungen her, und das Krachen der Explosionen und Donnern der Tausende von Kanonen war einfach ohrenbetäubend und nervenzerreißend. Meilenweit sah man nichts als Rauch in den merkwürdigsten Schattierungen. Etwa eine Stunde später konzentrierte unsere Artillerie ihr Feuer auf die Hoogestellung. Sandsäcke, Steine, Bretter, Erde, Ziegel, alles bewegliche Gut wirbelte in der Luft herum. Gewehrfeuer, Bomben, Granaten, Laufgrabenmörser und Maschinengewehre, alles rasselte und knatterte durcheinander und machte ein Höllengetöse. Der fürchterliche Lärm erstickte selbst das britische Hoch, als wir sahen, wie die Hunnen ihre Kanonen aus der vordersten Linie zurückzogen. Unsere Infanterie stürzte über den Hügel vor. Wir machten ein paar Gefangene, eroberten unsere verlorenen Laufgräben [3]) zurück und begaben uns sofort an die Befestigungsarbeiten. Schon in der Nacht darauf machte der Feind den Gegenangriff und ein furchtbares Handgemenge entstand. Wir haben seither einen der zurückgewonnenen Laufgräben wieder aufgegeben, weil er unhaltbar war und unter Kreuzfeuer stand, was aber unsere Stellung nicht beeinträchtigt hat. Eines Tages wird die Geschichte dieses Kampfes geschrieben werden. Dann wird man hören, wie unsere Division sich dabei selbst übertraf. Mein Gott, wie will ich froh sein, dieser Hölle zu entrinnen."

Aus diesem Bericht geht hervor, daß das seit 26. Dezember 1914 nicht mehr abgelöste Regiment 126 am 31. Juli die Angriffe einer frischen, bisher nie besiegten Division siegreich abgewehrt hat, nachdem es tags zuvor eine andere gründlich ausgeruhte englische Division über den Haufen gerannt und ihre Gegenstöße zurückgewiesen hatte.

d) Vom 2. bis 8. August 1915

Vom 2. August an rangen die beiderseitigen Artillerien um die Oberhand. Ein erkennbares Niederkämpfen der englischen Artillerie gelang jedoch nicht. Das geht auch aus nachstehender Bemerkung im Kriegstagebuch der 39. Division, den 7. August betreffend, hervor: „5.30 Uhr nachmittags Feuerüberfall der gesamten Artillerie des Korps. Durch den Feuerüberfall verstärkte sich das Artilleriefeuer, das den ganzen Tag auf dem Abschnitt 126 gelegen hatte."

Am 9. August sollte deshalb versucht werden, durch ein Armeeschießen die nötige Wirkung herbeizuführen und damit das Regiment zu entlasten. Es kam nicht mehr dazu.

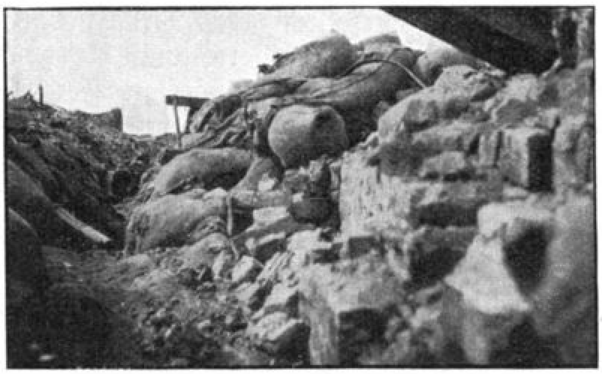
Einen ebenso erbitterten Kampf führte das Regiment gegen die immer mehr zunehmenden Zerstörungen der feindlichen Artillerie an unserer Stellung. Jeden Morgen und häufig auch abends lag 1—1½stündiges Trommelfeuer auf der Stellung, tagsüber und bei Nacht ruhiges Dauerfeuer aus leichten und schweren Kalibern, dazwischen heftige Feuerüberfälle und Zerstörungsfeuer schwerster Geschütze auf die bei Nacht geförderten Wiederherstellungsarbeiten. Von den Beobachtungsständen auf Höhe

[1]) Die 14. Division am 30. früh.

[2]) Also eine neue Division.

[3]) Das konnten nur verlassene Gräben zwischen beiden Stellungen sein, in die wir Posten vorgeschoben hatten.

40 bei Arrêt (Skizze 16) aus, die Einblick in unsere Stellung gestatteten, konnte der Engländer sein Feuer äußerst wirkungsvoll leiten. Trotzdem hatte das Regiment in diesem ungleichen Kampf insofern einen Erfolg zu verzeichnen, als es wenigstens gelang, die Flügel der neuen Stellung an die alte anzuschließen und leichte Hindernisse vor die gefährdetsten Teile der ersteren zu legen. Dieser Erfolg war indessen mit einem täglichen Verlust von durchschnittlich 60 Mann an Toten, Verwundeten und Kranken erkauft — ungerechnet die Verluste der Besatzung von Hooge-Nord, der Pioniere und Arbeitskompagnien vom Regiment 105.


Schützengraben nach der Beschießung

Eine eingehende Besichtigung der Stellung am 7. August durch den Regimentskommandeur offenbarte in erschreckender Weise die trotzdem noch vorhandenen Mängel. War der rechte Flügel der Stellung (Hooge-Nord) noch in verhältnismäßig gutem Zustand, so war im Südabschnitt das Gegenteil der Fall. Die Gräben konnten auf längeren Strecken nur kriechend passiert werden, von Unterständen oder Ausweichgräben war keine Rede; auf der Grabensohle liegend mußte die Besatzung das Artilleriefeuer über sich ergehen lassen. Nicht einmal die Totenbestattung hatte beendet werden können. Und das alles, trotzdem die Kräfte aufs äußerste angestrengt worden waren und das Generalkommando Pioniere und Arbeitskompagnien zur Verfügung gestellt hatte. Ungebeugt aber war trotz allem der Geist der Mannschaft und der Führer.

Am gleichen Tage trafen von den Ersatzbataillonen 126, 127 und 180 tausend Mann Ersatz, meist Landsturmrekruten ein. 600 wurden sofort in die stark gelichteten Kompagnien eingestellt, 400 dem Rekrutendepot Kortryk überwiesen. Und an demselben Abend noch ging das I. Bataillon in Stellung[1]), um wieder den Abschnitt Hooge-Süd zu übernehmen. Die Hälfte seiner Gefechtsstärke bestand aus den frisch eingestellten Ersatzmannschaften.

Wenige Tage vorher hatte der Kommandierende General das Bataillon in Polderhoek zur Verleihung von Eisernen Kreuzen versammelt. Er widmete dessen Waffentat vom 30. Juli Worte höchster Anerkennung. Das ganze XV. Korps sei stolz auf seine württembergischen Kameraden. Ein gefangener Engländer vom 30. Juli habe nach seiner Vernehmung gebeten, noch etwas sagen zu dürfen, und dann erklärt, einen so schneidigen und überwältigenden Angriff habe er noch nie gesehen. — Jetzt gelte es noch einige Tage auszuhalten, dann werde sich der Engländer „bekobern," wie das nach der Wiedernahme der Höhe 60 im Mai auch gewesen sei.

Der Engländer aber „bekoberte" sich diesmal nicht.

e) Das Trauerspiel vom 9. August

(Dazu Skizze 20 c und d.)

Am 9. August, 3.20 Uhr morgens, setzte wieder das gewohnte Trommelfeuer ein. Im Abschnitt Hooge-Nord war das II./132 (Hauptmann Schwedler), in Hooge-Süd das Sturmbataillon vom 30. Juli — das I./126 — mit seinem jungen Ersatz, der noch nie im Feuer gestanden hatte, unter Hauptmann Herbert den dritten Tag in Stellung. Verpflegung und Munitionierung waren dürftig gewesen; die Gräben der Südfront waren durch das fortwährende Flankenfeuer der Artillerie muldenförmig geworden,

[1]) 2. Komp. Abschn. A, 3. Abschn. B, 4. Abschn. C, 1. alter Abschn. D.

die Kräfte der Mannschaft durch die vorausgegangenen Kämpfe und die immer wieder erneuerten Instandsetzungsversuche stark verbraucht. Alle Kompagnieführer hatten ihre Kompagnien erst vor wenig Tagen übernommen; sie kannten kaum ihre Unterführer, geschweige denn ihre Mannschaft.

4 Uhr morgens hört man starkes Gewehr- und Maschinengewehrfeuer, Leuchtkugeln gehen hoch; das deutsche Sperrfeuer mischt sich in das noch immer zunehmende Feuer der englischen Artillerie. Minute auf Minute vergeht, aber weder die Bataillone, noch das Regiment erfahren, was vorne vorgeht. Die englische Artillerie belegt nicht nur die vordere Linie, sondern auch die zweite Stellung, die Verbindungs- und Annäherungsgräben mit schwerstem Feuer. Die Fernsprechleitungen versagen; Patrouillen und Gefechtsordonnanzen, die Meldungen bringen, Nachrichten holen sollen, verschwinden in den dichten Wolken von Staub und Rauch, die das ganze Stellungsgebiet überlagern, — sie erreichen ihr Ziel nicht. Verwundete aus vorderer Linie, wie durch ein Wunder dem Tode entronnen, erschöpft und verwirrt, machen widersprechende Angaben. Für alle Fälle alarmiert das Regiment das II. Bataillon in der dritten Stellung und gibt ihm Befehl, zwei Kompagnien dem Hauptmann Herbert bei seinem Gefechtsstand zur Verfügung zu stellen. Das Bataillon bestimmt die 5. Kompagnie (Geyerweg) und die 8. (Meisengasse).

5.20 Uhr endlich gelingt es den verwegenen Fernsprechern, die Verbindung zwischen den Abschnittskommandeuren und dem Regiment vorübergehend wieder herzustellen.

5.30 Uhr meldet Hauptmann Schwedler: „Seit 3.20 Uhr schweres Artilleriefeuer, Trommelfeuer; vordere Linie, zum Teil eingeebnet, wird gehalten. Ob feindliche kleine Teile in vordere Stellung eingedrungen, kann ich noch nicht übersehen. Soweit ich bis jetzt beurteilen kann, haben die Engländer bis jetzt noch nicht angegriffen. 5./172, Bereitschaft in dritter Stellung, soll sofort in zweite Stellung vorrücken." Hauptmann Herbert meldet, daß es fraglich sei, ob die 4. Kompagnie den Abschnitt C noch im Besitz habe. Er habe der 1./126 befohlen, die 4. zu verstärken, die Stellung evtl. wiederzunehmen und Verbindung mit der 3. Kompagnie (Abschnitt B) herzustellen. Unteroffizier Pius Gfrörer der 1. Kompagnie, der schon manchen gefahrvollen Meldegang gemacht hatte, führte auch diesen Befehl im schärfsten Trommelfeuer aus. Es war ihm nicht vergönnt, die ihm für seine Tapferkeit zuerkannte Goldene Militär-Verdienstmedaille zu tragen, denn wenige Tage vor der Verleihung fand der treue Mann bei einem ähnlichen Gang den Heldentod.

Das Regiment vermittelt den Befehl des Hauptmanns Schwedler an die 5./172 und fordert das Inf.-Regt. 172 auf, das Vorgehen der 1. und 4./126 zu unterstützen. III./126 wird von Polderhoek in die dritte Stellung vorgezogen.

6.05 Uhr meldet der schneidige und gewandte Ordonnanzoffizier des I./126, Leutnant d. R. Walz, auf Grund persönlicher Erkundung, Abschnitt C Hooge-Süd sei im Besitz der Engländer, die Reste der 4. Kompagnie, verstärkt durch die 1., hielten den alten Abschnitt D, Verbindung mit Inf.-Regt. 172 sei vorhanden, aber ein Angriff der 1. und 4. Kompagnie zur Wiedergewinnung des verlorenen Grabens sei bei dem immer noch in gleicher Stärke anhaltenden Sperrfeuer der Engländer aussichtslos.

Das Regiment ersucht daher die Artillerie um Bekämpfung der feindlichen; ein Nachlassen ihres Feuers ist aber nicht zu bemerken.

7 Uhr hat Hauptmann Schwedler die Überzeugung gewonnen, daß der Trichter im Besitz der Engländer sei und meldet, daß er Maßnahmen zur Wiedererlangung treffe. 5. und 8./126 werden ihm dazu zur Verfügung gestellt; die Minenwerfer erhalten Befehl, den Trichter unter Feuer zu nehmen. 6. und 7. Kompagnie werden alarmiert und aus der dritten Stellung vorgezogen, erstere auf den rechten Flügel der zweiten Stellung, letztere in den Chausseeweg zum Schutz der linken Flanke.

Hauptmann Schwedler befiehlt, 5. und 8./126 sollen aus der Deimlingstellung, 5./172 aus dem westlichen Teil des Seewegs den Trichter angreifen.

Das feindliche Artilleriefeuer verhindert indessen die Durchführung des Befehls; die Minenwerfer kommen kaum zum Schuß; ebensowenig kann der spätere Befehl an die 5. und 8. Kompagnie, die vom Engländer besetzt gemeldete Deimlingstellung zu säubern, ausgeführt werden. Erst beim Nachlassen des Artilleriefeuers gelingt es der 8./126, die Deimlingstellung zu besetzen und die Engländer im Schloßweg auf den Trichter zurückzutreiben.

Inzwischen war 9.45 Uhr vormittags der Kommandierende General auf dem Gefechtsstand des Regiments in der Wasserburg erschienen, hatte Befehl gegeben, die verlorenen Gräben wiederzunehmen, und dazu sechs kleine Flammenwerfer zur Verfügung gestellt.

Der Regimentskommandeur beschloß, sich zunächst an Ort und Stelle über die wenig geklärte Lage zu unterrichten und dann seine Maßnahmen zu treffen. Gegen 11 Uhr vormittags traf er in der zweiten Stellung ein und fand hier folgende Lage:

Das Artilleriefeuer hatte nachgelassen. In dem Graben hart südlich des Schlosses waren schanzende Engländer gemeldet. Der Trichter und die davor liegende Sturmstellung vom 30. Juli waren vom Gegner stark besetzt, ob auch die Deimlingstellung, war fraglich; die 8. Kompagnie hatte diese nach der Verwundung ihres Führers, Leutn. d. R. Goetze, unter dem Druck schweren Artilleriefeuers wieder geräumt und stand jetzt in der zweiten Stellung, die klaffende Lücken zeigte. Ebenda fanden sich die 5./172 und Teile der 6. und 8./132. Andere Teile dieser beiden Kompagnien waren schon zwischen 4.50 und 5 Uhr morgens vor dem Artilleriefeuer in die dritte Stellung ausgewichen.

Straße Menin-Ypern in Hooge

Die 5. Kompagnie unter Oberleutnant Goßrau, der erhebliche Quetschungen erlitten hatte, war im Begriff, durch den Seeweg nach der Deimlingstellung vorzugehen. Von den Abschnitten A und B Hooge-Nord war nichts zu erfahren, ebensowenig von der 2. und 3./126 in Hooge-Süd (Abschnitt A und B). Das Gewehr- und Maschinengewehrfeuer aus dieser Richtung war seit mehr als einer Stunde verstummt; über ihr Schicksal konnte daher kein Zweifel mehr herrschen. Ein Versuch, die Gräben südlich der Chaussee wiederzunehmen, erschien jedoch aussichtslos, solange der beherrschende Trichter in der Hand des Engländers war. Das Regiment ordnete daher an: „Zum Angriff auf den Trichter stellen sich bereit: 5. und 8./126 in der Deimlingstellung (rechter Flügel der 5. am Seeweg, linker der 8. am Schloßweg), 5./172 im Seeweg (zwischen Deimlingstellung und vorderem Graben), 6./126 als Reserve in der zweiten Stellung am Schloßweg, M.-G.-Komp. 126 mit drei Gewehren in der Deimlingstellung, mit dem Rest in der zweiten Stellung." Die Minenwerfer erhielten Befehl, sich 12.30 Uhr auf den Trichter einzuschießen, mit der Artillerie wurde wegen des Sperrfeuers Vereinbarung getroffen.

Die ihres Führers beraubte 8. Kompagnie, die noch unter dem Eindruck des vorausgegangenen schweren Feuers stand, führte der Regimentskommandeur persönlich durch den Schloßweg in die Deimlingstellung vor; dann erteilt er dem inzwischen bei der 6. Kompagnie eingetroffenen Führer des II. Bataillons, Hauptmann Winghofer, die nötigen Weisungen für den Angriff auf den Trichter und begibt sich zur Orientierung auf den linken Flügel. Hier halten die 1. und 4./126 den alten Abschnitt D besetzt, die 7./126 unter Hauptmann Schulze steht dahinter in dem Chausseeweg. 1. und 4. Kompagnie werden angewiesen, ihre Stellung zu halten; Hauptmann Schulze erhält

den Befehl, mit zwei Zügen den Engländer südlich des Schlosses zu vertreiben und dann eine Verbindung mit der 8. Kompagnie in der Deimlingstellung herzustellen, mit einem Zug aber von der Sappe südlich der Chaussee mit Flammenwerfern und Handgranaten gegen den Stützpunkt vorzustoßen. Die dem Regiment unterstellte rechte Flügelkompagnie des Regiments 172 (11.) erhält die Weisung, von ihrer rechten Flügelsappe aus sich ebenfalls mit Flammenwerfern und Handgranaten in derselben Richtung vorzuarbeiten. Das Einsetzen unseres Sperrfeuers sollte das Zeichen zum Beginn des Vorstoßes gegen den Stützpunkt sein, der Angriff gegen die Engländer südlich vom Schloß aber sofort beginnen.

12.45 Uhr war die Bereitstellung aller zum Angriff bestimmten Teile beendet. Nur das Einschießen der Minenwerfer hatte noch nicht begonnen — es fehlte an Munition. Die Trägertrupps waren ins Feuer gekommen und hatten die zentnerschweren Minen nicht weiterzuschleppen vermocht. Ihr Weitertransport war im Gang, verzögerte sich aber im Artilleriefeuer von neuem. Das wurde dem Angriff verhängnisvoll.

Wohl hatte inzwischen die tapfere 7. Kompagnie die Engländer südlich des Schlosses im Handgranatenkampf geworfen und mit der Herstellung einer Verbindung nach der Deimlingstellung begonnen. Aber der Engländer, dem dieser Vorgang wohl ebenso-wenig entgangen war, wie unsere Angriffsvorbereitungen gegen den Trichter, entfesselte um 2 Uhr nachmittags von neuem ein Artilleriefeuer von größter Heftigkeit, das mit kurzen Unterbrechungen bis 6 Uhr abends anhielt. Der Minentransport stockt wieder; neue Verluste treten ein und mehren sich, namentlich auf dem rechten Flügel, erschreckend. 5./172 meldet, daß der Abschnitt B Hooge-Nord und der westlichste Teil des Seewegs von Engländern besetzt sei, daß sie Flanken- und Rückenfeuer erhalte und daß alle ihre Offiziere gefallen seien. Zwar nimmt von 3 Uhr ab unsere Artillerie an Stelle der Minenwerfer den Trichter unter schwerstes Feuer; aber der vom Regiment erbetenen Bekämpfung der feindlichen Artillerie, die jeden Angriffsversuch unmöglich macht, glaubt der Artilleriekommandeur des Korps mit Rücksicht auf die sonst eintretende Zersplitterung der Wirkung nicht stattgeben zu können. Daraufhin beschließt der Regimentskommandeur 5 Uhr nachmittags, den Angriff als aussichtslos aufzugeben, begibt sich von der zweiten Stellung, wo der unerschrockene und tüchtige Ordonnanzoffizier des Regiments, Leutnant d. R. Haidlen, schwer verwundet wurde, in den Gefechtsstand am Geyerweg zurück und meldet seinen Entschluß, nachdem auch die Truppen benachrichtigt worden waren.

Von der 2. und 3./126 war, wie schon erwähnt, seit dem Beginn des Kampfes nicht eine einzige Meldung eingegangen; alle Versuche, die Verbindung dahin aufzunehmen, waren ebenso gescheitert wie die Versuche des Hauptmanns Herbert, ihnen durch die 1. und 4. Kompagnie Hilfe zu bringen. Daß sie nicht unrühmlich unterlegen waren, daß sie viele Stunden lang gekämpft hatten, das bewies das Gewehr- und Maschinengewehrfeuer, das man immer wieder aus dieser Richtung gehört hatte.

Ein Bericht des Leutnants d. R. Seitz, seit dem 6. August Führer der 2. Kompagnie, bestätigt diese Wahrnehmung, ebenso das Zeugnis des Landwehrmanns Kronenbitter aus Dornhan (OA. Sulz), des einzigen Mannes der 2. Kompagnie, der zum Regiment zurückfand.

Um 4 Uhr morgens war die 2. Kompagnie (A), nachdem das feindliche Artilleriefeuer vorverlegt worden war, von Süden, Südwesten und Westen her angegriffen worden. Der Angriff wurde glatt abgewiesen und auch der im Abschnitt der 3. Kompagnie (B) eingedrungene Gegner konnte wieder hinausgeworfen werden. Dabei wurden vier Gefangene gemacht; aber die eigenen Verluste durch das vorausgegangene Artilleriefeuer waren groß. Leutnant Seitz ließ nun die Verschütteten ausgraben, den Graben notdürftig instandsetzen, Munition verteilen und nach rechts und links Verbindung suchen. Der linke Flügel des Abschnitts Hooge-Nord (6./132) wurde dabei völlig zerstört und unbesetzt gefunden. Der Kompagnieführer stieß nun hier mit zehn Mann nach Norden vor. In Höhe des Trichters fand er jedoch den Graben abgedämmt und

besetzt. Ein Versuch weiter vorzudringen scheiterte am Flankenfeuer aus dem Trichter; er zog sich daher wieder über die Chaussee zurück. Einen zweiten Versuch, direkt auf den Trichter durchzubrechen, vereitelte der Engländer durch M.-G.-Feuer. Bald darauf ging der Engländer seinerseits aus dem Trichter zum Angriff auf die Kompagnie in südlicher Richtung vor. Der Angriff wurde abgewiesen und vier Mann, die bis in die Stellung der Kompagnie vorgestürmt waren, gefangengenommen. Bei diesem Angriff glückte es dem Landwehrmann Kronenbitter durchzubrechen. Zwei auf ihn zukommende Engländer schoß er nieder und rannte durch eine Gasse davon, die im gleichen Augenblick eine englische Granate in die englische Linie riß. Einen zweiten englischen Angriff aus dem Trichter schlug die Kompagnie ebenfalls ab. Um 7 Uhr morgens trat Ruhe ein, die Leutnant Seitz dazu benützte, die Verbindung mit der 3. Kompagnie, die bisher nicht herzustellen gewesen war, erneut aufzusuchen. Um 8 Uhr vormittags kehrten die Patrouillen zurück; sie waren überall auf Engländer gestoßen; die Kompagnie war abgeschnitten. — War bisher die Stimmung trotz der großen Verluste und der beginnenden Übermüdung in dem Bewußtsein, die Stellung gegen alle Angriffe gehalten zu haben, eine gehobene gewesen, so machte sich nun mit der Enttäuschung über die vermeintliche Preisgabe der Kompagnie Hunger und Durst, Erschöpfung und Munitionsmangel doppelt lähmend geltend.

Der rechte Flügelzug hatte seinen völlig zerschossenen Graben entlang der Chaussee, der ihm keinen Schutz mehr bot, räumen müssen. Seine Reste und die des mittleren Zuges unter Leutnant d. R. Seitz drängten sich in einem kurzen Grabenstück der Westfront, das noch leidlich erhalten war, zusammen, während der linke Flügelzug unter Leutnant d. R. Wendel noch die Südfront hielt; aber nicht mehr lange. 9 Uhr vormittags setzt von neuem schweres Artilleriefeuer ein, diesmal — deutsches. Schuß um Schuß sitzt mit verblüffender Sicherheit in dem Graben, den unsere Artillerie wohl längst vom Engländer besetzt glaubt, verursacht neue Verluste und zwingt den Leutnant Wendel, ihn aufzugeben und ebenfalls auf den Westgraben auszuweichen. Hier lagen nun die Trümmer der Kompagnie, auf engsten Raum zusammengepreßt, entkräftet, von Durst gequält und zermürbt von dem bitteren Gedanken, im Stich gelassen zu sein, ohne jede Möglichkeit, aus eigener Kraft durchzubrechen mit ihren acht Gefangenen. Eine einzige Granate konnte zwanzig zugleich das Leben kosten. „Ich selbst" — schreibt Leutnant Seitz — „war in den letzten Tagen dreimal verschüttet worden, den ganzen Morgen hatte ich mich bemüht, meine Leute zusammenzuhalten, sie aufzumuntern, jetzt war ich am Ende meiner Kraft; mein Körper gehorchte mir nicht mehr; auch meine Gedanken versagten den Dienst; in apathischem Hindämmern verging mir die Zeit. Ich brauchte Monate, um diesen Zustand zu überwinden."

Aber noch einmal wurden die versagenden Nerven aufgepeitscht. Der Engländer schoß sich mit schweren Minen von Westen her auf den Graben ein; die deutschen Granaten kamen trotz der Notschüsse aus den Leuchtpistolen näher und näher. Da versuchte die Kompagnie sich mit der letzten Munition wenigstens die Minenwerfer vom Leibe zu halten. Vergeblich. — Maschinengewehrfeuer vom Trichter schlägt von rückwärts in ihre Reihen und zwingt die Tapferen in den Graben zurück. Nutzlos und sinnlos wäre es, noch mehr Leute zu opfern. Nach sechsstündigem Kampf streckt die Kompagnie die Waffen, ein kleines Häuflein nur mehr und meist verwundet.

Das ist das erschütternde Ende der 2. Kompagnie. — Kaum weniger tragisch war das der 3. Kompagnie. Als das Trommelfeuer begann, war ihr vorderer Graben nur von einem Zug besetzt. Zwei Züge unter dem Kompagnieführer, Leutnant d. R. Mayer, arbeiteten an der Herstellung des Verbindungsweges nach dem Trichter; ohne diesen Zugang keine Verpflegung, kein Material, keine Munition. Das Trommelfeuer schneidet die beiden Züge von dem Stellungsgraben ab und treibt sie auf den Trichter zurück, in dessen Verteidigung sie sich heldenmütig geschlagen haben. Sie wurden, mit dem Kompagnieführer, zum größten Teil niedergemacht; ein kleiner Teil (drei Gruppen) entkam; wenige gerieten in Gefangenschaft.

Musketier Albert Sturm aus Schwaigern gab vor Gericht darüber folgendes zu Protokoll: „Ich befand mich am 9. August 4 Uhr morgens im Trichter. Plötzlich drangen von allen Seiten Engländer ein und machten im Handgemenge mit Handgranaten und Gewehr alles nieder. Einige Leute, die sich der Übermacht ergeben wollten und abgeschnallt hatten, wurden aus nächster Nähe zusammengeschossen. Ich war dreimal verwundet und entging dem Tode nur dadurch, daß ich mich zwischen Leichen warf. So lag ich etwa 23 Stunden, bis es mir am 10. August gegen 2.30 Uhr morgens gelang, unbemerkt den eigenen Schützengraben zu erreichen. Der Trichter war um diese Zeit nur schwach besetzt, die starke Besatzung der Sturmstellung war am Abend hinter den Trichter zurückgezogen worden."

Ebenso tapfer wehrte sich der Zug im Stellungsgraben und erlag erst, als auch er nach Verlust des Trichters vom Gegner im Rücken gefaßt wurde. Diese Engländer trugen zum größten Teil deutsche Mützen, riefen: „Eigene Truppen! Nicht schießen!" und wurden daher bei dem herrschenden Dunst erst im letzten Augenblick als Feinde erkannt, als es zu spät war.

Der Engländer, der wieder einmal eine frische Division — die dritte in 3 Wochen — gegen das Regiment eingesetzt hatte, hatte zwar den ganzen Regimentsabschnitt angegriffen, seinen Hauptstoß aber führte er offenbar entlang der Chaussee und sein erstes Ziel war der Trichter. Durch die eingetrommelten Gräben nördlich der Chaussee war er eingedrungen, hatte den Trichter durch Überraschung genommen und stieß nun von hier aus entlang der Chaussee weiter vor und mit seinen Reserven dem Abschnitt Hooge-Süd in den Rücken. Unter diesen Umständen blieb der 4./126 im Abschnitt C, wollte sie nicht ebenfalls abgeschnitten werden, nichts anderes übrig, als in den alten Abschnitt D zurückzugehen und hier den englischen Angriff entlang der Chaussee aufzufangen, was ihr auch gelang. Vizefeldwebel König und Unteroffizier Huths schlugen mit ihren Handgranatentrupps die Eindringlinge zurück. Dabei blieben zwei Engländer vom 2. Durham-Newcastle-Regiment in ihren Händen. Daß es der 4. Kompagnie nicht gelang, im Verein mit der 1. Kompagnie der 2. und 3./126 Hilfe zu bringen und warum es ihr nicht gelingen konnte, ist schon erwähnt.

Aus dem Bericht eines englischen Offiziers, der den Kampf um Hooge am 9. August 1915 mitgemacht hat, entnehmen wir folgende Stelle:

„Bereits eine Woche vor dem Angriff bearbeiteten unsere Geschütze die deutschen Stellungen. Weder bei Tage, noch bei Nacht wurde den Deutschen Ruhe gegeben. In den ersten Frühstunden des Montag (9.) nahm unser Feuer an Heftigkeit zu. Eine Artillerievorbereitung von dieser Stärke hatten wir auf unserer Seite in diesem Kriege nur selten gesehen. Alle deutschen Linien waren in einen dichten Nebel von Rauch gehüllt. Das Gebrüll unserer Kanonen und der Anblick der berstenden Granaten auf der ganzen deutschen Front gab unsern Leuten Mut, und als das Feuer unserer Geschütze auf die zweite deutsche Linie verlegt wurde, da war unsere Infanterie, ohne daß die Deutschen überhaupt wußten, daß ein Angriff im Gange war, schon über die Brustwehr der deutschen Gräben hinweg inmitten des Feindes.

Wo die Deutschen unsern Leuten Widerstand leisteten, war der Nahkampf verzweifelt. Ein wilder Kampf wurde um den östlichen Teil der von den Deutschen am 30. Juli eroberten Gräben [1]) und um den Trichter ausgefochten.

Die deutschen Gräben waren in einem unbeschreiblichen Zustand. Haufen Toter von diesem Morgen lagen auf den traurigen Überresten früherer Gefallener, ein wahrhaft schrecklicher Anblick!

Etwa 14 Stunden spielte am Montag unsere Artillerie den Deutschen mit ihrem Feuerhagel mit. Ihre Geschütze antworteten zwar, aber so heftig ihr Feuer auch war, sie konnten uns nicht aus den eroberten Stellungen verdrängen und einige Gegenstöße, die die Deutschen unternahmen, wurden durch unsere Artillerie erstickt, noch ehe sie eigentlich im Gange waren."

Während des ganzen Kampfes hatte unsere Artillerie das Regiment nach besten Kräften unterstützt. Aber sowohl die Artilleriekämpfe vom 2. bis 8. August, wie der

[1]) Abschnitt der 3./126 (B) Hooge-Süd.

Verlauf des 9. selbst lassen deutlich erkennen, daß sie der feindlichen unterlegen war. Das geht auch aus dem oben erwähnten Bericht des englischen Offiziers hervor, der außerdem noch den bedeutsamen Satz enthält: „Nicht vergessen werden darf, daß die französischen 75er[1]) unsern Angriff prächtig unterstützten."

Die Engländer hatten also nicht nur so viel wie möglich eigene Artillerie herangezogen, sondern sich auch noch französische Unterstützung gesichert.

Der Engländer hat es auch verstanden, wie schon bei seinem Gegenangriff am 31. Juli früh, unser Sperrfeuer, das damals noch grundsätzlich auf den feindlichen Gräben lag — statt, wie später, unmittelbar vor der eigenen Stellung — zu unterlaufen. Mit dem Beginn seines Trommelfeuers verließ er seinen Graben und legte sich so nahe wie möglich vor der deutschen Stellung zum Sturm bereit; so traf ihn das auf seinen Graben gerichtete deutsche Sperrfeuer nicht mehr, während die Deutschen das ganze englische Trommelfeuer auszuhalten hatten. Um so rühmlicher erscheint die glänzende Abwehr des englischen Angriffs um 4 Uhr morgens durch die 2. und 3. Kompagnie, um so erschütternder aber auch der Untergang dieser beiden Kompagnien auf demselben Fleck Erde, den sie am 30. Juli in unaufhaltsamem Draufgehen erobert und gegen die übermächtigen Wiedereroberungsversuche frischer Truppen ruhmvoll verteidigt hatten. Nach schweren Verlusten, nach zehntägigen Leiden, Strapazen und Entbehrungen war die Widerstandskraft dieser Kompagnien unter neuen Führern und mit viel jungem Ersatz immer noch nicht gebrochen. Sie konnten vernichtet, aber nicht zum Weichen gebracht werden. Und weil auch dieses Opfer vergeblich war, sprechen wir von einem „Trauerspiel von Hooge". — Am ersten Jahrestag der ruhmvollen Feuertaufe des Regiments bei Uffholz und Sennheim hat sich diese Katastrophe abgespielt, eine doppelt schmerzliche Erinnerung! Der damalige Ordonnanzoffizier des I. Bataillons, Leutnant d. R. Walz, schildert uns den Verlauf dieses Gedenktages aus eigenem Erleben heraus wie folgt:

Eine volle Woche schon liegt schwerstes Artilleriedauerfeuer auf der vom I. Bataillon am 30. Juli im grauenhaften Flammenwerferangriff genommenen Trichterstellung bei Hooge, als das schwergeprüfte I. Bataillon am Abend des 7. August erneut in Stellung geht. Man weiß nicht so recht, was der Engländer eigentlich will: will er mit seiner Artillerie nur den Ausbau unserer neugewonnenen Stellung verhindern oder bereitet er einen Angriff zur Wiedererlangung der für ihn äußerst wichtigen Trichterstellung vor? Das sind unsere Gedanken im Gefechtsstand des I. Bataillons in der Nacht vom 8. zum 9. August. Wird der erste Jahrestag der Feuertaufe des 8. Regiments wiederum ein Gedenktag besonderer Art werden? Als das um 3.15 Uhr früh erneut scharf einsetzende Artilleriefeuer zum Trommelfeuer sich steigert und um 4 Uhr Maschinengewehr- und Infanteriefeuer zu hören ist und rote Leuchtkugeln hochsteigen, ist die Ungewißheit von uns gewichen.

Jede Verständigung durch Telephon ist ausgeschlossen, denn während die braven Fernsprecher an einer Stelle flicken, wird der Draht an unzähligen andern Stellen wieder zerschossen. Nur unter Aufwendung größter Energie ist es möglich, durch Patrouillenoffiziere und Meldegänger die Lage zu klären. Wie diese beim Eintreffen des Regimentskommandeurs auf dem Abschnittskommandeursgefechtsstand war, ist an anderer Stelle dargetan. Als der Regimentskommandeur zur persönlichen Leitung des Gegenangriffs in Begleitung der Ordonnanzoffiziere des Regiments und des I. Bataillons vorne eintrifft, bietet sich ein trostloses Bild. Die vordere Linie ist vollkommen eingeebnet, die den Trichter nach Osten und Nordosten umschließende Deimlingstellung unhaltbar und die Minenwerfer am Bellewaardeteich, die den Gegenangriff in erster Linie vorzubereiten haben, sind ohne Munition. Persönlich führt der Regimentskommandeur seine führerlos gewordene 8. Kompagnie im schwersten Feuer zur Deimlingstellung vor, die als Ausfallstellung für den Gegenangriff gedacht ist. Mann für Mann läßt er am Eingang zum Deimlingsgraben an sich vorbeiziehen, hier mit Worten der Ermutigung an noch kriegsungewohnte, dort mit Worten der Anerkennung an kriegserprobte und ausgezeichnete Mannschaften und Unterführer, und gleichzeitig drückt er jedem noch Handgranaten

[1]) Kanonen.

aus dortstehenden Munitionskisten in die Hand, während ununterbrochen ein Eisenhagel über den Graben hinwegfegt. Wie leuchten da die Augen der braven Musketiere! Wohl sind sie es gewohnt, ihren Oberst fast täglich in Stellung zu sehen, aber seine Anwesenheit in diesem Hexenkessel, das hebt sichtlich ihren Mut. Eine unvergeßliche Erinnerung für einen jeden Beteiligten, dem ein gütiges Geschick die Rückkehr zu den Seinen gestattet hat.

Auf dem linken Flügel in Hooge-Süd, wohin wir durch die zweite Stellung über Haufen von Toten und Verwundeten gelangen, herrscht absolute Unsicherheit über das Schicksal der 2. und 3. Kompagnie. Von einem zusammenhängenden Grabensystem in diesem Abschnitt kann überhaupt nicht mehr gesprochen werden. Vielfach liegen die Leute platt auf dem Boden in Vertiefungen, schutzlos dem Feuersegen preisgegeben. Die Zugangsgräben sind größtenteils eingeebnet und voller Toter und Verwundeter.

Das seit 3 Uhr früh ununterbrochene Artilleriefeuer steigert sich ab 2 Uhr nachmittags zum wahren Orkan, und schweren Herzens muß gegen 5 Uhr nachmittags der Plan eines Gegenangriffs aufgegeben werden. Der Weg zum Abschnittskommandeur Hooge-Nord führt uns wiederum durch die II. Stellung. An einer eingeschossenen Stelle müssen wir über einen Toten hinwegkriechen, dem ein Granatsplitter die Kopfhaut völlig vom Kopf getrennt hat. Ein grauenhafter Anblick, und für den Bruchteil einer Sekunde taucht in meinem Gedächtnis die Erinnerung an Karl May'sche Indianerfiguren auf. Springend und Deckung suchend sind wir schon in Nähe des Gefechtsstandes des Kommandeurs Hooge-Nord, der sog. „Bärenhöhle", als der Tag auch von der kleinen Gruppe des Regimentsstabs sein Opfer fordert. Der Ordonnanzoffizier des Regiments, Leutnant d. R. Haidlen, erhält eine schwere Verwundung am Oberarm.

In der „Bärenhöhle", einem gewöhnlichen Unterstand von 3 m im Geviert, sieht's aus wie in einem Bienenhaus. Dicht gedrängt sitzen, stehen und liegen Kommandeur, Adjutant, berichterstattende Grabenoffiziere, Ordonnanzen, Patrouillen und Fernsprecher beisammen, alles in allem wohl an die 16 Menschen. Hiobsposten über Verluste des Tages liegen vor und laufen stündlich noch ein. Mit Sorge verfolgt ein jeder das in unverminderter Stärke anhaltende Feuer in diesem Unterstand, der wohl kaum einem 7,5-cm-Volltreffer standhalten dürfte. Gegenüber dem Unterstand steht eine riesige Buche, die sich durch einen Volltreffer in ihr Wurzelwerk um 45 Grad in Richtung auf die Bärenhöhle geneigt hat und jeden Augenblick auf den Unterstand stürzen kann, was gewiß nicht einer Beruhigung der unsagbar aufgepeitschten Nerven dienlich ist.

Da die Aufgabe des Regimentskommandeurs in der Kampfstellung mit der Einstellung des Gegenangriffplanes ihre Erledigung gefunden hat, begibt sich der Regimentsstab durch den Geyerweg zum Gefechtsstand des Abschnittskommandeurs zurück, vorbei an einer größeren Zahl schwerer Minen, die heute zur Angriffsvorbereitung vorne gefehlt haben und die in dem rasenden Feuer nicht mehr zu den Werfern geschafft werden konnten. Tote Trägermannschaften halten teilweise bei ihnen noch die Wacht.

6.35 Uhr abends verfügte das Generalkommando: „Der Angriff auf die vom Feinde genommene Stellung hat erst nach planmäßiger Vorbereitung zu erfolgen. Die Deimlingstellung und die links anschließende jetzt von uns besetzte Stellung südöstlich Schloß Hooge ist bis auf den letzten Mann zu halten." Eine neue harte Aufgabe für die gänzlich ausgepumpte Truppe, die weit über $^1/_3$ ihrer Gefechtsstärke eingebüßt hatte. Aber sie leistete das Geforderte. Das III. Bataillon besetzte die gesamte vordere Linie mit vier Kompagnien, das II. Bataillon die zweite Stellung mit drei Kompagnien; 7./126, die 132er und 172er kamen in die dritte Stellung, die Reste des I./126 als Divisionsreserve nach Polderhoek. Trotz aller Erschöpfung arbeiteten die Kompagnien, unterstützt von den Pionieren, fieberhaft die Nacht durch an der zertrümmerten und zerfetzten ersten und zweiten Stellung und am Ausbau der Verbindung von der Deimlingstellung nach dem alten Abschnitt D. Jeder Musketier des wieder auf sich allein gestellten Regiments empfand: jetzt gilt es, die allerletzte Kraft herzugeben; jetzt geht es um die Ehre des Regiments „Großherzog". So haben sie es geschafft.

Eine zur Unterstützung gesandte Maschinengewehr-Kompagnie mit neuen Gewehren mußte wieder entlassen werden, da die Gewehre noch in Kisten verpackt waren, ohne Wasserbehälter und ohne gegurtete Munition.

Die Nacht zum 10. August verlief verhältnismäßig ruhig. 3.20 Uhr morgens englisches Trommelfeuer hauptsächlich auf die zweite Stellung und die rückwärtigen Verbindungen. 4 und 10 Uhr morgens Feuerüberfälle unserer eigenen Artillerie auf die feindliche Stellung. Der erste wurde nur schwach, der zweite durch länger dauerndes heftiges englisches Artilleriefeuer auf die Stellung des Regiments erwidert.

In der Nacht zum 11. August wurde das Regiment durch das sächsische Regt. 105 abgelöst und kam als Korpsreserve nach Meenen ins Quartier.

Mit einer Gefechtsstärke von 3087 Mann, darunter 50 Offiziere, hatte das Regiment die Hoogestellung übernommen; 2001 Mann, darunter 39 Offiziere, hat es in der Stellung an Toten, Verwundeten und Vermißten verloren, also $^2/_3$ seiner Mannschaft und $^4/_5$ seiner Offiziere, und von diesem Riesenverlust kamen allein auf die Zeit vom 19. Juli bis 10. August 1851 Mann, darunter 34 Offiziere. Schon am 31. August, als das Regiment seine Ablösung beantragte, hatte es 1226 Mann, darunter 27 Offiziere, eingebüßt, also weit mehr als $^1/_3$ seiner ursprünglichen Gefechtsstärke. Während des ganzen Krieges galt aber allgemein der Grundsatz, daß eine Truppe, die $^1/_3$ ihrer Gefechtsstärke verloren hatte, als abgekämpft galt und herausgezogen wurde, wenn nicht ganz außergewöhnliche Verhältnisse vorlagen, und das war hier keineswegs der Fall.

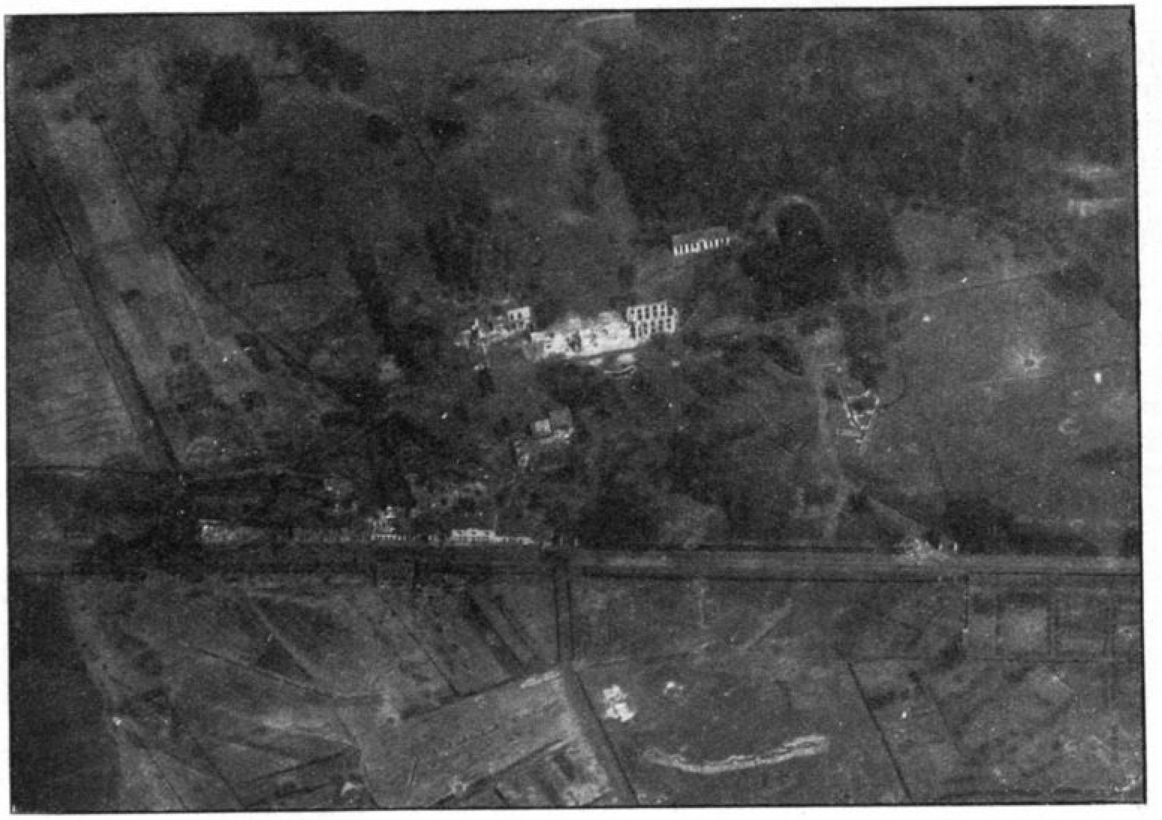
Friedhof „Nachtigall“
Begräbnisplatz der 126er

Wohl hatte das Regiment am 31. Juli und am 7. August zusammen 1029 Mann Ersatz eingestellt; auch vier verwundet gewesene Offiziere[1]) waren einige Tage vorher aus der Heimat zum Regiment zurückgekehrt. Notgedrungen war dieser Ersatz sozusagen auf dem Schlachtfeld in die Kompagnien eingereiht worden; denn auch Erkrankungen infolge der übermäßigen Anstrengungen hatten deren Reihen gelichtet. Wie schon erwähnt, bestand ein großer Teil desselben aus Landsturmrekruten, und daß solche kriegsunkundigen Leute in der Materialschlacht — und eine solche war Hooge, wenn auch im kleinen — hilflos dem Verderben preisgegeben sind, weiß jeder kriegserfahrene Soldat; ebenso, daß 150 Mann (so stark waren etwa die Kompagnien, die zum großen Teil aus verschiedenen Regimentern und Ersatzbataillonen zusammengewürfelt waren) unter neuen Führern keine festgefügte Kampfeinheit bilden können. Als ein wesentlicher Kraftzuwachs kann daher dieser Ersatz nicht betrachtet werden, und es wäre besser gewesen, das Regiment am 31. Juli abzulösen und ihm die für die Neubildung seiner Verbände und das Zusammenschweißen der Kompagnien erforderliche Zeit zu gewähren, anstatt es vollends zur Schlacke ausbrennen zu lassen. Auch drängt sich einem angesichts der ungeheuerlichen Verluste, die das Regiment bei Hooge erlitten hat, mit zwingender Gewalt der Gedanke auf, daß die Hoogestellung, so wie sie sich als Ergebnis der Maikämpfe gestaltet hatte, zwar als Ausfallstellung ihre Vorteile haben mochte, daß sie aber als Dauerstellung aus Gründen, die schon am Anfang des Abschnitts „Hooge“ dargelegt sind, ganz ungeeignet war. Die zweite Stellung mit ihrer Anlehnung an den Teich von Bellewaarde wäre die gegebene Linie hierfür gewesen; aber wer hätte es vermocht, eroberten Boden kampflos preiszugeben!?

Eine wesentliche Verbesserung der Hoogestellung durch den Angriff am 30. Juli hätte nur dann herbeigeführt werden können, wenn es dem Inf.-Regt. 172 gelungen wäre, gleichzeitig mit dem Nordsüdvorstoß des Regts. 126 seinen Angriff nach Westen

---

[1]) Von diesen wurden Hauptm. Hegelmaier, Leutn. d. R. Keßler und Feldwebelleutn. Fritz schon am 30. wieder verwundet, und Leutn. d. R. Schaub II ist am 8. August gefallen.

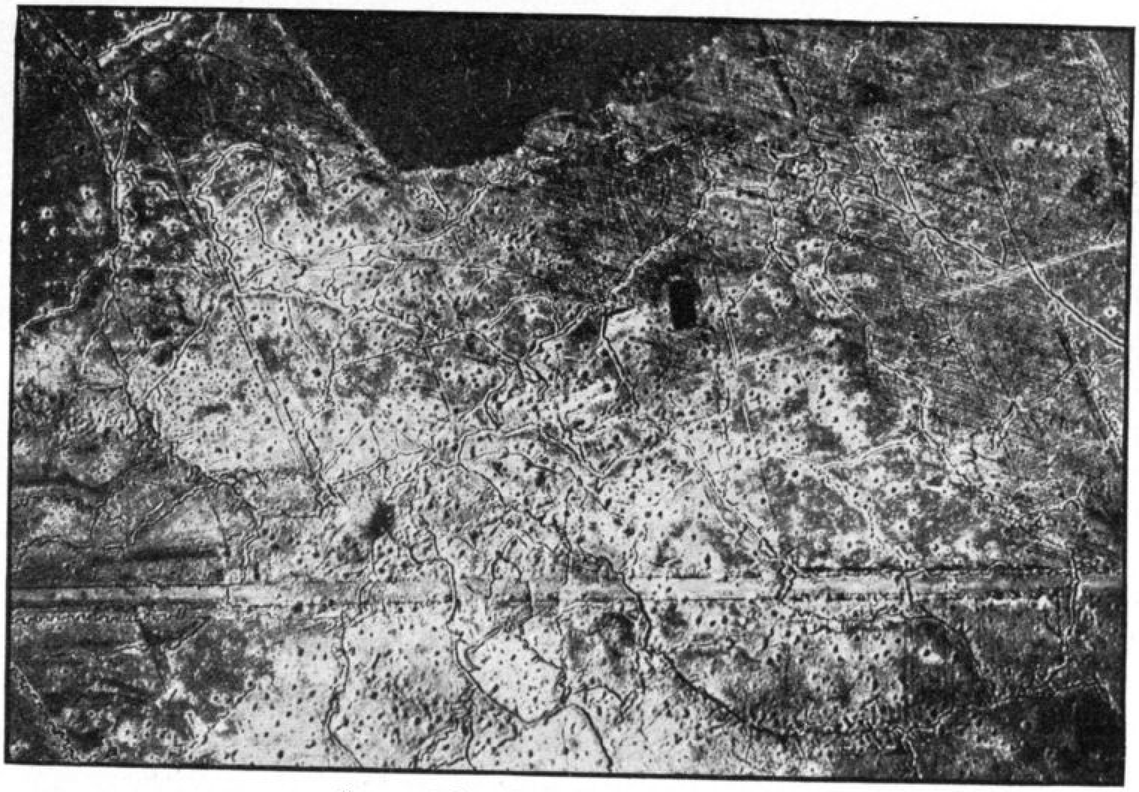


Hooge beim Beziehen der Stellung

vorzutragen. Daß ihm ein solcher Erfolg versagt war, lag wohl hauptsächlich an der unzulänglichen Ausstattung mit Flammenwerfern. Für das Regiment 126 war das verhängnisvoll.

Eine Pflicht der Dankbarkeit ist hier noch zu erfüllen, erstens gegen das Regt. 246, das uns in den schweren Tagen des 9. und 10. August wieder ebenso treu geholfen hat, wie vom 30. Juli bis 1. August, und dann gegen die Feldfliegerabteilung 3 unter dem württembergischen Hauptmann Palmer, der alles tat, was in seinen Kräften stand, um unsere Lage zu erleichtern. Kreuzten feindliche Flieger über unserer Stellung, so bedurfte es nur eines telephonischen Anrufs, und alsbald sausten unsere schneidigen Flieger aus Meenen heran und vertrieben die allzu Neugierigen. Prompt unterrichteten sie das Regiment von den feindlichen Truppenansammlungen in den Wabengräben und im Zuavenwäldchen. An Hand ihrer häufigen und vortrefflichen photographischen Aufnahmen waren wir stets über neue Stellungen des Gegners unterrichtet. Ebensowenig entgingen neue feindliche Batterien ihrer Beobachtung, deren Bekämpfung sie dann leiteten.

Zum Schluß noch einen Blick auf die beiden Fliegerbilder von Hooge. Das eine zeigt Hooge, wie es etwa bei Übernahme der Stellung aussah, das andere so, wie wir es verlassen haben. Die Veränderungen hat die englische Artillerie besorgt, in der Hauptsache vom 19. Juli bis 10. August. Auch dem Laien wird es einleuchten, daß es nicht angenehm ist, diese Verwandlung einer blühenden reichen Landschaft in ein von dem Blute Hunderter und aber Hunderter gedüngtes Trichterfeld an Ort und Stelle mitzuerleben. Vielleicht kriecht ihm auch beim Nachdenken darüber ein Schauer über den Rücken und er denkt, daß der englische Offizier mit seiner „Hölle von Hooge“ nicht so unrecht gehabt haben mag. Dieser gründlich ausgeruhte Engländer hatte aber schon nach wenigen Tagen genug von dieser Hölle. Die 126er dagegen haben drei Wochen in diesem Hexenkessel ausgehalten, unzulänglich verpflegt, unzulänglich mit Munition versehen, ermattet von den sich immer wiederholenden und immer gleich vergeblich bleibenden Anstrengungen um die Ausbesserung ihrer Stellung bei täg-



Hooge beim Verlassen der Stellung

lichen schweren Verlusten, außerstande ihre Toten zu begraben, ihre Verwundeten rechtzeitig zu bergen und von quälendem Durst gepeinigt. Und trotzdem und trotz der Einkreisung und Vernichtung ihrer 2. und 3. Kompagnie haben sie im entscheidenden Augenblick noch die Spannkraft besessen, dem weiteren Vordringen des Engländers Einhalt zu gebieten, ihn auf seinen Trichter zurückzuwerfen, die Lücke in der eigenen Stellung zu schließen und auszuhalten, bis 30 Stunden später die Ablösung kam. Damit hat das schwäbische Regiment wohl das Höchste geleistet, was von einer braven Truppe verlangt werden kann.

Drum, ihr dort draußen in der Welt,
Die Nasen eingespannt,
Auch manchen Mann, auch manchen Held,
Im Frieden gut und stark im Feld,
Gebar das Schwabenland. (Schiller, 1781.)

7. Als Korpsreserve in Meenen

11. August bis 15. September 1915.

Wenn man von den wenigen Tagen im November und Dezember 1914 absieht, die das Regiment als Korpsreserve in Wervicq zubrachte, war es das erste Mal seit einem vollen Kriegsjahr, daß das Regiment in Ruhe kam, daß sich unsere Musketiere auf ihr Lager strecken konnten, ohne die Befürchtung, durch Kanonendonner oder Alarmsignale geweckt zu werden.

Das dem Regiment als Ruhequartier zugewiesene Meenen ist ein flandrisches Städtchen an der Lys (hier Grenzfluß gegen Frankreich) mit etwa 12 000 Einwohnern, von denen allerdings viele, namentlich von den wohlhabenderen Klassen, geflüchtet waren. Die Bevölkerung bestand in der Hauptsache aus flämischsprechenden Kleinbürgern und Fabrikarbeitern. Letztere fanden vielfach in den technischen Betrieben [1])

[1]) Baubüro, maschinentechnisches Büro, Bauschreinerei, Schmiede, Drechslerei, Spinnerei, Weberei, Kraftstation und Doppelwasserturm für die 100 km lange Wasserleitung an die Front.

des Korps in Halluin Beschäftigung. Eigentlich feindlich gesinnt waren nur die Französisch sprechenden „Honoratioren".

Die Stadt hatte breitangelegte Straßen und große Plätze und machte mit ihren meist weißgestrichenen Häusern einen recht freundlichen Eindruck. An dem Marktplatz, dem Mittelpunkt der Stadt, stand das stattliche Rathaus und ein altersgrauer Belfried. Damit und mit einigen Kirchen ohne besondere Bedeutung waren die Sehenswürdigkeiten von Meenen erschöpft, wenn man nicht die halbzerfallenen Wälle an der Lys, die Reste der einst von dem französischen Festungsbaumeister Vauban errichteten Umwallung dazu rechnen will. Eine geräumige Kaserne zeugte davon, daß Meenen bis zum Kriege Garnison gewesen war.

Meenen hat in der Kriegsgeschichte eine nicht ganz unbedeutende Rolle gespielt und viel Blut ist um seine Wälle geflossen. Am bekanntesten ist wohl die Berennung der von Österreichern, Hannoveranern und Engländern besetzten Festung durch die Sansculotten im Jahre 1794, bei der sich Hauptmann Scharnhorst, der nachmals so berühmt gewordene Reorganisator der preußischen Armee, die ersten Lorbeeren verdiente.

Am 14. Oktober 1914 war die 26. (1. Württ.) Inf.-Division von Lille aus gegen Meenen vormarschiert und das Inf.-Regt. 121 hatte den Befehl erhalten, sich in Besitz der Stadt zu setzen, nachdem eine Kavalleriepatrouille bei dem Versuch, in dieselbe einzureiten, durch M.-G.-Feuer vernichtet worden war. Angesichts der immer noch recht stattlichen Wälle und der sie schützenden tiefen Lys erschien die Aufgabe nicht ganz einfach, zumal es an schwerer Artillerie fehlte. Aber der Gegner räumte kampflos die Stadt, und so konnte sie ohne Verluste besetzt und auf dem Belfried an Stelle der belgischen die deutsche Flagge gehißt werden.

Im Mittelalter war Meenen durch sein Bier berühmt, mit dem es nicht nur ganz Flandern, sondern auch die Grafschaften Artois und Hennegau versorgte. Man darf daher wohl annehmen, daß es besser war als das heute dort gebraute.

Marktplatz von Meenen

Meenen war dem Regiment nicht mehr fremd, als es dort am 11. August die heiß ersehnten Ruhequartiere bezog. Vom 24. Februar bis zum 9. Mai war die Stadt dauernd von einem Bataillon des Regiments als Divisionsreserve belegt gewesen, und die Truppe hatte dort die Wohltat zu kosten bekommen, sich gründlich von Schmutz und Ungeziefer zu befreien und einmal etwas anderes zu sehen und zu hören als an der Front. Die rührige Ortskommandantur hatte für manche Annehmlichkeit und Unterhaltung gesorgt.

Nun aber waren drei Monate vergangen und das alles war dem 126er fremd geworden. Die letzten Wochen an der Front hatten ihn vergessen lassen, daß es noch etwas anderes gab als Not und Tod. Unwahrscheinlich und märchenhaft schien ihm alles andere dagegen. Jetzt aber war er dem Leben wiedergegeben, und wie in eine neue Welt schaute der verwitterte, verstaubte und verdreckte Hoogekämpfer, dem die Augen tief in den Höhlen lagen, auf die farbige Landschaft an seiner Marschstraße, die üppigen Felder und Wiesen, die wundervollen Baumgruppen, hinter denen freundliche Gehöfte hervorlugten, auf Menschen, die keine Todesgedanken trugen, sondern harmlos ihres Weges gingen oder in der Sonne vor ihren Häusern saßen und schließlich auf die Stadt, — die Stadt, die er kannte, in der er Gutes genossen und für die er eine Art Heimatgefühl besaß. Da überkam auch den rauhesten Kriegsmann, der „des Lebens Ängste" längst hinter sich geworfen, ein dankbares Glücksgefühl, daß er dem Tode entronnen, der ihm schon über die Schulter geguckt — und doppelt stark pulst der Wille zum Leben in seinem jugendlichen Körper.

Leider war es bei der starken bodenständigen Belegung der Stadt nicht möglich, die Bataillone in Bürgerquartieren unterzubringen. Statt dessen wurden vorbereitete Massenquartiere in den Kasernen, in Klöstern und Schulen bezogen. Allzuviel haben dabei aber wohl unsere braven Achter nicht verloren. Denn wenn auch die Stadt einen recht erfreulichen Eindruck von Sauberkeit machte und die Reinlichkeit auf Straßen und Plätzen dank der Tatkraft der Ortskommandantur nicht das geringste zu wünschen übrig ließ, so sah es doch innerhalb der Häuser meist erheblich weniger sauber aus. Kleiderläuse gab es da zwar nicht, dafür um so mehr anderes Ungeziefer. Lieferte doch ein Leutnant, der sich bei der Ortskommandantur über sein Wanzenquartier beklagte und damit keinen rechten Glauben finden konnte, dieser andern Tages dreißig dieser munteren Tierchen in einer Zündholzschachtel als Beweismittel ab.

Die Ortskommandantur hatte in den letzten Monaten viel Gutes zum Wohle der Ruhebataillone geschaffen. Die Militärbadeanstalt war mustergültig eingerichtet und geführt. Im Laufe des Sommers war ein großes Soldatenheim entstanden mit Bücherei, Schreibgelegenheit und Spielen aller Art. Häufig fanden hier abends Unterhaltungen statt mit Gesangsvorträgen, Rezitationen, Violin- und Klavierspiel.

Südlich der Lys hatte die Kommandantur einen schönen Park — Hohenzollerngarten genannt — als Erholungsaufenthalt für Offiziere und Mannschaften zur Verfügung gestellt. Er war von 9 Uhr vomittags bis 9 Uhr abends geöffnet, wurde bewirtschaftet und täglich spielte eine Regimentskapelle von 5—7 Uhr abends.

Im Lichtspielhaus fanden außer ganz annehmbaren Kinovorstellungen auch Vorträge ernsten und heiteren Inhalts und Konzerte, teilweise von ersten Künstlern aus der Heimat, statt. An den musikalischen Darbietungen beteiligte sich auch unser Obermusikmeister Langer mit seiner vortrefflichen Kapelle in hervorragendem Maße. Daß unsere Musiker als Hilfskrankenträger ihren Mann gestellt hatten, ist schon erwähnt worden, noch mehr aber waren sie als Freudenbringer geschätzt, wenn sie ihre heimischen Weisen — ernste und heitere —, Märsche, Soldaten- und Vaterlandslieder zum Vortrag brachten und damit unsern Schwaben gleichsam ein Stück Heimat boten. Der Obermusikmeister veranstaltete auch Kirchenkonzerte in St. Vaast, die jedem Zuhörer unvergeßlich bleiben werden. Besonders gern und oft aber spielte er in den vielen Feldlazaretten in Meenen und Kortryk für die Verwundeten, und er hat ihnen damit

manche frohe Stunde bereitet. Der württembergische Etappenkommandant von Kortryk erwies sich dafür durch eine erkleckliche Sektspende erkenntlich, die dann — es war noch im Juli — zur ersten Labung der Verwundeten im Sanitätsunterstand bei Hooge Verwendung fand.

Jetzt waren alle diese Lazarette fast ausschließlich von unsern Verwundeten gefüllt, und daß es Meister Langer da erst recht nicht fehlen ließ, braucht wohl nicht besonders gesagt zu werden. Bei den Schwerverwundeten war das vortreffliche Streichquartett ganz besonders beliebt. Auch sonst ließ sich das Regiment die Sorge für seine Verwundeten angelegen sein. Was an Zigarren und Zigaretten, an Obst, Schokolade und auch an Lesestoff aufzutreiben war, wanderte in die Lazarette. Das Ersatzbataillon hat dabei das Regiment durch Zuwendung von Kantinemitteln in weitgehendstem Maße unterstützt.

Erschütternd, aber auch erhebend, waren die Besuche bei den Verwundeten. Furchtbar waren vielfach die Verwundungen. Man kann sich kaum eine Verletzung vorstellen, die hier nicht zu finden gewesen wäre; aber man kann sich auch kaum eine Vorstellung von der Geduld und Ergebung machen, mit der die schweren Leiden und die Aussicht auf dauernde Verstümmelung ausnahmslos getragen wurden. Da lag es nahe, auch an die Zukunft dieser Kriegsopfer zu denken. Der Regimentskommandeur regte daher die Gründung eines Invalidenfonds aus monatlichen Gehaltsabzügen der Offiziere, aus dem Verkauf von Lichtbildern und Postkarten, dem Ertrag von Sammlungen und aus Beiträgen der Feldkantinen usw. an. Der Gedanke fiel auf einen fruchtbaren Boden und das Ersatzbataillon stiftete in hochherziger Weise aus seinen Kantinemitteln als Grundstock 10 000 Mark. Zahlmeister Storch widmete sich der Verwaltung des Fonds mit besonderer Liebe.

Das Generalkommando, das den Gedanken vertrat, die Fürsorge der Feldtruppen müsse ausschließlich ihren eigenen in der Front stehenden Kämpfern zugute kommen, verbot jedoch die Bildung von Invalidenfonds an der Front. Deshalb wurde anfangs Februar 1916 der Fonds dem Ersatzbataillon in Zuffenhausen überwiesen. Er erlitt dadurch keine Einbuße. An Stelle der Abzüge der Offiziere traten freiwillige Spenden, an Stelle der Feldkantinen die Kantine des Ersatzbataillons, dessen Oberzahlmeister Spindler sich des Fonds ebenso hingebend annahm wie vorher Zahlmeister Storch. Am 30. Juni 1917 betrug er bereits über 65 000 Mark, bei Kriegsende 78 923 Mark. Hievon wurden am 21. November 1917 72 000 Mark dem Kriegsspendefonds beim Württ. Kriegsministerium überwiesen, am 1. Juli 1919 weitere 3838 Mark, also insgesamt 75 878 Mark. Der Rest wurde vom Ersatzbataillon an Unterstützungsbedürftige verteilt.

Hier möge auch eine friedliche Betätigung des Regiments Erwähnung finden, deren Beginn teilweise allerdings schon weiter zurückliegt, die aber in dem übrigen kriegerischen Tun bisher keine rechte Stelle finden konnte: Ernten, Säen und Kohlenbrennen. Sonst wird ja meist zuerst gesät und dann geerntet. Wenn es hier umgekehrt ging, so deshalb, weil die Natur das Säen selbst besorgt hatte, nachdem anno 1914 das Ernten entweder ganz unterlassen oder doch nicht so gründlich besorgt worden war, daß nicht noch genügend Saat auf dem Acker zurückgeblieben wäre. Leutnant d. R. Mögling, Landwirt von Beruf, organisierte die Erntearbeit und später das neue Beackern und Wiederansäen der Felder mit Umsicht und Sachkenntnis. Die Mannschaften der Bagage standen ihm hiezu zur Verfügung. Die Ernte fiel sehr gut aus und wurde auch gut eingebracht.

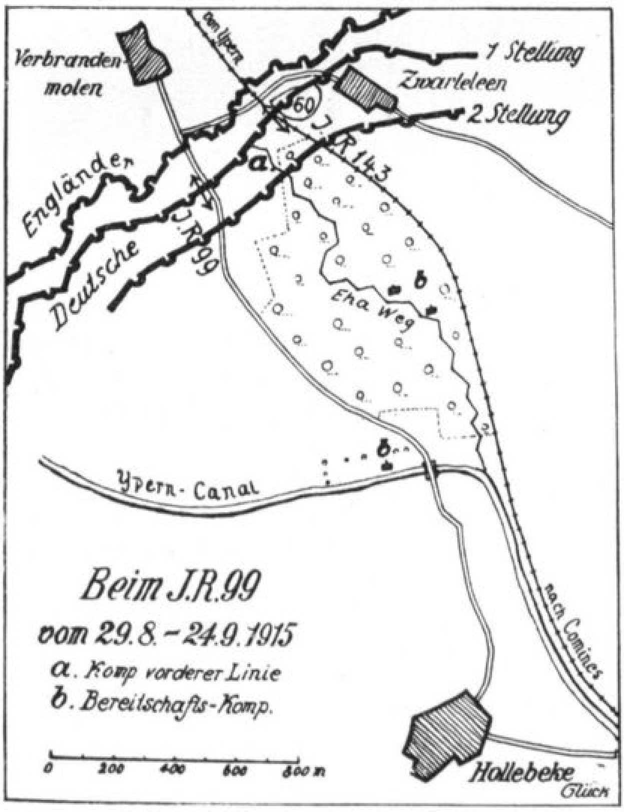
Da in den Stellungen kein Feuer gemacht werden durfte und es doch manchmal erwünscht schien, erkaltetes Essen wieder aufzuwärmen, der Mann auch gerne aus seinen eigenen Vorräten etwas kochte oder „brotzelte", ferner um im Winter ohne Bedenken Schützengrabenöfen in Gang setzen zu können, hatte das Regiment in einem Eichwald bei der Wasserburg eine Kohlenbrennerei eingerichtet. Unter unsern Schwarzwäldern fanden sich die nötigen Fachleute dazu. Sie zeichneten sich durch Fleiß und guten

Appetit aus. Wöchentlich lieferten sie 40 Maltersäcke Kohlen und bezogen dafür eine doppelte Speckportion. Im Spätherbst aber war der Wald schon so ausgelichtet, daß wir nach einem andern Gehölz Umschau halten mußten. Eine „dicke Berta", die dort stationiert werden sollte, suchte sich deshalb ein geschützteres Plätzchen, wofür der Regimentsstab in der Wasserburg sehr dankbar war.

Bei den Kohlenbrennern

Ruhe, Körperpflege, Instandsetzen von Bekleidung, Ausrüstung und Waffen und die Neuformierung der 2. und 3. Kompagnie nahmen die ersten Tage in Meenen voll in Anspruch. Dann begann die Ausbildung im Exerzieren, Schulschießen und Handgranatenwerfen, im Grabenkampf und Stellungsbau, und die Gefechtsausbildung von der Gruppe bis zum Bataillon mit gemischten Waffen. Die Mannschaft hatte sich von den Strapazen bald erholt, der Gesundheitszustand ließ nichts zu wünschen übrig und bald sangen die Kompagnien auch wieder, wenn es nach dem Exerzierplatz an der Straße nach Kortryk ging und noch fröhlicher auf dem Heimweg, gerade wie einst auf dem Marsch zum und vom Polygon in Straßburg.

Am 16. August fand ein feierlicher Feldgottesdienst auf einer Wiese an der Lys statt. Divisionspfarrer Schüz sprach ein schönes Gebet und Pfarrer Hadamczyk hielt eine packende Ansprache. Das Lied „Ich hab' mich ergeben" schloß die ergreifende Feier, die im Zeichen treuen Gedenkens an die bei Hooge gefallenen Kameraden stand. Anschließend verteilte der Regimentskommandeur nach einer kurzen Ansprache die dem Regiment verliehenen Auszeichnungen: 10 Friedrichsorden mit Schwertern, 5 Verdienstkreuze, 130 Eiserne Kreuze II. Klasse und 236 Silberne Militär-Verdienstmedaillen. Im September erhielt das Regiment weitere Auszeichnungen: 2 Eiserne Kreuze I. Klasse (Oberleutnant Kern, Vizefeldwebel Straub), 66 Eiserne Kreuze II. Klasse, 9 Goldene und 136 Silberne Militär-Verdienstmedaillen und 3 Friedrichsorden mit Schwertern.



Am 17. August traf von Zuffenhausen der sehnlich erwartete Ersatz von den Ersatzbataillonen 121, 126 und 127 ein: 1 Offizierstellvertreter, 592 Mann, zu $3/4$ Landsturmrekruten, denen eine Handgranate vielfach ein unbekanntes Ding war. 52 wurden dem Rekrutendepot Kortryk überwiesen, der Rest eingestellt.

Am 22. August wurde das III. Bataillon nach Gheluwe verlegt. Am 27. rückte auf Befehl des Generalkommandos das II. Bataillon nach Wervicq; zwei Kompagnien verblieben dort als Korpsreserve, zwei Kompagnien wurden der 30. Division für den Abschnitt des Inf.-Regts. 99 westlich der Eisenbahn Comines—Ypern zur Verfügung gestellt. (Siehe umstehende Skizze.) Am 29. rückte die 6. Kompagnie in die vordere Linie auf den rechten Flügel des Inf.-Regts. 99 ein; die 8. Kompagnie kam in Bereitschaft. Alle sechs Tage wechselten die beiden Stellungskompagnien mit den Kompagnien der Korpsreserve und am 12. September tauschte das I. mit dem II. Bataillon die Rollen. Die Stellung war verhältnismäßig ruhig; doch waren die Verluste der beiden Bataillone während der vier Wochen, in denen sie den Abschnitt besetzt hatten, nicht unbeträchtlich.

Das III. Bataillon in Gheluwe hatte vom 5. September ab täglich zwei Kompagnien in der dritten und vierten Stellung des Hoogeabschnitts zum Arbeitsdienst zu stellen.

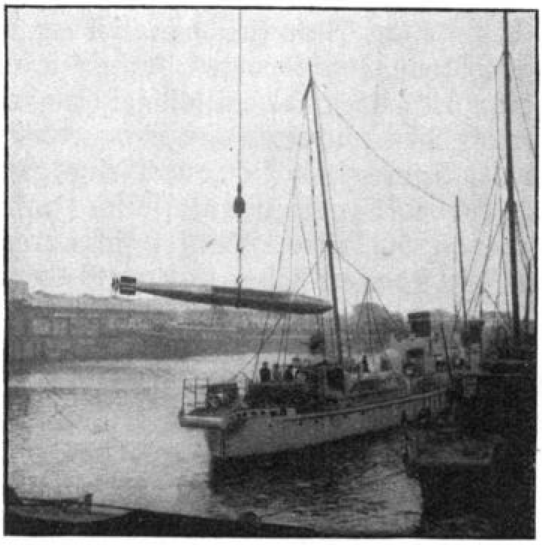
Eine besondere Genugtuung gewährte es dem Regiment, daß seine Anregung, täglich zwei Kompagnien des Regiments mit der Bahn nach Ostende zu befördern,

Kurhaus Ostende

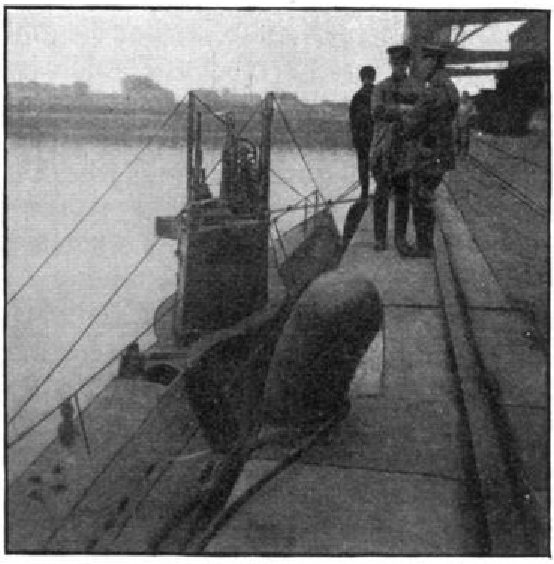
Erfolg hatte. So kamen unsere Landratten — die meisten wohl zum ersten- und letztenmal in ihrem Leben — dazu, das Meer zu sehen und sich in den Wellen der Nordsee zu tummeln. Aber lassen wir einem Beteiligten selbst das Wort, der sich in der Kriegszeitung über seinen Badeausflug also vernehmen läßt:

„Nicht wenig erstaunt waren wir, als bekannt gemacht wurde, die Kompagnie tritt morgen eine Badereise nach Ostende an. Morgens in aller Frühe wurde in einem besonders eingelegten Badezug die Reise nach Ostende angetreten. Zwar hatten wir uns nicht besonders in Wichs geschmissen; aber wir waren alle glücklich bei dem Gedanken, es denen gleichtun zu können, die sich zu den sog. oberen Zehntausend zählen. Wenn das Vater und Mutter wüßten! Die Fahrt durch den schönen sonnigen Morgen war schon so herrlich, und dann Ostende! — Schnell wurde der Zug verlassen und mit klingendem Spiel marschierten wir in den Badeort ein und dem Strande zu. Und als sie dann vor uns lag, die weite Nordsee, da standen wir vor Bewunderung still. — O Schöpfer, wie sind deine Werke so groß und erhaben!

Aber wir sind ja nicht nur als Bewunderer, sondern auch als Badegäste gekommen. Und nicht lange dauerte es, da hatten wir uns unserer grauen Hüllen entledigt und werfen uns



Torpedoot im Hafen von Brügge
beim Einladen eines Torpedos

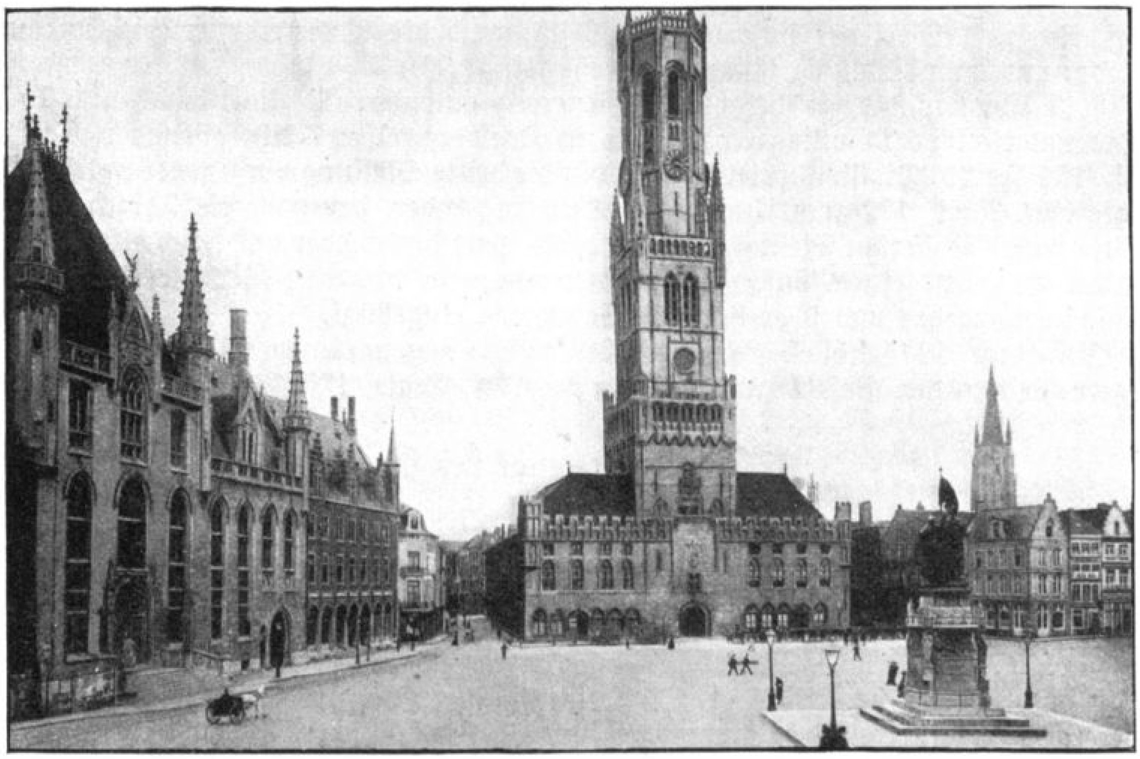


Unterseeboot im Hafen von Brügge

jauchzend dem Meer in die Arme. Am Horizont werden Schiffe sichtbar, Untersee- und Torpedoboote tauchen auf — ein Stück deutscher Seemacht. Einen schönen Anblick bot der am Strand sich entlang ziehende Stadtteil mit seinen prächtigen Bauten, darunter das reiche Kurhaus.

Wir versuchen uns vorzustellen, wie es im Frieden zur Sommerzeit hier wohl ausgesehen haben mag, wenn der Strand und die Gasthäuser mit Fremden aus aller Welt belebt waren. Ob sie alle so glücklich und sorglos gewesen sind, wie wir selbst mitten im großen Krieg? Aber nur zu bald hieß es Abschied nehmen. Auf der Rückfahrt hatten wir noch einen mehrstündigen Aufenthalt in Brügge, einer altehrwürdigen Stadt mit vielen Sehenswürdigkeiten.

Als wir abends in unsere Quartiere zurückkamen, da waren wir wohl müde von all den vielen neuen Eindrücken, aber doch im Herzen dankbar, daß uns ein solcher Genuß bereitet worden war."



Der große Platz in Brügge

Eine weitere Freude für das Regiment bedeutete das Eintreffen von Liebesgaben der ehemaligen 126er aus Straßburg, die wohl von den schweren Kämpfen und schweren Verlusten des Regiments bei Hooge gehört hatten, — ein schöner Zug von Kameradschaft, der im Regiment dankbarst empfunden wurde.

Der sehr zusammengeschmolzene Stand an Offizieren hob sich durch eine ganze Reihe von Beförderungen kriegserprobter Vizefeldwebel zu Leutnants; auch Zuffenhausen konnte jetzt wieder mit einigen Wiedergenesenen helfen. Da ließ sich voraussehen, daß die Ruhe des Regiments die längste Zeit gedauert haben werde. Bald verbreitete sich auch die Nachricht, das Regiment solle wieder bei Hooge eingesetzt werden. Das bewies zwar, daß das Regiment nach wie vor das volle Vertrauen seiner Vorgesetzten besaß; aber in Anbetracht der überaus schweren Verluste, die das Regiment dort erlitten hatte, wurde das doch als eine gewisse Härte empfunden.

Vorher wurden noch die drei Bataillone am 18., 22. und 23. September durch den Kommandierenden General im Gefecht unter Zuziehung von Kavallerie besichtigt. Die Leistungen aller drei Bataillone fanden volle Anerkennung, und General v. Deimling gab der Überzeugung Ausdruck, daß das Regiment, wie bisher, so auch künftig bei Hooge seinen Mann stellen werde. Am 25. sollte die Ablösung beginnen, die Befehle dafür waren ausgegeben, da wurde das Regiment an diesem Tage 5.15 Uhr früh durch den Kommandierenden General persönlich durch Fernsprecher alarmiert.

6.30 Uhr wurde das Regiment auf der Straße nach Ypern in Marsch gesetzt und bald traf der Befehl ein: III. Bataillon stellt sich in der vierten Stellung westlich Gheluvelt, I. und II. Bataillon bei Deimlingseck bereit. 9 Uhr vormittags hatten die Bataillone ihre Stellungen eingenommen.

Der Engländer hatte nach starkem Trommelfeuer 5.45 Uhr morgens die Mitte der Stellung des Inf.-Regts. 172 in die Luft gesprengt und dann zu beiden Seiten der Chaussee Ypern—Meenen in breiter Front angegriffen. Im Hoogeabschnitt (Inf.-Regt. 105) war er abgewiesen worden; dagegen war er nördlich des Bellewaarde-Teiches bei Inf.-Regt. 246 eingedrungen und südlich der Chaussee bis zur Höhe 55 durchgestoßen. Ein gut vorbereiteter Gegenangriff des III./172 und III./132 brachte jedoch 11 Uhr vormittags die Höhe 55 und den rechten Flügelabschnitt des Inf.-Regts. 172 wieder in deutschen Besitz; auch die 246er warfen den Engländer wieder aus ihrer Stellung hinaus. (Siehe Skizze 20.)

3.45 Uhr nachmittags befahl das Generalkommando: Regimentsstab und I./126 Alarmquartier in Deimlingseck, II./126 in Koelberg. Um 7 Uhr abends wurde das III./126 der 39. Division unterstellt und in die dritte Stellung vorgezogen; gleichzeitig setzte Inf.-Regt. 172 zum Angriff auf den Engländer, der noch die Trichter in der Mitte seiner eroberten Stellung hielt, an und warf ihn wieder auf seine alte Stellung zurück. Er hatte seinen Anfangserfolg teuer bezahlt, schwerste Verluste erlitten, vier Maschinengewehre und über hundert Gefangene eingebüßt.

Inf.-Regt. 126 verblieb die Nacht über an den angewiesenen Plätzen, am 26. mittags erhielt es den Befehl zur Ablösung des Inf.-Regts. 105.

8. Zum zweitenmal bei Hooge

(Dazu Skizze 21.)

26. September bis 28. Dezember 1915

Die Ablösung vollzog sich im Laufe des Nachmittags und Abends des 26. September ohne wesentliche Störung.

Auch das sächsische Inf.-Regt. 105 hatte es in der Hoogestellung nicht leicht gehabt. Was wir ihm hinterlassen hatten, waren sumpfige, zerschossene Gräben, deren Instandsetzung kaum begonnen hatte. Wohl ließ das englische Artilleriefeuer mit der Zeit nach; aber es galt für das Regiment, nicht nur den Ausbau der übernommenen Stellung

zu beenden, sondern auch hinter dem Stellungsgraben eine Ausweichstellung zu schaffen und mit diesem zu verbinden. Außerdem hatte das Generalkommando verlangt, daß der Schloßbezirk wieder in die Stellung einbezogen werde und Anordnungen getroffen, um eine bessere Verbindung der Hoogestellung mit dem Abschnitt des Inf.-Regts. 172 herzustellen, dessen zweite Stellung mit ihrem rechten Flügel 500 m rückwärts gestaffelt von dem linken Flügel der zweiten Stellung des Hoogeabschnitts lag. Diese beiden Flügel sollten durch eine Stellung nördlich der Chaussee verbunden und dadurch zugleich eine Flankierungsmöglichkeit nach Süden zu geschaffen werden. Ferner sollte ein weiterer Riegel — die Rekrutenstellung — zum Schutz der Höhen 50 und 55 ausgehoben werden.

Diese Arbeiten waren zum Teil vollendet, zum Teil mehr oder weniger weit vorgeschritten, als das englische Trommelfeuer vom 25. September auch diese gewaltige Leistung zum großen Teil wieder in Trümmer schlug und das Regiment 126 zwang, wieder von vorne anzufangen.

Aber die Gesamtlage hatte sich doch wesentlich gegen früher geändert. Sichtlich hatte der Brite jetzt darauf verzichtet, mit den bisherigen Mitteln Hooge und die Höhe 55 in seinen Besitz zu bringen. Sie hatten sich als unwirksam erwiesen. Verschiedene Anzeichen deuteten vielmehr darauf hin, daß er es nunmehr mit Gas und einem Minenangriff großen Stils versuchen werde. Aber das eine wie das andere Mittel bedingte, daß er das deutsche Artilleriefeuer nicht unnötig herausforderte. Noch ein drittes kam dazu, unsere Lage zu erleichtern — das sichtliche Ruhebedürfnis des Engländers.

Das häufige Ablösen seiner Stellungstruppen war dem Stellungsbau selbst wenig förderlich; das hatte sich in der englisch-französischen Groenenburgstellung deutlich gezeigt. In Gummistiefeln, mit einer sehr soliden und praktischen Bekleidung und Ausrüstung und bei glänzender Verpflegung hatte es sich dort schon einige Zeit aushalten lassen; aber im Hoogeboden war das doch etwas anderes. Auch hatten wir zur besseren Entwässerung unserer dem Bellewaarde-Teich nahegelegenen Gräben damit begonnen, von Zeit zu Zeit den Spiegel des Teiches um 1 bis 2 m zu senken und das abfließende Wasser unter unserer Stellung durch nach den englischen, tiefer gelegenen Gräben abzuleiten, was sicher nicht zu deren Verbesserung beigetragen hat, und schließlich hatte unsere Artillerie all die Zeit her auch nicht ohne Erfolg geschossen. Die englischen Gräben waren daher wohl in einem ebenso üblen, wahrscheinlich in einem noch übleren Zustand als die unsrigen, so daß sie auch dem „Tommy" nicht mehr gefielen und er das Bedürfnis empfand, etwas für sie zu tun. Er mußte also wohl oder übel Ruhe halten, wenigstens bis er seine Stellung in Ordnung gebracht hatte, gerade wie wir auch. Und daß das nicht so bald geschah, dafür sorgten der solide Landregen im Spätherbst und die Regenstürme, die der flandrische Winter mit sich zu bringen pflegt.

Das Artilleriefeuer hielt sich demzufolge auf beiden Seiten meist in mäßigen Grenzen, und dementsprechend waren auch die Verluste nicht groß; ja es gab in der Folgezeit Tage, an denen auf unserer Seite überhaupt keine Verluste eintraten, eine ebenso neue wie erfreuliche Erscheinung. Das kam dem Stellungsbau in hohem Maße zugute, der noch schwieriger geworden war, seit das wochenlange feindliche Artilleriefeuer die ohnehin geringe Standfestigkeit des Bodens derart gelockert hatte, daß die Sandsackpackungen vielfach keinen Halt mehr fanden, bei jedem stärkeren Regen einrutschten und die empfindlichen Entwässerungsanlagen vernichteten. Schon anfangs August hatte sich diese Erscheinung zu zeigen begonnen. Mit Kisten, Kasten, Körben und Fässern hatte man sich damals geholfen, gelegentlich auch die Grabenwände mit Brettern oder Hürden verkleidet und diese durch Verspriezungen gestützt. Jetzt, wo dieser Übelstand immer mehr zunahm, konnten nur noch durchgreifende Maßnahmen helfen und die Entwässerung mußte mit dem Stützen der Grabenwände Hand in Hand gehen.

Grundsätzlich bekamen alle Gräben ein wenn auch kleines Gefälle und in der Mitte der Grabensohle eine mit Brettern verschalte Wasserrinne, die mit einem Knüppelrost bedeckt wurde. An den tiefsten Stellen wurde das Wasser entweder durch Abzugsgräben abgeleitet oder in Wasserlöchern gesammelt und dann von Zeit zu Zeit ausgepumpt. Sehr vorteilhaft machte sich das Tieferlegen des Teichspiegels geltend; das Druckwasser vom Teich her hörte auf und das Tagwasser konnte dahin abgeleitet werden. Die Grabenwände wurden nach und nach mit Brettern, meist aber mit Hürden verkleidet und diese durch Verspriezungen aus Bohlen — bei besonders starkem Druck aus Stammholz — gestützt.

Das Material für diese Arbeiten lieferte der Pionier-Hauptpark in ausreichender Menge. Bei der Anfertigung der Hurden sollen die russischen Gefangenen eine besondere Geschicklichkeit bewiesen haben. Um welche Mengen es sich dabei handelte, wird sofort klar, wenn man bedenkt, daß die Gesamtlänge der Gräben des Regimentsabschnitts etwa 7 km betrug. Der Transport dieses Materials in die Stellung war nicht ganz einfach; denn gleichzeitig mußte doch auch der übrige Bedarf für den Stellungsbau vorgeschafft werden, z. B. die Grubenhölzer zum Minieren, der Draht zu einem dreifachen Hindernis vor die erste und zweite Stellung, vor die Rekrutenstellung und die Ausweichgräben (jetzt Verkehrsgräben genannt), also für eine Grabenlänge von 3 km; ferner das Material zu dem Unterstandsbau für 1½ Bataillone, um nur das Hauptsächlichste zu nennen.

War es schon ein mäßiges Vergnügen, 2—3mal des Nachts auf der etwas wackligen Feldbahn vom Zwischendepot Veldhoek, wo der tapfere Vizefeldwebel Straub (1. Komp.) ein strammes Kommando führte, mit zwölf vollbeladenen Loren in die Stellung abzurutschen, jeden Augenblick gewärtig umzukippen, so wurde die Sache dadurch noch bedenklicher, daß die Engländer die unangenehme Gewohnheit angenommen hatten, das zu durchfahrende Gelände fast dauernd unter Gewehr- und Schrapnellfeuer zu halten. Wir haben dadurch nicht unerhebliche Verluste erlitten.

Der Materialtransport wurde daher auf das sorgfältigste organisiert und das Kommando stets einem Offizier übertragen. Über sämtliche Materialien wurde Buch geführt.

Einer besonderen Organisation bedurfte auch das Gasschutzwesen, da mit einem feindlichen Gasangriff gerechnet werden mußte. Die Gasschutzmittel waren vermehrt und verbessert worden. Zu den alten Schutzpäckchen waren für Führer, Beobachter usw. Schutzbrille und Schutzmasken getreten, für das Sanitätspersonal Selbstretter, Sauerstoffbehälter, Schutzsalzlösungen, Kalipatronen usw. Windfahnen und Brennbündel von Reisig, später von Zelluloid sollten die Gaswolken zerteilen und heben. Im November wurde für die ganze Besatzung die Gasmaske eingeführt und damit auch der Gasschutzoffizier, der die Kontrolle über alle Gasschutzmittel auszuüben hatte und für das richtige Verpassen der Gasmasken im „Stinkraum" verantwortlich war. Mehrfach mußte Gasalarm angeordnet werden.

Im November kam auch die Beteiligung des Regiments an einem Gasangriff des XXVII. Reservekorps in Frage. Mit Rücksicht auf den schwierigen Flascheneinbau in unserem künstlichen Grabengebilde wurde aber darauf verzichtet; doch stand das Regiment jedesmal in Angriffsbereitschaft, wenn bei dem XXVII. Reservekorps abgeblasen werden sollte, bis das Unternehmen schließlich aufgegeben wurde.

Am 9. November wurde das Nachbar-Regt. 172 durch das Inf.-Regt. 105 abgelöst. Ende November wurden zum erstenmal Stahlhelme bei den Engländern beobachtet.

Der Minenbau war vom Generalkommando dem Hauptmann Kleyser mit der Pionier-Versuchskompagnie übertragen worden. Nach einem einheitlichen Plan wurden alle gefährdeten Teile der Stellung mit der Zeit nicht nur durch Minenstollen gesichert, sondern die Stollenköpfe wurden wiederum durch Gänge verbunden, so daß eine lückenlose Überwachung der feindlichen Miniertätigkeit ermöglicht wurde.

Mit dem Bau der Unterstände ging es, wie immer, langsam voran. Es sei deshalb daran erinnert, daß der Materialbedarf ein ganz gewaltiger war und daß meist nur

bei Nacht gearbeitet werden konnte. Die Decke eines schweren Unterstandes bestand aus vier Schichten: unten Eisenbahnschienen oder -schwellen oder Stahlplatten, dann eine Sandsackpackung von 20 cm, darüber wieder eine Lage Schienen, Schwellen oder Stahlplatten und zu oberst eine Sandsackpackung. Ebenso gewichtig war das Material für die Betonunterstände. Diese wurden jetzt gruppenweise angelegt, immer ein Führerstand, ein Maschinengewehrstand, ein Beobachterstand und ein Unterstand für eine Gruppe Infanterie zusammen. Das Ganze bildete dann eine Art Stützpunkt, ebenso vorteilhaft für die Verteidigung wie für einen eventuellen Gegenstoß, namentlich wenn sie mit gegenseitiger flankierender Wirkung angelegt wurden.

Eine nicht alltägliche Anlage war der Bau eines 800 m langen Tunnels unter der Chaussee Meenen—Ypern bis zum vordersten Graben. Die künstliche Befestigung der Grabenwände der Annäherungswege durch Hurden und Verspriezungen konnte wohl dem Wetter, nicht aber einer ernsthaften Beschießung standhalten. Trat eine solche ein, so war die Versorgung des Abschnitts mit Personal und Material wieder ebenso in Frage gestellt wie anfangs August. Das Regiment hatte daher schon damals erwogen, die Meisengasse unter den Nordrand der Chaussee zu verlegen, und dieser Gedanke wurde wieder aufgenommen, als das Regiment von neuem die Hoogestellung bezog; nur sollte jetzt an Stelle eines Ganges unter dem Rand der Chaussee ein Tunnel unter ihrer Mitte treten. Das Generalkommando stellte dazu ein Tunnelbaukommando aus Mannschaften der Regimenter 105, 126, 132 und 172 unter Leutnant d. R. Lorenz von der 4./Pion.-Batl. 22 zur Verfügung. Schon am 3. Oktober wurde mit der Arbeit begonnen. Nachdem von der Meisengasse bzw. der Chausseestellung aus etwa alle 100 m ein Durchbruch nach der Chausseemitte hergestellt war, wurde von diesen Durchbrüchen aus zugleich nach Ost und West Tag und Nacht ohne Unterbrechung gearbeitet, und zwar in drei Schichten zu sieben Stunden, einschließlich einer halbstündigen Pause. Zuerst wurde die gefährdetste Strecke in der Nähe der Stellung an zwölf Arbeitsstellen mit je vier Mann zugleich in Angriff genommen und dann die Arbeit nach Osten fortgesetzt. Der Tunnel bekam einen Durchschnitt von 2 m Höhe, 1,60 m Sohlen- und 1,20 m Deckenbreite und wurde elektrisch beleuchtet. Alle zehn Tage konnten etwa 80 m in Gebrauch genommen werden. An Weihnachten war die ganze Strecke von 800 m fertig.

Hooge-Tunnel

Eigenartig war auch die Erfindung eines Kavallerieoffiziers, des Leutnants d. R. Weyermann beim Inf.-Regt. 132 — ein beweglicher M.-G.-Hochstand. Eine Plattform für ein Maschinengewehr mit Bedienung konnte mit wenigen Handgriffen um 2 m gehoben werden, so daß überhöhendes M.-G.-Feuer nach allen Richtungen abgegeben werden konnte. Solche Hochstände wurden, gut gedeckt, hinter der zweiten Stellung eingebaut. Am 9. August hätten sie uns wohl gute Dienste geleistet.

In der Gliederung des Regiments traten keine wesentlichen Veränderungen gegen früher ein. Abgelöst wurde alle vier Tage. Die Divisionsreserve belegte dauernd das Lager Deimlingseck, das erweitert und wohnlicher ausgestaltet wurde. Leutnant d. R. Morlok, Architekt von Beruf, erwarb sich dabei große Verdienste. Auch ein Schießstand wurde angelegt. Von Zeit zu Zeit wurden die Kompagnien zur Entlausung nach Meenen geschickt. Bei einer solchen Gelegenheit mag nachstehendes aus der Kriegszeitung des Korps entnommenes Gedicht entstanden sein:

Das Lausoleum.

Droben steht am Scherenfernrohr
Froh und still ein Herr vom Stab;
Drunten rennt zum Lausoleum
Eine Kompagnie im Trab.

Weithin winkt der Kleiderofen,
Und zum Himmel stinkt sein Rauch. —
Der vom Stabe lächelt spöttisch . . . .
Aber plötzlich juckt's ihn auch.

Drunten trägt man sie zu Grabe,
Die des Kriegers Pein und Qual.
Du vom Stabe, feiner Knabe,
Dich entlaust man auch einmal. —

Am 10. Oktober, dem Geburtstag Ihrer Majestät der Königin Charlotte von Württemberg, wurde unsern Feldgrauen eine besondere Freude zuteil. Zu Ehren seiner hohen Schutzherrin hatte das württembergische Rote Kreuz für die im Felde stehenden Landeskinder stattliche Liebesgabenpakete gestiftet, die eine wesentliche Bereicherung der Festfeier bildeten.

Am 28. Oktober kam ein Kommando des Ersatzbataillons (Hauptmann Naumann, Hauptmann Häbich, Feldwebelleutnant Keim und 10 Unteroffiziere) mit dem II. Bataillon auf vier Tage in Stellung, um die Verhältnisse dort kennenzulernen und dann in Zuffenhausen zu verwerten.

Kriegerische Ereignisse von Bedeutung kamen in der zweiten Hoogeperiode nicht vor. Der Patrouillendienst wurde zwar eifrig betrieben, der Gegner beunruhigt und seine Tätigkeit bei Tag und Nacht sorgfältig überwacht (bei Nacht auch mittels Scheinwerfer). Zwischenfälle ereigneten sich jedoch nicht, da der Engländer von größter Vorsicht war. Nur am 6. November, dem Jahrestag des siegreichen Gefechts bei Klein-Zillebeke, wurden zwei Engländer vom VII. East Yorks Regiment gefangen.

An demselben Tage versammelte der Regimentskommandeur das Ruhebataillon (II.) bei der Wasserburg und gedachte der blutigen aber ruhmvollen Kämpfe vom Anfang November des vergangenen Jahres und des Heldentodes des Obersten v. Schimpf. Abends fanden in den Kompagnien Gedächtnisfeiern und Bewirtung durch die Kantine statt.

Am 10. Dezember wurde bekanntgegeben, daß die 39. Division nach Weihnachten von der aus Serbien zurückgekehrten württ. 26. Division abgelöst werden würde, und schon am 11. besichtigte der Kommandeur der neuen Division, Generalleutnant Herzog Wilhelm von Urach, die Stellung. Den Abschnitt des Regiments „Großherzog Friedrich von Baden" sollte das Regiment „Altwürttemberg" (121) übernehmen, — eine merkwürdige Fügung! Beide Regimenter waren aus dem am 18. März 1716 errichteten Regiment „Altwürttemberg" hervorgegangen; beide standen demnach unmittelbar vor ihrer Zweihundertjahrfeier und konnten sich nun hier auf flandrischem Boden vorher noch einmal brüderlich die Hand reichen und einander als gute Kameraden ablösen. Für die 126er war es eine Genugtuung, die mit ihrem Blute getränkte Stellung gerade ihrem Schwesterregiment zu übergeben und sie bei dem Kommandeur desselben, Oberstleutnant Keller [1]), einem glänzenden Soldaten, in besonders guten Händen zu wissen. Es war für uns aber auch eine Genugtuung, unsere Stellung in gutem Zustand übergeben zu können. Sie hatte gerade in diesen Tagen noch eine Gewaltprobe bestanden. Während die Engländer einen Teil ihrer gänzlich verschlammten Gräben räumen mußten, konnten wir trockenen Fußes durch unsere Stellung gehen, trotzdem der Regen in Strömen floß.

---

[1]) Langjähriger verdienter Kompagniechef der 8./126; gefallen am 3. August 1916 bei Flers an der Somme.

Bald trafen die ersten Übernahmekommandos ein und nach einer durch den Feind wenig gestörten und durch reiche Liebesgaben verschönten Weihnachtsfeier [1]) begann am 27. die Ablösung; am 28. abends war sie beendet.

In der zweiten Hoogeperiode hatte das Regiment an Toten verloren: Hauptmann Herbert, Fähnrich Teichmann und 40 Mann; an Verwundeten die Leutnants d. R. Kläger, Donanth und Schaich und 185 Mann; vermißt wurden 3 Mann.

Hauptmann Herbert (rechts) und Hauptmann Erhardt

Der Verlust des Hauptmanns Herbert, des Kommandeurs des I. Bataillons, war für das Regiment besonders schwer. Er war ein überaus tüchtiger und tapferer Offizier, unermüdlich in der Fürsorge für seine Untergebenen und durch seinen drastischen Humor allbekannt und beliebt. Er fiel am 14. Oktober im Abschnitt A durch Schrapnellschuß und wurde auf dem alten Friedhof bei der Groenenburg in Anwesenheit sämtlicher Vorgesetzten, an ihrer Spitze der Kommandierende General, beerdigt. Auch die Angehörigen seiner 8. Kompagnie, soweit sie noch unter Hauptmann Herbert gedient, hatten es sich nicht nehmen lassen, ihrem geliebten Führer die letzte Ehre zu erweisen. Es waren noch 16 Mann von 250.

Der Schlußvers eines in der Kriegszeitung des XV. Korps dem Hauptmann Herbert gewidmeten längeren Gedichts lautete:

„Mag der Krieg noch lange dauern, mag es gehen, wie es will,
Keiner wird wohl je vergessen — als Soldat und im Zivil —
Seinen Hauptmann von der Achten, der uns in den Völkerkrieg —
Nur begeisternd, niemals wankend — hat geführt von Sieg zu Sieg.
Und ein jeder wird dann sagen: Unser Hauptmann, stets voran,
War und bleibt in allen Zeiten Vorbild uns als deutscher Mann!"

An Ersatz erhielt das Regiment: Hauptmann Tobias als Nachfolger von Hauptmann Herbert, Leutnant d. R. Engelhart, die Fähnriche Förschler, Mohr und Graner, 4 Unteroffiziere, 584 Mann, meist vom Rekrutendepot Kortryk, ferner 29 Maschinengewehr-Schützen von der 2. Maschinengewehr-Ersatzkompagnie in Ulm.

Auszeichnungen kamen ins Regiment: 1 Eisernes Kreuz I. Klasse für Offizierstellvertreter König, 165 Eiserne Kreuze II. Klasse, 1 Goldene, 165 Silberne Militär-Verdienstmedaillen und 6 Friedrichs-Orden mit Schwertern.

Will man wissen, wie man eine Wohnung hinterlassen hat, so braucht man nur seinen Nachfolger zu fragen. Ähnlich war es im Feld beim Wechsel der Stellungen. Hören wir also, was die Geschichte des Regiments „Altwürttemberg" über unsere Stellung zu sagen hat:

„Kurz vor Weihnachten begaben sich alle Führer in den dem Regiment zur Ablösung des Inf. Regts. 126 zugewiesenen Abschnitt bei Hooge. Sie sahen ein anderes Bild als bisher! Sorgfältig ausgebaute Stellungen mit benannten und wie durch den Schwarzwald- oder Albverein bezeichneten Wegen. Sauberkeit und Ordnung, wo das Auge hinsah, bis in die vorderste Linie. Mit besonderem Fleiß waren alle Vorkehrungen für Unterbringung, Alarm, Verpflegung, Ver-

---

[1]) Zwei Eisenbahnwagen mit Liebesgaben waren eingetroffen. Am 24. nachmittags fand in Deimlingseck ein Feldgottesdienst beim II. Bataillon statt und abends eine Feier in den Kompagnien. Das I. Bataillon beging das Weihnachtsfest in der Bereitschaft; das Stellungsbataillon feierte erst nach der Ablösung in Audenarde.

wundete usw. getroffen. Ganz neu waren den Unsrigen die Unterstände aus Beton, und eine besonders wichtige Einrichtung bildete das bis ins kleinste ausgearbeitete Fernsprechsystem. Man kam beim Gang durch die Stellung nicht aus dem Staunen heraus, als die 126er uns ihre Grabenstücke übergaben."

Dieses Ergebnis war nicht ohne gewaltige Anstrengungen unserer nie versagenden Mannschaft erreicht worden. Ihre Beharrlichkeit hatte über die Tücken des Hoogebodens wie über die Naturgewalten einen glänzenden Sieg davongetragen. Einen kleinen Einblick in diese Tätigkeit gewähren die Zahlen des Materialverbrauchs von Ende September bis Weihnachten, wobei nur die hauptsächlichsten Baustoffe genannt seien: 880 000 Sandsäcke, 13 750 Bohlen und Rundhölzer, 9000 m Drahtspiralen, 7820 Hurden und Faschinen, 6725 Balken, 1085 Eisenbahnschienen; ferner wöchentlich 300 000 Kilo Kies und 150 000 Kilo Zement. 5798 Verspriezungen waren einschließlich des Tunnels verbaut worden.

Die vortreffliche Fernsprechanlage war eine Musterleistung unserer unermüdlichen Fernsprecher unter ihrem Führer, Offizierstellvertreter König, der aus der ihm anvertrauten Mannschaft eine Mustertruppe nicht nur in technischer Beziehung, sondern auch in Hinsicht auf rückhaltlose Hingabe an ihre Aufgaben geschaffen hatte.

Mit welchen Gefühlen schied nun aber der 126er von Hooge, das er über vier Monate besetzt gehalten, wo er Schwerstes erlebt hatte? Gewiß war jedem eine Änderung willkommen; gewiß belebte der Gedanke, dem fatalen Grabenkrieg entronnen zu sein, und die Hoffnung, nun an entscheidenden Angriffshandlungen teilnehmen zu dürfen, alle Gemüter. Aber Hooge war für den 126er zu einem Zauberwort geworden, das, sobald es in das Bewußtsein trat, alle klingenden Register der Soldatenbrust zum Tönen brachte: jauchzenden Siegesjubel und tiefste Trauer, Mut und Standhaftigkeit, höchste Treue und echte Kameradschaft! Kein Hoogekämpfer kann Hooge vergessen; keiner wird wünschen, nicht mit dabei gewesen zu sein.

Die „Schwäbische Kunde" beendet die Darstellung der Tätigkeit des Regiments in Flandern mit folgenden Worten:

„Ein an schwersten Kämpfen reicher Abschnitt aus der Kriegsgeschichte des Regiments „Großherzog Friedrich von Baden" war abgeschlossen. Vierzehn Monate Flandern! Es lebt kein Deutscher, den dieses Wort nicht mit Ehrfurcht erfüllte. Wie hatte sich die Landschaft im Jahreslauf gewandelt! Damals, als im Spätherbst der Bewegungskrieg hier ging, prächtige alte Alleen zwischen wohlhabenden Dörfern, üppige Wiesen und Äcker malerische Windmühlen auf den sanftgeschwungenen Hügeln, weiße Schlösser und Landsitze in wohlgepflegten Parks. Und jetzt trostloses Kampfgefilde, von Granaten durchwühlt, Trichter an Trichter, soweit der Blick reicht; Trümmerhaufen, ins Leere starrendes Gebälk, zerschlissene Baumstümpfe, dazwischen in lächerlicher Einsamkeit ein paar seltsam verschonte Kümmerlinge mit schlaffen Blättern . . ."

XI. Ausbildung in Audenarde

29. Dezember 1915 bis 17. Januar 1916

Am 28. Dezember 1915 wurde das III. Bataillon, am 29. das I. und II., die Maschinengewehr-Kompagnie und der Regimentsstab mit der Bahn von Meenen nach Audenarde [1]) abtransportiert, in dessen Umgebung das ganze XV. Korps als Heeresreserve verlegt wurde. Damit war das Korps aus dem Verband der 4. Armee ausgeschieden; ihr Oberbefehlshaber, Herzog Albrecht von Württemberg, würdigt aus diesem Anlaß die Tätigkeit vor Ypern durch nachstehenden Armeebefehl:

„Länger als ein Jahr hat das XV. Armeekorps dem Verbande der 4. Armee angehört. Mit unübertrefflicher Zähigkeit und Ausdauer hat das Korps in dieser Zeit den ihm vor Ypern zu-

[1]) Städtchen von etwa 6000 Einwohnern, bekannt durch den Sieg des Prinzen Eugen und Marlboroughs über die Franzosen am 11. Juli 1708, mit zwei schönen spätgotischen Kirchen und einem wundervollen Rathaus von 1570.

gewiesenen Abschnitt behauptet. In den heißen Kämpfen um Höhe 60 und Hooge hat es, der Übermacht unserer Feinde zum Trotz, bewiesen, daß ihm noch derselbe kampfesfrohe Geist der Offensive zu eigen ist, der das Korps seit Beginn des Krieges ausgezeichnet hat.

Es liegt mir am Herzen, allen Angehörigen des XV. Armeekorps hiefür meine besondere Anerkennung und meinen Dank auszusprechen.

Das Vertrauen Seiner Majestät des Kaisers ruft das XV. Armeekorps jetzt zu neuen Taten. Möge es dem XV. Armeekorps unter der Führung seines hochverdienten Kommandierenden Generals vergönnt sein, neuen stolzen Kriegsruhm zu erwerben."

Erstarrt lagen zu Jahresbeginn 1916 alle Fronten, überall herrschte der Grabenkrieg; auf die Dauer mußte er die Mittelmächte zum Erliegen bringen, denn die Zeit arbeitete für die Entente. Ihr stand ein schier unerschöpfliches Menschenmaterial zur Ausbildung für den Kampf und fast die ganze Welt als Lieferantin für Kriegsbedarf aller Art zur Verfügung. Eine baldige Entscheidung herbeizuführen, war daher für die Mittelmächte eine Lebensfrage, und die deutsche Oberste Heeresleitung war nicht nur entschlossen, diesen Schritt zu tun, sondern auch dem Gegner die Vorhand abzugewinnen. Sie wollte den Stier bei den Hörnern packen und schon zu Anfang Februar die Lagerfestung Verdun, den Zentralpunkt und das stärkste Bollwerk des Westens, angreifen und damit den Beweis erbringen, daß keine Aufgabe für sie zu schwer, eine Fortsetzung des Krieges gegen Deutschland daher nutzlos sei.

Rathaus in Audenarde

Bis zur Truppe war von dieser Absicht noch nichts durchgedrungen; aber niemand zweifelte, daß irgendwo ein entscheidender Angriff geplant sei, bei dem mitzuwirken wir berufen seien. Allerdings hatten wohl die meisten gehofft, daß ihnen zunächst ein wenig Ruhe gegönnt sein werde, und sie wäre der doch stark mitgenommenen Truppe auch sehr zu gönnen gewesen; aber das eherne Gesetz des Krieges kannte keine Schonung, wenn es zur Entscheidung ging.

Mit größtem Nachdruck und mit vollster Hingabe machte sich das Regiment daher daran, die Ausbildung für den Bewegungskrieg, die in den 13 Monaten des Grabenkampfes naturgemäß in den Hintergrund getreten war, auf eine möglichst hohe Stufe zu bringen; galt es doch, nicht nur die Truppe zu schulen, sondern auch die jüngeren Führer heranzubilden und ein inniges Zusammenarbeiten mit der Artillerie und den andern Sonderwaffen zu erreichen. Dementsprechend fanden schon nach einigen Tagen, die zur Festigung der Disziplin durch strammes Exerzieren und zum Einüben der Gefechtsformen in den Kompagnien verwendet wurden, Übungen in den Bataillonen und im Regiment mit gemischten Waffen statt. Besonderer Wert wurde dabei auf den beiderseits angelehnten Angriff über deckungsloses Gelände gelegt. Schul- und Gefechtsschießstände wurden angelegt und mit dem Schießen begonnen; Bekleidung und Ausrüstung wurden instand gesetzt und sämtliche Bestände aufgefrischt.

Das war gewiß ein reichhaltiges Programm. Daß aber nicht alles so heiß gegessen wurde, wie eingebrockt, zeigt folgende Bemerkung eines Kompagnieführers in seinem Tagebuch:

„Im Dienstbuch stand: Felddienst nordöstlich ..., Feldküche geht mit. — Ausführung: Man marschierte mit der Feldküche in ein vorher erkundetes, abgelegenes Wäldchen, machte dort Spiele, sang, trank Kaffee und war vergnügt. Am Abend marschierte man dann wieder heim."

Nun, der Kompagnieführer mußte schließlich am besten wissen, was seinen Leuten not tat. Der Betreffende war sich jedenfalls seiner Verantwortung voll bewußt und bereit, sie zu tragen.

An Ersatz erhielt das Regiment 12 Unteroffiziere, 480 Mann, überwies dagegen 246 meist ältere Mannschaften, die den Anstrengungen des Bewegungskrieges nicht mehr gewachsen waren, dem Ersatzbataillon.

Vom 14. Januar ab befand sich das Regiment in erhöhter Alarmbereitschaft; am 16. wurde eine Verladeübung angesagt, bei der nicht nur alles planmäßige Geräte, sondern auch all das, was für die Lager als notwendiger Bedarf beschafft worden war, verladen werden sollte. Aus der Übung wurde jedoch Ernst.

Von 11.13 Uhr abends ab wurde das Regiment in dreistündiger Fahrtfolge in vier Transporten in der Reihenfolge I. Bataillon, II. Bataillon, Regimentsstab und Maschinengewehr-Kompagnie, III. Bataillon mit unbekanntem Ziel abbefördert. Die Fahrt ging über Ath, Mons, Charleroi, Namur, Neufchâteau, Arlon, Longuyon, und endete nach 16 Stunden in Spincourt bzw. Baroncourt, von wo die Bataillone bei üblem Regenwetter mit Fußmarsch die ihnen zugewiesenen Quartiere[1]) erreichten: Regimentsstab und I. Bataillon Piennes und Affléville (3.), II. Bataillon Kolonie Joudreville, Norroy le sec (6.) und Fléville (7.), III. Bataillon Kolonie Bouligny, La Mourrière (9.) und Amermont (10.), Maschinengewehr-Kompagnie Avillers (vom 19. ab La Serpe-Ferme).

XII. Vor Verdun

(Hiezu Skizze 22.)

18. Januar bis 17. Oktober 1916

1. Angriffsvorbereitungen

18. Januar bis 24. Februar 1916

Mit diesem Quartierwechsel war das Regiment in den Bereich von Verdun und der 5. Armee — Oberbefehlshaber der deutsche Kronprinz — getreten; es wurde der 9. Res.-Division (5. Reservekorps) unterstellt. Eine neue Umwelt tat sich vor uns auf. Das erste, was unseren Schwaben wohl in die Augen fiel, waren die vielen Zechenanlagen mit ihren hohen Schornsteinen und die vielen Arbeiterkolonien mit ihren teilweise ganz schmucken Häuschen, die auf eine Industriegegend ersten Ranges

[1]) Siehe Skizze 22.

schließen ließen, dazu die vielen Ortsnamen mit „Mine“. Mine de Landres, Mine de Piennes, Mine de Joudreville, Mine de la Mourrière usw.

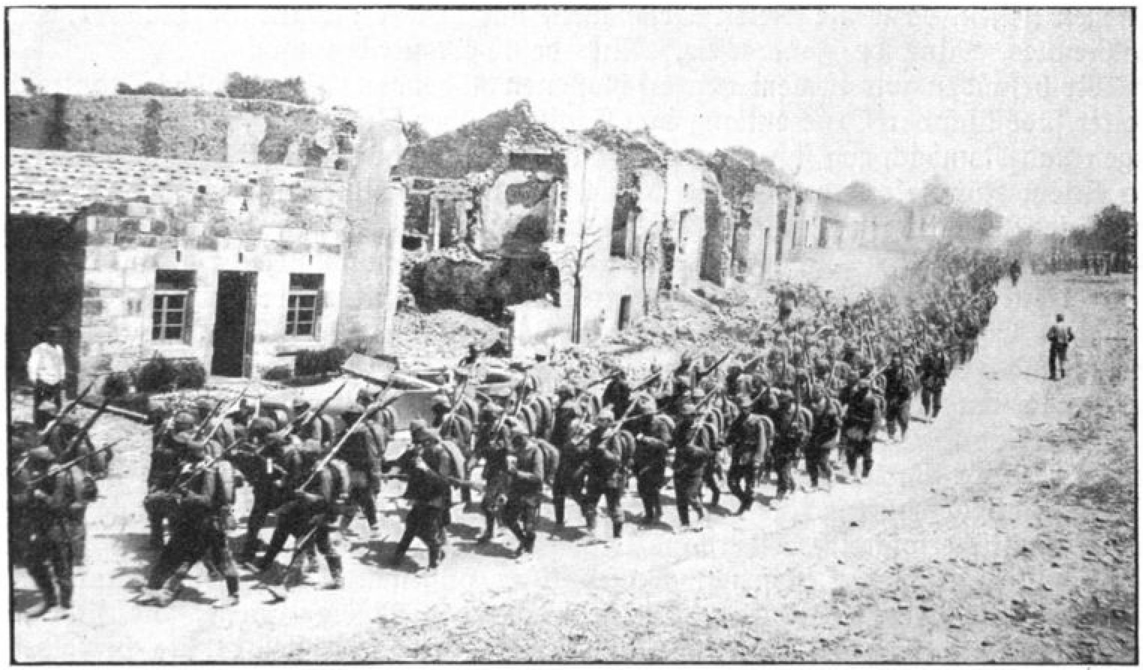
Wir befanden uns in dem neu erschlossenen blühenden Eisenerzgebiet Frankreichs. Weiter südöstlich der Orne entlang von Conflans über Briey bis zum deutschen Roßlingen und Rombach zog sich ebenfalls Hüttenwerk an Hüttenwerk, das sog. Erzbecken von Briey. Für diese beiden Gebiete brauchte Frankreich billige Kohle und hat sie durch den Friedensvertrag von Versailles im deutschen Saargebiet, das bis zum Jahre 1935 der Ausbeutung durch Frankreich überlassen werden mußte, gefunden. Aber jetzt schon ertönt im Hinblick auf das Näherrücken dieses Zeitpunktes der Ruf der lothringischen Eisenindustrie, unter keinen Umständen dürfe das Saarkohlengebiet an Deutschland zurückfallen, auch wenn dieses die für den Rückkauf der Kohlengruben ausbedungenen 15 Milliarden bezahle und die Volksabstimmung gegen Frankreich ausfalle. Das Selbstbestimmungsrecht der Völker gilt eben für die Entente nur insoweit, als es ihr Vorteile bringt; im übrigen geht Macht vor Recht, wie wir es schon oft genug erlebt haben. Nur durch Einigkeit wird das entrechtete Deutschland einer solchen Politik erfolgreich Widerstand leisten können.

Das ganze Erzgebiet ist fruchtbares welliges Hügelland. Noch fruchtbarer ist bei richtiger Entwässerung der fette Mergelboden der Woëvre-Ebene, die sich südwestlich an das Erz-Gebiet anschließt. Im Westen aber steigen die bewaldeten Côtes Lorraines, von Forts und Batterien gekrönt, 120—150 m steil in die Höhe. Der Anblick erinnert an unsere schwäbische Alb, mit der die Côtes auch die Kalkfelsen, die dünne Humusdecke und die Wasserarmut gemein haben. Jenseits der Côtes aber, im grünen Wiesental der Maas, liegt Verdun. Einst ein deutscher Bischofssitz, seit dem Westfälischen Frieden (1648) zu Frankreich gehörig, 1792 und 1870 von den Deutschen genommen, war es seither zu einem Waffenplatz 1. Ranges ausgebaut worden.

An der Ostfront von Verdun herrschte, wenigstens nach unseren Begriffen, eitel Friede und Ruhe. Auf 1—2 km lagen die Stellungen einander gegenüber, durch mehrfache breite und starke Hindernisse geschützt. Deutscherseits war der größte Teil des Zwischengeländes durch ebenfalls stark verdrahtete Vorpostenstellungen in die Verteidigung einbezogen. Die Regimentsabschnitte waren 6—8mal so breit wie vor Ypern und die Besatzung auf Schanzen verteilt, die durch mächtige, teilweise zweistöckige Betonklötze und durch bergmännisch angelegte Stollen, 5—6 m unter dem gewachsenen Boden, den Verteidigern auch gegen Beschießung durch schwere Artillerie hinreichenden Schutz boten.

Zeche Bouligny

Bis zum 21. Januar hatte das Regiment seine Quartiere — leere, vielfach auch zerschossene Häuser — instand zu setzen; dann erhielt es den Auftrag, die vollkommen zerstörten Ortschaften südwestlich seines Bezirks (hauptsächlich Gondrecourt und Rouvres) zur Unterbringung von Truppen auszubauen, Hüttenlager herzustellen (Schwaben- und Syrielager), neue Wege anzulegen und die durch den starken Verkehr sehr mitgenommenen Haupt- und Nebenstraßen auszubessern. Beim Lager- und Wegebau leisteten Oberleutnant d. L. Kern und Hauptmann d. L. Volz wieder Mustergültiges. In 3 Tagen wurden Blockhäuser für 250 Mann errichtet und in kürzester Frist ein für schwere Artillerie fahrbarer Knüppelweg durch den teilweise sumpfigen Rouvres-Wald gebaut. Auch zum Ausbau der 2. Hauptstellung wurden Teile des Regiments herangezogen. Arbeit gab es also in Hülle und Fülle; aber bei achtstündiger Arbeitszeit einschließlich An- und Abmarsch ließ



Marsch durch Gondrecourt

sich's aushalten; die Stimmung war daher trotz des schlechten Wetters gut. Nachstehender Arbeitsplan für das II. Bataillon, gültig vom 21.—31. Januar 1916, mag einen ungefähren Begriff von der Tätigkeit des Regiments bis zum Beginn der Offensive geben. Täglich waren von dem Bataillon zu stellen nach:

Noroy le Sec	50	Mann	z.	Ausbau	von	Quartieren	für	4 Komp.	1000	Pferd
Gondrecourt	100	„	„	„	„	„	„	6 „	400	„
Fléville	50	„	„	„	„	„	„	5 „	500	„
Aloy-Ferme	25	„	„	„	„	„	„	1 „	300	„
Marjolaine-Ferme	25	„	„	„	„	„	„	1 „	300	„
Sachsenlager	100	„	„	„	„	„	„	2 „	100	„
Lixières	40	„	„	„	„	„	„	6 „	400	„
Aix	50	„	„	„	„	„	„	6 „	400	„
2. Hauptstellung	100	„	zum Ausbau der Stellung							
Holzplatz Rouvreswald	50	„	zum Fällen von Holz.							

Von den Häusern standen häufig nur noch die Umfassungsmauern. Baumaterial war knapp. Zum Lagerbau wurde lediglich ein Waldstück und Arbeitsgerät zugewiesen. Es konnten daher nur Blockhäuser erstellt werden, die sich aber sehr gut bewährten. Für die Ausbildung konnte nicht viel geschehen. Die Kompagnien waren froh, wenn sie gelegentlich Zeit zu einem kurzen Exerzieren, zu Übungen im Handgranatenwerfen[1]) und zu dem sehr notwendigen Anschießen der Gewehre fanden.

War eine Ortschaft instand gesetzt, so wurde sie geräumt und eine neue in Angriff genommen. So schob sich das Regiment immer näher an Etain heran. Der 8. Februar fand das Regiment in folgenden Unterkünften: Regimentsstab: Syrie (an der Straße Fléville—Rouvres), I. Bataillon Rouvres und Syrielager (1. und 3.), II. Bataillon Gondrecourt und Schwabenlager (7.), III. Bataillon Sachsenlager, M.-G.-Kompagnie la Marjolaine-Ferme.

Jetzt wurde auch bekannt, daß die 39. Division in den vom Regiment instandgesetzten Ortschaften eingetroffen war, daß ein entscheidender Angriff auf Verdun durch 3 Korps (VII. Reservekorps, VIII. und III. Korps) von Norden her geplant und daß

[1]) Es waren neue Handgranaten mit Aufschlagzündern eingeführt worden.

das XV. Korps und das V. Reservekorps (rechts) dazu ausersehen waren, die Linie Maucourt—Fromezey anzugreifen, sobald der Hauptangriff die Linie Samogneux—Ornes erreicht hatte.

Der 39. Division fiel bei diesem Angriff der Abschnitt Charrières-Wald—Fromezey zu; rechts von ihr sollten die 30. Division und das 5. Reservekorps angreifen. Von der 39. Division wurde der Charrière-Wald dem Inf.-Regt. 172, Fromezey dem Inf.-Regt. 126 als Angriffsziel zugeteilt, Trennungslinie Straßengabel südöstlich Morgemoulin—Nordausgang Fromezey; Inf.-Regt. 132 war als Korpsreserve vorgesehen. Inf.-Regt. 126 befand sich somit auf dem linken Flügel der Angriffsfront und hatte den Schutz der linken Flanke zu übernehmen. Als Ausgangsstellung für den Angriff wurden dem Regiment die Rißmann- und Bismarck-Schanze zugewiesen. Etwa halbwegs von dem 1500 und 1800 m entfernten Angriffsziel Fromezey sollten Sturmstellungen in 2 Gruppen für je 2 Kompagnien ausgehoben werden: Schützengräben mit schußsicheren Stollen für Sturmtruppen, Material- und Munitionsdepots. Skizze 23.

Die Anlage der Stollen fiel den Pionieren zu.

Das Regiment arbeitete zunächst nach dem bisherigen Programm weiter, doch erhielten alle Führer Gelegenheit, sich über das Angriffsgelände eingehend zu orientieren und der Patrouillendienst wurde mit dem Stellungsregiment (Res.-Regt. 19) gemeinsam betrieben. Das Dorf Fromezey erwies sich als stark befestigt und verdrahtet. 200 m weiter südlich lag die Nationalschanze, die die große Straße nach Verdun deckte und als eine der stärksten Schanzen galt. Das Gelände nordöstlich und östlich Fromezey bot dem Angreifer auf 700 bzw. 900 m keinerlei Deckung.

Am 11. Februar befand sich das Regiment in folgenden Unterkünften: I. Bataillon Rouvres und Syrielager (1. und 3.), II. Bataillon Etain, III. Bataillon Etain und Rißmannschanze (9.). Das II. und III. Bataillon, die als Sturmbataillone für den Angriff auf Fromezey vorgesehen waren, konnten sich von jetzt ab ganz den Vorbereitungen für diese Aufgabe widmen: dem Ausbau der Sturmstellung, der Anlage von Material-, Munitions- und Proviantdepots, dem Füllen derselben und vor allem der sorgfältigen Erkundung des Angriffsziels und dem Zerstören der Hindernisse vor Fromezey. Am 12. Februar sollte die Feuervorbereitung für den Hauptangriff beginnen. Mit welchen Hoffnungen und Erwartungen man damals dem gewaltigen Unternehmen entgegensah, möge nachstehender Regimentsbefehl zeigen:

Rouvres. Als Quartier eingerichtete Ruinen

Syrie, den 12. Februar 1916.

Regimentsbefehl

Wir stehen vor einem kriegerischen Unternehmen, das seinesgleichen in der Geschichte dieses Krieges nicht hat, sowohl in Anbetracht der aufgewendeten Kampfmittel, wie im Hinblick auf seine Bedeutung für diesen Weltkrieg. Wir werden Verdun, das stärkste Bollwerk unserer Feinde, nehmen und ihnen dadurch den Beweis erbringen, daß es keine Aufgabe gibt, die für uns zu

schwer ist, daß es vergeblich ist, uns zu bekämpfen, und unmöglich, uns unterzukriegen. So kann die Wegnahme von Verdun der Anfang vom Ende des Krieges werden, indem unsere Feinde das Nutzlose weiteren Widerstandes einsehen.

Für diesen Zweck sind Maßnahmen getroffen und Kampfmittel aufgewendet, die den Erfolg sicherstellen. Artillerie ist in einer Zahl und in Kalibern bereitgestellt, wie sie die Welt noch nie vereinigt gesehen.

So dürfen wir mit vollstem Vertrauen auf den Erfolg dem bevorstehenden Kampf entgegengehen, und wir sind zugleich stolz darauf, daß es auch unserem Regiment beschieden ist, an diesem weltgeschichtlichen Ereignis teilzunehmen. Jeder einzelne von uns muß von der Bedeutung dieses Augenblicks durchdrungen sein. Dem Vaterland mit einem Schlag den Frieden wiederzugeben, auf Jahrzehnte hinaus seinen Bestand sicherzustellen, das ist wohl wert, daß wir freudig jedes Opfer bringen. Blut und Leben wollen wir daran setzen, aber auch nicht vergessen, daß für den Erfolg die gewissenhafteste und gründlichste Vorbereitung überaus wichtig ist und uns viel Blut erspart. Je sorgfältiger alle Maßnahmen für den Angriff — Erkundung des Kampffeldes, der feindlichen Stellung, Ausbau der Angriffsstellung, Einteilung der Kampftruppe, Zuweisung der Angriffsziele, Sicherstellung der Verbindungen, Bereitstellen von Munition, Verpflegung und Material, Organisation des Nachschubes und des Sanitätsdienstes — getroffen sind, um so sicherer wird der Sieg unser sein, um so geringer die Verluste. Nichts darf uns nebensächlich, nichts zu gering erscheinen.

Haben wir nach dieser Richtung hin unsere Schuldigkeit getan, dann können wir leichten Herzens in den Entscheidungskampf gehen im Gefühl erfüllter Pflicht und im Vertrauen auf Gott und unsere gute Sache.

Glück.

Infolge der ungünstigen Witterung wurde jedoch die Feuervorbereitung des Hauptangriffs von Tag zu Tag verschoben. Endlich am 20. trat schönstes Frühlingswetter ein und am 21. früh 8 Uhr 35 Min. begann das Vorbereitungsschießen auf der ganzen Front und steigerte sich nachmittags von 5—5.15 Uhr zum Trommelfeuer.

Aber die Freude, daß nun endlich das große Unternehmen, von dem jedermann eine günstige Wendung des Krieges erhoffte, begonnen habe, wurde stark getrübt durch einen schweren Unglücksfall, der am Morgen des 21. das Regiment betroffen hatte. In einem Stollen der 6. Kompagnie am rechten Flügel der Sturmstellung war dadurch, daß Pioniere ein Feuer angemacht hatten, ein Handgranatenlager explodiert. Der

Regimentsfriedhof im Rouvres-Wald

Stollen wurde vollständig zerstört und die ganze Besatzung, Leutnant d. R. Matt, Vizefeldwebel Petereit, die Unteroffiziere Weyhaupt, Lutz, Schröder, Höhne und 23 Mann getötet, 3 Mann schwer verwundet. Die Verwundeten hatten sich vor dem Stollen befunden. Es waren die ersten Verluste, seit wir das blutige Hooge verlassen hatten. Am 23. wurden die Opfer dieser Katastrophe in dem neu angelegten Waldfriedhof, etwa 2 km östlich Rouvres, der noch gar viele 126er aufnehmen sollte, feierlich in Gegenwart sämtlicher Vorgesetzten und starker Abordnungen des ganzen Regiments bestattet. Der Kommandierende General hielt eine Ansprache, in der er diesen Opfern der Pflicht den Dank ihres Kaisers und Königs und ihres Vaterlandes aussprach.

Der 22. und 23. Februar brachte die ersten großen Erfolge des Hauptangriffs im Norden. Um auch den Nebenangriff möglichst erfolgreich zu gestalten, wurden bei der 30. Division und dem Inf.-Regt. 172 Gasflaschen eingebaut, um bei passendem Wind abgeblasen zu werden. In diesem Fall sollten die 30. und 39. Division zu gleicher Zeit angreifen; andernfalls sollte, da die Artillerie nicht ausreichte, um die ganze Front gleichzeitig sturmreif zu schießen, der Angriff staffelweise erfolgen: 1. Staffel 30. Division, 2. Staffel Inf.-Regt. 172, 3. Staffel Inf.-Regt. 126. Die zunächst nicht angreifenden Frontteile sollten dabei hinhaltend fechten, d. h. den gegenüberliegenden Gegner mit Feuer beschäftigen. Da der Angriff mit und ohne Gas und der hinhaltende Kampf jeweils eine andere Gliederung der Truppe verlangte,[1]) so war die Befehlsgebung ziemlich verwickelt, zumal noch eine vierte Möglichkeit vorgesehen war, nämlich sofortiges Vorbrechen zum Sturm, wenn Räumungsabsichten des Gegners zu erkennen waren, und für das Inf.-Regt. 126 noch eine fünfte, für den Fall, daß bei Gasangriff die Gaswolke Fromezey nicht fassen sollte, womit gerechnet wurde. Daß trotz dieser nicht ganz einfachen Verhältnisse am Angriffstag im wesentlichen alles klappte, stellt der Durchbildung des Befehlsmechanismus aller beteiligten Truppen gewiß ein glänzendes Zeugnis aus.

Der Gasangriff war am 24. Februar vorgesehen, indessen der Wind schlug um, der Angriff wurde für diesen Tag abbestellt und auf den 25. verschoben.

2. Beim Angriff auf Verdun

25.—28. Februar 1916

(Dazu Skizze 23 und 24.)

Am 25. Februar, dem Geburtstag Sr. Majestät des Königs, war es dem Regiment vergönnt, seit langer Zeit zum ersten Male wieder zum Angriff zu schreiten.

Als Antwort auf die Glückwünsche des Regiments traf folgendes Telegramm des Generaladjutanten ein:

„Seine Majestät danken für die Glückwünsche und gedenken in Dankbarkeit des tapferen Regiments. Seine herzlichsten Wünsche begleiten dasselbe in den gegenwärtigen schweren Tagen."

In Erwartung des Gasangriffs war die Sturmstellung 4.30 Uhr morgens geräumt worden. Das II. Bataillon stand in der Rißmannschanze, das III. Bataillon in der Bismarckschanze, das I. Bataillon zur Hälfte als Regiments-, zur Hälfte als Divisionsreserve in Etain bereit, ebenda die 12. Kompagnie als Brigadereserve. Die Maschinengewehre waren zu je einem Drittel auf die Sturmbataillone und die Regimentsreserve verteilt, ebenso die 2./Pi.-Batls. 15. Zum Begleiten des Infanterieangriffs standen dem Regiment außerdem noch 2 Züge Feldartillerie zur Verfügung.

5 Uhr morgens wurde der Gasangriff abgesagt und Angriff mit Artillerievorbereitung befohlen. Daraufhin wurden zunächst die Stellungen für den hinhaltenden Kampf eingenommen.

[1]) Beispielsweise mußten beim Gasangriff alle Patrouillen und Posten zurückgezogen und die Sturmstellungen geräumt werden.

Um 6 Uhr vormittags begann das Artilleriefeuer gegen den Angriffsabschnitt der 30. Division. Kurz vor 8 Uhr schritt die Division zum Sturm und erreichte ihre Angriffsziele nördlich des Charrière-Waldes. 8.45 Uhr setzte sich Inf.-Regt. 172 in Besitz des Nordostzipfels dieses Waldes.

Um 9 Uhr vormittags begann unsere Artillerie ihr Feuer mit sichtlich guter Wirkung auf Fromezey überzulenken. Noch während dieses Feuers geht Leutnant d. R. Grohe mit einer starken Patrouille gegen Fromezey vor und dringt 9.45 Uhr in die Nordostecke des Dorfes ein. Das II. Bataillon und die 9. Kompagnie folgen und nehmen den Ort, ohne Widerstand zu finden. 1½ Stunden später wird auch die vom Gegner geräumte Nationalschanze besetzt, und da mit der Möglichkeit eines französischen Gegenangriffs aus südlicher Richtung gerechnet wird, zur Sicherung der linken Flanke eine Kompagnie nach der Großen Schanze entsandt, die der Gegner daraufhin fluchtartig verläßt.

Das Regiment setzt sich nun gemäß Befehl des Generalkommandos in der genommenen Stellung fest, 7., 8. und 9. Kompagnie in Fromezey, 6. in der Nationalschanze, 5. in der großen Schanze. Mit Verstärkungsarbeiten wird sofort begonnen, das erforderliche Baumaterial wird von der 10. und 11. Kompagnie vorgebracht. Offizierpatrouillen werden auf Hautecourt, Wald Montricel und Herméville vorgetrieben, die Verbindung mit Inf.-Regt. 172 bei Broville und mit Landw.-Regt. 102 bei Le Haut Bois Ferme wird aufgenommen. Bei Hautecourt fällt leider der tapfere Leutnant d. R. Grohe, der Erste, der am Morgen in Fromezey eingedrungen war, mit dreien seiner Begleiter schwer verwundet in die Hände der Franzosen.

Zwischen Grimaucourt und Wald Montricel wurde feindliche Infanterie festgestellt, im Wald selbst nur Patrouillen. Herméville wurde besetzt gemeldet.

12 Uhr mittags war das ganze I. Bataillon als Divisionsreserve bestimmt und die 12. Kompagnie (Brigadereserve) nach der Bismarckschanze vorgezogen worden. Der Tag verlief vollends ruhig, ebenso die darauffolgende Nacht.

Am 26. Februar früh erhielt das Regiment den Befehl, Hautecourt zu besetzen, während Inf.-Regt. 172 Abaucourt und Landw.-Regt. 102 Herméville in Besitz zu nehmen hatte. Die dazu bestimmte 8. Kompagnie mit dem M.-G.-Zug des Leutnant Herter führte diesen Befehl aus, ohne auf Widerstand zu stoßen. Sie wurde um 10 Uhr vormittags noch durch die 9. Kompagnie mit 1 Zug Maschinengewehre verstärkt. 10.30 Uhr meldet Leutnant Graner, daß Herméville, Grimaucourt und Moranville vom Feind besetzt, Les Cognons und Montricel dagegen unbesetzt seien.

1.45 Uhr nachmittags ordnete das Generalkommando die Fortsetzung des Angriffs gegen die Linie Eix—Châtillon[1]) an. Dazu sollte sich auf Befehl der Division Inf.-Regt. 172 in Les Cognons, Inf.-Regt. 126 östlich davon bereitstellen. Das Regiment setzte sofort das II. und III. Bataillon in Marsch, die, das starke feindliche Artilleriefeuer in lichten Schützenlinien durchschreitend, gegen 4 Uhr nachmittags den Grund südlich Hautecourt—Montricel erreichten und sich dort (II. Bataillon rechts) zum Angriff bereitstellten. Jedem Bataillon waren 2 Maschinengewehre zugeteilt. Starke Patrouillen wurden auf Moranville und Grimaucourt vorgetrieben, um etwaige Räumungsabsichten des Gegners rechtzeitig zu erkennen und die Wirkung des allmählich, aber nur schwach einsetzenden Feuers unserer Artillerie festzustellen. Diese Wirkung war indessen bei Eintritt der Dämmerung noch so unzulänglich, daß der Angriff auf den anderen Tag verschoben werden mußte.

Am 27. Februar, morgens 6 Uhr, sollten die beiden Regimenter wieder bereitstehen, um nach vorausgegangener Artillerievorbereitung anzugreifen. Die Nacht benutzte das Regiment dazu, auf den Höhen unmittelbar nördlich Moranville und Grimaucourt Sturmstellungen ausheben zu lassen. Das um Mitternacht dem Regiment wieder zur Verfügung gestellte I. Bataillon mit der 2. M.-G.-Kompagnie 132 wurde nach dem Wald Montricel herangezogen und beauftragt, eine Gelegenheit für einen umfassenden

---

[1]) Skizze 22

Angriff auf Grimaucourt von Osten her zu erkunden, da das Landw.-Regt. 102, das sich im Anschluß an 126 entwickeln sollte, noch nicht eingetroffen war. Über die Linie Teich von Moranville—Höhe nördlich Blanzée sollte der Angriff zunächst nicht vorgetragen werden.

Als jedoch gegen Morgen die Patrouillen feststellten, daß der Gegner die Orte Moranville und Grimaucourt zu räumen beginne, traten das II. und III. Bataillon gegen 5 Uhr morgens zum Angriff an und setzten sich in den Besitz der beiden Dörfer. In Grimaucourt erbeutete die Gruppe des Unteroffiziers Josef Brühl der 9. Kompagnie welche die Franzosen noch während der Vorbereitungen zur Flucht überraschte, in frischem Draufgehen 2 Maschinengewehre und nahm die Bedienungsmannschaft (11 Mann vom Regt. 366) gefangen. Außerdem fielen dem Regiment viel Pioniergeräte und große Bestände an Munition und Ausrüstung in die Hände. Besonders willkommen waren die vorgefundenen Wäschevorräte.[1])

Blanzée

Die sofort eingeleitete Erkundung ergab, daß der Gegner die Linie 255 nördlich Moulainville la Basse—Chenu Wald besetzt hielt. Eine Patrouille des Leutnants Graner fand dagegen Blanzée frei, das nun von dem Zug Reiff der 6. Kompagnie besetzt wurde. Er fand Gelegenheit, eine von Châtillon nach Moulainville la Basse marschierende französische Infanteriekolonne wirksam zu beschießen. 9 Uhr vormittags erhielt Inf.-Regt. 172 den Befehl, die Höhe 255, Inf.-Regt. 126 den Chenu Wald anzugreifen. Landw.-Regt. 102 sollte dem Angriff des Regiments links gestaffelt Richtung Châtillon folgen. Das Regiment setzte das II. Bataillon von Moranville aus in südwestlicher Richtung gegen Le Chenu an, während das III. Bataillon von Grimaucourt aus Blanzée gewinnen sollte, um von hier aus die Südostecke des Waldes umfassend anzugreifen. Das I. Bataillon erhielt Befehl, bis Grimaucourt vorzurücken. Das II. Bataillon benutzte zum Vorgehen die vom Chenu Wald auf Moranville herabführende Mulde, während das III. Bataillon wie auf dem Exerzierplatz in dünnen Wellen die flache Höhe zwischen Grimaucourt und Blanzée überschreitend, ohne Verluste durch das heftige feindliche Artilleriefeuer Blanzée erreichte. Dagegen gestaltete sich sowohl die Entwicklung des II. Bataillons aus seiner Mulde heraus (7. und 8. Kompagnie, in 1. Linie) wie die des III. aus Blanzée im Feuer der feindlichen Infanterie und Artillerie sehr schwierig und verlustreich, so daß die Angriffsbewegung auf etwa 5—600 m vom Gegner zum Stehen kam. Der Chenu Wald war stark besetzt und verdrahtet und hatte gutes Schußfeld. Die beabsichtigte Umfassung erwies sich als unausführbar, da die vom Feind besetzte Mandre-Ferme vielmehr unseren eigenen linken Flügel flankierte und zum Zurückbiegen zwang. Die Wirkung der eigenen Artillerie reichte gegenüber der übermächtigen französischen Artillerie auf den Côtes Lorraines und den Vorhöhen nicht aus, um den Angriff wirksam zu unterstützen. Die Bataillone erhielten daher den Befehl, sich in den erreichten Stellungen einzugraben. Landw.-Regt. 102 sollte auf Befehl der Division in Blanzée Anschluß an das Regt. 126 nehmen; es trat jedoch aus dem Wald von Grimaucourt nicht heraus. Das Reservebataillon (I.) erhielt daher von der Division den Befehl, den Schutz der linken Flanke zu übernehmen.

[1]) Auch in den Wäscheschränken der gänzlich verlassenen Ortschaft fand sich noch vieles Brauchbare, und mancher Musketier paradierte später bei dem Entlausungsgeschäft in einem eleganten Damenspitzenhemd!

Für den 28. war zunächst Fortsetzung des Angriffs geplant; da indessen auf Grund von Fliegermeldungen mit der Möglichkeit eines starken feindlichen Gegenangriffs[1]) gerechnet werden mußte, auch die erwartete Artillerieverstärkung noch nicht eingetroffen war, wurde die Absicht aufgegeben. Das Generalkommando befahl, daß die Infanterie ihre Stellungen zur Deckung des Aufmarsches starker Artillerie zu halten und auszubauen habe. Damit war die Angriffstätigkeit des XV. Korps und des Inf.-Regts. 126 vorerst beendet.

Die Verluste des Regiments betrugen: tot Leutnant d. R. Matt und 41 Mann, verwundet die Leutnants d. R. Leibenguth, Heege, Stenzel, Brönner, Grohe und 107 Mann. Der Krankenstand des Regiments betrug 16 Mann, trotz des schlechten Wetters und der großen Anstrengungen wohl der niedrigste während des ganzen Kriegs.

3. Stellungskrieg in der Woëvre-Ebene

29. Februar bis 22. Mai 1916

(Hiezu Skizze 26.)

(Regimentsjubiläum Seite 174, Ersatzbataillon Seite 175.)

Am 28. Februar abends war das II. Bataillon durch das I. abgelöst worden. Die Stellung des Regiments am 29. früh zeigt nebenstehende Skizze a.

In der Nacht zum 1. März trat eine Änderung ein. Das Landw.-Inf.-Regt. 102 wurde aus dem Wald von Grimaucourt herausgezogen und Inf.-Regt. 126, dem die 2. M.-G.-K./132, 100 Karabiner Ulan.-Regts. 14, die 2./Pi. 15 und 1/3 4./Pi. 15 zugeteilt wurden, hatte unter Abgabe von zwei Kompagniebreiten auf seinem rechten Flügel an Inf.-Regt. 172 seinen Abschnitt nach links bis zum Fayel Wald zu verbreitern. Das I. Bataillon am rechten Flügel wurde als Reserve nach Grimaucourt zurückgezogen, während das II. Bataillon mit den Ulanen den neuen linken Flügelabschnitt bezog. Skizze b.

Am 7. März trat wieder eine neue Lage ein. Das XV. Korps beabsichtigte, den Angriff auf die Côtes fortzusetzen. Das Regiment erhielt dazu sein altes Angriffsziel, den Chenu Wald, zugewiesen und wurde nördlich Blanzée in schmaler Front bereitgestellt, während das Landw.-Regt. 102 seinen bisherigen Abschnitt übernahm. Skizze c. Am 9. sollte bei günstiger Witterung die Beschießung der Angriffsziele beginnen und der Chenu-Wald vergast werden.

Da indessen an der Nordfront von Verdun die erwarteten Erfolge ausblieben und nach der Gesamtlage eine Fortsetzung des Angriffs in der Woëvre-Ebene in absehbarer Zeit aussichtslos erschien, so wurde die Angriffsbereitschaft wieder aufgehoben und in der Nacht vom 11. zum 12. März übernahm das Regiment mit 1½ Bataillonen in vorderer Linie den Abschnitt von 500 m nördlich Blanzée bis zum Chabotte Wald (ausschließlich); 1 Bataillon blieb Regimentsreserve in Grimaucourt, ½ Bataillon (mit ½ Batl. 172) wurde Divisionsreserve in Herméville. Wie bisher schloß das Regiment rechts an Inf.-Regt. 172, links an Landw.-Regt. 102 an. Skizze d.

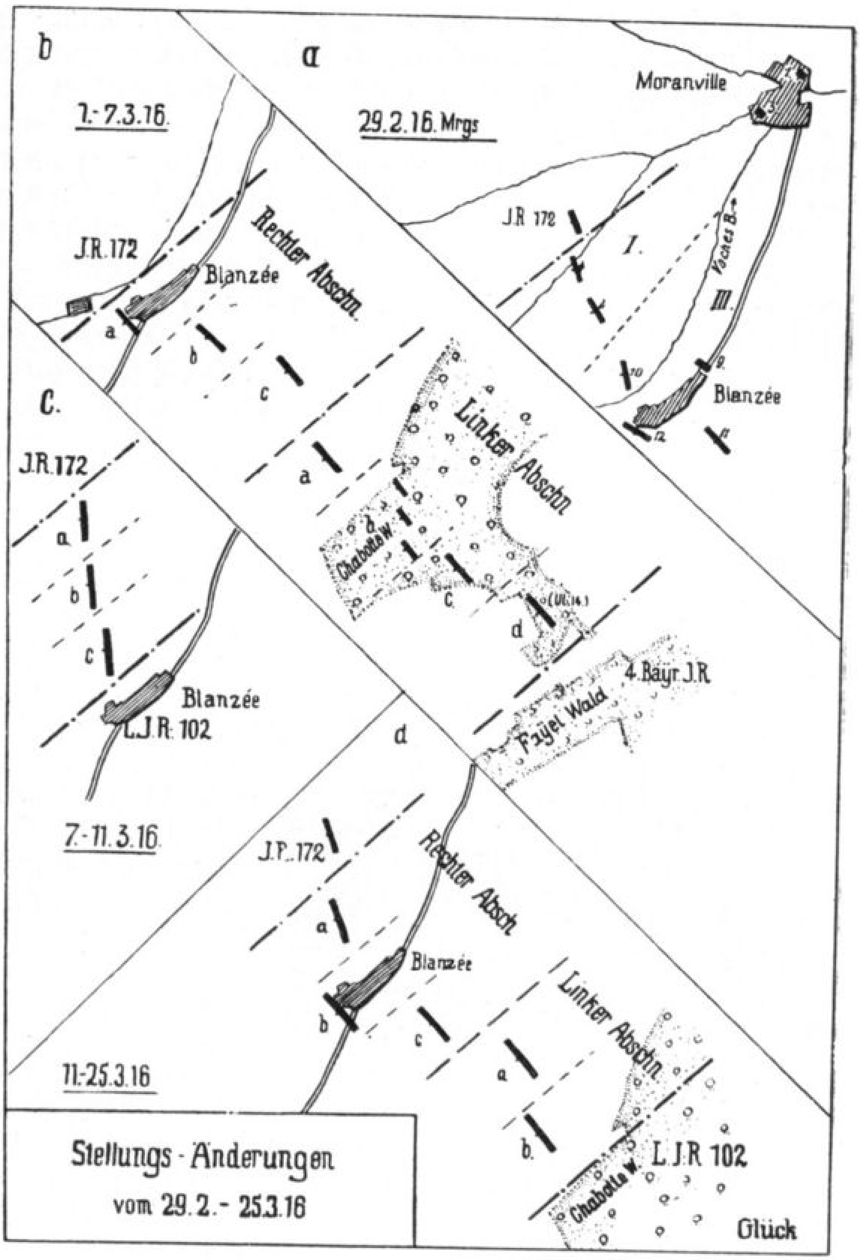
Die letzte Veränderung der Abschnittsgrenzen brachte dann in der Nacht vom 24./25. März die Ablösung des Landw.-Regts. 102 durch das Inf.-Regt. 41 mit sich, das uns den Kompagnieabschnitt am linken Flügel abnahm, so daß von nun an wieder ein Bataillon zur Besetzung unserer vorderen Linie genügte. Skizze 25.

Mit den bisherigen Erfahrungen im Stellungsbau — so reichhaltig sie auch zu sein schienen — war in der Woëvre-Ebene nicht viel anzufangen. Das lag hauptsächlich an der Bodengestaltung und den Grundwasserverhältnissen.

Die Woëvre-Ebene zwischen dem Ornetal und den Côtes war zwar leicht gewellt und von Bachmulden durchzogen. Aber Höhenrücken und Mulden waren sehr flach,

[1]) Der Angriff erfolgte gegen die 30. Division, wurde aber glänzend abgewiesen.

und die Côtes, die die Ebene um 100 m überragten, gestatteten dem Gegner, das ganze Gelände mit Ausnahme der Wälder bis in die letzten Falten hinein einzusehen; nur das Ornetal selbst und die Bachmulde zwischen Les Cognons und Herméville waren dem Einblick des Gegners einigermaßen entzogen. Die Blanzée-Stellung dagegen und ihr Hintergelände bis Grimaucourt wurden von den Höhen der Côtes in einem vollen Halbkreis umfaßt und lagen daher der Beobachtung des Gegners nicht nur in der Front, sondern auch von beiden Flanken her vollkommen offen. Bei Tage war deshalb ein Arbeiten in der Stellung, ein Verkehr zwischen dieser und den Reserven ausgeschlossen. Bei Nacht konnte wohl gearbeitet werden, aber der hohe Grundwasserspiegel gestattete nur an ganz wenigen Stellen (nördlich Blanzée und in dem Weiler selbst) tiefer als einen halben Meter zu graben, während eine Abwässerung der Gräben wie bei Hooge in dem vollkommen ebenen Grund zwischen Blanzée und dem Chabotte-Wald, dem die Stellung folgte, ausgeschlossen war. Es fehlte dieser daher so ziemlich alles, was man von einer Dauerstellung verlangen muß, vor allem die Möglichkeit, sie zu einer solchen zu machen. Wesentlich besser wurden diese Verhältnisse erst 4 km weiter rückwärts; diesen Raum freiwillig aufzugeben konnte aber erst dann in Frage kommen, wenn die Fortsetzung des Angriffs überhaupt aufgegeben war, und das war bis jetzt nicht der Fall.



Stellungs-Änderungen vom 29.2.-25.3.16

Das Regiment befand sich somit in einer recht ungünstigen Lage, der es sich indessen so gut wie möglich anzupassen versuchte. Mit sicherem Instinkt hatten unsere Leute von vorne herein erkannt, daß es hier galt, sich für den Gegner möglichst unsichtbar zu machen und jede sichtbare Veränderung im Gelände nach Möglichkeit zu vermeiden. Das wurde begünstigt durch einige Hecken zwischen Blanzée und dem Chabotte-Wald, hinter denen wenigstens bescheidene Deckungen aufgesetzt werden konnten. Der Stellung fehlte dadurch wohl der Zusammenhang, aber bei Tage hatte das nichts zu bedeuten und bei Nacht wurden die Lücken durch die Unterstützungen geschlossen,

die ihrerseits bei Tage in dem Buschwerk des Voches- und Vionnoux-Baches und in einigen Büschen und kleinen Heckenstücken des Zwischengeländes Deckung gegen Sicht fanden. Außerdem wurden starke Hindernisse vor die Front gelegt und ein äußerst reger Patrouillengang unterrichtete uns dauernd über Stellung und Tätigkeit des Gegners und verwehrte diesem eine gründliche Erkundung unserer Stellung. Und wenn wir auch bei der großen Aufmerksamkeit des Gegners, dessen Hauptstellung entlang der Kleinbahn Eix-Watronville verlief, während er die Mandre-Ferme durch einen vorgeschobenen Posten stark besetzt hatte, demselben durch unsere Patrouillen wenig Abbruch tun konnten, so bewies dafür doch die geringe artilleristische Tätigkeit des Franzosen gegen unsere Stellung, insoweit sie in freiem Felde lag, daß die mit der Patrouillentätigkeit verbundenen Verschleierungsabsichten vollkommen gelungen waren.

Reichlicher Gebrauch wurde von Masken gemacht, deren Verwendung wir schon vor Beginn der Offensive kennen gelernt hatten; waren doch östlich der Orne alle Straßen, soweit nötig, dem Einblick von den Côtes her durch kulissenartig angeordnete Rohrmasken entzogen worden. Nun mußten sie uns die wegen des hohen Grundwasserstandes unausführbaren Annäherungsgräben wenigstens einigermaßen ersetzen. An die Stelle von Rohrmasken traten jedoch solche von Strauchwerk, die weniger auffielen und für die der nahe Wald reichlich Material lieferte. Um sie beim Dürrwerden des Laubes nicht immer wieder erneuern zu müssen, wurden Wicken dazwischen gesät. Oberstleutnant a. D. Goez, damals Kommandeur des III. Bataillons, schreibt dazu: „Daß es gelang, in und um Blanzée ein vollständiges Stellungsbataillon der feindlichen Sicht und Lufterkundung zu entziehen, war das Verdienst mustergültiger Stellungstechnik von Führer und Truppe und einer vorzüglichen Stellungsdisziplin."

Masken bei Blanzée

Zunächst wurde der Feldweg Grimaucourt—Wald von Grimaucourt maskiert, später, als unser an den Chabotte-Wald anstoßender linker Flügelabschnitt dem Inf.-Regt. 41 zufiel, auch der Vionnoux-Grund. Auch die Hecken in der Stellung wurden unauffällig stückweise mit Strauchmasken verlängert bzw. verbunden und dann Brustwehren dahinter aufgeführt — eine Veränderung, die der Aufmerksamkeit des Gegners entging.

Die anfängliche Abneigung gegen den Maskenbau, die der begreiflichen Befürchtung entsprang, er möchte das feindliche Feuer erst recht herausfordern, verlor sich in dem Maße, als die großen Vorteile, die er gewährte, in die Erscheinung traten, so daß die Riesenarbeit, die mit dem Hauen des Strauchwerks und dem Anfertigen und Aufstellen von mehreren Kilometern von Masken verbunden war, willig geleistet wurde.

Der Unterstandsbau spielte in der Stellung selbst keine allzu große Rolle, da es sich, wie schon angedeutet, nur in dem Abschnitt nördlich Blanzée um die Anlage schußsicherer Unterstände handeln konnte, sonst aber höchstens um splittersichere Unterschlupfe. Um so wichtiger wurde der Unterstandsbau für die Unterbringung der Abschnittsreserven im Nordteil von Blanzée, der Regimentsreserve in Grimaucourt und der Divisionsreserve in Herméville; denn der Franzose hatte zwar anscheinend darauf verzichtet, unsere Stellung selbst im Gelände zu finden und zusammenzuschießen, war aber dafür umsomehr darauf bedacht, diese Orte, in denen er unsere Reserven vermutete, systematisch zu zerstören.

Beschäftigte sich in den ersten Tagen wohl nur Feldartillerie mit dieser Aufgabe, so wurden die Kaliber bald gröber, und die Zahl der Feuerüberfälle mehrte sich täglich.

Ruhigere Tage wurden zur Seltenheit. Schwere Flachbahngeschosse, die klaffende Lücken durch ganze Häuserreihen rissen, wechselten mit schwerem Steilfeuer, das auch solide Deckungen durchschlug. Aber schon am 2. März hatte das Regiment Befehl zur Anlage schußsicherer Unterstände in den Dörfern gegeben, so daß die Keller, in denen die Kompagnien Schutz gefunden hatten, zum großen Teil schon verstärkt waren, als diese ungebetenen Gäste kamen. Indessen häuften sich die Feuerüberfälle an Zahl und Dauer, bei Tag und Nacht immer mehr und steigerten sich gelegentlich zum Trommelfeuer; auch schwerste Kaliber wirkten mit und sie kamen nicht nur aus der Front, sondern aus dem ganzen Halbkreis von Nordwest über West und Süd bis Südost und richteten sich hauptsächlich auf Grimaucourt, wo außer dem Bataillon der Regimentsreserve noch der Regimentsstab mit der Fernsprechzentrale, der Sanitätsunterstand und ein Pionier-Zwischendepot untergebracht waren, und auf Blanzée, das von einer Kompagnie verteidigt wurde und außerdem den Stab des Abschnittskommandeurs und die Abschnittsreserven beherbergte.

Ergebnis der Beschießung von Grimaucourt

Am 9. März verlor die 9. Kompagnie beim Essenfassen in Grimaucourt 20 Mann, darunter 8 Tote. Die Feldküche wurde zerstört. Am 11. März wurden 14 Feuerüberfälle, bald mit kürzeren, bald mit längeren Pausen, auf Grimaucourt gezählt, am 12. bereits 20, darunter 4mal Trommelfeuer von viertelstündiger Dauer. Ähnlich war es in Blanzée und ähnlich ging es weiter, solange das Regiment den Abschnitt besetzt hielt. Ruhigere Tage blieben Ausnahme. Größere Verluste waren daher unausbleiblich. Die beim ersten Betreten beinahe ganz unberührten Ortschaften glichen bald einem Trümmerhaufen, auch die Kirche von Grimaucourt, deren Turm von unseren Pionieren als auffallendes Ziel gesprengt worden war.[1]) Weitere Verstärkungsmaßnahmen waren daher notwendig und Maßnahmen, um den Verkehr und die Befehlsgebung auch während des Feuers wenigstens einigermaßen aufrecht erhalten zu können. Befehlsstellen und Unterkunftsbezirke, vielfach auch die einzelnen Unterstände wurden daher in beiden Orten durch teilweise eingedeckte Gräben miteinander verbunden; in Blanzée wurde mit Stollenbau begonnen und Unterstände bzw. Keller wurden überall noch weiter verstärkt. Dazu lieferten die Trümmer selbst wertvolles Material, namentlich die mächtigen eichenen Dachsparren der eingestürzten Scheuern waren sehr begehrt. Leider wurden wir dieser Hilfsmittel zum Unterstandsbau bald beraubt, denn die Franzosen begannen die Ortschaften auch mit Brandgranaten zu bearbeiten, die mit der Zeit alles, was brennbar war, vollends in Flammen aufgehen ließen. Das kostete glücklicherweise keine Menschenleben; aber viele Waffen, Ausrüstungsstücke u. a. gingen dabei zu grunde.

Gefährlicher waren die Gasgranaten, mit denen der Gegner von Mitte März ab nicht nur die Ortschaften, sondern auch die wichtigen Verbindungen ausgiebig belegte.

Die Gasgeschosse platzten mit geringem Knall. Sie entwickelten eine weiße, nebelartige, ziemlich dichte Wolke von schwachem Geruch, die vor dem Winde wanderte und sich in allen Vertiefungen wie Gräben, Unterstände, Keller usw. festsetzte. Sie erzeugte Hustenreiz, Erbrechen und Kopfschmerzen und führte zu schweren Erkrankungen.

[1]) Das Regiment hatte die Kirchengeräte rechtzeitig bergen und zurückschaffen lassen.

Die Gasmasken schützten zwar vollkommen dagegen, trotzdem traten bei Nacht, wenn Abteilungen unversehens in bereits lagernde oder wandernde Gaswolken gerieten, wiederholt erhebliche Verluste[1]) ein, und der ohnehin sehr schwierige Transport von Verpflegung und Material nach der vorderen Linie wurde dadurch außerordentlich erschwert. Mangels einer Förderbahn und bei der Unmöglichkeit, die Straße über Moranville, das von den Franzosen etwa ebenso behandelt wurde wie Grimaucourt, zu benutzen, mußte beides durch Träger vorgebracht werden. Schon aus diesem Grunde kam der Bau von Betonunterständen nicht in Frage.

Unsere eigene Artillerie war keineswegs untätig, tat vielmehr alles, was in ihren Kräften stand, die Lage der Infanterie zu erleichtern. Die feindlichen Feuerüberfälle

Nachrichtenabteilung des Regiments

wurden meist durch „Straffeuer" erwidert, das sich im Regimentsabschnitt in der Regel gegen Châtillon richtete. Und nicht ohne Genugtuung sahen wir ab und zu auch dort die Flammen emporlodern.

Einen besonders schweren Stand hatten die Fernsprecher in Grimaucourt. Fast jeder Feuerüberfall zerstörte eine oder mehrere Leitungen; aber stets fanden sich Freiwillige, die bereit waren, die Störungen noch während des Feuers zu beseitigen. Ihre Haltung war ebenso bewunderungswürdig wie die des Sanitätspersonals und der Krankenträger, die beide ebenfalls unter besonders schwierigen Bedingungen ihren Dienst versahen.

Die 2./Pi. 15 blieb dem Regiment dauernd zugeteilt, die 2. M.-G.-Kompagnie 132 bis zum 4. April.

Das waren, kurz zusammengefaßt, die Verhältnisse, unter denen sich die Tätigkeit des Regiments bis zum 23. Mai abspielte. Man darf sie wohl ohne Übertreibung trostlos nennen. Die „Schwäbische Kunde" schreibt darüber:

„Die Franzosen nahmen von ihrem beherrschenden Wall herab jeden einzelnen Mann scharf aufs Korn. So lag tagsüber zumeist alles regungslos in der Nässe lang ausgestreckt in einem kaum 40 cm tiefen Gräblein oder hinter Hecken, nur mit der Zeltbahn zugedeckt, die auch durch und durch feucht war. Manchmal mußten abends die erstarrten Leute unter der verschneiten Decke, unter der sie hilflos, vor Schmerz wimmernd, lagen, hervorgeholt werden.

[1]) Am 24. April kamen 33 Mann wegen Gasvergiftung in ärztliche Behandlung. Auf dem Marsch zur Ablösung waren sie in der Nacht bei Herméville in eine Gaswolke geraten.

Nächte voll Grauen erlebten die Bereitschaftsbataillone in Grimaucourt; die schlimmste war jene Osterablösungsnacht, in der das Dorf stundenlang mit Granaten aller Kaliber und Art, hauptsächlich mit Brandgranaten, beschossen wurde. Wie Mäuse in der Falle saßen die Leute vom III. Bataillon in dem brennenden Dorf, um das die Franzosen einen riesigen Feuergürtel gespannt hatten. Ein Entkommen ins Freie war unmöglich. Dazu das naßkalte Vorfrühlingswetter, bald Schneewehen, bald Tauwärme, kaltes Essen, Läuseplage — es war ein verzweifeltes Dasein. Da darf man wohl einen Mann wie den Hauptmann d. L. Volz ehrend nennen, der, schon in den Fünfzigern stehend, gleich nach Kriegsausbruch seine idyllische Oberförsterei verlassen und sich freiwillig zum aktiven Regiment gemeldet hatte, bei Hooge verwundet worden war und nun, kaum genesen, in der Hölle von Blanzée stand, aufrecht, voll edlen Feuers, rücksichtslos gegen sich selbst, bis man ihn, der seiner Kraft zu viel zugemutet hatte, schwer krank in die Heimat bringen mußte. Unter solchen Führern erträgt die Mannschaft auch das Härteste."

Es bleibt noch übrig, auf die einzelnen Ereignisse einzugehen.

Am 9. März fiel Hauptmann Winghofer in Grimaucourt, am 14. Oberleutnant Westhoff in der Stellung. Das III. Bataillon verlor mit ihnen zwei sehr tüchtige Kompagnieführer; ein dritter erkrankte und der vierte wurde verwundet.

Leutnant Lange (rechts) und Leutnant Gackstatter

In der Frühe des 15. März unternahm der Gegner eine gewaltsame Erkundung gegen Blanzée. 2.30 Uhr morgens setzte heftiges Artilleriefeuer schwerer Kaliber auf den Weiler ein. Leutnant Lange, der Führer der 11. Kompagnie, die Blanzée besetzt hielt, vermutete einen Angriff, alarmierte seine Kompagnie und bat um Artillerieunterstützung, die durch den Abschnittskommandeur Major Goez auch sofort vermittelt wurde. Die im Vorgelände befindlichen Offizierspatrouillen unter den Leutnants d. R. Schäffer und Gauß der 11. und Becker der 9. Kompagnie stellen kurz nach 3 Uhr fest, daß die Franzosen in 2 Kolonnen beiderseits der Straße Mandre-Ferme—Blanzée vorrücken. Unter Abgabe von Alarmschüssen ziehen sie sich auf die Stellung zurück. Auch der Unteroffizier der 11. Kompagnie, Fritz Leutze aus Gächingen AO. Urach, lag mit einer Patrouille am Feind, obwohl er schon beim Verlassen der eigenen Stellung am Kopf verwundet worden war, und brachte den feindlichen Angriff mit seinem Feuer zum Stutzen.

Prompt setzt nun unser Artilleriesperrfeuer ein, das aber nur noch die Reserven der Franzosen faßt und zur Umkehr zwingt, während die vorderen Kolonnen, Schützen entwickelnd, mit en avant-Rufen zum Sturm schreiten. Auf dem rechten Flügel der 11. Kompagnie werden sie durch die Besatzung glatt abgewiesen; auf dem linken dagegen gelangt er infolge Versagens eines Maschinengewehrs bis dicht an den Graben. Die Gefahr erkennend springt Leutnant d. R. Gackstatter, dessen Zug die vordere Linie besetzt hält, auf die Brustwehr und schickt Handgranate um Handgranate, die ihm sein Bursche zureicht, unter die Feinde. Sie stutzen und verschwinden bald im Dunkel der Nacht. Nachstoßende Patrouillen der 11. und 9. Kompagnie melden den Gegner im Zurückgehen auf die Mandre-Ferme und bringen noch 7 verwundete Franzosen ein. Sie gehören dem Res.-Regt. 212 (XVIII. Korps) an, das den Angriff mit einem Bataillon unternommen hatte. Das Regiment war erst vor 8 Tagen aus Lothringen nach Verdun transportiert worden.

Die Verluste der 11. Kompagnie waren gering; die meisten waren bedauerlicherweise durch eigenes Feuer hervorgerufen. Das war eine Folge der starken Staffelung der Stellung, wie sie das Gelände mit sich gebracht hatte.

Bis zum Kommandierenden General hinauf fand die tapfere Tat der 11. Kompagnie bei allen Vorgesetzten wärmste Anerkennung. Der Divisionskommandeur, Generalleutnant v. Bertrab, gab seiner Anerkennung in folgendem Erlaß Ausdruck:

39. Inf.-Division. Div.-St.-Qu., den 15. März 1916.
Abt. 1 Nr. 378.

Divisionsbefehl.

Durch das tapfere und umsichtige Verhalten des III./Inf.-Regts. 126 in Verbindung mit der Aufmerksamkeit der Artillerie ist heute nacht der Vorstoß eines Bataillons des französischen Inf.-Regts. 212 gegen Blanzée abgewiesen worden. Hierbei haben sich die 11./126 unter Leutnant Lange und die Offizierpatrouillen des Inf.-Regts. 126 unter den Leutnants Gauß und Schaeffer besonders ausgezeichnet. Ihrem aufmerksamen und energischen Verhalten ist es nicht nur zu verdanken, daß der französische Angriff rechtzeitig erkannt und abgewiesen wurde, sondern es ist ihnen auch gelungen, den zurückgeworfenen Franzosen einige Gefangene abzunehmen. Das prompt einsetzende Sperrfeuer der Artillerie hat wesentlich zu diesem Erfolge beigetragen.

Ich spreche allen beteiligten Truppen meine Anerkennung für ihr Verhalten aus und freue mich insbesondere, daß das Infanterie-Regiment 126 am Vorabend des 200jährigen Erinnerungstages seines Bestehens aufs neue bewiesen hat, wie es versteht, auch unter den jetzigen schwierigen Verhältnissen getreu dem württembergischen Wahlspruch „Furchtlos und treu!“ auszuhalten und seinem alten Ruhm neue Erfolge zuzuführen.

gez. v. Bertrab.

Am 18. März beging das Regiment in den Schützengräben bei Blanzée, in Grimaucourt und Herméville die Feier seines 200jährigen Bestehens — ohne Glockengeläute und Festgottesdienst, ohne Parade und festliches Mahl —, dafür aber unter dem Donner von Hunderten von Kanonen.

In Zeiten der Zerrissenheit und Ohnmacht des Reiches war es errichtet worden. Vielfach in fremden Diensten, hatte es auf den verschiedensten Kriegsschauplätzen Europas mit Auszeichnung gekämpft: in Ungarn und Serbien, in Italien, Rußland und Frankreich. Ruhmvoll hatte es mitgefochten in den Befreiungskriegen und in den Kämpfen um die Vorherrschaft in Deutschland. In dem deutschen Krieg gegen Frankreich 1870/71 hatte es die Einigung Deutschlands und die deutsche Kaiserkrone miterringen helfen.

So spiegelte seine Geschichte in großen Zügen die Geschichte der engeren Heimat und des großen deutschen Vaterlandes wieder — den allmählichen Aufstieg aus Zersplitterung und Schwäche zu Einigkeit und Kraft.

Jetzt stand das Regiment in dem größten Kampf, den die Welt je gesehen. Und wie in den früheren Kriegen, so hatte es auch diesmal seinen Mann gestellt. Tausende von 126ern hatten für König und Vaterland, für Kaiser und Reich geblutet. So durfte das Regiment seinen Ehrentag wohl in der stolzen Zuversicht begehen, daß es in dem Deutschland aufgezwungenen schweren Kampf getreu seinen Überlieferungen ausharren werde bis zum siegreichen Ende.

6.45 Uhr morgens[1]) erschienen der Kommandierende General Exz. v. Deimling und im Auftrag Seiner Majestät des Königs sein General à la suite Generalleutnant v. Graevenitz persönlich im Regimentsgefechtsstand Grimaucourt zur Beglückwünschung. Nach Verlesung einer Allerhöchsten Ordre übergab Exz. v. Graevenitz eine Anzahl Orden und Ehrenzeichen für Angehörige des Regiments. General v. Deimling sprach dem Regiment die Glückwünsche des Armeekorps aus, heftete den Leutnants Lange und Gackstatter das Eiserne Kreuz I. Klasse auf die Brust und verlieh außerdem 60 Eiserne Kreuze II. Klasse.

Gegen Mittag traf von Seiner Majestät dem König noch folgendes Telegramm ein:

---

[1]) Von 6—8 Uhr vormittags mußte der Franzose in der Regel Kaffee kochen. Diese Stunden waren daher die verhältnismäßig ruhigsten am Tage und deshalb der Besuch vom Regiment um diese Zeit erbeten worden.

„Heute in vorderster Linie hart am Feinde, ohne festliche Betätigung, begeht Mein ruhmgekröntes tapferes Regiment 126 seinen Jubeltag, auf 200jährige Geschichte zurückblickend. Um so tiefer steht in Meinem Herzen Dank, Bewunderung und Stolz für das herrliche Regiment eingegraben, auf das Ich Mich auch ferner verlasse, indem Ich ihm wärmste Glückwünsche sende."

Auch Ihre Majestät die Königin Charlotte und Seine Königl. Hoheit Großherzog Friedrich II. von Baden sandten Glückwunschtelegramme, letzterer unter Verleihung von 5 Orden und 65 Ehrenzeichen. In besonderen Tagesbefehlen würdigten Brigade, Division und Generalkommando die Bedeutung des Tages. Das Generalkommando bewilligte außerdem 2500 Liter Bier in Flaschen und 5000 Zigarren, so daß der Tag doch nicht ohne festliches Gepräge blieb. Glückwunschtelegramme trafen ferner ein von Seiner Durchlaucht Herzog Wilhelm von Urach, von dem früheren Kriegsminister General d. Inf. z. D. v. Schnürlen, von ehemaligen Kommandeuren des Regiments, vielen alten Regimentskameraden, sowie von zahlreichen Regimentern, darunter von unserem Schwesterregiment „Altwürttemberg", das seine eigene Jubelfeier in Ruhe als richtigen Festtag begehen konnte. Geh. Studienrat Dr. Veil übermittelte im Namen von Straßburger Freunden 1900 Mark für die Jubiläumsspende zugunsten unseres Invalidenfonds, und den gleichen Betrag stifteten die Offiziere des Regiments. Der Verein ehem. 126er in Straßburg widmete dem Regiment eine kleine Festschrift und kündigte auf Ostern seine 6. Liebesgabensendung an.

Besonders herzlichen Anteil an unserem Gedenktag nahm das Ersatz-Bataillon, das in Zuffenhausen zu Ehren des Tages eine erhebende Feier veranstaltete, an der der stellvertretende Kommandierende General Exz. v. Schaefer und zahlreiche alte 126er aus dem ganzen Lande teilnahmen.

Der Kommandeur des Bataillons, Major Jürgensen, der schon zu Anfang des Krieges schwer verwundet worden war und seine Gesundheit noch nicht wiedererlangt hatte — ein 126er mit Leib und Seele —, schrieb damals u. a.:

„Da uns das Glück nicht vergönnt ist, Seite an Seite mit unsern Kameraden im Feld zu stehen, so bleibt uns nur übrig, in der Heimat zu tun, was irgend in unsern Kräften steht. Die

Zum Regiments-Jubiläum

Rekruten 1916 sind die Freude des Bataillons. In treuem Gedenken an die Kameraden draußen, die dem Eisenhagel der feindlichen Batterien trotzen, haben wir uns unablässig bemüht, dem Regiment einen freudigen, tüchtigen Ersatz heranzuziehen."

Das war nicht zu viel gesagt, und wir dürfen gleich hinzusetzen, daß diese Bemühungen des Bataillons von vollem Erfolg gekrönt waren. Dieser Ersatz erwies sich wirklich als vorzüglich ausgebildet. Wenn nicht alle Ersatztransporte vor- und nachher auf der gleichen Höhe standen, so lag das daran, daß sie häufig genug ins Feld geschickt werden mußten, ehe ihre Ausbildung beendet war. Jederzeit aber haben wir von Zuffenhausen einen „freudigen" Ersatz bekommen, und das war die Hauptsache; denn nur dadurch war es möglich, daß das Regiment bei seinen sich immer von neuem wiederholenden schweren Verlusten an Kriegstüchtigkeit und Zuverlässigkeit nichts einbüßte.

Es ist daher zu bedauern, daß es der Rahmen dieses Buches nicht gestattet, auf die ersprießliche Tätigkeit des Ersatz-Bataillons näher einzugehen, und es wäre sehr zu wünschen, daß sich eine Feder findet, die auch dessen Geschichte der Nachwelt überliefert. Der Unkundige wird vielleicht über diese Bemerkung lächeln; wer aber einigen Einblick in die großen Schwierigkeiten hat, unter denen sich die Tätigkeit eines Ersatz-Bataillons im Weltkriege abspielte, wer weiß, wieviel Tatkraft, organisatorisches Geschick und Arbeitsfreudigkeit dazu gehörte, alle diese Hemmungen zu überwinden, wird anders darüber denken und ihren Erfolgen die wohlverdiente Anerkennung nicht versagen. Hier aber ist festzustellen, daß die Beziehungen des Regiments zu seinem Ersatz-Bataillon stets die allerbesten waren und daß das Regiment sich voll bewußt blieb, was es dessen unermüdlichem Kommandeur und seinem Stamm getreuer Helfer aus dem Offizier- und Unteroffizierstande schuldete.

Wir kehren nun zu dem Regiment in die Woëvre-Ebene zurück.

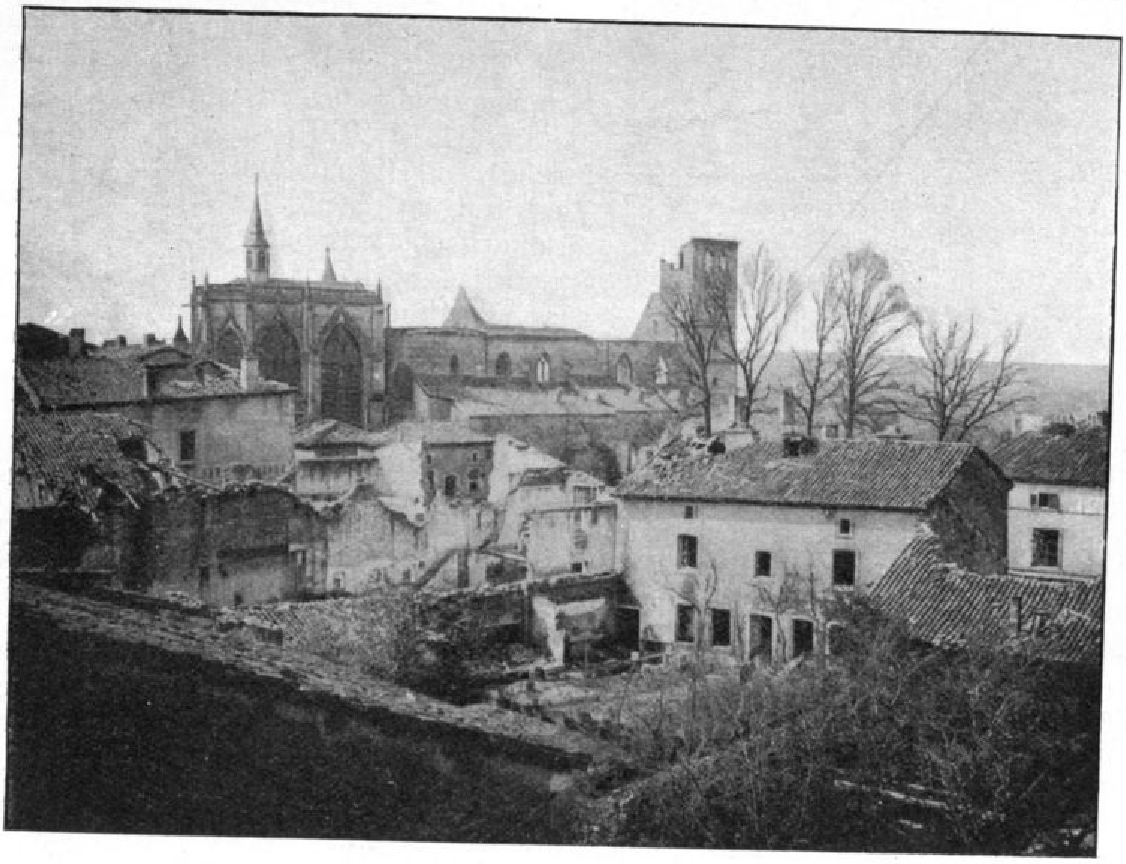
War bisher die Stimmung im Regiment vortrefflich gewesen, so daß Hauptmann Volz noch am 14. März in sein Tagebuch schreiben konnte: „Trotz der greulichen Verhältnisse (alles ist erschöpft, hungrig und verlaust) ist die Stimmung und Haltung meiner Leute vortrefflich, ich kann sie nicht genug loben", so konnte es doch nicht ausbleiben, daß mit der Zeit der Gesundheitszustand der Truppe zu leiden begann. Tagelang war sie den Unbilden des meist schlechten und rauhen Wetters nahezu schutzlos preisgegeben oder mußte in engen gefährdeten Unterständen dicht zusammengedrängt die Ruhestunden verbringen. Bei Nacht mußte sie übermäßige Arbeit leisten, bei Tage war sie zu gänzlicher Untätigkeit verdammt, stets aber von feindlichen Geschossen, giftigen Gasen und Feuersgefahr bedroht. Die rapid zunehmende Verlausung verschärfte die Leiden. Kein Wunder, daß der Krankenstand bedenklich zunahm und eine bisher nicht gekannte Höhe erreichte. Ende März betrug er 14 Offiziere, darunter zwei Ärzte[1]) und 488 Mann, trotzdem, entsprechend der Lage, ärztlicherseits ein strenger Maßstab bei der Überweisung an die Krankenstellen angelegt wurde. Die häufigsten Krankheitserscheinungen waren Hautausschläge, Furunkulose, Appetitlosigkeit, Magen- und Darmbeschwerden, Störung des Nervensystems, allgemeine Erschöpfung und körperlicher Zusammenbruch. Auch erfrorene Füße kamen vor. Die

Grimaucourt. Bei der Entlausung

[1]) Ein Beweis, daß die Ärzte, wie stets, die Strapazen der Truppe in vollem Umfang teilten.

Befürchtung war nicht von der Hand zu weisen, daß bei längerem Bestehen dieser Verhältnisse eine allgemeine Herabminderung der Gefechtskraft der Truppe die Folge sein werde. Dazu kam, daß der Einfluß der Führer sowohl bei der nächtlichen Tätigkeit wie bei der erzwungenen Untätigkeit am Tage nur sehr unvollkommen ausgeübt werden konnte. Zwar ergaben sich aus dieser harten Belastungsprobe der Disziplin bei der Willigkeit unserer Leute keine ernsten Unzuträglichkeiten; aber auf die Dauer war dieser Umstand doch nicht ohne Gefahr.

Das Regiment sah sich daher veranlaßt, seine Ablösung anzuregen. Dem konnte jedoch nicht stattgegeben werden, weil bei den andern Regimentern des Korps ähnliche Verhältnisse herrschten, frische Truppen aber nicht zur Verfügung standen; dagegen



Etain

wurde das Bataillon der Divisionsreserve von nun an mit 2 Kompagnien nach Etain, mit 2 Kompagnien nach dem „Riegel", einer Schanzenanlage südlich dieses Städtchens, verlegt. Dort waren die Kompagnien wenigstens außerhalb des Feuerbereichs, d. h. sie wurden nur ausnahmsweise beschossen. War die Unterbringung auch nicht köstlich, so war sie doch wenigstens gegen Feuer gesichert und gestattete den Leuten, Körper, Waffen, Ausrüstung und Kleider zu reinigen und vor allem sich einmal wieder, wenn auch in beschränktem Maße, in Gottes freier Natur zu bewegen. Auf dem „Riegel" spielte die Regimentsmusik; Feldgottesdienst konnte abgehalten werden; Turnspiele schafften Abwechslung. Die größte Wohltat aber war ein leider nur sehr seltener Besuch in der Bade- und Entlausungsanstalt in Conflans. Noch günstiger wurden die Verhältnisse, als die Divisionsreserve nach Rouvres zurückverlegt wurde. Hier war die Bewegungsfreiheit noch größer, bis der Franzose uns durch Feuerüberfälle und Fliegerbomben aus diesem „Paradies" vertrieb und das Schwaben- und Syrielager bezogen wurde. Der Marsch dahin aus der Stellung war allerdings reichlich weit; aber an schönen Tagen, an denen es im Mai nicht fehlte, entschädigte der Aufenthalt in dem prächtigen Wald für alle Strapazen, und die jetzt fünftägige Ablösungsfolge (5 Tage

vordere Linie, 5 Tage Regimentsreserve, 5 Tage Divisionsreserve) gestattete ausreichende Erholung.

Seit Anfang April besserte sich daher der Gesundheitszustand des Regiments zusehends. Ende April betrug der Krankenstand 3 Offiziere, 306 Mann; bei der Ablösung 6 Offiziere, 220 Mann. Aber darunter befanden sich jetzt auch viele Leichtkranke, die vorher bei der Truppe behandelt worden waren, nun aber in den Revierkrankenstuben, die auf Antrag des Regiments in Rouvres errichtet worden waren, eine sorgfältige Pflege erfuhren.

Rouvres. Hauseingang mit Gesetzestafeln

Am 19. März war der M.-G.-Ergänzungszug Nr. 650 unter Führung des Leutnants d. R. Reischach eingetroffen und der M.-G.-Kompagnie angegliedert worden.

Am 11. April fielen erstmals Fliegerbomben auf Grimaucourt. An demselben Tage trat an Stelle der 41er links vom Regimentsabschnitt das Inf.-Regt. 43, das seinerseits am 14. wieder durch die 132er abgelöst wurde.

Um diese Zeit begann auf dem Übungsplatz bei Mouaville bei dem Sturmbataillon Rohr die Ausbildung von Sturmtrupps für den Grabenkampf. Jeder Trupp bestand aus 1 Offizier oder Vizefeldwebel und 8 besonders tüchtigen und unerschrockenen Leuten. Zunächst wurde für jedes Bataillon ein Trupp ausgebildet, später für jede Kompagnie einer.

Am 20. April trafen zwei vollständige M.-G.-Züge aus der Heimat ein, die mit dem M.-G.-Ergänzungszug 650 zusammen die 2. M.-G.-Kompagnie unter Oberleutnant Krieg vom Ulanen-Regt. 19 bildeten.

Am 27. April wurde während einer heftigen Beschießung von Grimaucourt der Regimentsgefechtsstand durch Volltreffer teilweise zerstört und in der Nacht vom 4./5. Mai fiel er vollends den Brandgranaten zum Opfer. Auf Befehl der Division wurde er nach der sog. Eierschanze nördlich Herméville verlegt.

Am 28. April erkrankte Major Goez, der verdienstvolle Kommandeur des III. Bataillons, an Kniegelenkentzündung und konnte sein Bataillon erst wieder am 27. Juli übernehmen. In der Zwischenzeit wurde das Bataillon von Hauptmann d. L. Zech, Hauptmann Heng, vom 23. Mai ab von Major Frhr. v. Hügel (vom Inf.-Regt. 125) geführt.

Eine besonders intensive artilleristische Tätigkeit entfaltete der Franzose am 4. Mai und in den folgenden Tagen auf Grimaucourt und hauptsächlich auf Blanzée. Stundenlang wurde der Weiler mit 15-cm-Stahlgranaten (80 cm lang) mit Verzögerung bearbeitet; der Unterstand des Abschnittskommandeurs und zwei Mannschaftsunterstände wurden verschüttet. Der in der Stellung anwesende Regimentskommandeur fand in einer Feuerpause den Bataillonsführer (II. Batl.), Hauptmann Hegelmaier, den Adjutanten, Leutnant d. R. Bischoff, und den Assistenzarzt, Dr. Jungbluth, sowie mehrere Leute des Unterstabs von Kohlenoxydgas betäubt und teilweise verwundet vor und konnte sie noch rechtzeitig bergen lassen, während der bisher verschont gebliebene Artillerie-Verbindungsoffizier, Leutnant Trautwein (Feldart.-Regt. 66), der späteren Beschießung zum Opfer fiel.

Bis zum 9. Mai setzte sich diese Beschießung, die auch auf die anschließenden Teile der Nebenabschnitte übergriff, fort und zerstörte vollends die letzten Stollen und Unterstände. Unter den Trümmern wurden zahlreiche Mannschaften, 2 Maschinengewehre mit ihren Bedienungen und 2 junge Offiziere begraben (Leutnant d. R. Eberhardt

von der 2. M.-G.-Kompagnie, der erst vor kurzem von der Heimat gekommen war, und Leutnant Graner von der 6. Kompagnie, ein besonders hoffnungsvoller, frischer und tapferer Kamerad). Die Bergung dieser Opfer war unendlich schwierig; der starke Gasdruck hatte die Erde mit solcher Gewalt in die teilweise zersplitterten Stollenrahmen gepreßt, daß sie nur mit dem Pickel herausgehauen werden konnte. Tag und Nacht arbeiteten Freiwillige der 6. Kompagnie und der 2. M.-G.-Kompagnie, zeitweise im Feuer, um ihre Kameraden zu bergen; aber erst am 13. Tage — vier Tage nach der Ablösung des Regiments — konnte auch die letzte Leiche, die des Leutnants Graner, geborgen werden. Auf dem Friedhof am Rand des Rouvres-Waldes, der auch die übrigen Gefallenen des Regiments aufgenommen hatte, wurden die Opfer dieser Katastrophe feierlich zur letzten Ruhe bestattet.

Ehe wir nun die Blanzée-Stellung endgültig verlassen, ist noch einiges über den Patrouillendienst und die Entwicklung der Stellung zu sagen. Ersterer wurde immer sorgfältiger organisiert, von dem Gesichtspunkt ausgehend, daß nur eine vollkommene Beherrschung des Vorgeländes dem Gegner die großen Schwächen unserer Stellung verbergen und die Überlegenheit unseres Willens zeigen konnte. Die Franzosen ihrerseits machten uns zwar das Vorfeld nicht ernstlich streitig, sie verhielten sich vielmehr fast ganz passiv; aber sie entwickelten eine große Geschicklichkeit im Abfangen[1]) und Aufreiben unserer Patrouillen, und wenn ihnen ersteres auch nur in einem Fall gelang, so erlitten unsere Patrouillen doch manchen beklagenswerten Verlust. Dafür war der Patrouillendienst eine richtige hohe Schule für unsere Unterführer geworden. Kein Vizefeldwebel wurde zum Offizier befördert, der sich nicht bei dieser Gelegenheit ausgezeichnet hatte, und die jungen Offiziere erhielten ebenfalls reichliche Gelegenheit, ihre Führereigenschaft weiter zu entwickeln. So ist diese Tätigkeit, über die viel Tinte vergossen wurde, doch gewiß nicht ohne Nutzen für das Ganze geblieben.

Leutnant Graner (†) und Leutnant Reiff (†)

Die Schwierigkeiten im Stellungsbau sind schon erwähnt worden. Gelang es auch im Laufe der Zeit, dem Boden da und dort noch einige kleine Vorteile abzugewinnen, so änderte es doch nichts Wesentliches an den Mängeln der Stellung, die nach wie vor einem ernstlichen Angriff nicht gewachsen war. Daher wurde entlang dem Feldweg Grimaucourt—Wald von Grimaucourt eine zweite Widerstandslinie geschaffen: vier M.-G.-Stützpunkte für je einen Zug Infanterie und Maschinengewehre mit schußsicheren Stollen. Um die Aufmerksamkeit abzulenken, wurde gleichzeitig eine gut sichtbare Scheinstellung angelegt, während die nächtliche Arbeit an den Stützpunkten vor Tagesbeginn jedesmal so maskiert wurde, daß sie von den Côtes nicht erkannt werden konnte. So gelang es, die Stützpunkte — wenn auch langsam und mit vieler Mühe — zu fördern, indessen der Franzose fleißig die Scheinstellung befunkte. Von seiten des Generalkommandos wurde in der schon erwähnten Linie Les Cognons—Herméville eine zweite Stellung in Angriff genommen.

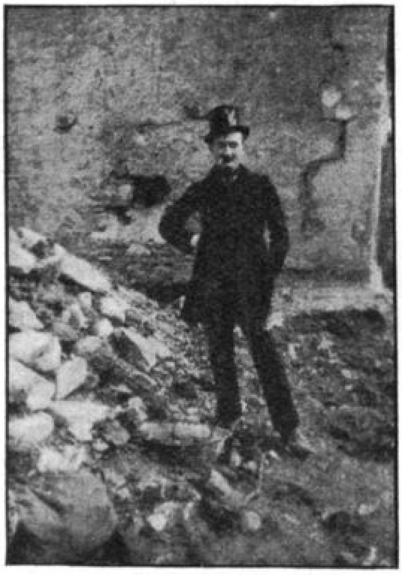
Die Beschießung und Zertrümmerung von Blanzée, unseres Hauptstützpunktes in vorderer Linie, schuf indessen ein neues Problem. Das Regiment suchte dieses dadurch zu lösen, daß das Trümmerfeld durch Verdrahtung vollends ungangbar gemacht, der Vochesbachgrund durch einen Staudamm angesumpft wurde und sodann die Flügel der Nebenabschnitte etwas von Blanzée abgesetzt und zurückgebogen wurden, um das Zwischengelände nötigenfalls unter Kreuzfeuer nehmen zu können.

[1]) Häufig stießen unsere Patrouillen vor den feindlichen Postenhindernissen auf einen Streifen trockenen Rohres oder Reisigs, der jede weitere Annäherung sofort verriet.

Mit der Fertigstellung der Stützpunkte sollte dann die Hauptwiderstandslinie dahin zurückverlegt und die Blanzée-Stellung nur noch schwach besetzt werden. Ehe es jedoch so weit kam, wurde das Regiment durch das Inf.-Regt. 143 in den Nächten vom 21. bis 23. Mai abgelöst.

Ein Aufatmen ging durch das Regiment, als die Ablösung bekannt wurde. Sie wurde als eine Erlösung von dem niederdrückenden Gefühl der Hilflosigkeit betrachtet, das mehr als die blutigen Verluste (18 Offiziere, 882 Mann, darunter tot 6 Offiziere, 178 Mann) auf der Truppe lastete.

Daß trotz dieser Lage wenigstens unsern Leutnants die Unternehmungslust nicht ausgegangen war, zeigte der Vorschlag des Leutnants Lauffer, mit drei Kameraden (Leutnant d. R. König und Gangloff vom Regt. 126 und Leutnant Duplessis



Fastnacht in Grimaucourt

vom Regt. 132) von St. Mihiel die Maas hinunterzuschwimmen und die große Eisenbahnbrücke von Verdun, über die alle Zufuhr für die Festung ging, zu sprengen. Auch das Generalkommando interessierte sich für das Unternehmen, das sich indessen bei genauerer Untersuchung aller Verhältnisse als undurchführbar erwies.

Auch der Humor war nicht ganz erstorben; dafür zeugen die beiden Bildchen „Fastnacht in Grimaucourt", und ein heiteres Vorkommnis gab reichlich Stoff zum Lachen:

Das einzige bombensichere Quartier in Grimaucourt befand sich im Haus des Bürgermeisters, das zugleich Sitz der französischen Otrskommandanten gewesen war. Der fürsorgliche Ordonnanzoffizier des Regiments hatte dieses Haus für seinen Stab beschlagnahmt, nachdem in dessen ursprüngliches Quartier Granaten und Schrapnells den Weg gefunden hatten. — Über der Schlafstube befand sich eine Betondecke, die etwa 1 m in den darüberliegenden Bodenraum hineinragte, eine großartige Sache in dem schwer beschossenen Dorf. Aber eines frühen Morgens erlebte der noch im Bett liegende Kommandeur ein Phänomen, das seinen Glauben an die Sicherheit von Beton stark erschütterte: Ein Krach, und ein Strudel von Kalk und Staub ergießt sich über den jäh aufgerüttelten und nicht mit Unrecht peinlich berührten Schläfer, und durch die Decke sauste — zwar keine Granate, wohl aber ein Paar bespornter, zappelnder Beine, die indessen bald wieder nach oben verschwanden, nicht ohne eine neue Ladung Schutt herabzustoßen. — Dem Ordonnanzoffizier waren doch Bedenken über die merkwürdige Betondecke gekommen; er hatte sie genauer untersucht, sie als einen dick verstaubten Bretterboden erfunden und wollte diesen nun mit Faschinen verstärken. Dieser Belastung war die „bombensichere Decke" nicht gewachsen; daher der gelungene Durchbruch! Da sagte auch der Regimentsstab dem Licht der Sonne ade und versank gleich den übrigen Bewohnern von Grimaucourt in die Nacht eines Unterstandes, der aber, wie schon erwähnt, auch nicht durchhielt.

An Ersatz hatte das Regiment seit Beginn der Offensive einschließlich der M.=G.=Neuformationen 12 Offiziere, 74 Unteroffiziere, 2224 Mann erhalten. Eingestellt wurden 12 Offiziere, 27 Unteroffiziere, 1154 Mann. An Auszeichnungen wurden verliehen: 8 Eiserne Kreuze I. Klasse, 206 Eiserne Kreuze II. Klasse, 3 Militär=Verdienstorden, 1 Goldene, 30 Silberne Militär=Verdienstmedaillen, 8 Friedrichsorden II. Klasse mit Schwertern, 5 Verdienstkreuze mit Schwertern, 5 Ritterkreuze vom Orden des Zähringer Löwen mit Schwertern und 65 Badische Silberne Militär=Verdienstmedaillen.

4. Ruhe und erster Einsatz bei Fort Vaux

(Dazu Skizze 26.)

23. Mai bis 15. Juni 1916

In der Nacht vom 22./23. Mai war die Ablösung beendet und das Regiment kam als Korpsreserve in nachstehende Unterkünfte: Regimentsstab Gondrecourt, I. Ba=

Beim Sportfest des III. Bataillons

taillon Affléville und Aix (1. und 3. Komp.), II. Bataillon Béchamp und Lanhères (6. und 7. Komp.), III. Bataillon Sachsenlager und Eton (10. und 12. Komp.), M.=G.=Komp. 1 und 2 Rouvres=Wald.

Die Tage bis zum 27. wurden ausschließlich der Ruhe und Körperpflege, sowie der Instandsetzung von Waffen und Ausrüstung gewidmet; dann wurde mit Übungen, hauptsächlich Angriffsübungen unter Verwendung der Sturmtrupps auf dem Übungsplatz Mouaville begonnen. Die Bataillone veranstalteten Sportfeste unter Beiziehung der Regimentsmusik und mit Bewirtung aus Kantinenmitteln. Es wurden dabei recht achtbare Leistungen erzielt. Trotz der gewaltigen Anstrengungen, denen das Regiment während der letzten drei Monate ausgesetzt gewesen war, erholte sich die Mannschaft rasch und der Geist wurde wieder ein froher und zuversichtlicher. Ende Mai betrug der Krankenstand nur noch 24 Mann.

Am 1. Juni, 6.30 Uhr abends, wurde das Regiment alarmiert mit dem Befehl, sich als Korpsreserve für den am 2. Juni gegen das Fort Vaux geplanten Angriff der 50. Division im Tilla=Wald, $1\frac{1}{2}$ km nordwestlich Gincrey, bereitzustellen.

Bevor wir jedoch hier fortfahren, ist es notwendig, die Lage wenigstens anzudeuten, in die das Regiment durch diesen Befehl versetzt wurde, und dazu auch einen kurzen Rückblick auf die Entwicklung des Hauptangriffs im Norden von Verdun zu werfen. (Skizze 22).

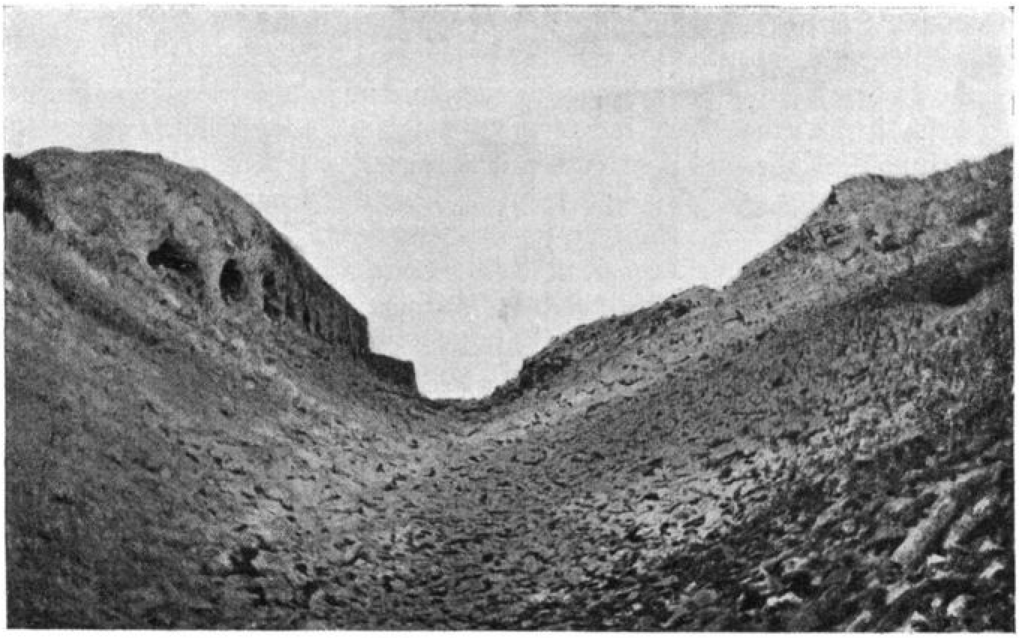
In prächtigem Schwung, ohne jede Rücksicht auf Verluste, waren die drei Korps (VII. Reservekorps, VIII. und III. Korps) bis zum 26. Februar 6 bis 8 km tief in die feindliche Stellung eingebrochen und der kühne Handstreich auf Douaumont hatte einen starken Keil in die französische Stellung getrieben. Jetzt galt es, das eroberte Gebiet fest in die Hand zu nehmen, um den neuen Aufmarsch der schweren Artillerie zu decken und dann den Angriff nach neuer Vorbereitung mit verstärkter Wucht aufzunehmen und den Gegner auch westlich der Maas anzupacken. Der Franzose hatte indessen den niederschmetternden Eindruck des ersten deutschen Erfolges überwunden und sich zu entschlossenem Widerstand aufgerafft. Ganz Frankreich blickte jetzt auf Verdun als auf das Wahrzeichen, dessen Festhalten den Endsieg verbürgen sollte. Rücksichtslos warf daher General Joffre Division um Division nicht nur aus seinen Reserven, sondern aus der ganzen Heeresfront in diesen Riesenkampf, so daß die Verteidigung der Festung mit immer neuen frischen Kräften geführt werden konnte, während die deutsche Heeresleitung nur verhältnismäßig spärliche Reserven einzusetzen hatte. Die Führung mußte daher an die Ausdauer der Truppen äußerste Anforderungen stellen, die zwar erfüllt wurden, aber doch nicht hindern konnten, daß das Tempo des Angriffs mehr und mehr erlahmte und zu einem schrittweisen blutigen Ringen um Örtlichkeiten wurde, zumal das Moment der Überraschung, das den Anfangserfolg begünstigt hatte, jetzt in Wegfall kam.

Immerhin gewann der Angriff an Boden. Das V. Reservekorps (rechts vom XV. Korps) hatte sich ruhmvoll an diesen Kämpfen beteiligt und schon im März mit seiner 9. Ref.-Division die enge Umklammerung der von den Franzosen für uneinnehmbar gehaltenen Panzerfeste Vaux durchgeführt. Inzwischen war an Stelle der 9. Ref.-Division (rechts der 30. Division) die 50. Division und an Stelle der 10. Ref.-Division die 1. Division getreten. Der 50. Division (mit Füs.-Regt. 39 und den Infanterie-Regimentern 53 und 158), die Ende Mai dem XV. Korps unterstellt worden war, fiel nun die Aufgabe zu, am 2. Juni das Fort zu nehmen und sich in Besitz des Dorfes Damloup zu setzen, während rechts die 1. Division sich dem Angriff der 50. Division anschließen sollte.

Gegen 3 Uhr morgens war das Regt. 126 im Tilla-Wald versammelt und kam dort teils in Hütten und Unterständen, teils in rasch aufgeschlagenen Zelten unter. Schwaches Schrapnellfeuer lag auf dem Wald. 4 Uhr morgens schritt die 50. Division, verstärkt durch Teile des Gren.-Regts. 3 und der Inf.-Regtr. 105 und 143, nach siebenstündiger Feuervorbereitung zum Sturm. In glänzendem Anlauf wurden das Glacis und die Grabenstreichen in den Schulterpunkten der Feste von den Regimentern 158 (rechts) und 53 (links) genommen und Leutnant Rackow (158) drang mit einem Zug über den Fortgraben bis auf den Hauptwall vor. Zu gleicher Zeit erstürmten Kompagnien des Gren.-Regts. 3 und Inf.-Regts. 105 das Dorf Damloup.

Ein Einsatz des Inf.-Regts. 126 erfolgte am 2. Juni nicht. Als jedoch am 3. die Regimenter 158 und 53 infolge großer Verluste abgelöst werden mußten, wurde Inf.-Regt. 126 zu diesem Zweck der 50. Division unterstellt und erhielt den Auftrag, die Stellung des Regts. 53 (vom Weg Fort Vaux—Fort Tavannes über Batterie a nach Batterie b) zu übernehmen, während Füs.-Regt. 39 rechts davon an Stelle des Inf.-Regts. 158 treten und das Fort besetzen sollte. Hauptmann Gillhausen von den 39ern wurde vorsorglich als Fortkommandant bestimmt.

Die Ablösung der vorderen Linie erfolgte in der Nacht vom 3./4. Juni durch das I. Bataillon, verstärkt durch M.-G.-Kompagnie 1, zwei Züge Pioniere und drei Stoßtrupps vom Sturmbataillon Rohr. Das Bataillon fand das Inf.-Regt. 53 im südöstlichen Teil des Fort-Glacis; die Batterien a und b, sowie die an a in nordöstlicher Richtung anschließenden Gräben (765—766) befanden sich noch im Besitz der Franzosen. Die Ablösung ging wegen der schlechten Wegeverhältnisse und des heftigen Artilleriefeuers nur langsam vonstatten und war erst gegen 5 Uhr morgens beendet. (Besetzung der Stellung siehe Skizze 26. Die Stellung bestand aus Granattrichtern, gelegentlich durch



Kehlgraben mit Kehlkaserne (links)

flache Gräben verbunden. Aufgabe des I. Bataillons war es, ein Entweichen der eingeschlossenen Fortbesatzung durch den Kehleingang zu verhindern und Angriffe von außen her auf das Fort abzuwehren. Daneben war jede Gelegenheit zum Vorwärtsverlegen der Stellung auszunutzen. Da Verpflegung nicht vorgebracht werden konnte, führte jeder Mann vier eiserne Portionen mit sich und zwei Feldflaschen mit Kaffee. Die Verbindung nach rückwärts wurde durch Relaisposten und Lichtsignale aufrechterhalten. Mit dem Gren.-Regt. 3 südlich der Damloup-Schlucht wurde die Verbindung durch Patrouillen hergestellt. Schweres Artilleriefeuer lag Tag und Nacht auf der Stellung.

Das Fort-Innere, Kehlkaserne, Zwischenraumstreichen und Panzertürme wurden noch von der französischen Besatzung unter Oberstleutnant Raynal gehalten und gegen alle Angriffe der Pioniere und Sturmtrupps mit Brandröhren, Handgranaten und Stinkbomben tapfer verteidigt. Die hochgelegene, mit Maschinengewehren besetzte doppelte Zwischenraumstreiche im rechten Kehlpunkt beherrschte das Gelände nach Süden und Südosten weithin, sie sollte dem I. Bataillon zum Verhängnis werden. Von der Kehlkaserne aus konnte der Franzose auch das Glacis der Kehle des Werks bestreichen, so daß dieses von uns nicht besetzt werden konnte. Das ganze im Besitz der Franzosen befindliche Festungsgelände war gespickt mit sich gegenseitig flankierenden Batterien und Stützpunkten mit schußsicheren, meist betonierten Unterständen und von einem Netz von Gräben durchzogen.

Am 4. Juni nachmittags erhielt das I. Bataillon durch die 100. Inf.-Brigade und das Inf.-Regt. 53, dem es noch unterstellt war[1]), den Befehl, unter allen Umständen noch in dieser Nacht die Linie 551 — Batterie a — 765—766 zu erreichen. Die Ausführung erwies sich jedoch als unmöglich, da Führer und Truppe in ihren Abschnitten noch nicht genügend orientiert waren, auch die Zeit nicht ausreichte, unter den schwierigen Verhältnissen die erforderlichen Erkundungen, Anordnungen und Vereinbarungen noch rechtzeitig zu treffen. Das Bataillon bat daher, den Angriff auf den folgenden Abend verschieben zu dürfen. Das wurde bewilligt.

Beim Erkunden der feindlichen Stellung zeichnete sich der Musketier Reinhold vom I. Bataillon aus. Von seinem Patrouillengang, zu dem er sich freiwillig mit den

---

[1]) Befehlsgemäß hatte das Regiment 126 erst am 5. Juni, vormittags 8 Uhr, das Kommando über den Abschnitt zu übernehmen.

Worten gemeldet hatte: „J gang scho mit, aber zerschde sollt i no veschbere", brachte er einen französischen Feldwebel mit zurück. Gewandt von Trichter zu Trichter springend, war er nahe an den französischen Graben herangekommen, der gerade von der deutschen Artillerie beschossen wurde. Ein Franzose wollte diesem Feuer ausweichen und gelangte dabei in Reinholds Nähe, der ihm dann mit vorgehaltener Pistole den Weg nach dem deutschen Graben wies. — „Do han i em 's Revolverle vor d' Nas g'hebt und em g'wonke," meldete er bei der Rückkehr seinem Leutnant.

Am 4. Juni abends löste das II. Bataillon das Bereitschaftsbataillon des Inf.-Regts. 53 mit Stab, 6. und 8. Kompagnie im Chena Wald mit 5. und 7. Kompagnie in der La Plume-Ferme ab. Bei La Plume waren die Kompagnien in splittersicheren, im Wald in alten französischen, meist schußsicheren Unterständen untergebracht. Um 1 Uhr nachts war die Ablösung ohne Zwischenfall beendet. Das III. Bataillon und der Regimentsstab verblieben als Reserve im Tilla-Wald.

Die Aufgabe des Bereitschaftsbataillons war nicht leicht. Dauernd waren die Kompagnien mit der Zufuhr von Baustoffen und Munition nach der vorderen Linie beschäftigt. Auch Kaffee oder Tee mußten vorgebracht werden, da es auf dem Vauxberg kein Wasser gab. Die Transporte gingen unter den schwierigsten Verhältnissen bei aufgeweichtem, von Granatlöchern durchwühltem Boden und häufig im heftigsten französischen Sperrfeuer vor sich. Ein voller Zug war stets zum Stafettendienst vom Grand Chena nach dem Lindow-Stollen verwendet, da die Fernsprechverbindung immer wieder zerschossen wurde. Die Unterkünfte der Kompagnien lagen meist unter dem Feuer leichter und mittlerer Kaliber. Die Verluste waren daher ziemlich erheblich.

Am 5. Juni, 10.20 Uhr abends, stand das I. Bataillon zu dem befohlenen Angriff bereit. Alle Maßnahmen für das Gelingen waren durch den Bataillonsführer, Hauptmann Tobias, der seinen Gefechtsstand nach dem Fort (Ostflanke) verlegt hatte, sehr umsichtig und mit großer Sorgfalt getroffen worden. In vorderer Linie hatte er von rechts nach links die 1., 2. u. 3. Kompagnie eingesetzt. In der noch herrschenden schwachen Dämmerung erreichten sie durch Vorkriechen die richtige Front zu ihren Angriffszielen (siehe Skizze 26); ein Sturmtrupp des Bataillons Rohr stand bereit, die vom Gegner besetzte Sappe 763—766 aufzurollen. Die Reservekompagnie (4.), die einen Zug zur Verfügung des Bataillonsführers nach dem Fort gestellt hatte, sollte, entlang der Liesesappe vorgehend, den Feind in der rechten Flanke fassen, je zwei Maschinengewehre vor dem rechten Schulter- und Kehlpunkt des Forts hatten den Angriff des Bataillons mit Feuer zu unterstützen. Das eigene Artilleriefeuer sollte erst mit dem Erreichen der feindlichen Stellung durch die Kompagnien mittels Zeichen vorverlegt werden.

10.30 Uhr abends erfolgte der gemeinsame Angriff. Im gleichen Augenblick aber schlug auf kurz vorher aus dem Fortinnern abgegebene Leuchtsignale sehr heftiges Infanterie- und Maschinengewehrfeuer aus Front und Rücken[1]) im hellen Schein von Leuchtkugeln und Leuchtraketen in die Reihen der Stürmenden, das die 1. Kompagnie sofort, die 2. und 3. Kompagnie nach kurzer Zeit niederzwang. Auch die französische Artillerie begann heftig zu feuern. Trotzdem gelangten Teile der 2. u. 3. Kompagnie bis dicht vor die feindliche Stellung, wo sie indessen durch Handgranaten zurückgewiesen wurden. Dem Sturmtrupp gelang es zwar, in die Sappe bei 763 einzudringen, ohne jedoch größere Vorteile erringen zu können. Der tapfere Führer wurde schwer verwundet. Die Verluste mehrten sich; die Durchführung des Angriffs erschien aussichtslos. Die Angreifer entschlossen sich daher, kriechend wieder ihre Ausgangsstellung zu gewinnen, die sie um Mitternacht erreichten. Das feindliche Artilleriefeuer und vereinzeltes M.-G.-Feuer blieb auf der Stellung des Bataillons liegen.

Besonders hervorzuheben ist das überaus schneidige Vorgehen der 2. und 3. Kompagnie in dem gutsitzenden feindlichen Infanterie-, Artillerie- und M.-G.-Feuer und die vorbildliche Tapferkeit des Kompagnieführers der 2. Kompagnie, Leutnant d. R.

[1]) Aus der Zwischenraumstreiche.

Heege, der, seine Kompagnie anfeuernd und ihr vorauseilend, hierbei von einer Kugel mitten in die Brust getroffen wurde. „Der treue Unteroffizier Kümmerlen springt seinem Führer bei und bringt ihn mit Hilfe zweier Kameraden durch das rasende Feuer zurück. Der eine Träger fällt, der zweite bricht blutend zusammen. Sterbend gibt der Leutnant seinem Unteroffizier den Befehl, zur Kompagnie zurückzugehen, wo Not an Mann geht, und sinkt tot zurück. Im alten Graben birgt Kümmerlen zuerst die Leiche, stürmt dann allein wieder vor und übernimmt das Kommando auf dem linken Flügel. Wär's menschenmöglich gewesen, die Franzosen zu verjagen: Männer vom Schlage Kümmerlen's hätten's geschafft . . ." („Schwäbische Kunde", Band 3).

Das Bataillon hatte in dem Gefecht erhebliche Verluste erlitten; zum Ausgleich wurde ihm eine Kompagnie des II. Bataillons (7.) unterstellt und nach dem Lindow-Stollen vorgezogen.

Am 6. Juni, 3.50 Uhr morgens, schwoll das feindliche Artilleriefeuer auf die Stellungen der 1., 2. und 3. Kompagnie wieder zu großer Heftigkeit an und 4.10 Uhr erfolgte ein mit starken Kräften unternommener Angriff der Franzosen. In dem Feuer der wachsamen und unerschrockenen Besatzung, unterstützt durch das sofort einsetzende Sperrfeuer unserer Artillerie und das Feuer der Maschinengewehre, brach er zwar zusammen, wurde aber gegen die Stellung der 2. Kompagnie mit frischen Kräften immer wieder von neuem versucht, jedoch stets mit großen Verlusten abgeschlagen. Dabei zeichnete sich der Vizefeldwebel der 3. Kompagnie, Anton Straub aus Straßburg, der sich schon tags zuvor beim Angriff des I. Bataillons besonders hervorgetan hatte, von neuem aus. Trotz einer starken Rauchvergiftung hielt er auf einem vorgeschobenen Posten mit seiner kampferprobten Schar wacker aus, bis er abgelöst wurde. Ebenso heldenhaft erwiesen sich der Unteroffizier der 4. Kompagnie, Adolf Treiber aus Sillenbuch, und der Gefreite der 1. Kompagnie, Gotthilf Franz aus Backnang, die beide wiederholt wichtige Meldegänge im schärfsten feindlichen Feuer ausführten.

Gegen 5 Uhr morgens hatte sich der Feind endgültig in seine Ausgangsstellungen zurückgezogen. Die Feuertätigkeit der französischen Artillerie ließ jetzt etwas nach. Diese Gelegenheit wurde benutzt, um die Schwerverwundeten abzutransportieren und die Verbände neu zu ordnen. Gegen Mittag wurde die Beschießung wieder heftiger; neue schwere Batterien begannen sich auf die Stellung der 1. und 2. Kompagnie einzuschießen. 9 Uhr abends steigerte sich das Feuer zu größter Heftigkeit; auch das der deutschen Artillerie nahm an Stärke zu. Die 1. Kompagnie hatte am Nachmittag 5 Mann durch einen Volltreffer der eigenen Artillerie verloren, darunter 3 Tote. Die Verluste mehrten sich.

10.45 Uhr abends erfolgte ein zweiter französischer Angriff gegen die Stellungen der 2. und 3. Kompagnie. Unter Hörnersignalen drangen die Franzosen aus ihren Gräben heraus, flüchteten jedoch unter unserem Infanterie- und M.-G.-Feuer bald wieder in ihre Stellungen zurück. Das feindliche Artilleriefeuer flaute nach einer Stunde wieder etwas ab.

Am Morgen des 7. Juni gegen 7 Uhr ergab sich der tapfere Oberstleutnant Raynal mit der Fortbesatzung dem deutschen Fortkommandanten, Hauptmann Gillhausen. 10 Offiziere, 3 Ärzte und 575 Mann, darunter etwa 100 Verwundete, gerieten in Gefangenschaft. Die Beute betrug 18 Minenwerfer, 12 Maschinengewehre und 2 Schnellfeuerkanonen. Die Übergabe war hauptsächlich durch Wassermangel herbeigeführt worden. Bis zum letzten Augenblick hatte der Kommandant mit Verdun durch Lichtsignale und Brieftauben in Verbindung gestanden. Mit der Übergabe schwieg das französische Artilleriefeuer.

Der Kampf nach zwei Seiten hatte mit der Übergabe des Forts aufgehört. Die Zwischenraumstreichen schwiegen jetzt; das Kehl-Glacis konnte zur Verteidigung eingerichtet werden, nachdem die Kehlkaserne in unsern Besitz gekommen war, und die schußsichere Unterbringung der Unterstützungen und des Bataillonsstabes war ermöglicht.

Gegen Mittag setzte das feindliche Artilleriefeuer von neuem ein und hörte bis zum folgenden Morgen nicht mehr auf. In der Nacht zum 8. Juni erfolgte die Ablösung des I. durch das II. Bataillon.

Die französischen Angriffe am Morgen und Abend des 6. Juni waren die letzten Versuche der Franzosen gewesen, die im Fort eingeschlossene Besatzung zu befreien. Wie aus dem aufgefundenen französischen Angriffsbefehl hervorgeht, war ihr Hauptangriff mit je zwei Kompagnien der Regimenter 238 und 321, einer Maschinengewehr- und einer Pionier-Abteilung gegen die vom Regiment besetzt gehaltenen Teile des Forts gerichtet gewesen, während nur eine Kompagnie die Westfront anzugreifen hatte. Ferner war aus diesem Befehl zu entnehmen, daß das am Abend des 5. Juni bei Beginn unseres Angriffs so überraschend einsetzende feindliche Artilleriefeuer der Beginn des Vorbereitungsfeuers für den am nächsten Morgen beabsichtigten (und durchgeführten) französischen Angriff war. Das I. Bataillon durfte daher wohl mit Recht für sich in Anspruch nehmen, sowohl durch seinen schneidigen Angriff vom 5. Juni abends wie durch die tapfere Abwehr der beiden französischen Angriffe vom 6. Juni, in seiner Trichterstellung zum Scheitern der französischen Entsatzversuche wesentlich beigetragen zu haben.

Dem gab das Regiment in einem Bericht an das Generalkommando Ausdruck mit der Bitte um Überlassung eines Siegeszeichens aus der Beute des Fort Vaux als dauernde Erinnerung an die tapfere Tat des I./126. Das Generalkommando entsprach dem durch Überweisung eines französischen Maschinengewehrs aus dem Fort, das dann durch ein besonderes Kommando aus tapferen Mitkämpfern nach Stuttgart gebracht und dort im Armeemuseum aufgestellt wurde. Außerdem erging nachstehender Korpsbefehl:

Generalkommando XV. Armeekorps. Gefechtsstand, den 16. Juni 1916.
Abt. I a Nr. 9932 Kr.

Korpsbefehl.

Die völlige Inbesitznahme der Feste Vaux ist der unerschütterlichen Tapferkeit des Füsilier-Regiments Nr. 39 und des württ. Infanterie-Regiments Nr. 126 zu verdanken.

Vom 4. Juni ab haben die beiden Regimenter das vorher in kühnem Ansturm von den Regimentern 53 und 158 Gewonnene trotz stärksten feindlichen Feuers festgehalten. Das Regiment 39 hat im Werk selbst die feindliche Besatzung mehr und mehr zurückgedrängt und hat ihr Entweichen verhindert. Beide Regimenter schlugen wiederholt starke Angriffe, die zur Wiedergewinnung der wichtigen, heiß umstrittenen Feste von den Franzosen unternommen wurden, zurück. Füsilier-Regiment 39 konnte am 7. Juni früh als Frucht seines Heldentums die Kapitulation der starken Fortbesatzung entgegennehmen.

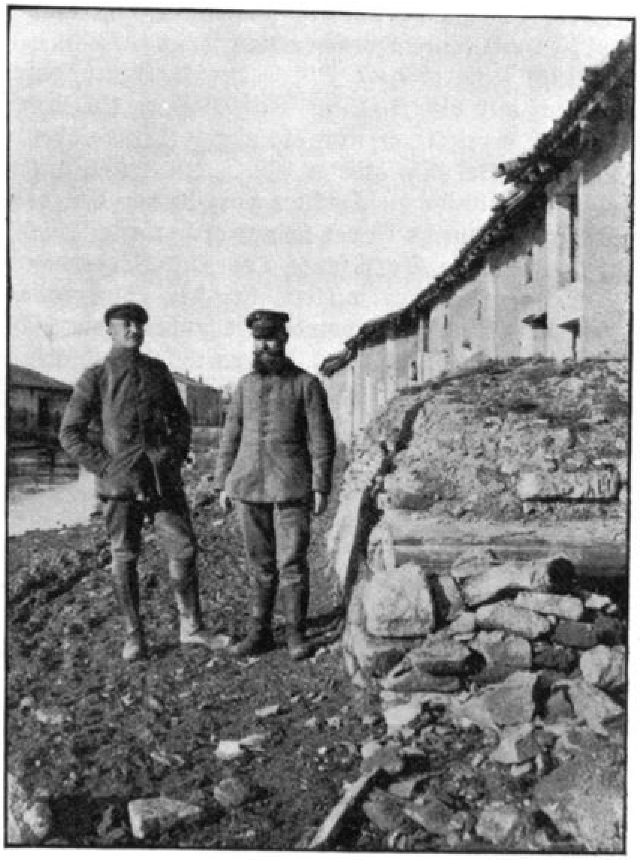
Für die in den Kämpfen um Feste Vaux von den beiden Regimentern vollbrachten hervorragenden Heldentaten, die für immer ein Ruhmesblatt in ihrer Geschichte bleiben werden, spreche ich meinen Dank und meine volle Anerkennung aus.

Der Kommandierende General:
v. Deimling.

Die Verluste des I. Bataillons während dieser Kämpfe hatten 7 Offiziere, 204 Unteroffiziere und Mannschaften betragen, darunter tot 4 Offiziere, 30 Mann, die der M.-G.-Kompagnie 1 3 Tote und 9 Verwundete. Das Bataillon wurde nach Ablösung durch das II. Bataillon, die sich unter großen Schwierigkeiten vollzog, bei Gincrey (2. Komp.) und in den Fermen Bois d'Arc (1.), Renonvaux (3.), Naumancel (4.) untergebracht; der Bataillonsstab im Tillawald, während das III. Bataillon die Bereitschaften bei La Plume-Ferme und im Chena Wald übernahm.

Für den Abend des 8. Juni war ein Angriff großen Stils durch das I. Bayerische und Teile des Alpenkorps südwestlich vom Fort Douaumont geplant. Um die Aufmerksamkeit des Gegners von den Vorbereitungen zu diesem Unternehmen abzulenken, sollten die 1. und 50. Division am frühen Morgen dieses Tages den ihnen gegenüberliegenden Feind angreifen.

Das Vorbereitungsfeuer für diesen Angriff hatte schon am 7. Juni, nachmittags 5 Uhr, begonnen; die Erwiderung desselben blieb nicht aus, so daß der Aufstieg des II. Bataillons und der 2. M.=G.=Kompagnie in der Nacht zum 8. auf den Vauxberg dauernd unter Feuer lag. Verluste traten ein, viel Zeit ging verloren; so konnte die Ablösung erst ¼ Stunde vor dem auf 4 Uhr morgens festgesetzten Beginn des Angriffs beendet werden. Trotzdem gelang es der Tatkraft des Bataillonskommandeurs, Major Blezinger, und der seiner Kompagnieführer, die Bereitstellung zum Angriff noch rechtzeitig durchzuführen. Vom rechten zum linken Flügel standen zum Angriff bereit: 5. Kompagnie in der Kehle, 8. und 7. in der Ostflanke des Forts, die 6. in dem Anschlußgraben bei der Liesesappe. Außer dem II. Bataillon befanden sich noch die zuletzt abgelösten Teile des I. Bataillons (meist von der 1. Komp.) im Fort, die nun von dem Führer derselben, Leutnant d. R. Schumacher, gesammelt wurden.



Oberleutn. Goßrau und Feldwebel Schnaidt

Planmäßig begann 4 Uhr morgens der Angriff, aber ehe er noch recht in Gang gekommen war, setzte ein mächtiger, das Fort von drei Seiten umfassender französischer Gegenangriff ein, der sich hauptsächlich gegen die Kehle des Werks richtete, wo der tapfere und vielbewährte Oberleutnant Goßrau (5. Komp.) das Kommando führte. Welle auf Welle drangen die französischen Schützen aus dem Bergwald vor, starke Schützenlinien stiegen aus den Gräben von Batterie a–766 a, während die französische Artillerie zum Trommelfeuer überging. Aber die Kompagnien, die rasch die Ausgangsstellung wieder eingenommen hatten, hielten in ihren zerschossenen Gräben stand und eröffneten ein wirksames Feuer auf den Angreifer, unterstützt durch ihre herbeieilenden Reservezüge, durch die M.=G.=Kompagnie, die aus überhöhender Stellung dem Feind schwere Verluste zufügte und durch das auf Zeichen einsetzende Sperrfeuer, das unter den Angreifern mächtig aufräumte. Trotzdem gelangten Teile desselben bis in nächste Nähe der Gräben, wurden aber im Nahkampf mit Bajonett und Handgranate zurückgewiesen. 4.15 Uhr war der gefährliche Angriff abgeschlagen; der Franzose flutete in seine Ausgangsstellungen zurück.

In einer Kampfschilderung des Oberleutnants Goßrau heißt es über die Abwehr des französischen Angriffs gegen die 5. Kompagnie:

„Furchtlos und treu hatte die Grabenbesatzung unter ihrem tapferen Führer, Unteroffizier Metzger aus Neuenbürg, in dem Eisenhagel, der auf sie niederging, ausgehalten. Noch ehe der Angriff begonnen hatte, war das Grabenstück eingeebnet und die Mannschaft größtenteils tot und verwundet; auch Unteroffizier Metzger hatte den Heldentod gefunden. Trotzdem verließ Punkt 4 Uhr morgens die erste Sturmwelle den Graben, als der Alarmruf ertönte: Die Franzosen kommen!

Da hätte man unsere Schwaben sehen sollen! Aus dem Fortinnern quoll es hervor, sich drängend und schiebend; jeder wollte der erste oben sein als ein Glied in der lebenden Mauer, die sich, wie aus der Erde gezaubert, nun schützend zwischen Feste und Angreifer aufrichtete. Und

es war in der Tat höchste Zeit. In zahlreichen Wellen und dahinter in dichten Kolonnen kamen die Franzosen daher, fest entschlossen, sich die verlorene Panzerfeste wieder zu holen. Die Verluste waren schwer auf beiden Seiten; aber nur über unsere Leichen wäre für den Franzmann der Weg ins Fort gegangen. Mit Gewehr und Handgranaten wurden alle Stürme restlos, zum Teil aus allernächster Nähe, abgeschlagen."

Als ein Vorbild von Unerschrockenheit erwies sich dabei die Gefechtsordonnanz des Kompagnieführers, der Gefreite Karl Heinzelmann. Stehend freihändig schoß er auf die Anstürmenden, kalten Blutes wie auf dem Übungsplatz, schleuderte er seine Handgranaten in die feindlichen Reihen. Ein Kopfschuß machte zwei Stunden später seinem jungen Leben ein Ende.

Auf dem linken Flügel, im Abschnitt der 7. Kompagnie, war der Unteroffizier Otto Steiner aus Rottenburg a. N. der Held des Tages. Trotz des Befehls, auf die Stellung zurückzugehen, blieb er mit seinem Stoßtrupp vor dem französischen Sappenkopf (bei 763) liegen und verhinderte zwei Versuche der Franzosen, von hier aus vorzubrechen, mit seinen unfehlbar sicher geworfenen Handgranaten. Erst um 4 Uhr nachmittags, als die letzte Granate verbraucht war, kroch er mit seinem verwegenen Trüpplein in den Graben der Kompagnie zurück.

Auch Unteroffizier Sülzle der 1. Kompagnie mit seinem Stoßtrupp konnte sich erst zum Rückzug auf die Stellung entschließen, als auch ihm die Handgranaten ausgegangen waren. Glücklich erreichte er nun die eigene Linie; aber — ein Mann fehlte, der vorn noch neben ihm gelegen hatte. Da gibt es für Sülzle kein Zögern. Bald kriechend, bald springend, arbeitet er sich von Trichter zu Trichter vor, bis er den verwundet liegengebliebenen Kameraden findet; und mitten durchs Feuer bringt er ihn auch glücklich wieder zurück. Ein paar Augenblicke später sät das deutsche Sperrfeuer Tod und Verderben auf jene Stelle. —

Sehr wesentlich wirkten bei der Sturmabwehr die Maschinengewehre mit. Mitten im wütenden Eisenhagel wurden sie unter der entschlossenen Führung des jugendlichen Leutnants Teichmann aus dem Fort heraus auf das Glacis in Stellung gebracht. Immer wieder schlugen Volltreffer in die Stände und begruben Mannschaften und Maschinen; immer wieder gruben sich die Schützen aus, brachten die Gewehre instand und hämmerten von neuem los."

(„Schwäbische Kunde", Band 3.)

Um 5 Uhr morgens schlug im Rücken der Kämpfer ein Volltreffer in den rechten Schulterpunkt des Forts, verschüttete den dort befindlichen einzigen Zugang und entzündete zugleich ein kleines Depot von Handgranaten und Kartuschen, so daß hier eine Panik entstand, der jedoch Leutnant d. R. Schumacher (1. Komp.) und Leutnant Müller (3. Komp.) bald Herr werden konnten. Leutnant Schumacher ließ dann durch seine Leute den Ausgang wieder freilegen.

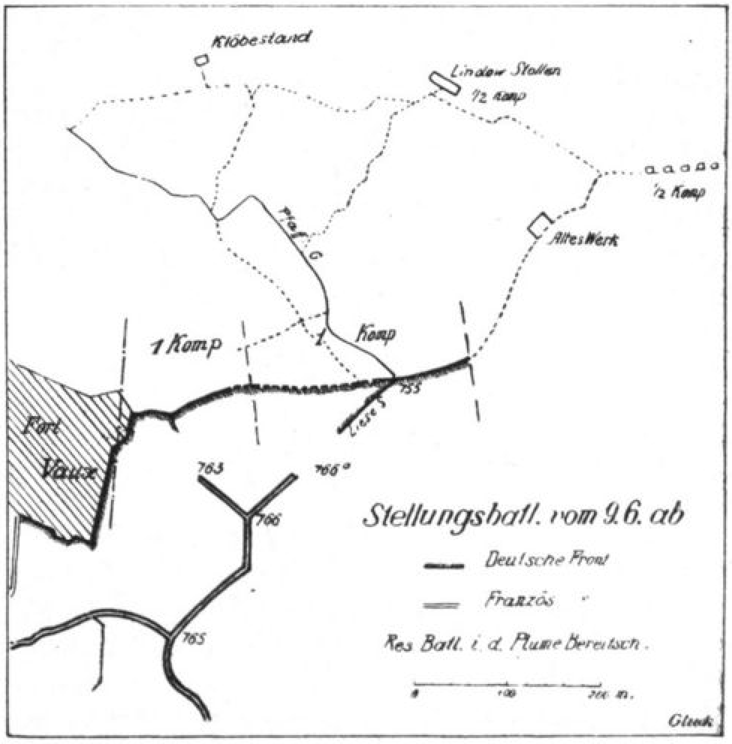
7.45 Uhr vormittags erneuerten die Franzosen nach heftiger Feuervorbereitung ihre Angriffe, diesmal mit noch stärkeren Kräften, aber wiederum ohne Erfolg. Der Gegner erlitt auch jetzt wieder schwere Verluste; trotzdem setzte er 9.45 Uhr abends nach ausgiebiger Feuervorbereitung zum drittenmal zum Sturm gegen das Fort an. In dichten Kolonnen sah man ihn aus dem Bergwald vorrücken; aber Sperrfeuer und M.-G.-Feuer zerschlugen seine Reihen, nur einzelne Wellen gelangten in die Nähe des Forts, wurden aber von der standhaft aushaltenden Grabenbesatzung tapfer zurückgewiesen. Das feindliche Artilleriefeuer jedoch blieb die ganze Nacht mit geringen Pausen auf dem Fort, den Anschlußgräben und dem Hintergelände liegen.

Am 9. Juni wurde das Füs.-Regt. 39 durch Inf.-Regt. 143 verstärkt und übernahm nun das ganze Fort, während II./126 den Auftrag erhielt, den Raum zwischen Fort und Damloup-Schlucht gegen feindliche Angriffe zu sperren. Der rechte Flügel des Bataillons (7. Komp.) lehnte sich nunmehr an den rechten Schulterpunkt des Forts an, der linke an das „Alte Werk". Die Verbindung mit Gren.-Regt. 3 jenseits der Damloup-Schlucht wurde aufgenommen.

Am Abend des 9. Juni hatte die 7. Kompagnie Gelegenheit, bei einem erneuten Angriff der Franzosen 10.15 Uhr abends gegen die Ostflanke des Forts den rechten Flügel der Stürmenden wirksam in der Flanke zu fassen. Der Angriff wurde abgewiesen, ebenso ein letzter französischer Angriff am 10. Juni abends 10 Uhr, bei dessen Abwehr zwei Gruppen der 5. Kompagnie, die zur Verstärkung der Fortbesatzung den rechten Kehlpunkt besetzt hatten, beteiligt waren. Das feindliche Artilleriefeuer erlitt

jedoch keine Unterbrechung. Der Ausbau der Trichterstellung des II./126 wurde dadurch erschwert; doch gelang es wenigstens, die Granattrichter zu verbinden und die wenigen noch vorhandenen Grabenstücke etwas auszubessern.

In der Nacht vom 10./11. Juni wurde das II. Bataillon mit 2. M.-G.-Kompagnie durch das III. mit 1. M.-G.-Kompagnie abgelöst und bezog die bisherigen Unterkünfte des I. Bataillons — bei Gincrey (6.), Fermen Le Bois d'Arc (5.), Naumancel (7.) und Renonvaux (8.) —, während das I. die Bereitschaft bei La Plume-Ferme und im Chena-Wald übernahm. Die Verluste des II. Bataillons betrugen 24 Tote, darunter 5 Offiziere, 307 Verwundete, darunter 1 Offizier, und 35 Vermißte.



Das III. Bataillon besetzte die Stellung mit der 11. und 9. Kompagnie (erstere rechts) in vorderer Linie, mit der 10. in zweiter Linie; die 12. Kompagnie wurde Reserve bei La Plume-Ferme. Die Verbindung mit Inf.-Regt. 105, das inzwischen das Gren.-Regt. 3 abgelöst hatte, wurde aufgenommen. Der rechte Flügel der Stellung bestand aus 1,20 bis 1,50 m tiefen Gräben, dem linken fehlte ein durchlaufender Graben. Tag und Nacht lag Artilleriefeuer auf der Stellung, bei Tage auch häufig M.-G.-Feuer. Sie wurde daher nur schwach besetzt. Das eigene Artilleriefeuer lag im Regimentsabschnitt meist auf Batterie a und den Gräben 765—766 a, deren Wegnahme für den gesicherten Besitz des Forts nach wie vor von allergrößter Bedeutung war. Nachdem auch noch Minenwerfer gegen diese Ziele in Tätigkeit gesetzt worden waren, und nach sorgfältiger Erkundung derselben, versuchte das III. Bataillon in der Nacht vom 12./13. Juni die Eroberung durch einen Handstreich mit Stoßtrupps, denen Pioniere und Infanteriezüge zur Unterstützung beigegeben waren. Aber trotz schneidigen Vorgehens der vier Angriffskolonnen scheiterte das Unternehmen teils an der Wachsamkeit des Gegners, teils an dem eigenen Artilleriefeuer, das auf das Zeichen „roter Doppelstern" nicht genügend vorverlegt wurde (bei Batterie a). Auch die für unsere Artillerie- und Minenwerferbeobachtung sehr ungünstige Lage der Gräben 765—766 a am Steilhang der Damloup-Schlucht hatte wohl ebenfalls zum Scheitern aller bisherigen Versuche, sie wegzunehmen, beigetragen; denn es war doch auffallend, daß jedes Mal trotz vorausgegangener starker Beschießung und trotzdem das Vorverlegen des Feuers stets erst im letzten Augenblick angefordert worden war, die Stürmenden doch stets mit starkem Feuer aus den feindlichen Gräben empfangen wurden. Das Regiment beantragte daher, die Beobachtung auf den Damloup-Rücken zu verlegen. Die Verluste bei dem nächtlichen Angriff betrugen 3 Tote, 19 Verwundete, darunter 2 Offiziere.

Am 13. und 14. Juni verhielt sich die feindliche Artillerie etwas ruhiger als bisher, so daß der Ausbau der Stellung gefördert und mit der Anlage von Hindernissen begonnen werden konnte. Am 14. nachmittags erging Befehl des Generalkommandos zur Ablösung des Regiments durch das Inf.-Regt. 132. Das Reserve-Bataillon (II.)

rückte noch am gleichen Abend in die Unterkünfte Joudreville (Stab, 6. und 8. Komp.) und Amermont (5. und 7.) ab und nach Einbruch der Dunkelheit begann die Ablösung des Stellungsbataillons (III.) durch I./132, die sich ohne Schwierigkeiten vollzog. Das III. Bataillon geht zunächst in die alten Unterkünfte für die Reserve beim Tilla-Wald zurück und bezieht am 15. Unterkunft in Norroy le Sec (Stab, 9. und 10. Komp.) und Lixières (11. und 12.). Am 15. abends erfolgt dann die Ablösung des I./126 durch II./132 und ersteres nimmt Quartier in La Mourrière. Am 16. früh geht das Kommando des Abschnitts auf Inf.-Regt. 132 über. Inf.-Regt. 126 wird Korpsreserve, Stab in Norroy le Sec.

Waren die Verluste des III. Bataillons „verhältnismäßig" glimpflich gewesen — 12 Tote, 90 Verwundete, darunter 3 Offiziere, und 4 Vermißte —, so waren die Gesamtverluste des Regiments dafür um so schwerer: 78 Tote, darunter 10 Offiziere, 681 Verwundete, darunter 9 Offiziere, und 63 Vermißte. Daß unter den geschilderten Verhältnissen auch der Abgang an Kranken nicht unerheblich sein konnte, leuchtet ein; der Gesamtausfall betrug dadurch über 900 Mann. Dafür wurden als Ersatz eingestellt: 13 Offiziere, darunter Major Stein als Kommandeur des I. Bataillons, 2 Offizierstellvertreter, 45 Unteroffiziere und 1091 Mann. Sehr hart empfunden wurde der Ausfall von 10 Kompagnieführern — 4 tot, 3 verwundet, 3 krank —, lauter tüchtige und erprobte Männer, die schwer zu ersetzen waren.

Die Stahlhelme, die die Stellungsbataillone bei dem letzten Einsatz erstmals trugen, hatten sich sehr bewährt. Sie haben manchem Mann das Leben gerettet.

Hier möge noch eine Schilderung Platz finden, die Oberstleutnant a. D. Tobias, der damalige Führer des I. Bataillons, in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt hat. Sie gibt einen klaren und anschaulichen Begriff von den Mühsalen und Leiden des Vauxkämpfers auf seinem Weg zwischen der Reserve im Tilla-Wald und der vorderen Linie.

„Am 3. Juni traten die Kompagnien des I. Bataillons unter Führung von gewandten, orts- und wegekundigen Unteroffizieren und Gefreiten des Inf.-Regts. 153 nach Einbruch der Dunkelheit den Vormarsch vom Tilla-Wald aus an, des schwierigen Geländes wegen mit ½—1stündigem Abstand. Der Marsch zwischen den zerschossenen Dörfern Maucourt und Mogeville hindurch nach dem Chena-Wald geht verhältnismäßig glimpflich vonstatten. Hier ist schon dickere Luft; denn dieser Wald liegt Tag und Nacht unter schwerem Einzelfeuer der französischen Batterien und ist dementsprechend ein mehr als ungemütlicher Aufenthalt für die dort liegenden Kompagnien des Bereitschaftsbataillons. Wie gewaltig die Wirkung des Luftdrucks dieser schweren Einschläge ist, haben wir bald zu beobachten Gelegenheit. Von weitem sehen wir auf dem Weg eine Gruppe Soldaten liegen. Wir kommen näher und finden 7—8 Pioniere, alle tot, aber ohne jede Verwundung. Sie liegen da wie hingemäht in Reih und Glied mit dem Gesicht am Boden. Das Unfaßliche wird uns erst klar, als wir dicht am Wegesrand einen mächtigen Trichter sehen, den eine einschlagende schwere Granate verursacht hatte. Ihr Luftdruck hat die Leute getötet.

Auf grundlosem Weg hasten wir weiter durch den Wald und dann in südlicher Richtung nach der La Plume-Ferme-Bereitschaft am Bahndamm, in dessen Schutz wir kurze Rast halten. Und nun beginnt die eigentliche Leidensstrecke: bei Regen und schlüpfrigem Boden geht es in stockdunkler Nacht über und um Granatlöcher, die mit Wasser, hilferufenden Verwundeten und mit Leichen angefüllt sind, in tollster Eile dem Bahndamm entlang weiter. Taschenlampen dürfen nicht benutzt werden, da das Gelände vom Feind einzusehen ist. Daher kann man in dieser Finsternis seine Kameraden nur fühlen und ahnen, hört das Klatschen im Wasser und die unterdrückten Flüche der Vorwärtsstolpernden. Man stürzt selbst, fällt auf einen menschlichen Körper, arbeitet sich mühsam wieder empor, eilt vollkommen durchnäßt der entschwundenen Truppe nach, stürzt wieder — alles unter dem öfter einsetzenden Sperrfeuer der Franzosen, dessen Schrapnells über unsern Köpfen bersten und dessen Granaten vor, hinter, neben uns und leider auch in die Kolonnen einschlagen, Tote und Verwundete zurücklassend. Noch viel größer würden die Verluste sein, wenn nicht die Kolonnen durch die Eile und das unbeschreiblich schwierige Gelände stark auseinandergezogen wären.

Das ganze Grauen dieser Strecke ist aber erst bei Tage voll zu erfassen: Leichen vom Skelett, das schon seit Monaten dort liegt, bis zum eben zerfetzten blutigen Körper, Material, Waffen und Munition aller Art bedecken das Gelände. Von einem Begraben der Toten oder gar Auf-

räumen des Feldes kann hier keine Rede sein. Größte Mühe schon macht das Bergen der Verwundeten und unsere Krankenträger haben hier Heldenmütiges geleistet.

Weiter geht's den Berg hinan, immer wieder durch die Führer, die die Gefahren nur zu gut kennen, zur größten Eile gemahnt, und in völliger Erschöpfung, durchnäßt, verschlammt und in Schweiß gebadet, wird der Lindow-Stollen etwa in halber Höhe des Berges erreicht.

In diesen großen Stollen — den Gefechtsstand des Bataillonsstabes — drängt sich bei den Feuerüberfällen alles, was in die Nähe kommt, Melder, Pioniere, Sanitätspersonal, Verwundete, Materialträger verschiedener Regimenter zusammen; ein einziger schwerer Volltreffer würde eine Riesenkatastrophe herbeiführen. Die Hitze in diesem Loch ist erstickend, die Luft atemraubend.

Annäherungsweg
zum Fort Vaux (Erdaufwurf)

Dicht an den Berghang geklebt halten hier die Kompagnien und Züge die zum Weitermarsch so dringend nötige Rast. Dann geht's weiter hinter den eiligen Führern her den Berg hinan. Von einem Weg keine Rede. Zwischen den Löchern, manchmal auch durch die Trichter, in denen so mancher Tapfere sein Grab gefunden, ist ein Pfad getreten, oft genug völlig ausgelöscht durch Neueinschläge der feindlichen Artillerie. Da steht der Führer, sucht nach Richtungspunkten, die er sich gemerkt hat — einen besonders großen Trichter, einen Leichnam ohne Beine, der gestern noch dagelegen hat —, arbeitet sich weiter und findet nach einiger Zeit wieder den Trampelpfad. Daß unter diesen Verhältnissen Verwundete und Gefallene verschwinden konnten, ohne daß je wieder eine Spur von ihnen gefunden wurde, ist kein Wunder.

Besonders gefährdet war die letzte Strecke beim Aufstieg, die von den französischen Stellungen und Batterien eingesehen werden konnte, bei Nacht mittels Scheinwerfer und Leuchtraketen. Was Muskeln, Herz und Lunge hergeben konnten, rannte man über diese freie Strecke. Aber schon halbwegs geht's wieder los. Maschinengewehrgeschosse zischen, Granaten fauchen dicht über einen weg oder krepieren mit ohrenzerreißendem Krachen in der Nähe, hohe Säulen von Erde, Schutt und Steinen aufwerfend, so daß einem die Eisen- und Steinbrocken um die Ohren fliegen. Man wirft sich in das nächste Granatloch und drückt sich so platt wie möglich auf die Erde, unwillkürlich Kopf und Oberkörper mehr in Deckung bringend als die Füße, die dann auch oft genug ihr Teil abbekommen. Fünf, acht Minuten harrt man so regungslos, bis der Feuerüberfall vorbei ist und das wilde Pochen des Herzens sich gelegt hat; dann geht's in einem letzten langen Sprung hinter die deckende Brustwehr des Fort-Glacis und in den Fort-Graben, in den man mit nie geahnter Schnelligkeit und Gewandtheit durch eine Bresche im rechten Schulterpunkt des Forts hinabrutscht.

Dort sah's übel aus: die Grabenmauern zum großen Teil eingeschossen und zusammengestürzt, das Gestänge des Eisenbetons in wirrem Durcheinander in die Luft ragend. Und in ihm hoch oben hängt der völlig nackte halbverbrannte Körper eines Menschen, der durch den ungeheuren Luftdruck entkleidet und dort hinaufgeschleudert worden war. Im Graben liegt eine Anzahl Gefallener, die wegen des felsigen Untergrundes und starken Feuers weder beerdigt noch abtransportiert werden konnten. Sie wurden allmählich zerschossen.

Erst zwischen Mitternacht und Morgengrauen erreichen die Kompagnien die ihnen angewiesenen Stellungen und lösen die abgekämpfte Truppe ab.

Nicht weniger furchtbar als der Aufstieg, aber wenigstens kürzer gestaltet sich der Abstieg vom Fort. Aber auch er hat noch manchem, der schon von Ruhe und Erholung träumte, das Leben gekostet.

Melder, Krankenträger und Trägertrupps aber hatten diesen Leidensweg oft täglich zurückzulegen, eine beinahe übermenschliche Forderung, die aber trotzdem erfüllt wurde. Hoch klingt das Lied vom braven Mann!

Wer von denen, die im Sommer 1916 aktiv an den Kampfhandlungen des Regiments teilgenommen haben, hat Vaux vergessen, den Berg, das Fort, die Kämpfe, Anstrengungen, Entbehrungen und die Verluste, die jene Kämpfe verursacht haben? Wer kann sie je vergessen? Der Name Vaux ist für alle, die mittelbar oder unmittelbar an den Kämpfen beteiligt waren,

ein Begriff geworden, eine Bezeichnung für die unsäglichen Strapazen und die unerhörten Leistungen der Truppe in schwierigstem Gelände gegen einen unsichtbaren, aber um so gefährlicheren Feind, die französische Artillerie, die mit ihren leichten, mittleren und schweren Geschossen Tag und Nacht unbarmherzig auf uns niederhämmerte. Vaux ist das Schlimmste gewesen, was bis dahin an Kämpfen erlebt wurde, und stellte nach dem einstimmigen Urteil der Teilnehmer selbst die Kämpfe an der Somme in den Schatten; es war ein Teil der ‚Hölle von Verdun'. Aber wer ihr glücklich entronnen ist, wird trotz aller Leiden und aller Schrecken stolz darauf sein, diese Kämpfe mitgemacht zu haben."

5. Korpsreserve und zweiter Einsatz bei Fort Vaux

16. Juni bis 16. Juli

(Dazu Skizze 27.)

Die Ruhezeit wurde nun wie üblich zur Erholung, zu Instandsetzungsarbeiten und zur weiteren Ausbildung verwendet. Am wichtigsten war das gegenseitige Kennenlernen von Führer und Mann.

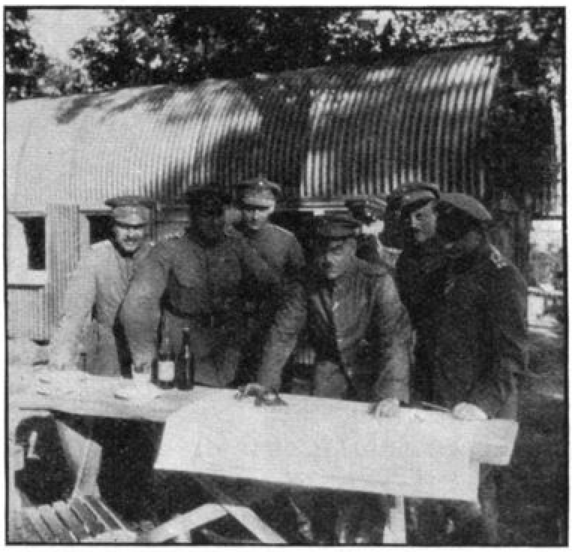
Am 19. Juni versammelte der Kommandierende General das Regiment bei Joudreville, sprach ihm Dank und Anerkennung für seine Haltung bei Vaux aus und verteilte Eiserne Kreuze. Das Eiserne Kreuz I. Klasse erhielt Hauptmann Tobias in Würdigung der Verdienste seines Bataillons um die völlige Inbesitznahme des Forts, und Leutnant Teichmann, der mit seinen Maschinengewehren buchstäblich bis zum letzten Mann ausgehalten hatte.

Zwei Tage darauf (21.) wurde das III. Bataillon mittels Kraftwagen nach dem Litzmann-Lager nördlich Gincrey verlegt; am 22. auch der Regimentsstab und das I. Bataillon; das III. Bataillon wurde in den Baty-Wald vorgezogen und der 50. Division unterstellt. Die Veranlassung dazu gaben neue Angriffskämpfe gegen das Zwischenwerk de Froide Terre (2 km westlich Fleury) und Fort Souville, die sich bis zum Damloup-Rücken ausdehnten. Der glückliche Verlauf dieser Kämpfe im Abschnitt der 50. Division, die einen wesentlichen Geländegewinn bei Fort Vaux mit sich brachten — 700 m in Richtung auf das Fort Tavannes, dazu die viel umkämpften Gräben

Der Kommandierende General verleiht Auszeichnungen

765—766 a und die Batterie a — machte indessen den Einsatz der Bataillone nicht erforderlich und gestattete bereits am 24. die Zurücknahme des I. Bataillons in sein altes Quartier (La Mourrière). Das III. Bataillon verblieb jedoch Divisionsreserve, wurde als solche am 26. durch das II. abgelöst und bezog nun dessen Unterkünfte in Joudreville und Amermont.

Bei einem zweiten Regimentsappell vor General v. Deimling am 2. Juli erfuhr das Regiment, daß es zur Teilnahme an einem am 7. Juli gegen das Fort Souville und seine östlichen Anschlußlinien geplanten Angriff bestimmt sei und dazu das in Stellung südwestlich Fort Vaux befindliche Regiment 172 abzulösen habe. —



Hauptmann Tobias
mit den Offizieren des II. Bataillons

Seit zehn Tagen schon hämmerten gewaltige englische und französische Artilleriemassen auf die deutschen Gräben an der Somme und schon hatten die Alliierten ihre ersten Erfolge errungen. Daß trotzdem der zehrende Kampf vor Verdun nicht abgebrochen wurde, sondern angriffsweise weitergeführt werden konnte und sollte, erfüllte uns mit einer hohen Meinung von deutscher Kraft und Stärke. —

Am 4. Juli wurde das Bereitschaftsbataillon 172 (2 Kompn. Hardaumont, 1 Komp. Wald Les Hayes, 1 Komp. Fortbesatzung) durch II./126 abgelöst, am 5. das Reservebataillon 172 im Litzmann-Lager durch III./126 und in der Nacht vom 5./6. übernahm I./126 die vordere Linie mit 3., 1. und 4. Kompagnie im Stellungsgraben, mit der 2. im Steinbruch und weiter rückwärts.

Die Stellung war ebensowenig ausgebaut wie unsere frühere östlich Fort Vaux und hatte den großen Nachteil, daß sie — keilförmig nach Süden vorspringend — von drei Seiten umfaßt wurde. Rechts schloß das Inf.-Regt. 43 der 1. Division, links Inf.-Regt. 143 an. Der Gegner lag dem rechten Flügel auf 50—60 m, der Mitte und dem linken Flügel auf 150—200 m in ausgebauten Trichtern gegenüber. Die Verbindung nach rückwärts war diesmal außer durch Stafetten und Blinker auch durch Fernsprecher bewerkstelligt. Daß es sich hier um nichts Alltägliches handelte, geht aus nachstehendem Korpsbefehl vom 7. Juli 1916 hervor:

„Nach mehreren Versuchen, die alle vergeblich waren, ist es dem Fernsprechführer, Unteroffizier Wittenhöfer vom Inf.-Regt. 126, mit seinem Trupp, Gefr. Breitenbücher, Gefr. Stichler, Gefr. Plocher und Ers.-Res. Grözinger, am 5. Juli 1916 gelungen, Telephonverbindung vom Hardaumont nach dem Fort Vaux herzustellen, die infolge vorzüglicher Anlage bisher noch keine Störung erlitten hat. Ich spreche den Genannten, die sämtlich schon das Eiserne Kreuz haben, meine Anerkennung für ihre Tapferkeit und für den wichtigen Dienst aus, den sie dem Armeekorps geleistet haben."

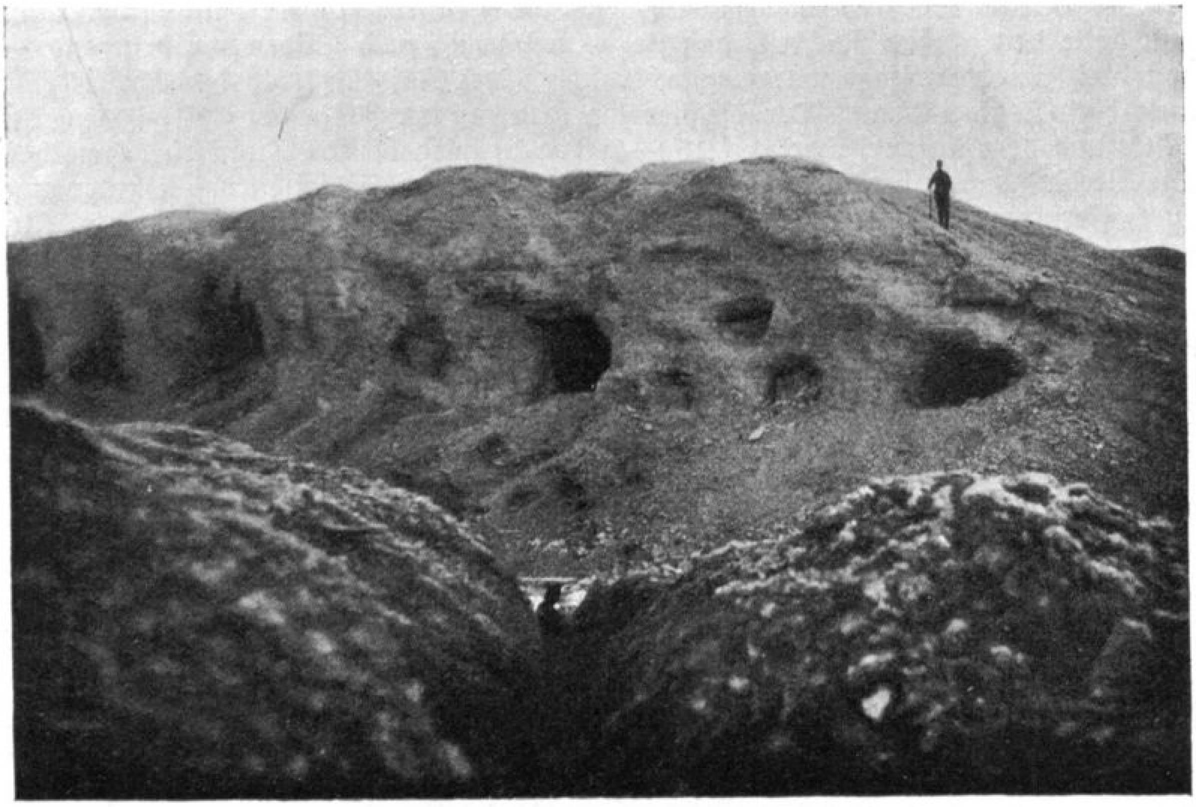
gez. v. Deimling."

Hier sei auch noch der schon bei Hooge genannte Unteroffizier Joh. Paintner (1. Komp.) erwähnt, der Anfang Juni trotz einer Verwundung am Oberschenkel mit seiner Truppe die gefährliche La Plume-Station bezog und dort bis zu seiner Ablösung aushielt. Am 27. Januar 1917 erhielt er das Eiserne Kreuz I. Klasse und später auch die wohlverdiente Goldene Militär-Verdienstmedaille. Leider wurde dem tapferen Bayern am 16. Januar 1918 in der Stellung bei La Bassée durch ein englisches Dumdum-Geschoß der linke Oberschenkel total zertrümmert, so daß ihm das Bein abgenommen werden mußte.

Unsere Fernsprecher waren unvergleichlich, jeder war ein Held, dessen Name wohl verdiente hier angeführt zu werden. Sie waren sich stets bewußt, wie viel von ihrer Tätigkeit für die Gesamtheit abhing. Allzuviele sind leider ein Opfer ihres Wagemutes und ihrer Pflichttreue geworden.

Bereits am 6. Juni, 10.45 Uhr abends, griffen die Franzosen ihrerseits die Stellung des Regiments überraschend ohne Feuervorbereitung an. Durch das Feuer der Grabenbesatzung, sowie durch das alsbald einsetzende Sperrfeuer unserer Artillerie wurden sie jedoch mit großen Verlusten zurückgewiesen. Der auf den 7. Juli bestimmte Angriff, für den der Einsatz eines zweiten Bataillons in vorderer Linie vorgesehen war, mußte infolge der für die Artilleriebeobachtung ungünstigen Witterung von Tag zu Tag verschoben werden. In der Nacht zum 8. gelang es dem Inf.-Regt. 143 ohne Kampf seine Stellung um etwa 200 m vorzuschieben, eine für Inf.-Regt. 126 nicht zu unterschätzende Erleichterung seiner Lage. Am 8. selbst begann sich der Franzose mit Fliegerbeobachtung einzuschießen, am 9. setzte er diese Tätigkeit fort. In der Nacht zum 10. wurde das I. durch das II. Bataillon abgelöst, wobei letzteres einen Verlust von 5 Toten und 30 Verwundeten zu beklagen hatte.

Am 10. morgens erging der Angriffsbefehl für den 11. Juli. Zugleich begann das Zerstörungsschießen unserer schweren Artillerie. Mit Einbruch der Dunkelheit wurde das III. Bataillon unter Major Frhr. v. Hügel in die Stellung vorgezogen und übernahm den rechten Flügel derselben. Auch dieses Bataillon erlitt beim Aufstieg auf den Vauxberg nicht unbeträchtliche Verluste und die 9. Kompagnie wurde durch einen Feuerüberfall teilweise zersprengt. Zum Angriff war das Regiment wie folgt gegliedert: III. Bataillon mit 6 und II. Bataillon mit 4 M.-G. im ersten Treffen — mit je zwei Kompagnien in 1., einer in 2. und einer in 3. Linie. Die tiefe Gliederung war mit Rücksicht auf die gefährdeten Flanken notwendig. Vom I. Bataillon (im zweiten Treffen) war die 2. Kompagnie mit 4 M.-G. als Fortbesatzung verwendet, 1. und 4. Kompagnie als



Graben vom Steinbruch zur Kehlkaserne

Brigadereserven auf dem Hardaumont und in der La Plume-Ferme bereitgestellt, die 3. Kompagnie war für Stafetten- und Trägerdienst aufgeteilt. Regiments-Verbandplatz, Pionier- und Munitionsdepot befanden sich in der Méraucourt-Ferme, eine vorgeschobene Verbandsstelle im Fort Vaux. Leutnant d. R. Pezold stand mit einer Sturmabteilung von 2 Stoßtrupps des II. Bataillons, 2 Gruppen Pioniere, 1 Zug M.-G. unter Leutnant d. R. Lauxmann im Fort Vaux bereit, um nach Gelingen des Angriffs den Osteingang des Tavannes-Tunnels zu besetzen, wo starke Reserven des Gegners festgestellt waren.

Der Beginn des Angriffs war auf 5.45 Uhr morgens festgesetzt. Erstes Angriffsziel für das Regiment war die Linie 577 — Batterie h. Sobald der linke Flügel der 1. Division ebenfalls Punkt 577 erreicht hatte, sollte der Angriff nach erneutem Wirkungsfeuer der Artillerie gegen die feindlichen Linien nördlich Fort Tavannes fortgesetzt werden.

Nach Mitternacht hatte das feindliche Artilleriefeuer, wohl infolge des Grünkreuzschießens, das am 10. 7. abends begonnen, merklich nachgelassen. 4 Uhr morgens meldeten die Bataillone ihre Bereitstellung. Punkt 5.45 Uhr traten sie nach gleichgestellten Uhren zum Angriff an. Das III. Bataillon traf jedoch auf einen von dem Vorbereitungsfeuer wohl kaum berührten, völlig unerschütterten Gegner und erhielt schon beim Verlassen der Gräben lebhaftes Infanterie- und Maschinengewehrfeuer, so daß der Angriff mitten zwischen beiden Stellungen unter großen Verlusten zusammenbrach, wobei der schneidige Führer der 11. Kompagnie, Leutnant Lange, durch Kopfschuß schwer verwundet wurde. Der Nachbar zur Rechten — Inf.-Regt. 43 — war unter dem feindlichen Feuer aus seinen Gräben überhaupt nicht herausgekommen. Ein 1.30 und 4 Uhr nachmittags wiederholter Angriffsversuch dieses Regiments hatte keinen besseren Erfolg. So blieb die Lage auf dem rechten Flügel bis zum Abend unverändert.

Auch auf dem äußersten linken Flügel des Regiments (7. Komp.) war der Angriff zunächst nicht vom Glück begünstigt, obgleich hier die Artillerie besser gewirkt hatte. Hier war es hauptsächlich starkes Feuer aus der linken Flanke, das die 7. Kompagnie vor Erreichung der feindlichen Stellung niederzwang, nachdem der Kompagnieführer, Leutnant d. R. Kiemlen, der erst vor kurzem aus der Heimat gekommen, und zwei Zugführer gefallen waren. Der tapfere und vielbewährte Vizefeldwebel Albert Elsäßer aus Züttlingen übernahm die Führung der Kompagnie.

Besser erging es der 6. Kompagnie (rechts der 7.) unter Leutnant d. R. Nauen, die, dem auch ihr entgegenschlagenden Frontalfeuer trotzend, in die Nähe des feindlichen Grabens gelangte. Als sie dann mit Hurra zum Sturm ansetzte, ergab sich die Besatzung, nur ein Maschinengewehr feuerte weiter, bis die Bedienung niedergemacht war. 30—40 Franzosen wurden gefangen, 2 Maschinengewehre erbeutet. Vizefeldwebel d. R. Hinderer, obwohl am Kopfe schwer verwundet, und Vizefeldwebel Schmidt zeichneten sich dabei besonders aus. Ein weiteres Vorgehen wurde durch M.-G.-Feuer aus der rechten Flanke verhindert. Die Kompagnien gruben sich ein. Die schweren Verluste der 7. Kompagnie wurden durch Teile der 8. ersetzt und die offene rechte Flanke der 6. Kompagnie durch Postierungen einigermaßen gesichert.

Der Fortkommandant, Major v. Görschen (vom Inf.-Regt. 172), erkannte gegen Mittag die gefährdete Lage des vorgeprellten II. Bataillons: im Altkirchgraben standen die Franzosen Mann an Mann, anscheinend zum Gegenstoß bereit; auch die östlich und westlich anschließenden Gräben waren stark besetzt. Mit Minenwerfern und Maschinengewehren ließ er diese Ziele unter Feuer nehmen mit dem Erfolg, daß sich etwa 50 Franzosen ergaben, als sich die 7. und 8. Kompagnie bald darauf zum Angriff anschickten.

5 Uhr nachmittags begab sich der Kommandeur des II. Bataillons, Major Blezinger, der die Meldung erhalten hatte, Inf.-Regt. 143 habe die Batterien f und h in Besitz genommen, von seinem Gefechtsstand in Fort Vaux in die vordere Linie,

um die für die Fortsetzung des Angriffs erforderlichen Maßnahmen an Ort und Stelle zu treffen. Infolge des andauernden Infanterie- und Maschinengewehrfeuers drangen indessen die Befehle nur langsam durch, ihre Ausführung nahm ebenfalls viel Zeit in Anspruch, und noch ehe sie durchgeführt waren, brach der Gegner seinerseits mit aufgepflanztem Seitengewehr zu beiden Seiten der Batterie f und des Altkirchgrabens in dichten Kolonnen aus der Tavannes-Schlucht heraufsteigend zum Angriff vor. Der Angriff wurde restlos abgewiesen und das gutsitzende Feuer unserer Musketiere und der M.-G.-Schützen, sowie das Sperrfeuer unserer Artillerie brachten dem Gegner schwere Verluste bei.

Major Blezinger entschloß sich sofort, diese Lage zu einem Gegenstoß auszunützen und befahl der 5. Kompagnie den Angriff vorzutragen. Jetzt zeigte sich, welch prächtiger Angriffsgeist trotz der schweren Verluste an Führern und Mannschaften in dem tapferen Bataillon lebte. Kaum war die Verstärkung in der vorderen Linie eingetroffen, so stürzten sich die Kompagnien unter Führung der noch vorhandenen wenigen Offiziere auf den Feind, der in Granatlöchern Schutz gesucht hatte. Diesem Ansturm vermochte er nicht zu widerstehen, und da ihm der Rückzug durch unser noch

Gefangene Franzosen

Kampfpause im Bergwald
von Leutnant Kirchhauser

anhaltendes Sperrfeuer verlegt war, ergab er sich nach kurzem Kampf. Der heldenhafte Führer aber, Major Blezinger, mußte schwer verwundet vom Platze getragen werden. Einige Widerstandsnester mußten mit Kolben und Bajonett genommen werden, wobei sich Leutnant Kirchhauser durch rücksichtsloses Draufgehen auszeichnete. 4 Maschinengewehre wurden erbeutet und gegen 200 Mann von den Regimentern 217 und 358 gefangengenommen.

Ein weiteres Vorgehen verhinderte starkes M.-G.-Feuer aus der linken Flanke. Das Angriffsziel war auch im wesentlichen erreicht und zum Schutz der jetzt schon weithin offenen Flanken fehlte es an Reserven. Wohl hatte sich die tapfere 10. Kompagnie dem Angriff des II. Bataillons angeschlossen und dem völlig überraschten Gegner 2 Maschinengewehre und 60 Gefangene abgenommen. Dafür hatte aber Inf.-Regt. 143 seine anfänglichen großen Erfolge teilweise wieder aufgeben müssen und schloß jetzt östlich des Steinbruchs an das Regiment an, dessen Lage infolgedessen keine beneidenswerte war, falls der Gegner frische Truppen ins Gefecht führen konnte.

Den Gegenstoß des II. Bataillons schildert der Fortkommandant, Major v. Görschen, dem das Regiment für sein tatkräftiges Eingreifen in das Gefecht am Nachmittag zum größten Dank verpflichtet ist, in seinem Bericht an die Division auf Grund seiner Beobachtungen durch das Scherenfernrohr wie folgt:

„Es war ein herzerfreuendes Bild, wie II./126, vielleicht unter persönlicher Führung seines in Gegend 578 schwer verwundeten Kommandeurs, Major Blezinger, zunächst den Graben östlich 582 besetzte und dann gegen den Höhenrand 583, zum Teil mit dem Kolben dreinschlagend, anstürmte. Etwa 200 Franzosen wurden in diesem Augenblick zu Gefangenen gemacht, andere sah man zurücklaufen. Bei der mir während meiner Fortkommandantenzeit vom 13. Juni bis 12. Juli stets aufgefallenen Tüchtigkeit aller Organe (vor allem auch des Nachrichtenwesens) und dem Schneid der Württemberger war ich während der kritischen Zeit des starken französischen Gegenangriffs nicht im Zweifel, daß 583 noch vor Dunkelheit deutsch werden würde."

Durch den Geländegewinn bei festgehaltenem rechten und nur wenig vorverlegtem linken Flügel war die Frontausdehnung des Regiments um die Hälfte — auf 1200 m — gewachsen, die Gefechtsstärke der Bataillone dagegen durch die erlittenen Verluste stark vermindert worden. Die beiden einzigen noch zur Verfügung stehenden Kompagnien (1. und 4.) wurden deshalb noch in der Nacht zur Verstärkung der vorderen Linie vorgezogen und erstere bei dem II., letztere bei dem III. Bataillon eingesetzt. Der Gegner begann sich in einer Entfernung von 150—200 m erneut einzugraben und zeigte sich unsern Patrouillen gegenüber äußerst wachsam.

Der 12. Juli wurde um 5 Uhr früh durch Trommelfeuer von beiden Seiten eingeleitet. Die 1. Division sollte versuchen, nun auch ihrerseits das für den 11. Juli gesteckte erste Angriffsziel zu erreichen. Der Versuch führte zu keinem Erfolg. Daher galt es nun für 126, die gewonnenen Linien mit allen Mitteln auszubauen und der letzte verfügbare Mann wurde zu diesem Zweck herangezogen. Als Reserve wurde dem Regiment nunmehr das I. Bataillon des Bayer. Res.-Regts. 15 zur Verfügung gestellt, jedoch mit der Einschränkung, daß es womöglich nur als Rückhalt zu verwenden sei. Eine Kompagnie wurde nach der Ausgangsstellung vom 11. Juli, zwei nach dem Hardaumont, eine nach der Bahndamm-Bereitschaft am Fuße des Vauxberges vorgezogen.

Am Nachmittag übernahm Major Stein das Kommando über die stark vermischten Verbände der vorderen Linie, während der Regimentsstab seinen Gefechtsstand von Hardaumont nach dem Fort Vaux verlegte. Das Generalkommando übertrug dem Kommandeur auch das Kommando über Inf.-Regt. 143 in taktischer Hinsicht und zugleich die persönliche Verantwortung für das Halten der eroberten Stellung, ein Befehl, der durch die 100. Brigade dahin ergänzt wurde, daß das Inf.-Regt. 143 sein ursprüngliches Angriffsziel (Batterie f und h) zu erreichen habe.

In der Nacht zum 13. Juli arbeitete sich dieses Regiment noch etwa 150 bis 200 m weiter vor; die Wegnahme der Batterien f und h, in denen der Franzose neuerdings eifrig schanzte und die noch unversehrte schußsichere Hohlräume enthielten, lag jedoch mit den vorhandenen Mitteln nicht im Bereich der Möglichkeit. Für beide Regimenter (126 und 143) konnte es sich bei den starken Verlusten und der großen Erschöpfung von Führer und Mann zunächst nur noch um ein Festhalten der Stellung handeln und auch dieses wurde von Tag zu Tag, von Stunde zu Stunde schwieriger. Hatte doch Inf.-Regt. 126 allein an Führern 1 Bataillonskommandeur, 1 Adjutanten, 4 Kompagnieführer und 27 Zugführer durch Tod (10), Verwundung (19) und Krankheit (4) eingebüßt. Ein Ordnen der Verbände war in dem andauernden Feuer, bei dem Fehlen an Gräben und dem Führermangel nicht durchführbar. Das I. und II. Bataillon war seit dem 5., das III. Bataillon seit dem 9. Juli als Kampftruppe oder in dem ebenso anstrengenden wie entnervenden Trägerdienst verwendet und ebensolange entbehrte die Truppe warmer Verpflegung. Der 15stündige Kampf am 11., die darauffolgende Schanztätigkeit und die ständige Gefechtsbereitschaft hatten die Kompagnien weiterhin erschöpft und erbarmungslos brannte nach den vorausgegangenen Sturm- und Regentagen die Julisonne auf die müden, durstgequälten Kämpfer, die noch dazu unter dem furchtbaren Geruch der rasch verwesenden Leichen zu leiden hatten. Aber mit bewunderungswürdiger Standhaftigkeit und der ihnen eigenen selbstverständlichen Pflichttreue ertrugen unsere wackeren Schwaben,

was ihnen auferlegt war, fest entschlossen, keinen Fußbreit des eroberten Bodens wieder herzugeben. Und sie haben durchgehalten, bis endlich am 16. Juli die Stunde der Ablösung, und, man kann in diesem Fall wohl sagen die Stunde der Erlösung, schlug.

Ohne die über alles Lob erhabene selbstlose Tätigkeit der Kompagnien des I./Bayer. Res.-Regts. 15, die weder Mühe noch Verluste scheuten, wenn es galt, die Achter mit Munition, Verpflegung, Rauchwaren und dem Notwendigsten — mit Getränken zu versorgen, wäre dieses Durchhalten aber nicht möglich gewesen.

Das 15. bayer. Reserve-Regiment war es auch, das uns in der Nacht vom 16. auf 17. Juli ablöste. Inf.-Regt. 126 kam als Korpsreserve in dem Raum Rouvres—Spincourt—Landres unter: Regimentsstab Gondrecourt, I. Bataillon Sachsenlager und Eton (1. und 3. Komp.), II. Bataillon Gouraincourt, III. Bataillon und 1. M.-G.-Komp. La Mourrière, 2. M.-G.-Komp. Joudreville-Dorf.

Über die Verhältnisse im Fort Vaux haben wir bisher nicht viel gehört. Der Feder des Oberleutnants d. R. a. D. Walz (jetzt Bankdirektor in Oberkirch, Baden), der als Ordonnanzoffizier beim Regimentsstab das Fort vom 12. bis 16. Juli „bewohnte“, verdanken wir nachstehende Schilderung:

„Dumpfe Schwüle, in die sich das Krachen berstender Granaten bohrt, lastet auf dem sommerlichen Vauxberg. In atemraubendem Lauf hat der Regimentskommandeur mit seinem Stab, die Niederung des Vauxbaches querend, den zu kurzer Rast einladenden Lindowstollen erreicht und ist eben im Begriff, das zwar kurze, aber gefährlichste letzte Wegstück hinter sich zu bringen, als eben über die Höhe, die zum Fort führt, einer jener rasenden und gefürchteten Feuerüberfälle fegt, denen niemand, der gerade unterwegs ist, entrinnen kann. Die letzte Granate sieht die kleine Gruppe bereits wieder in eiligem Lauf dem Fort zustreben. Schon winkt es greifbar nahe, als der Hexentanz von neuem losgeht. Die Lungen können es kaum mehr schaffen, aber sie müssen. Noch 20, noch 10, noch 5 Sekunden — da stehen wir vor einer mächtigen Bresche an der rechten Schulter des Forts, durch die wir mehr taumelnd als schreitend den eigentlichen Eingang in das Fortinnere — ein elendes, steil abfallendes Loch — erreichen. Eine Anzahl Schwerverwundeter auf Bahren, die auf den günstigen Moment für den Abtransport warten, ist das erste, was das Auge in dem Halbdunkel erblickt.

Im Fortinnern hat man zunächst den Eindruck eines ungeheuren Ameisenhaufens. Dauernd ist Bewegung; ein unaufhörliches Kommen und Gehen vom Bergwald nach hinten und um-

Bresche in Fort Vaux

gekehrt. Und dieser Verkehr vollzieht sich in einem schmalen, schlecht beleuchteten Gang, der zugleich der Besatzung als Unterkunft dient. Nur strengste Disziplin vermag hier einigermaßen die Ordnung aufrechtzuerhalten.

Alle Bewegungen münden in die Herzkammer des Forts, einen kleinen Raum von 3 m im Geviert, in dem der Regimentsstab sich einnistet. Eine Kerze erhellt den Raum notdürftig so, daß Meldungen mit Mühe gelesen, Befehle erteilt und Karten studiert werden können. In den Kasematten lagert die Abschnittsreserve, gewärtig, jeden Moment in den Kampf einzugreifen. Auch hier lauert der Tod. Unaufhörlich bestreicht der Franzose die Kehlkaserne mit schweren Flachbahngeschützen, und in der Tat gelingt es ihm, des Nachts eine Granate durch ein schmales Kasemattenfenster mitten hinein in einen ruhenden Trupp zu senden, die unter den nichtsahnenden braven Achtern ein entsetzliches Blutbad anrichtet.

Jede Minute bereit sein: darauf kommt es hier an, und deshalb kennt das Fort auch keine Ruhe. Immer wieder hallen die Rufe „Grüner Doppelstern", „Roter Doppelstern" — die Zeichen zum Sperrfeuer und Vorverlegen des Feuers — die Meldekette entlang von der Kehle bis zum Beobachtungsoffizier, der sie mit der Leuchtpistole an die Artillerie weitergibt. Hier wird der Tag zur Nacht, die Nacht zum Tage.

Unsagbare Mühe macht die Versorgung der Truppe mit Munition und Verpflegung; besonders der Mangel an Trinkwasser macht sich quälend geltend. Bei der sommerlichen Wärme und der starken Menschenanhäufung wird die Hitze fast unerträglich, Schwitzwasser tropft an den Wänden herab, dazu ist die Luft durch das ununterbrochen auf dem Fort liegende Artilleriefeuer mit Rauch und Staub geschwängert. Die Ventilatoren sind längst zerstört. Die Schleimhäute trocknen völlig aus und dazu tut die Verpflegung mit gepfefferter Dosenwurst und Büchsenfleisch noch ein übriges, so daß gar mancher gern ein Königreich für einen kühlen Trunk gäbe. — Ein biederer Schwabe wollte ihn billiger haben. Mit einem Kochgeschirr in der Hand kommt er zu dem Befehlsgewaltigen über das kostbare Naß und bittet um Wasser. Der reißt die Augen angelweit auf und spricht mit einem vernichtenden Blick auf das phantastisch große Gefäß: „Du willst wohl ein Bad nehmen, mein Sohn." Der „Sohn" aber räumte, ohne weitere Fragen abzuwarten, das Feld; der Durst war ihm vergangen.

Am meisten leiden die vielen Verwundeten, die oft stundenlang auf den Abtransport warten müssen. Auch üble Düfte aller Art — Latrinendunst, Blut- und Verwesungsgerüche — verpesten die Luft; Ozon, das der Schwarzwälder so schätzt, ist ihr geringster Bestandteil. Der Ablauf der Latrinen ist gestört, so daß allmählich nicht nur eine Überschwemmung, sondern auch eine schwere Gefahr für die Gesundheit der Besatzung droht. Durch verschwenderische Gaben von Chlorkalk sucht man dem Übel zu steuern. Glücklicherweise ist kein Mangel daran; aber es trägt auch nicht zur Verbesserung der Luft bei, die hier wirklich atemraubend ist. Aber der brave Musketier weiß sich zu helfen; nicht umsonst hat die chemische Industrie ihm die vortreffliche Gasmaske in die Hand gegeben, und so sieht man ihn denn hier, wie zur Gasabwehr gerüstet, an der Arbeit.

Aber nichts währt ewig, auch nicht der Aufenthalt auf Fort Vaux, und das ist gut so! Am fünften Tag kam die Ablösung, und sobald das Kommando über den Abschnitt übergeben ist, beginnt wieder das Wettrennen mit dem Tode, doch diesmal nicht bergauf gegen den Feind, sondern leichteren Herzens und leichten Fußes der langentbehrten Ruhe entgegen. Ungewaschen, mit struppigen Bärten, nimmt uns das Hardaumont-Zwischenwerk wieder auf, und freudig schweift hier unser Blick über die weite Ebene, wo die ersehnten Quartiere liegen. Lange noch klingen die Erlebnisse auf Vaux in jedem einzelnen nach und jeder, den ein gütiges Geschick heil wieder zu den Seinen zurückkehren ließ, ist stolz darauf, bei Vaux auch mit dabei gewesen zu sein."

Der Regimentsstab vom Fort zurück. „Ungewaschen und mit struppigen Bärten"

Waren die Verhältnisse im Fort, wie wir gesehen haben, wenig erquicklich, so herrschten bei den unglücklichen Verwundeten, die wohl unter dem Zwang des Artilleriefeuers statt nach dem Fort oder der Méraucourt-Ferme nach dem „Steinbruch" ge-

Der Steinbruch

bracht worden waren, geradezu grauenhafte Zustände, und es dreht sich einem das Herz im Leibe um, wenn man liest, was Assistenzarzt Dr. Schröder in seinem Bericht darüber schreibt:

„Bei meiner Ankunft (am 11. Juli, morgens 4 Uhr, vor Beginn des Angriffs) lagen in dem Verbandraum, einer bombensicheren Kasematte von 50 qm Bodenfläche und 4 m Höhe, schon 30 Schwerverwundete. Der halbverschüttete Eingang konnte nur kriechend passiert werden, die Luftzufuhr war sehr mangelhaft. Es herrschte daher stets eine äußerst schlechte Luft bei 30—40 Grad Hitze. Etwas frische Luft wurde durch Schwenken einer Zeltbahn vom Eingang her zugeführt.

Der Angriff begann, und bald war der Raum mit etwa 50 Schwerverwundeten belegt und ich mußte die weiterhin Ankommenden im Steinbruch selbst im Freien unterbringen, wobei es nicht zu vermeiden war, daß sie bei den häufigen Feuerüberfällen durch Stein- oder Granatsplitter von neuem verwundet wurden.

Am 12. Juli wurden die Zustände unhaltbar. Im Steinbruch waren alle Wege durch Verwundete belegt, die Kasematte bot ein fürchterliches Bild. Als einziges Getränk waren in der Nacht fünf Flaschen Mineralwasser vom Fort geschickt worden, die Granattrichter in der Nähe waren unter Lebensgefahr ausgeschöpft worden, der letzte Rest Kaffee, den die Gesunden gern hingaben, war getrunken. Der Durst wütete furchtbar unter den Verwundeten; dabei wurde die Luft in der Kasematte immer schlechter, die Hitze immer größer, trotzdem der Eingang freigelegt worden war und die Pioniere einen Luftschacht in den Felsen getrieben hatten. Die Lichter begannen zu erlöschen, Schwerverletzte erhoben sich und tasteten an den feuchten Wänden entlang, um die Tropfen abzulecken; ein Mann trank in einem unbewachten Augenblick seinen eigenen Urin.

Dieser Tag stellte an die Sanitätsmannschaften die höchsten Anforderungen. Selbst ohne Wasser, mußten sie in dem überhitzten Raum den Verwundeten Tag und Nacht die größte Aufmerksamkeit schenken, um Leute, die der Durst an den Rand des Wahnsinns gebracht hatte, zu verhindern, selbst Hand an sich zu legen. Am Abend endlich kam der ersehnte Kaffeetransport. Mit 80 Flaschen konnte man den größten Durst der Kranken stillen. Auch der Abtransport ging jetzt glatt vonstatten. Am 15. wurde das gänzlich erschöpfte Sanitätspersonal durch Mannschaften der Sanitäts-Kompagnie 50 abgelöst."

Ein Lichtblick in diesem Bild voll Schrecken und Grauen war die auch sonst vor Verdun beobachtete Tatsache, daß die Verwundetentransporte unter der Roten Kreuz-Flagge auch von den Franzosen respektiert wurden. Daß aber auch inmitten der erbittertsten Kämpfe gelegentlich sich Dinge zutragen können, die eines gewissen Humors nicht entbehren, lehrt die Geschichte von dem Musketier der 9./126, Wilhelm Krauß, geb. 7. Mai 1895 in Backnang (als Gefreiter am 16. April 1917 in der Champagne gefallen), der als Gefangener, allein, 30 Franzosen zu Gefangenen machte.

Daß die 9./126 in der Nacht vom 10./11. Juli durch einen Feuerüberfall teilweise zersprengt wurde, ist schon erwähnt. Krauß gehörte zur letzten Gruppe, die in der Dunkelheit den Anschluß an ihre Kompagnie nicht mehr fand und unter seiner Führung nunmehr die deutschen Linien suchte. Er geriet zunächst zu den 143ern. Die Antworten auf die Frage nach der Stellung der 126er lauteten widersprechend. Krauß ließ daher seine Gruppe in einem Granattrichter zurück und machte sich allein auf die Suche. Er geriet dabei plötzlich in einen von Franzosen besetzten Graben und war Gefangener. Er wurde zu dem Kapitän gebracht, der ihn eingehend befragte, nicht nur nach „Nam' und „Art" und „wohin der Fahrt", sondern auch nach Truppenverbänden, Unterkünften usw. Die nicht zu verleugnende Regimentsnummer, die er ja auf den Achselklappen trug, entlockte dem Kapitän ein achtungsvolles „Ah, ein Elite-Regiment!" Allen andern Fragen wußte Krauß sehr geschickt auszuweichen. Der Beginn des Kampfes

machte dem Verhör ein Ende; im Verlauf desselben, der den Franzosen viele Verluste brachte, fiel auch der Kapitän. Von diesem Augenblick an trat eine gewisse Unruhe bei den Franzosen ein; ihre Haltung schien Krauß weniger entschlossen. In einer Feuerpause, während der er feststellen konnte, daß der deutsche Graben nur 30 m entfernt sei, begann er nun, seinen Nachbarn auseinanderzusetzen, ihr Widerstand habe doch keinen Zweck, sie sollten sich ergeben, sie würden gewiß gut behandelt werden usw. Da liefen diese dem deutschen Graben zu und dann weiter nach dem Fort zurück. Er ging nun den ganzen Graben entlang, überall seine Aufforderung wiederholend, und hatte Erfolg. Nachdem er wiederholt den Graben nach Zurückgebliebenen abgesucht, holte er seinen Tornister — Gewehr und Seitengewehr konnte er nicht mehr finden — und meldete sich bei der gegenüberliegenden Kompagnie — 4./143.

Der unerschrockene kleine Mann, der seine Geschichte so treuherzig und einfach zu erzählen wußte, als handle es sich um die selbstverständlichste Sache von der Welt, erhielt aus der Hand des Regimentskommandeurs das Eiserne Kreuz und die Silberne Militär-Verdienstmedaille zu gleicher Zeit. Das war ungewöhnlich, aber seine Tat war es auch.

6. Korpsreserve und 3. Einsatz bei Fort Vaux

Vom 17. Juli bis 31. August 1916

Ohne Zwischenfall erreichte das Regiment nach der Ablösung durch die Bayern seine Quartiere. Mehr als je war es der Ruhe bedürftig, und ebenso notwendig war eine Neuordnung der Verbände. Hatten doch die Verluste an Toten und Verwundeten wiederum an tausend Mann betragen, denn von den 79 Vermißten mußten wohl neun Zehntel ebenfalls dazu gerechnet werden; außerdem waren noch 192 Kranke in Abgang gekommen. Damit hatten die blutigen Verluste vor Verdun die Zahl 2500 überschritten (darunter 23 tote, 29 verwundete Offiziere), die Lazarettkranken die Zahl 1500 erreicht.

An Ersatz wurden neu eingestellt: 12 Offiziere, 1063 Unteroffiziere und Mannschaften. An Auszeichnungen hatte das Regiment seit Anfang Juni erhalten: 6 Eiserne Kreuze I. Klasse, 364 Eiserne Kreuze II. Klasse, 1 Militär-Verdienstorden, 10 Goldene, 150 Silberne Militär-Verdienstmedaillen, 10 Friedrichs-Orden mit Schwertern, darunter 1 Kommenturkreuz, und 8 Verdienstkreuze.

Auch sonst wurde dem Regiment viel Anerkennung zuteil. Seine Majestät der König hatte am 13. Juli an General v. Deimling telegraphiert: „Ich bin glücklich und stolz, daß das Regiment so Hervorragendes geleistet hat und bitte, dem Regiment Meine vollste Anerkennung auszusprechen."

Am 19. Juli dankte General v. Engelbrechten, der Kommandeur der 50. Division, persönlich dem Regiment in bewegten Worten:

„Es ist mir ein Herzensbedürfnis, Euch Dank zu sagen für Eure heldenhafte Haltung auf dem Vauxberg, Eure prächtige Leistung vom 11. Juli, und Euch nach glücklicher Rückkehr zu begrüßen. Tagelang habt Ihr dem schwersten Artilleriefeuer standgehalten; viele Strapazen habt Ihr mit Standhaftigkeit ertragen und seid im gegebenen Augenblick kampfesfroh auf den Feind gestürzt. Der Erfolg war groß. Hunderte von Gefangenen wurden gemacht, sechs Maschinengewehre erbeutet. Aber ich wußte, auf Euch ist Verlaß! Das deutsche Vaterland, Euer eigenes Heimatland kann stolz auf solche Söhne sein."

Der Kommandierende General bewilligte dem Regiment für die ersten fünf Ruhetage die „Verpflegung für fechtende Truppen", eine Maßnahme, die in gleicher Weise dem Gesundheitszustand wie der Stimmung in der Truppe zugute kam.

Am 20. Juli wurde Oberst Glück — seit 16. November 1914 Kommandeur des Regiments — zum Kommandeur der 54. Inf.-Brigade ernannt. Sein bei der Übernahme ausgesprochener Wunsch, das Regiment möge auch unter seinem Kommando seine bisherige vorbildliche Tapferkeit und Manneszucht bewähren, war über Erwarten in Erfüllung gegangen. Nun verabschiedete er sich von dem Regiment, das ihm ans Herz gewachsen war wie kein anderes, indem er allen Offizieren, Sanitätsoffizieren

und Beamten, den Unteroffizieren und Mannschaften für ihre treue Hingabe, die stets zu den größten Opfern bereit war, seinen Dank aussprach und der Überzeugung Ausdruck gab, das Regiment werde — was auch kommen möge — auch künftig jeder Aufgabe gewachsen sein und überall seinen Mann stellen.

Oberst Glück

Mit gleicher Ordre wurde Major Stein, bisher Kommandeur des I. Bataillons, zum Regimentskommandeur ernannt.

Am 21. Juli wurde mit der Ausbildung begonnen und bereits am 2., 4. und 5. August fanden Besichtigungen der Kompagnien an den Übungswerken statt; sie zeigten, daß wie immer mit vollster Hingabe gearbeitet worden war. Daß das Regiment nun aber sofort wieder bei Vaux eingesetzt werden würde, das hätte doch kein 126er für möglich gehalten, und auch General v. Engelbrechten hatte gewiß nicht daran gedacht, als er am 19. Juli seine Ansprache mit den Worten schloß: „Und nun, Gott befohlen, braves Regiment, in alle Zukunft." Und doch kam es so; schon am 6. August wurde das II. Bataillon nach dem Hardaumont und Fort Vaux vorgezogen.

Aber lassen wir diesmal Herrn Oberstleutnant a. D. Goez das Wort, der als Kommandeur des III. Bataillons und in Vertretung des Regimentskommandeurs diesen dritten Einsatz bei Fort Vaux selbst miterlebt hat:

„Bereits am 8. August erfolgte erneuter Einsatz des Regiments auf dem Vauxberg. Mit Kraftwagen wurden die Bataillone (I. und III.) nach dem Tilla-Wald vorgeworfen. Am Morgen waren die Bayern vor dem Fort Vaux nach heftigem französischem Angriff bis auf den Steinbruch zurückgeworfen worden; sie wurden in der Nacht vom 8./9. durch unser II. Bataillon in vorderer Linie abgelöst. Das III. Bataillon kam in Bereitschaft, während das I. als Korpsreserve zunächst im Sachsenlager bei Eton verblieb.

In Vertretung des Regimentskommandeurs übernahm Major Goez auf dem Fort den Befehl über die Kampftruppen, denen am Abend des 9. auch das I. Bataillon unterstellt wurde.

In andauernd schwerstem Artilleriefeuer wurde am 9. und 10. die Stellung, so gut es ging, befestigt und auch gehalten.

In der Nacht vom 10./11. gelang es, etwa 80—100 m vorzukommen und die alte bayerische Ausgangsstellung zu besetzen. Während die Bataillone sich in dreitägigem Wechsel ablösten, wobei sie vielfach mehr Verluste erlitten als in Stellung, blieb der Feind zunächst mit seiner Infanterie zurückhaltend. Ein erfolgreicher Stellungsbau

war aber nicht möglich, da jede Arbeit sofort wieder vom französischen Artilleriefeuer zerstört wurde.

Am 16. und 17. steigerte sich das französische Feuer noch und ließ insbesondere auf den Steinbruch kaum auf Minuten nach.

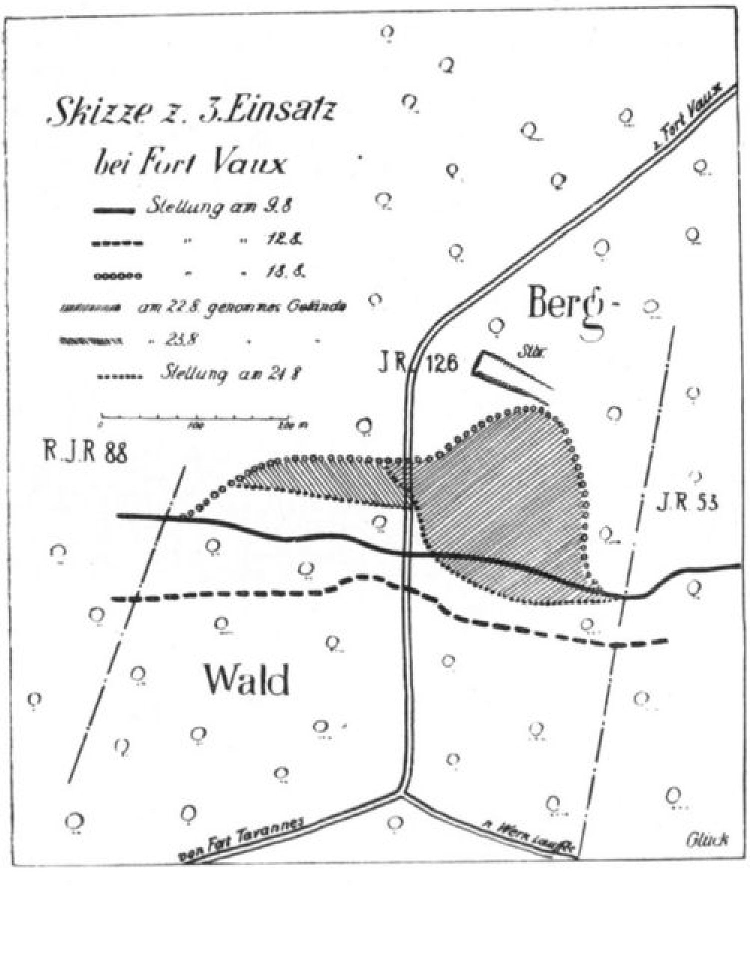
Auch der ganze Hang des Vauxbergs lag dauernd, und besonders bei Nacht, unter schwerstem Feuer, so daß Nachschub von Material und Verpflegung kaum möglich war. Stellungstruppen und Materialträger hatten schwere Verluste.

Major Stein mit dem Regimentsstab im Tilla-Wald

Unter gleichen Verlusten litt die Ablösung in der Nacht vom 17./18 innerhalb der Bataillone. Major Frhr. v. Hügel hatte den Befehl über die vorderste Linie übernommen.

Nach gesteigertem Artilleriefeuer unternahm gegen 4.30 Uhr nachmittags am 18. der Franzose einen Angriff, bei dem es ihm gelang, in Richtung auf den Steinbruch und gegen die Flügel des Regimentsabschnitts Boden zu gewinnen. Die rückwärtigen Maschinengewehre brachten den Angriff zum Stehen.

Bereits am Abend, nach dreistündigem Rückmarsch vom Fort am Vormittag und wenigen Ruhestunden im Düsseldorfer Lager, wurde Major Goez wieder nach dem Fort zur Übernahme des Kommandos entsandt. Infolge des heftigen Artilleriefeuers, das Tag und Nacht auf dem Gelände lag, waren nur spärliche und unklare Meldungen nach rückwärts gelangt. Es wurde befohlen, etwa verlorene Stellungen wieder zu nehmen und unbedingt die alte Bayernstellung nach Zurückeroberung zu halten.



Verschiedene Teilversuche, am 19. Boden zu gewinnen, waren erfolglos.

Ein auf den 20. August befohlener Angriff des I. Bataillons blieb im feindlichen Trommelfeuer stecken; seine Wiederholung brachte nur geringen Geländegewinn. Das I. Bataillon hatte schwere Verluste und mußte in der nächsten Nacht durch das II. Bataillon abgelöst werden.

Im Morgengrauen des 22. ging das II. Bataillon ohne Artillerievorbereitung zum über-

raschenden Angriff vor, gewann zwar auf dem linken Flügel ziemlich an Boden, wurde aber durch heftigstes Maschinengewehr- und Infanteriefeuer am weiteren Vorgehen gehindert.

Ähnlich erging es einem am 23. zu noch früherer Stunde ebenfalls ohne Artillerievorbereitung unternommenen Angriff, der den rechten Flügel etwas vorwärts brachte.

Eine Wiederholung am 24. früh blieb dagegen ohne Erfolg.

In der Nacht vom 24./25. mußte teilweise Ablösung des Regiments durch Inf.-Regt. 158 und Verschmälerung seines Abschnitts erfolgen, in welchem es bis zur Wiedergewinnung der alten Stellung verbleiben sollte. Das I. Bataillon wurde in der Nacht vom 25./26. in Ruhe nach Joudreville und Amermont verlegt.

Ein auf 26. vorgesehener erneuter Angriff kam infolge dauernd auf dem Angriffsgelände liegendem schwerstem Artilleriefeuer nicht zur Ausführung. Das auch während der Nacht in unverminderter Stärke anhaltende Artilleriefeuer gestattete die Bereitlegung von Angriffsmaterial an Stelle des am Tage verschütteten nicht. Trotz allem versuchten am Morgen des 27. August 9. und 12. Kompagnie nochmals einen anfangs erfolgreichen Angriff, der aber schließlich, wie alle vorhergehenden, im feindlichen M.-G.-Feuer zusammenbrach und zum Zurückgehen in die Ausgangsstellung zwang.

Nach zwanzigtägiger schwerster Kampfperiode, in der trotz allerschwerster Verluste der Angriffsgeist des Regiments nicht erlahmte, mußte in der Nacht vom 27./28. Ablösung des zur Schlacke ausgebrannten Regiments durch Inf.-Regt. 132 erfolgen. Das Regiment wurde in und um Joudreville in Ruhe verlegt. Es bezogen Unterkünfte: Regimentsstab in Gondrecourt, I. Bataillon in Joudreville und Amermont (2. und 4. Komp.), II. in Schwaben- und Syrielager (6. und 8.), III. in Affléville, Aix (11.) und Joudrecourt (12.), M.-G.-Komp. 1 in Affléville und M.-G.-Komp. 2 in Joudreville. Die Verluste waren wiederum schwer gewesen: 871 Tote, Verwundete und Vermißte, darunter 15 Offiziere.

Das Generalkommando und die 100. Brigade zollten der Standhaftigkeit des Regiments im Festhalten der besonders gefährdeten Stellung einem zähen und stark überlegenen Feind gegenüber und dem Schneid, mit dem die Truppe unter schwierigsten Verhältnissen und starken Verlusten bis zum letzten Augenblick ihren alten Angriffsgeist betätigte, hohes Lob. Als Zeichen äußerer Anerkennung erhielt das Regiment 4 Eiserne Kreuze I. Klasse und 350 Eiserne Kreuze II. Klasse. Aus dem Verband der 50. Division trat es nunmehr wieder in den der 39. zurück und fand hier nach zweitägiger Ruhe eine neue Verwendung als Ablösung des Inf.-Regts. 172 in der Stellung nördlich Blanzée, die am 31. August abends begann."

7. Zum zweitenmal in der Woëvre-Ebene

1. September bis 17. Oktober 1916

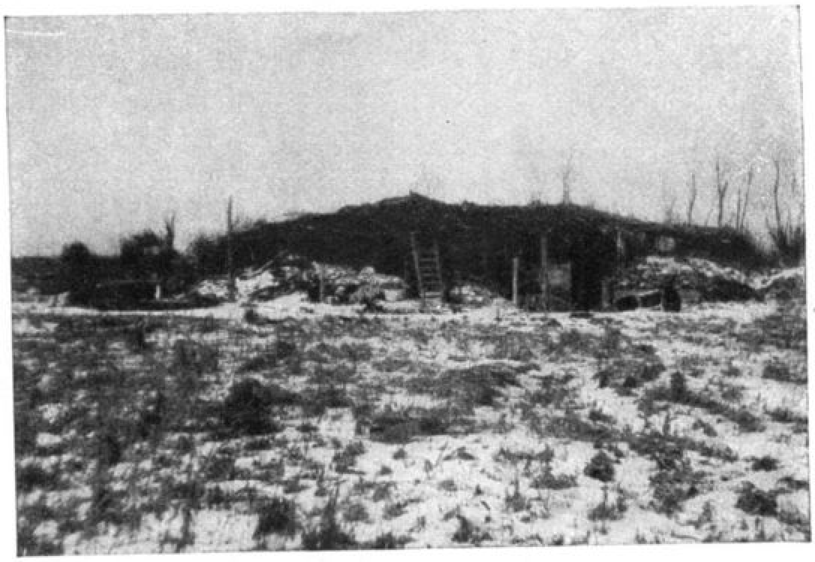
(Dazu Skizze 28.)

Am 3. September war die Ablösung des Inf.-Regts. 172 ohne Zwischenfall beendet. Der Weiler Blanzée war ein alter Bekannter; aber sein Grund und Boden hatte zuviel schwäbisches Blut getrunken, als daß das Wiedersehen nach drei Monaten ein freudiges hätte sein können. Blanzée selbst war wieder in die Stellung einbezogen worden, da es kaum mehr beschossen wurde, und bildete jetzt den linken Flügel unserer neuen Stellung, die sich nach rechts bis an den Teich von Moranville ausdehnte — im wesentlichen ein tiefgelegenes Wiesengelände, das wegen seiner Nässe einen regelrechten Ausbau lediglich auf den beiden Flügeln gestattete. Infolge mehrfachen Wechsels in der Besatzung ließ dieser Ausbau noch viel zu wünschen übrig.

Aber die Lage des Regiments war doch eine ganz andere, als sie im März bis Mai in der alten Stellung zwischen Blanzée und dem Wald von Grimaucourt gewesen war. Der Gegner verhielt sich ruhig. Seine infanteristische Tätigkeit beschränkte sich auf

Anlage und Schutz seiner Hindernisse und seine artilleristische Tätigkeit war im Verhältnis zu früher sehr geringfügig. Nur wenn der Franzose im Norden nicht gefesselt wurde, nahm er diese Gelegenheit wahr, Stellung und Hintergelände mit Einzelfeuer und kurzen Feuerüberfällen leichterer Kaliber in unregelmäßiger Folge abzustreuen. Die Stellung konnte daher als ruhig angesprochen werden. Wohl fehlte es nicht an Arbeit, aber sie vollzog sich unter ungleich günstigeren Bedingungen als früher.

Die Gliederung des Regiments war derart durchgeführt, daß sich je ein Bataillon in vorderer Linie, Bereitschaft und Reserve befand. Das Bereitschaftsbataillon war in den Stollen der sog. Zwischenstellung untergebracht, die sich mit dem rechten Flügel an die Südostecke des Waldes von Moranville anlehnend über Moranville und Grimaucourt in der Richtung auf die Le Bourbeaux-Ferme verlief, und durch Ausbau der ehemaligen M.-G.-Stützpunktlinie entstanden war. Die Reserve lag in den Schanzen am rechten Flügel des Riegels südlich der Straße Etain—Verdun. Die zweite Stellung (Les Cognons—224—233) war kaum begonnen. Die Ablösung der Bataillone war folgendermaßen geregelt: 3 Tage vordere Linie, 6 Tage Bereitschaft, 3 Tage vordere Linie und 6 Tage Reserve (Skizzen Seite 23 u. 25).



Verbandplatz Verdun 126

Mit gewohnter Tatkraft nahm das Regiment seine neue Aufgabe in Angriff. Nach einem einheitlichen Plan wurde der Ausbau der drei Linien aufgenommen. Die Leitung der Arbeiten wurde für die erste Linie dem Kommandeur des II. Bataillons, Hauptmann Heng, die der Zwischenstellung dem Kommandeur des III. Bataillons, Major Goez, die des Riegels dem Kommandeur des I. Bataillons, Hauptmann Tobias, übertragen. Der Ausbau der zweiten Stellung fiel der bei dem Rekrutendepot der 39. Division neu errichteten Infanterie-Pionier-Kompagnie des Regiments unter Oberleutnant d. R. Dommer vom Inf.-Regt. 171 zu. Berater in allen pioniertechnischen Fragen war wieder Leutnant Busch von der 3./Pi. 15.

Eine weitere wichtige organisatorische Neuerung war die Bildung einer 3. M.-G.-Kompagnie aus den beiden bisherigen Kompagnien unter Einstellung von 1 Unteroffizier und 31 M.-G.-Schützen und Zuweisung der erforderlichen Maschinengewehre und des benötigten sonstigen Geräts durch die 39. Division. Die 3 Kompagnien wurden ihren Nummern nach den 3 Bataillonen des Regiments angegliedert, so daß jedes Bataillon nun ohne besondere Zuweisung über die nötigen Maschinengewehre auch taktisch verfügen konnte. Die Führung der 1. M.-G.-Kompagnie übernahm Leutnant Teichmann, die der 3. Oberleutnant Kraiß, die der 2. behielt Oberleutnant Krieg bei. Gleichzeitig wurde beim Regimentsstab die Stelle eines Maschinengewehr-Offiziers beim Stab eingerichtet und dem bisherigen Regimentsadjutanten, Hauptmann Schnitzer, übertragen, während dessen Geschäfte der bisherige Adjutant des III. Bataillons, der ebenso tüchtige wie pflichttreue Oberleutnant Lendle, übernahm.

Oberleutnant Kraiß war mit Oberarzt Dr. Kachel der einzige, der als Offizier seit Beginn des Krieges ohne jede Unterbrechung durch Krankheit oder Verwundung an

der Front stand und zwar seit dem Herbst 1914 in der verantwortungsvollen Stellung des Führers der M.=G.=Kompagnie, später der 1. M.=G.=Kompagnie. Im Sommer 1915 mußte er „zwangsweise" auf Urlaub geschickt werden. Ein gewandter, zäher, unerschrockener und unermüdlicher Soldat, hat er dem Regiment ganz ausgezeichnete Dienste geleistet. Seine Maschinengewehre waren immer da, wo man sie brauchte, seine Kompagnie war eine Elitetruppe, der die 2. und 3. Kompagnie mit Erfolg nacheiferten.

An Ersatz erhielt das Regiment außer den M.=G.=Schützen 6 Offiziere, 362 Mann, an Auszeichnungen 1 Eisernes Kreuz I. Klasse für Oberarzt Dr. Kachel und 41 Eiserne Kreuze II. Klasse. Dr. Kachel hatte sein Eisernes Kreuz I. Klasse reichlich verdient. Auch er war seit Beginn des Krieges bei der Truppe, bis Mai 1915 beim I., von da an beim III. Bataillon; auch er scheute keine Mühe und keine Gefahr, wenn die Pflicht rief. Dabei war er menschenfreundlich, ein vortrefflicher Kamerad und tüchtiger Arzt.

Oberarzt Dr. Kachel

Am 6. Oktober wurde bei dem Ruhebataillon (III.) das 25jährige Regierungsjubiläum unseres geliebten Königs in Anwesenheit des Kommandierenden Generals festlich begangen.

Bemerkenswerte kriegerische Ereignisse sind während der zweiten Stellungsperiode bei Blanzée, die Mitte Oktober durch den Ruf nach der Somme ihr Ende fand, nicht zu verzeichnen. Die Verluste betrugen: 1 Toter, 3 Verwundete. Diese verhältnismäßige Ruhe kam dem in den drei Kampfperioden auf dem Vauxberg bis aufs Mark ausgesogenen Regiment in hohem Maß zugute. Seit langer Zeit war endlich wieder einmal die Möglichkeit gegeben, daß sich Führer und Mann gegenseitig kennen lernen und Vertrauen zueinander fassen konnten, und damit war die Grundlage für eine erzieherische Einwirkung der Führer geschaffen. Freilich die alten erprobten Kompagnieführer, mit denen das Regiment noch in die Verdunschlacht hatte ziehen können, deckte der Rasen oder sie harrten in der Heimat der Genesung entgegen, und so war es eigentlich eine recht junge Truppe, die sich zum Aufbruch rüstete, als der Ruf „An die Somme!" erging. Aber der alte 126er Geist war doch noch in allen lebendig, die diese stolze Nummer trugen.

XIII. An der Somme

18. Oktober bis 11. November 1916

(Dazu Skizze 29 und 30.)

Für das XV. Korps war vor Verdun nichts mehr zu tun, nachdem der Großkampf dort in einem Sumpf von Blut, Morast und Leichen erstickt war. Seit dem 25. Februar hatte es in dem blutigen Ringen um die Feste mitgefochten und sich selbst dabei $1\frac{1}{2}$mal aufgebraucht; auch die andern Regimenter hatten es nicht besser gehabt als die 126er. Jetzt war es höchste Zeit, wollte oder sollte es auch noch seinen Anteil an der Sommeschlacht haben, die auch schon im vierten Monat tobte, ohne eine Entscheidung gebracht zu haben.

Was an kampferprobten Truppen an den deutschen Fronten noch vorhanden war, war dort bitter nötig, falls es nicht den letzten Anstrengungen der Franzosen und Engländer doch noch gelingen sollte, den eisernen Gürtel zu sprengen, den die Deutschen

immer von neuem dem übermächtigen Feind entgegensetzten. Thiepval, der Eckpfeiler der deutschen Front nördlich der Somme, den die Württ. 26. Res.-Division seit dem Beginn der Schlacht durch drei Monate mit unbeschreiblicher Ausdauer und Zähigkeit gehalten, und Combles, mit seinen Katakomben, das zu einem zweiten Brennpunkt des Kampfes geworden war, waren nicht ohne Mitwirkung des neuesten Kampfmittels — des Tanks — gefallen. Die neue deutsche Linie östlich Combles verlief im allgemeinen von westlich Le Transloy über Sailly auf Bouchavesnes. Geschoßtrichter bildeten die Kampfstellung. Da schien es den Alliierten nicht mehr allzu schwer, die deutsche Front vollends zu durchbrechen. Am 1. und 7. Oktober traten sie auf der ganzen Linie zum Angriff an, am 7. in sechs- und zehnfach gegliederten Wellen, die Führer zu Pferd, Artillerie in den Lücken der Fußtruppen und Kavallerie zur Verfolgung bereit.[1]) Vergebens, — die Deutschen behaupteten sich in der Hauptsache; aber sie waren am Verbluten. Da schlug die Stunde für das XV. Korps.

Am 12. Oktober erging ein Befehl zur Ablösung des Regiments durch Ersatz-Inf.-Regt. 23 (19. Ersatz-Division). In der Nacht zum 13. wurden Ruhe- und Bereitschaftsbataillone, in der folgenden Nacht das Bataillon vorderer Linie abgelöst. Am 14., früh 8 Uhr, ging das Kommando über den Abschnitt auf das Ersatz-Regt. 23 über. Die abgelösten Bataillone wurden im Schwaben- und Syrielager, in Gondrecourt, Aix, Affléville und Norroy le Sec untergebracht. Am 15., 16. und 17. fanden noch Übungen in den Kompagnien statt, am 17. abends begann die Verladung des Regiments und am 18. abends trafen die Bataillone in dem neuen Unterkunftsraum östlich Cambrai ein: Regimentsstab und I. Bataillon St. Aubert, II. Bataillon ohne 2. M.-G.-Komp. Haussy, III. Bataillon ohne M.-G.-Komp. Saulzoir und Montrécourt (9.), 2. und 3. M.-G.-Komp. und Inf.-Pion.-Komp. Villers en Cauchies.

Das XV. Korps wurde zunächst Reserve der Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern und hinsichtlich der Ausbildung dem Oberkommando der 1. Armee — v. Below (Fritz) — unterstellt. Unverzüglich wurde mit der Ausbildung der Truppe begonnen, Exerzierplätze und Schießstände, sowie Übungsgräben angelegt; Grabenkampf und Stollenbau und das Zusammenwirken mit den Infanteriefliegern geübt; dazwischen wurde auch zur Hebung der Manneszucht ein kurzes straffes Exerzieren eingeschoben. Den Ernst der Lage kennzeichnet es, daß auf Befehl des A.O.K. I Arbeitskompagnien aus Burschen, Ordonnanzen und Bagageleuten zu Schanzarbeiten an den vordersten Riegelstellungen gebildet werden mußten.

Vom 23. Oktober ab herrschte trübe naßkalte Witterung, die den Gesundheitszustand recht ungünstig beeinflußte.

Am 26. Oktober wurde das Regiment durch den Divisionskommandeur, Exzellenz v. Bertrab, bei St. Aubert besichtigt und noch am selben Abend das III. Bataillon mit Lastkraftwagen nach Gonnelieu und Banteux (südwestlich Cambrai) abtransportiert. Das XV. Korps war bestimmt das I. Bayerische, die 39. Division die 1. Bayerische abzulösen. Dem Inf.-Regt. 126 wurde der mittlere Abschnitt der Division zwischen Inf.-Regt. 132 rechts und Inf.-Regt. 172 links zugewiesen, den das Bayerische Inf.-Regt. 24 besetzt hielt. Am 27. wurde III./126 nach Heudicourt vorgeschoben und dem Bayer. Inf.-Regt. 24 zwecks Ablösung von dessen III. Bataillon in vorderer Linie unterstellt.

Am 28. Oktober sendet III./126 seine Vorkommandos zur Orientierung in die Stellung, mit Einbruch der Dunkelheit beginnt die Ablösung, während I./126 mit dem Regimentsstab auf Lastkraftwagen Heudicourt erreicht.

In der Nacht zum 29. Oktober erfolgt die Ablösung des III./Bayer. Inf.-Regts. 24 durch III./126 ohne besondere Schwierigkeit. Major Goez besetzt die vordere Linie von rechts nach links mit 9., 10., 11., 12. Kompagnie, außerdem werden ihm 5. und 6./Bayer. Inf.-Regt. 24 in der R 1-Stellung unterstellt, da die Ablösung des bayerischen Bereitschaftsbataillons (II.) durch I./126 erst am Abend erfolgen sollte.

Schwaben-feste

---

[1]) Stegemann (Band 4).

Alle Kompagnien des Regiments waren zu vier Zügen formiert worden. Die vierten Züge blieben unter dem Nachschub-Offizier des Bataillons in Etricourt, wo sich Kaffeeküchen, Munitions-, Verpflegungs- und Materialdepots befanden, zurück und dienten dem Nachschub dieses Bedarfs nach der vorderen Linie. Außer einer zweitägigen eisernen Portion führte der Mann in Stellung vier kalte Portionen mit.

Die Lage vor der Front des XV. Armeekorps, die von Le Transloy bis zum St. Pierre Vaast-Wald reichte, hatte sich kurz folgendermaßen entwickelt: Engländer und Franzosen hatten ihre Durchbruchversuche nach dem Mißerfolg vom 7. Oktober keineswegs eingestellt, sondern sie mit immer neuen Kräften am 12., 17. und 22. Oktober [1]) wieder aufgenommen. Aber der Erfolg dieser Angriffe stand in keinem Verhältnis zu den gewaltigen Verlusten, die sie kosteten. Wohl gelingt es den Franzosen, bei Sailly und südlich die große Straße Bapaume—Péronne zu überschreiten; aber bei der Kirche von Sailly gebietet ihnen das I. Bayerische Korps Halt und wirft ihre in den St. Pierre Vaast-Wald eingedrungenen Jäger und Zuaven wieder hinaus. Seither hatten die Versuche des Franzmanns, in Sailly weiter Boden zu gewinnen, nicht aufgehört, und auch am 29. Oktober versuchte er nach zehnstündiger Feuervorbereitung, die sich hauptsächlich gegen den rechten Flügel des III. Bataillons (9. Kompagnie) und die R 1-Stellung richtete, anzugreifen.

Der Graben westlich der Kirche von Sailly war zum großen Teil eingeebnet worden. Ein Maschinengewehr und ein Beobachtungsstand wurden zusammengeschossen und ihre Besatzungen — Leutnant d. R. Nauen (3. M.-G.-Komp.) und der Artilleriebeobachter Leutnant Nagelschnitz mit ihren Leuten — unter den Trümmern begraben. Der Graben wurde unhaltbar und Leutnant d. R. Eberhardt, der Führer der 9. Kompagnie, nahm seine Kompagnie unter Zurücklassung einiger gutgedeckter Posten und Maschinengewehre bis auf die linke Flügelgruppe unter Unteroffizier Schwarz weiter zurück.

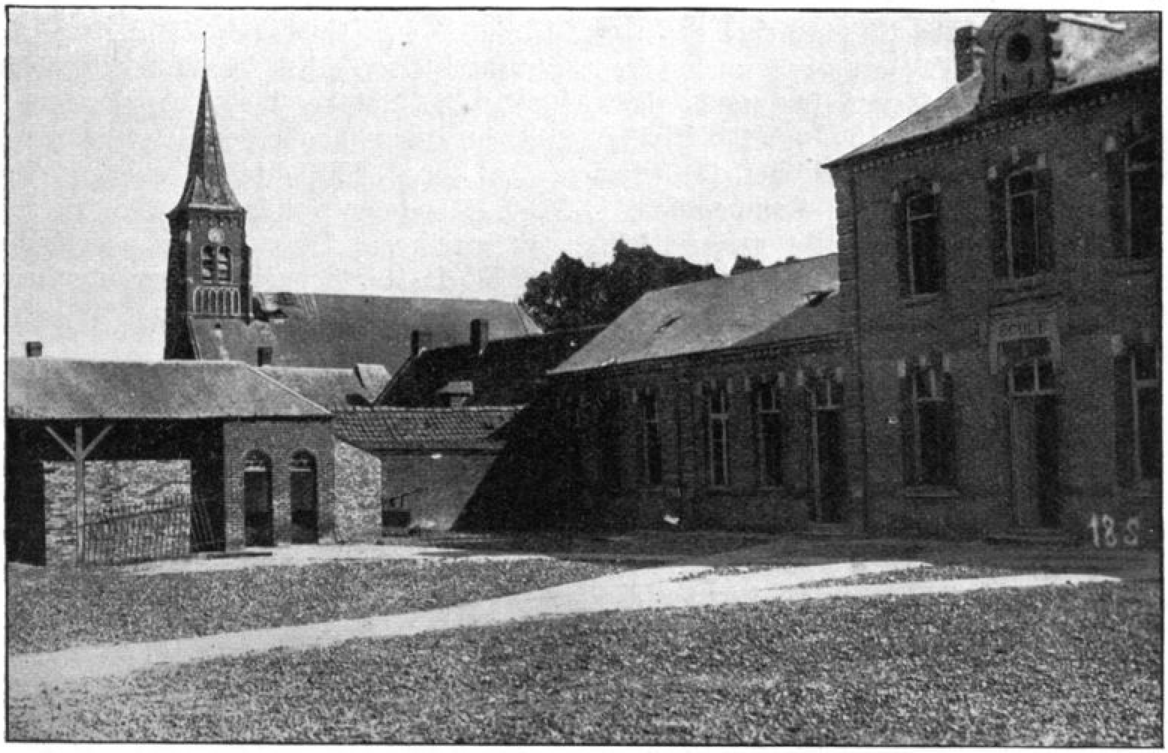
7 Uhr abends erfolgte ein neuer Angriff gegen die Stellung der 9. Kompagnie. Franzosen vom Regt. 24 drangen in den Graben ein; aber Unteroffizier Schwarz warf sich kurz entschlossen mit seiner Gruppe auf die Eingedrungenen und räumte den Graben mit Handgranaten wieder aus. Die 9. Kompagnie rückte wieder nach und verfolgte den abziehenden Gegner, dem es aber gelungen war, ein im Graben erbeutetes Maschinengewehr samt der Bedienung mitzuführen, mit Feuer. Der Gefreite Jakob Bomm aus Kuchen jedoch, der beim Schein einer Leuchtkugel sah, daß die Franzosen, um rascher in die Gräben zu kommen, das Maschinengewehr kurz vorher hatten fallen lassen, raffte rasch einige Handgranaten zusammen und stürzte sich aus dem Graben auf das Maschinengewehr, um es wieder zurückzubringen. Im Begriff, es zu erfassen, sprangen zwei Franzosen auf ihn zu. Er wehrte sie aber mit seinen Handgranaten ab, und es gelang ihm ohne jede Beihilfe, das Maschinengewehr trotz des feindlichen Feuers durch das Trichterfeld in den eigenen Graben zurückzuschleppen. Bomm wurde zum Unteroffizier befördert und mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse ausgezeichnet.

Auch die 11. Kompagnie war 7 Uhr abends angegriffen worden, hatte sich aber durch ihr Feuer des Gegners zu erwehren vermocht. Um 8 Uhr abends erneuerten die Franzosen nach gründlicher Feuervorbereitung ihren Angriff gegen den Kirchgraben; hierbei gelang es ihnen, rechts von der 9. Kompagnie durchzubrechen und dieser in den Rücken zu kommen. Hier wurden sie aber so empfangen, daß sie das Wiederkommen vergaßen. Ein erneuter Angriff um 10 Uhr abends blieb ohne jeden Erfolg. Der letzte Angriffsversuch erfolgte um Mitternacht auf die 12. Kompagnie, die ihn jedoch glatt abwies.

Die Aufräumung der Gräben, das Ausgraben der Verschütteten und die Er-

---

[1]) Gleichzeitig brachen die Franzosen bei Verdun zum Gegenangriff aus der Linie Souville—Thiaumont vor und eroberten Douaumont zurück.



Kirche von Sailly im August 1916

gänzung der durch feindliches Artilleriefeuer zerstörten Nachrichtenmittel nahmen den Rest der Nacht vollends in Anspruch. Das III. Bataillon unter Major Goez hatte seine Feuerprobe an der Somme glänzend bestanden. Nachstehender Brigadebefehl erkannte das ausdrücklich an:

„Das III./126 und Teile des I./132 haben am 29. abends durch heftiges Trommelfeuer vorbereitete feindliche Angriffe abgeschlagen. Die Brigade beglückwünscht die beteiligten Truppen zu diesem schönen Erfolg, der die Kampftätigkeit der Brigade würdig einleitet.

gez. Eckermann."

Eine schwere Belastungsprobe für die Truppe waren die häufigen Kurzschüsse der eigenen schweren Artillerie gewesen, die nicht unerhebliche Opfer gefordert hatten. Noch am Abend des 29. war das Bereitschaftsbataillon (II./Bayer. Inf.-Regt. 24) durch I./126 abgelöst worden. Von diesem lagen 2. und 4. Kompagnie in der R 1-Stellung, 1., 3. und Stab in der R 2-Stellung.

Am 30. Oktober, morgens 8 Uhr, übernahm Major Stein das Kommando über den Abschnitt. Nach den vergeblichen Angriffsversuchen des 29. verhielt sich die gegnerische Infanterie am 30. ruhig. Die französische Artillerie streute das rückwärtige Gelände in unregelmäßiger Stärke ab; die Infanteriestellungen lagen unter ruhigem, aber ständigem Feuer schwerer Kaliber, besonders die Umgebung der Kirche von Sailly.

Die eigene Artillerie richtete ihr Feuer hauptsächlich gegen die vom Feind besetzten Teile von Sailly. Gegen Abend steigerte sich die Artillerietätigkeit auf beiden Seiten zu außerordentlicher Heftigkeit. Das III. Bataillon traf alle Maßnahmen zur Abwehr eines feindlichen Angriffs. Ein solcher erfolgte aber nicht. Dagegen hatten die Gräben nicht nur unter der andauernden Beschießung schwer gelitten, sondern auch durch den anhaltenden, immer stärker werdenden Regen. Mangel an Material und Personal bei erschwertem Antransport hemmten die Instandsetzungsarbeiten; der zähe, kalte Grabenschlamm führte die ersten Erfrierungen an den Füßen herbei.

Am Mittag des 30. war das II./126 aus Haussy mit Lastkraftwagen in Fins eingetroffen und hatte mit je zwei Kompagnien das Bayerische Reservebataillon (I./Inf.-Regt. 24) in Sorel (Brigadereserve) und Etricourt (Regimentsreserve) abgelöst.

Der 31. Oktober brachte eine gesteigerte Tätigkeit der feindlichen Artillerie. Die Artillerie des XV. Korps begann mit dem Sturmreifschießen der feindlichen Gräben in Sailly. Das Generalkommando hatte für den 1. Oktober die Wegnahme von Sailly durch Teile der 30. und 39. Division unter dem Kommando des Kommandeurs des Inf.-Regts. 99, Major Bethcke, befohlen. Inf.-Regt. 126 hatte sich an dem Angriff mit zwei Infanterie-Kompagnien, 1. M.-G.-Kompagnie und drei Stoßtrupps, die dem III./132 unterstellt werden sollten, zu beteiligen. Dazu waren zwei Kompagnien des II. Bataillons (5. und 6.) und die 3. M.-G.-Kompagnie bestimmt worden, Angriffsziel der Südteil von Sailly. Der Schwerpunkt des gesamten Angriffs sollte auf dem rechten Flügel liegen.

In der Nacht zum 1. November begann die Ablösung des stark geschwächten III. Bataillons durch das II., während das I. Bataillon aus der Bereitschaft in die Reservestellung nach Etricourt und Sorel abrückte und in der R 1- und R 2-Stellung durch das III. Bataillon ersetzt wurde. Diese Ablösung gestaltete sich ungemein schwierig und zeitraubend. Durchweichter, tiefer und schlüpfriger Boden, starke Dunkelheit, schwerste Belastung des Mannes und Sperrfeuer wirkten zusammen, daß die Kompagnien des II. Bataillons erst kurz vor Beginn des Angriffs, der auf 6.30 Uhr morgens festgesetzt war, die Stellung erreichten. Die Bereitstellung der Sturmkompagnien litt dazu noch unter Kurzschüssen der eigenen Artillerie, durch die zwei Kompagnieführer verwundet wurden. Trotzdem konnte der Angriff noch rechtzeitig beginnen; aber ein Erfolg war ihm versagt. Die feindliche Stellung war keineswegs sturmreif; vielmehr empfing der aufmerksame Gegner die Stürmenden mit lebhaftem Gewehr- und M.-G.-Feuer und zwang sie in ihre Gräben zurück. Auch das feindliche Artilleriefeuer nahm an Heftigkeit zu und flaute erst gegen Abend etwas ab. Um 10 Uhr nachts sollte der Angriff erneuert werden; aber bei den unglaublich schwierigen Verkehrsverhältnissen war es unmöglich, bis zu diesem Zeitpunkt alle Anordnungen für den Angriff rechtzeitig zur Ausführung zu bringen, zumal das wenig glückliche Übergreifen der Kommandoverhältnisse von einem Regimentsabschnitt in den andern die Befehlsgebung noch umständlicher und zeitraubender gemacht hatte. So kam der Angriff weder bei Inf.-Regt. 132 noch bei 126 in Gang. Er wäre auch mangels jeglicher Vorbereitung und bei der Aufmerksamkeit des Gegners aussichtslos gewesen.

Etricourt

Der 2. und 3. November verliefen bei reger Fliegertätigkeit und andauerndem starkem Artilleriefeuer hauptsächlich auf vorderer Linie und R 1-Stellung. In der Nacht vom 3./4. November wurde das II. Bataillon durch das I. abgelöst und bezog mit 6. und 7. Kompagnie die R 1-Stellung zur Verfügung des I. Bataillons, mit Stab, 5. und 8. Kompagnie die R 2-Stellung zur Verfügung des Regiments. Das III. Bataillon rückte mit 11. und 12. Kompagnie nach Etricourt, mit Stab, 9. und 10. nach Sorel. Die Ablösung war 2 Uhr morgens ohne wesentliche Verluste beendet.

Die Stellung wurde von rechts nach links mit 1., 2., 3. und 4. Kompagnie besetzt. Die Nacht über und am Vormittag des 4. ging das heftige feindliche Artilleriefeuer gegen die vordere Linie weiter, verstärkte sich am Nachmittag zusehends und hielt bis zum Abend mit größter Heftigkeit an. Auch das naßkalte Wetter hielt an; zäher Schlamm bedeckte fußhoch den Boden. Die Stellung des Regiments war allmählich zur Trichterstellung geworden, stellenweise waren die Granattrichter durch flache Gräben verbunden. Das Gelände zwischen vorderer Linie und Bereitschaft war vom Gegner einzusehen; denn Saillisel war nicht etwa ein schmuckes Dorf, sondern seine Häuser waren zu Schotter zermahlen und die Kirche in Sailly war nur durch einen großen Schutthaufen kenntlich, aus dem ein verkohlter Balken wie ein Galgenarm herausragte. Verbindungs- oder Annäherungsgräben gab es nicht; ja sogar die Bildung sogenannter Trampelpfade durch diese Trichterwüste wurde ängstlich vermieden, da sie dem Gegner nur Fingerzeige gaben, um Befehlsstellen, Depots, Stützpunkte usw. zu erkennen und mit seinem Feuer zu zermalmen. Der Verkehr von hinten nach vorne und umgekehrt war also auf das äußerste erschwert. Fernsprechverbindung zwischen Bataillonsgefechtsstand und vorderer Linie war wegen Abhörgefahr untersagt.

In der Nacht zum 5. hielt die äußerst lebhafte Tätigkeit der feindlichen Artillerie an. Auch auf den Riegelstellungen, auf Etricourt und Manancourt lag dauernd schweres Feuer, und infolgedessen kam weder Material noch Munition, Verpflegung oder Getränke [1]) nach vorn. Erst gegen Morgen flaute es ein wenig ab, um gegen 8 Uhr vormittags mit verdoppelter Wucht einzusetzen und bis Mittag sich zu größtmöglicher Heftigkeit zu steigern. Feindliche Flieger kreisten in geringer Höhe über der Stellung, leiteten das Zerstörungsschießen und beteiligten sich mit ihren Maschinengewehren am Feuer auf die Grabenbesatzung. Durch eigene Luftbeobachtung wurden starke feindliche Kolonnen im Anmarsch auf Sailly und Massierung feindlicher Kavallerie bei Combles gemeldet. Auf den gegenüberliegenden Brustwehren tauchten einzelne Franzosen in voller Ausrüstung auf. Was im Graben nicht tot, verwundet oder verschüttet war, machte sich gefechtsbereit. Bereitschaften und Reserven wurden alarmiert und hielten sich zum Eingreifen bereit. Sie brauchten nicht lange zu warten. Um die Mittagsstunde griff der Franzose an; auf irgendwelchen Widerstand schien er nicht mehr zu rechnen. In dichten Kolonnen, Schritt für Schritt gemächlich durch Schlamm und Trichter watend, näherte er sich den deutschen Gräben.

Über den Verlauf des sich nun entspinnenden Kampfes unterrichtet im Rahmen des Regiments wohl am besten ein unmittelbar nach den Ereignissen niedergeschriebener Gefechtsbericht des Hauptmanns Tobias, Kommandeur des I. Bataillons, der hier ohne jede Änderung wiedergegeben wird:

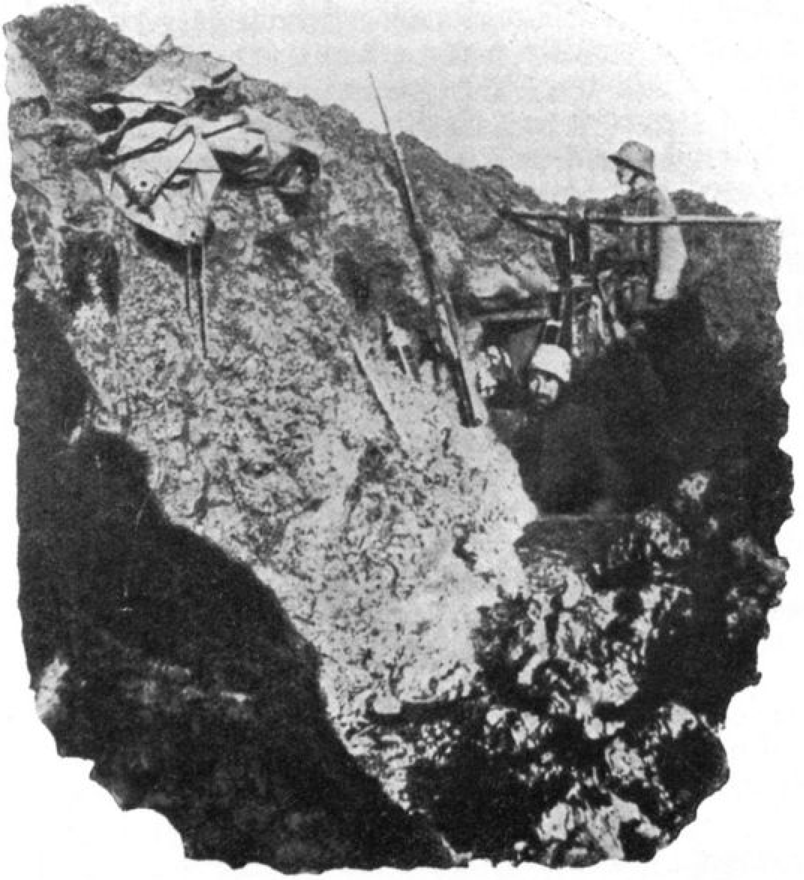
„Am 12. mittags erfolgte der Angriff der Franzosen. Das Ergebnis war folgendes: Bei der 1. Kompagnie, die durch das feindliche Artilleriefeuer weniger gelitten hatte, wurden die Franzosen durch Gewehrfeuer und Handgranatenkampf in ihre Gräben zurückgetrieben. Ein Nachdrängen war nicht möglich, da der feindliche Graben mit Reserven und Maschinengewehren stark besetzt war.

Die Stellung der 2. Kompagnie, sowie rechter Flügel und Mitte der 3. Kompagnie, war durch das feindliche Wirkungsschießen vollständig eingeebnet worden; der überraschende Angriff der Franzosen traf fast nur noch Verwundete, Verschüttete und durch das stundenlange

[1]) Trotz naßkalten Wetters litt die Besatzung bei der ungeheuren Rauchentwicklung infolge der schweren Beschießung sehr unter Durst.

Trommelfeuer Betäubte und gelangte etwa 200 m über die zerschossene Stellung hinaus. Teile der 2. Kompagnie waren zur Vermeidung unnötiger Verluste während des Trommelfeuers vom Kompagnieführer in die Stellung der 1. Kompagnie genommen worden. Diese wirkten bei der Abwehr des französischen Angriffs auf die Front der 1. Kompagnie mit, und verhinderten — den Graben am linken Flügel der 1. Kompagnie abdämmend — durch Handgranaten und Gewehrfeuer das weitere Vordringen des Gegners im Graben und gegen Saillisel; auch wurde sofort mit Besetzen einer neuen Abriegelungsstellung südlich der Kirche am Ortsrand begonnen.

Bei der 4. Kompagnie und dem linken Flügel der 3. wurde der Angriff noch rechtzeitig erkannt und sowohl durch Infanterie- als auch durch Maschinengewehrfeuer glatt abgewiesen. Gegen die Franzosen, die bei der 2. und 3. Kompagnie durchgebrochen waren, wurde die Rückseite des vom



Stellungsgraben bei Sailly

feindlichen Feuer etwas mehr verschont gebliebenen Grabens der 4. Kompagnie besetzt und durch wirksames Flanken- und Rückenfeuer ein weiteres Vordringen verhindert. Der bis jetzt noch gehaltene linke Flügel der 3. Kompagnie wurde aufgegeben und der Graben am rechten Flügel der 4. Kompagnie abgesperrt.

Zur Abriegelung der Durchbruchstelle wurde 3.45 Uhr nachmittags den in R 1 befindlichen Kompagnien (6. und 7.) befohlen, am Westrand von Saillisel eine neue Stellung zu beziehen und mit 1. und 4. Kompagnie Verbindung aufzunehmen. Infolge des eigenen Artilleriefeuers,[1]) das um diese Zeit gegen Saillisel, sowie auf das Gelände zwischen R 1 und das Dorf gerichtet wurde, kamen nur wenige Gruppen der 6. und einige Leute der 7. Kompagnie nach vorne, die unter Führung des Leutnants d. R. Hege die befohlene Stellung erreichten.

Zur Verlängerung der Abriegelungsstellung südlich der Kirche wurde die inzwischen zur Verfügung gestellte, ebenfalls stark geschwächte 8. Kompagnie, sowie einige Leute der 5. Kompagnie eingesetzt.

Gegen 1 Uhr morgens am 6. November wurde die 4. Kompagnie, die in ihrer alten Stellung

[1]) Auf Grund einer falschen Meldung, deren Urheber nicht zu ermitteln.

Gefahr lief, abgeschnitten zu werden,[1]) zur unmittelbaren Verbindung zwischen 6. Kompagnie und Inf.-Regt. 172 zurückgenommen. Nachdem am 6. November vormittags sich die feindliche Artillerie mittels ihrer Flieger auf die neuen Linien eingeschossen hatte, begann um 12 Uhr mittags das Trommelfeuer von neuem und dauerte bis 5 Uhr nachmittags, zu welcher Zeit erneute Angriffe der französischen Infanterie gegen die ganze Stellung des Bataillons erfolgten. Sie wurden jedoch sämtlich mühelos zurückgewiesen, desgleichen auch Einzelangriffe, die während der Nacht mit schwächeren Kräften unternommen wurden.

Am 7. November, zwischen 1 und 5 Uhr morgens, erfolgte die Ablösung des Bataillons durch das III. Bataillon in der Weise, daß die 11. Kompagnie die Stellung der 1. und 8., die 12. Kompagnie die der 4., die 10. Kompagnie die der 6. und 9. Kompagnie übernahmen. Die 1. Kompagnie und Reste der 2. kamen als Reserve nach R 1, die 4. Kompagnie und Reste der 3. in die Stollen am Ostrand von Saillisel."

Wie einfach und klar ist das alles dargestellt und wie überzeugend wahr! Nichts kann natürlicher sein als dieses Verhalten von Führern und Truppe. Was bei Beginn des Angriffs noch am Leben ist, wehrt sich seiner Haut und schlägt den Angreifer zurück. Wo dieser eingedrungen ist, wird abgeriegelt und ein Devensivhaken (1. Komp.) oder eine Doppelfront (4. Komp.) gebildet, um die Eindringlinge unter Flankenfeuer zu nehmen. Das alles wird gemeldet und in Anbetracht der gewaltigen Überlegenheit des Gegners verzichtet der Kommandeur auf den alleinseligmachenden Gegenstoß, schließt am Westrand von Saillisel die durch den Einbruch entstandene Lücke, stellt damit den Zusammenhang im Bataillon wieder her, nimmt die gefährdete 4. Kompagnie zurück und schließt damit den linken Flügel des Bataillons zugleich an den rechten von 172 an. Das ist, wie gesagt, alles sehr einfach, nur daß der Schauplatz dieser Handlungen nicht das Polygon oder der Truppenübungsplatz Bitsch ist, sondern die Sommeschlacht, — die Sommeschlacht in ihren letzten und darum nur um so wütenderen Zuckungen.

„Am 5. November gipfelt die Offensive der Alliierten noch einmal in einem Schlachtakt, der bestimmt ist, die deutsche Front zu zerreißen. Noch einmal bricht ein Vernichtungsschießen aller Kaliber über den Verteidiger herein. Der Angriff bleibt ohne Erfolg," schreibt Stegemann in seinem monumentalen Kriegswerk; monumental nicht durch seinen Umfang, sondern durch das intuitive Erfassen der Zusammenhänge, die eindringliche Gestaltungskraft und das ungewöhnliche kriegerische Vorstellungsvermögen des Verfassers, der in Einzelheiten vielleicht manchmal irrt, aber im Wesentlichen das Richtige trifft. Es ist also Großkampftag an der Somme!

Der Bataillonskommandeur hat von seinem Gefechtsstand aus keinen Überblick über das Kampffeld; er ist auf die Meldungen seiner Unterführer angewiesen. Leutnant d. R. Schumacher[2]), Führer der 1. Kompagnie, Leutnant d. R. Leibenguth, Führer der 3. Kompagnie, Leutnant Gangloff[3]) von der 4. Kompagnie schickten klare und richtige Meldungen. Wer sie liest, ahnt nicht, unter welchen Eindrücken sie geschrieben sind. Die Meldungen treffen auch rechtzeitig ein, trotz der oben geschilderten Verhältnisse. Die 6. und 7. Kompagnie, die 8., die 5. führen die Befehle des Bataillonskommandeurs aus, obwohl sie nicht nur feindliches, sondern auch eigenes Artilleriefeuer zu ertragen haben. Sind es nicht 100 oder 50 Mann, die durchkommen, so ist es doch eine Gruppe entschlossener Männer, und das genügt hier. — Alles klappt. Es ist ein wundervolles Zusammenspiel aller Kräfte unter den denkbar schwierigsten

---

[1]) Der Feind war bei Inf.-Regt. 172 durchgebrochen und hielt u. a. den Nordostzipfel des St. Pierre Vaast-Waldes besetzt.

[2]) Aus seiner Meldung (wie aus der des Leutnants Gangloff) geht u. a. auch hervor, daß es bereits 2 Uhr nachmittags an Munition und Leuchtkugeln zu mangeln beginnt, ferner daß die 1. Kompagnie ihre Stellung gegen weiter nördlich eingedrungenen Gegner im Kampf Mann gegen Mann hatte behaupten müssen.

[3]) Er meldet auch, daß eine Kolonne 172er gefangen abgeführt worden sei. Der ebenso kluge wie tapfere und tatkräftige Offizier ist leider noch am gleichen Tag gefallen.

Verhältnissen, das uns hier entgegentritt und gereicht der umsichtigen und einsichtigen Führung ebenso zur Ehre, wie der über alles Lob erhabenen Opferwilligkeit und Standhaftigkeit der Truppe. Auch für Hauptmann Heng mit seinem II. Bataillon gilt das Gesagte, wenn hier auch aus Platzmangel darauf verzichtet werden muß, des näheren darauf einzugehen. Noch am gleichen Abend erging folgender Brigadebefehl:

„Das Regiment hat heute durch stärkstes Trommelfeuer vorbereitete feindliche Massenangriffe mit altbewährter Tapferkeit abgewiesen. Ich spreche dem Regiment für den bewiesenen Heldenmut meine vollste Anerkennung aus. gez. Eckermann."

Tagesbefehle aller Instanzen, sowie ein Erlaß des Allerhöchsten Kriegsherrn wetteiferten in der Anerkennung der unerschütterlichen Standhaftigkeit aller an diesem Großkampf beteiligten Truppen.

Da am Abend des 6. November die Lage am Nordrand des St. Pierre Vaast-Waldes noch keineswegs geklärt war, wurden diejenigen Teile des Inf.-Regts. 172, die ihre Stellung südlich Saillisel noch hielten (5. und 7. Komp.), dem Inf.-Regt. 126 unterstellt, und dieses erhielt durch die Division den Befehl, den Südrand des Dorfes bis zur R 1-Stellung lückenlos zu besetzen. Der Regimentskommandeur wurde für das Halten von Saillisel persönlich verantwortlich gemacht. Mit der Durchführung

Hauptmann Heng mit den Offizieren des II. Bataillons

Stab des III./126 auf dem Rückmarsch aus der Sommeschlacht

des Auftrags wurde das zur Ablösung der vorderen Linie bestimmte, aber durch die verlustreichen Kämpfe am 29. Oktober auch schon stark mitgenommene III. Bataillon unter Major Goez betraut. Die Aufgabe war schwierig. Die Kompagnien des I. und II. Bataillons waren bunt durcheinandergewürfelt, wie es der Kampf und das Bedürfnis, da und dort eine Lücke zu stopfen, mit sich gebracht hatte. Das starke Feuer hatte eine Neuordnung der Verbände verhindert. Die Ablösungsnacht war dunkel; es fehlte naturgemäß an ortskundigen Führern, da sich das Geländebild nach jeder Beschießung mit ganz schweren Kalibern wieder änderte. Trotzdem und trotz schweren Feuers gelingt die Ablösung und die Neubesetzung des Südrandes von Saillisel in der Nacht zum 7. November. Die Reste der 3. und 4. Kompagnie beziehen einige Stollen am Ostrand von Saillisel; die 1. Kompagnie mit den Resten der 2. besetzt die R 1-Stellung; das II. Bataillon wird zur Ordnung der Verbände nach der R 2-Stellung zurückgezogen; I. und II. Bataillon werden zu je zwei Kompagnien formiert.

Den ganzen Tag lag starkes französisches Artilleriefeuer auf der vorderen Linie und der R 1-Stellung. Neue Verluste machten bei der fast 2 km langen Front des Regiments gegen Abend den Wiedereinsatz der 5. und 7. Kompagnie mit zusammen 120 Gewehren am Südrand von Saillisel nötig. Auch am 8. November dauerte das feindliche Artilleriefeuer an. Im Laufe des Tages wurden gewaltsame Erkundungen des Gegners abgewiesen. Die Stoßtrupp-Kompagnie der 39. Division wird dem

Regiment, dessen Verluste bereits eine bedenkliche Höhe erreichen, hauptsächlich zur Aufklärung gegen den St. Pierre Vaast-Wald von Norden her, unterstellt.

In der Frühe des 9. November setzte erneut Feuer schwerster Kaliber auf Saillisel ein und steigerte sich bis 5 Uhr nachmittags zu unerhörter Heftigkeit; wiederum unter Teilnahme der feindlichen Flieger. Gegen 5 Uhr nachmittags stieß der Gegner mit starken Kräften von West, Südwest und Süd gegen Saillisel vor. Während er am Südrand unter schweren Verlusten zurückgeschlagen wurde, gelang es ihm, auf der gänzlich eingetrommelten Westfront sich in dem Schutthaufen der Kirche von Sailly festzusetzen. Auch diesmal wurde ein weiteres Vordringen des Gegners durch die Wachsamkeit der rechts und links anschließenden Teile verhindert. Mit Einbruch der Dunkelheit wurde der letzte verfügbare Mann des nur noch aus Trümmern bestehenden Regiments eingesetzt und gleichzeitig ein Bataillon des zur Ablösung eingetroffenen Regts. 161 (185. Inf.-Div.) in die Bereitschaft vorgezogen.

Der 10. November brachte die übliche Artillerietätigkeit; die feindliche Infanterie verhielt sich ruhig. In der Nacht zum 11. wurde das Regiment sodann durch das Inf.-Regt. 161 in seiner Westfront, durch das Inf.-Regt. 65 (ebenfalls von der 185. Inf.-Division) in seiner Südfront abgelöst.

Die Ende Oktober übernommene Stellung konnte den nachfolgenden Regimentern ohne wesentliche Geländeeinbuße übergeben werden. Saillisel war fest in der Hand des Regiments geblieben. Der geringe Geländegewinn, den der Gegner nach mächtiger Artillerievorbereitung unter Einsatz schwerster Kaliber und mit jeweils frischen Sturmtruppen errungen hatte, stand in keinem Verhältnis zu seinen Verlusten. Schwer, sehr schwer aber waren auch die eigenen Verluste und besonders empfindlich der große Führerausfall: 9 Kompagnieführer, davon 6 gefallen. Die Gesamtverluste betrugen 28 Offiziere (12 tot, 11 verwundet, 5 vermißt, 1 krank), 1201 Unteroffiziere und Mannschaften (199 tot, 604 verwundet, 239 vermißt, 159 lazarettkrank).

Kein Wunder, daß die Stimmung gedrückt war, als das Regiment das blutgetränkte Kampffeld verließ. Der Soldat konnte nicht ahnen, welchen Dienst er dem Vaterland geleistet, als er sich mit letzter Kraft an seine Stellung geklammert und allen Anstürmen des Gegners Trotz geboten hatte. Aber hier hatte es sich nicht um diesen oder jenen Graben gehandelt, sondern um den Besitz von Saillisel und seiner den St. Pierre Vaast-Wald beherrschenden Höhe, um den Schlüsselpunkt zu der Stellung, die der Feind durchbrechen wollte. — Stegemann schreibt:

„Die Schlacht will sich zum Ende neigen, da sammelt der Brite die ermattenden Glieder zum letzten Sprung. Er eröffnet am 9. November plötzlich die Beschießung der Ancrestellung. Zu gleicher Zeit greift der Franzose noch einmal Sailly an. Der Angriff wird vom frisch verstärkten XX. Korps geführt. Beste, sorgsam gesparte Kraft ward vertan."

Ja, vertan, — denn Saillisel blieb in deutschen Händen und die im St. Pierre Vaast-Wald errungenen Vorteile wurden den Franzosen schon am 15. wieder abgenommen. Die Kämpfe um Saillisel werden darum für alle Zeiten ein Ehrenblatt in der Geschichte des 8. Regiments bleiben.

Als äußeres Zeichen der Anerkennung erhielt das Regiment 6 Eiserne Kreuze I. Klasse, 300 Eiserne Kreuze II. Klasse und 1 Militär-Verdienstorden überwiesen.

XIV. In Ruhe südöstlich Cambrai und bei Dun a. d. Maas

12. November bis 5. Dezember 1916

(Dazu die Skizzen 29 und 31)

Nach beendeter Ablösung bezog das Regiment bis zum 18. November Ruhequartiere in Clary (I. Batl.), Elincourt (II. Batl.) und Caullery (III. Batl.) und wurde dann mit der Bahn in die Gegend südlich Dun a. d. Maas (I. Batl. und Inf.-

Pion.-Komp. Liny, II. Batl. Vilosnes, III. Batl. Fontaines, M.-G.-Komp. Crefeld-Lager bei Vilosnes) zur 5. Armee abtransportiert. Hier wurde alsbald mit der Ergänzung des Regiments begonnen, die dank sofortiger Ersatzgestellung (10 Offiziere, 1071 Mann) rasch vor sich ging. Gleichzeitig begann die Ausbildung der Truppe. Es wurden Übungswerke angelegt, an denen die Kompagnien in täglichen Übungen für den Grabenkrieg vorgebildet und für neue Kampfaufgaben vorbereitet wurden.

Am 23. November sprach General v. Deimling das Regiment und zollte ihm für das zähle Festhalten von Saillisel Worte des Dankes und höchster Anerkennung. Bereits am 1. Dezember konnte der Regimentskommandeur melden:

„Das Regiment, das während seines Einsatzes an der Somme unter der Einwirkung des tagelangen Trommelfeuers und der naßkalten Witterung erheblich gelitten hatte, hat sich verhältnismäßig rasch erholt. Der Geist und der Gesundheitszustand sind ein durchaus guter zu nennen.“

Von Anfang Dezember an wurde das Regiment zu Schanzarbeiten an rückwärtigen Stellungen herangezogen. Am 5. Dezember wurde bekannt, daß die 39. Division dazu bestimmt sei, die zwischen Pfefferrücken und Fort Douaumont eingesetzte 13. Res.-Division abzulösen.

Seitdem das Regiment Mitte Oktober die Verdunfront verlassen hatte, hatten sich hier tiefeingreifende Ereignisse vollzogen. Der Franzose war am 24. Oktober nach dreitägigem überaus sorgfältig vorbereitetem Artilleriefeuer mit 60 000 Mann zur Wiedereroberung von Thiaumont, Douaumont und Vaux angetreten und hatte die ganze deutsche Nordfront auf dem rechten Maasufer ins Wanken gebracht. Werk Thiaumont und die Feste Douaumont fielen noch an demselben Tag. Am 2. November wurde das vollends in Trümmer geschossene Fort Vaux von den schwachen Resten der Besatzung, nachdem sie noch Feuer an die Munitionsstapel gelegt, geräumt. Am 4. November wurde Damloup und die Vauxschlucht von den Franzosen besetzt. In der Linie Pfefferrücken—Haudromont und Chauffourwald—Hardaumont war der französische Angriff endlich zum Stehen gekommen. So hart der Verlust von Vaux und Douaumont auf deutscher Seite empfunden werden mußte, so war dem Gegner doch wenigstens der Durchbruch zu einer größeren Operation verwehrt worden. Seither herrschte auf der Nordfront von Verdun verhältnismäßige Ruhe.

Der Abschnitt der zum VII. Reservekorps gehörenden 13. Res.-Division reichte von der Straße Louvemont—Bras bis zum Chauffourwald ausschließlich. Rechts schloß die 14. Res.-Division, links die 10. Division an. War die Front der Division verhältnismäßig schmal — 1700 m für drei Regimentsunterabschnitte —, so war die Tiefengliederung dafür um so größer (12—16 km). Dazu zwang die Notwendigkeit, die Verluste nach Möglichkeit zu verringern und möglichst starke Teile der Besatzung der verpesteten und nervenzerreibenden Atmosphäre der alten Kampffelder zu entziehen. Das von dem Regt. 126 abzulösende Res.-Inf.-Regt. 39 war wie folgt gegliedert: Kampfbataillon mit je 2 Kompagnien in erster und zweiter Linie, Abschnittsreserve (2 Kompagnien) im Fosse-Waldlager (3 km), Brigadereserve (2 Kompagnien) in Réville (14 km), 1 Bataillon Divisionsreserve in Peuvillers (16 km) bzw. Wavrille (12 km). Da die Stellung als „ruhig“ angesehen wurde, wurde das Stellungsbataillon nur alle acht Tage abgelöst.

Seit dem 5. Dezember war das Artilleriefeuer jedoch wieder lebhafter geworden; beim Gegner war eifrige Schanztätigkeit bemerkbar; Gefangenen- und Agentenaussagen deuteten auf eine Fortsetzung des französischen Angriffs hin.

XV. Zwischen Pfefferrücken und Douaumont

6. bis 23. Dezember 1916

(Dazu Skizzen 31 und 32.)

Die Ablösung, die am 6. Dezember begonnen hatte, war am 8. beendet. Rechts vom Regiment lagen die 172er, links die 132er; der Regimentsgefechtsstand befand sich in der Beaumontschlucht. Die Stellung war bei der Übernahme in wenig verteidigungsfähigem Zustand und gegen die Wirkung der sich täglich verstärkenden Beschießung durch schwere Kaliber konnte bei aller Anspannung der Kräfte auch der Fleiß unserer Schwaben nicht mehr aufkommen. Sie mußten froh sein, wenn es ihnen gelang, die Kameraden aus den häufig verschütteten Stollen wieder auszugraben.

Die Hindernisse waren durchaus unzulänglich; schußsichere Beobachtungsstände fehlten; die verschlammten, zum großen Teil eingeschossenen Gräben konnten vielfach nur gebückt passiert werden. Die meisten Unterstände der vorderen Linie, die auf dem nach dem Feinde zu abfallenden Hang lag, waren in die Rückwand des Grabens eingebaut. Die Verbindung nach der zweiten Linie verlief mangels eines eigenen brauchbaren Verbindungsgrabens durch die Stellung der 172er, die Lagerschlucht und den Wohngraben und nahm über eine Stunde in Anspruch. Bei Nacht ging man über das freie Feld, ohne dadurch wesentlich zu gewinnen, da der Boden Trichter an Trichter aufwies und durch Quellen stark versumpft war, so daß die Leute öfters ihre Stiefel verloren. Streufeuer auf das rückwärtige Gelände und die Gräben erschwerten das Vorbringen von Baustoffen und Kampfmitteln. Mangel an Lichtern legte den Stollenbau fast vollständig lahm.

Der sog. Hardaumont-Stützpunkt trug seine Bezeichnung zu Unrecht. Er bestand aus einem teils verschlammten, teils eingeschossenen Graben mit einigen Stollen. Verteidigungsanlagen fehlten. Am Hinterhang liegend, hatte er weder Schuß- noch Gesichtsfeld nach der vorderen Linie. Um diesem Übelstand wenigstens einigermaßen abzuhelfen, war südlich des Stützpunktes am Vorderhang der „Zugstollen" angelegt und mit zwei Gruppen Infanterie und zwei Maschinengewehren unter ausgesuchten Führern besetzt worden.

Nach rechts (Inf.-Regt. 172) bestand Anschluß, nach links (Inf.-Regt. 132) nur bei Nacht, da die anschließende Kompagnie, die dem französischen Strichfeuer stark ausgesetzt war, bei Tage in die zweite Linie zurückgezogen wurde. — Die Verluste mehrten sich bald beträchtlich.

Vom 12. Dezember ab nahm das feindliche Zerstörungsschießen — auch bei schlechtem Flugwetter von niedrig fliegenden Flugzeugen geleitet — an Heftigkeit und Wirkung zu. Am 14. griff der Franzose die 14. Ref.-Division und das Inf.-Regt. 172 an, wurde aber durch das Feuer der Grabenbesatzung zurückgewiesen. Das Regiment rechnete damit, am 15. ebenfalls angegriffen zu werden und hatte Brigade und Division davon Meldung erstattet mit der Bitte, die Artillerie anzuweisen, andern Tags bei Eröffnung des feindlichen Feuers sofort kräftiges Zerstörungsfeuer auf die feindlichen gegenüberliegenden Gräben zu legen. Der Führer des Stellungsbataillons (I.), Hauptmann Tobias, meldete noch in der Nacht zum 15. über die Kampfkraft seiner Truppe und die Verteidigungsfähigkeit der Stellung dem Regiment:

„Nach siebentägiger Anwesenheit in vorderer Linie, in Tag und Nacht andauerndem Artilleriefeuer und bei kalter Kost ist die Kampfkraft des Bataillons durch Arbeit und Transport in den tief verschlammten Gräben nahezu erschöpft. Die Stellung ist auf die Hälfte ihrer Ausdehnung eingeebnet, an manchen Stellen ist der Verlauf der Stellung nicht mehr zu erkennen; breite metertiefe Schlammtümpel machen jeden Verkehr zur Unmöglichkeit.

Bei diesem Zustand der Gräben, beim Fehlen eigentlicher Hindernisse und bei der Nähe des Feindes besteht nach vorausgegangenem Trommelfeuer und unmittelbar darauf einsetzendem energischem Angriff wenig Aussicht auf eine erfolgreiche Verteidigung."

Am Abend des 15. Dezember sollte das Bataillon durch das III., dessen stellvertretender Führer Hauptmann Schnitzer mit seinem Stab bereits zur Orientierung in der Stellung eingetroffen war, abgelöst werden. Das Schicksal hatte anders bestimmt.

Die Nacht zum 15. verlief äußerst unruhig. Ein Gasschießen, das die Stellung mit dichten Giftschwaden überlagerte, erschwerte den Verkehr außerordentlich. 5 Uhr morgens begann Trommelfeuer aller Kaliber; gleichzeitig wurde das rückwärtige Gelände, die Schluchten und Infanterielager (im Regimentsabschnitt die Lager-, Jäger- und Beaumontschlucht) von neuem vergast. Das Feuer nahm von Stunde zu Stunde an Heftigkeit zu. Gegen 9 Uhr vormittags alarmierte das Regiment seine Reserve (7. und 8. Komp.) im Fosse-Waldlager mit dem Befehl, sich marschbereit zu halten. Die Verbindung mit der vorderen Linie (I. Batl.) war abgeschossen.

10.30 Uhr bestand noch Sprechverbindung mit dem Abschnitt des Inf.-Regts. 132.[1]) I./132 meldet:

„Gefechtsabschnitt ist weniger heftig beschossen, anscheinend stärker weiter rechts und links von uns in Gegend 378. Anzeichen eines Angriffs liegen bis jetzt nicht vor."

Da das Feuer an Heftigkeit noch weiter zunahm, alarmierte Major Stein auch das III./132 im Fosse-Waldlager und erteilte der 7. und 8./126 den Befehl, sich im Südrand des Fosse-Waldes bereitzustellen und weitere Befehle abzuwarten.

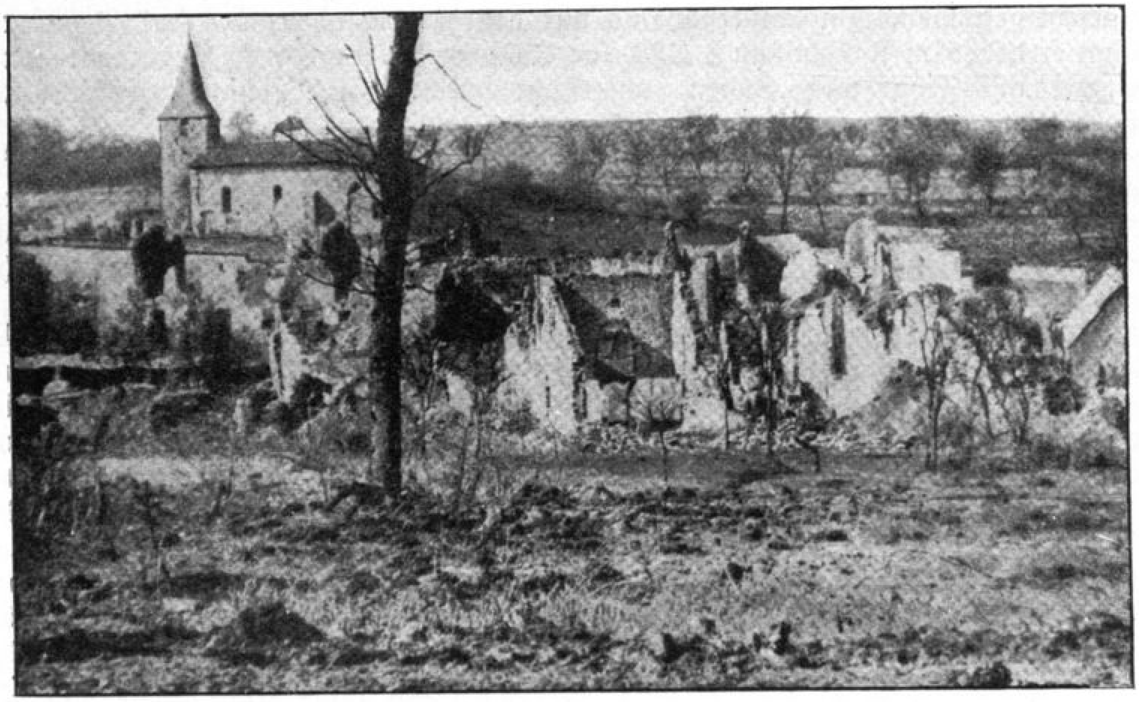
11.30 Uhr wurden von dem Beobachtungspunkt zwischen Beaumont und Jägerschlucht aus auf dem Hang südlich der Mormont-Ferme vorgehende deutsche Schützenlinien beobachtet, die starkes Artilleriefeuer erhielten. Kurze Zeit darauf, gegen 12 Uhr mittags, erschienen am Nordhang der Höhe 242, auf Louvemont vorgehend, dichte französische Schützenlinien, gefolgt von Kolonnen, gleichzeitig auch solche aus Richtung Höhe 378. Mit den Schützen erschienen in 100—200 m Höhe zwei feindliche Flugzeuge, die ständig entlang der Stützpunktlinie flogen und rote und weiße Signale abschossen. Die Division zog nunmehr ihre Reserven (darunter III./126) nach Flabas vor, und das Regiment, dem das Schicksal des I. Bataillons bei dem Fehlen jeglicher Nachrichten wohl als besiegelt galt, erteilte der 7. und 8. Kompagnie den Befehl, gegen die Straße Louvemont—Chambrettes-Ferme vorzustoßen und die Verbindung mit der 10. Division aufzunehmen.

Inzwischen aber hatten sich offenbar die von den Höhen 342 und 378 vorgehenden Franzosen entlang der Straße Louvemont—Chambrettes-Ferme vereinigt und Kräfte in den Fosse-Wald vorgetrieben. Der 7. und 8. Kompagnie gelang es jedoch unter der umsichtigen und tatkräftigen Führung des Oberleutnants d. L. Pistorius, den bereits bis zum Hang dicht südlich der Fosseschlucht vorgedrungenen Gegner im Gegenangriff zurückzuwerfen und den Südrand des Waldes zu gewinnen. Der Gegner (4. Zuaven) zog sich in die Stützpunktlinie zurück und ließ mehrere Gefangene in unserer Hand. Schwächere Kräfte der 10. Division (Gren.-Regt. 6, Inf.-Regt. 47 und Pion.-Batl. 29) hatten sich dem Vorgehen der 7. und 8./126 angeschlossen. Ein Versuch des Oberleutnants Pistorius, im Verein mit diesen Kräften, dem weichenden Gegner auf dem Fuße folgend, den Stützpunkt 3[2]) zu nehmen, scheiterte am Flankenfeuer aus Richtung Louvemont und Chambrettes-Ferme und an dem bald einsetzenden französischen Artilleriefeuer. Mit Einbruch der Dämmerung nahm er daher sein Detachement an den Waldrand zurück und grub sich hier ein: rechter Flügel (8. Komp.) am Brühlgraben,

---

[1]) Major Stein war Regimentskommandeur vom Dienst. Als solchem unterstand ihm auch der Unterabschnitt des Inf.-Regts. 132.

[2]) Stützpunkt 3 gehörte zum Abschnitt des Inf.-Regts. 132 und war ursprünglich durch eine Kompagnie Inf.-Regts. 132 besetzt.



Flabas

dann 7. Kompagnie, Pioniere, 47er und Grenadiere. Leutnant d. R. Pezold, der Sturmtruppführer des Regiments, hielt mit drei Trupps den Brühlgraben. Ein Versuch desselben, weiter vorzudringen, war an starkem Widerstand nördlich des Stützpunktes 3 zum Stehen gekommen. Zur Verlängerung der Front westlich des Brühlgrabens wurde von Major Stein die 2./132 eingesetzt und gegen 7 Uhr abends verstärkte er die Abteilung Pistorius durch Teile der 1./132, während das Bereitschaftsbataillon des Inf.-Regts. 132 (III.) den Befehl erhielt, als Rückhalt für die vordere Linie den Höhenrücken zwischen Fosse- und Jägerschlucht zu besetzen.

10 Uhr abends versuchte Vizefeldwebel Frank der 8. Kompagnie eine genauere Erkundung des Stützpunktes 3. Er kam bis auf 15 m an das Werk heran, wurde dann aber bemerkt und beschossen, so daß er sich zurückziehen mußte. Er hatte aber eine starke Besetzung feststellen können. Auf Grund dieser Erkundung erhielt das III./132 den Befehl, am 16. früh den Stützpunkt entlang des Brühlgrabens anzugreifen. Der Befehl gelangte indessen infolge beiderseitig drohender Umfassung und mangelnder Artillerieunterstützung nicht zur Durchführung.

In der Nacht vom 16./17. Dezember wurde Oberleutnant Pistorius mit seinen Kompagnien durch Kompagnien des Inf.-Regts. 132 abgelöst und bezog bis zum 20. wieder das Fosse-Waldlager.

5. und 6./126 unter Hauptmann Heng waren am 15., nachmittags 2 Uhr, alarmiert und zur Verfügung des Kommandeurs Inf.-Regts. 172 von Réville nach dem Fosse-Waldlager vorgezogen worden. Gegen 6 Uhr abends traf das Halbbataillon dort ein und erhielt Befehl, gegen Louvemont aufzuklären, die Verbindung mit der 28. Res.-Brigade (14. Res.-Div.) herzustellen und im Verein mit dieser das Dorf wiederzunehmen. Die Aufnahme der Verbindung mit der 28. Res.-Brigade gelang nicht, da sie in dem ihr zugewiesenen Angriffsraum nordwestlich Louvemont noch nicht eingetroffen war.[1]) Dagegen konnte Vizefeldwebel Moser mit einer Patrouille eine starke Besetzung von Louvemont und dem Stützpunkt 1 feststellen. Leider fand der tapfere Führer bei diesem Unternehmen den Heldentod.

Inzwischen war Hauptmann Heng mit seinen beiden Kompagnien nach dem Winterfeldgraben vorgerückt und hatte das Gelände östlich und westlich desselben vollkommen

[1]) Sie traf erst am 16. dort ein.

unbesetzt gefunden. Im Einverständnis mit dem Kommandeur des Inf.-Regts. 172 nahm er daher im Anschluß an 8./126 eine Stellung bis zur Straße Beaumont—Louvemont mit Front nach Süden, unterstützt durch zwei Maschinengewehre (132), und klärte gegen Louvemont und Stützpunkt 2 und 3 auf.

In der Nacht vom 15./16. Dezember wurde demnach die Front der Division im wesentlichen durch das Bataillon Heng (II./126) gehalten. Am 16. früh traf rechts vom Detachement Heng das II./132, ein und die nächsten Tage brachten demselben Verstärkungen durch Kompagnien des I. und III./132, so daß die Stellung verteidigungsfähig ausgebaut werden konnte. Am 19. wurden 5. und 6./126 durch 10./126 abgelöst.

Das III./126 war am 15. mittags in Peuvillers und Wavrille durch die 39. Division alarmiert, über Flabas nach dem Müllerplatz vorgezogen und hier dem Kommandeur des Inf.-Regts. 132, Oberst v. Westrell, unterstellt worden. Für den vermißten stellvertretenden Bataillonsführer übernahm der Führer der 12. Kompagnie, Leutnant d. L. II Schmidt, das Kommando. Das Bataillon blieb mit Ausnahme der 3. M.-G.-Kompagnie, die den Befehl erhielt, nach dem Fosse-Waldlager zu rücken, die Nacht über auf dem Müllerplatz und wurde am 16. früh zum Schutz der Artillerie und zugleich zum Schließen der zwischen 14. Res.-Division und 39. Division noch bestehenden Lücke verwendet: 12. und 11. Kompagnie in erster, 9. und 10. Kompagnie in zweiter Linie. Es gelang dem Bataillon, seine schwierige Aufgabe zu erfüllen und sich in die Lücke zwischen Res.-Inf.-Regt. 53 (14. Div.) und II./132 (39. Div.) einzuschieben. Die beiden Kompagnien zweiter Linie wurden bald zur Ablösung von Kompagnien der vorderen Linie (II./132 und 5. und 6./126) eingesetzt. Auch hier war zunächst erst eine Stellung zu schaffen, und das war bei dem abscheulichen Dezemberwetter, wo Frost und Tauwetter, Schnee und Regen wechselten, keine Kleinigkeit. Viele Leute erfroren ihre Füße.

Vom I. Bataillon war jegliche Kunde ausgeblieben; es war, gleich den übrigen Stellungsbataillonen der angegriffenen Front (lauter bewährte Kampftruppen), dem französischen Angriff zum Opfer gefallen. Stegemann schildert die Einleitung desselben wie folgt:

„Als Mangins Artillerie am 12. Dezember zum Vernichtungsschießen übergeht, liegen 15 Bataillone in den deutschen Kampfgräben; 15 stehen dahinter in den Schluchten des zerrissenen Geländes, und ebensoviele liegen am Fuß der Höhe in den Quartieren. Alle sind erschöpft vom Schlagen und Schanzen; alle haben hier und an der Somme geblutet. Drei Tage währt die Artillerieschlacht. Von Vacherauville bis Vaux wogen Pulver- und Giftschwaden und verschlucken das Tageslicht, das bleifarben zwischen Schneegewölk und dampfender Erde hängt. — Als Drahthindernisse, Verhaue, Gräben und Stollen zerstört liegen, die deutschen Grabenkompagnien so gut wie vernichtet und die Bataillone in den Todesschluchten vom Gas überwältigt sind, greift die französische Infanterie an. Mangin sendet wiederum ausgeruhte, frisch aufgefüllte Truppen in den Kampf.“ —

Es war klar: konnte die deutsche Artillerie durch ihr Feuer der Infanterie nicht die Zeit verschaffen, sich aus ihren Stollen und Unterständen wieder herauszugraben, ehe der Franzose vor ihren Gräben erschien, so war ihr Schicksal besiegelt. Aber unsere Artillerie war hierzu angesichts der gewaltig überlegenen und vorzüglich eingeschossenen französischen nicht in der Lage; sie wurde vielmehr selbst ein Opfer des Angriffs. Dazu war dieser durch General Mangin infanteristisch wie artilleristisch glänzend vorbereitet. Aus den Berichten unserer in Gefangenschaft geratenen Offiziere, wie aus den französischen Berichten wissen wir, daß die französische Infanterie diesmal nicht wie sonst auf der ganzen Front anfaßte, sondern nur mit einzelnen starken Sturmabteilungen gegen die in schwer einzusehenden Mulden und Schluchten gelegenen Stellungsteile, die durch konzentrisches Feuer vorher vollends zusammengeschossen waren, vorbrach und durchstieß, während die übrige Stellung dauernd unter stärkstem Feuer gehalten wurde. So gelang es den Franzosen überraschend in und hinter unsern vordern Gräben zu erscheinen und sie unter dem Schutz ihres von Fliegern geleiteten und entsprechend

ihrem Vordringen vorverlegten Artilleriefeuers aufzurollen. Ein kurzer erbitterter Kampf mit den wenigen noch am Leben befindlichen Posten und Beobachtern — dann sausten die Handgranaten in Stollen und Unterstände und zwangen die Besatzung zur Übergabe, an manchen Stellen nicht ohne einen hartnäckigen Kampf um die Eingänge, der aber nicht lange unentschieden bleiben konnte. Hierbei fand, wie so mancher wackere Kämpfer, der heldenmütige Unteroffizier und Offizieraspirant der 1. Kompagnie, Friedrich Pfisterer, nach tapferster Gegenwehr den Heldentod.

So fiel die vordere Linie, und nicht besser erging es dem Haudromont-Stützpunkt mit dem Bataillonsgefechtsstand, dessen Besatzung sich in vollkommener Ahnungslosigkeit über die Verhältnisse in vorderer Linie befand. Auch hier lag das feindliche Artilleriefeuer, von Fliegern geleitet, auf dem Graben, bis der Franzose vor dem Stollen stand und die Übergabe erzwang. Das Verhängnis hatte es gewollt, daß der wichtige „Zugstollen", der bestimmt war, die Besatzung des Stützpunktes rechtzeitig zu alarmieren, total zusammengeschossen worden war, so daß kein Mann mehr das Tageslicht erblickte.

Mehr Glück im Unglück hatte die 3. Kompagnie im Wohngraben. Hier war etwa 11.25 Uhr vormittags das Vordringen feindlicher Sturmwellen über den südöstlich vorgelagerten Höhenrücken und die Haudromont-Höhe beobachtet und sofort das Feuer aufgenommen worden. In stundenlangem Feuergefecht zwang die Kompagnie unter Leutnant d. R. Leibenguth diesen Gegner, der allmählich auf die Stärke eines Bataillons angewachsen war, zum Halten und wies mehrere Angriffe mit großen Verlusten für die Franzosen ab. Sie nahm auch den die Höhen von Louvemont ersteigenden Gegner unter Feuer und erledigte eine Abteilung von 20—25 Franzosen, die versuchte, die Kompagnie vom Rücken her anzugreifen, vollkommen. Allmählich aber erhielt die Kompagnie von drei Seiten, besonders aus der linken Flanke, empfindliches, mit starken Verlusten verbundenes Feuer. Die Hoffnung, von rückwärts durch Gegenangriff der Regimentsreserve entsetzt zu werden, wurde immer geringer, besonders nachdem durch Offiziere des linken Nachbarregiments berichtet worden war, daß das ganze Hintergelände vom Gegner in Besitz genommen und ein Zurückkommen nicht mehr möglich sei. Da auch seit 2 Uhr nachmittags trotz fortwährender Abgabe von Leuchtsignalen die eigene Artillerie, wohl in Unkenntnis der dortigen Lage, mit schweren Geschützen die rechte Hälfte der Kompagniestellung beschoß und infolge des stundenlangen heftigen Feuergefechts die Munition zu Ende ging, entschloß sich der Kompagnieführer, um weitere zwecklose Verluste zu vermeiden, gegen 3 Uhr nachmittags schweren Herzens zur Kapitulation. Hätte er geahnt, welche Leiden, welche Demütigungen und Erniedrigungen den Gefangenen bevorstanden, der Entschluß wäre ihm noch schwerer geworden.

Wie es bei der Gefangennahme zuging und wie die Gefangenen behandelt wurden, bis sie ihre Lager erreichten, zeigt der Bericht eines älteren, durchaus besonnenen und jeder Übertreibung abholden Offiziers. Der in Geheimschrift geschriebene Bericht gelangte Anfang 1917 nach Deutschland:

„Auf dem Gefechtsfeld des 15. Dezember 1916 wurde den meisten Offizieren, vielfach unter Bedrohung mit dem Revolver, Geld, Uhren, Zigarren, Ringe, einem Hauptmann sogar der Ehering abgenommen (und nie zurückerstattet), die Achselstücke abgerissen. Einen vollständig wehrlosen, erschöpften Artilleriemajor schoß ein französischer Major auf 2 m Entfernung nieder. Schwer verwundet brach er zusammen. Schon beim Transport nach der Gefangenensammelstelle wird man nur „boche" und „sale cochon" angeredet; dort werden etwa zwölf Offiziere, darunter ein Bataillonskommandeur und ein alter Stabsarzt, über Nacht bei Regen und Schneetreiben 14 Stunden lang in einem mit Stacheldraht umgebenen Viehpferch ohne jede Sitzgelegenheit untergebracht, obwohl nebenan ein unbenützter Untertretraum vorhanden; einige fallen vor Müdigkeit um. Die Mannschaften müssen, soweit sie nicht ohne Nahrung sofort zum Verwundeten- und Materialtransport oder zur Arbeit getrieben werden, die ganze Nacht in Reih und Glied stehen. Der Divisionskommandeur, General Pont, entschuldigte sich am nächsten Tag bei dem ältesten Offizier.

Vorwärts des französischen Divisionsgefechtsstandes klagte ein Vizefeldwebel den zurückgehenden gefangenen Offizieren, daß er seit 24. Oktober mit seinem Trupp dauernd im Bereich des deutschen Artilleriefeuers arbeiten müsse! 15 Mann seien hierbei bereits gefallen.

Beim Marsch durch Verdun zum Generalkommando in Regret kann die Begleitung die Gefangenen nur mit Mühe vor der zügellosen Soldateska schützen. In Regret werden 120 Offiziere in kalter Nacht in einem zugigen Schuppen mit 6—8 Schweineboxen untergebracht; keine Fenster, keine Sitzgelegenheit, keine Decke, kein Stroh; als Nahrung Wasser und Brot und täglich zu 12 eine kleine Fleischbüchse (300 Gramm). Jeder wird mindestens zweimal je 1½ bis 2 Stunden von Leutnant Fretami (Professor von Nantes) verhört, der mit allen Mitteln — Drohen mit Kerker und Erschießen — Artilleriestellungen, Ruhelager usw. zu erfahren sucht; dabei Anrede mit „Deutsche Schweine"; Behauptung, deutsche Offiziere hätten keine Ehre. Einem Herrn wird die Mütze aus der Hand geschlagen, alles von einem französischen Stabsoffizier.

Der Marsch nach dem Durchgangslager in Souilly dauert vier Stunden ohne jede Pause. Leute mit Durchfall dürfen nicht austreten, anderen, zum Teil barfuß, werden von den Pferden der Kavalleriebegleitung die Füße wundgetreten. Die Marschordnung wird bei Offizieren und Mannschaften durch flache Säbelhiebe aufrechterhalten. Verwundete, Kranke, Erschöpfte müssen von den am Schlusse marschierenden Offizieren mitgeschleppt werden.

In Souilly werden Offiziere und Mannschaften elsässischer und deutschpolnischer Abstammung in Holzbaracken untergebracht; die übrigen müssen mehrere Tage im Freien, dann unter einem Zeltdach ohne Wände in Kälte, Schnee und Wind zubringen, im ganzen 5—6 Tage, ohne etwas Warmes, nur mit Brot und eiskaltem Wasser „verpflegt". Vielen erfrieren die Füße, viele sterben an Lungenentzündung. Leute, die ihrer Sinne nicht mehr mächtig, werden wegen Unbotmäßigkeit einer totgeprügelt, drei erschossen.

Beim Antreten werden die Mannschaften durch Stockhiebe zu schnellerem Ordnen angetrieben; zur Entlausung müssen die Leute völlig nackt bei 1—2 Grad Kälte 150 m von einer Baracke zur andern laufen. Kranke mußten zur Strafe einige Stunden lang mit Steinen beschwerte Tornister herumtragen. Französische Ärzte — zynisch, roh, unmenschlich — werfen zweifellos Kranke einfach hinaus. Typhuskranke bleiben zwischen den andern Kranken liegen.

Verhörender Generalstabshauptmann in Souilly hatte ausgezeichnete farbige Karte großen Maßstabs vom Angriffsgebiet des 15. Dezember 1916, in der jeder Stollen eingezeichnet."

Die letzte Bemerkung erklärt die vernichtende Wirkung der französischen Artillerie vom 15. Dezember, und es ist interessant, daß der berichtende Offizier später außerdem erwähnt, daß er im Gegensatz zu unserem zermalmten Grabensystem die französischen Gräben sehr tief angelegt, gut im Stand gehalten und nur sehr wenig beschädigt gefunden habe.

* * *

Ehe ich hier schließe, möchte ich noch der Elsässer gedenken, die im ersten Kriegsjahr sehr zahlreich im Regiment vertreten waren. Sie erwiesen sich als vortreffliche, zuverlässige Soldaten. Sie waren tapfer und unternehmend und hielten mit unseren Schwaben gute Kameradschaft. Der gemeinsame alemannische Stamm verleugnete sich nicht.

Ich habe auch noch eine persönliche Dankespflicht gegenüber meinem Stabe zu erfüllen:

Mein erster Adjutant, Oberleutnant Vischer — gleich meinem Vorgänger, Oberst v. Schimpf, eine vielseitige, überaus sympathische und ritterliche Persönlichkeit —, ist mir in der kurzen Zeit unseres Zusammenseins sehr nahegetreten, so daß ich seinen frühen Tod auf das schmerzlichste empfand. Er fiel — ein Opfer seiner Pflichttreue —, als er aus unserem Erdloch mitten im Feuer nach dem nebenanliegenden Telephonunterstand eilte, um eine wichtige Meldung zu erstatten.

Oberleutnant (später Hauptmann) Schnitzer, der mir dann mehr als 1½ Jahre lang zur Seite stand, war mir stets eine ausgezeichnete, nie versagende Stütze. In seiner verbindlichen, dabei doch sicheren und bestimmten Art, die eines feinen Humors nicht entbehrte, verstand er es meisterhaft, die unvermeidlichen Reibungen nach oben und unten zu überwinden — eine unschätzbare Wohltat für alle Teile. Er hat mir auch bei diesem Werk treue Adjutantendienste geleistet.

Der Ordonnanzoffizier, Leutnant d. R. Haidlen vom Drag.=Regt. 26, fand sich rasch in die ihm neuen Verhältnisse. Er versah seinen Dienst vortrefflich und wurde jeder Lage gerecht, bis seine schwere Verwundung am 9. August 1915 seiner Verwendung im Feld für längere Zeit ein Ziel setzte.

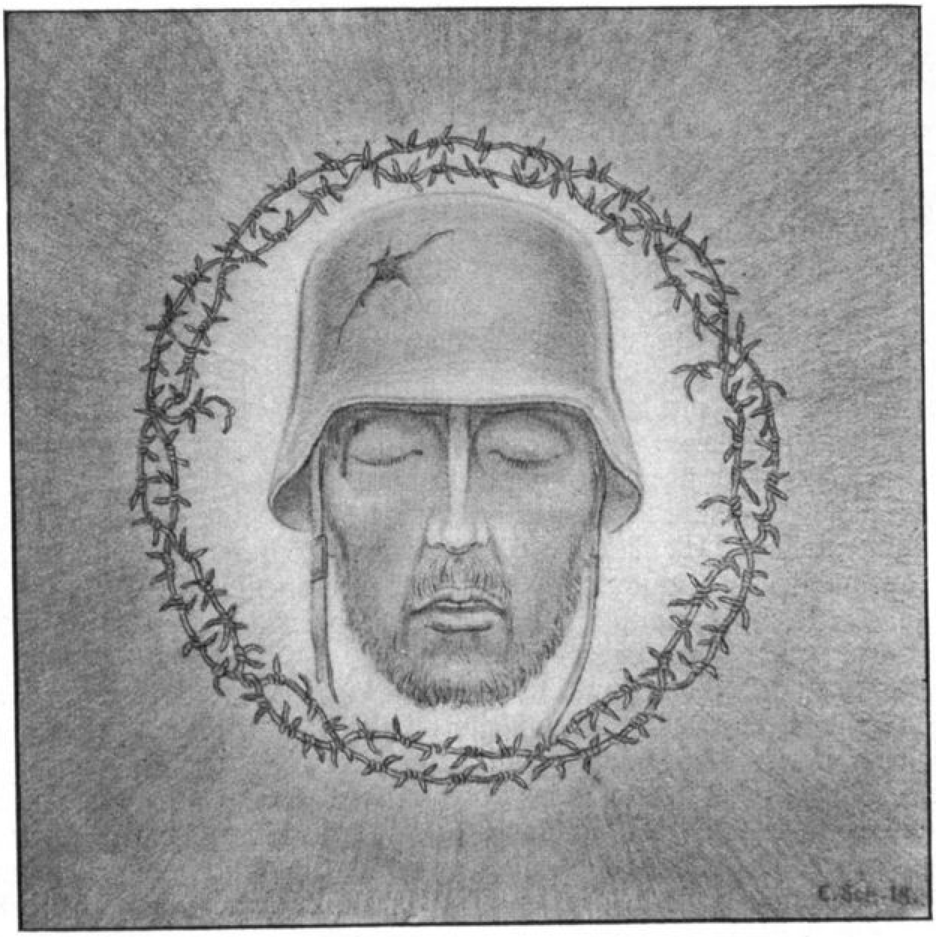
Einen vollen Ersatz fand ich in seinem Nachfolger, Leutnant d. R. Walz, der seine Obliegenheiten ebenso eifrig und gewissenhaft wie erfolgreich versah. Auch der Führer der Großen Bagage, Leutnant d. R. Peltzer (später Oberleutnant), stand seinem nicht immer leichten Dienst mit größter Umsicht und Pflichttreue vor.

Unser Zusammenleben im Stabe war von herzlicher Kameradschaft, unsere gemeinsame Arbeit vom vollsten gegenseitigen Vertrauen getragen; dabei durfte ich mich einer sehr wohltuenden Fürsorge für meine Person erfreuen, die mir über manche schwere Stunde hinweggeholfen hat. Ihnen allen sei herzlich gedankt.

Volle Anerkennung und herzlichen Dank verdient auch der Unterstab. Schreiber, Zeichner, Fernsprecher, Radfahrer und Gefechtsordonnanzen [1]) wetteiferten miteinander in treuester Pflichterfüllung. Trotzdem sehr viel von ihnen verlangt wurde, hat keiner je versagt, und nur allzu viele haben den Tod fürs Vaterland gefunden. Ehre ihrem Andenken!

* * *

Wenn ich bei der Arbeit an diesem Buch zu Zeiten die Feder niederlegte und aufschaute, so fiel mein Blick auf ein kleines Bild, den Kopf eines toten Soldaten in



einem Dornenkranz. Es stammt aus einer Kriegsausstellung in Montmedy vom Jahr 1918 und ist gezeichnet: E. Schmidt, Unteroffizier, Koluft 5. Es ist vielleicht kein

[1]) Hierzu gehört auch der Gefreite Albrecht, der mich auf allen Gängen — und der Gefreite Kaiser, der mich auf allen Ritten an die Front bis zum Kriegsende begleitet hat. Es waren treue Männer, auf die ich mich in allen Lagen verlassen konnte und denen ich großen Dank schulde.

großes Kunstwerk; aber für mich ist es mehr als das; denn es sprach und spricht zu mir, — immer wieder und jeden Tag mit der gleichen Eindringlichkeit:

„Frost und Hitze habe ich ertragen, Hunger und Durst erduldet. Strapazen und Leiden waren mir reichlich zugemessen, hundertfach habe ich dem Tod ins Auge gesehen. Aber Pflicht und Wille, die Liebe zur Heimat und zum Vaterland haben mich aufrechterhalten, bis ich die Todeswunde empfing. Ich war kein „Held", keine Geschichte weiß von mir zu berichten; aber ich war getreu bis in den Tod."

Es ist kein Pathos in dieser Sprache, kein Schmerz, kein Vorwurf, wohl aber eine ernste Mahnung. Ich gebe sie weiter, diese Mahnung, und wenn sie auf guten Boden fällt, so ist der Zweck meiner Arbeit erfüllt. Glück.

XVI. Bei der 3. Armee in der Ostchampagne bei Cernay-en-Dormois

24. Dezember 1916 bis 20. April 1917

(Hierzu Skizzen 33 und 34)

In der Nacht zum 20. Dezember begann die Ablösung der 39. Inf.-Division durch die 30., welche bis dahin in der Gegend von Sedan in Ruhe gelegen hatte. Unsere 7. und 8. Kompagnie rückten nach Eintreffen des III./99 nach Reville; 5. und 6. folgten 24 Stunden später nach Eintreffen des III./143 dorthin nach; gleichzeitig marschierte das III. Bataillon, dessen Kampfaufgaben vom I./105 übernommen worden waren, nach Peuvillers. Unser I. Bataillon befand sich bereits in Wavrille.

Lange Ruhe sollte dem durch die vorausgegangenen schweren Kämpfe begreiflicherweise auch seelisch sehr mitgenommenen Regiment nicht beschieden sein.

Am 23. Dezember begann der Abtransport der Division zur 3. Armee, um die etwa 20 km südlich von Vouziers bei Cernay-en-Dormois in Stellung befindliche 7. Ref.-Division abzulösen, welche damals zum XXVI. Reservekorps (Königl. Württ. General d. Inf. z. D. Frhr. v. Hügel) gehörte.

Von den Einladestationen Vilosnes und Brieulles (Regimentsstab und M.-G.-Komp.) aus erreichten die über Dun a. d. Maas, Sedan, Charleville, Amagne-Lucqy fahrenden Transportzüge am 23. Dezember (I., II., Inf.-Pion.-Komp.) bzw. 24. Dezember (Regimentsstab, III., M.-G.-Komp.) Brizy, 4,5 km nördlich von Vouziers.

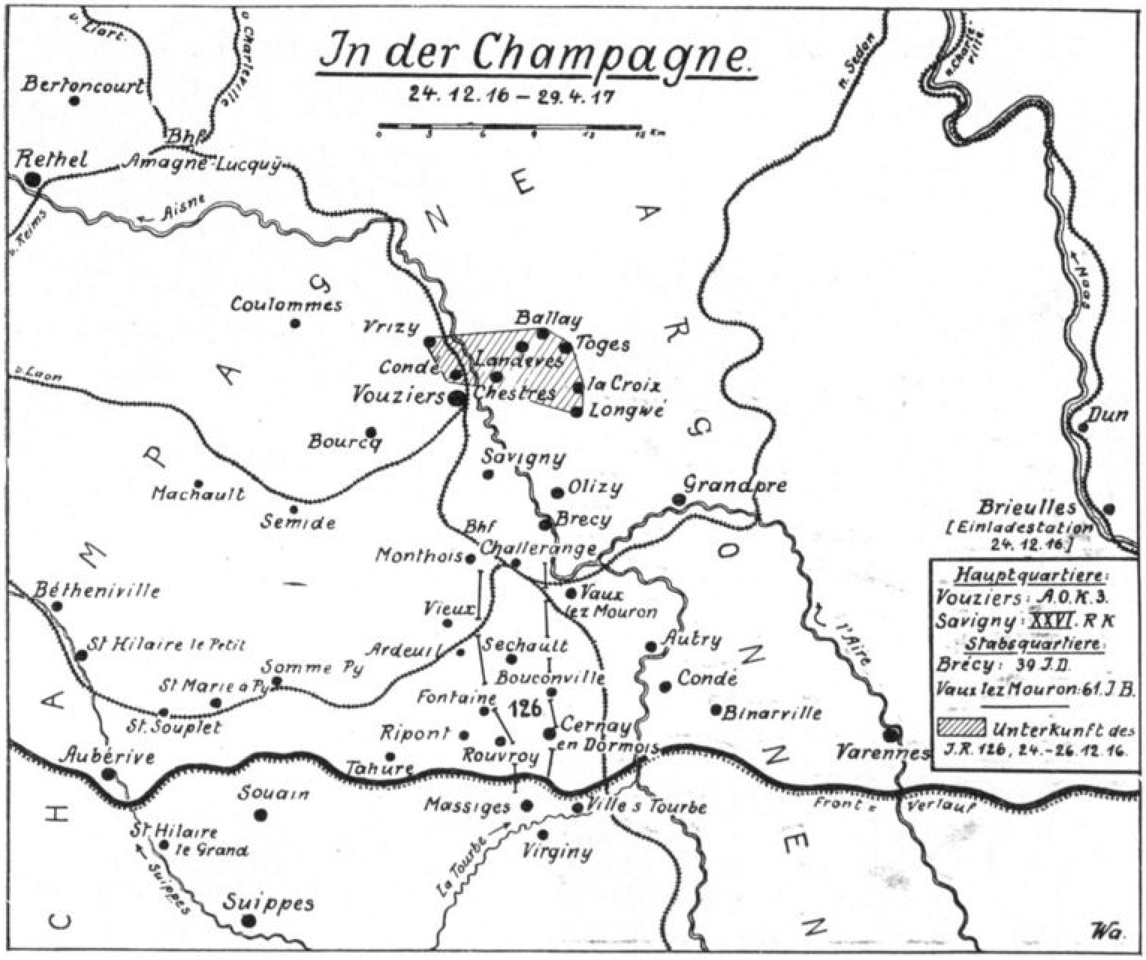
Es wurde nachstehende Unterkunft bezogen: Regimentsstab: Chestres; I.: Landèves (Stab, 1. M.-G.-Komp.), Ballay (1., 2.), Toges (3., 4.); II.: Brizy, Condé lez Vouziers (5.); III.: La Croix (Stab, 9., 11.), Chestres (10., 12.), Longwé (3. M.-G.-Komp., Inf.-Pion.-Komp.).

Waren die Quartiere auch durchweg überaus bescheiden, so konnten die Kompagnien doch wenigstens fernab vom Kampfgetöse in den Kirchen ihrer Unterkunftsorte das dritte Kriegsweihnachtsfest feiern, zu dem die in Vouziers etablierte Feldpost reichliche Liebesgabensendungen und zahllose Grüße aus der Heimat übermittelt hatte.

Der von der 7. Ref.-Division zu übernehmende Abschnitt grenzte rechts an die 51. Ref.-Division, links an die 9. Landw.-Division an und war in vier Unterabschnitte, L, M, N, O, eingeteilt, deren rechten (L) das Inf.-Regt. 126 zu besetzen hatte. Die Regimenter 132 und 172 wurden für die Unterabschnitte M und N bestimmt.

Das zwischen der Eisenbahn Vouziers—St. Menehould und der Aisne (O) bereits in Stellung befindliche Landst.-Inf.-Regt. 40 blieb der 39. Inf.-Division unterstellt.

Die Ablösung begann am 26. Dezember. Das II. Bataillon und die Schützen der 3. M.-G.-Kompagnie wurden an diesem Tage mit der Eisenbahn über Vouziers—



Challerange nach Vaux-lez-Mouron befördert; die Fahrzeuge der 2. und 3. M.-G.-Kompagnie, sowie die Bagagen folgten am nächsten Tage im Fußmarsch dorthin nach.

Im Grunewaldlager, 1,5 km östlich von Vaux, nahmen die Kompagnien zunächst Unterkunft. Sie lösten in der Nacht zum 28. Dezember das III./Res. 72 in der Kampfstellung am Kanonenberg und Kreuzberg und bei der Briqueterie nördlich von Ville sur Tourbe ohne nennenswerte Störung durch feindliches Feuer ab. 8. (A), 7. (B), 5. (C) Kompagnie besetzten die vorderste Linie; die 6. nebst einem Zug der Inf.-Pion.-Kompagnie wurde am Kanonenberg in Bereitschaft gehalten.

Die Schützen der 2. und 3. M.-G.-Kompagnie hatten im ganzen 12 deutsche und 14 französische M.-G. zu besetzen, und zwar 10 auf dem Kanonenberg, 2 im Preußenriegel, 3 im sog. 85er-Graben, 2 im Jordangraben und 3 in der Briqueteriestellung, welche nach der westlich der Chaussee Cernay-en-Dormois—Ville sur Tourbe im Nachbarabschnitt M gelegenen Ziegelei benannt war.

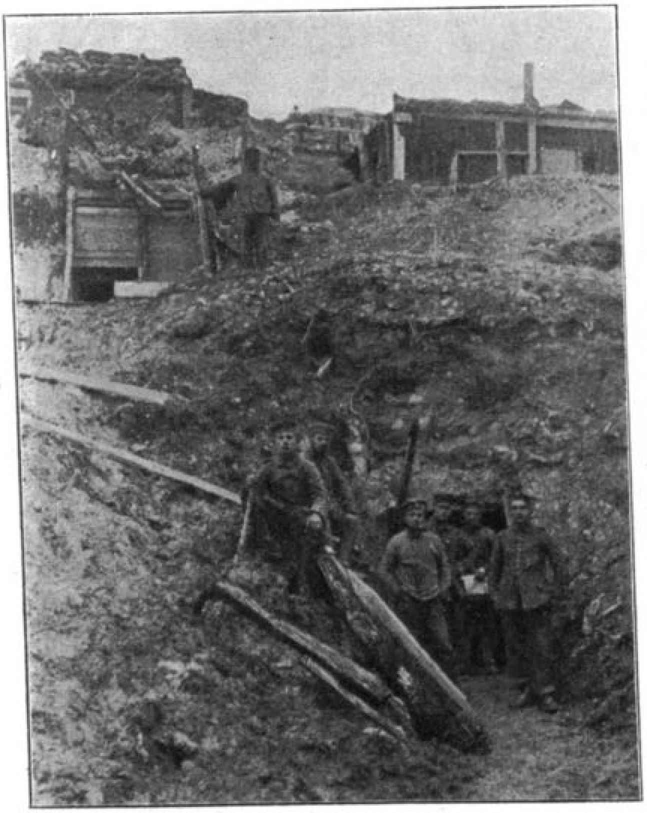
Das III. Bataillon (ohne die 3. M.-G.-Komp.) erreichte am 28. Dezember kompagnieweise im Fußmarsch Vaux-lez-Mouron und bezog dort mit Stab, 11., 12. Kompagnie, Bagagen Unterkunft. 9. und 10. Kompagnie rückten nach Lager Grunewald.

Am 28. Dezember wurden Stab, 11. und 12. Kompagnie als Bereitschaft vorgezogen, und zwar die 12. Kompagnie nach der Zwischenstellung Steuben südlich Cernay-en-Dormois, die 11. nach dem Preußenriegel am Kreuzberg. Der Bataillonsstab bezog den Gefechtsstand in der Kreuzbergkaserne. 9. und 10. Kompagnie verblieben als Regimentsreserve in Vaux-lez-Mouron.

Das I. Bataillon wurde erst am 30. Dezember von Vrizy aus mit der Eisenbahn nach Vaux-lez-Mouron herangeholt und im Grunewaldlager als Brigadereserve untergebracht. Es löste am 9. Januar das II. Bataillon in der Stellung am Kanonenberg

— 2. (A), 3. (B) vordere Linie, 1. in Reserve — und an der Briqueterie — 4. (C) — ab. Das II. Bataillon ging dafür als Brigadereserve ins Grunewaldlager zurück.

Diese Gliederung des Regiments in 1 Stellungsbataillon, ½ Bereitschaftsbataillon und 1½ Reservebataillone wurde im allgemeinen etwa bis Mitte März beibehalten. Von Zeit zu Zeit wechselten die Bataillone untereinander ab. Eine der beiden Regimentsreserve-Kompagnien wurde später in die Zwischenstellung bei Cernay vorverlegt.



Am Kanonenberg

Das jeweils im Grunewaldlager liegende Reservebataillon mußte seine Ruhetage zum Exerzieren und zur weiteren Ausbildung im Grabenkampf benutzen, wofür ein auf der Höhe zwischen Vaux und dem Lager errichtetes Übungswerk zur Verfügung stand, und ferner Übungen abhalten in der schnellen Besetzung der im Alarmfall von der Brigadereserve zu sichernden rückwärtigen Stellungen, nämlich des im Abschnitt M gelegenen Stützpunkts Thüringen, sowie der Stützpunkte Altmark, Berlin, Halle, Magdeburg, außerdem der Zwischenstellung Steuben.

Bei Ablösungen konnten die Kompagnien in der Regel von Vaux-lez-Mouron bis südlich Cernay und umgekehrt eine Feldbahn benützen.

Der Regimentsstab befand sich für gewöhnlich im Wohnstand am Mont Cuvelet, vom 9. Februar bis 2. März in der Les Rosières-Ferme (3 km nördlich Sechault). Bei erhöhter Gefechtsbereitschaft und bei Kampfhandlungen hatte er den Gefechtsstand am Kanonenberg (von Mitte März ab im Südteil von Cernay) zu beziehen. In diesem Falle diente der Wohnstand am Mont Cuvelet dem Stab der 61. Inf.-Brigade als Gefechtsstand.

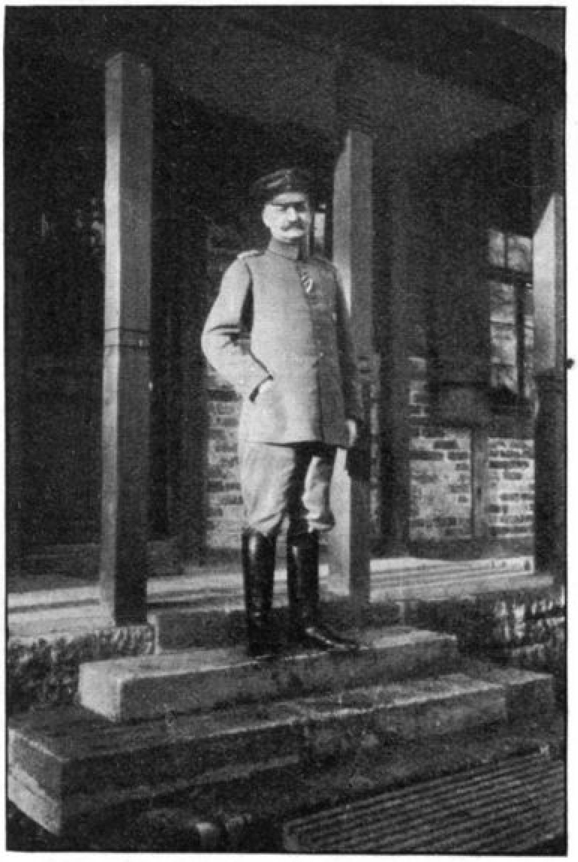
Die Regimentsbagagen, sowie die Fahrzeuge der 2. und 3. M.-G.-Kompagnie befanden sich dauernd in Vaux-lez-Mouron, die Fahrzeuge der 1. M.-G.-Kompagnie in Challerange (Barackenlager), vom 15. März ab im Grunewaldlager.

Den Verlauf der Stellungen im Abschnitt L zeigen die Skizzen. Die vielfach noch unfertigen Gräben befanden sich in sehr schlechtem Zustand; namentlich die vordersten Gräben im Kompagnieabschnitt C erwiesen sich als stark verschlammt; die Unterstände standen unter Wasser und mußten täglich ausgepumpt werden. Auch in den andern Kompagnieabschnitten, sowie in den rückwärtigen Stellungen mußte unausgesetzt an der Entwässerung, Vertiefung und am weiteren Ausbau aller Linien gearbeitet werden, deren Wände das seitherige schlechte Winterwetter vielfach zum Einsturz gebracht hatte. Die Stützpunkte Halle, Magdeburg, Berlin besaßen zwar trockene, aber nur 1,10 m tiefe Gräben mit guten Hindernissen, jedoch noch gar keine Unterstände. In der im Stützpunkt Altmark schon angelegten Stollenkaserne stand das Wasser zunächst über 1,50 m hoch, so daß für eine Besatzung des sonst gut ausgebauten Stützpunkts keine gesicherte Unterkunftsmöglichkeit vorhanden war.

Die wichtigsten Punkte des Regimentsabschnitts waren der Kanonenberg im Unterabschnitt L 1 und der Kreuzberg im Unterabschnitt L 2.

Die Kanonenbergbefestigung bestand aus einem großen Erdwerk, rings umgeben von starkem Drahthindernis; der vorderste, am Südhang der Höhe

angelegte Hauptkampfgraben war in der rechten (westlichen) Hälfte in nach Südwesten offenem Bogen geführt und hier durch ein besonders festes Hindernis, sowie zwei mit den Bogen flankierender Wirkung aufgestellte M.-G. 08 gesichert; in der östlichen Hälfte standen ein M.-G. 08 und ein französisches M.-G. Über die Höhe selbst zogen sich der Praefke- und der Deyhlegraben als zweite, dahinter der Württemberger- und der Bernergraben als dritte, der Mengegraben als vierte Linie hin; als fünfte und letzte Linie war der Diedenhofener Graben am hinteren Hang der Höhe ausgebaut. Am rechten Flügel der zweiten, dritten und vierten Linie stand je ein M.-G. 08; am rechten Flügel des Mengegrabens hatten auch drei, später fünf leichte Minenwerfer Aufstellung gefunden. Die Verteidigungsfähigkeit des ganzen Werkes wurde außerdem noch erhöht durch drei als Sturmabwehrkanonen eingebaute Feldgeschütze.



Major Stockhaus, Kommandeur des Regiments vom 2. Januar 1917 bis 8. März 1918

Über die von den Deutschen in „Kreuzberg“ umbenannte Höhe La Justice führte die aus der halbverfallen angetroffenen Ulmer Linie und aus der Preußenlinie bestehende durch sechs rückwärtige, überhöhend aufgestellte M.-G. 08 gesicherte Preußenstellung. Zwischen dieser und der als Hinterhangstellung angelegten zweiten Verteidigungslinie lag eine große Stollenkaserne (Grundriß siehe Textskizze Seite 228.)

Die Kreuzbergbefestigung erhielt im März eine weitere Verstärkung durch fünf an der Hinterhanglinie eingebaute leichte Minenwerfer.

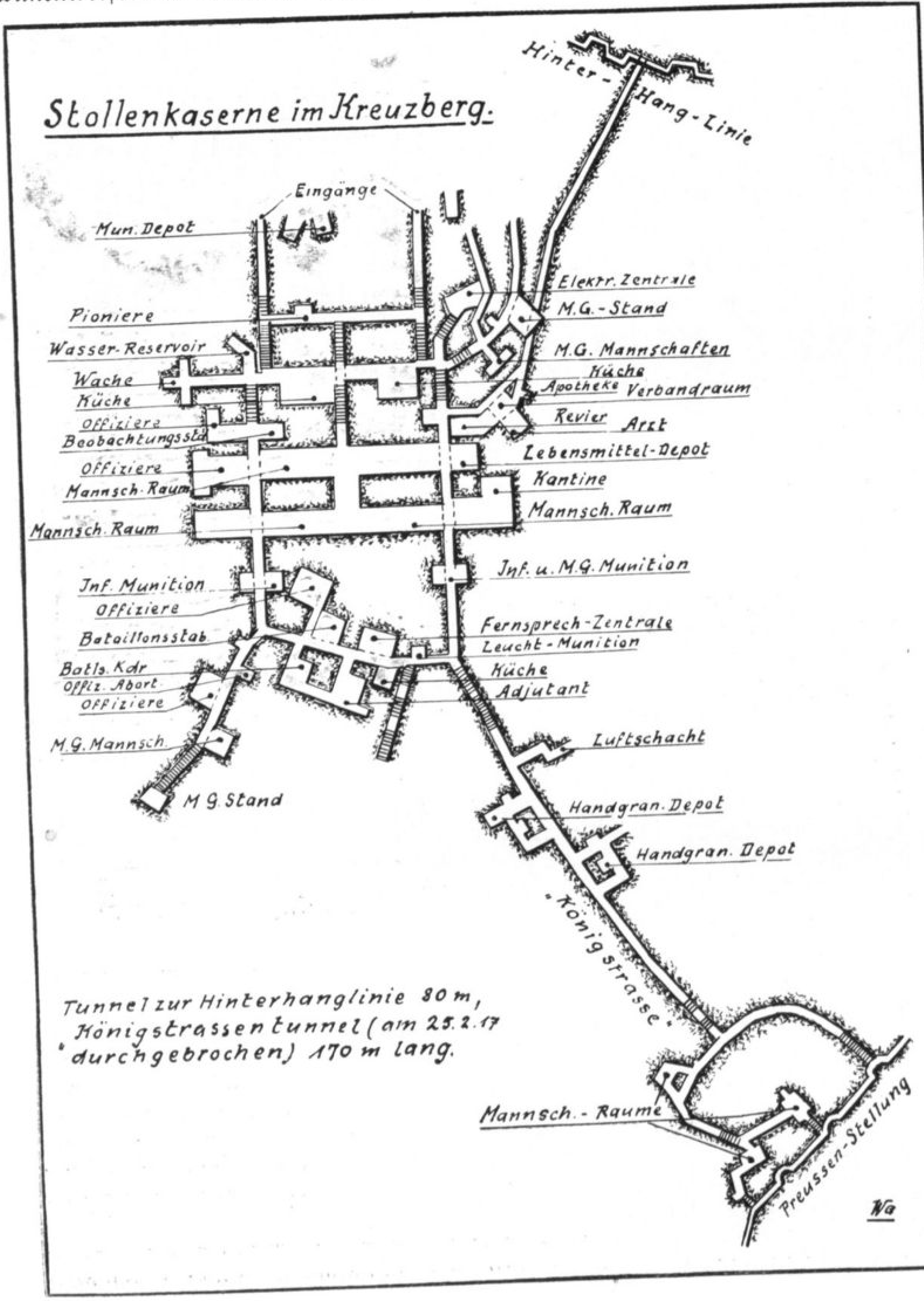
Von der Preußenstellung bog fast rechtwinklig nach Süden der 85er-Graben als vorderste Linie der Kompagnieabschnitte B und C ab. In der südlichen Hälfte des Kompagnieabschnitts B diente als zweite Linie der Baumgraben, in der nördlichen Hälfte des Kompagnieabschnitts C der Jordangraben, welcher bei der sog. Schwerinshöhe endigte. In der südlichen Hälfte des Kompagnieabschnitts C war die zweite Linie als Graf-Werder-Graben bzw. als Wohngraben bezeichnet. Dieser Teil des Regimentsabschnitts bildete die eigentliche Briqueteriestellung.

Wie ein Blick auf die Skizze 33 zeigt, war die nach Süden über die Frontlinie des Divisionsabschnitts ziemlich weit vorspringende Briqueteriestellung mit den östlich anschließenden, von den Regimentern 132 und 172 besetzten Stellungen nördlich von Ville sur Tourbe bis zum Villewald für die Verteidigung in gewisser Hinsicht nicht ungefährlich.

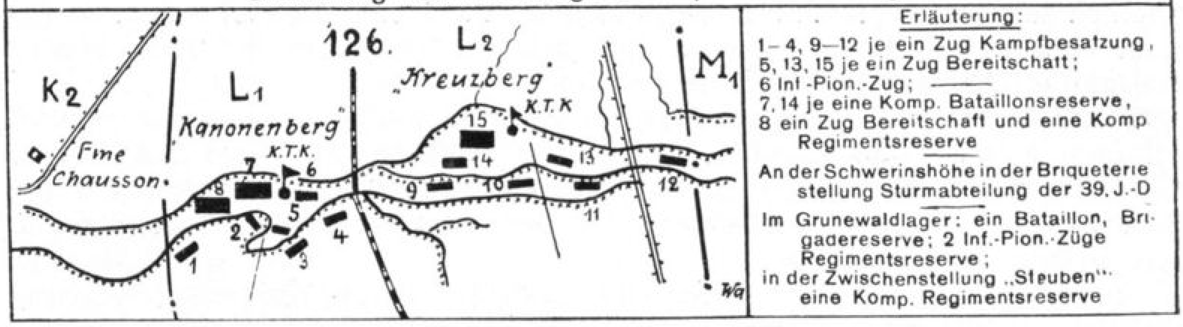
Vom Armee-Oberkommando 3 wurde daher schon anfangs Januar, entsprechend einer von der Obersten Heeresleitung ergangenen Weisung, nach welcher an der ganzen Westfront diejenigen vorspringenden Stellungsteile, deren Verteidigung den Einsatz stärkerer Kräfte als in einer taktisch günstiger gelegenen rückwärtigen Linie beanspruchte, aufgegeben werden sollten, das Zurückgehen aus der Briqueteriestellung in die Preußenstellung befohlen.

Da der Ausbau der letzteren aber noch einige Wochen in Anspruch nahm, konnte die 39. Inf.-Division die Räumung erst Mitte März durchführen. Um die beabsichtigte

Rückverlegung der Front möglichst lange vor dem Gegner geheimzuhalten, durfte bis dahin an der vordersten Linie nichts geändert werden. Neubauten hatten zu unterbleiben, rückwärtige Grabenteile wurden unauffällig eingeebnet, die Unterstände nur so weit instandgehalten, als zur Unterbringung der Sturmabteilung der 39. Inf.-Division (150 Mann mit 3 M.-G. von allen drei Infanterie-Regimentern und 2 leichten Minenwerfern der Minenw.-Komp. 39) notwendig war, welche nach Zurückgehen der



Gliederung nach Räumung der Briqueterie-Stellung



Stellungskompagnien die weitere Sicherung des Abschnitts vor der Preußenstellung zu übernehmen hatte.

Durch die nach Aufgabe der Briqueteriestellung erreichte Verkürzung der Frontlinie wurde es der Division auch möglich, ein Infanterie-Regiment als Reserve herauszuziehen. Das Inf.-Regt. 172, welches vor Verdun besonders schwere Verluste erlitten hatte und vorläufig nur zu zwei Bataillonen formiert war, machte den Anfang. Das hatte eine neue Einteilung der Kampfabschnitte der Stellungsregimenter und eine neue Kräfteverteilung im Abschnitt unseres Regiments zur Folge, wie sie aus obenstehender Skizze ersichtlich ist.

Das Jahr 1917 begann für unser Regiment mit Wochen schwerer harter Schanztätigkeit, der sich Führer wie Mannschaften mit großer Arbeitsfreudigkeit und dementsprechend gutem Erfolg unterzogen haben. Alle Kräfte — auch Teile des jeweiligen Ruhebataillons — mußten herangeholt werden, um das reichhaltige Arbeits- und Bauprogramm durchzuführen, welches der stellvertretende Regimentsführer, Major G o e z, aufgestellt hatte. (Der Kgl. Preuß. Major S t e i n, der seitherige Regimentskommandeur, war schon seit Weihnachten beurlaubt und am 2. Januar zu den Offizieren von der Armee versetzt worden. Sein Nachfolger, Major S t o c k h a u s, im Frieden beim Stabe des Gren.-Regts. 123, seither beim Stabe der 204. Inf.-Division, übernahm an 12. Januar das Kommando.)

Dem Ausbau des Regimentsabschnitts, für welchen vom 9. Januar ab auch noch eine 200 Mann starke Kompagnie des Rekrutendepots zur Verfügung stand, kam sehr zu statten, daß der Franzose im allgemeinen Ruhe hielt, sich in der Hauptsache auf kurze, für uns wenig verlustreiche Feuerüberfälle seiner Artillerie und Minenwerfer beschränkte und recht wenig Lust zu infanteristischer Betätigung bezeigte, vor allem gar keine Patrouillenvorstöße gegen Abschnitt L unternahm.

Erst anfangs März wurde es an der Front etwas unruhiger. Die Batterien des Gegners entwickelten, vielfach unter Mitwirkung von Fliegern, gesteigerte Tätigkeit; auch seine Infanterie fing an, auffallend viel zu schießen.

Das hing zusammen mit den Angriffen, welche die Franzosen vom 8. März an gegen die 51. Res.-Division unternahmen, wobei es zu blutigsten Nahkämpfen um die nur 6 km vom rechten Flügel unseres Regiments entfernte Champagne-Ferme und die beiderseits dieses Stützpunkts anschließenden Stellungsteile kam.

Glücklicherweise dehnten sich diese Angriffe aber nicht auf den Abschnitt der 39. Inf.-Division aus, die sich seit 9. März für alle Fälle in erhöhter Gefechtsbereitschaft befand. Unser Regiment konnte seine Schanzarbeiten fortsetzen. Die des Nachts von den Stellungsbataillonen ins Vorgelände entsandten Patrouillen bemerkten nichts, was auf Angriffsabsichten gegen den Regimentsabschnitt schließen ließ.

Die Champagne-Ferme wurde von der 51. Res.-Division am Abend des 9. März zurückerobert und gegen spätere Handgranatenangriffe der Franzosen behauptet. Weil jedoch mit Fortsetzung der Angriffe gerechnet wurde, mußte die 39. Inf.-Division am 12. März unser II. Bataillon der 51. Res.-Division, die starke Verluste erlitten hatte, zur Verfügung stellen.

Dieses Bataillon war am 24. Februar für etwa 14 Tage als Ruhe- und Reservebataillon nach dem Lager Grunewald zurückgezogen worden und hatte dort am 25. Februar in Anwesenheit der höheren Vorgesetzten das Allerhöchste Geburtsfest Seiner Majestät des Königs festlich begehen dürfen.

Es war dann am Abend des 9. März bei Eintritt der erhöhten Gefechtsbereitschaft mit Stab, 5. und 8. Kompagnie nach Cernay vorgeholt worden. Die 6. und 7. Kompagnie, welche an diesem Tage in der Kreuzberg- bzw. der Kanonenbergstellung bei den Schanzarbeiten mithalfen, mußten dort zur Verfügung der Kommandeure des III. bzw. I. Bataillons verbleiben.

In der Nacht zum 13. März erhielt das Bataillon Befehl, das westlich vom Kanonenberg in Stellung befindliche I./Res. 234 abzulösen. Die Verschiebung gelang ohne Störung durch den Feind und ohne Verluste. Der vom Bataillon zu übernehmende Frontabschnitt war so breit, daß Hauptmann H e n g alle vier Kompagnien (von rechts nach links 7., 6., 5., 8.) in vorderster Linie einsetzen mußte.

Der linke Flügel der 8. Kompagnie blieb durch ein von einer zusammengesetzten Kompagnie des Res.-Inf.-Regts. 235 besetztes Frontlinienstück vom Kanonenberg getrennt.

Da in der gleichen Nacht die Räumung der Briqueteriestellung befehlsgemäß erfolgte und die 2. M.-G.-Kompagnie einstweilen noch mit zwei Maschinengewehren zur Verschleierung dort verbleiben, mit den restlichen Maschinengewehren zur Ablösung nach dem Kanonenberg und Kreuzberg abrücken mußte, konnte das Bataillon vorerst nicht über diese Kompagnie verfügen. Es blieb, ohne in ernsthafte Kämpfe verwickelt zu werden, bis zum 16. März im Abschnitt der 51. Res.-Division und trat dann nach Ablösung durch ein Bataillon des am 15. März als Korpsreserve aus dem Abschnitt N herausgezogenen Inf.-Regts. 172 zum Regiment zurück, um für das III. Bataillon die neue Kampfstellung in der Preußenstellung am Kreuzberg zu beziehen. — Eine in der Nacht vom 26./27. März entsandte Patrouille des II. Bataillons konnte in südwestlicher Richtung vorgehend in den zweiten französischen Graben eindringen und schoß einen sich zur Wehr setzenden Posten nieder. Die herbeieilende überlegene Grabenbesatzung zwang aber die Patrouille, sich zurückzuziehen, wobei deren Führer, Leutnant d. R. F r a n k, von Maschinengewehrfeuer gefaßt, leider tödlich verwundet im feindlichen Graben zurückgelassen werden mußte.

Das III. Bataillon, welches am 16. März nach dem Grunewaldlager zurückgegangen war, wurde am 26. dem Kommandeur des Inf.-Regts. 172 zum Einsatz in der Stellung zwischen Kanonenberg und Chausson-Ferme (vgl. Skizze 34) unterstellt. Die 51. Res.-Division beabsichtigte nämlich am 28. März die hart westlich der am 13. schon wieder verlorengegangenen Champagne-Ferme (vgl. Skizze 33) noch im Besitz der Franzosen verbliebene Höhenstellung wieder zu nehmen. Unmittelbar nach Gelingen dieses Unternehmens sollte der linke Flügelabschnitt K der 51. Res.-Division, in welchem, wie bereits erwähnt, seit 15. März ein Bataillon des Inf.-Regts. 172 eingesetzt war, ganz zur 39. Inf.-Division übertreten.

Das Unternehmen der 51. Res.-Division hatte vollen Erfolg. Französische Gegenangriffe konnten abgeschlagen werden. In der Nacht vom 29./30. März rückte das III. Bataillon in den neuen Unterabschnitt K 2 vor, den es im Anschluß rechts an II./172, im Anschluß links an I./126 mit 12. und 9. Kompagnie in vorderer Linie, mit 11. Kompagnie hinter der 12., mit 10. hinter der 9. in Bereitschaft, besetzte. Sechs Maschinengewehre der 1.—3. M.-G.-Kompagnie des Regiments waren gleichfalls in K 2 eingesetzt. Somit befanden sich jetzt alle Bataillone des Regiments nebeneinander in Kampfstellung.

Da dem Regimentskommandeur eigene Reserven nicht mehr zur Verfügung standen, bildete das III./132, welches mit einer Kompagnie in die Zwischenstellungen südlich Cernay, mit Stab und zwei Kompagnien nach Cernay selbst, mit einer Kompagnie nach Sechault gezogen worden war, den Rückhalt für das Inf.-Regt. 126.

Nachdem die Kämpfe in der Gegend der Champagne-Ferme abgeflaut waren, konnte anfangs April die alte Gliederung im Regiment — zwei Stellungsbataillone, ein Ruhebataillon — wieder hergestellt werden.

Das III. Bataillon schied am 8. April aus dem Verband des Inf.-Regts. 172 wieder aus und löste das II. am Kreuzberg ab, welches dafür am Kanonenberg in Stellung ging, wogegen das I. nach dem Grunewaldlager zurückgezogen wurde.

Im April hatten große Angriffe unserer Westgegner eingesetzt. Völlig überraschend für diese war die deutsche Westfront auf der Strecke Arras—Laon in die neuerbaute Siegfriedstellung zurückverlegt worden. Nördlich von dieser Strecke ließ der englische Marschall Haig seine Armeen in der Arrasschlacht anrennen; südlich davon erstrebte der französische Oberkommandierende, General Nivelle, im gewaltigen Aisne-Champagneangriff den Durchbruch.

Die Kämpfe, die sich bis in die ersten Apriltage auch bei der 51. Res.-Division abgespielt hatten, standen mit diesen großen Angriffen in Zusammenhang. Die nicht angegriffenen deutschen Divisionen mußten den bedrohten Frontstellen mehrfach mit Truppen und Material aushelfen. So wurden auch von unserm Regiment am 13. April acht Minenwerfer samt Bedienung (4 Offiziere, 64 Mann) auf Befehl des A.O.K. 3 an das XII. Armeekorps abgegeben, welches rechts (westlich) vom XXVI. Reservekorps beiderseits der Suippes im Kampfe stand und mit einem großen französischen Angriff auf seine Stellungen bei Aubérive rechnete. Die Werfer wurden in einer Reservestellung südöstlich Bétheniville in Gegend St. Hilaire le Petit eingesetzt, konnten aber, ohne in Tätigkeit getreten zu sein, am 21. April wieder zum Regiment zurückkehren. Aus dem gleichen Grunde setzte sich am 16. April eine aus den drei M.-G.-Kompagnien des Regiments zusammengestellte M.-G.-Kompagnie über Sechault, Ardeuil nach Vieux zur 104. Res.-Inf.-Brigade der 52. Res.-Division in Marsch. Diese Kompagnie trat unter Befehl des III./R. 240, wurde aber auch nicht gebraucht und kehrte am 21. April ins Grunewaldlager zurück, wo ihre Auflösung erfolgte.

Die Hoffnung Nivelles, durch rücksichtslosen Masseneinsatz seiner Divisionen bei und östlich Reims den Durchbruch schnell erzwingen zu können, hatte sich nicht

erfüllt; das neue deutsche Abwehrverfahren hatte seine Schuldigkeit getan. Der französische Gewaltangriff war dank der Tapferkeit der deutschen Truppen zum größten Teil innerhalb der ersten deutschen Stellung zum Stehen gekommen und in Blut erstickt. Die dabei erstmals in großer Zahl verwendeten Tanks, d. h. jene mit Geschützen oder Maschinengewehren bestückten, gegen gewöhnliches Infanteriefeuer unempfindlichen, besonders auf moralische Wirkung berechneten Panzerkampfwagen, die, über Hindernisse und Gräben wegfahrend und durch schmale, verschließbare Scharten feuernd, der nachfolgenden Infanterie den Weg bahnen sollten, hatten im gutliegenden Artilleriefeuer nirgends die deutsche Linie erreicht.

Eine Wiederholung der Angriffe war nicht ausgeschlossen. Die deutsche Führung traf entsprechende Vorbereitungen, ersetzte abgekämpfte Divisionen durch frische und holte in den nicht angegriffenen Frontabschnitten entbehrliche Divisionen hinter die Kampffront heran.

So wurde auch für die 39. Inf.-Division am 17. April Ablösung durch die 214. Inf.-Division und Versammlung bei Rethel als Heeresgruppen-Reserve des Armee-Oberkommandos 1 befohlen.

Nach Übergabe des Abschnitts an Inf.-Regt. 50 fuhr unser Regiment (20. April I., 22. April III., 25. April Regimentsstab, II., Inf.-Pion.-Komp.) vom Bahnhof Monthois nach Rethel und bezog Ortsbiwak in Nanteuil (Regimentsstab), Rethel (I., II., Inf.-Pion.-Komp.), Bertoncourt (III.). Sämtliche Fahrzeuge hatten Fußmarsch mit Zwischenquartieren in Coulommes (I., II.) und Bourcq (Regimentsstab, III.) [1].

Das Regiment befand sich trotz der gewaltigen körperlichen Anstrengungen, welche ihm der dreimonatige Einsatz in der Stellung bei Cernay bei oft recht ungünstiger Witterung gebracht hatte, wieder in sehr guter Verfassung. Die großen vor Verdun im Dezember 1916 in den Kompagnien entstandenen Lücken waren durch einen im Januar aus der Heimat eingetroffenen Ersatztransport (5 Offiziere, 616 Unteroffiziere und Mannschaften, dabei allerdings 150 nur garnisonverwendungsfähige Leute), sowie anfangs April durch 3 Offiziere, 109 Mann des Feldrekrutendepots ausgefüllt worden. Die verhältnismäßig geringen blutigen Verluste hatten betragen: 1 Offizier (Leutnant d. R. Frank) vermißt, 1 Offizier (Leutnant d. R. Rebmann) gasvergiftet, 17 Mann tot, 92 verwundet.

In organisatorischer Hinsicht waren verschiedene Änderungen eingetreten. Die etatsmäßige Zahl der M.-G. 08 einer M.-G.-Kompagnie war von 6 auf 8 erhöht worden, die Gesamtzahl dieser überaus wichtig gewordenen Waffen somit im Regiment auf 24 gestiegen. Ferner hatte jedes Bataillon eine eigene Minenwerfer-Abteilung mit je 4 leichten Werfern erhalten, deren einheitliche Ausbildung und richtige taktische Verwendung der Minenwerferoffizier beim Regimentsstab verantwortlich leitete.

XVII. Bei der 1. Armee

(Hierzu Skizzen 35 und 36)

1. Als Eingreifregiment bei der Gruppe Brimont

27. April bis 4. Mai 1917

Schon vor Beendigung der Versammlung der 39. Inf.-Division bei Rethel hatte das A.O.K. 1 mit Rücksicht auf die taktische Lage der 1. Armee Verschiebung der Division nach Westen in den Unterkunftsraum der Gruppe Brimont (X. Reservekorps) angeordnet und die bisher schon bei Rethel eingetroffenen Teile sogleich in Marsch gesetzt. Das III./126 erreichte am 23. April Nanteuil, am 24. Blanzy; das I. am 24.,

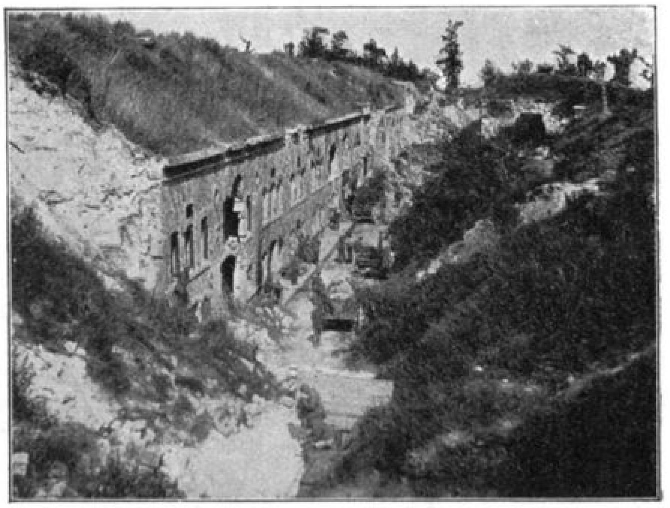
[1]) Die Lage dieser Orte ist aus den Textskizzen Seite 225 und 234 zu ersehen.

von Rethel aufbrechend, gleichfalls diesen Ort; das II. und der Regimentsstab trafen am 26., von Rethel bzw. Nanteuil abmarschierend, in Blanzy ein. Vom 27. bis 29. April war das ganze Regiment in Houdilcourt vereinigt, wo wegen Platzmangels Biwak bezogen werden mußte. Nur ein Teil fand in offenen Scheunen und verwüsteten Häusern eine mehr als bescheidene Unterkunft.

Das Inf.-Regt. 172 lag in dieser Zeit in Vieux-lez-Asfeld (I. und III.) und Avaux (II.), das Inf.-Regt. 132 in Brienne (II. und III.) und Poilcourt (I.).

Am 27. April übernahm Generalmajor Münter, seither Kommandeur der 66. Inf.-Brigade, an Stelle des zum Chef der Landesaufnahme ernannten Generalleutnants v. Bertrab, welcher über zwei Jahre an der Spitze der 39. Inf.-Division gestanden hatte, im Divisionsstabsquartier St. Germainmont die Führung.

Die Division war der Gruppe Brimont als Eingreifdivision unterstellt und hatte zu diesem Zweck drei aus je einem Infanterie-Regiment und einer Feldartillerie-Abteilung bestehende Gefechtsgruppen zu bilden.


Fort Brimont bei Reims

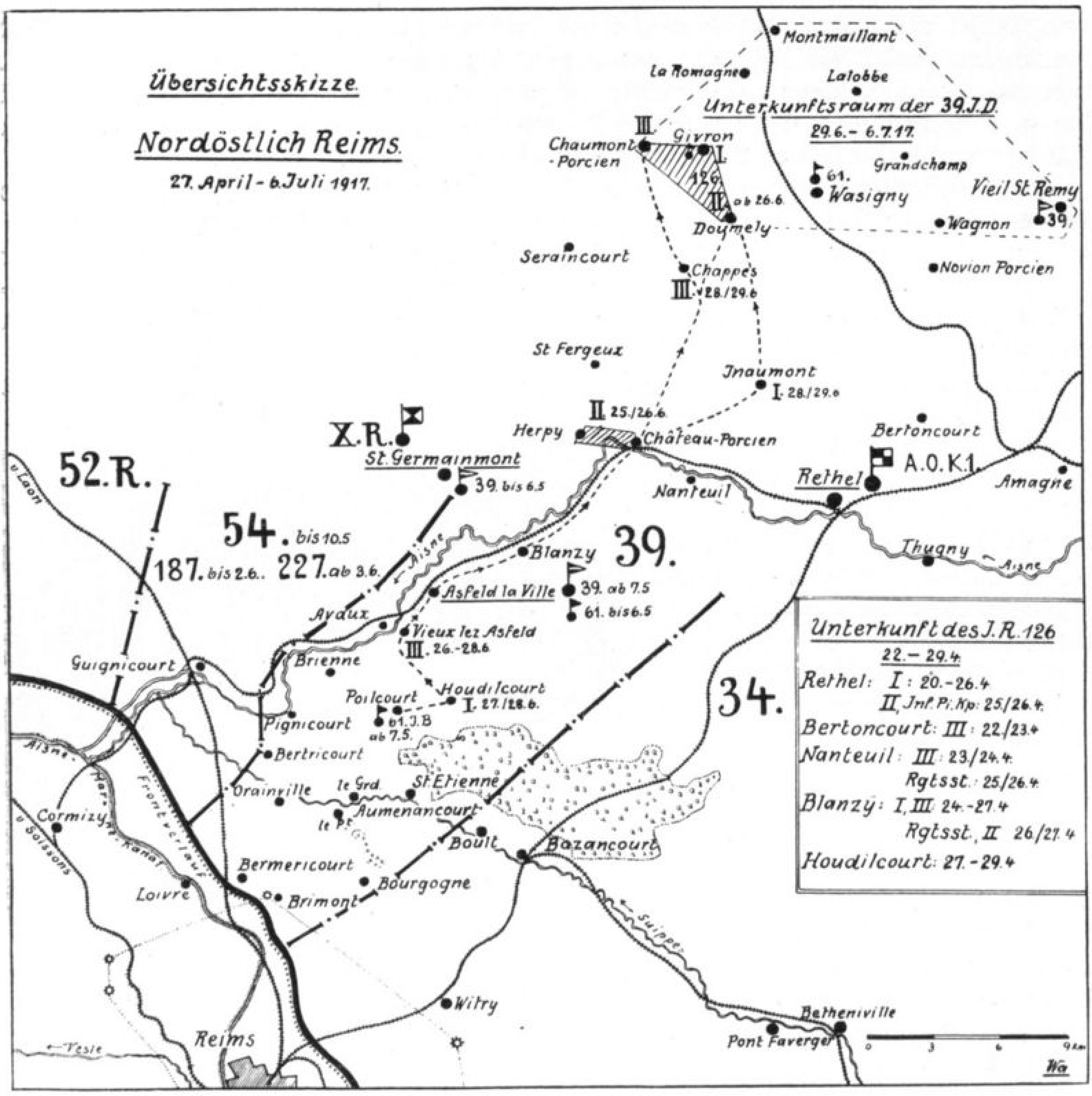
Bis zum Eintreffen der den einzelnen Gruppen zugewiesenen Abteilungen des Feldart.-Regts. 80 standen drei Batterien der auf dem rechten Aisneufer gleichfalls als Eingreifdivision versammelten 243. (Württ.) Inf.-Division bei Brienne zur Verfügung.

Die drei Eingreifgruppen hatten ihre Unterkünfte nach Möglichkeit zu verbessern, durften aber nicht zu Schanzarbeiten in rückwärtigen Stellungen herangezogen werden. Dafür sollte der Kampfwert der Truppe, namentlich der vielen im Lauf des Stellungskriegs von jedem Infanterie-Regiment in immer größerer Zahl benötigten Spezialisten, der Handgranatenwerfer bei den Stoßtrupps, der Granat- und Minenwerferbedienungen, der Hilfsersatzmannschaften für die Maschinengewehre, der Lichtsignalisten und Telephonisten, durch Übungen aller Art gesteigert werden. Die Führer aller Grade mußten sich eingehend im Gelände unterrichten und alle Möglichkeiten des Einsatzes zum Gegenstand der Belehrung machen, sowie bei den Übungen praktisch erproben.

Richtige Ruhe gab es also für das Regiment nicht. Das Hin- und Herziehen von Biwak zu Biwak, die fortgesetzten Erkundungen nach allen Teilen der Front, der Gedanke, plötzlich an irgend einer besonders brenzlichen Stelle in den Kampf geworfen zu werden, das alles brachte Unruhe und Aufregung und wirkte überaus ermüdend auf Körper und Nervenkräfte ein. Wie alle Soldaten jener Eingreifregimenter, so mag auch manchen „Achter" das Gefühl beseelt haben: Lieber vorne in der Front (der Feldsoldat hatte hierfür die derbe Bezeichnung „Sauerei" erfunden) alle Schrecken und Gefahren über sich ergehen lassen, als „hinten" in ständiger Ungewißheit bereitstehen zu müssen.

Seit dem Nachmittag des 28. April steigerte sich das feindliche Artilleriefeuer gegen die ganze Front der Gruppe Brimont (X. Reservekorps) dauernd.

Etwa 9 Uhr abends griffen die Franzosen die zwischen Brimont und der Eisenbahn Rethel—Reims stehende 34. Inf.-Division an. Der Angriff wurde abgeschlagen. Während der Nacht lagen die Kampfstellungen der ganzen Gruppe und das Hintergelände unter starkem Störungsfeuer, das sich am 29. April, 4 Uhr früh, zum Trommelfeuer steigerte.



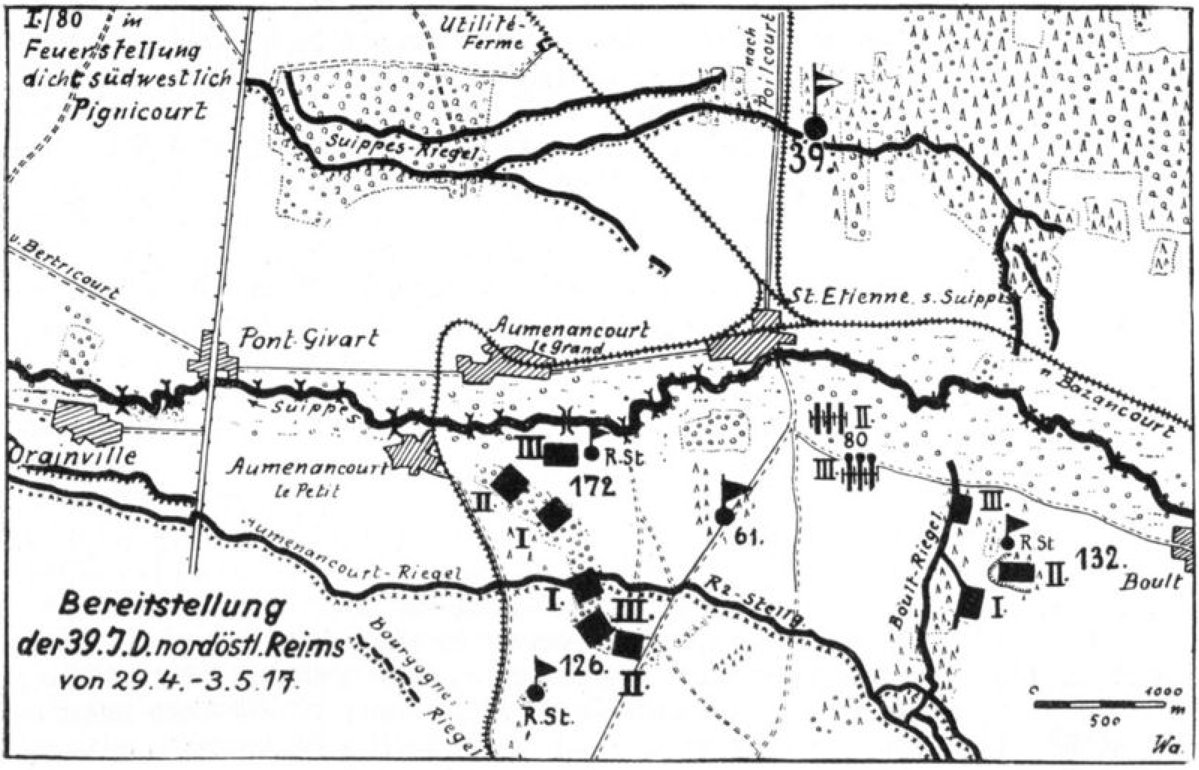
Da sowohl gegen die 34. Inf.-Division wie auch gegen die in der Gegend von Berméricourt kämpfende Garde-Ersatz-Division und die rechts davon bis zur Aisne anschließende 54. Inf.-Division ein größerer Angriff bevorzustehen schien, erhielt die alarmierte 39. Inf.-Division folgenden Befehl der Gruppe Brimont:

„39. Inf.-Division tritt auf Befehl des A.O.K. 1 mit 6 Bataillonen, 3 Batterien unter Führung des Divisionskommandeurs sofort an und stellt sich im Walde nordöstlich St. Etienne so bereit, daß sie — auf besonders erfolgten Gruppenbefehl hin — die Suippes östlich St. Etienne überschreiten kann. Ein Detachement von 3 Bataillonen und 1 Kanonenbatterie ist zur Verfügung der Gruppe marschfertig bei Brienne bereitzustellen. Vormarsch für dieses Detachement über Pignicourt ist zu erkunden."

Die Regimenter setzten sich in Marsch. Weil im Lauf des Vormittags auf der Gruppenfront wieder Ruhe eintrat, ließ die 39. Inf.-Division nur das Inf.-Regt. 126 in den Wald nordöstlich St. Etienne vorgehen, Inf.-Regt. 172 nach Houdilcourt vorrücken, Inf.-Regt. 132 bei Brienne und Poilcourt verbleiben.

Nach der ganzen Art des feindlichen Artilleriefeuers war mit einem großen französischen Angriff gegen die Front der Gruppe Brimont zu rechnen, welchen auch gefangene Franzosen als wahrscheinlich bezeichnet hatten.

General Münter zog daher mit Einbruch der Dunkelheit die 39. Inf.-Division über die Suippes vor und stellte sie in der Linie Auménancourt—Boult sur Suippes bereit. Gegen 12 Uhr mitternachts hatten die Regimenter die aus der Textskizze ersichtliche Aufstellung eingenommen, in der sie biwakierten. Die Fahrzeuge der Maschinengewehr-Kompagnien des Regiments durften nach Houdilcourt zurückgehen. Der



Biwakplatz blieb glücklicherweise gänzlich unbeschossen, obwohl der Artilleriekampf an der nur 6—7 km entfernten Front ununterbrochen weiterging.

Die Bereitstellung dauerte bis 3. Mai. Die Bataillone konnten in der Nähe ihrer Biwakplätze Übungen abhalten; nebenher wurden die Anmarschwege nach Berméricourt und Brimont in den Abschnitt der Garde-Ersatz-Division, sowie über Bourgogne in den Abschnitt der 34. Inf.-Division erkundet und ferner am Ausbau der in der Nähe liegenden Reservestellungen gearbeitet.

Nachdem im Lauf des 3. Mai das feindliche Feuer auf der ganzen Gruppenfront abgeflaut war, ließ die 39. Inf.-Division das Inf.-Regt. 126 und die III./Feldart.-Regts. 80 nach Einbruch der Dunkelheit bis Houdilcourt zurückgehen, während die beiden andern Eingreifgruppen an ihren bisherigen Aufstellungsorten verblieben. Als aber am andern Morgen wiederum Trommelfeuer auf dem Gruppenabschnitt lag und bald darauf ein starker, zum Glück erfolgloser, französischer Angriff gegen die Garde-Ersatz-Division bei Berméricourt erfolgte, ging die Eingreifgruppe Stockhaus über die Suippes nach den alten Biwakplätzen zurück.

Die in den Kämpfen der letzten Tage erlittenen Verluste machten jetzt Ablösung der Garde-Ersatz-Division notwendig. Die 39. Inf.-Division wurde hierfür der Gruppe Brimont zur Verfügung gestellt, an ihrer Stelle die 187. Inf.-Division als Eingreifdivision vorgezogen.

2. In Kampfstellung bei Berméricourt

4. Mai bis 27. Juni 1917

Das Inf.-Regt. 126 hatte das 7. Garde-Ersatz-Inf.-Regt. im mittleren Unterabschnitt E bei Berméricourt abzulösen. Am Abend des 4. Mai rückte das I. Bataillon zur Ablösung eines Bereitschaftsbataillons nach dem Kolonnenwäldchen nordöstlich

Berméricourt; in der Nacht zum 6. Mai wurde es im Regimentsunterabschnitt E 1 eingesetzt, während III. Bataillon als Bereitschaft in den Kolonnenwald vorgezogen wurde. Regimentsstab und II. Bataillon — letzteres als Eingreifbataillon — verblieben am 6. Mai noch in der Waldschlenke südöstlich Auménancourt le Petit (Textskizze Seite 235). In der Nacht zum 7. Mai besetzte das III. Bataillon den Regimentsunterabschnitt E 2; der Regimentskommandeur bezog den Gefechtsstand im Kolonnenwald. Das II. Bataillon rückte mit Stab und zwei Kompagnien als Divisionsreserve in die zweite Stellung vor. Die beiden andern Kompagnien verblieben als Brigadereserve an dem seitherigen Biwakplatz.

Trotz mannigfacher Schwierigkeiten war die ganze Ablösung ohne besondere Zwischenfälle gelungen. Die Lage des Regimentsabschnitts und die Gliederung der Besatzung ist aus der Skizze 35 ersichtlich.

Als „schön" konnte die neu übernommene Stellung nicht gelten. Bei den großen, Mitte April begonnenen Angriffen der Franzosen waren die ursprünglich jenseits des Aisne-Marne-Kanals gelegenen deutschen Stellungen verlorengegangen. Die jetzt gehaltene Linie war am 16. April von der Garde-Ersatz-Division beim Gegenangriff gewonnen worden. Seit dem 17. April hatte sie fast ununterbrochen unter dem Feuer schwerer und schwerster Geschütze gelegen und dadurch sehr gelitten. Von früher vorhandene Gräben waren so gut wie eingeebnet, die darin angelegten Stollenunterstände bis auf wenige zerschossen; die vorderste Linie bestand nur aus Granattrichtern, in denen die Besatzung bei Tage wegen der überaus regen feindlichen Fliegertätigkeit unbeweglich liegen mußte und gegen Artilleriefeuer so gut wie keine Deckung fand.

Die Geländeverhältnisse im ganzen Divisionsabschnitt waren denkbar ungünstig. Die flachen Mulden in dem fast vollkommen ebenen Hintergelände boten keine Möglichkeit für gedeckte Aufstellung der deutschen Batterien, welche, von den Höhen nördlich Reims und von den in großer Zahl vom Feind verwendeten Fesselballons aus eingesehen, beinahe ständig unter systematisch auf sie gerichtetem Feuer lagen, ganz gewaltige Verluste an Mannschaften und Material erlitten und sich häufig nur durch Stellungswechsel gegen völlige Vernichtung schützen konnten. Darunter litt naturgemäß zeitweilig die Hilfe und Entlastung, welche die Artillerie der in den armseligen Granatlöchern sich verbergenden Infanterie zu bringen sich redlich bemühte.

In den ersten Tagen nach Übernahme des Abschnitts war Bewegung in den Stellungen bei Berméricourt nur bei Nacht oder unsichtigem Wetter möglich. Das Regiment hatte Vorsorge getroffen, daß durch Bildung vierter Züge, welche in Houdilcourt bei der Bagage untergebracht waren, den Stellungskompagnien stets die erforderliche Zahl von Trägern für das Heranschaffen von Verpflegung, Munition, Baumaterial und allen andern Bedürfnissen zur Verfügung stand.

Mit schwäbischer Gründlichkeit gingen die Bataillone ungeachtet der vielen Feuerüberfälle der französischen Artillerie an den Ausbau ihrer Kampfstellungen. Harte Arbeit waren sie ja gewöhnt. Zum ersten Male hatten sie, vor knapp 2¾ Jahren, nicht weit vom Orte ihrer jetzigen Tätigkeit, droben am Damenweg bei Craonne, die Schwierigkeiten des Grabenkriegs kennengelernt, dann vor Ypern und vor Verdun noch weit traurigere Verhältnisse vorgefunden; also war für sie kein Grund vorhanden, jetzt beim Abwehrkampf an der Front vor Reims zu verzagen. Die „Achter" schafften ihre Sache. In kurzer Zeit war die Trichterlinie, die als erste Kampfstellung (K 1) galt, so weit verbessert und mit splittersicheren, gut maskierten Unterschlupfen versehen, daß die Besatzung, im ganzen 170 Mann mit 6 leichten Maschinengewehren, auch bei Tage darin belassen werden konnte.

Besonders schlimm hatten es die Gruppen, welche im Unterabschnitt E 1 südwestlich von Berméricourt an der im Bahneinschnitt errichteten Barrikade, einem beliebten Ziel der feindlichen schweren Batterien, eingenistet lagen.

Auch die am Eisenbahndamm und unmittelbar vor dem Südrand von Berméricourt sich hinziehende K 2-Stellung bekam bald ein anderes Aussehen. Zunächst

wurden gute Stollenunterstände und dann ein festes Hindernis geschaffen. Sechs M.=G. 08 und eine in der östlichen Hälfte am Wege Berméricourt—Dreieckswäldchen—Brimont eingebaute Gruppe von drei leichten Minenwerfern erhöhten ihre Widerstandskraft.

Die rückwärtige Tiefenzone bis zum Regimentsgefechtsstand im Kolonnenwäldchen wurde durch zwei weitere leichte Minenwerfergruppen hart nördlich von Berméricourt bzw. östlich davon, sowie durch zahlreiche Maschinengewehrstützpunkte gesichert. In den Reservestellungen wurde gleichfalls fleißig gearbeitet, im ganzen Abschnitt auf richtige Tarnung, vor allem der Neuanlagen, großer Wert gelegt. Die beim Regiment neu gebildete Nachrichtenkompagnie (ein Zug bei jedem Bataillon) bekam alle Hände voll zu tun, um das vorgefundene Fernsprechnetz zu verbessern, zu erweitern, durch Blinker= und Erdfunkerstationen zu ergänzen und die wichtige Läuferverbindung im Abschnitt vorzubereiten.

Die Witterung war nicht ungünstig und — was die Hauptsache für das gute Fortschreiten der Arbeiten in den Kampfstellungen war — die Infanterie des der 39. Inf.=Division gegenüberliegenden Feindes verhielt sich vollkommen ruhig.

Wesentlich lebhafter ging es dafür in den Nachbardivisionsabschnitten zu. Sowohl die 34. Inf.=Division (links) als auch die 54. Inf.=Division (rechts) hatten anfangs Mai verschiedene recht heftige Vorstöße der Franzosen abzuweisen.

Die 54. Inf.=Division wurde in der Nacht vom 10. zum 11. Mai durch die 187. Inf.=Division abgelöst, welche wenige Tage darauf bei einem erfolgreich durchgeführten Angriffsunternehmen wichtige, in den letzten Kämpfen der 54. Inf.=Division verlorengegangene Grabenteile zurückeroberte und über 100 Franzosen zu Gefangenen machte. Durch die Aussagen der letzteren wurde der auch schon an andern Frontabschnitten gewonnene Eindruck verstärkt, daß nach dem Fehlschlagen des großen französischen Durchbruchsversuchs nur noch mit kleineren Teilvorstößen des Gegners gerechnet werden könne. Da ferner die zahlreichen, von allen Regimentern der 39. Inf.=Division bisher unternommenen Patrouillengänge (bereits am 8. Mai hatte sich bei einem solchen der Unteroffizier S a u e r z a p f der 1. Kompagnie ausgezeichnet, indem er aus der feindlichen Stellung gegenüber E 1 ein französisches Maschinengewehr zurückbrachte) nirgends Angriffsvorbereitungen des Feindes ergeben hatten, konnte die Division den Stellungsregimentern von Ende Mai ab gewisse Erleichterungen gewähren.

Beim Regiment wurde erstmalig am 29. Mai das bis dahin teils in der Reservestellung südlich Orainville, teils in der Waldschlenke südöstlich Aumenancourt le Petit untergebrachte Reservebataillon ganz in ein Lager im Utilitéwald (vgl. Textskizze Seite 235) zurückgezogen, so benannt nach der am Wege Brienne—St. Etienne gelegenen gleichnamigen Ferme. Hier genoß die Truppe, die durch zwölftägigen ununterbrochenen Stellungsdienst, davon sechs Tage in vorderster Linie, außerordentlich stark in Anspruch genommen war, selbst bei Tage etwas mehr Ruhe und Bewegungsfreiheit. Leider kam diese Vergünstigung nicht allen Teilen des Regiments gleichmäßig zugut, weil immer nur ein Bataillon der Brigade in den Utilitéwald zurückgenommen werden durfte.

Im Juni blieb die Tätigkeit der feindlichen Artillerie und Flieger sehr rege. Namentlich die Reservestellungen erhielten häufig starkes Feuer; das Lager in der Waldschlenke südöstlich Aumenancourt le Petit wurde gelegentlich auch mit Bomben beworfen. Das gab der Division Veranlassung, nachdem auch an der Front offensichtlich eine Entspannung der Lage eingetreten war, vom 8. Juni ab das jeweilige Reservebataillon unseres Regiments nach Poilcourt, wo sich der Wohnstand der 61. Inf.=Brigade befand, zurückzuziehen. Im Hinblick auf die Erhaltung des Gesundheitszustandes bei der Mannschaft, die seit dem Abmarsch von Houdilcourt am 29. April keine Gelegenheit zu gründlicher Körperreinigung gehabt hatte, war diese Maßnahme sehr zu begrüßen.

Am 20. Juni erfolgte eine neue Gliederung des Divisionsabschnitts. Laut Armeebefehl vom 16. Juni sollte nämlich die westlich Guignicourt stehende 52. Res.=Division,

welche rechts an die seit 3. Juni an Stelle der 187. Inf.-Division eingesetzte 227. Inf.-Division anschloß, ganz aus der Armeefront herausgezogen und nicht mehr ersetzt werden. Die 227. Inf.-Division hatte als nunmehrige linke Flügeldivision der Gruppe Aisne den Abschnitt der 52. Res.-Division zu übernehmen. Die Gruppe „Brimont“ mußte sich verbreitern und zwar mußte die 39. Inf.-Division den seitherigen mittleren und linken Regimentsabschnitt der 227. Inf.-Division besetzen, dafür aber ihren seitherigen linken Flügelabschnitt F des Inf.-Regts. 132, sowie den linken Kompagnieabschnitt in E 2 des Inf.-Regts. 126 an die 34. Inf.-Division abtreten.

Die erforderlichen Verschiebungen innerhalb der beteiligten Divisionen waren am 22. Juni beendigt. Die rechte Grenze unseres mit C bezeichneten neuen Regimentsabschnitts verlief nunmehr vom Südrand des Batteriewalds über Pionierwäldchen und Mitte des Müllerwalds bis zur Fasaneriestellung im Abschnitt B des Inf.-Regts. 172, an welches sich im Abschnitt A das auf den rechten Flügel der Division gezogene Inf.-Regt. 132 anschloß. Das Königs-Inf.-Regt. Nr. 145 der 34. Inf.-Division wurde linker Nachbar unseres Regiments (Skizze 36).

Im rechten Bataillonsabschnitt waren jetzt 3 Kompagnien mit je 1 Zug in der K 1-(Trichter-)Stellung, mit je 2 Zügen in der K 2-Linie eingesetzt; 1 Kompagnie bildete die Reserve des Bataillonskommandeurs (K.T.K. in C 1) und stellte eine Sicherheitsbesatzung (2 Gruppen, dabei 1 Stoßtrupp) in die Zwischenstellung am Südwestrand des Müllerwäldchens; im linken Bataillonsabschnitt (C 2) hielten 2 Kompagnien mit je 1 Zug die K 1-(Trichter-)Stellung, mit je 2 bzw. 1½ Zügen die K 1-Linie besetzt; 1 Halbzug im Gelände zwischen Berméricourt und Kolonnenwäldchen bildete die Reserve des Bataillonskommandeurs (K.T.K. in C 2), der sich mit den beiden andern als Regimentsreserve bestimmten Kompagnien im Kolonnenwald beim Gefechtsstand des Regimentskommandeurs befand. Über weitere eigene Reserven (außer den vierten Zügen in Houdilcourt) verfügte letzterer nicht mehr, nachdem das dritte Bataillon des Regiments nach Poilcourt als Gruppen- bzw. Divisionsreserve zurückgezogen war.

Von langer Dauer sollte der Einsatz des Regiments im neuen Abschnitt C nicht sein. Am 23. Juni erging Befehl zur Ablösung der 39. Inf.-Division, welche nach Übergabe ihres Frontabschnitts an die Nachbardivisionen als Heeresreserve der Heeresgruppe Deutscher Kronprinz in die Gegend von Wasigny nördlich von Rethel zurückgezogen werden sollte.

Am 23. Juni befanden sich das I. und III. Bataillon in Kampfstellung, das II. als Divisionsreserve in Poilcourt.

Das II. Bataillon hatte die Ehre, am 25. Juni an einer Parade teilnehmen zu dürfen, welche der hohe Regimentschef, Seine Königl. Hoheit Großherzog Friedrich II. von Baden, nordöstlich von Asfeld la Ville über Teile der damals zur 1. Armee gehörenden badischen Truppenteile abhielt.

Es erreichte noch am gleichen Tage Château-Porcien (Stab, 7., 8., 2. M.-G.-Komp., Inf.-Pion.-Komp.) und Herpy (5., 6.) und traf am 26. Juni im Versammlungsraum der Division ein, wo es in Doumely (2. M.-G.-Komp. in dem 3,5 km nordöstlich davon gelegenen Dörfchen Folle-Pensée) gute Quartiere erhielt.

Das I. Bataillon konnte am 27. Juni nach Ablösung durch III./67 nach Houdilcourt zurückgehen und erreichte am 28. Inaumont, am 29. Givron.

Das III. Bataillon war am 26. Juni nach Ablösung durch II./145 in Vieux-lez-Asfeld versammelt worden und marschierte erst am 28. zunächst bis Chappes, am 29. nach Chaumont-Porcien.

Der Regimentsstab traf nach Übergabe des Kommandos an Inf.-Regt. 67 schon am 28. Juni in Givron ein.

Begreiflicherweise befand sich das Regiment in recht gehobener Stimmung. War es ihm auch nicht vergönnt gewesen, bei größeren Kampfhandlungen die alte Tüchtigkeit aufs neue zu erweisen, so durfte es doch stolz darauf sein, den Nachfolgern eine in

schwerer Tages- und Nachtarbeit mustergültig ausgebaute Stellung übergeben zu haben, die anzugreifen der Feind bis dahin nicht gewagt hatte. Die Vorgesetzten hatten es auch nicht an Anerkennung für die vortrefflichen Arbeitsleistungen der letzten Wochen fehlen lassen.

Die in der Stellung bei Berméricourt erlittenen verhältnismäßig geringen blutigen Verluste (2 Offiziere — Leutnant d. R. Reiff und Kleinmann — verwundet, 19 tote, 99 verwundete Unteroffiziere und Mannschaften), sowie die im Anfang durch die mangelhafte Unterkunft, später durch eine Grippeepidemie hervorgerufenen ziemlich hohen Abgänge an Lazarettkranken (im Juni 6 Offiziere, 140 Mann) waren durch zwei Ersatztransporte von im ganzen 8 Offizieren und Offizierstellvertretern, 286 Unteroffizieren und Mannschaften ausgeglichen worden.

Beim Eintreffen im Versammlungsraum der Division nördlich Rethel betrug die Verpflegungsstärke des Regiments 82 Offiziere, 2944 Unteroffiziere und Mannschaften, 236 Pferde; die Gefechtsstärke 60 Offiziere, 2437 Mann und 29 M.-G. 08, sowie 12 leichte Minenwerfer.

XVIII. Am Ende der Arrasschlacht bei der 6. Armee im Artois

1. Als Eingreifregiment südöstlich Douai

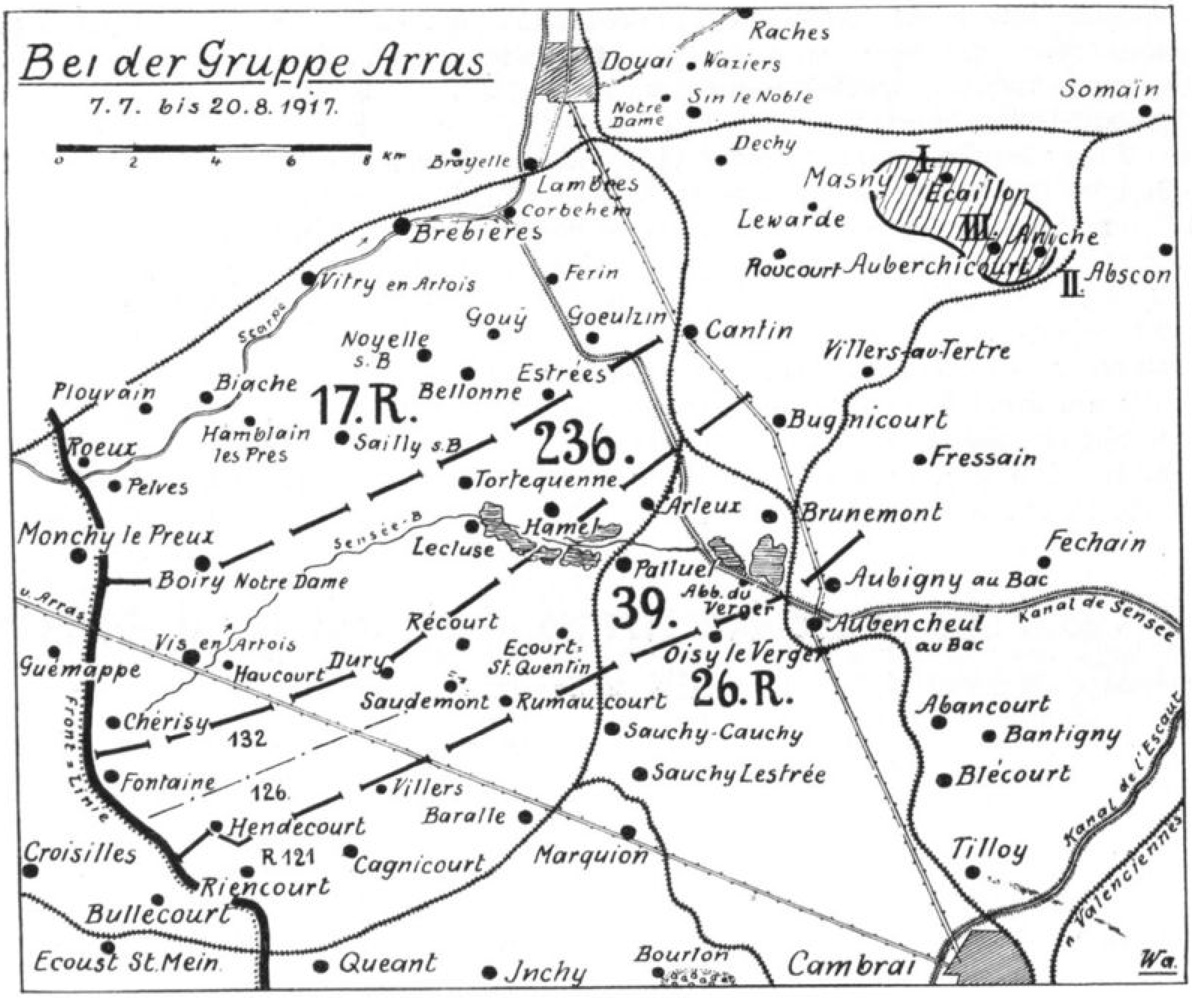
7. bis 13. Juli 1917.

Die Ruhezeit in den Unterkünften nördlich Rethel dauerte leider nur wenige, mit Instandsetzung der durch sechsmonatiges Schützengrabenleben stark mitgenommenen Bekleidung und Ausrüstung, sowie mit Übungen aller Art mehr als reichlich ausgefüllte Tage.

Am 5. Juli kam Befehl, sich zum Abtransport in die Gegend von Sedan als Reserve der Obersten Heeresleitung bereitzuhalten. Dieser Befehl wurde aber schon am nächsten Tage widerrufen. Das am Einladebahnhof Wasigny bereitgestellte Regiment rollte dafür am Nachmittag des 6. Juli (Reihenfolge: I., Regimentsstab und Maschinengewehrformationen, III., II., Inf.-Pion.-Komp. und Reste) über Hirson—Cambrai in die Gegend südöstlich Douai, wo die 39. Inf.-Division als Heeresgruppenreserve der Heeresgruppe Kronprinz von Bayern versammelt werden sollte. Nach Ausladung in Cantin (I.) bzw. Aniche (Stab, II., III.) bezog das Regiment am 7. Juli im Bereich der 6. Armee folgende Unterkunft (Bürgerquartiere:) Regimentsstab, II.: Aniche; I.: Stab, 1., 4., 1. M.-G.-Komp.: Masny; 3., 4.: Ecaillon; III.: Auberchicourt.

Die 39. Inf.-Division war als Eingreifdivision der Gruppe Arras (Generalkommando XIV. Reservekorps: Königl. Württ. Generalleutnant v. Moser) zugewiesen, welche im nördlichen Teil der Siegfriedstellung, bei Monchy und Bullecourt, im Abwehrkampfe stand.

Wie vor der ganzen von Arras bis Laon sich ausdehnenden Siegfriedlinie, so waren auch hier im Februar und März infolge der von der Obersten Heeresleitung angeordneten Alberich-Zerstörungen, durch welche das Gelände zwischen der alten und der neuen deutschen Front in eine militärische Wüste verwandelt werden sollte, alle Ortschaften und wichtigen Baulichkeiten vor und in der Front in Trümmer gesunken. Württembergische Divisionen hatten, als die Engländer wider Erwarten schon bald nach dem um Mitte März erfolgten Rückmarsch in die Siegfriedstellung nachzudringen begannen, gerade bei Monchy und Bullecourt, diesen Brennpunkten der Arrasschlacht, heldenhaften Widerstand geleistet, dabei große britische Tankangriffe zuschanden gemacht und ihre Stellungen restlos behauptet, so die 26. Res.-Division vom 18. März bis 6. April und die 27. Inf.-Division vom 6. April bis 5. Mai bei Bullecourt, die



26. Inf.-Division vom 11. bis 29. April an der Scarpe nördlich von Monchy, wo den Engländern in den ersten Apriltagen ein tiefer örtlicher Einbruch in die deutsche Front geglückt war, den sie siegestrunken, aber vergeblich durch rücksichtslosen Masseneinsatz ihrer Infanterie und Artillerie, ihrer zahllosen Tanks und Flieger, ja selbst starker Kavallerie, zum großen Durchbruch zu erweitern versucht hatten.

Wenige Tage nach Eintreffen unseres Regiments hinter der Arrasfront waren auch die 26. Inf.-Division und die 26. Ref.-Division, erstere am rechten Flügel der Gruppe Arras bei Roeux—Pelves, letztere am rechten Flügel der linken Nachbargruppe bei Hendecourt—Riencourt—Queant, wieder in vorderster Linie eingesetzt. Bei der Gruppe Arras hielten damals die 17. Ref.-Division im Abschnitt Pelves bis südlich Monchy, und die 236. Inf.-Division hieran anschließend etwa bis Cherisy die Mitte, die 220. Inf.-Division im Abschnitt Cherisy—Fontaine—Hendecourt den linken Flügel besetzt.

Auf Befehl der Gruppe Arras hatten sich die Regimenter der 39. Inf.-Division vom 9. Juli ab in den einzelnen Divisionsabschnitten eingehend über Anmarschstraßen, Bereitstellungsplätze und die wahrscheinlichen Fälle des Gegenstoßes zu unterrichten, und zwar: Inf.-Regt. 132 (Unterkunftsort Douai) bei der 26. Inf.-Division, Inf.-Regt. 172 (Unterkunftsorte: Arleux und umliegende Orte) bei der 17. Ref.-Division und 236. Inf.-Division, Inf.-Regt. 126 bei der 220. Inf.-Division. Hierbei war zu berücksichtigen, daß Agentennachrichten zufolge mit einem neuen englischen Angriff gegen den linken Gruppenflügel gerechnet werden mußte. Im übrigen wurden die Ruhetage an dem bei Lewarde angelegten Übungswerk zur weiteren Schulung der Truppe, namentlich des jungen Ersatzes, im modernen Stellungskriege (Handgranatenwerfen, Kampf in der mit zahlreichen M.-G.-Nestern besetzten Tiefenzone, Gegenstöße

aus der Initiative der Unterführer heraus, Abwehr von Tanks und niedrig fliegenden Flugzeugen), ferner zur Ausbildung sämtlicher Offiziere und eines Teils der Unteroffiziere und Mannschaften am neu eingeführten leichten M.-G. 08/15 benutzt, einer Feuerwaffe, die sich sehr rasch beliebt machte, weil sie die Feuerkraft der deutschen Infanterie der englischen gegenüber, welche im Lewisgewehr schon etwas Ähnliches

Siegfriedstellung bei Bullecourt

besaß, ganz wesentlich erhöhte. Außerdem wurden die von der Gruppe getroffenen sehr eingehenden Anordnungen für die Alarmbereitschaft der Eingreifregimenter praktisch erprobt. Wie man sieht, durfte sich weder Offizier noch Mann hinter der Front über Mangel an Beschäftigung beklagen!

2. Stellungskämpfe bei Hendecourt

14. Juli bis 20. August 1917

(Hierzu Skizze 37)

Am 9. Juli, gerade an dem Tage, an dem das Regiment das Geburtsfest seines hohen Chefs, Seiner Königl. Hoheit des Großherzogs Friedrich II. von Baden, in den Unterkunftsorten mit Feldgottesdienst und Festessen feierte, wurde die Ablösung der 220. Inf.-Division durch die 39. Inf.-Division befohlen. Erstere sollte als Armeereserve der Gruppe Vimy in die Gegend von Douai zurückgehen.

Die Ablösung der Infanterie begann in der Nacht vom 13./14. Juli und mußte in der Nacht vom 15./16. beendigt sein. Die 39. Inf.-Division bestimmte das Inf.-Regt. 132 rechts, das Inf.-Regt. 126 links zum Einsatz in vorderster Linie und behielt das Inf.-Regt. 172 zum Schanzen in rückwärtigen Stellungen des Divisionsabschnitts zurück. Die Feldbatterien der 220. Inf.-Division sollten zugweise vom Feldart.-Regt. 80 abgelöst werden, die bisher schon eingesetzten Korps- und Armeetruppen der 39. Inf.-Division unterstellt bleiben, welche auch alle Nachrichtenmittel — Fernsprechapparate, Kleinfunkenstationen, Erdtelegraphen, Brieftaubenwagen, Signallampen, Meldehunde, Tuchstreifen zur Verbindung der Infanterie mit den eigenen Fliegern und

Fesselballons, kurz sämtliche von einer Stellungsdivision benötigten Einrichtungen — zu übernehmen hatte.

Unser III. Bataillon fuhr in der Nacht vom 13./14. Juli von Bahnhof Aniche bis Bahnhof Sauchy-Cauchy vor und löste, von hier aus in kleinen Abteilungen vormarschierend, Teile der Regimenter Res. 55 und Res. 99 im linken Unterabschnitt (O 2) des mit O bezeichneten Regimentsabschnitts ab. In gleicher Weise übernahm in der darauffolgenden Nacht unser II. Bataillon den rechten Unterabschnitt (O 1) vom Res.-Inf.-Regt. 99. Das I. Bataillon rückte erst am 16. Juli im Fußmarsch als Brigadereserve nach Saudemont; sämtliche Bagagen des Regiments, sowie die Fahrzeuge der M.-G.-Kompagnien bezogen Unterkunft in Rumaucourt, wo sich auch das Ruhequartier des Regimentsstabs befand. Der Stab der 61. Inf.-Brigade begab sich nach Récourt, der Divisionsstab nach Bugnicourt.

Der als möglich bezeichnete englische Angriff war unterblieben, die Ablösung daher überall ohne störende Zwischenfälle vor sich gegangen. Eine in der Ablösungsnacht gegen den linken Regimentsflügel vorgestoßene englische Patrouille hatte das III. Bataillon im Handgranatenkampf mühelos abgewiesen.

Die Lage und Besetzung des Regimentsabschnitts zeigt die Skizze 37.

Die Hauptwiderstandslinie wurde nur durch den zweiten Graben der Siegfriedlinie gebildet, in welchem sich einige „Mebus", d. h. aus Eisenbeton hergestellte Mannschaftsunterstände befanden. Vor dem Kampfgraben sicherte eine vorgeschobene Postenlinie.

Der rechte Unterabschnitt O 1 war mit drei Kompagnien in vorderster Linie besetzt; eine im Lippe-Detmoldlager der Zwischenstellung untergebrachte Kompagnie der Bereitschaft stellte stets einige Gruppen zur Besetzung des vorwärts der Zwischenstellung am Lippe-Detmoldweg gelegenen Stützpunkts I.

Der Kampftruppenkommandeur in O 1 hatte seinen Gefechtsstand in der vorderen Linie selbst.

Der linke Unterabschnitt O 2 war mit nur zwei Kompagnien in vorderster Linie besetzt; eine Bereitschaftskompagnie befand sich im „v. Werder"lager der Zwischenstellung, mit einigen Gruppen zur Sicherung des am Hanseatenweg liegenden Stützpunkts II im Rabentallager.

Der Kampftruppenkommandeur in O 2 war bei seiner als Regimentsreserve bestimmten vierten Kompagnie im Stützpunkt Leiling nahe bei Hendecourt untergebracht.

Als weitere Reserven hatte der Regimentskommandeur, dessen Gefechtsstand sich nordöstlich von Hendecourt im zweiten Graben des sog. Visriegels befand, vierte Züge der Stellungskompagnien ausgeschieden; diese waren teils im Hanseatenlager der Zwischenstellung, teils im Stützpunkt Leiling bzw. in den beim Kirchhof von Hendecourt in der zweiten Linie der nach diesem Dorf benannten Riegelstellung errichteten Stollen untergebracht.

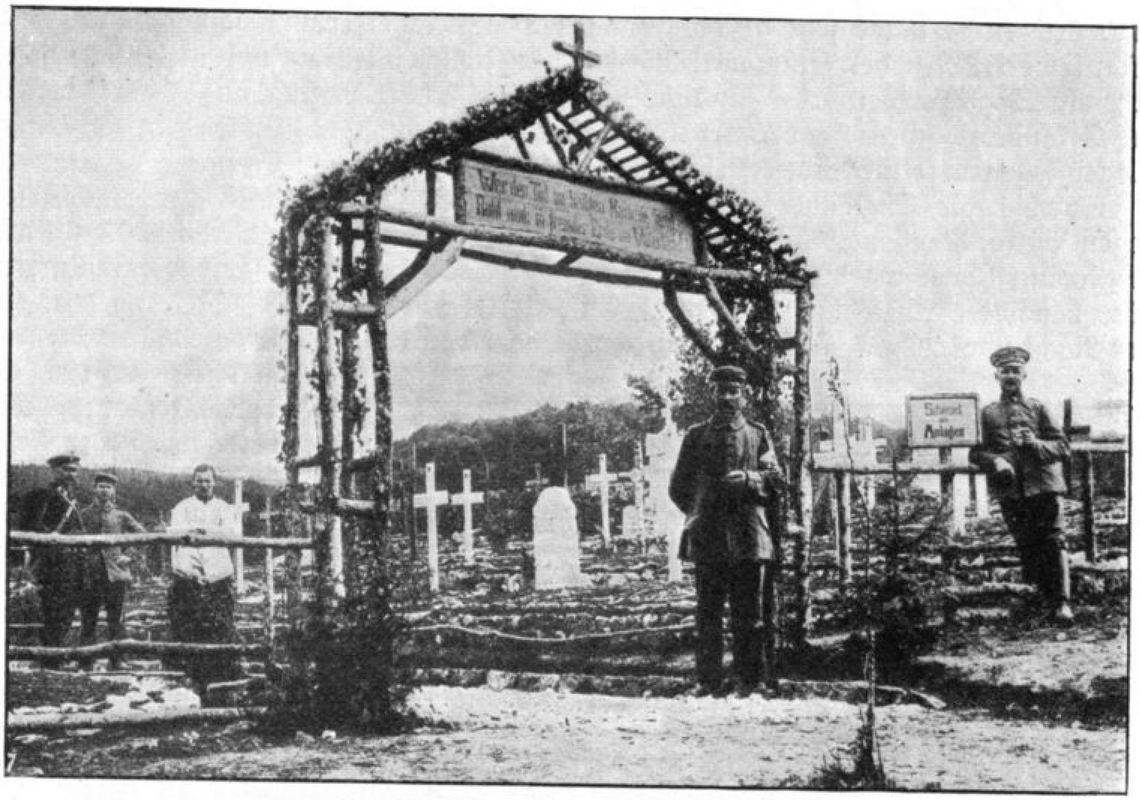
Die 58. englische Division hatte Mitte Juni den Regimentsabschnitt wiederholt aufs heftigste angegriffen, leider mit dem Erfolg, daß die ursprüngliche erste Linie der so sorgfältig ausgebauten Siegfriedstellung mit ihren zahlreichen „Mebus" aufgegeben werden mußte.

Jetzt lag die vorderste Postenlinie nur in Granattrichtern mit teilweiser Sappenverbindung und in einzelnen, zwar beschädigten, immerhin aber noch gegen Einzelschüsse bis zu 15 cm Kaliber Deckung bietenden vorgeschobenen „Mebus".

Auch der zweite Graben der Siegfriedlinie war auf große Strecken so gut wie eingeebnet; ein langer, in 10 m Tiefe unter demselben vom rechten bis zum linken Regimentsflügel geführter Tunnelgang indessen erhalten geblieben.

Vor der Front zogen sich als schwacher Ersatz für das einst so feste Pfahldrahthindernis nur Schnelldrahthindernisse hin.

Sehr mißlich für die Verbindung zwischen vorderster Linie und den Bereitschaften erwies sich der Umstand, daß die beiden einzigen nach rückwärts führenden Wege, der



Friedhof bei Villers lez Cagnicourt

Lippe-Detmoldgraben und der Hanseatengraben, vom Feinde eingesehen und demzufolge dauernd durch Artillerie, von den auf der Croisiller Höhe gelegenen englischen Gräben aus auch mit Maschinengewehren, bestrichen waren.

Bei Übernahme des Abschnitts durch unser Regiment beschoß der Feind, dessen Infanterie sich im allgemeinen ruhig verhielt, die erste Stellung, sowie die Bereitschaftslager in der Zwischenstellung und die Stützpunkte sehr viel mit Gasminen und Gasgranaten; seine Flieger waren überaus rege; besonders eifrige Tätigkeit entwickelte er im Nachbarregimentsabschnitt des Inf.-Regts. 132 Fontaine gegenüber, so daß angenommen werden mußte, er würde versuchen, nach Wegnahme des Trümmerhaufens Fontaine der Stellung der 126er in den Rücken zu kommen.

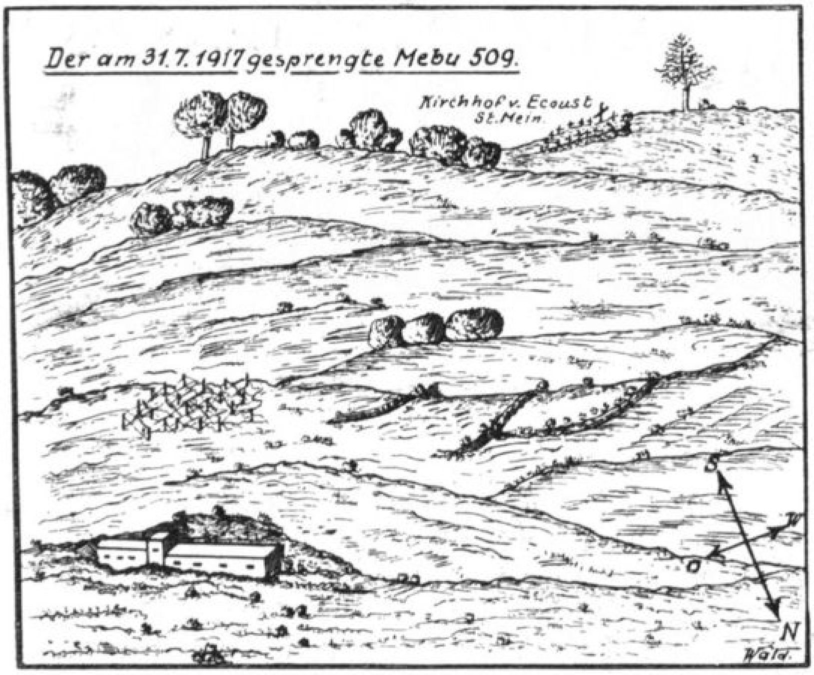
Es galt also für unser Regiment, alle Kräfte anzuspannen, um die Widerstandskraft des Abschnitts zu verbessern und zu erhöhen. Dank der Hingabe sämtlicher Teile ist die schwierige Aufgabe gut gelöst worden.

Unendlich mühselig gestaltete sich der Nachschub an Baumaterial und Verpflegung, den in der Hauptsache die vierten Züge zu besorgen hatten. Fahrzeuge konnten nur des Nachts auf schlechter Straße bis dicht westlich Hendecourt vorfahren; für die Essenholer der Kompagnien bedeutete der Weg vom Kampfgraben bis Hendecourt und zurück einen beschwerlichen, gefahrvollen Marsch durch unwegsames Trichterfeld von mindestens drei Stunden! Sogar das Trinkwasser — bei der herrschenden Sommerhitze doppelt nötig — mußte weit rückwärts in Korbflaschen geholt werden, weil die wenigen, in der Kampfstellung selbst vorhandenen Brunnen nur ungenießbares Wasser lieferten. Zwölf Tage blieben die Bataillone in der Stellung; dann durften sie zu wohlverdienter sechstägiger Ruhe nach Saudemont zurückgehen.

Zu größeren Angriffen auf den Regimentsabschnitt raffte sich der Engländer während der ganzen Zeit des Einsatzes unseres Regiments bei Hendecourt nicht auf. Das wäre ihm wahrscheinlich auch schlecht bekommen. Selbst wenn es ihm bei solchen Angriffen gelungen wäre, die mit 8 leichten M.-G. 08/15 und 12 Granatwerfern besetzte vorderste Linie an irgendeiner Stelle zu überrennen, dann hätten ihm die im

rückwärtigen Gelände sehr geschickt verteilten Minenwerfer und schweren M.=G. 08 (von letzteren 9 in der Stützpunktlinie vor der Zwischenstellung und in letzterer selbst, je 2 am Wege Hendecourt—Fontaine und im Stützpunkt Leiling, außerdem 5 weitere im Gelände zwischen Hendecourt und Regimentsgefechtsstand) im Verein mit den zu Gegenstößen bereitstehenden Reserven sicherlich einen warmen Empfang bereitet.

Sowohl die Engländer wie auch unsere „Achter" unterhielten des Nachts sehr regen Patrouillengang. Auf die feindlichen Patrouillen übte der Mebu 510 am linken Regimentsflügel, wo die Linienführung unserer Stellung nicht gerade günstig war, eine besondere Anziehungskraft aus. Eine stärkere britische Stoßabteilung drang in der Nacht vom 26./27. Juli dort ein, wurde aber von der damals daselbst in Stellung befindlichen 2./126 im Handgranatenkampf wieder vertrieben. Der Feind rächte sich sofort durch zwei Gasminenangriffe, die zwischen 3.45 und 4 Uhr morgens auf das beinahe rechtwinklig nach Süden über Mebu 510 führende Frontlinienstück am linken Regimentsflügel erfolgten und denen leider 19 Mann, darunter 9 Tote, zum Opfer fielen. Zur Vergeltung und um dem Gegner ein für allemal die Lust an weiteren derartigen Unternehmungen zu nehmen, ordnete das Regiment für die Nacht vom 30./31. Juli einen schon seit längerer Zeit unter dem Decknamen „Sommerreise" sorgfältig vorbereiteten Vorstoß gegen den in englischem Besitz befindlichen, vor unserer Front gelegenen Mebu 509 an (vgl. Skizze 37 rote Zahl). Dort war ein feindlicher Beobachter festgestellt, der jeden Verkehr im deutschen Graben mit Maschinengewehrfeuer empfindlich zu stören pflegte und durch Artillerie= oder Minenfeuer bisher noch nicht hatte vertrieben werden können.



Daß unter dem eintönigen Grabendienst der Angriffsgeist unserer Bataillone nicht notgelitten hatte, zeigte sich in der großen Zahl von Freiwilligen aller Grade, die sich für das Unternehmen meldeten. Nur wenige wurden gebraucht. Unter dem Schutz der Abschnittsartillerie und der Minenwerfer schlichen sich in der regnerischen Nacht zwei je 12 Köpfe starke Patrouillen vom I. und III. Bataillon unter Führung des Leutnants d. R. Schaupp, die eine von Norden, die andere von Osten von dem „deutschen" Mebu 510 her, von Granatloch zu Granatloch kriechend, bis auf Handgranatenwurfweite an den Betonklotz 509 heran. Zwei weitere Patrouillen übernahmen die Flanken= und Rückensicherung der eigentlichen Stoßtrupps. Während die Abschnittsbatterien und Minenwerfer die feindlichen Gräben an der Croisiller Höhe weiter in Schach hielten, flogen auf das verabredete Führerzeichen zwei wohlgezielte Handgranatensalven gegen die schmalen Mebu=Schießscharten. Dann ging's in schneidigem Sprung, allen voran der tapfere Unteroffizier Paul Hönisch der 11. Kompagnie, auf den verbarrikadierten Eingang los. Der für alle Fälle mitgenommene kleine Flammenwerfertrupp von der 10. Kompagnie des Garde=Pionier=Reserve=Regiments brauchte nicht in Tätigkeit zu treten, denn die englische Besatzung des Mebu hatte sich rechtzeitig aus dem Staube gemacht. Das bei den Stoßpatrouillen befindliche

Sprengkommando der 3./Pion. 15 warf nach Zertrümmerung der die Schießscharten absperrenden Schutzgitter blitzschnell die mitgeführten Sprengladungen (im ganzen 2 Ztr. Sprengstoff) in das Innere des Betonklotzes, worauf sich auf das verabredete Zeichen des Führers die kecken Angreifer ohne alle Verluste nach dem deutschen Graben zurückzogen. Die erwartete Detonation blieb aber aus. Unteroffizier Hönisch kehrte, rasch entschlossen, unaufgefordert mit dem Gefreiten Holster (11.), dem Musketier Ernst Müller (11.) und zwei Pionieren nochmals um und brachte mit diesen die in der Eile nicht ganz richtig angebrachte Zündvorrichtung in Ordnung. Ein paar Sekunden später stürzte der Mebu unter donnerähnlichem Krachen in vier Teile zerrissen zusammen.

Obgleich bald darauf starkes Gewehr- und Minenfeuer fast auf der ganzen englischen Front einsetzte, kam auch Hönisch nebst seinen Begleitern mit heiler Haut davon. Für sein ausgezeichnetes Verhalten hat er später die Goldene Militär-Verdienstmedaille erhalten.

War auch der Nebenzweck des Unternehmens, durch Einbringen von Gefangenen festzustellen, ob die schon seit Ende Juni vor der Front der 39. Inf.-Division ermittelten, als besonders gut und angriffslustig bekannten britischen Divisionen Nr. 7 und Nr. 33 dort noch eingesetzt waren, nicht erreicht worden, so hatte der Engländer doch wenigstens merken können, daß die Schwaben vom 8. Regiment sich nichts von ihm gefallen ließen.

Am 21. Juli war Befehl zum Herausziehen der rechten Flügeldivision, der 26. Inf.-Division, aus dem Bereich der Gruppe Arras ergangen. Die hierdurch entstehende Lücke mußte durch Verbreiterung der Abschnitte der 17. Res.-Division, der 236. Inf.-Division und der 39. Inf.-Division geschlossen werden. Letztere übernahm in den Nächten vom 23. bis 26. Juli den seitherigen linken Regimentsabschnitt der 236. Inf.-Division, in welchen das Inf.-Regt. 172 einrückte.

Durch diese Neugliederung des Divisionsabschnitts änderte sich für das Inf.-Regt. 126 nichts; nur mußte dasselbe 1 Offizier und 80 Mann zur Bildung eines Divisions-

Ecourt St. Quentin

Schanzbataillons abgeben, welches die bisher vom Inf.-Regt. 172 betriebenen Ausbauarbeiten im Hendecourtriegel weiter fortsetzen sollte. Der Ausfall dieser Arbeitskräfte machte sich im Regimentsabschnitt recht fühlbar; zum Glück trat aber im Verhalten des Gegners keine Änderung ein.

3. Das I. Bataillon im Abschnitt der 17. Res.-Division bei Monchy le Preux 4. bis 11. August 1917

(Dazu Skizze 38)

So ruhig wie bei der 39. Inf.-Division war es Ende Juli bei der 17. Res.-Division nicht zugegangen. Bei Monchy le Preux hatten wieder erbitterte Kämpfe getobt, in welchen die Regimenter dieser Division, vor allem das am linken Flügel eingesetzte Inf.-Regt. 162, zwar siegreich geblieben, aber stark gelichtet worden waren. Zur Stützung dieses Regiments mußten auf Befehl der Gruppe Arras vom 2. August die 236. Inf.-Division und die 39. Inf.-Division je eines ihrer Bataillone auf vorläufig sieben Tage — vom 4. August ab — der 17. Res.-Division zur Verfügung stellen. Hierfür wurde von der 236. Inf.-Division das I./458, von der 39. Inf.-Division unser gerade in Saudemont als Gruppenreserve in Ruhe befindliches I. Bataillon bestimmt.

Um eine weitere Ablösung seiner Stellungsbataillone durchführen zu können, erhielt das Regiment über die Dauer der Abwesenheit des I. Bataillons je eine Kompagnie der Sturmabteilung (120 Gewehre) und des Feldrekrutendepots (200 Gewehre) der 39. Inf.-Division, ferner einige Bedienungsmannschaften für Minenwerfer von der Minenw.-Komp. 39 und Sanitätspersonal von der Sanit.-Komp. 38 zugewiesen.

Das I. Bataillon war erst in der Nacht vom 1./2. August nach zwölftägigem Stellungsdienst nach dem in überaus reizvoller Landschaft gelegenen Dörfchen Saudemont zurückgezogen worden, genoß hier die wohlverdiente Ruhe in vollen Zügen und dachte nicht daran, daß es besonders schweren Tagen entgegengehen sollte.

Der am Abend des 3. August eintreffende Befehl zum Abmarsch nach Noyelle sous Bellonne am frühen Morgen des nächsten Tages löste begreiflicherweise etwas gemischte Gefühle aus.

Mit Rücksicht auf die englischen Flieger, die nach wie vor das Hintergelände der Gruppe Arras unsicher machten, ließ Hauptmann d. R. Meyer-Nicolay seine Kompagnien am 4. August, 6 Uhr früh, mit gehörigen Abständen nach Noyelle abmarschieren. Dort erhielt er vom Kommandeur des Inf.-Regts. 162 Befehl, am Abend mit zwei Kompagnien in die Bereitschaftsstellung bei Boiry-Notre Dame vorzurücken und mit dem Rest in der Nacht zum 6. August nachzufolgen. Die 1. und die 2. Kompagnie lösten demzufolge bis 11 Uhr nachts je eine halbe Infanterie-Pionier-Kompagnie Inf.-Regts. 162 im Widariegel (etwa 800 m westlich Boiry) bzw. im Boiryriegel ab. Beide Kompagnien unterstanden taktisch dem B.T.K. III./162 (Gefechtsstand im Hohlweg etwa 250 m südöstlich vom Ostausgang von Boiry).

Hauptmann d. R. Meyer-Nicolay übernahm dort am frühen Morgen des 5. August den Befehl über die Bereitschaften im Regimentsabschnitt und zog am Abend die 4. Kompagnie als „Sart-Kompagnie" nach dem Südrand des Sartwaldes (ein Zug am Termitenhügel), die 3. Kompagnie als „Vert-Kompagnie" nach der Südostecke des Vertwaldes vor. Diese beiden Kompagnien traten taktisch unter den Befehl des K.T.K. I./458, welcher am 4. August abends mit seinem Bataillon die Kampfstellung östlich von Monchy le Preux besetzt hatte.

Die 1. M.-G.-Kompagnie durfte in Noyelle sous Bellonne verbleiben und am 7. August, weil sie im Abschnitt überhaupt nicht benötigt war, zum Inf.-Regt. 126 wieder nach Rumaucourt zurückkehren.

Die vier Infanterie-Kompagnien des I. Bataillons hatten vierte Züge auszuscheiden, welche von ihrem Unterkunftsort Sailly sous Bellonne aus nach Bedarf zum

Verpflegungs-, Material- und Munitionstransport bis in die vorderste Linie verwendet wurden.

Das Bataillon blieb bis zum Abend des 8. August Bereitschaftsbataillon und nutzte die Zeit trotz der zahllosen Feuerüberfälle der feindlichen Artillerie gründlich zur Verbesserung der Unterkunftsstollen und zum Ausbau der rückwärtigen Riegelstellungen aus, nämlich des seit 4. August nachts von der 2./126 besetzten Boiryriegels, des etwa 800 m westlich davon gelegenen und von der 1./126 besetzten Widariegels und des vom Westrand des Sartwalds in Richtung auf den Vertwald verlaufenden Vertriegels, welch letzterer zum großen Teil nur noch aus Granattrichtern bestand.

In der Nacht zum 9. August mußte das I. Bataillon mit dem seitherigen Kampfbataillon I./458 tauschen.

Es gliederte sich folgendermaßen:

Rechter Flügel mit Anschluß an das rechte Nachbarregiment (Inf.-Regt. 163): 2. Kompagnie (seither als „Boiry-Kompagnie" im Boiryriegel).

Mitte: 4. Kompagnie (seither als „Sart-Kompagnie" am Südrand des Sartwalds), 1. Kompagnie (seither als „Wida-Kompagnie" im Widariegel).

Linker Flügel: 3. Kompagnie (seither als „Vert-Kompagnie" an der Südostecke des Vertwalds).

Gefechtsstand des Kampftruppenkommandeurs: in einer Kiesgrube etwa 400 m westlich von Boiry am Weg nach Monchy.

4 leichte Maschinengewehre des Bataillons waren in vorderster Linie eingesetzt; 6 weitere hinter derselben verteilt; 4 schwere Maschinengewehre mit Bedienung des Inf.-Regts. 162, davon 2 als „Waldzug" nördlich vom Vertwald aufgestellt, wurden übernommen.

Das abgelöste I./458 gliederte sich in der Bereitschaftsstellung wie folgt: Sart-Kompagnie 3./458, Vert-Kompagnie 2./458, Wida-Kompagnie 4./458, Boiry-Kompagnie 1./458.

Obgleich der Engländer seit dem frühen Morgen des 8. August bis in die späten Abendstunden hinein ein über das gewöhnliche Maß hinausgehendes Geschütz- und Minenfeuer auf die deutschen Stellungen östlich von Monchy unterhielt, ging die Ablösung verhältnismäßig glatt vor sich. Nur der Anmarsch durch das nach starkem Gewitterregen am Abend in ein Schlammfeld verwandelte Hintergelände der Stellung war sehr beschwerlich. Der Rest der Nacht verging mit Ausschöpfen des in den Schützenstellungen angesammelten Regenwassers und mit Instandsetzung der Brustwehren, die vielfach eingerutscht, in der Hauptsache aber am vergangenen Tage eingeschossen worden waren.

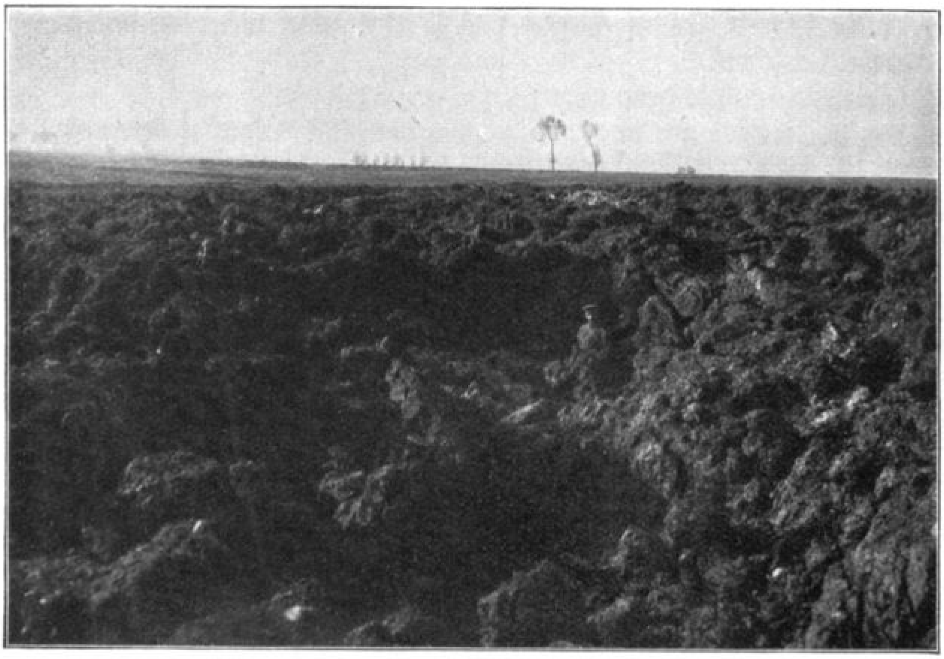
Vom 9. August 7 Uhr vormittags an lag der ganze Abschnitt des Inf.-Regts. 162 bis einschließlich Boiry-Notre Dame andauernd unter wechselndem, gewaltigem Artillerie- und Minenfeuer aller Kaliber, das sich um die Mittagsstunde, sowie 3 Uhr nachmittags und 5 Uhr abends zum schwersten Trommelfeuer steigerte. Schon im Lauf des Vormittags wurde der Kampfgraben, namentlich in den Abschnitten der 4. und 1./126, zur Trichterlinie.

Der Führer der 2./126 am rechten Flügel, Leutnant d. R. Frech, harrte trotz mehrmaliger Verschüttung und trotz Verwundung noch längere Zeit in vorderster Linie aus und gab dadurch seinen Leuten ein glänzendes Beispiel von Tapferkeit und Pflichttreue. Auch der Führer der 3./126, Leutnant d. R. Hamburger, fiel durch schwere Verwundung aus. An ihre Stelle traten die Leutnants d. R. Rieber (2.) und Kock (3.).

Um die Mittagsstunde lastete das rasende feindliche Wirkungsfeuer vornehmlich auf der 4. und 1./126. Die stark gelichteten Züge dieser Kompagnien verloren untereinander die Verbindung und lösten sich naturgemäß in kleine Trupps von 4—8 Mann

auf, welche unter Führung der wenigen noch unverletzt gebliebenen Offiziere und Unteroffiziere oder einzelner beherzter Musketiere dem Feuer nach rückwärts oder seitwärts auf die rechts liegende 2./126 bzw. die links liegende 3./126 ausweichend im Gelände verstreut kleine Schützennester bildeten.

Die braven, von der vordersten Linie zum Kampftruppenkommandeur zurückgeschickten Melder blieben sämtlich in dem auf der Linie Termitenhügel—Vertwald besonders starken englischen Feuergürtel tot oder verwundet liegen, so daß Hauptmann Meyer-Nicolay erst etwa 5 Uhr abends durch von der Sart-Kompagnie 3./458



Trichterfeld bei Monchy

und von der Vert-Kompagnie 2./458 vorgesandte Patrouillen und durch einzelne zurückkommende Verwundete Näheres über die schlimme Lage seiner vordersten Linie erfahren konnte.

Drei der dort eingesetzten Maschinengewehre und sämtliche Granatwerfer waren verschüttet oder zerstört, viele Gewehre und Handgranaten gleichfalls unbrauchbar.

Der Kommandeur des Inf.-Regts. 162 ließ, nachdem durch einen beim rechten Nachbarregiment (Inf.-Regt. 163) gefangenen Engländer bekannt geworden war, daß für 9 Uhr abends ein großer Angriff bevorstehe, die Sart-Kompagnie 3./458 bis in die Gegend des Termitenhügels und ferner die 2. und 4./162 näher an den Vertwald herangehen mit dem Befehl, sich dort zum Gegenstoß bereitzuhalten.

8.15 Uhr abends stellte das linke Nachbarregiment (Inf.-Regt. 459) 2 M.-G.08 an der Südspitze des Vertwalds zur flankierenden Wirkung in den Abschnitt des Inf.-Regts. 162 bereit. Eine halbe Stunde später beschossen zahlreiche englische Flieger aus kaum 100 m Höhe das Kampfgelände mit Maschinengewehren, während gleichzeitig das Artillerie- und Minenfeuer sich wiederum zum Trommelfeuer steigerte und auch die letzten noch vorhandenen Grabenreste in Erdtrichter verwandelte.

9 Uhr abends brach, wie erwartet, der englische Infanterieangriff auf der ganzen Breite des Regimentsabschnitts los. In dichten Wellen vorstoßend drang der Engländer bei der 1./126 über die vorderste Linie hinaus ein.

Am rechten Flügel, wo Leutnant d. R. Maier, trefflich unterstützt von Unteroffizier Christian Eberle (2.), einem geborenen Ulmer, und dem schneidigen Tuttlinger Unteroffizier Ernst Rieß (4.), mit den Resten der 2. und 4./126 kämpfte, wurde der Frontalangriff unter blutigsten Verlusten für den Feind abgewiesen.

Am linken Flügel, bei der 3./126, kam auch die zweite englische Sturmwelle vorwärts, die sonst auf der übrigen Front im wirkungsvollen deutschen Artilleriesperrfeuer liegengeblieben war. Nach erbitterten Nahkämpfen mit Handgranaten, mit Messern, Seitengewehren, Beilpicken und Spaten mußte die 3./126 dem Gegner einen Teil ihres Abschnitts durch Ausbiegen nach links überlassen.

Die dritte englische Sturmwelle war überhaupt nicht aus ihrem Ausgangsgraben herausgekommen.

Der in der Mitte vordringende Feind wurde durch das flankierende Feuer der zurückgebogenen Teile der 3./126, der Vert-Kompagnie 2./458, ferner der zurückgebogenen Teile der 2. und 4./126, durch das Feuer des „Waldzugs" und der im Gelände zerstreuten Schützennester wirksam gefaßt und am weiteren Vordringen gehindert. Rasch entschlossen traten kleine Trupps der 2. und 4./126, sowie der 3./126, letztere geführt von dem prächtigen Unteroffizier Otto Rienhardt aus Oßweil (OA. Ludwigsburg), der sich schon bei Hooge und vor Verdun durch außerordentlichen Schneid ausgezeichnet hatte und schon zweimal verwundet worden war, zu erfolgreichen Gegenstößen an. Dadurch konnte an beiden Flügeln die Einbruchstelle verringert werden. Der tapfere Leutnant d. R. Maier der 4. Kompagnie mit seinen wackeren Leuten erbeutete hierbei ein englisches leichtes Maschinengewehr und einen Flammenwerfer. Als nun auch noch die 2./162 nördlich, die 4./162 südlich vom Vertwald heranstürmten — die 3./458 konnte in dem aufgeweichten Trichterfeld nicht schnell genug herankommen —, mußte der Engländer die ganze von ihm unter Strömen von Blut gewonnene Linie aufgeben. In wilder Unordnung flutete er auf seine Sturmausgangsstellung zurück, von den siegreichen Schwaben und Hanseaten mit Infanteriefeuer verfolgt. 10 Uhr abends war die vorderste Linie vom Feinde völlig gesäubert und folgendermaßen (von rechts nach links) besetzt: Reste der 2. und 4./126; 4./162; 3./458; 2./162; Reste der 1. und 3./126; 2./458.

Während des 10. August mußten die Trümmer unseres I. Bataillons in ihrer zerschossenen Linie den ganzen Tag über noch viele Feuerüberfälle der feindlichen Batterien und Minenwerfer aushalten. Weitere Infanterieangriffe wagte der Engländer jedoch nicht mehr.

Nach Einbruch der Dunkelheit wurden die Kompagnien aus der Kampffront zurückgezogen. Kleine Häuflein, körperlich und seelisch sehr ermattet durch die furchtbaren Aufregungen des mörderischen Kampfes, aber ungebrochenen Mutes, voller Stolz über den errungenen Abwehrsieg, sammelten sich in Noyelle, um am 11. August abends den Rückmarsch zum Regiment nach Rumaucourt anzutreten. Dort durfte sich das Bataillon erholen und die großen Lücken ausfüllen, die der Abwehrkampf bei Monchy le Preux in seine Reihen gerissen hatte: 3 Offiziere (außer den schon genannten Leutnants d. R. Hamburger und Frech auch Fähnrich Hertzberg der 2. Kompagnie) waren verwundet worden, von den Unteroffizieren und Mannschaften 39 tot, 75 verwundet, 96 vermißt.

Von allen höheren Vorgesetzten wurde die glänzende Leistung der tapferen Truppe voll und ganz anerkannt. Der Kommandeur des Inf.-Regts. „Lübeck" (3. Hanseatisches) Nr. 162 hat in seinem Gefechtsbericht geschrieben: „Das Verhalten des I./126 vor und während des Angriffs war über jedes Lob erhaben. Eine Truppe, die, ohne Schutz in strömendem Regen liegend, zwei Tage hindurch stärkstes Artillerie- und Minenfeuer über sich ergehen lassen mußte und dann noch imstande war, einen wohlvorbereiteten Angriff fast allein abzuwehren, ihre Stellung restlos zu behaupten, hat höchste Anerkennung verdient."

Für alle Zeiten bleibt der 9. August 1917 ein Ehrentag in der Geschichte unseres Regiments, vor allem dessen I. Bataillons!

Viele der Ende August dem Regiment zugegangenen Orden und Ehrenzeichen sind an Angehörige des I. Bataillons behändigt worden.

Unter den mit der Goldenen Militär-Verdienstmedaille Dekorierten befand sich

auch der Unteroffizier Christian Rauser (4.) aus Bondorf (OA. Herrenberg), den der Regimentskommandeur für seine hervorragenden Leistungen vor dem Feinde außerdem zum Vizefeldwebel beförderte; ferner der Unteroffizier Karl Diemer (3.) aus Ellenberg (OA. Ellwangen), der, obwohl erst kurz vor Beginn des englischen Angriffs mit seinen Kameraden im Unterstand verschüttet, sich rechtzeitig aus den Holztrümmern und Erdmassen herausgearbeitet und die Briten mit Handgranaten blutig abgewiesen hat.

Auch der Unteroffizier August Gaisser (1.) aus Wannweil bei Reutlingen, ein Held im wahrsten Sinn des Wortes, soll hier nicht unerwähnt bleiben. Denn vor Monchy le Preux hat er seine Gruppe im stärksten Wirkungsfeuer durch Wort und Beispiel ermuntert und zum Aushalten veranlaßt. Unermüdlich grub er Verschüttete aus, verband die Verwundeten und fand doch noch Zeit, den Gegner im Auge zu behalten. Als der englische Ansturm im Abenddunkel losbrauste, empfing er stehend freihändig die Tommys mit Gewehrschüssen, streckte manchen von ihnen nieder und hielt sich die trotzdem auf Wurfweite herangekommenen Feinde so lange mit Handgranaten vom Leibe, bis er schwer am Arm verwundet nicht mehr weiterkämpfen konnte.

Schließlich muß noch eines braven Mannes gedacht werden, des Unteroffiziers d. L. Friedrich Schweiker aus Walddorf (OA. Tübingen), der sich als Führer des Trägertrupps der 1. Kompagnie bei Monchy so tapfer gehalten hat. Ihm ist es zu verdanken gewesen, daß es im Kampfabschnitt seiner Kompagnie nicht an den nötigen Lebensmitteln, an Handgranaten und Patronen fehlte; freiwillig hat er, als der englische Angriff abgeschlagen war, mit seinem ebenso unerschrockenen Trupp manchen verwundet in der vordersten Linie liegenden Kameraden zurückgeschafft und mitgeholfen, die Toten unseres I. Bataillons zu bergen. Seine Verdienste sind darum nicht geringer anzuschlagen wie die Taten der „Kämpfer mit der Waffe", von denen noch mehr hier zu erzählen leider nicht möglich ist.

4. Als Eingreifregiment bei den Gruppen Loos und Souchez in der Gegend nordöstlich Lens

31. August bis 13. September 1917

Im Abschnitt bei Hendecourt hatte sich während der Abwesenheit des I. Bataillons nichts von Bedeutung ereignet. Dank des guten Fortschreitens der Verstärkungsarbeiten waren hier die Verluste des Regiments trotz der lebhaften nach wie vor vom Gegner gezeigten Feuertätigkeit in erträglichen Grenzen geblieben. Eingerechnet die bei der 17. Res.-Division erlittenen Verluste des I. Bataillons haben die Gesamtabgänge infolge feindlicher Waffenwirkung betragen: 3 verwundete Offiziere und 288 Unteroffiziere und Mannschaften, davon 63 tot, 129 verwundet, 96 vermißt. Auffallend hoch war die Zahl der wegen Fiebererkrankung in Lazarette überwiesenen Mannschaften: im Juli 106, im August 116.

Die Abgänge wurden ausgeglichen durch 7 Unteroffiziere und 99 Mann des Feldrekrutendepots, sowie durch einen im August aus der Heimat eingetroffenen Ersatztransport (1 Offizier, 3 Unteroffiziere, 310 Mann), der in der Hauptsache zur Auffüllung des I. Bataillons Verwendung fand. Dieses Bataillon sollte nach wieder erlangter Kampffähigkeit am 19. August in vorderster Linie eingesetzt werden. Hierzu kam es aber nicht, weil inzwischen Ablösung der 39. Inf.-Division durch die seither als Eingreifdivision nordöstlich von Lens zurückgehaltene 49. Res.-Division befohlen worden war.

Die Ablösung unseres Regiments durch Res.-Inf.-Regt. 228 begann in der Nacht vom 20./21. August und war am 22. August abends ohne Störung durch den Feind beendigt.

Am 21. August fuhren II. und III. Bataillon von der Einladestation Aubigny-au-Bac über Douai nach Carvin; Regimentsstab und I. folgten in gleicher Weise am 22.,

die 1. M.-G.-Kompagnie erst am 24. dorthin nach. Alle Fahrzeuge erreichten die neue Unterkunft im Fußmarsch mit Zwischenquartier in Dorignies (3 km nördlich Douai).

Die 39. Inf.-Division trat zunächst als Armeekampfreserve unter Befehl der Gruppe Loos (Generalkommando IV. Armeekorps; Hauptquartier in Phalempin). Der Divisionsstab begab sich nach Thumeries, der Stab der 61. Inf.-Brigade (Kommandeur seit 2. Juni 1917 Generalmajor v. Poseck) nach Annoeullin.

Straßenbrücke im hinteren Bahneinschnitt bei Annay

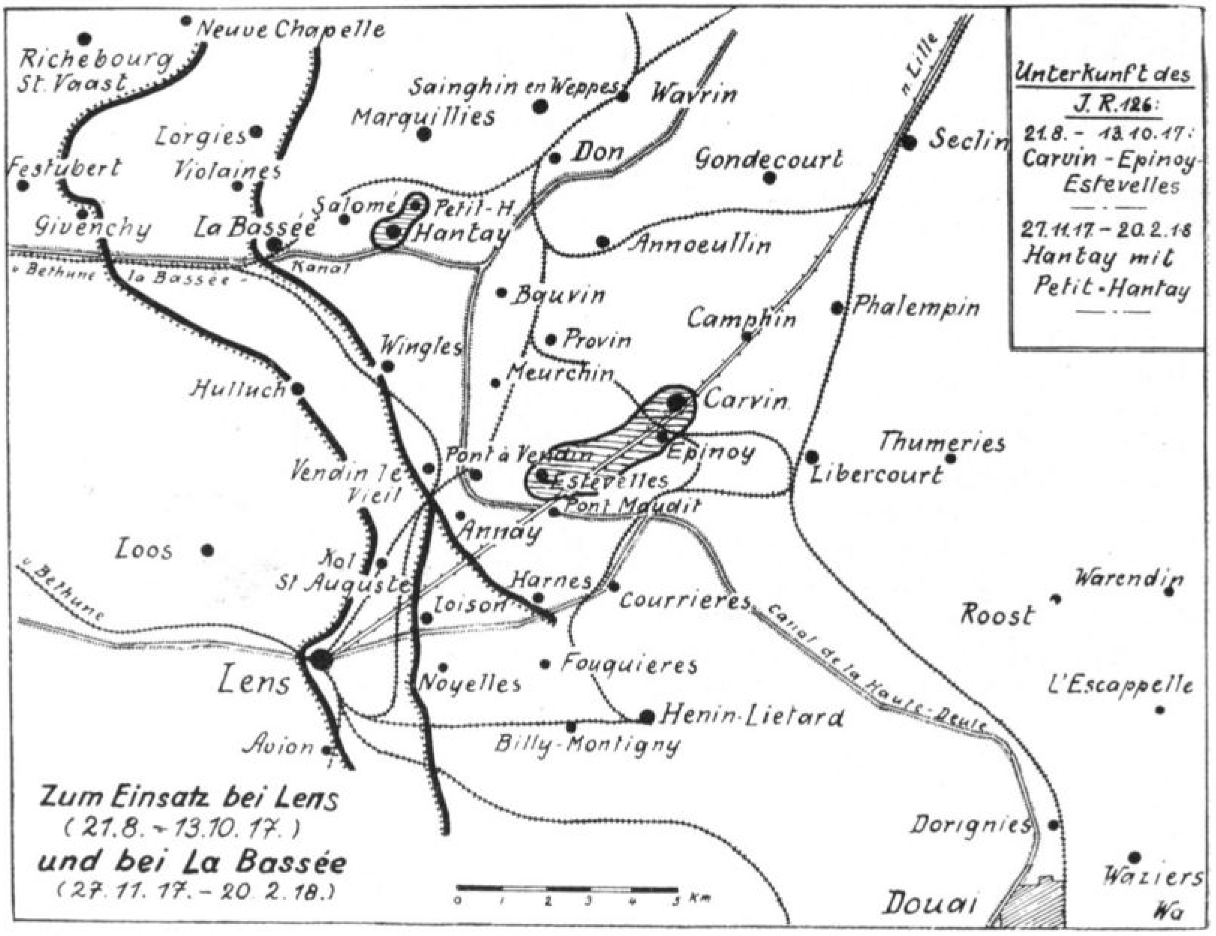
Bei Lens hatten seit dem 21. August heftige Angriffe englischer und kanadischer Truppen gegen den rechten Flügel der Gruppe Souchez (11. Res.-Division am Westrand von Lens) und gegen die linke Flügeldivision der Gruppe Loos (4. Garde-Inf.-Division nördlich Lens bis Hulluch) stattgefunden. Wenn auch der an verschiedenen Stellen in die deutsche Linie eingebrochene Feind im Gegenangriff wieder zurückgewiesen worden war, so lagen doch weitere Angriffe gegen die von nördlich Lens etwa in Richtung Carvin verlaufende Gruppengrenze durchaus im Bereich der Möglichkeit. Die Gruppe Loos hielt daher eine starke Sicherheitsbesatzung in der von Wingles über Vendin le Vieil (Alt-Vendin) und Annay nach Harnes verlaufenden Wotanstellung für erforderlich und ließ die zuerst in Carvin eingetroffenen Teile unseres Regiments alsbald dorthin vorrücken.

Das II. Bataillon besetzte am 21. August im Lauf des Nachmittags den Abschnitt zwischen Annay und Straße Carvin—Lens (6., 7. in der ersten, 5., 8. in der zweiten Linie); das III. nach Einbruch der Dunkelheit den Abschnitt zwischen der Eisenbahn Pont-à-Vendin—Lens und Annay (12., 11. in der ersten, 10., 9. in der zweiten Linie). Die Gräben waren zwar tief und gut ausgebaut, hatten auch durch das in der Regel weit in das Hintergelände bis an den Kanal de la Haute Deule reichende englische Störungsfeuer kaum gelitten; für die gesicherte Unterbringung der Mannschaft erwies sich aber der völlige Mangel an richtigen Stollenunterständen — es waren nur Eingänge zu solchen vorbereitet — recht mißlich. Im nördlichen Abschnitt bei Annay standen einige Mebus zur Verfügung.

In der Nacht zum 23. August wurde das III. Bataillon vom I./172 abgelöst und wieder nach Carvin zurückgezogen. Von da an bis zum 13. September wechselten unsere Bataillone alle sechs Tage als Wotan-Sicherheitsbesatzung südlich Annay untereinander ab; das III. wurde am 5. September von Carvin nach Estevelles (3. M.-G.-Komp. nach Pont Maudit) verlegt.

Das jeweilige Sicherheitsbataillon mußte neben den sonstigen Aufgaben als Eingreiftruppe (Erkundung der Anmarschwege zu den Stellungsregimentern der 4. Garde-Inf.-Division, der Bereitstellungsplätze für etwaige Gegenstöße usw.) viel an der Verbesserung der Unterkunft im „Wotan" arbeiten.

Die Ruhebataillone blieben gleichfalls nicht müßig, übten am Übungswerk bei Carvin fleißig die „bewegliche Verteidigung" und den „Gegenstoß", sowie das Zusammenwirken mit Infanteriefliegern, schossen mit Gewehren und Maschinengewehren nach der Scheibe und sorgten durch Turnspiele dafür, daß die für den Kampf so notwendige körperliche Gewandtheit bei der Mannschaft nicht verlorenging. Mit welchem Eifer unsere Leute auch auf diesem Gebiet Vortreffliches zu leisten sich bemühten, zeigte sich bei den am 5. September vom II. und am 13. September vom I. Bataillon bei Carvin, am 8. vom III. bei Estevelles abgehaltenen Sportfesten.



Die bei Lens erwarteten weiteren englischen Angriffe unterblieben. Der Feind beschränkte sich auf die gewöhnliche, bei den ihm seit Amerikas Eintritt in den Weltkrieg zur Verfügung stehenden gewaltigen Munitionsmengen freilich immer sehr heftige Beschießung der deutschen Kampfstellungen und ihres Hintergeländes. Auch die Wotanstellung, hauptsächlich Annay selbst, hatte zeitweilig unter schwerem Artilleriefeuer zu leiden. Verluste sind indessen bei den dort als Sicherheitsbesatzung liegenden Teilen unseres Regiments nicht eingetreten.

Es ließ sich also als „Eingreiftruppe bei Lens" sehr wohl aushalten, zumal auch in den Unterkunftsorten hinter der Front seitens der bodenständig gewordenen Kommandobehörden alles geschehen war, um den Mannschaften den Aufenthalt in jener als Hauptkohlenrevier Frankreichs bekannten und durch die vielen Hüttenanlagen an sich wenig landschaftliche Reize aufweisenden Gegend möglichst angenehm zu machen.

Vom 8. September ab war auf Anordnung des A.O.K. 6 eine neue Einteilung der Gruppenabschnitte erfolgt, dabei der Abschnitt der 4. Garde-Inf.-Division nördlich Lens bis zur ungefähren Linie Vendin le Vieil—Loos der Gruppe Souchez (Generalkommando VI. Reservekorps) zugewiesen worden, welche damit auch den Befehl über die 39. Inf.-Division übernahm.

5. In Kampfstellung nördlich Lens

14. September bis 11. Oktober 1917

(Hiezu Skizze 39.)

In der Zeit vom 13. bis 18. September mußte die 39. Inf.-Division mit der 4. Garde-Inf.-Division wechseln.

Unser Regiment übernahm in der Nacht zum 14. September zunächst mit dem

III. Bataillon als Kampfbataillon, in der darauffolgenden Nacht mit dem I. als Bereitschaftsbataillon den Abschnitt Ernst-Süd des Res.-Inf.-Regts. 93. Das II. Bataillon wurde aus der Wotanstellung als Ruhe- und Reservebataillon nach Estevelles zurückgezogen, wo auch die Infanterie-Pionier-Kompagnie unterkam. Alle Bagagen, die Fahrzeuge der drei Maschinengewehr-Kompagnien, die Geschäftszimmer, ferner die nicht in der Kampfstellung verwendeten Teile der Minenwerfer-Kompagnie verblieben in Carvin. Die Stellungsbataillone schieden wieder vierte Züge für Verpflegungs- und Materialtransport aus, welche vom Kampfbataillon in der Wotanstellung südlich Annay, vom Bereitschaftsbataillon in Pont-à-Vendin (Vendin-Bruck) unterzubringen waren. Am Westausgang des letzteren Ortes befand sich auch der Truppenverbandplatz des Regiments.

Alle diese Verschiebungen gelangen ohne Störung durch den Gegner, der sich wider Erwarten damals ziemlich ruhig verhielt.

Die höhere Führung rechnete freilich nach wie vor mit Fortsetzung der englischen Angriffe bei Lens.

In Flandern, droben bei Paschendaele, bei Langemarck-Poelkapelle und weiter nördlich davon, tobte ja schon seit Anfang August bei der 4. Armee des Generals Sixt v. Armin die zweite große Flandernschlacht, in welcher die immer stärker anbrandende englische Angriffsflut trotz heroischen Widerstands der dort eingesetzten deutschen Divisionen die seit dem Jahre 1915 so gut ausgebauten Grabenstellungen gewonnen hatte, um aber schließlich in dem durch die eigenen schweren Granaten geschaffenen, mit Regenwasser und Schlamm gefüllten, von den Deutschen mit wunderbarer Geschicklichkeit und Zähigkeit verteidigten Trichterfeld zu verebben.

Noch während die Ablösung unserer Division im Gange war, lagen ziemlich sichere Anzeichen vor, daß der Brite, nachdem ihm an der Flandernfront der erhoffte rasche volle Sieg versagt geblieben, an andern Stellen sein Heil versuchen würde.

Für 16. September wurde ein neuer starker englischer Angriff bei Avion (2 km südlich Lens) erwartet, dessen Übergreifen auch auf die Front nördlich Lens und damit auf den Abschnitt der 39. Inf.-Division nicht unwahrscheinlich war.

Wir richteten uns darauf ein. Unser II. Bataillon mußte, wie alle anderen Ruhebataillone, näher an die Kampfstellung und zwar wieder in die Wotanstellung bei Annay herangehen. Es stand dort bis zum Nachmittag des 16. September bereit, um dann, da der Angriff zum Glück nicht zur Durchführung kam, nach Estevelles (2. M.-G.-Komp. nach Carvin) zurückzukehren.

Die Lage und Gliederung des vom 18. September ab anstatt der früheren Bezeichnung Ernst-Süd nur die einfache Nummer 2 führenden Regimentsabschnitts zeigt die Skizze 39.

Die Kampfstellung hatte in den vorausgegangenen schweren Abwehrkämpfen naturgemäß erheblich gelitten. Seit dem großen englischen Angriff vom 15. August bildete der dritte Graben der früheren deutschen Stellung die vorderste Linie, welche zwar durchlaufend und mit zahlreichen Stollen ausgestattet war, aber nicht überall die erforderliche Tiefe besaß. Weil der auf 500—600 m Entfernung hinter dem vordersten Graben verlaufende Garderiegel als zweite Linie nicht in Betracht kam, waren Ansätze zu einer solchen (Stollen mit Grabenstücken) hinter dem vordersten Graben begonnen worden. Als rückwärtige Verbindung diente der aus zwei Linien bestehende, vielfach aber eingerutschte oder eingeschossene St. Augustriegel Nord, welcher ständig unter Flankenfeuer von der an der Chaussee Hulluch—Lens gelegenen Höhe 70 aus lag. Der an der Nordgrenze des Regimentsabschnitts nach rückwärts zur Wotanriegelstellung führende Südriegel konnte nur streckenweise benutzt werden. M.-G.-Stützpunkte im Zwischengelände waren erst im Bau begriffen, schußsichere Unterkunftsstollen für nur etwa $^1/_5$ des Kampf- und Bereitschaftsbataillons vorhanden.

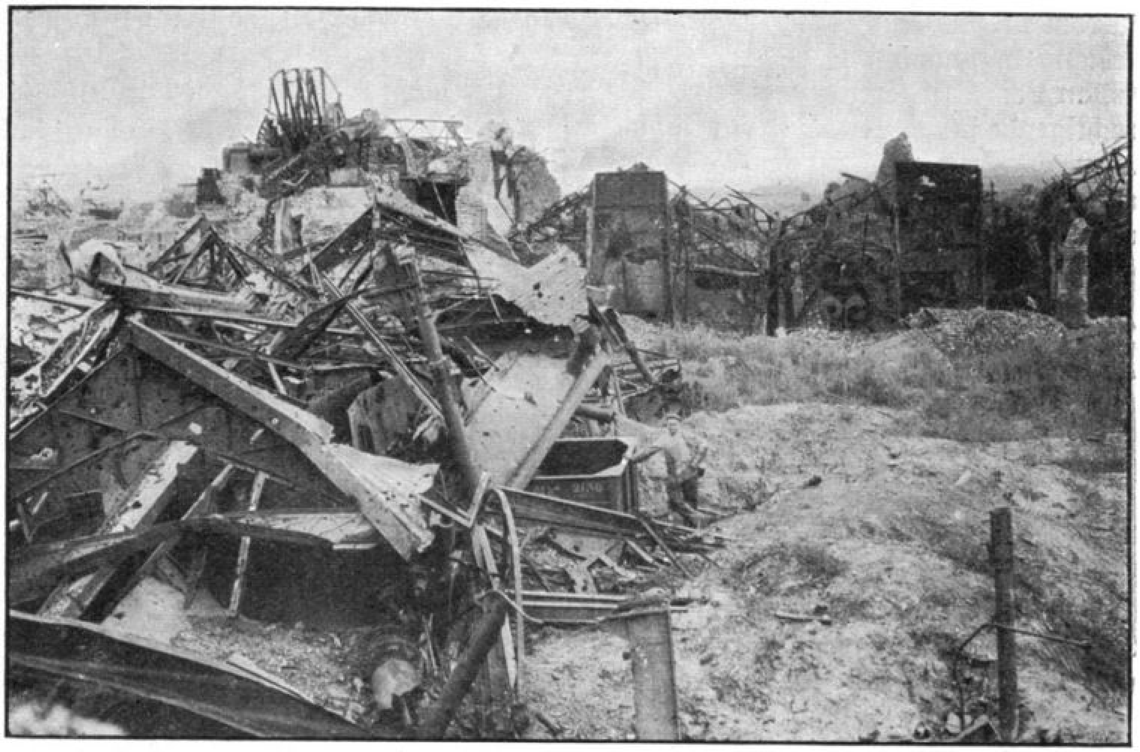
Wiederum begann für unser Regiment eine Periode angestrengtester Arbeitstätigkeit.

Je sechs Tage blieben die Bataillone in vorderster Linie und in Bereitschaft, um dann für die gleiche Dauer nach Estevelles in Ruhe zurückzugehen.

Die Infanterie des Feindes — vor der rechten Regimentshälfte war Ende September die 46., vor der linken die 6. englische Division festgestellt — verhielt sich im allgemeinen ganz ruhig; die Tätigkeit seiner Artillerie beschränkte sich neben mäßigem Streufeuer auf unsere Infanteriestellungen in der Hauptsache auf Bekämpfung der deutschen Batterien. Auf beiden Seiten herrschte eifrige Minenwerfertätigkeit. Sehr rege zeigten sich die englischen Flieger, welche die Unterkunftsorte unseres Regiments, Carvin und Estevelles, besonders häufig heimsuchten. Ihren Bomben sind manche deutsche Soldaten und Zivileinwohner zum Opfer gefallen. Gegen Ende September wiederholten sich diese Angriffe so oft, daß die 39. Inf.-Division, die am 10. September von Thumeries nach Carvin übergesiedelt war, am 2. Oktober ihr Stabsquartier nach Libercourt verlegen mußte, wogegen die 61. Brigade in ihrem am 16. September von Annoeullin nach Carvin verlegten Stabsquartier (Gefechtsstand: Estevelles) verblieb.

Daß unserem Regiment beim öden Schützengrabendienst der kühne Angriffsgeist erhalten geblieben war, das zeigte sich bei vielen kleinen nächtlichen Patrouillenunternehmungen, die von den Stellungsbataillonen damals ausgeführt worden sind, meistens zu dem Zweck, durch Einbringung von Gefangenen Klarheit über die feindliche Kräfteverteilung vor dem Regimentsabschnitt zu erhalten. Das war besonders wichtig, nachdem — freilich unverbürgte — Gerüchte über einen gegen Ende September von den Engländern bei Lens beabsichtigten neuen Durchbruchsversuch aufgetaucht waren. Nicht immer hatten unsere wackeren Patrouillengänger Erfolg. So war es auch den Leutnants d. R. Seeger und Partenheimer der 7. Kompagnie ergangen. Diese hatten sich mit zwei Gruppen Freiwilliger am 29. September zwischen 3 und 5 Uhr früh vom linken Regimentsflügel aus gegen die englische Stellung südlich Kalkbruch vorgeschlichen. Unter den feindlichen Hindernissen durchkriechend, gelangte die Patrouille unbemerkt über einen hier neu entstandenen Graben hinweg in den hinteren Graben hinein, leider ohne dort einen Tommy vorzufinden. Plötzlich aber wurden in den Nachbargräben stehende englische Posten aufmerksam und warfen Handgranaten. Da Überraschung des Gegners nunmehr ausgeschlossen war, zog sich die Patrouille auf dem gleichen Wege in die eigene Stellung unbehelligt zurück.

Der Mißerfolg ließ die beiden Führer nicht ruhen. Sie faßten den waghalsigen Entschluß, am hellen Tage nochmals ihr Glück zu versuchen. Alle Teilnehmer der Nachtpatrouille erklärten sich sofort bereit, wieder mitzumachen. Als Ziel war eine am Südende des Kalkbruchs vorgetriebene englische Sappe ausersehen. 9 Uhr vormittags pirschten sich zwei Stoßtrupps (je 1 Offizier, 4 Mann), dahinter ein Unterstützungstrupp (1 Vizefeldwebel, 2 Unteroffiziere, 7 Mann) vom Schnittpunkt der Bahnlinie mit der deutschen Stellung vor und legten sich, vom Feinde glücklicherweise unbemerkt, etwa an dem südöstlich vom Kalkbruch vorbeiführenden Weg bereit. Auf ein Zeichen des Leutnants Seeger stürzte dieser mit seinem Trupp, die Sappe umgehend, von rückwärts in diese hinein, während der Trupp des Leutnants Partenheimer den am Südwestrand des Kalkbruchs liegenden Graben abriegelte. Der Sappenkopf war von zwei Engländern (vom V./Nottes and Derby-Regt. der 139. Brigade) besetzt, die, völlig überrascht, nach Norden ausreißen wollten. Dafür war es aber zu spät. Sie wurden am Kragen gepackt und mitgenommen. Der Unterstützungstrupp hatte mittlerweile zwei geballte Sprengladungen unter das vor der Südostspitze des Kalkbruchs angebrachte Pfahldrahthindernis geschoben. Die Detonation sollte für zwei bereitgestellte leichte Minenwerfer das Zeichen zur Feuereröffnung in den Kalkbruch sein. Unter dem Schutz dieses prompt einsetzenden und gutliegenden Minenfeuers kam die Patrouille unter Mitnahme der Gefangenen und ohne eigene Verluste auf dem gleichen Wege glücklich zurück. Die 46. englische Division war damit erneut vor der Front festgestellt.



Gegend Lens (September/Oktober 1917)

Von allen Vorgesetzten wurde den kühnen Teilnehmern an diesem Vorstoß reiches Lob zuteil. Die Leutnants Seeger und Partenheimer erhielten das Eiserne Kreuz I. Klasse. Auch die andern Teilnehmer — Vizefeldwebel Fröhlich (6.), die Unteroffiziere Bauer und Kurz (8.), die Gefreiten Straub (5.), Ludwig (6.), die Musketiere Hochwald, Kern (5.), Fischer, Schmidt (Aug.), Vögele, Ney, Weidner (6.), Moll, Schnarrenberger, Ruoff, Marquard (7.), Schlenz und Merkle (8.), alles lauter längst bewährte Feldsoldaten, wurden mit Auszeichnungen und Ehrengaben bedacht. Das Heldenstückchen hatte wiederum gezeigt, daß unsere „Achter" bei frischem, dreistem Zupacken dem Engländer nach wie vor im Nahkampf überlegen waren, und hob ganz außerordentlich das Selbstvertrauen bei der Mannschaft, namentlich bei dem erst neu eingestellten jungen Ersatz.

Mitte Oktober mußte die 39. Inf.-Division wieder weiter nach Norden wandern. Schon am 10. war Ablösung durch die 185. Inf.-Division befohlen worden, die zu Beginn des Einsatzes bei Kolonie St. Auguste ihr rechter Nachbar gewesen, dann aber nach Ablösung durch die 1. Garde-Res.-Division für einige Zeit als Eingreifdivision zurückgezogen worden war.

In den Nächten vom 11. bis 13. Oktober übergab unser Regiment seinen Abschnitt an das Inf.-Regt. 161; die abgelösten Bataillone gingen nach Carvin zurück.

Regimentsstab, I. und III. Bataillon traten am 13. Oktober von Carvin bzw. Libercourt (III.) aus die Bahnfahrt über Lille, Roubaix nach Lauwe, östlich von Meenen, zur 4. Armee an, während II. Bataillon, Infanterie-Pionier-Kompagnie und Minenwerfer-Kompagnie noch bis zum Nachmittag des 14. Oktober als Reserve der 29. Inf.-Brigade (185. Inf.-Division) in Carvin verblieben.

Es ist wohl begreiflich, daß dem Regiment der Befehl zum Abmarsch nach Flandern nicht gerade willkommen war. Schon seit dem 3. Oktober hatte stürmisches, regnerisches Wetter eingesetzt. Nach dem so wohlbekannten „flandrischen Schlamm" empfand niemand Sehnsucht. Viel lieber hätten die Kompagnien in der alten Stellung noch einige Zeit die Früchte ihrer fleißigen Schanztätigkeit geerntet, zumal auch die blutigen Verluste der letzten Wochen verhältnismäßig gering gewesen waren. Sie hatten in der

Zeit vom 11. September bis 12. Oktober betragen: 2 Offiziere, 9 Mann tot, 1 Offizier, 50 Mann verwundet.

Von den Offizieren waren am 15. September der zu den schönsten Hoffnungen berechtigende junge Leutnant Kirchhauser bei Ausübung seines verantwortungsreichen Dienstes als Truppen-Nachrichtenoffizier des Regimentsstabs, am 21. September der bewährte Zugführer der 12. Kompagnie, Leutnant d. R. Geßler, beide durch Artilleriegeschoß gefallen; am 16. September der tapfere Offizierstellvertreter Schulz (12.) durch Granatsplitter verwundet worden.

XIX. In der dritten Flandernschlacht bei der Gruppe Ypern der 4. Armee

1. Als Eingreifregiment in Beythem

14. bis 19. Oktober 1917

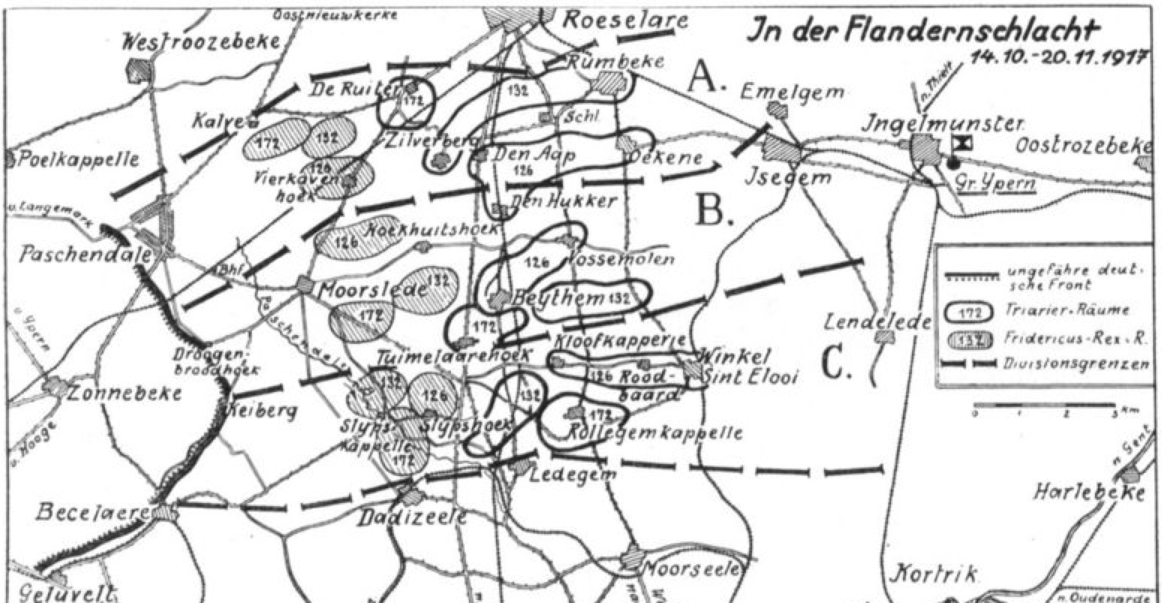
Mit dem Eintreffen im Raum Meenen–Kortrik–Ingelmunster–Roeselare trat die 39. Inf.-Division unter Befehl der Gruppe Jeperen[1]) (Generalkommando Gardekorps; Hauptquartier: Ingelmunster), welche den Abschnitt Paschendale–Becelaere verteidigte.

Die Gliederung der Gruppe am 14. Oktober war folgende:

Rechter Flügel (bei Paschendale): Stellungsdivision A: 238. Inf.-Division dahinter als Eingreifdivision A: 195. Inf.-Division (später die 11. bayerische Inf.-Division).

Mitte (südwestlich Moorslede): Stellungsdivision B: 3. Garde-Inf.-Division.

Linker Flügel (nordöstlich von Becelaere): Stellungsdivision C: 22. Reserve-Division, dahinter als Eingreifdivision C: 220. Inf.-Division.



Die 39. Inf.-Division wurde als Eingreifdivision B hinter dem mittleren Abschnitt bei Beythem südlich Roeselare (Roulers) versammelt. Nach der Ausladung in Lauwe fuhren unsere Kompagnien am Nachmittag des 14. Oktober bei naßkaltem Wetter auf

[1]) Jeperen = Ypern.

Lastkraftwagen über Wevelgem, Moorseele, Ledegem nach Beythem und bezogen hier recht dürftige Massenquartiere. Das erst um Mitternacht, kurz vor den Fahrzeugen der Gefechtsbagagen und M.-G.-Kompagnien, eintreffende II. Bataillon kam in Vossemolen unter.

Sämtliche Fahrzeuge des Regiments (ausgenommen die Feldküchen) hatten den weiten Weg von Carvin aus in dreitägigem, für die Pferde bei der knappen Futterration sehr anstrengendem Fußmarsch zurückgelegt mit Zwischenquartieren in Hellemmes bei Lille und Rollegem südlich Kortrik. Die große Bagage marschierte von letzterem Orte aus zusammen mit den Bagagen der Regimenter 132 und 172 unmittelbar nach ihrem neuen Unterkunftsort Oostrosebeke, wo sie bis zum Abmarsch von der Flandernfront verblieb.

In der Flandernschlacht war augenblicklich eine kleine Pause — „Ruhe vor weiterem Sturm" — eingetreten.

Die Engländer hatten dank ihres unerschöpflichen Artilleriematerials, ihrer Panzerkampfwagen und ihrer zahlenmäßigen Überlegenheit in der Luft den in den vorausgegangenen Kriegsjahren unter so unsäglich schweren und verlustreichen Kämpfen um Ypern gelegten deutschen Stellungsring immer weiter zurückzudrücken vermocht.

Die noch im September gehaltene Wilhelmstellung, welche im Abschnitt der Gruppe Ypern etwa 1 km südwestlich von Poelkappelle und Zonnebeke in ungefährer Richtung auf Gheluvelt verlief, war verlorengegangen unter dem fürchterlichen Hagel von Geschossen aller Kaliber, der sich wochenlang, Tag und Nacht, über die gut ausgebauten Kampfstellungen und weit in das Hintergelände hinein auf dessen schon halb zerschossene Waldstücke, Dörfer und Gehöfte, auf alle Annäherungswege im flachen flandrischen Freifeld ergossen hatte, um die deutschen Verteidiger vor Beginn des britischen Ansturms zu zerschlagen und ihre Nerven zu zermürben.

Bewegliche Verteidigung

Demgegenüber hatte sich bei unserer 4. Armee ein neues Abwehrverfahren herausgebildet: Die in der zum Trichterfeld gewordenen vordersten Front eingesetzten Stellungsdivisionen überschütteten die feindlichen Angriffswellen aus den von Schützen und Maschinengewehren besetzten Granatlöchern heraus mit Front- und Flankenfeuer, während die freilich meistens kaum gegen Sicht gedeckt aufgestellten Abwehrbatterien Vernichtungs- und Sperrfeuer abgaben; dann fielen die in flachen Gräben, Mulden, hinter Hecken, in den Trümmern zerschossener Gehöfte oder sonstigen Örtlichkeiten schachbrettförmig bereitliegenden Unterstützungen den Angreifer mit größeren oder kleineren Gegenstößen an, um ihm das Vorgelände streitig zu machen.

Aufgabe der nunmehr planmäßig hinter jeder Stellungsdivision bereitgehaltenen Eingreifdivisionen aber war es, den Gegner im großen Gegenstoß aus der vorderen Zone wieder hinauszuwerfen. Sie gliederten sich zu diesem Zweck in eine

vordere Staffel (1 Inf.-Regt., 1 Stoßbatterie, Pioniere, Nachrichtenhilfstruppen usw.), welche zu Beginn eines Großkampfes zum Stützen der Stellungstruppen, erforderlichenfalls auch beim Kampf um die Hauptwiderstandslinie selbst, eingesetzt werden sollte und dementsprechend dauernd so nahe am Gefechtsfeld untergebracht war, als es das feindliche Feuer gestattete; ferner in das Gros (2 Inf.-Regtr. mit je 1 Stoßbatterie, technischen Hilfstruppen usw.), welches erst bei tieferem feindlichem Durchbruch, womöglich geschlossen, in Tätigkeit zu treten hatte.

In ruhigen Zeiten befand sich die Eingreifdivision im „Ruheraum", die vordere Staffel im Westteil dieses Raumes.

Beim Bevorstehen eines Großkampfes mußte sich das Gros auf die vorderste Staffel aufschließend mit dieser zusammen im Aufschließungsraum (Triarieraufmarsch [1]) in vorbereiteten engen Quartieren alarmbereit halten.

Bei weiterer Zuspitzung der Lage wurden dann die Eingreifregimenter in einen noch näher an der Kampffront gelegenen Bereitstellungsraum (Fridericus Rex-Raum) vorgezogen.

Alle Eingreifdivisionen mußten neben den in den Kampfabschnitten erforderlichen Erkundungen, den Vorübungen für die Alarmbereitschaft und andern vorbereitenden Aufgaben an der Verbesserung der Unterkünfte arbeiten derart, daß im Triarierraum die fechtenden Truppen, wenn auch eng, so doch für längere Zeit lagermäßig untergebracht werden konnten (Bau von Baracken, Wellblechhütten, einfachen Betonräumen); im Friedricus-Rex-Raum hatte dagegen mehr der Schutz gegen Artilleriefeuer und Witterung in den Vordergrund zu treten (Bau zahlreicher splittersicherer Wellblechunterschlupfe und Betonunterstände).

Zur Erhaltung der Kampfkraft der Truppe war gegenseitige Ablösung der Eingreif- und der Stellungsdivisionen — etwa alle 4 bis 6 Tage — vorgesehen. An diesem Wechsel konnten allerdings die in Feuerstellung befindlichen Artillerietruppenteile ebenso wie die eingesetzten Sanitätsformationen nicht teilnehmen.

Nach diesen Richtlinien, die in mancher Hinsicht von der an andern Stellen der Westfront bisher üblichen Verwendung einer Eingreifdivision abwichen, war die Unterbringung der 39. Inf.-Division als Eingreifdivision B vom 14. Oktober ab geregelt. Der bis Isegem reichende Ruheraum fiel teilweise mit dem Triarierraum zusammen, wie aus der Textskizze Seite 256 hervorgeht.

Als vorgeschobene Staffel war zunächst bestimmt: Inf.-Regt. 172 mit 6./Feldart.-Regt. 80, $^1/_3$ 3./Pion. 15, einigen Meldereitern der 1./Res.-Huf. 8; zum Gros gehörten die Regimenter 132 und 126, die 4. und 5./Feldart.-Regt. 80, $^1/_3$ der in Beythem beim Inf.-Regt. 126 untergebrachten 2./Pion. 15, ein Meldereiterkommando und zwei Trupps der Fernsprechabteilung 39. Die beiden andern Abteilungen des Feldart.-Regts. 80 wurden zur Verstärkung der Abschnittsartillerie verwendet.

2. Stellungskämpfe südwestlich Moorslede

Vom 19. bis 25. Oktober 1917

(Hierzu Skizze 40)

Nach fünf mit Erkundungen aller Art, Alarmübungen und sonstigen Vorbereitungen für die verschiedenen Aufgaben als Eingreiftruppe mehr als reichlich ausgefüllten Tagen mußte die 39. Inf.-Division die Stellungsdivision B (3. Garde-Inf.-Division) ablösen.

In der Reihenfolge III. (Reservebataillon), I. (Kampfbataillon), II. (Bereitschaftsbataillon) übernahm unser Regiment am Abend des 19. Oktober den Abschnitt des auf

[1]) Die Bezeichnung „Triarieraufmarsch" war gewählt nach dem Vorbild der römischen Legionen, bei welchen die alten kriegserfahrenen Veteranen als „Triarier" im dritten Treffen zusammengezogen wurden, um im Kampf der „Hastati" im ersten, der „Principes" im zweiten Treffen den Ausschlag zu geben.

dem rechten Flügel der 3. Garde-Inf.-Division westlich Moorslede eingesetzt gewesenen Gren.-Regts. 9, zwar ohne wesentliche Störung durch den Feind, leider aber auch unter einigen blutigen Verlusten.

Die Gliederung war folgende:

Kampfbataillon: Vorposten: 2.; Hauptwiderstandslinie rechts: 4. (dabei 4 M.-G. 08); links: 1. (dabei 2 M.-G. 08); Reserve des K.T.K. (Gefechtsstand 350 m östlich Kapellenhof): 3. (dabei 4 M.-G. 08).

Bereitschaftsbataillon: erste Linie rechts (600 m östlich Bahnhof Paschendale Süd): 6. (dabei 4 M.-G. 08); erste Linie links (am Weg Kapellenhof—Moorslede): 8. (dabei 6 M.-G. 08); zweite Linie (am Weg Bahnhof Paschendale—Moorslede—Keiberg): 5.; dritte Linie (600 m westlich Moorslede): 7; Gefechtsstand des B.T.K.: 500 m nordnordwestlich Moorslede am Weg nach Pottegemsgut.

Reservebataillon (ohne 9. und 4 M.-G. 08): Rheinhoflager (800 m nordöstlich Moorslede).

Die 9. Kompagnie mit 4 M.-G. 08 bildete zusammen mit einer Kompagnie des Inf.-Regts. 463 der 238. Inf.-Division (vom 20. Oktober ab des Res.-Inf.-Regts. 13 der 11. bayer. Inf.-Div.) im Abschnitt A das Nahtkommando Paschendale am Bahnhof Paschendale—Moorslede zur Sicherung der entlang der Grenze zwischen beiden Divisionen führenden und für den Feind als sein Hauptanmarschweg sehr wichtigen Bahnlinie Roeselare—Ypern. Der Aufstellungsort des Nahtkommandos war einer der gefährdetsten Punkte im Divisionsabschnitt. Täglich lag, oft Stunden hindurch, schwerstes Artilleriefeuer auf der Umgebung des Bahnhofs. Die beiden Nahtkompagnien hatten daher viele Verluste zu beklagen.

Das Reservebataillon mußte jeden Vormittag 5 Uhr früh in einen Bereitstellungsraum nördlich Moorslede vorrücken, den es, wenn kein Angriff erfolgte, zwischen 8.30 und 9 Uhr vormittags wieder verlassen durfte. Das war angeordnet worden, nachdem der Engländer seither stets die Morgenstunden für die Angriffe seiner Infanterie gewählt hatte.

Von einer einigermaßen vorbereiteten Stellung, wie sie unser Regiment in allen bisherigen Frontabschnitten angetroffen hatte, war hier vor Ypern keine Rede. Die im ziemlich versumpften Vorfeld gelegene Vorpostenlinie und die 300—500 m dahinter liegende Hauptwiderstandslinie bestanden in der Hauptsache aus Granattrichtern ohne Verdrahtung und ohne jeglichen Zusammenhang.

In diesen Schlammlöchern, vielfach auch hinter Hecken und in Häusertrümmern suchte sich die Besatzung, so gut es gehen mochte, der Sicht des Feindes zu entziehen und gegen Artilleriefeuer wie auch gegen Wind und Wetter notdürftig zu schützen. Es gab nirgends Unterstände. Selbst die Befehlsstellen waren in vollständig zerschossenen Gehöften oder Erdlöchern eingerichtet. Auch rückwärtige Stellungen fehlten. Die über Moorslede führende Artillerieschutzstellung bestand nur aus einem 2—5 m breiten Drahthindernis mit dahinter liegendem Graben für knieende Schützen ohne Unterstände.

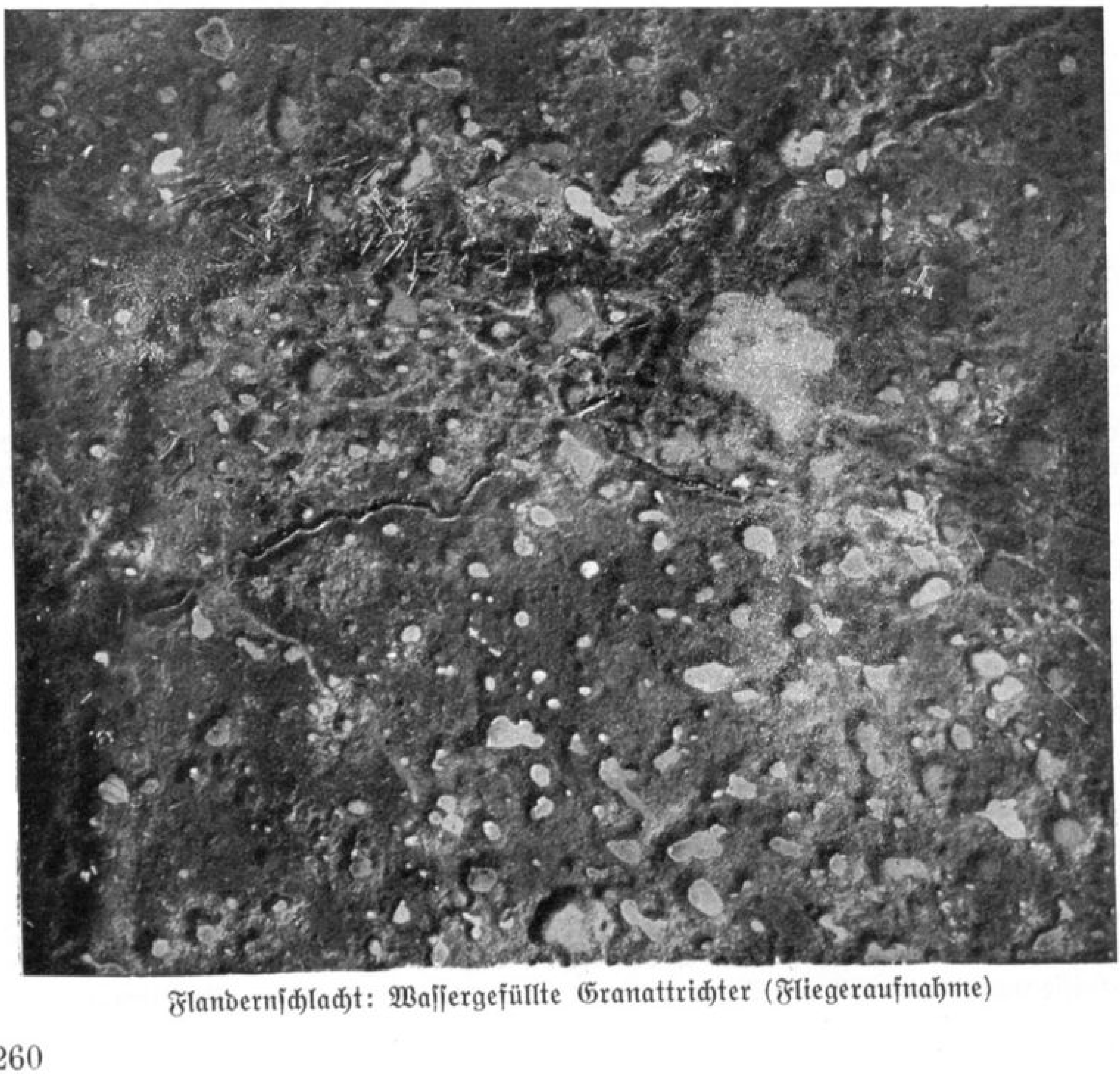
Den rückwärts derselben, um einigermaßen gegen Sicht gedeckt zu sein, in Buschwerk und Hecken aufgestellten Batterien erging es nicht besser wie der Infanterie; auch ihnen fehlten schuß- und wettersichere Unterkünfte für Geschützbedienungen und Munition, sowie für die so wichtigen Beobachtungsstellen.

Die schmalen, von der Front nach rückwärts führenden Straßen waren, vom Regen aufgeweicht, fast nur auf dem mittleren, gepflasterten Teil passierbar. Schwere Fahrzeuge konnten daher sich nirgends ausweichen. Selbst Fußgänger kamen seitwärts der Wege nur mit Mühe durch die Schlammassen hindurch. Das alles brachte unendliche Schwierigkeiten im Nachschub an Verpflegung und Material mit sich. Sämtliche Bedürfnisse mußten von Moorslede aus durch die zu diesem Zweck von allen Kompagnien

wieder ausgeschiedenen Trägerzüge (Unterkunft: Koekuithoek) zu den Stellungsbataillonen vorgeschleppt werden.

Wenn auch die feindliche Infanterie sich zunächst ruhig verhielt, so hatten unsere Stellungskompagnien doch vom frühen Morgen des 20. Oktober an andauernd viel unter Artilleriefeuer zu leiden; sogar das Reservebataillon mußte mehrfach seine Unterbringung wechseln, um dem Feuer auszuweichen. Es gab Tage, an denen die blutigen Verluste hinten bei der Reserve höher waren wie vorne bei den Kampf- und Bereitschaftskompagnien.

Der Engländer entwickelte von Anfang an sehr rege Fliegertätigkeit. Seine Flugzeuge bewarfen die Unterkunftsorte östlich der Bahn Roeselaere—Meenen, vor allem Isegem und Winkel Sint Elooi, häufig mit Bomben; andere Flugzeuge leiteten das Feuer weittragender Geschütze auf die Ruhequartiere; die meisten Häuser des bei Eintreffen unseres Regiments fast noch unversehrten und von seinen Bewohnern noch nicht verlassenen Dorfes Beythem wurden binnen wenigen Tagen zu Ruinen. Des Nachts bestrichen die englischen Flieger mit Vorliebe die Straßen und Wege, auf welchen sich der Verkehr von und zur Front vollziehen mußte, aus geringer Höhe mit M.-G.-Feuer. An geregelte Schanzarbeit war im Raum westlich Moorslede unter diesen Umständen nicht zu denken. Man konnte froh sein, wenn es den Stellungskompagnien mit Unterstützung unserer Infanteriepioniere gelang, in den Granattrichtern ein paar weitere mit Siegfriedrahmen ausgekleidete Fuchslöcher einzubauen und die vielen, das Gelände zwischen Hauptwiderstandslinie und Moorslede durchziehenden Hecken mit Drähten auszuflechten oder ein paar hundert Meter Stolperdrähte, die sich sehr bewährt hatten, zu ziehen, um dem Feind bei einem Durchbruch



Flandernschlacht: Wassergefüllte Granattrichter (Fliegeraufnahme)

das Vorwärtskommen gerade im wirksamsten Feuerbereich der rückwärtigen Maschinengewehre zu erschweren.

Die Ausstattung des Regimentsabschnitts mit Maschinengewehren war sehr reichlich. Außer den M.=G.=Kompagnien der beiden Stellungsbataillone hielten noch 2 Kompagnien der M.=G.=Scharfschützenabteilung 10 (zusammen 20 Gewehre) die 9 westlich und nördlich von Moorslede vorbereiteten M.=G.=Nester besetzt. Im ganzen standen dem Regiment einschließlich der Gewehre der Res.=M.=G.=Komp. und der Vorrats=M.=G. 60 schwere M.=G. zur Verfügung!

Die weitaus größten Anforderungen wurden an die Körper= und Nervenkräfte der mit der Sicherung des Vorfeldes beauftragten Kompagnien gestellt. In kleinen Grüppchen auf eine Frontbreite von 700—800 m verteilt, gegen Wind und Nässe so gut wie ungeschützt, ohne alle Möglichkeit warm verpflegt zu werden, bei Tage ständig in Gefahr, daß jede Unvorsichtigkeit vermehrtes feindliches Artilleriefeuer auf ihre armseligen Unterschlupfe herauslocken würde, haben die Vorposten drei Tage und drei Nächte hintereinander aushalten müssen. Unentwegt pirschten sich ihre Patrouillen an die 500—1000 m entfernte englische Sicherungslinie heran, um das eigene Regiment vor unliebsamen Überraschungen zu bewahren.

Wer jemals „Flandern im Herbst" kennengelernt hat, weiß, welche ungeheuren Schwierigkeiten derartige Patrouillengänge, namentlich bei Dunkelheit, in sich bargen, wo hinter jeder Hecke, aus jedem Erdloch oder Graben heraus, hinter jedem abgeschossenen Baum oder Mauerrest der Tod lauerte, ganz abgesehen von der Gefahr, in dem unübersichtlichen Gelände irrezugehen, in einem Wasserloch oder im Sumpf elend zu versinken. Die Findigkeit und Gewandtheit, mit welcher sich unsere braven Leute, der großen auf ihnen lastenden Verantwortung stets bewußt, diesen Aufgaben unterzogen haben, ist geradezu bewundernswert.

Am 21. Oktober morgens steigerte sich an der ganzen Gruppenfront das feindliche Artilleriefeuer immer mehr; am Nachmittag wurde es zum Trommelfeuer; es lag im Abschnitt B hauptsächlich auf dem von unserem Regiment gehaltenen Unterabschnitt, etwas weniger stark auf dem Unterabschnitt des Inf.=Regts. 132. Die ganze Nacht hindurch ging der Artilleriekampf mit kaum verminderter Heftigkeit weiter, um am 22. wieder mit voller Wucht loszubrechen.

Die 39. Inf.=Division befand sich in Erwartung eines Angriffs in erhöhter Bereitschaft. Ein solcher erfolgte jedoch nur bei den nördlich anschließenden Divisionen, welche aber die im Lauf des Tages von den Engländern errungenen Vorteile durch Gegenangriff wieder wettzumachen vermochten.

Am Abend konnte innerhalb unseres Regiments abgelöst werden. Das III. Bataillon wurde Kampfbataillon (Vorpostenlinie: 12.; Hauptwiderstandslinie: 10., 11.; Reserve: 9.); das I. ging als Reservebataillon in das Rheinhoflager zurück (3. mit 4 M.=G. trat zum Nahtkommando Paschendale); das II. blieb wie seither in Bereitschaft. Nach drei weiteren gleichfalls sehr unruhig verlaufenen Tagen wechselte die Division mit der 3. Garde=Inf.=Division.

Gren.=Regt. 9 löste am Abend des 25. Oktober unser Regiment ab, welches wieder seine alten Quartiere im Triarierraum bezog: Regimentsstab und II.: Vossemolen; I., III., Minenw.=Komp., Inf.=Pion.=Komp., Truppen=Nachrichtenabtlg.: Beythem; Gefechtsbagagen bei den Bataillonen.

Obgleich das Regiment während der sechstägigen Verwendung als Stellungsregiment an eigentlichen Kampfhandlungen nicht teilgenommen hatte, betrugen seine Gesamtverluste in dieser Zeit: 5 verwundete Offiziere: Leutnant Partenheimer (7.), Leutnant d. R. Muths (2. M.=G.=Komp.), Leutnant Teichmann (Adj. III., in Beythem verschüttet), Fähnrich Blecher (11.), Offizierstellvertreter Hellmann (6.); ferner 37 tote, 115 verwundete Unteroffiziere und Mannschaften; im ganzen 157 Köpfe. Dazu kamen 45 Lazarettkranke.

Durch die vielen infolge der nassen Witterung und der schlechten Unterkunft revier=

krank gewordenen Leute wurden die Gefechtsstärken noch weiter verringert. Die Abgänge konnten am 27. Oktober durch Einstellung von 7 Unteroffizieren und 60 Mann aus dem Feldrekrutendepot teilweise ausgeglichen werden.

3. Als Eingreifregiment im Abschnitt A bei Paschendale

26. bis 31. Oktober 1917

(Vergl. Textskizze Seite 256)

Das starke englische Störungsfeuer, unter dem sich in der Nacht zum 26. Oktober die Ablösung der Division hatte vollziehen müssen, steigerte sich 6.45 Uhr vormittags schlagartig zum Trommelfeuer auf der ganzen Front der Gruppe Ypern. Gegen 8 Uhr flaute das Feuer gegen die Divisionsabschnitte B und C ab; auf die im Abschnitt A bei Paschendale eingesetzte 11. bayer. Inf.-Division ging es mit voller Wucht weiter. Der Engländer griff diese Division an. In wechselnden Kämpfen ging beim nördlichsten Regiment die Hauptwiderstandslinie verloren; beim mittleren und beim südlichen Regiment konnte sich der Feind in der Vorfeldzone festsetzen. Die vorgeschobene Staffel der 39. Inf.-Division (Inf.-Regt. 172 mit zugeteilten Truppen) war am Vormittag eilends in den Fridericus-Rex-Raum südöstlich Moorslede vorgeholt worden, durfte aber am Nachmittag wieder in den Triarierraum bei Beythem zurückgehen, wo die ganze Division mit Rücksicht auf die recht gespannt bleibende Lage bei Paschendale bis zum Mittag des 29. Oktober in erhöhter Alarmbereitschaft gehalten wurde.

Da die Kampfkraft der inzwischen durch ihre Eingreifdivision (238. Inf.-Division) abgelösten 11. bayer. Inf.-Division in den schweren Kämpfen vom 26. und 27. Oktober sehr gelitten hatte und der Gruppe Ypern keine weiteren frischen Divisionen zur Verfügung standen, wurde am 28. Oktober die 39. Inf.-Division als Eingreifdivision A bestimmt. Der Wechsel mit der 11. bayer. Inf.-Division fand am Nachmittag des 29. Oktober statt.

Die Regimenter der 61. Inf.-Brigade erhielten an Stelle der im Abschnitt B verbleibenden Batterien des Feldart.-Regts. 80 je eine Batterie der I./bayer. Feldart.-Regts. 21 als Stoßbatterien zugewiesen.

Unser Regiment erreichte in den ersten Nachmittagsstunden den neuen Unterkunftsraum, und zwar: Regimentsstab, I.: Den Aap; II.: Den Hukker; III.: Oekene (3. M.-G.-Komp.: Rumbeke).

Für „Triarieraufmarsch" waren als Bereitstellungsräume vorgesehen: Regimentsstab und I.: Den Aap; II.: Zilverberg; III.: Duivelshoekske (1 km südlich Zilverberg).

Das Regiment bildete die Eingreiftruppe für den linken Flügel (Inf.-Regt. 463) der 238. Inf.-Division und begann sofort mit den erforderlichen Erkundungen. Die Geländeverhältnisse waren die gleichen wie im Divisionsabschnitt B.

Der Kampf um Paschendale ging weiter. Nachdem in der Nacht zum 30. Oktober das fürchterliche Artilleriefeuer der Engländer vorübergehend etwas nachgelassen hatte, setzte 6.45 Uhr vormittags schlagartig stärkstes Trommelfeuer auf der ganzen Front vom Ostrand des Houthulsterwalds bis zum Kanal von Hollebeke ein.

Die Regimenter der 39. Inf.-Division rückten an die Bereitstellungsplätze im Triarierraum. Bald darauf griff der Engländer mit starken Kräften die 238. Inf.-Division und die rechts von dieser auf dem linken Flügel der Gruppe Staden eingesetzte 5. bayer. Res.-Division an. Es gelang ihm, im Südabschnitt der 5. bayer. Res.-Division, sowie im rechten (Inf.-Regt. 462) und mittleren (Inf.-Regt. 464) Regimentsabschnitt der 238. Inf.-Division über die Hauptwiderstandslinie hinaus gegen die Linie Mosselmarkt—Kirche von Paschendale vorzudringen. Das Inf.-Regt. 463 wurde, nachdem es zweimal den in seine Vorfeldzone vorstoßenden Gegner abgewiesen hatte, auf die Hauptwiderstandslinie zurückgenommen.

Die 238. Inf.-Division erlitt schwerste Verluste. Bei der 61. Inf.-Brigade ging Nachricht ein, daß die Reservebataillone dieser Division nur noch je etwa 100 Gewehre zählten und die Reservebataillone der Regimenter 464 und 463 zum Gegenstoß gegen den Südwestausgang von Paschendale angesetzt seien. Es erschien fraglich, ob diese schwachen Kräfte genügen würden, den Einbruch des Gegners aufzuhalten und dadurch auch das Festhalten der wichtigen Höhenstellung nördlich von Paschendale zu ermöglichen. Das Inf.-Regt. 172 erhielt etwa 11 Uhr vormittags Befehl, schleunigst nach diesen Höhen vorzurücken. Die beiden andern Regimenter wurden in den Ostteil des Fridericus-Rex-Raums vorgezogen, und zwar Inf.-Regt. 132 in die Gegend von

Kirche von Paschendale

Vierkavenhoek westlich der Bahn Roeselare—Ypern, Inf.-Regt. 126 südlich davon in den Raum zwischen der Straße Roeselare—Moorslede und dem von dieser abzweigenden Weg nach Duivelshoeksken und Den Aap.

An einem von der Hauptbahn abzweigenden mehrgleisigen kurzen Schienenstrang suchten sich unsere Bataillone, das II. mit rechtem Flügel an der Bahn, das III. links davon, in Hecken und Häusertrümmern kümmerliche Fliegerdeckung; das I. dahinter im Buschwerk an dem ein paar hundert Meter weiter östlich fließenden Veldebach.

Der Gegenstoß der 238. Inf.-Division glückte. Der Engländer wurde zurückgedrückt. Die Linie Mosselmarkt—300 m westlich Paschendale konnte gehalten werden.

Das Inf.-Regt. 172 war inzwischen mit zwei Bataillonen unter sehr erheblichen Verlusten die Straße Paschendale—Westroosebeke, auf der das Hauptsperrfeuer der Engländer lag, überschreitend, bis auf die Höhen bei Goudberg vorgedrungen, wo es gegen 2 Uhr nachmittags liegen blieb.

Sein in Reserve gehaltenes II. Bataillon erhielt Befehl, eine zwischen dem linken Regimentsflügel und Paschendale bestehende Lücke zu schließen. Das Bataillon konnte 2.15 Uhr nachmittags, beiderseits des Wegs Mosselmarkt—Oostnieuwkerke vorgehend, die Straße Paschendale—Westroosebeke fast ohne Verluste überqueren, blieb aber dann, von Artillerie- und M.-G.-Flankenfeuer gefaßt, in Mosselmarkt gleichfalls liegen.

Fast gleichzeitig mit dem Vorgehen des II./172 riß ein erneuter englischer Angriff eine Lücke in die vorderste Front westlich von Paschendale. Der Versuch der 238. Inf.-Division, das II./172 zum Schließen dieser Lücke abzudrehen, gelang nicht, weil der

diesbezügliche Befehl infolge der ungeheuren Schwierigkeiten der Befehlsübermittlung das Bataillon erst im Lauf des Nachmittags erreichte. Da jetzt die Gefahr, daß die Höhe von Paschendale selbst verlorengehen würde, immer mehr wuchs, zog die 39. Inf.-Division das Inf.-Regt. 132 in die Artillerieschutzstellung bei Pottegemsgut (etwa 1,2 km östlich von Paschendale) vor.

Der englische Stoß wurde von der Stellungsdivision glücklicherweise aufgefangen, worauf die Kampftätigkeit bei Paschendale allmählich abflaute. Wahrscheinlich hatte der Engländer ebenso wie die Deutschen mit Ordnung seiner bös zusammengeschossenen und stark durcheinandergeratenen Verbände alle Hände voll zu tun. Im Lauf der Nacht lösten die Regimenter 172 und 132 die Regimenter 462 und 464 der 238. Inf.-Division in der Kampfstellung ab.

Unser Regiment wurde nach Einbruch der Dunkelheit in den westlichen Triarierraum zurückgenommen, und zwar: Regimentsstab, I. nach Den Aap; II. nach Lager Köln (400 m nordwestlich von Vierkavenhoek); III. nach Zilverberg. Die Alarmbereitschaft blieb weiter bestehen. Größere Verluste waren an diesem Großkampftag glücklicherweise nicht zu beklagen.

Der 31. Oktober brachte keine Änderung der Lage. Der Feind setzte seine Infanterieangriffe auf Paschendale nicht fort, beschoß aber diesen Ort und das Hintergelände, ebenso wie die Abschnitte B und C der Gruppe Ypern nach wie vor ungewöhnlich stark mit Artillerie. Ein Versuch des Inf.-Regts. 132, mit Unterstützung eines Bataillons vom Lehr-Infanterie-Regiment der im Abschnitt B noch immer eingesetzten 3. Garde-Inf.-Division die am 30. Oktober an den Engländer verlorengegangenen Höhen westlich Paschendale im Lauf des Spätnachmittags wieder zu gewinnen, hatte keinen Erfolg. Da auch das letzte noch in Stellung befindliche Regiment der 238. Inf.-Division, das Inf.-Regt. 463, stark abgekämpft war, mußte in der Nacht zum 1. November das Inf.-Regt. 126 mit ihm tauschen.

4. Stellungsregiment im Abschnitt A bei Paschendale

1. bis 3. November 1917

(Hierzu Skizze 40)

Das Vorziehen unserer Bataillone in den Kampfabschnitt A Süd ging des starken feindlichen Störungsfeuers wegen unter sehr erheblichen Schwierigkeiten vor sich. Erst 3 Uhr vormittags war die vorderste, nur aus mit Wasser gefüllten Granatlöchern bestehende Linie vom II. Bataillon (7., 6., 8.) besetzt und die 5. Kompagnie als Reserve des K.T.K. (Gefechtsstand etwas südlich vom Schnittpunkt des Weges Osthof—Moorslede mit der Divisionsgrenze) hinter der 8. bei der Gasanstalt von Paschendale bereitgestellt. Das Vorschieben einer Vorpostenlinie mußte des andauernd über die Linie Südwestausgang von Paschendale—Jägerhof—Bahnlinie niedergehenden ungeheuren englischen M.-G.-Feuers wegen unterbleiben. Die 2. M.-G.-Komp. besetzte mit 8 M.-G. 4 Nester beim Betonhof.

Das I. Bataillon gliederte sich als Bereitschaftsbataillon folgendermaßen: 4. Kompagnie mit 4 M.-G.: Nahtkommando Paschendale westlich der Bahn; 3. rechts, 2. links der Eisenbahn bei Bakratshof; 1. bei Osthof; bei jeder Kompagnie 2 M.-G. Gefechtsstand des B.T.K.: im Mühlheimlager.

Das III. Bataillon stellte sich als Reservebataillon mit 9. und 12. Kompagnie südöstlich Pottegemsgut beiderseits der Eisenbahn, mit dem Rest nördlich vom Mühlheimlager bereit.

Die Minenwerfer-Kompagnie brachte 2 Werfer etwa 300 m östlich vom Bahnhof Paschendale-Süd, 6 Werfer südwestlich Osthof in Stellung.

Der Regimentsgefechtsstand befand sich ungefähr 1 km nordöstlich vom Standort des Reservetruppenkommandeurs (R.T.K.).

Im Bereitschaftsraum und östlich desselben waren 16 M.-G. der Scharfschützenabteilung 11 auf 8 M.-G.-Nester verteilt.

Der Zustand des Abschnitts in bezug auf Infanterie- und Artilleriestellungen, Unterkünfte für Bereitschaften und Anmarschwege war noch viel trauriger wie im Divisionsabschnitt B bei Moorslede, weil sich im Abschnitt A am 26. und 30. Oktober, wie schon kurz erwähnt, Großkämpfe abgespielt hatten, von welchen Abschnitt B im großen ganzen verschont geblieben war.

Der Artilleriekampf an der Front ging ununterbrochen weiter. Immer und immer wieder lag schweres englisches Feuer auf Mosselmarkt, Paschendale, Jägerhof, der Bahnlinie, den nördlich und nordwestlich von Moorslede stehenden Abschnittsbatterien und den nach rückwärts führenden Straßen. Kampf- und Bereitschaftsbataillon des Regiments erlitten ziemliche Verluste. Selbst während der Nacht trat keine Ruhe ein, was die Aufklärungstätigkeit unseres Stellungsbataillons ungeheuer erschwerte. Den Patrouillen des II. Bataillons gelang es trotz allen Wagemuts nirgends, die auf kaum 200 m Entfernung vor der Front eingenisteten englischen Sicherungen zurückzudrücken und sich dann selber als vorgeschobene Postenlinie festzusetzen. Auch der Feind blieb nicht müßig. Stärkere englische Patrouillen stießen am 2. November gegen 4 Uhr morgens auf Paschendale vor, mußten aber Gefangene vom 1. Bataillon, 8. Brigade der 3. kanadischen Division in deutscher Hand zurücklassen. Eine etwas später aus Richtung Eckartsgrund gegen den rechten Regimentsflügel vorgehende Patrouille konnte von der 8. Kompagnie rechtzeitig abgewiesen werden.

In den Abendstunden gelang es einer Patrouille der 7. Kompagnie, an der Eisenbahn einen Gefangenen vom 9. Bataillon der 1. australischen Division einzubringen, deren Einsatz vor dem linken Flügel unserer 39. Inf.-Division und deren linker Nachbardivision (seit 2. November wieder die 11. bayer. Inf.-Div.) damit bestätigt war.

Das Angriffsunternehmen „Hubertus"

Der Verlust des Höhengeländes bei Paschendale ließ der oberen Führung keine Ruhe. Denn wer dieses besaß, dem lag der Gegner voll eingesehen zu Füßen. Für den Morgen des 3. November wurde die Durchführung eines Angriffsunternehmens („Hubertus") der 39. Inf.-Division zur Wiedergewinnung der Höhen westlich Paschendale befohlen. Die erforderlichen Vorbereitungen (Erkundungen, Bereitstellung weiterer Minenwerfer usw. in den beteiligten Regimentsabschnitten) hatten schon am 2. November begonnen. Als Angriffstruppen waren bestimmt im Abschnitt A Mitte: 2 Stoßtrupps Inf.-Regts. 172, II./132, 10 Stoßtrupps des Sturmbataillons 4; im Abschnitt A Süd: III./126, 8 Stoßtrupps des Sturmbataillons 4, sowie 1 Offizier, 60 Mann der Sturmabteilung der 39. Inf.-Division.

Die Nachbardivisionen (rechts 5. bayer. Res.-Div., links 11. bayer. Inf.-Div.) hatten Anweisung erhalten, das Unternehmen außer durch Artillerie auch durch M.-G. und Vorstöße von Stoßtrupps, namentlich beim rechten Flügelregiment im Abschnitt B, zu unterstützen.

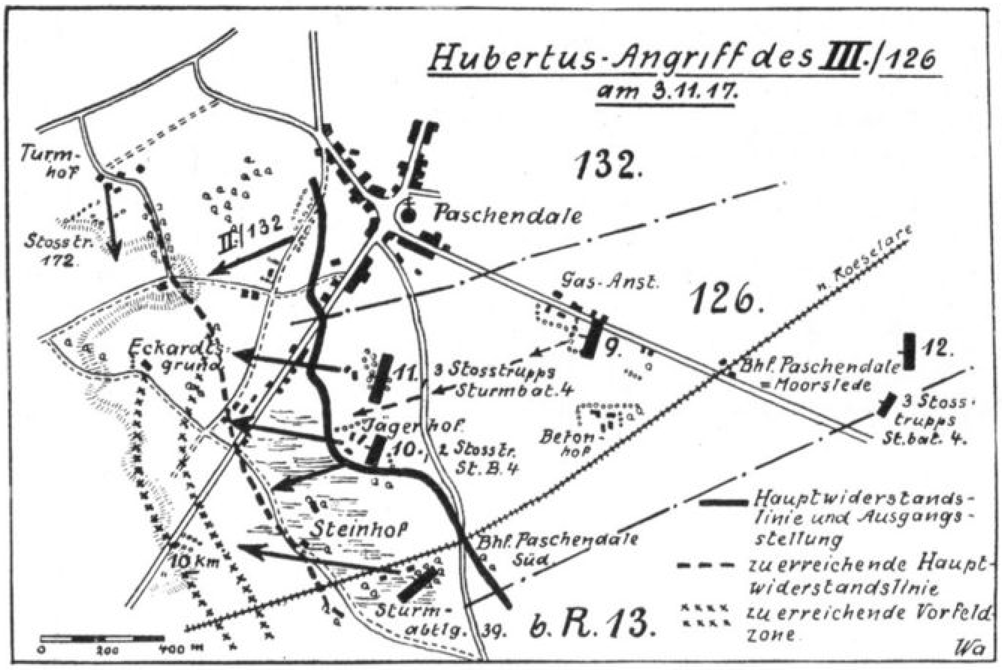
Das Angriffsziel, die Linie Turmhof—Eckartsgrund—Steinhof, sollte sofort nach Gewinnung unter Vorschieben einer Vorfeldzone als Hauptwiderstandslinie eingerichtet werden.

Unserem III. Bataillon fiel hierbei die Strecke etwa 250 m östlich des Hauses Eckartsgrund bis Steinhof zu, mit einer von diesem Hause auf den Punkt „10 km" an Straße Paschendale—Bahnhof Kerselaerehoek verlaufenden Sicherungslinie.

Die Angriffsbataillone sollten nach entsprechender Artillerievorbereitung in zwei Wellen vorstoßen; die erste Welle, dabei die Sturmtrupps, den Feind überrennen, die neue Hauptwiderstandslinie erreichen und von dort aus sofort mit Fliegertüchern ausgerüstete Sicherungen vorschieben. Die zweite Welle hatte in der bisherigen vordersten Linie der Engländer liegenzubleiben, das Kampffeld von feindlichen Nestern zu säubern und sich bereitzuhalten, feindlichen Angriffen im Gegenstoß zu begegnen. Die Stoßtrupps des Inf.-Regts. 172 waren dem II./132 zu einem Vorstoß in nord-

südlicher Richtung von Turmhof aus, diejenigen der Sturmabteilung der 39. Inf.-Division unserm III. Bataillon zur Sicherung seiner linken Flanke und zum Vorgehen über Steinhof in Richtung auf Punkt „10 km" unterstellt.

Die Nacht zum 3. November nahm, abgesehen von sehr heftigem Störungsfeuer des Engländers, das unsere 1. Kompagnie zwang, von Osthof bis hinter die Straße Pottegemsgut—Moorslede auszuweichen, und auch den andern Kompagnien des II. und I. Bataillons Verluste brachte, einen verhältnismäßig ruhigen Verlauf. In-



folgedessen konnte auch die zum Teil aus der Textskizze ersichtliche Bereitstellung der Angriffstruppen planmäßig erfolgen. Unser II. Bataillon war angewiesen, für die in die Hauptwiderstandslinie vorrückenden Teile des III. Bataillons durch Ausweichen nach rückwärts, unter Umständen bis hinter die Straße Paschendale—Moorslede, Platz zu schaffen, dabei aber in jedem Kompagnieabschnitt während der ganzen Dauer des Angriffs einige Schützengruppen mit M.-G. 08 als Sicherheitsbesatzung zurückzulassen.

Gegen 4.30 Uhr früh setzte plötzlich ein 20 Minuten dauernder englischer Feuerüberfall auf Paschendale und das Gelände nördlich davon ein. Stärkere kanadische Abteilungen drangen darauf überraschend in den Turmhof ein, gerieten mit den dort bereitliegenden Stoßtrupps und andern Teilen der 172er ins Handgemenge, wurden aber zurückgeworfen. Leider büßten die Stoßtrupps dabei fast alle ihre Führer ein, was sich beim späteren Angriff sehr fühlbar machte.

5.50 Uhr vormittags begann schlagartig das deutsche Vorbereitungsfeuer aus allen Kalibern für „Hubertus". Fünf Minuten später trat die Angriffsinfanterie an. Auf dem rechten Flügel kam der Angriff zunächst nur bis an die Höhe bei der etwa 300 m südöstlich von Turmhof liegenden Wegegabel vorwärts; diese Höhe mußte gegen Mittag dem im Gegenstoß vorgehenden Engländer wieder überlassen werden. Auch in der Mitte gewannen die von Paschendale—Westrand in Richtung Eckartsgrund vorstürmenden 132er nur ganz wenig Boden. Hier wurde die zweite Welle beim Vorarbeiten durch das stark aufgeweichte Trichterfeld von dem mit außerordentlicher Heftigkeit einsetzenden und unglücklicherweise sehr gut liegenden feindlichen Sperrfeuer gefaßt und schwer gelichtet. Im Abschnitt des Inf.-Regts. 126 hatte der Angriff gleichfalls nur teilweise Erfolg.

Die Kompagnien der vorderen Linie, 11. mit 3 Stoßtrupps des Sturmbatls. 4 rechts, 10. mit 2 Stoßtrupps links, waren, die erste Welle dicht hinter der zweiten

folgend, 5.55 Uhr vormittags aus der Hauptwiderstandslinie vorgebrochen, um, das englische Sperrfeuer unterlaufend, so schnell wie möglich an die englische Sicherungslinie heranzukommen. In gleicher Weise hatte sich die Sturmabteilung der 39. Inf.-Division aus ihrem stark versumpften Bereitstellungsraum südlich der Eisenbahn über diese hinweg auf Steinhof vorgearbeitet.

Die bei der 11. Kompagnie als erste Welle eingeteilten Stoßtrupps nebst zugeteilten Schützengruppen vermochten den Widerstand der in der englischen Sicherungslinie befindlichen M.-G.-Nester nicht zu brechen. Sie blieben noch weit vor der zu erreichenden Linie im Schlamm des Eckartsgrundes stecken. Die zweite Welle kam kaum 200 m über ihre Ausgangsstellung hinaus.

Nicht viel besser erging es der südlich von Jägerhof vorgestoßenen 10. Kompagnie. Sie blieb zum größten Teil im versumpften Gelände nördlich und westlich Steinhof liegen, dem vernichtenden englischen Artillerie- und M.-G.-Feuer schutzlos preisgegeben. Lediglich die Sturmabteilung der 39. Inf.-Division und einige Gruppen der 10. Kompagnie vermochten unter unsäglichen Schwierigkeiten bis zur Straße Paschendale—Bahnhof Kerselaerehoek vorzudringen und damit den befohlenen Zielpunkt „10 km" zu erreichen.

Aber auch diese Teile der Angriffstruppe konnten sich nicht dort halten. Die 9. Kompagnie, die hinter der Mitte der beiden vorderen Kompagnien über Jägerhof folgen und sich später in deren Gefechtslinie einschieben sollte, hatte die Hauptwiderstandslinie nicht überschreiten können. Denn die englische Artillerie legte ungeheures Feuer mittlerer und schwerer Kaliber auf das gewonnene Gelände, sowie auf die bisherige vordere deutsche Linie und auf die Bereitschaften.

Vom Bahnhof Kerselaerehoek her und von Schützennestern unmittelbar nördlich und südwestlich vom Punkt „10 km" prasselte vernichtendes M.-G.-Feuer dem linken

Straße bei Paschendale

Angriffsflügel in die Flanken. Englische Kolonnen wurden im Vormarsch aus nördlicher Richtung erkannt. Da auch die Stoßtrupps der 11. bayer. Inf.-Division im stark versumpften Gelände nördlich der Eisenbahn nicht hatten vorgehen können und somit kein Anschluß links bestand, mußte der linke Flügel etwa 4 Uhr nachmittags auf die

Ausgangsstellung zurückgenommen werden. Die 132er und die 11./126 waren schon etwas früher in die alte Hauptwiderstandslinie zurückgewichen.

So endete das Unternehmen leider mit einem Mißerfolg. Die furchtbare feindliche Waffenwirkung, die Ungunst des Geländes und der Witterung hatten sich mächtiger erwiesen als aller Heldenmut und alle Tapferkeit der braven Flandernkämpfer von der 61. Brigade, die schon so manchen Angriff siegreich durchgeführt, deren Kräfte aber nach den großen beim nun schon mehr als zwei Wochen dauernden, durch keine Ruhepause unterbrochenen Einsatz an der Ypernfront erlittenen Anstrengungen sich hier bei Paschendale als nicht mehr ausreichend erwiesen hatten.

Nach Einbruch völliger Dunkelheit übernahm unser III. Bataillon als Kampfbataillon die Stellung des II. Bataillons: 9. rechts, 12. Mitte, 10. links in der Hauptwiderstandslinie; 11. in Reserve bei der Gasanstalt.

Das I. Bataillon blieb Bereitschaftsbataillon; das II. ging mit 6. und 7. Kompagnie als Verfügungstruppe des Inf.-Regts. 132 in die Gegend südwestlich von Bierkavenhoek und zwar westlich der Eisenbahn, mit dem Rest in die vom III. Bataillon bis zum Abend des 2. November belegten Unterkunftsräume (vgl. Skizze 40) als Reserve des Regimentskommandeurs zurück.

5. Fortgang der Schlacht. — Der Fall von Paschendale

4. bis 8. November 1917

(Vergl. Skizze 40 und Textskizze Seite 256)

Am frühen Morgen des 4. November schwoll das während der Nacht mäßig gewesene englische Störungsfeuer wieder an. Die Unterkunftsräume unseres Bereitschaftsbataillons (I.) wurden vergast. Auf der Stellung des Kampfbataillons (III.) lag zeitweilig Trommelfeuer. Gegen 7 Uhr vormittags flaute das Feuer etwas ab; es hielt sich bis gegen Abend in mäßigen Grenzen.

Hinter der Front war die 11. Inf.-Division eingetroffen, welche am 6. November die 39. Inf.-Division ablösen und dann den Angriff gegen die Höhen westlich Paschendale wiederholen sollte.

Da die Regimenter der 39. Inf.-Division sehr in ihrer Kampfkraft geschwächt waren, ordnete die Gruppe Ypern schon für die Nacht zum 5. November die Ablösung des ganzen Inf.-Regts. 172, des Bereitschaftsbataillons Inf.-Regts. 132 und des Kampfbataillons Inf.-Regts. 126 durch Teile der Regimenter Füs. 38, Gren. 10 und Inf.-Regt. 51 an. Unser III. Bataillon wurde nach Eintreffen des I./51 dem das Inf.-Regt. 172 im Abschnitt A Nord ablösenden Füs.-Regt. 38 als Reservebataillon unterstellt und bezog Unterkunft in Kalve (an der Straße Paschendale—Roeselaere, etwa 500 m nördlich Grenzhof). Nur unsere 9. Kompagnie hatte noch in ihrer Kampfstellung nördlich Jägerhof verbleiben müssen, weil die zur Ablösung bestimmte Kompagnie des I./51 des schweren in der ganzen Ablösungsnacht auf dem Abschnitt A Süd liegenden englischen Feuers wegen nur mit ein paar Gruppen hatte vorkommen können.

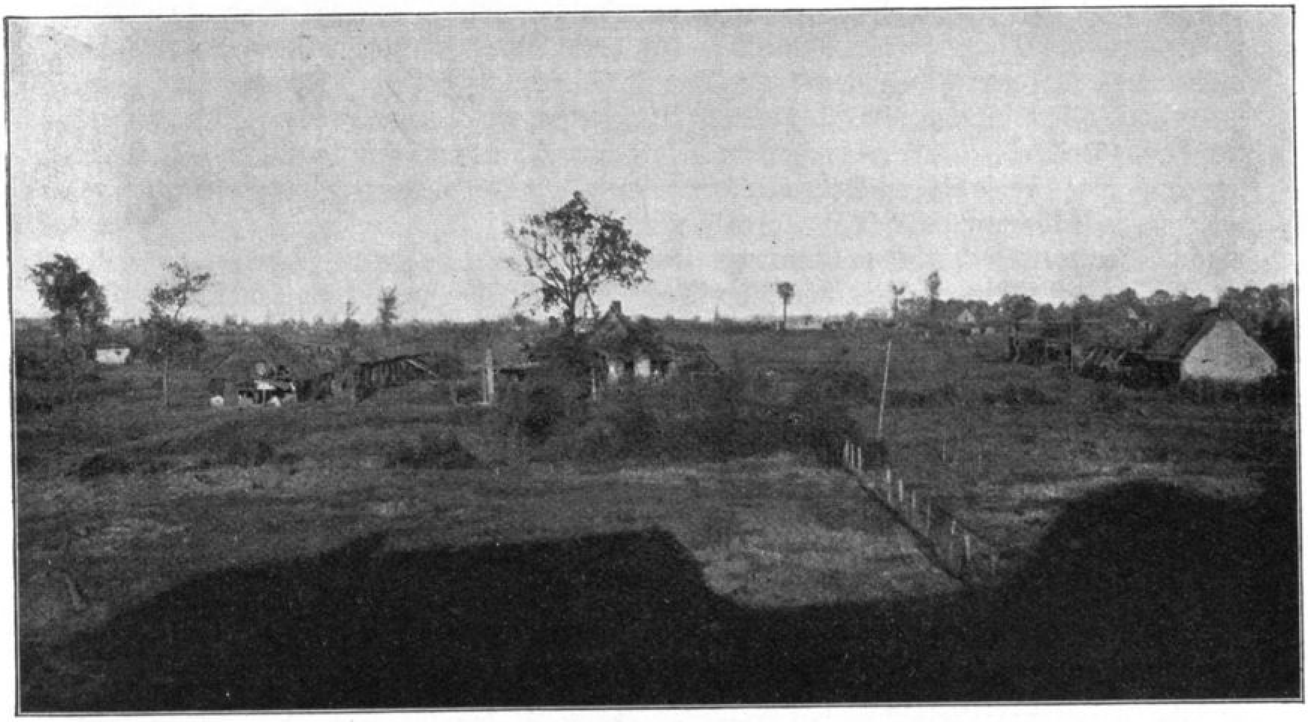
Erst am späten Abend des 5. November wurden sämtliche im Abschnitt A Süd noch eingesetzten Teile des Regiments zurückgezogen. Der Regimentskommandeur, Major Stockhaus, behielt aber einstweilen noch den Befehl im Abschnitt bei. Ihm unterstanden außer dem schon in vorderer Linie befindlichen I./51 das II. und III./Garde-Füs.-Regt. der 3. Garde-Inf.-Division als Bereitschafts- und Reservebataillon.

Die Bataillone unseres Regiments versammelten sich unter Befehl des Majors Goez als Eingreiftruppe für Abschnitt A Süd in und um Zilverberg.

Schon am 5. November war erkannt worden, daß der Engländer seine Versuche, Paschendale zu gewinnen, fortsetzen werde. Er hatte westlich des Orts einen Postenschleier vorgetrieben und verstärkte sein Vernichtungsfeuer immer weiter.

Am 6. November, 7 Uhr früh, setzte schlagartig gewaltigstes Trommelfeuer aller Kaliber auf der ganzen Front der Gruppe Ypern ein, dem alsbald tiefgegliederte In-

fanterieangriffe kanadischer Divisionen folgten. Im Abschnitt A Süd, wo überdies die täglich zunehmende Versumpfung des Vorgeländes das Vorwärtskommen sehr erschwerte, blieb der Angreifer im Abwehrfeuer des I./51 unter schweren Verlusten stecken. Bei und nördlich Paschendale aber gelang es ihm, die Stellungsbataillone schon beim ersten Ansturm in die Linie Mosselmarkt—Paschendale-Kirche zurückzudrücken. Gegenstöße der Bereitschafts- und Reservebataillone hatten nur teilweise und vorübergehend Erfolg. Es kam zu erbitterten Nahkämpfen. Um die Mittagsstunde führte der Engländer neue Reserven heran und drang schließlich bis zum Ostrand von Paschendale vor, aus dem er nicht mehr vertrieben werden konnte. Dadurch war die Lage des Abschnitts A Süd stark gefährdet. Heftige Vorstöße der Engländer aus



Kampfgelände der Flandernschlacht

dem Südteil von Paschendale heraus nötigten die tapferen Niederschlesier vom I./51, sich bis zur Linie Gasanstalt—Bahnhof Paschendale-Süd zurückzuziehen.

Major Goez stand während dieser Kämpfe mit unserm Regiment als vorderste Staffel der Eingreifregimenter im Fridericus-Rex-Raum gefechtsbereit. (I. und II. Bataillon nördlich Mühlheimerlager, III. Bataillon etwa 600 m nordöstlich am Weg Moorslede—Vierkavenhoek.)

Da alle Gegenangriffe auf höheren Befehl zunächst unterbleiben mußten, kehrten die Bataillone mit Einbruch der Dunkelheit nach Zilverberg (II.: De Ruiter) zurück.

Am 7. November nahmen sie im Morgengrauen die tags zuvor innegehabte Bereitstellung wieder ein. Zur Verwendung kamen sie nicht. Der Feind begnügte sich mit dem am 6. errungenen Erfolg.

Der Artilleriekampf ging freilich mit wenig verminderter Heftigkeit weiter. Am Abend konnte Major Stockhaus, in dessen Abschnitt nunmehr das II./bayer. Ref. 13 als Kampfbataillon, dahinter bei Bakratshof die Reste des schwer zusammengeschossenen I./51 und bei Osthof das II./Garde-Füs.-Regt. als Bereitschaft, hart nordöstlich Moorslede das I./bayer. 3 als Reserve standen, das Kommando an den Kommandeur des Inf.-Regts. 51 übergeben und mit dem Regimentsstab nach Winkel Sint Elooi im Divisionsabschnitt C abrücken, in welchem die 39. Inf.-Division vom 8. November ab zunächst Eingreifdivision werden sollte.

Unser Regiment durfte nach Eintreffen eines zusammengesetzten Regiments der 44. Res.-Division (je 1 Bataillon der Regimenter 205, 206, 208) den Bereitstellungsraum verlassen und marschierte nach Kloofkapperie (I.), Roodbaard (III.) und Winkel Sint Elooi (II.), wo Major Stockhaus wieder die taktische Führung übernahm.

In den neuen Quartierorten fanden die armen Musketiere zum erstenmal seit drei Wochen einigermaßen menschenwürdige Unterkunft in Häusern und Baracken, wenn sie auch zum Teil auf kalten Dachböden ohne Heizgelegenheit liegen und sich beim Schlafen des Nachts mit harter Unterlage ohne Holzwolle begnügen mußten. Das war bei dem elenden Sudelwetter, das am 6. November wieder eingesetzt hatte, immer noch besser wie das Herumliegen in armseligen Häuserresten oder in schlammgefüllten Granatlöchern auf dem Kampffeld. Leider ließ in jenen schlimmen Tagen die Verpflegung von Mann und Pferd manches zu wünschen übrig. Die Eisenbahn war überlastet durch den Nachschub an Munition und anderem Kampfmaterial, sowie den fortwährenden An- und Abtransport von Divisionen. Manche Bahnhöfe waren verstopft, so daß die nicht immer pünktlich eintreffenden Verpflegungszüge umgeleitet werden mußten. Dadurch wurden wiederum die Feldproviantämter mitunter in die unangenehme Lage versetzt, den Truppen die zuständigen Verpflegungsportionen nicht voll ausgeben zu können, weil ihre Vorräte nicht reichten. Es gab Tage, an denen nicht einmal Brot geliefert werden konnte und die Truppen ihre eisernen Bestände angreifen mußten. Noch schlimmer wie den Menschen ist es den Pferden, den treuesten Helfern der Soldaten im Kriege, ergangen. Rauhfutter gab es fast gar nicht, Hafer nur wenig; kein Wunder, daß die armen Tiere immer weiter herunterkamen und viele den von ihnen trotzdem geforderten Anstrengungen erlagen.

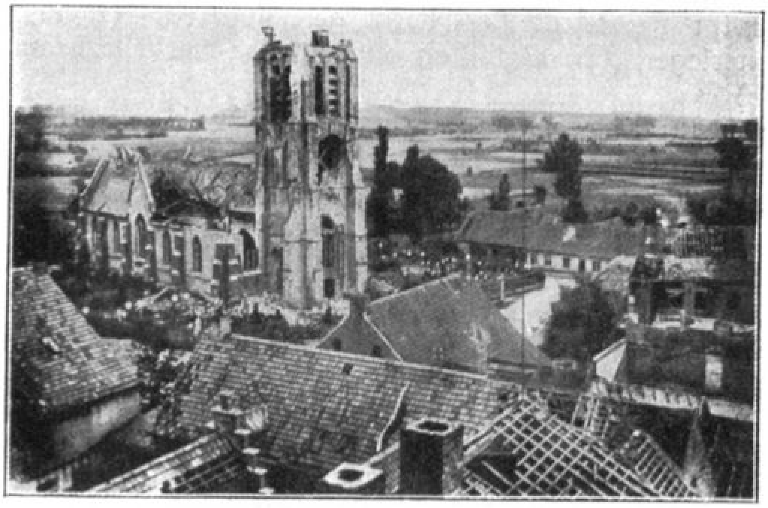
6. Einsatz im Divisionsabschnitt C nordöstlich Becelaere

9. bis 17. November 1917.

(Hierzu Skizze 41 und Textskizze Seite 256)

Schon am 9. November mußte die 39. Inf.-Division den Abschnitt C als Stellungsdivision übernehmen. Rechts von ihr war die 11. Res.-Division, links die 15. Inf.-Division eingesetzt. Am Abend löste unser III. Bataillon als Kampfbataillon, das II. als Bereitschaftsbataillon das Res.-Inf.-Regt. 61 der 36. Res.-Division im mittleren Regimentsabschnitt (zwischen Inf.-Regt. 132 rechts und Inf.-Regt. 172 links) ab. Das I. Bataillon, welches vorläufig noch als Divisionsreserve in Kloofkapperie verblieb, wechselte erst am 11. November früh mit dem I./R. 61 als Reservebataillon.

Für den erkrankten Regimentskommandeur übernahm Major Goez das Kommando, an des letzteren Stelle Hauptmann d. R. Klein die Führung des III. Bataillons.



Becelaere

Die Division war diesmal in einen verhältnismäßig ruhigen Abschnitt gekommen. Seit Anfang Oktober hatte der Engländer dort keine Angriffe mehr durchgeführt, wahrscheinlich weil er schon die Höhen bei Zonnebeke in Besitz genommen hatte und bei weiterem Vordringen gegen die Linie Keiberg—Becelaere seine Stellung keineswegs verbessert hätte. Lediglich für den linken Flügel

des Divisionsabschnitts bestand Gefahr insofern, als dieser an die Höhen bei Becelaere und Gheluvelt angrenzte, welche der Feind schon mehrmals, freilich immer erfolglos, angegriffen hatte.

Die Gliederung des Regiments im neuen Abschnitt zeigt die Skizze 41. Die Verhältnisse waren die gleichen wie in den bisher gehaltenen Frontabschnitten. Vorposten und die zum Festhalten der Hauptwiderstandslinie bestimmten Teile des Kampfbataillons lagen durchweg in verschlammten Granatlöchern.

Im Bereitschaftsraum standen vereinzelte, aber nur splittersichere Unterstände zur Verfügung. Das Reservebataillon fand dagegen zum größten Teil in den ziemlich unversehrt gebliebenen Häusern und Baracken von Slypskappelle und Slypshoek gegen die Unbilden der Witterung schützende Unterkunft. K.T.K. und B.T.K. mußten mangels anderer Unterbringungsmöglichkeit zunächst einen gemeinschaftlichen Gefechtsstand östlich Oosthoek beziehen. Vom 11. November an durfte bei ruhiger Lage der B.T.K. in das Reservelager bei Slypshoek zurückgehen.

Mit Rücksicht auf den sich täglich erschreckend vergrößernden Krankenstand ließ der Regimentsführer alle zwei Tage innerhalb des Regiments ablösen. Das ging ohne weiteres, nachdem die vom Kampfbataillon befehlsgemäß in den frühen Morgenstunden regelmäßig noch vor die Sicherungslinie des Vorfelds vorgeschobenen Offiziers- und Unteroffizierspatrouillen niemals etwas Verdächtiges hatten beobachten können und im allgemeinen Verhalten des Gegners keine Änderung eintrat.

Am Morgen des 10. November war die englische Artillerietätigkeit noch einmal zu gewaltiger Stärke, bei Paschendale und nördlich davon sogar zum Trommelfeuer aufgelebt; von da an hielt sie sich in bescheidenen Grenzen. Die Schlacht fing an allmählich zu erlahmen. Der Engländer mochte eingesehen haben, daß es ihm niemals gelingen würde, sein Ziel, die deutsche Unterseebootsbasis an der Nordseeküste, zu erreichen.

Im Abschnitt C lag auf den Infanteriestellungen immer nur Streufeuer; die beiderseitigen Artillerien bekämpften sich dagegen nach wie vor zeitweilig sehr heftig. Zu eigentlichen Kampfhandlungen ist es während des sieben Tage dauernden Ein atzes nicht mehr gekommen.

Am 11. November verlor die 39. Inf.-Division ihren bewährten Kommandeur, Generalmajor Münter, der seit Anfang Juni an ihrer Spitze gestanden hatte und nun durch Kaiserliche Kabinettsordre zu den Offizieren von der Armee versetzt worden war. Sein Nachfolger, Generalmajor v. Davans, seither Kommandeur der 42. Inf.-Brigade, übernahm am 13. November das Kommando.

In der Nacht zum 17. November tauschte die Division mit der 36. Res.-Division als Eingreifdivision im Abschnitt C und bezog wieder die am 8. und 9. innegehabten Quartiere im Triarierraum. Sie sollte vom 21. November ab in die Gegend von Valenciennes verschoben werden, um dort als Übungstruppe für einen Lehrkursus zur Unterweisung der höheren Truppenführer in der Führung der modernen Abwehrschlacht Verwendung zu finden und sich dabei von den ungeheuren körperlichen wie seelischen Anstrengungen der Flandernschlacht zu erholen.

Mit Sehnsucht erwartete unser ganzes Regiment den Befehl zum Abtransport. Jeder, vom Kommandeur herab bis zum jüngsten Musketier, fühlte sich am Ende seiner Kraft und ruhebedürftig. Denn die sechs letzten im flandrischen, die Schrecken der Hölle von Verdun noch übertreffenden Trichterfeld verbrachten Wochen hatten kein Leben mehr, nur unsägliches Leiden bedeutet.

Auch die Schwaben vom Regiment „Großherzog" dürfen die Worte, die General Ludendorff in seinen „Kriegserinnerungen" der Tätigkeit der deutschen Truppen in der Flandernschlacht gewidmet hat, für sich in Anspruch nehmen: „Was der deutsche Soldat in der Flandernschlacht geleistet, erlebt und gelitten, wird für ihn zu allen Zeiten ein ehernes Denkmal sein, das er sich selbst auf feindlichem Boden errichtet hat."

Zu den schon im Oktober während des Einsatzes bei Moorslede beim Regiment eingetretenen Verlusten (vgl. S. 261) waren seit dem Einsatz im Abschnitt A bei Paschen-

dale noch hinzugekommen: 2 verwundete Offiziere — Leutnants d. R. Schaub (11.), Rieger (4.) —, ferner 80 tote, 156 verwundete Unteroffiziere und Mannschaften, außerdem 173 Lazarettkranke. Die Gesamtverluste in der Flandernschlacht belaufen sich somit auf 7 Offiziere [1]), 171 tote, 271 verwundete Mannschaften und 218 Lazarettkranke, im ganzen 667 Köpfe, eine erschreckend hohe Zahl, wenn man bedenkt, daß den Achtern in jener Zeit unmittelbare Beteiligung an Großkämpfen nicht beschieden war.

Die Hoffnung auf eine längere Ruhepause sollte sich nicht verwirklichen. Bereits am 20. November abends wurde der Befehl zum Abtransport nach Valenciennes widerrufen. Bei Cambrai, im Frontabschnitt der 2. Armee des Generals v. der Marwitz, hatten die Engländer an diesem Tage die starke, verhältnismäßig schwach besetzte Siegfriedstellung unter Verzicht auf langes Brescheschießen durch Artillerie, überraschend angegriffen. Zahlreiche Tanks waren dabei in breiter Front oder in kleineren Stoßgeschwadern, die Hindernisse mühelos zermalmend, über die deutschen Gräben hinweggefahren, die britische Infanterie hinter diesen feuerspeienden Ungetümen nachgeflutet. Trotz heldenmütiger Gegenwehr unserer Stellungsdivisionen hatte der Einbruch nicht verhindert werden können. Die Gefahr eines Durchbruchs zwischen Douai und Cambrai war groß; die deutsche Front stand vor der schwersten Krisis des Jahres. Oberste Heeresleitung und Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern rafften an Reserven eilends zusammen, was verfügbar war.

Die 39. Inf.-Division erhielt Befehl, sich am 21. November zum beschleunigten Abtransport zur Gruppe Vimy (Generalkommando I. bayer. Reservekorps in Douai) bereitzuhalten. In einem Tagesbefehl sprach der Kommandierende General des Gardekorps und Führer der Gruppe Ypern der Division seine höchste Anerkennung für ihre Leistungen aus.

XX. Bei der 6. Armee im Artois

(Vergl. Textskizzen Seite 240 und 252)

1. Als Gruppenreserve der Gruppe Vimy in der Gegend von Douai

21. bis 26. November 1917

Nach Eintreffen der 16. Inf.-Division als Eingreifdivision C setzte sich die 39. Inf.-Division am 21. November nach Douai in Bewegung.

Unser Regiment wurde vom Inf.-Regt. 28 abgelöst, erreichte kompagnieweise die Einladestation Harlebeke nordöstlich Kortrik und fuhr in der Reihenfolge I., II., Regimentsstab und III. Bataillon im Lauf des Nachmittags über Kortrik, Tourcoing, Lille nach Raches (I.) bzw. Cantin (II.) und Douai (Regimentsstab und III.). I. und II. Bataillon bezogen zunächst in den Ausladeorten sehr enge Unterkunft. Regimentsstab und III. Bataillon trafen erst am frühen Morgen des 22. November in Douai ein und mußten sofort nach Goeulzin weitermarschieren. Das I. Bataillon wurde im Lauf des 22. November nach Gouy, das II. nach Estrées verschoben (Alarmquartiere).

Am 23. November griffen die Engländer die 2. Armee erneut an. Mit namenloser Erbitterung kämpften die Divisionen des XIV. Reservekorps um Inchy, Moeuvres und Wald wie Dorf und Schloß von Bourlon.

Die 39. Inf.-Division mußte beschleunigt nach Süden rücken, um im Raum Lecluse—Palluel—Arleux die Seenkette Tortequenne—Arleux zu sperren. Sie blieb aber der Gruppe Vimy als Reserve weiter unterstellt. Vom Regiment erreichten im Lauf des Vormittags Regimentsstab, I. und III. Bataillon Lecluse, II. Bataillon Tortequenne; die Großen Bagagen blieben in Goeulzin, Gouy und Estrées zurück. Ver-

[1]) Die leichtverwundeten, aber bei der Truppe verbliebenen Leutnants d. R. Haydt und Eipper der 10. Kompagnie sind hierbei nicht mitgerechnet.

bindung mit den Stellungsdivisionen (111. Inf.-Division in Lecluse und 240. Inf.-Division in dem vom Juli und August her so wohlbekannten Abschnitt Fontaine—Hendecourt) wurde aufgenommen. Anmarschwege zur Front, sowie Bereitstellungsplätze für Gegenstöße in südlicher Richtung wurden erkundet.

Der englische Angriff bei Cambrai konnte im Lauf des Tages zum Stehen gebracht werden. Am 24. November traf die aus Flandern antransportierte 49. Res.-Division zur Ablösung der 39. Inf.-Division ein, welche als Heeresgruppenreserve wieder in die Gegend von Douai zurückging, und zwar mit Inf.-Regt. 126 nach Douai (Regimentsstab, III.), Lambres (I.) und Lager Brayelle (II.), mit Inf.-Regt. 132 nach Sin le Noble und Dechy, mit Inf.-Regt. 172 nach Gouy, Ferin und Corbehem.

Die Regimenter hatten gerade mit der Verbesserung ihrer höchst mangelhaften Unterkünfte begonnen, als ein Befehl der 6. Armee einging, wonach die 39. Inf.-Division sofort zur Gruppe Loos übertreten und vom 26. November ab mit der Ablösung der unmittelbar nördlich des Kanals von La Bassée eingesetzten 234. Inf.-Division beginnen sollte.

Unser I. Bataillon wurde am 26. November von Lambres nach Douai, das II. von Brayelle nach Kolonie Notre Dame bei Sin le Noble verlegt; das III. fuhr am Nachmittag von Douai über Carvin bis Don, wo es zunächst Ortsunterkunft bezog. Regimentsstab und II. Bataillon folgten am 27., I. Bataillon am 28. November nach Don nach. Nur die Reitpferde und die bespannten Feldküchen durften in den Bereitschaftszügen mitverladen werden. Die übrigen Fahrzeuge der Gefechts- und Großen Bagagen hatten den neuen Frontabschnitt in zweitägigem Fußmarsch zu erreichen mit folgenden nördlich bzw. nordöstlich Douai gelegenen Zwischenquartieren: III.: 26./27. 11. Roost, 27./28. 11. Carvin; Regimentsstab und II.: 27./28. 11. Warendin (2. M.-G.-Komp. L' Escapelle); I.: 28./29. 11. Warendin.

2. Stellungsregiment im Abschnitt der Gruppe Loos (Gen.-Kdo. IV. Armeekorps) bei La Bassée

27. November 1917 bis 20. Februar 1918

(Hiezu Skizze 42)

Der neue Frontabschnitt der 39. Inf.-Division (Stabsquartier: Gondecourt) war als ruhig bekannt. Seit Anfang 1915 hatten dort größere Kampfhandlungen nicht mehr stattgefunden. Trotzdem befanden sich die Stellungen in nicht besonders gutem Zustand. Die ganze Gegend war sehr wasserreich. (Hinter der ersten Linie floß z. B. ein Elbe benannter, stellenweise recht tiefer Bach.) Die Brustwehren hatten infolgedessen sämtlich aufgesetzt werden müssen. An schußsicheren Unterkünften in den Stellungen herrschte Mangel. Der Gegner schoß sehr viel Minen, wodurch beinahe täglich größere Grabenstücke zerstört wurden. Er verwendete auch bei der für ihn überwiegend günstigen Windrichtung (Nordwest bis Südwest) häufig Gas.

Das Regiment war im linken Flügelabschnitt J unmittelbar nördlich vom La-Bassée-Kanal eingesetzt. Die Gliederung bei ruhiger Lage zeigt die Skizze 42. Das III. Bataillon hatte schon am 27. November den Unterabschnitt J Nord vom II./453 übernommen; das II. löste 24 Stunden später das III./453 in J Süd ab; das am 28. mittags in Don eintreffende I. Bataillon rückte als Brigadereserve nach Hantay. Dieser Ort bildete zusammen mit dem 1 km nordöstlich gelegenen Dörfchen Petit-Hantay das ständige Ruhequartier für die nicht eingesetzten Teile des Regiments; nur die Infanterie-Pionier-Kompagnie war in Le Marais, dicht südlich Salomé, untergebracht. Die Verpflegung der Stellungsbataillone erfolgte aus in La Bassée eingerichteten Küchen, von welchen aus das Essen in Speiseträgern unter Benützung der bis zur dritten Linie führenden Förderbahn möglichst weit vorgefahren wurde.

Die Ablösung innerhalb des Regiments war zunächst so geregelt, daß sich die Bataillone jeweils zwölf Tage in vorderer Linie und in Bereitschaft befanden und dann sechs Tage Ruhe hatten. Die Ruhezeit in Hantay mußte freilich neben der Pflege des Körpers zur ebenso notwendigen Instandsetzung der Bekleidung und Ausrüstung, sowie zur Weiterausbildung aller Spezialisten, zum Exerzieren und Schießen ausgenutzt werden. Der Gesundheitszustand besserte sich leider nur langsam, eine Folge der überaus ungünstigen Wasserverhältnisse in der Kampfstellung. Obwohl der Sicherungsdienst und die Arbeitstätigkeit — für Minierzwecke war eine bayerische Mineurkompagnie dauernd dem Abschnitt zugeteilt — außerordentlich hohe Anforderungen an die Körperkräfte der Mannschaft stellten, wurde die während der nervenzermürbenden Flandernschlacht ziemlich gesunkene Stimmung schon wenige Tage nach dem Einsatz wieder gut.

Im Vergleich zu den Verhältnissen der Flandernfront durften die Achter mit ihrem derzeitigen Schicksal auch zufrieden sein. Das Ruhequartier Hantay, wohin sich nur

La Bassée

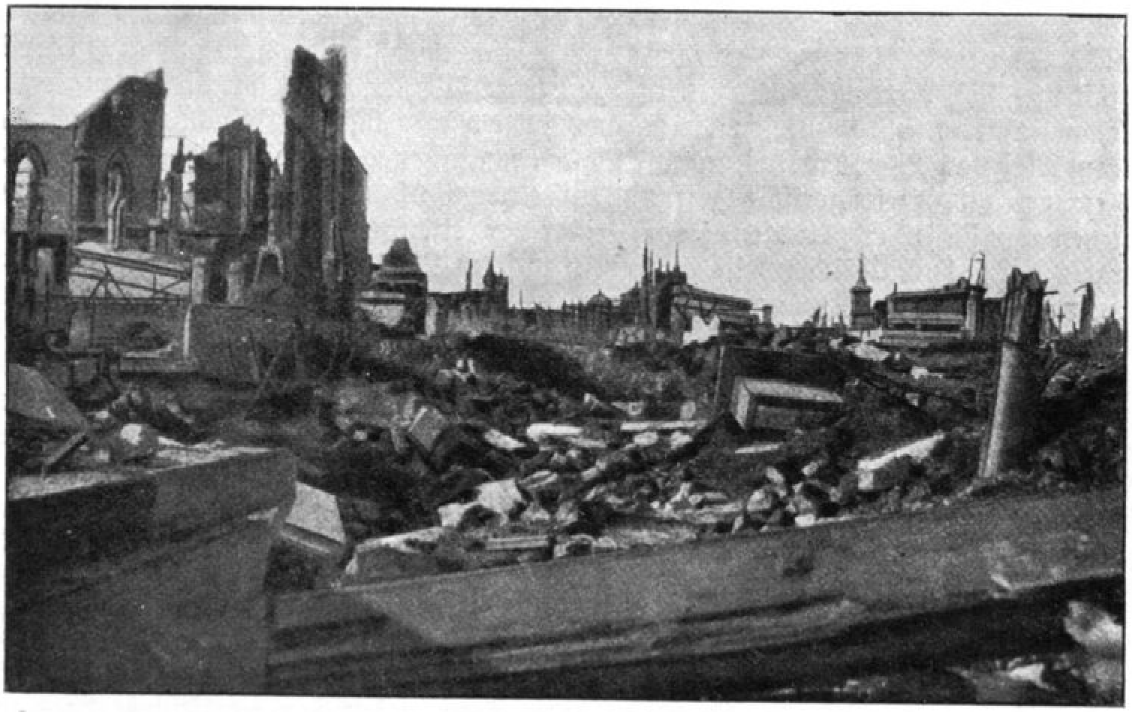
höchst selten einmal eine feindliche Granate oder Fliegerbombe verirrte, bot die kleinen Annehmlichkeiten, die den müden Kriegsmann sein hartes Leben wenigstens für Stunden vergessen ließen: gemütliche Kantinen, Lesestuben, ein leidliches Kino, alles Dinge, die sie Wochen hindurch hatten entbehren müssen.

Anfangs Dezember verstärkte sich die feindliche Feuertätigkeit auffallend. Seitens der Stellungsbataillone des Regiments wurde reger Patrouillengang unterhalten. Es glückte jedoch erst am 13. Dezember, Aufschluß über die gegnerische Kräfteverteilung vor der Front zu erhalten. 5 Uhr morgens war eine zehn Mann starke englische Patrouille gegen die von der 6. Kompagnie besetzte Trichterstellung in J Nord vorgestoßen. Die auf Posten befindlichen Landwehrleute Metzger und Wizemann paßten aber gut auf, alarmierten die Grabenbesatzung und eröffneten den Feuerkampf, in dessen Verlauf beide — Wizemann tödlich — verwundet wurden. Der Unteroffizier Widmann der 6./126, der sich gerade mit einer Patrouille im Vorgelände befand, griff rasch entschlossen den Feind in der Flanke an, schlug ihn in die Flucht und brachte einen Mann vom V. Manchester-Bataillon der 42. East-Lancashire-Territorial-Division als Gefangenen mit zurück. Das war sehr wertvoll, weil dadurch die Anwesenheit dieser für die 25. englische Inf.-Division neu eingetroffenen Division vor der südlichen Hälfte des Abschnitts der 39. Inf.-Division bestätigt wurde. Vor der

nördlichen Hälfte standen damals, wie durch Patrouillen der 132er und 172er ermittelt worden war, Teile der 2. portugiesischen Division, die gar keine Angriffslust, dafür aber beinahe übergroße Wachsamkeit in ihren Gräben zeigten oder, richtiger gesagt, eine heillose Angst vor den Deutschen hatten.

Am 23. Dezember durfte eine aus 3 Offizieren, 17 Unteroffizieren und Mannschaften bestehende Abordnung des Regiments an einer Truppenschau teilnehmen, die Seine Majestät der Kaiser bei der 4. Armee abhielt, um die Mitkämpfer in der Flandernschlacht zu ehren. Diese paar „Glücklichen" wurden von den in der Front zurückbleibenden Kameraden mit Recht beneidet. Letztere mochten ahnen, daß ihnen für die Weihnachtsnacht vom Engländer eine Überraschung zugedacht war.

Am Heiligen Abend wehte Westwind. Tagsüber hatte sich die feindliche Artillerie besonders tätig gezeigt. In den Stellungen südlich Givenchy war viel verdächtiger Verkehr und Arbeitsgeräusch beobachtet worden. Das Regiment hatte für die Stel-



Givenchy

lungsbataillone (seit 22. 12. im Nordabschnitt I., seit 15. 12. im Südabschnitt III.) vorsorglich „höchste Gasbereitschaft" angeordnet.

Und richtig, 8 Uhr abends, als die Kompagnien in ihren Unterschlupfen sich an den aus der Heimat eingegangenen Weihnachtsgrüßen erfreuten, blitzte am regendunkeln Nachthimmel ein gewaltiger Feuerschein von ungewöhnlicher Helligkeit auf. Gleich darauf schlugen mehrere hundert wahrscheinlich aus elektrisch betätigten Werfern abgefeuerte Gasminen, vermischt mit schweren und mittleren Artillerie-Brisanzgranaten, unter entsetzlichem Krachen vor, in und hinter der ersten Linie der Kampfstellung im Südabschnitt, hauptsächlich bei der 11. Kompagnie am linken Flügel, ein. In der deutschen Linie gingen überall Leuchtsignale hoch. Alle Batterien, Minenwerfer und Maschinengewehre gaben Sperrfeuer und dann Vernichtungsfeuer ab, um den erwarteten Vorstoß der englischen Infanterie rechtzeitig aufzuhalten. Ein solcher erfolgte jedoch nicht. 11 Uhr abends und am 25. Dezember 1 Uhr früh wiederholten sich die englischen Feuerüberfälle, bei denen im ganzen wohl 1000 Gasminen über unsere Stellung niedergegangen sein mögen. Das Gas hielt sich in den Gräben der 11. Kompagnie bis zu 1½ Stunden, bei der rechts davon eingesetzten 12. Kompagnie ¼—¾ Stunden, je nach der Lage zum Wind und der Tiefe. Stellen, an denen Voll-

treffer niedergegangen waren, konnten auch am andern Tage ohne Gasmaske nicht begangen werden. Das III. Bataillon hatte außer einigen durch Sprengstücke verwundeten Leuten 24 Gasvergiftete zu beklagen, von denen 8 teils sofort, teils wenig später gestorben sind. Vom ersten Weihnachtsfeiertag an herrschte wieder „Ruhe“, d. h. die gewöhnliche Kampftätigkeit von beiden Seiten.

Der Jahresschluß fand die Regimenter der 39. Inf.-Division leider noch immer nicht auf der vollen Höhe der früheren Leistungsfähigkeit. Den Anforderungen, welche die Verteidigung des Frontabschnitts bei La Bassée stellte, waren sie freilich wohl gewachsen; für neue Großkämpfe hätte ihre Kraft aber schwerlich ausgereicht. Denn die Nachwirkungen der Flandernschlacht waren noch nicht ganz behoben, die in den letzten Monaten eingestellten Ersatzmannschaften [1]) auch beim Regiment teils zu jung, teils zu alt, vielfach nicht genügend ausgebildet und wenig kriegsfreudig gewesen.

Daß auch in unsern Frontsoldaten am Ende des Jahres 1917 eine gewisse Kriegsmüdigkeit sich geltend machte, ist selbstverständlich. Ihnen war ja allzulange und allzuviel Schwerstes zugemutet worden; nun zeigten auch sie sich, nach außen hin freilich kaum merklich, den unheilvollen Einflüssen jener Wühler und Miesmacher zugänglich, die, wie überall im Deutschen Reich, auch in der schwäbischen Heimat in immer stärkerem Maße am Werke waren, um die Volksstimmung gegen Weiterführung des Kriegs zu erregen und die trügerische Hoffnung auf einen Verständigungsfrieden wachzurufen, an den nur sie selber glaubten, jedoch keiner der leitenden Staatsmänner der Entente jemals dachte! Glücklicherweise gab es in unserm Regiment noch den eisernen Kern der in mehr als drei Jahren voll Kampf und Sieg, voll Not und Gefahr in treuer Kameradschaft zusammengewachsenen Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, in denen der feste stolze Wille zum Durchhalten, zum Sieg zur Rettung des Vaterlandes vor Verknechtung und Versklavung weiterlebte. Und diese braven Männer, die richtigen alten „Frontkämpfer“, sorgten dafür, daß die Großherzog-Friedrich-von-Baden-Musketiere zwar in tiefem Ernst, im Herzen baldige Rückkehr zu Haus und Hof, zu ihren Lieben daheim sich wünschend, aber doch im festen Vertrauen auf einen für die deutschen Waffen glücklichen Ausgang des Völkerringens in das Jahr 1918 hinübergingen.

1918

Der Januar brachte dem Regiment keine Änderungen seiner taktischen Lage, nur Arbeit und immer wieder Arbeit! Das um die Monatsmitte einsetzende Tauwetter hatte umfangreiche Beschädigungen der Stellungen zur Folge. Die Entwässerung wurde unterbrochen, nachdem infolge feindlicher Artilleriewirkung der Betrieb der elektrischen Pumpwerke in Violaines und La Bassée ins Stocken geraten war. Ganze Gräben rutschten ein; viele Strecken standen völlig unter Wasser. Die Wiederherstellungsarbeiten litten außerordentlich unter der bis gegen das Monatsende auffallend gesteigerten, mit reger Luftaufklärung verbundenen englischen Feuertätigkeit. Die Nässe und die starke physische Inanspruchnahme der Truppe machten eine Änderung im Ablösungsturnus nötig: fortan blieben die Kompagnien nur 10 Tage anstatt wie seither 12 in Stellung und Bereitschaft, hatten dafür aber auch nur 5 (bisher 6) Tage Ruhe. —

Am 23. Januar führte das Patrouillenkommando des Regiments wieder ein keckes Stückchen aus. Bei dem mit rotem Punkt auf Skizze 42 bezeichneten, ungefähr vor der Mitte des Unterabschnitts J Nord gelegenen alten Sprengtrichter war ein englischer Postenstand ermittelt worden, dessen Besetzung zwecks Feststellung des Truppenteils ausgehoben werden sollte. Vizefeldwebel (Offizieraspirant) Schumacher (8.)

[1]) Im Dezember 5 Offiziere, 4 Unteroffiziere und 75 Mann, nach deren Eintreffen die Infanteriekompagnien wieder eine durchschnittliche Gefechtsstärke von 105 Gewehren erhalten hatten.

Schleuse, La Bassée (Herbst 1917)

kroch am 18. Januar mit den Unteroffizieren Bayer und Wachter (6.) bei Tage bis auf 30 m an den feindlichen Posten heran, um dessen Verhalten zu prüfen und dadurch die Grundlage für das Patrouillenunternehmen zu schaffen. Die Annäherung an den Postenstand erwies sich durch die große Tiefe des steilrandigen Trichters sehr erschwert. Die in Hantay versammelten Teilnehmer an dem Patrouillenunternehmen wurden deshalb am 21. und 22. Januar im Durchqueren dieses Geländehindernisses gründlich vorgebildet und rückten in der Nacht zum 23. Januar unter Führung des als Leiter des Unternehmens bestimmten Leutnants Strackerjan (7.) in drei Trupps gegliedert in die Stellung vor. Trupp A sollte den eigentlichen Stoßtrupp B in der rechten Flanke sichern, Trupp C hinter diesem als Rückhalt folgen. Es gelang, die Trupps im Frühdunkel bis 7 Uhr vormittags unbemerkt vom Feinde an ihre Bereitstellungsplätze zu bringen, wo sie beinahe zwei Stunden trotz Nässe und Kälte fast unbeweglich liegen bleiben mußten. Als bei zunehmender Helligkeit Leutnant Strackerjan und Vizefeldwebel Schumacher, die sich bei Trupp B befanden, beobachteten, daß der feindliche Posten seine Aufmerksamkeit nach Süden lenkte, gaben sie den Trupps, die untereinander Augenverbindung hatten, das Zeichen zum Angriff. In schnellstem Lauf stürmte Trupp B, dabei die Unteroffiziere Handel und Holster der 11. Kompagnie, in den Trichter, erklomm dessen Steilrand, übersprang das dort angelegte Hindernis und drang in den englischen Postenstand ein, ehe nur einer der drei dort stehenden Engländer vom IX. Manchester-Bataillon der 42. Inf.-Division den Karabiner gebrauchen konnte. Einen, der ausreißen wollte, zwang Schumacher mit vorgehaltener Pistole zum Halten. Der von Unteroffizier Bayer (6.) geführte Trupp C, welcher mittlerweile den großen Trichter frei vom Feinde festgestellt hatte, half beim Zurückbringen der Gefangenen, was in dem aufgeweichten Boden gar nicht leicht war, zumal zwei der Tommys vor Angst und Schrecken kaum gehen konnten. Hinter dem Wolkenschleier der vorsorglich mitgeführten Nebelbomben kehrte die Patrouille, vom M.-G.-Feuer der inzwischen alarmierten englischen Grabenbesatzung verfolgt, in den deutschen Graben zurück. Der schneidige Vizefeldwebel Schumacher, dessen Kühnheit und Umsicht bei der Vorbereitung das Gelingen des Unternehmens in erster Linie zu verdanken war, erhielt hier einen Fleischschuß durch den rechten Unterarm, der Musketier Leukert (8.) einen leichten Kopfstreifschuß. Die meisten Teilnehmer wurden mit Auszeichnungen bedacht, Leutnant Strackerjan mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse. Das Ergebnis des Vorstoßes

war außerordentlich wertvoll insofern, als die Division durch die Aussagen der Gefangenen sehr wichtige Nachrichten über die Verhältnisse bei den Engländern erhielt.

Das Geburtsfest Seiner Majestät des Kaisers konnte von den am 27. Januar in Ruhe befindlichen Teilen des Regiments in herkömmlicher Weise festlich begangen werden.

Am 30. Januar bekamen die Stoßtrupps des III. Bataillons Gelegenheit, sich auszuzeichnen. Um die Mittagstunde war ein deutsches Flugzeug (Flieger-Abteilung 224), von englischen Abwehrgeschützen getroffen, etwa 200 m westlich der vordersten Linie im Abschnitt der am linken Regimentsflügel eingesetzten 10. Kompagnie abgestürzt. Der Kampftruppenkommandeur J Süd, Hauptmann d. L. Zech, hatte gegen Einbruch der Abenddämmerung eine kleine Patrouille vorgesandt, um die Besatzung des Flugzeugs, Photographien, Karten und andere wichtige Gegenstände womöglich in Sicherheit zu bringen. Auf dem Weg zur Absturzstelle bemerkte die Patrouille eine mindestens 30 Mann starke englische Abteilung, die offenbar den gleichen Auftrag hatte. Unsere Leute zogen sich vor dieser Übermacht zurück und veranlaßten Beschießung der Engländer durch die Stellungsmaschinengewehre, wodurch diese ihr Vorgehen einstellen mußten. Mittlerweile hatte Hauptmann d. L. Zech ein stärkeres Bergungskommando unter Führung des Vizefeldwebels d. R. Stolch (10.) — 3 Unteroffiziere, 8 Mann vom Patrouillenkommando des Bataillons und 10 Freiwillige vom Stoßtrupp der 9. Kompagnie mit 1 leichten M.-G. 08/15 — in der vordersten Linie an der Grenze zwischen 10. und 12. Kompagnie bereitgestellt. Eine Pause in dem starken seit 7 Uhr abends auf unserer Stellung liegenden englischen M.-G.-Feuer ausnützend, schlich sich die Abteilung an die Absturzstelle heran, die glücklicherweise in einer flachen, etwas Deckung gewährenden Mulde lag. Es gelang, die Leiche des Flugzeugführers — vom Beobachter wurde keine Spur gefunden — und einzelne wertvolle Teile der Flugzeugausrüstung zu bergen. Motor und M.-G., die tief in der Erde steckten, mußten mittels einer mitgeführten geballten Ladung gesprengt werden. Dabei bewies wieder der Unteroffizier Handel der 11. Kompagnie besonderen Mut, indem er die Sprengladung, deren 15 m lange Zündvorrichtung verlorengegangen war, rasch entschlossen, weil die Zeit drängte, unmittelbar zur Detonation brachte. Zum Glück ist weder ihm noch seinen Kameraden dabei etwas passiert.

Man sieht, wie vielseitig der deutsche Infanterist im Verlauf des Krieges geworden war; sogar den Pionieren ins Handwerk pfuschen und Sprengaufträge lösen hatte er gelernt!

Im heftigen feindlichen Streufeuer kam die Abteilung ohne Verluste zurück.

Im Februar hielt sich die Gefechtstätigkeit im Regimentsabschnitt in mäßigen Grenzen; der Erkundungstätigkeit wurde dagegen ganz besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Tag und Nacht lagen Lauerpatrouillen der Stellungsbataillone im Vorgelände. Am 1. Februar konnte Gefr. Kölz der 5. Kompagnie einen Offizier des VIII. Lancashire-Füsilier-Bataillons der 42. Inf.-Division erwischen, der sich auf einem Kontrollgang verlaufen hatte. Am 7. Februar drangen Stoßtrupps des Regiments unter Führung des Leutnants d. R. Wiedmann (9.) in den vordersten englischen Graben südlich von Givenchy ein, schlugen einen dort stehenden Doppelposten nieder, mußten sich aber schließlich vor herannahenden überlegenen Verstärkungen nach heftigem Nahkampf, ohne Gefangene gemacht zu haben, im feindlichen M.-G.-Feuer zurückziehen. Der tapfere Vizefeldwebel d. R. Stolch (10.), der sich am 30. Januar so hervorragend gehalten hatte, erlitt dabei leider den Heldentod. Ein später unternommener Versuch, seine Leiche zu bergen, blieb erfolglos.

Um die Mitte des Monats ließ verändertes Verhalten der britischen Infanterie, welche am 12. Februar mit stärkeren Abteilungen gegen den Abschnitt des Inf.-Regts. 132 vorgestoßen war, Ablösung beim Gegner vermuten. Darüber mußte Klarheit geschaffen werden. Der Führer der damals in J Süd gegenüber von Givenchy in Stellung befindlichen 4. Kompagnie, Leutnant d. R. Pezold, erhielt Auftrag, ein

Unternehmen gegen einen vor der Mitte seines Abschnitts liegenden Sprengtrichter vorzubereiten. Das Angriffsziel ist in der Skizze 42 mit rotem Kreuz bezeichnet. Dort stand in einer Sappe ein englischer Doppelposten, der gefangen werden sollte. Vizefeldwebel Fleiner mit 4 Unteroffizieren und 13 Mann, meistens Freiwillige der 4. Kompagnie, versuchte schon in der Nacht zum 15. Februar an den britischen Posten heranzukommen, wurde aber beim mühsamen Vorkriechen durch den tiefen Schlamm von diesem entdeckt und beschossen, worauf er umkehrte. Als am 16. Februar Frost eingetreten und damit mehr Aussicht auf Erfolg vorhanden war, wurde die Patrouille Fleiner in der sternenhellen Nacht zum 17. erneut angesetzt. 2.45 Uhr vormittags arbeiteten sich die Mannschaften vorsichtig bis auf etwa 5 m an den Postenstand heran. Da wurden sie von den Engländern angerufen. Fleiner, der Unteroffizier Schenk, Gefr. Borth, die Musketiere Ade und Rapp drangen unverzüglich in die Sappe ein. Anscheinend hatten die Posten die anschleichenden Schwaben schon längst bemerkt und auch die Besatzung eines in der Nähe liegenden Unterstands alarmiert. Denn unsere Leute sahen sich auf einmal fünf Engländern mit aufgepflanzten Seitengewehren gegenüber. Es entspann sich ein erbittertes Handgemenge mit Messern und ungezündeten Handgranaten. Ein Engländer wurde erstochen, ein anderer totgeschlagen. Musketier Rapp, der einen Engländer entwaffnen wollte, erhielt einen Bajonettstich in die rechte Hüfte.

Gerade als die übrigen Mannschaften der Patrouille, die Unteroffiziere Heim und Scheu, sowie der Musketier Holl, welche rechts von der Sappe die Sicherung nach Nordwesten übernommen hatten, und die mit Sicherung der linken Flanke des Stoßtrupps beauftragten Kameraden an die Sappe herankamen, bemerkte Vizefeldwebel Fleiner, daß stärkerer Feind aus dem hinteren englischen Graben nach dem Kampfplatz vordrängte. Er befahl sofort den Rückzug, sprang selber aus dem Sappengraben heraus und schleuderte seine letzten Handgranaten den vorstürmenden englischen Verstärkungen entgegen. Lautes Wehgeschrei ertönte, ein Zeichen, daß er gut geworfen hatte. Die Verwirrung des Gegners benutzend, zogen unsere Leute die drei sich mit Händen und Füßen sträubenden Engländer aus dem Graben heraus und machten sich mit ihnen auf den Rückweg. Auch das war schwierig. In der englischen Linie waren rote Leuchtkugeln hochgegangen, worauf lebhaftes Maschinengewehr- und Infanteriefeuer einsetzte. In diesem Geschoßregen mußte die Patrouille noch mehrmals in Granattrichtern Deckung nehmen, bis sie 4 Uhr früh mit ihren drei Tommys, denen mit manchen Rippenstößen schnelleres Marschieren hatte beigebracht werden müssen, ohne weitere Verluste den deutschen Graben wieder erreichte.

Die Gefangenen gehörten dem IV./N. Lanc.-Regt. der 55. englischen Division an, welche dadurch erstmalig vor der Front der 39. Inf.-Division festgestellt war.

Der Vizefeldwebel Fleiner, dessen Umsicht und Schneid es zu danken war, daß die Patrouille aus der heiklen Lage, in die sie geraten, glücklich wieder herauskam, erhielt das wohlverdiente Eiserne Kreuz I. Klasse. Auch die andern Teilnehmer wurden ausgezeichnet.

Alle Vorgesetzten des Regiments bis hinauf zum Oberbefehlshaber der

Verbandplatz bei La Bassée

6. Armee, General d. Inf. v. Quast, haben in Tagesbefehlen ihrer Freude über diese zwar kleine, aber doch hervorragende Waffentat, die wiederum zeigte, was schwäbischer Wagemut und schwäbische Tapferkeit vermögen, Ausdruck verliehen.

Es war ein schöner Abschluß der Kampftätigkeit unseres Regiments im Abschnitt von La Bassée, die sich ihrem Ende näherte.

Von der 6. Armee war nämlich, vielleicht veranlaßt durch die Berichte der 39. Inf.-Division, in welchen diese die Gewährung einer längeren Ruhe- und Ausbildungsperiode zur Erzielung des früheren vollen Kampfwerts ihrer Regimenter als dringend notwendig bezeichnet hatte, Ablösung der 39. Inf.-Division durch 44. Res.-Division, beginnend am 18. Februar, und ihre Versammlung in und bei Lille befohlen worden.

Leider konnte der ob seiner militärischen Tüchtigkeit und seiner hervorragenden menschlichen Eigenschaften allgemein verehrte Kommandeur unseres Regiments, Major Stockhaus, diese Verschiebung seiner Truppe nicht mitmachen. Er war am Nachmittag des 17. Februar in Hantay bei Vorführung neu eingeführter Gewehrgranaten durch Frühkrepierer an der Hand verwundet worden, kam ins Lazarett und durfte nach einem anschließenden Erholungsurlaub nicht mehr zum Regiment zurückkehren.[1])

Die Vorkommandos des Res.-Inf.-Regts. 205 der 44. Res.-Division trafen am 18. Februar im Regimentsabschnitt ein. Noch am gleichen Tage begann die Ablösung mit Abtransport des Ruhebataillons (III.) von Bahnhof Don nach Bahnhof Loos südöstlich Lille. Der Rest folgte am 19. Februar (I.) bzw. 20. (Regimentsstab und II.) in gleicher Weise nach. Bagagen und Fahrzeuge der M.-G.-Kompagnien hatten wiederum Fußmarsch.

3. Ausbildungszeit in Lille

20. Februar bis 13. März 1918

Die 39. Inf.-Division trat nach beendeter Versammlung in und bei Lille in taktischer und wirtschaftlicher Hinsicht unter den Befehl der Gruppe Aubers — Generalkommando XIX. (2. Kgl. Sächs.) Armeekorps —; bezüglich Ausbildung war sie dem Generalkommando III. bayer. Armeekorps in Lille unterstellt.

Die Unterbringung der Infanterie-Regimenter zeigt die nachstehende Textskizze.

Die Division war gleichzeitig Eingreifdivision für die rechte Flügeldivision der Gruppe (6. bayer. Inf.-Div., Stabsquartier Loos) und bildete für etwaige Gegenstöße drei Stoßgruppen, nämlich:

Regiment „Loos“ (Inf.-Regt. 172, 3./Pi. 15, II./Feldart.-Regt. 80). — Bereitstellungsplatz: Haubourdin.

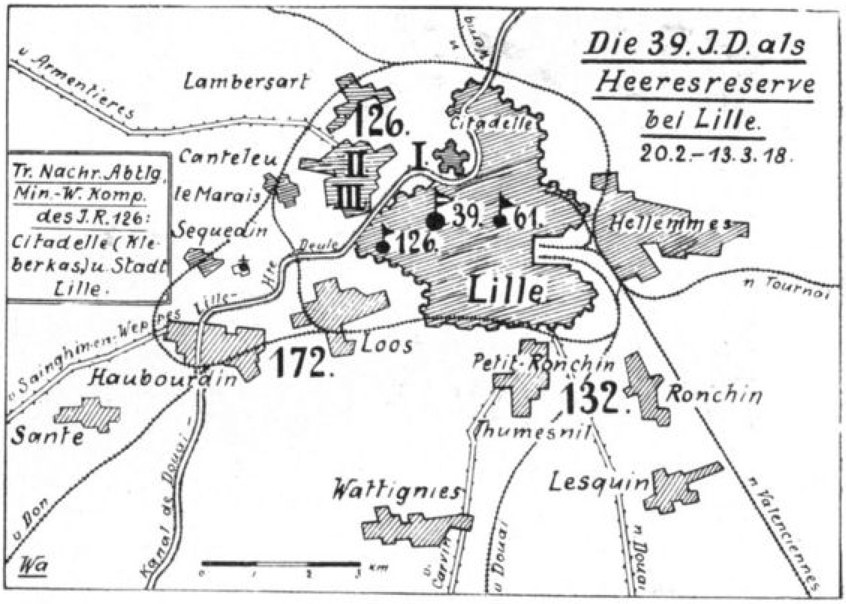
Regiment „Lille“ (Inf.-Regt. 126, 2./Pi. 15, Minenw.-Komp. 39, I./Feldart.-Regt. 80). — Bereitstellungsplatz: Le Marais und Kloster östlich Sequedin.

Regiment „Ronchin“ (Inf.-Regt. 132, M.-G.-Scharfschützen-Abt. 19, III./Feldart.-Regt. 80, Fußart.-Batl. 406). — Bereitstellungsplatz: Loos.

Die erforderlichen Erkundungen fanden alsbald statt.

Nach kurzer Ruhe mußten die Kompagnien mit Schul- und gefechtsmäßigem Schießen, sowie mit Gefechtsübungen aller Art beginnen, wobei in erster Linie die Schulung der Truppe für den Angriff aus dem Stellungskriege heraus stand. Vielerlei

[1]) Nach mehrmonatiger Verwendung beim Stabe der Stellv. 53. Inf.-Brigade in Ulm übernahm Major Stockhaus im Oktober 1918 das Kommando des Inf.-Regts. 476 der 242. (Württ.) Inf.-Division, welches er bis zum Kriegsende führte. — Am 19. Januar 1923 ist dieser ausgezeichnete, schon im Frieden in bevorzugten Dienststellungen bewährte Offizier einem langwierigen inneren Leiden, das ihm während seiner Zugehörigkeit zum Regiment „Großherzog“ viel zu schaffen gemacht hatte, in Ulm erlegen.



war zu erlernen: das frische Drauflosgehen im Handgranatenkampf unter Ausnützung der artilleristischen Feuerwalze, das Bekämpfen der feindlichen M.=G.=Nester und Tanks durch mitgeführte leicht bewegliche Minenwerfer und Feldgeschütze, das rasche Überwinden der im Angriffsgelände anzutreffenden Trichterfelder, Verdrahtungen und anderer Hindernisse durch die in voller Marschausrüstung befindliche Truppe, schließlich auch noch der Munitions= und Nahkampfmittelersatz, sowie das Zusammenwirken mit den andern Waffen. Den Übungen in den Kompagnien und Bataillonen schlossen sich solche im höheren Verbande an (am 4. und 7. März im Regiment bei Sante; am 5. März in der Division bei Wattignies in Anwesenheit Sr. Kgl. Hoheit des Kronprinzen Rupprecht von Bayern und des Oberbefehlshabers der 6. Armee; am 8. März in der Brigade bei Lesquin; am 9. März Nachtübung im Regiment am Übungswerk bei Lambersart).

Eine schöne Abwechslung bot das Allerhöchste Geburtsfest Seiner Majestät unseres Königs, welches am 25. Februar zum ersten Male im ganzen Kriege von allen Teilen des Regiments „fernab vom Schuß“ gefeiert werden konnte.

Der Gesundheitszustand der Truppe besserte sich; vor allem ging die namentlich im Februar sehr hoch gewesene Zahl an Furunkulose erkrankter Leute bei der nunmehr gegebenen Möglichkeit geregelter Körperpflege rasch zurück.

Theater in Lille

Bahnhofstraße in Lille

Die während des Einsatzes bei La Bassée eingetretenen Abgänge (im ganzen 3 verwundete, 3 lazarettkranke Offiziere, 36 tote, 88 verwundete, 180 lazarettkranke Unteroffiziere und Mannschaften) waren durch Nachersatz (im Dezember 5 Offiziere, 79 Mann, im Januar 119 Mann, im Februar 14 Fähnriche und Fahnenjunker, 127 Mann, zusammen 344 Köpfe) reichlich ausgeglichen. Das Regiment verfügte am 1. März 1918 bei einer Verpflegungsstärke von 105 Offizieren und Offizierstellvertretern, 2854 Mann mit 243 Pferden über eine Gefechtsstärke von 83 Offizieren, 2261 Mann mit 28 M.-G. 08 und 60 M.-G. 08/15, sowie 12 leichten Minenwerfern.

Im Offizierkorps waren noch verschiedene Veränderungen eingetreten: Im Dezember hatten 4 Leutnants d. R. — Gackstatter, Sauer, Weishaar, Kock (Drag. 26) –, im Januar 2 – Rebmann, Wolf – an die Flieger-Ersatzabteilung Nr. 10 in Böblingen, außerdem noch 7 durch Neubeförderung über den Etat vorhandene Offiziere an das Ersatzbataillon in Zuffenhausen abgegeben werden müssen.

Major Goez, der am 20. Februar nach Ablauf eines Kommandos zum Feldrekrutendepot die Führung übernommen hatte, wurde durch Allerhöchste Ordre Seiner Majestät des Königs vom 8. März zum Nachfolger des Majors Stockhaus ernannt.

Der Fall, daß ein Offizier vom Tage seines Diensteintritts ununterbrochen dem gleichen Truppenteil angehören und in diesem bis zur verantwortungsreichen Stellung eines Regimentskommandeurs aufsteigen konnte wie Major Goez, dürfte in der Armee wohl einzig dastehen.

Major Goez, Kommandeur des Regiments vom 8. März 1918 bis Kriegsende

Das Kommando des III. Bataillons übernahm der vom E./123 eingetroffene Major Erlenmeyer, im Frieden zuletzt Hauptmann und Kompagniechef im Inf.-Regt. 120, gleichfalls in seinen Leutnantsjahren Angehöriger des Regiments Großherzog.

XXI. Bei der 17. Armee in der großen Schlacht in Frankreich

21. März bis 3. April 1918

1. Aufmarsch zur Schlacht

Nach dem Scheitern aller großen Durchbruchsversuche unserer Westgegner hatte sich die deutsche Heeresleitung zu einem gewaltigen Gegenangriff entschlossen, um dadurch dem ersehnten Ende des nun schon bald 3¾ Jahre währenden Völkerringens näherzukommen. Niemand ahnte, daß diese „Große Schlacht in Frankreich" vier volle Monate — vom 21. März bis 15. Juli — dauern würde. Der erhoffte große strategische Durchbruch durch die feindliche Front blieb unserm tapfern Westheere versagt. Es mußte sich noch weitere vier Monate — vom 18. Juli bis zum 11. November — im großen Rückzugskampf auf französischem und belgischem Boden um Ehre und Leben schlagen.

Mit dem „Michael-Angriff" sollte die Schlacht beginnen. Drei gewaltige Armeen mit etwa 90 ausgeruhten, wohl ausgerüsteten und gut vorbereiteten Divisionen, von rechts nach links die 17. (Gen. d. Inf. Otto v. Below), 2. (Gen. d. Kav. v. d. Marwitz), 18. (Gen. d. Inf. v. Hutier), waren zwischen Scarpe und Oise versammelt, um zwischen Engländer und Franzosen einen Keil zu treiben und nach gelungenem Durchbruch die englische Front gegen die Nordseeküste aufzurollen.

Am Abend des 14. März begannen die Nachtmärsche der 39. Inf.-Division in den Bereitstellungsraum des zur 17. Armee gehörenden XIV. Reservekorps. Strengste Geheimhaltung aller Bewegungen war der Truppe zur Pflicht gemacht. Die Marschziele durften erst kurz vor Abmarsch bekanntgegeben werden, Regimentsnummern, Formationsaufschriften an den Fahrzeugen waren zu verdecken, Lichter an den Wagen abzublenden. Die „Sicherungsoffiziere" unserer Bataillone hatten dafür zu sorgen, daß beim Durchmarsch durch Ortschaften kein Spiel gerührt, ja nicht einmal gesungen wurde. Bei Tage mußte sich die Truppe in den Quartierorten verborgen halten, um ihre Anwesenheit den Beobachtern der feindlichen Flugzeuge nicht zu verraten. Da letztere bei Nacht häufig Gebrauch von an Fallschirmen herabgelassenen Leuchtkörpern machten, um Truppenbewegungen auf den Straßen besser erkennen und durch Bombenabwürfe oder M.-G.-Feuer stören zu können, waren marschierende Kolonnen angewiesen, jede Bewegung bis zum Verschwinden des mitunter Minuten anhaltenden Lichtscheins einzustellen.

Weil der Angriff in das beim Rückzug auf die Siegfriedstellung in eine militärische Wüste verwandelte Gelände führen sollte und hier mit großen Schwierigkeiten im Nachschub gerechnet werden mußte, waren umfangreiche Vorkehrungen für die Versorgung der Truppe mit Verpflegung, vor allem mit Trinkwasser, und andern Bedürfnissen getroffen.

Infanterie-Pionier-Kompagnie, Minenwerfer-Kompagnie und Nachrichtenabteilung wurden vom Regiment für Vormarsch und Angriff in je 3 Züge, für jedes Bataillon einen, aufgelöst. Der Gefechtstroß — seit einiger Zeit war in der Armeesprache an Stelle des Fremdworts „Bagage" das deutsche Wort „Troß" eingeführt — gliederte sich bei jedem Bataillon in eine erste Staffel zu 6 Feldwagen C/95 für Gewehr- und leichte M.-G.-Munition, 2 leichte M.-G.-Wagen, 4 Feldwagen C/16 als Nahkampfmittelwagen, 2 Wagen für Minenwerfer-Munition, und eine zweite Staffel aus 4 Feldküchen, 1 Sanitätswagen, 1 Schanzzeugwagen bestehend. Für die Munition der leichten M.-G. 08/15 erhielt jedes Bataillon am 18. März auch noch ein Tragetier überwiesen.

Die Division marschierte, zunächst ohne ihre als Kampfartillerie schon in den Abschnitt der 3. Garde-Inf.-Division vorgezogene Artillerie, welche erst nach Beendi-

gung der ihr dort zufallenden Aufgaben zurücktreten sollte, in drei verschieden zusammengesetzten von den Infanterie-Regimentskommandeuren geführten Gruppen.

In fünf Marschnächten — vom 16. früh bis 17. 3. abends war Ruhe — wurden folgende Ziele erreicht:

14./15. 3.: Divisions- und Brigadestab, Inf.-Regt. 126 (ohne I.): Cysoing; I./126: Cobrieux; Inf.-Regt. 132: Bourghelles, Wannehain, Camphin en Pewele; Inf.-Regt. 172: Fretin, 1 Batl. und M.-G.-Scharfsch.-Abt. 19: Bouvines; 1./Res.-Hus. 8, Pferdelaz. 39: Cysoing; Sanit.-Komp. 38 und Feldlazarett 270: Bachy; Feldlaz. 272: Peronne; Nahkampfmittel-Kolonne 601: Louvil (südöstlich Peronne).

15./16. 3.: Divisions- und Brigadestab, Inf.-Regt. 126: Rosult; Inf.-Regt. 132 mit M.-G.-Scharfsch.-Abt. 19: Lecelles; Inf.-Regt. 172 mit Nahkampfmittel-Kol. 601: Sars et Rosieres, Bousignies; Sanit.-Komp. 38, Pferdelaz. 39: Millonfosse; 1./Res.-Hus. 8: Maulde; Feldlazarette: Saubois.

17./18. 3.: Divisions- und Brigadestab: Denain; Inf.-Regt. 126 mit Feldlaz. 270, 272: Escaudin; Inf.-Regt. 132 mit M.-G.-Scharfsch.-Abt. 19 und 1./Res.-Hus. 8: Wallers, Helesmes; Inf.-Regt. 172 mit Nahkampfmittel-Kol. 601, Sanit.-Komp. 38: Lourches; Pferdelaz. 39: Denain.

18./19. 3.: Divisionsstab: Wavrechain; Brigadestab, Inf.-Regt. 132: Wasnes au Bac (je 1 Batl. Wavrechain und Eswars); Inf.-Regt. 126 (ohne III.): Marquette; III./126, M.-G.-Scharfschützen-Abt. 19, 1./Res.-Hus. 8: Mastaing; Inf.-Regt. 172, Sanitäts-Kompagnie 38: Bouchain; Feldlazarette: Roeulx; Pferdelazarett 39 und der gesamte Große Troß: Lourches.

19./20. 3.: Divisionsstab: Tilloy; Brigadestab, Inf.-Regt. 172, M.-G.-Scharfschützen-Abt. 19: Sancourt; Inf.-Regt. 126, 3./Pi. 15: Haynecourt; Inf.-Regt. 132: Sailly; 1./Res.-Hus. 8, weiter zugeteilte Pioniere, Sanit.-Komp. 38: Tilloy (Lazarette und Großer Troß wie seither).

Die Märsche waren, obwohl nicht übermäßig lang, der bei Nachtmärschen mit eingeschobenen Fahrzeugkolonnen unvermeidlichen Stockungen wegen ziemlich anstrengend. Je näher die Division der Kampffront kam, um so enger und schlechter wurden naturgemäß die Quartiere. Das anfangs schöne Wetter hatte am 20. März leider regnerischer Witterung Platz gemacht. Trotzdem blieb die Stimmung der Truppe vortrefflich. Alle freuten sich in gespannter Erwartung der kommenden großen Ereignisse, fest davon überzeugt, daß der nach mehr als 3½jährigem Stellungskrieg so heiß ersehnte Angriff zum Durchbruch durch die feindliche Front gelingen und damit zum Siege führen würde.

2. Der erste Tag der Schlacht. Kämpfe des I. und II. Bataillons östlich Morchies

21. März 1918

(Dazu Skizze 43)

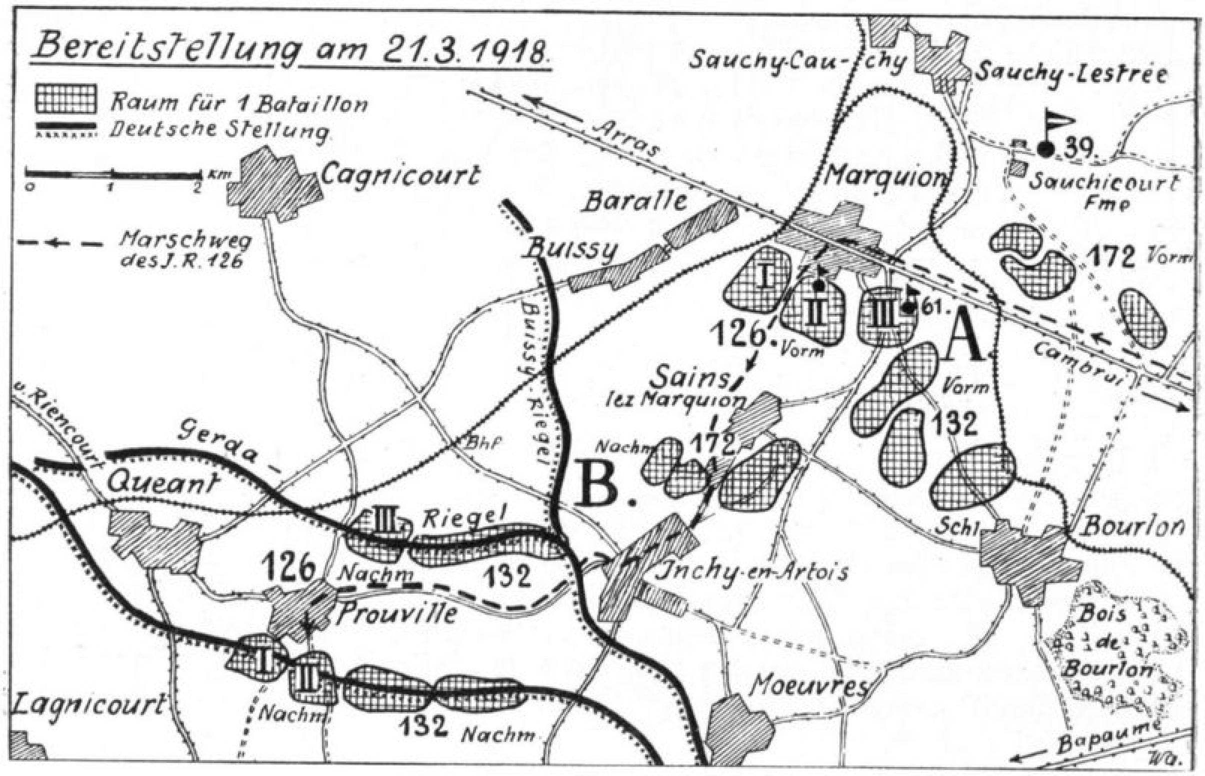
Die 17. Armee war zum Angriff aus der Linie Riencourt—Inchy—Moeuvres angesetzt, um zusammen mit einem Angriff der links von ihr stehenden 2. Armee den Cambraibogen abzuschnüren, möglichst zahlreiche englische Kräfte zu vernichten, die englischen Stellungen zu durchbrechen und dadurch die Ausgangslage für weitere Operationen zu schaffen.

Das XIV. Reservekorps hatte zwischen der 195. Inf.-Division (linker Flügeldivision des VI. Reservekorps) und der 119. Inf.-Division (rechter Flügeldivision des XI. Armeekorps) mit 20. Inf.-Division und 3. Garde-Inf.-Division in erster Linie anzugreifen. Die 39. Inf.-Division sollte dem weiteren Vorschreiten dieses Angriffs zunächst in zweiter Linie hinter der Mitte folgen.

Am 21. März, 5 Uhr vormittags, begann das Feuer der deutschen Angriffsartillerie mit Vergasung der feindlichen Batterien. 1½ Stunden später lag unser Geschütz- und Minenwerferfeuer vornehmlich auf den englischen Infanteriestellungen, um 7.40 Uhr vormittags in ein Trommelfeuer überzugehen, dessen Furchtbarkeit und Wucht selbst das von den Engländern und Franzosen ihren Angriffen seither vorausgeschickte Vernichtungsfeuer noch übertraf. Dichter Nebel, Qualm und Rauch lag über dem Kampfgelände. Nur aus der schwachen englischen Gegenwirkung konnte gefolgert werden, daß dem deutschen Vorbereitungsfeuer Erfolg beschieden war.

9.10 Uhr vormittags, gerade als die Sonne die Nebelschwaden durchbrach, kletterten die Angriffswellen unserer Infanterie aus ihren Gräben. Die große Schlacht hatte begonnen!

Die Regimenter der 39. Inf.-Division standen um diese Zeit südlich (126 und 132) bzw. östlich (172) von Marquion an vorher für jede einzelne Kompagnie, für jedes Fahrzeug des Gefechtstrosses genau erkundeten Plätzen, gegen Fliegersicht gedeckt, im Raume A bereit. Der Anmarsch dorthin war unter künstlichem Nebel erfolgt; zeit-



weilig hatten die Gasmasken aufgesetzt werden müssen, weil der vorübergehend einsetzende Westwind die giftigen Dämpfe der von unserer Artillerie auf die englischen Batteriestellungen geschleuderten Gasgranaten bis zur Chaussee Arras—Cambrai herübertrug. Einige englische Flieger hatten die Kolonne aus geringer Höhe — zum Glück ergebnislos — mit Bomben beworfen.

Die Spannung wuchs von Stunde zu Stunde. Doch kamen Nachrichten über günstigen Verlauf des Angriffs. Kurz nach 10 Uhr vormittags ließ das XIV. Reservekorps die 61. Inf.-Brigade in den Bereitstellungsraum B bei Pronville und Sains lez Marquion vorziehen, in dem sie gegen 2 Uhr nachmittags versammelt war.

Beim Vormarsch über Inchy en Artois hatte unser Regiment die ersten englischen Granaten erhalten; mehrfache Verluste an Menschen und Pferden waren eingetreten. Der bei Vorgesetzten wie Kameraden und Untergebenen gleich beliebte Regimentsarzt, Stabsarzt d. L. Dr. Knapp, als Oberarzt am 7. August 1914 mit dem I. Bataillon ausmarschiert, hatte den Heldentod erlitten.

Das alles tat aber der wahrhaft bewundernswerten Kampfstimmung der Truppe ebensowenig Eintrag wie die technischen Schwierigkeiten des Marsches. Auf den Straßen selbst vorwärtszukommen, war fast unmöglich; da fuhren — ein ungewohnt gewordenes kriegerisches Bild — Wagen an Wagen, trabende Batterien und Munitionskolonnen, Lastautos, Sanitätsfahrzeuge; Meldereiter sprengten im schärfsten Galopp hin und her; ganze Scharen gefangener Engländer wurden zurückgeleitet. Das hob den Mut und die Zuversicht. Von jedem Bataillon war ein Offizier mit einigen besonders gewandten Leuten als „Spähtrupp" zu den in vorderster Linie kämpfenden Regimentern 77 und 79 der 20. Inf.-Division vorgesandt mit dem Auftrag, von Zeit zu Zeit Meldungen über die jeweilige Lage zurückzuschicken.

Diese Spähtrupps haben ausgezeichnete Dienste geleistet, sich aber auch da, wo es möglich und nötig wurde, am Kampfe selbst beteiligt. So war z. B. der Spähtrupp unseres I. Bataillons beim Angriff auf die erste englische Stellung südlich Pronville dicht hinter den vordersten Sturmwellen der 20. Inf.-Division gefolgt. Es ging sehr heiß her. Der Engländer wehrte sich aufs heftigste. Jedes Grabenstückchen mußte im Handgranatenkampf genommen werden. Plötzlich sah der Unteroffizier Otto Schwarz der 1. Kompagnie, ein geborener Degerlocher, wie einige Gruppen

preußischer Infanterie, denen anscheinend die Munition ausgegangen war, in einem Laufgraben vor den mit Handgranaten sie bedrängenden Engländern zurückwichen. Rasch entschlossen warf Schwarz den Tornister ab, ergriff eine zufällig in seiner Nähe stehende Kiste mit englischen Handgranaten und sprang den Zurückweichenden entgegen mit dem Rufe: „Halt, hier gibt's kein Zurück! Hier gibt's Handgranaten!" Die braven Preußen folgten willig dem unerschrockenen Schwaben; jeder von ihnen raffte eiligst ein paar Handgranaten zusammen; dann ging's, mit Unteroffizier Schwarz an der Spitze, von neuem auf die Briten los, die unter blutigen Verlusten in die Flucht geschlagen wurden und sogar zwei hinter ihnen nachgezogene Maschinengewehre stehenlassen mußten. Nach dieser mutigen Tat meldete sich Schwarz bei seinem Spähtruppoffizier wieder zurück, der dafür gesorgt hat, daß der tapfere Soldat später die Goldene Militär-Verdienstmedaille erhielt. —

Etwa 10 Uhr vormittags hatte die 20. Inf.-Division die erste englische Stellung bei Lagnicourt genommen, eine halbe Stunde später die 3. Garde-Inf.-Division diejenige bei Boursies. In breiten Massen ging die Garde auf Louverval westlich Boursies vor. Bei beiden Divisionen folgte die Feldartillerie über Gräben, Granatlöcher und zerschossene Hindernisse hinweg den unaufhaltsam in dichten oder dünnen Schützenhaufen, manchmal sogar in geschlossenen Kolonnen vorstürmenden Kompagnien. Ungefähr 1 Uhr mittags hatten diese auch die von Lagnicourt über Louverval auf Doignies führende feindliche Artilleriesicherungslinie durchbrochen und standen nun in schwerem Kampf um die von Morchies auf Beaumetz verlaufende zweite englische Stellung.

Das XIV. Reservekorps befahl der 39. Inf.-Division, mit je einem Regiment den beiden vorderen Divisionen zu folgen.

Die Regimenter 126 und 132 erhielten Weisung, sich im Gefechtsstreifen der 20. Inf.-Division bzw. der 3. Garde-Inf.-Division in der ersten englischen Stellung bereitzustellen. Inf.-Regt. 172 sollte vorerst als Divisionsreserve im Gerdariegel verbleiben. Noch bevor dieser Befehl zur Durchführnug kam, wurde die Division 2.40 Uhr nachmittags zum Durchstoß zwischen 20. Inf.-Division und 3. Garde-Inf.-Division über die Ziegelei am Schnittpunkt der Chaussee Cambrai—Bapaume mit der Straße Morchies—Beaumetz angesetzt. Sie sollte nach Durchstoßen der zweiten englischen Stellung den beiden Nachbardivisionen das Vorwärtskommen ermöglichen.

An die Regimenter 126 und 132 erging etwa 4.15 Uhr abends Befehl, sich unter starker Tiefengliederung in schmaler Front zum Angriff zu entwickeln. Inf.-Regt. 172 mit M.-G.-Scharfschützen-Abteilung 19 wurde nach der ersten englischen Stellung in Bewegung gesetzt, je eine Batterie der II./Feldart.-Regts. 80 als Stoßartillerie den Regimentern unterstellt.

Major Goez gliederte das Regiment für den Angriff folgendermaßen: I. rechts, II. links in vorderster Linie. Entwicklungsraum für jedes Bataillon 200 m. Marschziel für rechten Flügel des I.: Mitte des Hohlwegs Morchies—Ziegelei; für linken Flügel des II.: diese Ziegelei.

III. Bataillon erhielt Befehl, in zweiter Linie hinter der Mitte bis zur ersten englischen Stellung zu folgen. Der Gefechtstroß sollte die deutsche Sturmausgangsstellung bei Pronville erreichen.

Das I. Bataillon trat 5.30 Uhr abends an mit 3. Kompagnie (dabei ein Blinkertrupp) in erster Linie, dahinter mit je 400 m Abstand 2., 4., Bataillonsstab und 1. Kompagnie, 1. M.-G.-Kompagnie gefolgt vom leichten Minenwerferzug und 2 Gruppen der 2./Pion. 15.

6 Uhr abends konnte die erste englische Stellung unter mäßigem englischem Artilleriefeuer, dem leider aber Fähnrich Cleß zum Opfer fiel, überschritten werden. Je mehr das Bataillon sich dem Wege Lagnicourt—Louverval—Doignies näherte, um so stärker wurde das gegnerische Artilleriefeuer. Nach Überschreiten dieser Straße stieß die 3. Kompagnie auf äußerst heftigen Widerstand; ihr rechter Flügel vor allem hatte unter dem Feuer eines englischen M.-G.-Nestes schwer zu leiden. Der Vizefeldwebel

Fidel Benz aus Fridingen (OA. Tuttlingen) arbeitete sich aber unter dem Feuerschutz zweier von Vizefeldwebel Johann Schnepf aus Ellwangen ausgezeichnet geführten M.-G. 08 sehr gewandt mit seinem 1. Zuge bis auf ganz geringe Entfernung an dieses Nest heran und hob es nach kurzem Sturmangriff im Nahkampf aus. 18 Engländer mit 5 Lewisgewehren mußten sich ergeben. Aber auch die Unsrigen hatten Verluste zu beklagen. Vizefeldwebel Schnepf war durch Bauchschuß schwer verwundet worden. Er hat für seine Tapferkeit später die Goldene Militär-Verdienstmedaille erhalten.

Durch das schneidige Draufgehen der Züge Benz und Schnepf kam die ganze der 3. Kompagnie gegenüberliegende feindliche Linie etwa 7 Uhr abends ins Weichen. Das Bataillon stieß unverzüglich nach. Auch 2. und 1. Kompagnie griffen in den Kampf ein. Die Verfolgung kam aber schon am Wege Lagnicourt—Beaumetz zum Stehen. Die Verbände waren völlig durcheinandergeraten, 72er, 79er, 92er, 126er miteinander vermischt. Der Abendnebel machte das Erkennen von Freund und Feind in dem granatenzerwühlten Gelände immer schwieriger. Überall hockten noch in Mulden und Erdlöchern versteckte Engländertrupps, die aus Gewehren und leichten Maschinengewehren schossen, was die Läufe hergaben. Ein Hagel von Granaten und Schrapnells ging andauernd über die vom deutschen Angreifer erreichten Stellungen nieder.

Die vorwärts der von Morchies auf Beaumetz führenden zweiten englischen Stellung liegenden Drahthindernisse, an welche Teile des I. Bataillons ganz nahe herangekommen waren, erwiesen sich trotz ausgiebiger Beschießung durch die deutsche Artillerie als ziemlich unversehrt. Auch die in Richtung Morchies vorgestoßenen Teile der 20. Inf.-Division hatten die dortigen Gräben nicht nehmen können.

Am Wegekreuz 1 km nordöstlich Morchies nistete sich die 3. Kompagnie ein, etwas südlich davon die 2., vorwärts derselben die 1. und links von dieser, teilweise auch in der tief eingeschnittenen Straße Lagnicourt—Beaumetz selbst, die 4. Kompagnie. Ein paar Gruppen der 3. Kompagnie hatten sich bis 8.30 Uhr abends bis zum Gehölz 500 m nordöstlich Morchies vorgearbeitet und eine dort vom Engländer stehengelassene Batterie nach kurzem Kampf erbeutet.

Unser II. Bataillon war zu gleicher Zeit wie das I. zum Angriff angetreten, und zwar mit 5. Kompagnie rechts, 7. Kompagnie links (bei jeder Kompagnie ein Zug der 2. M.-G.-Komp.) in erster, mit 8. in zweiter, mit 6. in dritter Linie, bei letzterer der dritte Zug der 2. M.-G.-Kompagnie. Der leichte Minenwerferzug hatte Befehl erhalten, nach eigenem Ermessen in das Gefecht einzugreifen. Der Angriff führte die 5. und später auch die 8. Kompagnie in den Gefechtsstreifen des I. Bataillons, welches gleichfalls etwas nach rechts abgelenkt worden war.

Der Rest des II. Bataillons erreichte gegen 7 Uhr abends die Straße Lagnicourt—Doignies. Versuche, Blinklichtverbindung mit den andern Bataillonen zu erhalten, mißlangen. Zum I. Bataillon abgesandte Patrouillen verliefen sich. Hauptmann Heng ließ daher die 7. Kompagnie rechts, die 6. links an der erreichten Straße sich für die Nacht einrichten. Die beiden M.-G.-Züge nahmen hinter der 6., der Minenwerferzug am Kreuzungspunkt der Wege Pronville—Beaumetz und Lagnicourt—Doignies Aufstellung. Nach links konnte Verbindung mit dem auf Beaumetz angesetzten I./132 aufgenommen werden; nach rechts mit den in die englische Artillerieschutzstellung vorgerückten Teilen des Inf.-Regts. 92, im Lauf der Nacht auch mit unserm in den Abendstunden bis dorthin nachgezogenen III. Bataillon. Spät in der Nacht erst wurde dem Kommandeur des II. Bataillons bekannt, daß 5. und 8. Kompagnie nur wenige hundert Meter hinter der 4./126 sich eingegraben hatten.

Die Lage des Regiments am Abend des ersten Tages der in Anwesenheit Seiner Majestät des Kaisers begonnenen Schlacht zeigt die Skizze 43.

Nur die rückwärtigen Teile des II. Bataillons und das III. Bataillon konnten aus den vom Biwaksort des Gefechtstrosses am Südausgang von Pronville auf der Straße nach Beaumetz noch 1—2 km weiter vorgeholten Feldküchen verpflegt werden. Wer

vorne in Granattrichtern oder selbstgegrabenen Erdlöchern notdürftig Schutz gegen das auch in der Nacht über das am Tag gewonnene Gelände niedergehende Artillerie- und M.-G.-Feuer der Engländer gesucht und gefunden hatte, mußte sich mit der im Brotbeutel mitgeführten kalten Kost begnügen. Unsere braven Sanitätssoldaten taten getreulich ihre schwere Pflicht, die vielen hilflos auf dem Gefechtsfeld liegenden Verwundeten aufzusuchen und zur ersten englischen Stellung zurückzuschaffen, wo ihnen die Ärzte auf den Verbandplätzen der Bataillone die erste Hilfe angedeihen ließen.

In den späten Abendstunden gelang es Teilen der 119. Inf.-Division (XI. Armeekorps), das Dörfchen Demicourt östlich von Doignies zu nehmen. Der Engländer gab daraufhin in der Nacht seine Stellungen bei Flesquières (vgl. Textskizze Seite 284) auf, vermutlich um sich der von rechts her ihm drohenden Umklammerung durch Räumung des Cambraibogens zu entziehen.

3. Kämpfe am Hohlweg Morchies—Ziegelei—Beaumetz

22. März 1918

(Hierzu Skizze 43)

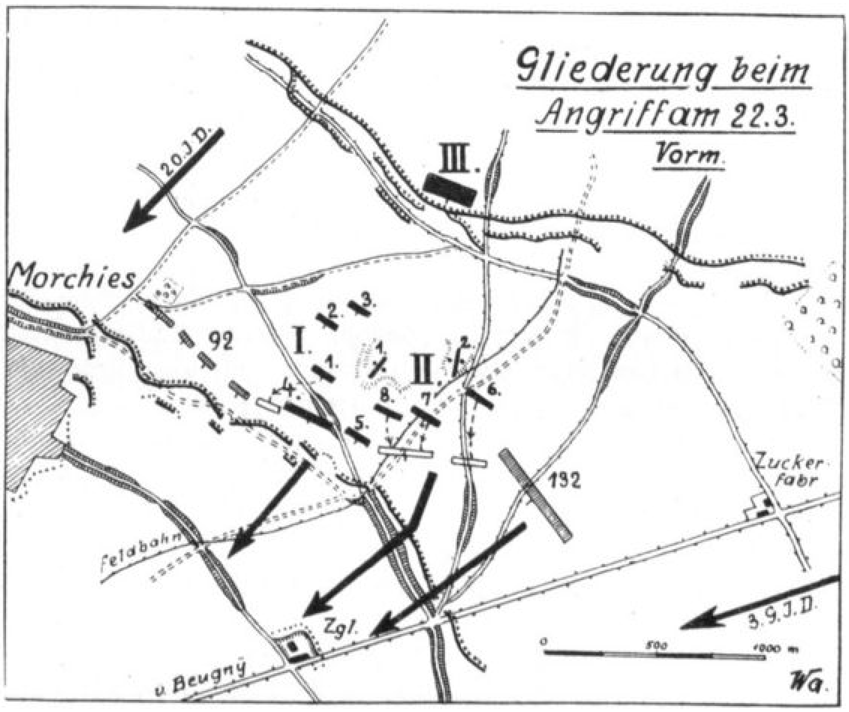
Im Lauf der Nacht hatte das I. Bataillon die 1., 2. und 3. Kompagnie mit je etwa 200 m Tiefenabstand hinter die 4. Kompagnie gezogen, um für die Fortsetzung des Angriffs wieder im Gefechtsstreifen des Regiments vereinigt zu sein. Bis um Mitternacht war diese schwierige Verschiebung glücklich durchgeführt.

Das Bataillon übernahm einstweilen den Befehl über die 5. und 8. Kompagnie und ließ die 5. vor die 8. auf ungefähre Höhe der 4. vorrücken.

Die 1. und 4. Kompagnie erhielten je 1 Zug der 1. M.-G.-Kompagnie zugeteilt. In den von der 1., 2., 3. Kompagnie freigemachten Raum schoben sich Teile des Inf.-Regts. 92, welches im übrigen mit vielen kleineren oder größeren Gruppen noch in und vor der Front liegen blieb.

Ein in den frühesten Morgenstunden durchgeführter Angriff der 3. Garde-Inf.-Division brachte diese in Besitz einiger englischer Gräben nordöstlich von Beaumetz.

Auf 7 Uhr vormittags war Fortsetzung des Angriffs der 20. Inf.-Division gegen Morchies und die südöstlich davon gelegenen Gräben der zweiten englischen Stellung befohlen. Die 39. Inf.-Division sollte in Richtung Lebucquière weiter durchstoßen. Als erstes Angriffsziel für Inf.-Regt. 126 war die Linie Mitte des Hohlwegs Morchies—Ziegelei bestimmt. Inf.-Regt. 132 sollte durch Angriff auf die Linie Ziegelei—Westrand Beaumetz die 3. Garde-Inf.-Division mit fortreißen.



Unser I. Bataillon trat an, nachdem das II. mit 7. Kompagnie in erster, 6. in zweiter Linie, dahinter 2. M.-G.-Kompagnie,

etwa auf Höhe der 5. vorgekommen war. Ein mörderischer Kampf entbrannte. Der Widerstand des Engländers war noch viel zäher wie tags zuvor. Höhen und Mulden boten den zahllosen M.-G.-Nestern in und hinter seiner zweiten Stellung beste Deckungen und ausgezeichnete Feuerwirkung. Nur schwer wurden die mit wahrer Todesverachtung dicht hinter der vordersten Infanterielinie auffahrenden Stoßbatterien der II./Feldart.-Regts. 80 eines Teils dieser Nester Herr.

8 Uhr vormittags war die 1. Kompagnie rechts von der 4., wenig später die 8. links von der 5. ins Gefecht getreten. Die 7. hatte die vor ihrer Front liegenden Schützengruppen der 92er und 79er vergeblich mit vorzureißen versucht; die 6. eine gefährliche Lücke zwischen der 7. und dem Inf.-Regt. 132 geschlossen.

8.30 Uhr vormittags mußte der ziemlich gelichteten vordersten Linie Befehl gegeben werden, sich in den erreichten Stellungen ganz nahe vor den Hindernissen der zweiten englischen Stellung einzugraben.

Auch der Angriff der 20. Inf.-Division auf Morchies selbst kam nicht vorwärts. Der Morgennebel war verschwunden. Die Frühlingssonne lachte vom wolkenlosen Himmel. Der Schweiß perlte von den vor Erregung und Anstrengung glühenden Gesichtern der rastlos wie Maulwürfe sich in die Erde grabenden Musketiere. Wo der Spaten fehlte, kratzten eifrige Finger den Rettung vorm Tode verheißenden Boden zusammen. Langsam, entsetzlich langsam, entzog sich der Angreifer der Sicht der unaufhörlich weiterschießenden englischen Maschinengewehre, deren Feuer erst schwächer wurde, als sie keine lohnenden Ziele mehr fanden.

Stunden schier unerträglichen Wartens kamen. Eng aneinandergekauert brüteten die Kämpfer finster vor sich hin, voller Grimm, daß der so verheißungsvoll begonnene Angriff ins Stocken geraten war. Die Gedanken eilten zur Heimat. Gesprochen wurde nicht viel. Nur hin und wieder ließ das Scherzwort irgend eines Spaßvogels die bitterernste Lage für Sekunden vergessen. Lautes Lachen ertönte aus einem von einer leichten Maschinengewehrgruppe der 8. Kompagnie besetzten Erdloch heraus, als während eines starken Feuerüberfalls der feindlichen Artillerie ein alter „Landser" mit verbissener Wut vor sich hinbrummte: „I möcht bloß emol so en englische Artillerischte verwische, grad' wenn er am Schnürle ziage will! Dem ging's drecket!"[1])

Um die Mittagsstunde verstärkte sich das englische Abwehrfeuer. Das Generalkommando setzte auf 3 Uhr nachmittags Wiederholung des Angriffs fest. Kräftiges Wirkungsschießen der Artillerie sollte ihn vorbereiten. Vom Gelingen dieses Angriffs der 39. Inf.-Division hing alles ab. Die M.-G.-Kompagnien des I. und II. Bataillons brachten an überhöhenden Punkten hinter der vorderen Linie ihre Gewehre in Stellung, und auch die leichten Minenwerfer beteiligten sich am Sturmreifschießen des Feindes. Gegen 2.45 Uhr nachmittags wurden starke englische Kräfte von Beugny her im Vormarsch erkannt. Der feindliche Gegenstoß richtete sich gegen den rechten Flügel der 3. Garde-Inf.-Division bei Beaumetz und gegen die linke Flanke der 61. Brigade. Im Abwehrfeuer der 132er, sowie der 3. Garde-Inf.-Division und im Flankenfeuer unserer an der Feldbahn eingenisteten 2. M.-G.-Kompagnie brach der Gegenangriff blutig zusammen. Unmittelbar darauf setzte das deutsche Trommelfeuer aus Kanonen, Mörsern und Haubitzen ein, nach einiger Zeit als „Feuerwalze" gegen den Hohlweg Morchies—Ziegelei langsam vorwärtsschreitend.

Die Schützengruppen der 1. und 4. Kompagnie stürzen vorwärts; rasendes M.-G.-Feuer zwingt sie schon nach wenigen Schritten wieder zum Halten. Hauptmann d. L. Zech, der unvergeßliche Führer der 1. Kompagnie, fällt. Leutnant d. R. Rapp tritt an seine Stelle. Auch das II. Bataillon kommt nur ganz wenig vorwärts. Bis 6 Uhr abends wogt der Feuerkampf hin und her. Unsere braven Kompagnien erleiden furchtbare Verluste.

[1]) Nach einer Schilderung des Vizefeldwebels Abele der 8./126.

Die hinteren Staffeln schieben in die Gefechtslinie ein. Auch sie werden zusammengeschossen, ohne eine Änderung in der Lage herbeiführen zu können. 6 Uhr abends setzt der Engländer auf der ganzen Front von Morchies bis zur Straße Cambrai—Bapaume erneut zu gewaltigem Gegenstoß an. Nördlich von Morchies läßt er auch Tanks vorfahren. Blutig abgewiesen flutet er aber im deutschen Abwehrfeuer bis hinter den Hohlweg Morchies—Ziegelei zurück.

Da erhebt sich unsere unvergleichliche Infanterie wie auf Kommando ohne Befehl zum Sturm. Die 20. Inf.-Division durchbricht die Stellungen nordöstlich Morchies und dringt zusammen mit Teilen der 195. Inf.-Division in diesen Ort ein. Das rasende Feuer der zwischen der englischen Stellung und dem Hohlweg immer noch liegenden feindlichen M.-G.-Nester nicht achtend, stößt unsere 1. Kompagnie in kühnem Vorwärtsdrang über alle Hindernisse hinweg vor, schwenkt mit ein paar Gruppen links und macht durch Flankenfeuer auch dem Rest des I. Bataillons das Vorwärtskommen möglich. Im Anschluß an die unaufhaltsam auf die Ziegelei losstrebenden 132er hat sich inzwischen auch das II. Bataillon an diesen heiß umstrittenen Punkt herangearbeitet, der 6.45 Uhr abends im Verein mit dem zusammengesetzten Bataillon des Hauptmanns Schwedler (Inf.-Regt. 132) erobert wird.

Überall, in Morchies und vor allem im Hohlweg, spielen sich erbitterte Nahkämpfe ab. Die Unsrigen bleiben Sieger. Viele Engländer ergaben sich mit hocherhobenen Händen ohne Gegenwehr. Zahllose Maschinengewehre und Nahkampfmittel, große Mengen an Munition und Verpflegungsvorräten wurden erbeutet; letztere gar manchem der Unsern hochwillkommen. Der Raum dieses Buches reicht leider nicht aus, von all den Heldentaten ausführlich zu berichten, die unsere „Achter" beim ewig denkwürdigen Sturmangriff auf den Hohlweg von Morchies und die Ziegelei verrichtet haben. Kompagnie- und Zugführer voraus, dahinter die Gruppenführer umdrängt von ihrer Mannschaft, Revolver, Pistolen und wurfbereite Handgranaten in der Hand, so waren alle vorgestürmt mit glänzenden Augen, aus denen echte Kampfbegeisterung und feste Zuversicht sprachen, aber auch Wut und Ingrimm über die schweren Verluste an treuen Kameraden, die der Angriff bis zum Sturm das Regiment gekostet hatte.

Jeder wollte der Erste sein, der mit dem verhaßten Engländer Abrechnung hielt. Dicht hinter den Schützenwellen schleppten die M.-G.-Kompagnien durch den Geschoßhagel ihr schweres Gerät heran. Auch die Minenwerfermannschaft wollte nicht zurückbleiben. Unbekümmert um die rechts und links von ihnen einschlagenden so gefürchteten „schwarzen" englischen Stahlgranaten und die zahllosen über ihren Köpfen platzenden Schrapnells fuhren sie mit ihren Werfern hart östlich vom Hohlweg offen auf und sandten ihre Minenabschiedsgrüße dem in die Flucht geschlagenen Feinde nach.

Wir müssen uns darauf beschränken, die Namen der Tapferen zu nennen, die sich am 22. März 1918 das Eiserne Kreuz I. Klasse oder, soweit sie dieses schon besaßen, die Goldene Militär-Verdienstmedaille erworben haben: Unteroffizier Franz K u ch l e r aus Aufhausen OA. Neresheim (2. Komp.), Vizefeldwebel Max B a u e r aus Schwäb. Hall (4. Komp.), Unteroffizier Gotthilf G o e tz aus Illingen OA. Maulbronn (5. Komp.), Tambour-Gefreiter Adolf N a g e l aus Heslach-Stuttgart (5. Komp.), Unteroffizier (früher Krankenträger) Heinrich J e t t e r aus Reinsberg OA. Hall (6. Komp.), Sergeant Albert M ü l l e r aus Zimmerhaus OA. Gaildorf (7. Komp.).

Unsere braven Fernsprecher sollen in dieser kleinen Ehrenliste gleichfalls nicht vergessen sein; sie haben am 22. März wie immer und überall ihren schweren, verantwortungsvollen Dienst auf dem Kampffeld mit Umsicht und ohne Rücksicht auf das eigene Leben hervorragend versehen. Darum wurde auch der Unteroffizier E b n e t der 9. Kompagnie, aus Jagstheim OA. Ellwangen gebürtig, der als Truppführer für die wichtige Verbindung zwischen Regiment und Brigade zu sorgen hatte, mit der Goldenen Militär-Verdienstmedaille belohnt.

Die Dunkelheit machte 7.30 Uhr abends dem weiteren Vorgehen ein Ende. Der Feind hatte sich in der ungefähren Linie 500 m südlich Morchies—Beaumetz erneut

festgesetzt. Das Garde-Füsilier-Regiment kämpfte noch um den Besitz letzteren Ortes. Unsere Kompagnien gruben sich wieder ein. Aufklärungs- und Sicherungspatrouillen wurden vorgeschoben.

Die Lage des Regiments etwa 9 Uhr abends zeigt die Skizze 43.

War auch das der 61. Brigade gesetzte Tagesziel — die Eisenbahn bei Lebucquière — nicht erreicht worden, so fand doch die ausgezeichnete Leistung der Truppe in einem Kaiserlichen Tagesbefehl an die 17. Armee die wohlverdiente Anerkennung seitens des Obersten Kriegsherrn.

Die Verluste des Regiments waren schwer: vier Offiziere gefallen: Hauptm. d. L. Zech (1.), Leutn. d. R. Reiff (5.), Belz (8.), Leutn. Prögel (7.); sechs verwundet: Kgl. Pr. Hauptm. Heng (Kdr. II.), Leutn. Partenheimer (2.), Leutn. d. R. Bueble (6.), Froehlich (6.), Schumacher (8.). Die Mannschaftsverluste haben sich für diesen Tag nur beim I. Bataillon genauer ermitteln lassen (27 Tote, 89 Verwundete); sie werden beim II. zum mindesten nicht niederer gewesen sein.

Im Lauf der Nacht wurde das III. Bataillon in vorderer Linie eingesetzt, das I. an den Weg Morchies—Ziegelei, das II., dessen Führung Hauptmann d. R. Klein (seither bei der schon am 20. März vom Regiment ausgeschiedenen Führerreserve) übernommen hatte, bis an die Straße Lagnicourt—Beaumetz mit linkem Flügel nahe der Chaussee Cambrai—Bapaume zurückgenommen. Die schwierige Ablösung brachte weitere Verluste, da der Engländer in der mondhellen Nacht jede Bewegung in der deutschen Linie mit M.-G.-Feuer störte.

4. Kämpfe zwischen Beugny und Lebucquière

23. März 1918

(Hiezu Skizze 44)

Im Lauf der Nacht war bekannt geworden, daß der dem XIV. Reservekorps gegenüberstehende Feind den Bapaumeriegel von westlich Beugny bis westlich Bertincourt mit seinen Hauptkräften besetzt hielt. Mit englischen Teilvorstößen unter Verwendung von Tanks wurde deutscherseits bei der Fortsetzung des Angriffs am 23. März gerechnet. Dieser Angriff sollte, 10 Uhr vormittags nach einstündiger Artillerievorbereitung beginnend, in der Hauptsache von der 39. Inf.-Division und der 3. Garde-Inf.-Division geführt werden. Es war beabsichtigt, die 20. Inf.-Division, nachdem sie den ihr zunächst gegenüberliegenden Gegner geworfen hatte, in Beugny zu sammeln und als Korpsreserve folgen zu lassen.

Von der 61. Brigade wurden die Regimenter 126 und 172 zum Angriff in vorderer Linie bestimmt. Inf.-Regt. 132 sollte vorerst liegen bleiben und später als Divisionsreserve nachrücken.

6.30 Uhr vormittags meldete das Inf.-Regt. 132 Beaumetz als frei vom Feinde. Die Brigade erhielt Befehl, alsbald selbständig anzugreifen.

8 Uhr vormittags setzte sich unser Regiment zusammen mit Inf.-Regt. 132 in Bewegung. Gleichzeitig begann der Artilleriekampf. In ganz schmalen Fronten, vielfach in Reihenkolonnen oder einer hinter dem andern, nähern sich die Schützen des III. Bataillons (12. rechts, 11. links in vorderster Linie, 9. und 10. dahinter in zweiter Linie) unter dem Feuerschutz der an der Straße Cambrai—Bapaume an überhöhenden Punkten in Stellung gegangenen 3. M.-G.-Kompagnie den in der Nacht einige hundert Meter südwestlich der Ziegelei von den Engländern aufgeworfenen Gräben. Der Feind wird überrannt, zum Teil niedergemacht, zum Teil gefangen abgeführt. Schritt für Schritt weicht der Rest, sich tapfer wehrend, zurück. Aber der Ansturm der 126er ist trotz aller Verluste nicht aufzuhalten. Die hinteren Kompagnien schieben in die Gefechtslinie ein. Neuer Widerstand am Wege Beugny—Lebucquière wird nach Einsatz von zwei Kompagnien des hinter dem III. Bataillon als zweites Treffen

gefolgten II. Bataillons (5. und 7.) 12 Uhr mittags gebrochen, während Inf.-Regt. 132 siegreich in Lebucquière eindringt.

Kaum eine Stunde später war der Angriff, trefflich unterstützt von der nordwestlich von Lebucquière aufgefahrenen Stoßbatterie 4./Feldart.-Regts. 80, bis zur Eisenbahn vorgetragen, wo die letzten noch vorwärts vom I. Bapaumeriegel in den Hohlwegen und in den Bahnhofsanlagen westlich von Lebucquière sich haltenden Engländer in harten Nahkämpfen vertrieben werden mußten. Die Kompagnien des II. und III. Bataillons gerieten arg durcheinander. Weiteres Vordringen erwies sich zunächst als unmöglich; denn der linke Flügel der 20. Inf.-Division war noch nicht über die Straße Morchies—Lebucquière, Inf.-Regt. 132 noch nicht über den Südrand letzteren Dorfes hinaus vorgekommen, eine zwischen den 132ern und dem linken Flügel unseres III. Bataillons entstandene große Lücke allerdings durch die an den Westrand von Lebucquière entsandte 6. Kompagnie geschlossen worden. Das mit seinem rechten Flügel ziemlich weit über die allgemeine Front des XIV. Reservekorps vorgebrochene Regiment befand sich in nicht ganz ungefährlicher Lage, solange das Dorf Beugny dem Engländer noch nicht entrissen war.

Gegen 1 Uhr nachmittags traf glücklicherweise unser I. Bataillon bei dem Wegedreieck zwischen Beugny und Lebucquière ein, nachdem es — in der Reihenfolge 3., 2., 4., 1. Komp., 1. M.-G.-Komp., leichter Minenwerferzug, Tiefenabstand je 300 m, 10.15 Uhr vormittags antretend — dem Angriff des Regiments als drittes Treffen gefolgt war. Auf Befehl der Brigade drehte das Bataillon 2.30 Uhr nachmittags nach Nordwesten ab, um auf der Höhe östlich Beugny den Schutz der rechten Flanke der Brigade zu übernehmen.

Trotz des starken, Verluste bringenden englischen Artilleriefeuers gelang es, bis 3.30 Uhr nachmittags die 1. Kompagnie rechts in vorderster Linie nahe an der Chaussee, dahinter auf der Höhe selbst 4 schwere Maschinengewehre und 2 leichte Minenwerfer, die 3. Kompagnie links von der 1. mit Front gegen Beugny, dahinter die 4. Kompagnie, in Stellung zu bringen. Stab, 2. Kompagnie und Rest der 1. M.-G.-Kompagnie, sowie 2 leichte Minenwerfer verbleiben dicht nördlich des Wegedreiecks in Reserve. Ein Spähtrupp des Bataillons stellt fest, daß der Ostrand von Beugny unbesetzt ist, sich aber stärkerer Gegner im Dorfinnern festgesetzt hat.

5 Uhr abends brechen nördlich von Beugny mehrere frische Bataillone der gerade herangeführten 19. englischen Division zu einem großen Gegenangriff gegen die 20. Inf.-Division vor. Die 1. Kompagnie, sowie die hinter ihr aufgestellten Maschinengewehre und Minenwerfer eröffnen mit ausgezeichneter Wirkung Flankenfeuer auf die in dichten Massen unter Verwendung einiger Tanks vorstoßenden Engländer. Die 2. Kompagnie wird eiligst zur Verlängerung des rechten Flügels der 1. vorgezogen. Teile des Engländers wenden sich auch gegen diese beiden Kompagnien, während weitere britische Kräfte aus Beugny heraus gegen die 3. und die links von dieser eingesetzte 4. Kompagnie vorbrechen. Überall bricht der Angriff unter blutigsten Verlusten für den Feind zusammen. In ungeordneten Haufen flutet dieser, vom Feuer unserer Maschinengewehre und Minenwerfer — rechts von der 2. Kompagnie hatte auch die Scharfschützen-Abteilung 19 in den Kampf eingegriffen — verfolgt, durch Beugny und nördlich davon auf den Bapaumeriegel zurück. Die 1. und 2. Kompagnie stießen sofort bis Beugny nach, machten 140 Gefangene und erbeuteten 7 Maschinengewehre und 25 Lewisgewehre, die von unsern Musketieren dazu benutzt wurden, unter den fliehenden Tommys noch weiter aufzuräumen.

6 Uhr abends war Beugny dank dem schneidigen Zufassen des I. Bataillons vom Feind gesäubert und fest in deutscher Hand. Große Vorräte an Lebensmitteln und Munition wurden gefunden. Mit Einbruch der Dunkelheit ließ das Regiment die bis Beugny vorgestoßenen Teile aus der Gefechtslinie der 20. Inf.-Division zurückziehen und das ganze I. Bataillon sich wieder in der Gegend des Wegedreiecks östlich vom Dorfe als Reserve sammeln. Dort biwakierte auch die Infanterie-Pionier-Kompagnie

des Regiments, die tagsüber mit der Versorgung der Kompagnien mit Munition und Trinkwasser beauftragt gewesen war, sowie die 2./Pion. 15.

An der Front des II. und III. Bataillons hatte der Feuerkampf den Nachmittag über mit unverminderter Heftigkeit angedauert. Auch hier waren kleinere Vorstöße des Gegners blutig gescheitert.

Die 6. Kompagnie war gegen Abend an den Bahnübergang südwestlich Lebucquière verschoben worden. In der Nacht wurden die 5. und 7. Kompagnie aus der Gefechtslinie des III. Bataillons herausgezogen und nördlich vom Hohlweg hinter dem rechten Flügel bereitgestellt. Leider war der glänzende Tageserfolg, der jedes Mannes Herz höher schlagen ließ und eine unübertreffliche Kampflust und Siegeszuversicht hervorrief, wieder mit schweren Blutopfern erkauft: 13 Offiziere hatte das Regiment eingebüßt. Es waren gefallen die Leutn. d. R. Kohlhund (1.), Weidner (Kompagnieführer 2. M.-G.-Kompagnie), Holzhauser (12.); verwundet die Leutn. Kretschmer (6.), Blecher (11.), die Leutn. d. R. Haisch (Kompagnieführer 2.), Pezold (Kompagnieführer 4.), Elben (2. M.-G.-Kompagnie), Bergmann (9.), Schloßstein (11.), Lieb (12.), Maier (Minenwerferzug I.), Strackerjan (5.). Nur beim I. Bataillon haben sich die Mannschaftsverluste genau ermitteln lassen: 19 Tote, 55 Verwundete, 2 Vermißte, zusammen 76 Köpfe. Das II. hat am Abend des Kampftages in einer vorläufigen Meldung seine Gesamtverluste auf 11 Tote, 45 Verwundete, 1 Vermißten, im ganzen 57 Köpfe angegeben.

In nachstehender Ehrenliste sind einige der vielen Braven aufgezeichnet, deren ausgezeichnetes Verhalten vor dem Feinde später die wohlverdiente Belohnung mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse oder der Goldenen Militär-Verdienstmedaille gefunden hat: Gefr. Wilhelm Schnaebele aus Sersheim OA. Vaihingen a. d. Enz (1.), Gefr. Karl Vosseler aus Oberrixingen OA. Vaihingen a. d. Enz (2.), Gefr. Jakob Hauser aus Bergfelden OA. Sulz (4.), Unteroffizier Bruno Ehnert aus Niederlauterstein, Kr. Chemnitz i. Sachsen (4.), Unteroffizier Wilhelm Pfeiffer aus Meimsheim OA. Brackenheim (1. M.-G.-Komp.), Unteroffizier Gottlob Voegele aus Schönaich OA. Böblingen (Minenwerferzug I.), Vizefeldwebel Karl Fritz aus Winzenhausen (OA. Marbach) 2. M.-G.-Komp.), Vizefeldwebel d. R. Bernhard Heß aus Hörschweiler OA. Freudenstadt (10.), Gefr. Dominikus Mütsch aus Eberstal OA. Künzelsau (10.), Unteroffizier Joseph Marquardt aus Reichenbach OA. Spaichingen (10.), Vizefeldwebel Eugen Schimpf aus Remmingsheim OA. Rottenburg (12.), Offizierstellvertreter Karl Korbedau aus Greßweiler, Kr. Molsheim i. Elsaß (12.), Sergeant Joseph Bader aus Oberbettringen OA. Gmünd (Inf.-Pion.-Komp.), Vizefeldwebel Maximilian Rapp aus Schramberg (3. M.-G.-Kp.).

5. Kämpfe bei Frémicourt und Bancourt

24. März 1918

(Hiezu Skizze 45)

Am Palmsonntag, dem 24. März, galt es den I. Bapaumeriegel endgültig zu durchbrechen. Während der Nacht hatte lebhaftes englisches Störungsfeuer auf der Chaussee von Beugny bis zur Ziegelei südlich Morchies und auf den Stellungen des II. und III. Bataillons an der Eisenbahn westlich Lebucquière gelegen. Es war 5 Uhr morgens zu beträchtlicher Stärke angeschwollen, so daß die Bereitstellung des Stoßbataillons I./172 zum Angriff außerordentlich erschwert wurde und überall nicht unerhebliche Verluste eintraten.

Unser Regiment sollte den Stoß der 172er mit III. Bataillon im ersten, II. im zweiten und I. im dritten Treffen unmittelbar begleiten. Das II. Bataillon mußte deshalb in den frühen Morgenstunden nach dem am Abend von der 9./172 besetzt gehaltenen Hohlweg südöstlich Beugny rücken, das III. sich in seiner Stellung etwas

nach rechts schieben, damit die 172er an den Bahnhofsanlagen westlich von Lebucquière aufmarschieren konnten.

Zwei Kompagnien der M.-G.-Scharfschützen-Abteilung 19, sowie die dem III. Bataillon schon am 23. März unterstellte Minenwerfer-Kompagnie 39 gingen hinter der Bahnlinie an überhöhenden Punkten in Feuerstellung. Die Stoßbatterie 4./Feldart.-Regts. 80 wurde näher herangezogen mit dem Befehl, gegen etwa auftretende Tanks feuerbereit zu sein, später aber dem I./126 nachzufolgen. Das Inf.-Regt. 132 sollte zunächst liegen bleiben und den beiden andern Regimentern zusammen mit einer Kompagnie der M.-G.-Scharfschützen-Abteilung 19 als Divisionsreserve nachrücken. Zur vorbereitenden Wirkung gegen die Einbruchstelle des I./172 waren außerdem noch zwei Kompagnien des bayer. Minenw.-Batls. 9 vorgezogen worden. 9 Uhr vormittags begann das deutsche Vorbereitungsfeuer aus allen Kalibern. Im Morgennebel waren die vom Feind besetzten Höhenstellungen vorerst nur schwach erkennbar. Der Engländer erwiderte aufs heftigste. Punkt 10 Uhr brachen die Sturmkolonnen des III. Bataillons und der 172er unter dem Feuerschutz ihrer M.-G.-Kompagnien in schmalen Fronten vor. Furchtbare Gegenwirkung zwang sie schon nach kurzer Zeit wieder in die Ausgangsstellung zurückzugehen. Das daraufhin rechts vom III. mit 8. Kompagnie in erster, 7. und 6. in zweiter, 5. und 2. M.-G.-Kompagnie in dritter Linie vorstoßende II. Bataillon vermochte die Eisenbahn südlich Beugny gleichfalls nicht zu überschreiten. Starke Verluste traten ein. Aber der Angriffsgeist blieb ungebrochen. Alle Teile wetteiferten im Niederkämpfen der Besatzung des Bapaumeriegels, die sich hinter ihren zum größten Teil noch unversehrt gebliebenen starken Drahthindernissen geborgen fühlte. Bis 2 Uhr nachmittags wogte der Feuerkampf unentschieden hin und her. Endlich gelang es unserer Artillerie und den Minenwerfern, in die Hindernisse Breschen zu schießen und den größten Teil der feindlichen M.-G.-Nester zu zerschmettern.

Der Angriff der links von der 39. Inf.-Division in Richtung auf Haplincourt vorstoßenden 3. Garde-Inf.-Division machte gute Fortschritte. Als dieser Druck fühlbar wurde, erhoben sich die 172er zum Sturm auf die Stellungen hart südlich der Ferme Delsaux. Der Einbruch gelang.

3 Uhr nachmittags brachen auch unser II. und III. Bataillon vom Bahneinschnitt südlich Beugny aus erneut vor und setzten sich die 132er von Lebucquière aus in Bewegung. Dem gewaltigen Ansturm der 61. Brigade hielt der Engländer nirgends stand. Er räumte den Bapaumeriegel und zog sich auf Frémicourt zurück. Der Widerstand der letzten noch in den zerschossenen Gräben bei und nordwestlich der Ferme Delsaux sich wehrenden Gegner wurde im Nahkampf gebrochen. Kaum eine halbe Stunde später war die Höhe 500 m südöstlich Frémicourt von unsern vordersten Linien erreicht, welche dort mit heftigem Artillerie- und M.-G.-Feuer empfangen wurden.

Die rechts der 39. Inf.-Division angreifende 20. Inf.-Division hatte nicht so schnell vorwärtskommen können. Dadurch war eine gefährliche Lücke zwischen dem linken Flügel dieser Division und dem rechten Flügel unseres Regiments entstanden. Auch der Feind erkannte diese schwache deutsche Stelle und stellte starke Kräfte zu einem Gegenstoß bereit.

Unsere schneidig vorgegangenen Aufklärungspatrouillen meldeten aber rechtzeitig die hierbei unserer offenen rechten Flanke, vor allem dem II. Bataillon, drohende Gefahr. Die hinteren Staffeln dieses Bataillons schwenkten nach Nordwesten ein. Im Laufschritt ging es die Hänge hinauf, früh genug, um den 5 Uhr abends von mindestens einer englischen Brigade aus Richtung Beugnâtre gegen die Linie Frémicourt—Beugny und gleichzeitig nördlich davon gegen die aus der Linie Vaulx-Vraucourt—Beugny gerade weiter vorgehende 20. Inf.-Division geführten Gegenstoß in der Flanke zu fassen. Ein mörderischer Kampf entbrannte. Nördlich von Frémicourt war der Angriff von mehreren englischen Tanks begleitet. Ganze Geschwader britischer Flieger, teilweise bis zu 60 Flugzeuge, stießen auf die deutsche Infanterie hernieder, warfen Bomben und überschütteten sie mit einem Hagel von Geschossen aus Maschinen-

gewehren. Der deutsche Luftschutz erwies sich an diesem Tage leider völlig unzureichend. Nur mit Mühe konnte sich unsere Infanterie durch Gewehr- und Minenwerferfeuer der schneidig durchgeführten Luftangriffe erwehren. Die Wucht des englischen Gegenangriffs zwang die 20. Inf.-Division zum Halten. Auch unser II. und das inzwischen mit seinen Hauptkräften gleichfalls nach Nordwesten eingedrehte III. Bataillon hatten einen schweren Stand. Als aber auch die beiden vordersten Kompagnien des als drittes Treffen erst 3 Uhr nachmittags vom Hohlweg östlich Beugny angetretenen I. Bataillons (3., 4.) rechts vom II. Bataillon in den Kampf eingriffen und wenig später die 1. und 2. Kompagnie, sowie die 1. M.-G.-Kompagnie sich in die Linie des II. und III. Bataillons einschoben, war die Kraft der Engländer sehr bald gebrochen. Unter schwersten blutigen Verlusten fluteten ihre Sturmkolonnen 5.45 Uhr abends in völliger Auflösung nördlich von Frémicourt nach Westen zurück.

Bapaume im Frühjahr 1918

Viele Tommys ergaben sich mit hochgehobenen Händen oder weiße Lappen schwenkend den unaufhaltsam nachdrängenden Deutschen.

Die südlich des Trümmerhaufens Frémicourt sich noch haltenden Teile der englischen Front wagten es nicht mehr, im II. Bapaumeriegel bei Bancourt ernsthaften Widerstand zu leisten. Der Weg nach Bapaume war für die 39. Inf.-Division frei. Während 3. und 4. Kompagnie vermischt mit Teilen der 5. und 8. dem abziehenden Gegner nachstießen, bei den Bahnhofsanlagen von Frémicourt noch über 150 Gefangene machten und dabei 12 Maschinengewehre, sowie 15 Lewisgewehre erbeuteten, setzte sich der Rest des Regiments in seinem früheren Gefechtsstreifen auf Bancourt in Bewegung.

Das Inf.-Regt. 132 war während der Abwehr des englischen Gegenangriffs ununterbrochen im Vormarsch geblieben und strebte jetzt, die Linien der links von unserm Regiment liegenden 172er durchschreitend, über Riencourt auf die große Straße Bapaume—Peronne zu. An dieser kam mit Einbruch der Dunkelheit die Verfolgung zum Stehen. Unser II. und III. Bataillon wurden bei Bancourt angehalten; ersteres — dabei auch 1. und 3. Kompagnie — bezog im Hohlweg dicht südöstlich des Dorfes, letzteres am Südwestausgang beiderseits der Straße nach Bapaume Biwak. Das I. Bataillon — dabei 5. Kompagnie und 2. M.-G.-Kompagnie —, welches, um die Verbindung mit der 20. Inf.-Division nicht zu verlieren, nördlich Bancourt ausgebogen

war, blieb etwa 800—900 m westlich dieses Dorfes liegen und grub sich flüchtig ein. Seine Patrouillen streiften bis zum Ostrand der Altstadt von Bapaume, der ebenso wie der Vorstadtteil Peronne vom Feind nur schwach besetzt gefunden wurde.

Im Lauf des Abends rückten auch die Nachbardivisionen auf Höhe der 39. Inf.-Division vor, und zwar 20. Inf.-Division nördlich der Nationalstraße bis in die ungefähre Linie Favreuil—Bancourt, 3. Garde-Inf.-Division über Haplincourt bis in die Linie Riencourt—Beaulencourt.

Müde bis zum Umfallen durften unsere Kompagnien, nachdem die im heißen Gefecht durcheinandergeratenen und ziemlich gelichteten Verbände einigermaßen neu geordnet waren, sich der wohlverdienten Ruhe hingeben. Über ihren Häuptern wölbte sich der Himmel in klarem Sternenglanz; am Horizont flammte der Feuerschein der vom flüchtenden Engländer in Brand gesteckten Depots und Lager. Wohl jeder Mann ließ noch einmal die überwältigenden Eindrücke des Tages an seinem geistigen Auge vorüberziehen. Bei Freund und Feind hatte Schnitter Tod reiche Ernte gehalten, der Weg von Beugny—Lebucquière bis zur Straße Bapaume—Peronne die Unsrigen über ganze Leichenfelder geführt.

Mit Stolz dürfen alle „Achter“ auf den 24. März 1918 zurückblicken, der ein Ehrentag in der Geschichte ihres Regiments geworden ist. Und wenn hier in diesen Blättern nur wenige der vielen Tapferen genannt werden können, so sollen damit die Leistungen der andern Mitkämpfer gewiß nicht geringer bewertet sein. Jeder Einzelne hat an seinem Platze dazu beigetragen, dem stolzen Briten eine vernichtende Niederlage zu bereiten. Das Eiserne Kreuz I. Klasse oder die Goldene Militär-Verdienstmedaille haben sich für „Frémicourt“ erworben: Vizefeldwebel Friedrich Huber aus Sontheim a. Brenz (5.), der seiner schweren Verwundung wenige Tage später im Feldlazarett erlegen ist; Gefr. Heinrich Kuß aus Benzenzimmern OA. Ellwangen (8.), welcher mit seiner wackeren Gruppe bei der Verfolgung zahlreiche Gefangene machte und dafür zum Unteroffizier befördert wurde; Gefr. Karl Koch aus Erzgrube OA. Freudenstadt (8.), der mit einem erbeuteten Lewisgewehr so lange in die anstürmenden Britenhaufen schoß, bis er mit zerschmettertem Unterkiefer den Kampfplatz verlassen mußte; Sergeant Karl Maier aus Scharnhausen OA. Stuttgart (8.), der allein 30 Engländer zwang, sich ihm zu ergeben; Sergeant Eugen Binder aus Ebingen OA. Balingen (9.) und Unteroffizier Karl Müller aus Münster bei Cannstatt (11.), sowie der Unteroffizier August Rödenberger aus Heilbronn (3. M.-G.-Komp.); letzteren beförderte der Regimentskommandeur noch am Abend zum Vizefeldwebel.

Der Feind hielt nach Abbruch des Kampfes vorerst Ruhe. Feldküchen, Wasser- und Munitionswagen konnten bis Bancourt herangeholt werden. Die Verluste erwiesen sich zwar als schwer, aber doch als lange nicht so hoch wie an den beiden ersten Schlachttagen. Die Leutnants d. R. Burkhardt (Ordonnanzoffizier I.), Krayl (1. M.-G.-Komp.), Ruf (Ordonnanzoffizier II.) waren durch Verwundung ausgefallen.

6. Verfolgung bis Grévillers

25. März 1918

(Vergl. Textskizze Seite 284)

In der Nacht zum 25. März wurden die Höhen südlich Bapaume von Teilen der 1./Res.-Hus. 8, verstärkt durch eine Kompagnie der M.-G.-Scharfschützen-Abt. 19 und einige Schützengruppen des Inf.-Regts. 132, besetzt. Nach Bapaume selbst hineinreitende Husarenpatrouillen stellten in der zerstörten Stadt nur wenige englische Maschinengewehrnester fest.

Am 25. März sollte das XIV. Reservekorps mit 39. Inf.-Division und 24. Inf.-Division im ersten, mit 3. Garde-Inf.-Division und 4. Inf.-Division im zweiten, mit

21. Res.-Division und 119. Inf.-Division im dritten Treffen die Verfolgung in nordwestlicher Richtung, und zwar mit rechtem Flügel vom Südrand von Bapaume über Grévillers auf Südrand Achiet le Petit, mit linkem Flügel über Nordrand Beaulencourt auf Nordrand Miraumont vorgehend fortsetzen, die 20. Inf.-Division an diesem Tage südlich Frémicourt sammeln, um die Straße Cambrai—Bapaume für das VI. Reservekorps freizumachen.

Die 61. Inf.-Brigade sammelte sich etwa 6 Uhr vormittags südlich von Bapaume in drei Treffen, Reihenfolge 132, 172, 126; bei jedem Regiment eine Pionier-Kompagnie, eine Kompagnie der M.-G.-Scharfschützen-Abt. 19 und eine Stoßbatterie. 8 Uhr vormittags trat die Brigade mit den zum Gefecht entfalteten Regimentern (Inf.-Regt. 126: I. rechts, II. links in vorderer Linie, III. und zugeteilte Truppen hinter der Mitte folgend) den Vormarsch an.

Jenseits der von den vorgeschobenen Sicherungen bereits besetzten Höhen leistete der Feind nur schwachen Widerstand. In flottem Tempo erreichten die Angriffswellen der 132er gegen 9.30 Uhr vormittags Tilloy; gegen 2 Uhr nachmittags näherten sie sich Grévillers, das nach kurzem Feuerkampf genommen wurde. 100 Gefangene, sowie reiche Beute fielen dabei in deutsche Hand.

An der Eisenbahnlinie Miraumont—Achiet le Grand verstärkte sich um 3.30 Uhr nachmittags der Widerstand des Engländers, welcher Tankgeschwader gegen die inneren Flügel der 39. und der rechts von dieser vormarschierenden 5. bayerischen Inf.-Division vorfahren ließ. Die Tankangriffe wurden zum größten Teil durch die Feldartillerie abgeschlagen; drei Tanks blieben brennend vor der Front des Inf.-Regts. 132 liegen. Weiteres Vordringen bis zu dem als Tagesziel bestimmt gewesenen Dorf Puisieux au Mont erwies sich als unmöglich. Zwischen diesem Ort und der Eisenbahn hatte der Gegner zahllose M.-G.-Nester besetzt, die zu bezwingen die Kräfte der in den letzten Kampftagen so hart mitgenommenen und erschöpften Truppe nicht mehr ausreichten. Dazu kam noch, daß auch die rechte Nachbardivision nicht an das stark besetzte Dorf Bucquoy heranzukommen vermochte. Die Gefechtsvorposten des Inf.-Regts. 132 gruben sich an der Eisenbahn flüchtig ein.

Unser Regiment war während des Vormarsches, den zahlreiche englische Flieger im Lauf des Nachmittags mit Bomben und M.-G.-Feuer empfindlich gestört hatten, vor das im zweiten Treffen marschierende Inf.-Regt. 172 geraten. Es bezog nach Einstellung der Bewegungen mit I. und III. Bataillon etwa 1,5 km westlich von Grévillers zwischen den beiden von diesem Ort nach Irles führenden Wegen Biwak. Das II. Bataillon wurde dem mit 2 Bataillonen etwa 2,5 km nordwestlich Grévillers an der Straße nach Achiet le Grand, mit 1 Bataillon am Südosthang der von Irles in nordöstlicher Richtung sich erstreckenden Höhe biwakierenden Inf.-Regt. 132 unterstellt und rückte an die Straße Grévillers—Irles, wo es zwischen III./132 und den bei Irles selbst stehenden Teilen der 24. Inf.-Division die Nacht in alten Schützenlöchern verbrachte. Es war bitterkalt. Schneidender Nordwind fegte über den hartgefrorenen Boden. Alle erbeuteten englischen Mäntel und Lederjacken konnten nicht verhindern, daß die Mannschaft in den mit Zweigen oder Zeltbahnen notdürftig abgedeckten Erdlöchern, in denen der Fliegergefahr wegen keine Wärmefeuer entzündet werden durften, erbärmlich fror.

Der Gefechtstroß, welcher durch die feindlichen Luftangriffe manchen Verlust an Pferden erlitten hatte, kam schlecht und recht in und bei Grévillers unter, an dessen Westrand auch das Inf.-Regt. 172 biwakierte.

Am 26. März ließ das Generalkommando XIV. Reservekorps die beiden Divisionen des seitherigen zweiten Treffens, 3. Garde-Inf.-Division und 4. Inf.-Division, 4 Uhr früh die vorderste Linie des ersten Treffens (39. und 24. Inf.-Division) überschreiten und zum Angriff auf Achiet le Petit und Achiet le Grand vorgehen. Diese Orte waren 8 Uhr vormittags genommen. Der Engländer wich weiter zurück. Am Abend kämpfte das rechte Flügelregiment der 3. Garde-Inf.-Division, Gren.-Regt. 9, um den Besitz

Grévillers

des zähe verteidigten Dorfes Bucquoy, das linke Flügelregiment, Lehr-Inf.-Regiment, verstärkt durch Teile der Garde-Füsiliere, stand schon auf den Höhen nordwestlich Puisieux au Mont mit linkem Flügel bei der an der Straße nach Hebuterne gelegenen Ferme La Louvière. Der Engländer schien aber bei Hebuterne ernsthaften Widerstand leisten zu wollen.

Links von der 3. Garde-Inf.-Division war die 4. Inf.-Division mit rechtem Flügel nur wenig über Serre hinaus vorgekommen, ihr linker Flügel in Gegend Colincamps in unentschiedene Kämpfe verwickelt.

Um den Angriff in Fluß zu erhalten, wurde die 39. Inf.-Division in der Nacht zum 27. März zwischen 3. Garde-Inf.-Division und 4. Inf.-Division eingeschoben mit dem Auftrag, am folgenden Tage Hebuterne zu nehmen.

7. Kämpfe um Hebuterne

27. März bis 3. April 1918

(Hiezu Skizze 46.)

Für den Angriff auf Hebuterne sollte sich die Brigade mit Inf.-Regt. 172 westlich Puisieux au Mont, mit Inf.-Regt. 126 in der Mulde 1,5 km südöstlich Serre bereitstellen. Inf.-Regt. 132 hatte in seinen Stellungen zunächst liegen zu bleiben und später den Regimentern der vorderen Linie als Divisionsreserve nachzufolgen.

Unser Regiment, welches am Abend des 26. März mit Einbruch der Dunkelheit bis an die Eisenbahnlinie Miraumont—Achiet le Petit in eine alte englische Stellung verschoben worden war, trat 9 Uhr vormittags in der Reihenfolge I., III., II. über Irles, Miraumont, Beaucourt sur Ancre den infolge Verstopfung der Straßen überaus beschwerlichen Marsch nach seinem Bereitstellungsplatze an.

Feindliches Artilleriefeuer, das sich am 25. und 26. März in mäßigen Grenzen gehalten hatte, lag den Vormittag über in verstärktem Maße auf dem Anmarsch-

gelände, so daß bei den sich auf Puisieux und Serre vorbewegenden Kolonnen teilweise beträchtliche Verluste — namentlich an Pferden — eintraten.

12 Uhr mittags entfaltete sich das Inf.-Regt. 126 südlich Serre: I. rechts, III. links in vorderer Linie, II. einige hundert Meter dahinter. Der Weitermarsch führt durch das Kampffeld der Sommeschlacht des Jahres 1916 über Granattrichter, eingefallene Gräben und Drahtgewirr hinweg unter fortgesetzten Feuerüberfällen der feindlichen Artillerie und Flugzeuge.

1.30 Uhr mittags wird die südöstlich der Toutvent-Ferme führende Bahnstrecke überschritten; etwa auf Höhe dieser Ferme entwickeln sich die Angriffswellen des I. und III. Bataillons. Kaum ist die Kleinbahn Puisieux—Signy-Ferme erreicht, da bricht gewaltiges Geschütz- und M.-G.-Feuer von Hebuterne her los. Einzelne englische Batterien fahren sogar offen beiderseits dieses Dorfes auf, um die Angreifer mit direktem Feuer zu zerschmettern.

Unter dem zusammengefaßten Feuer der Artillerie der Division gelingt es aber dem mit rechtem Flügel über La Louvière-Ferme vorgehenden Inf.-Regt. 172 zusammen mit unserm Regiment, gegen 6 Uhr abends bis auf etwa 450 m Entfernung an den durch starke Drahthindernisse geschützten Südostrand von Hebuterne heranzukommen. Teile der 4. Kompagnie, mit dem Kompagnieführer Leutnant d. R. Halbherr an der Spitze, dringen todesmutig in den Dorfrand ein. Nach schwerer Verwundung ihres Führers weichen die Leute, um nicht abgeschnitten zu werden, wieder zurück. Auch die in die Südspitze des Dorfes eingedrungenen Schützen des III. Bataillons können sich, von heftigstem M.-G.-Flankenfeuer gefaßt, dort nicht halten. Bei der 2. Kompagnie fallen sämtliche Offiziere durch Verwundung aus: Leutnant d. R. Burghard, Fähnrich Gayler, Vizefeldwebel und Offizieraspirant Schuler.

Rechts der 61. Brigade hatten sich Teile des Lehr-Infanterie-Regiments der 3. Garde-Inf.-Division bis nahe an den rechten Flügel der 172er vorarbeiten können; links waren Teile der gegen Abend an Stelle der 4. Inf.-Division in vordere Linie eingerückten 24. Inf.-Division erst bis zur Straße Colincamps—Auchonvillers vorgedrungen, so daß die linke Flanke unseres Regiments ziemlich gefährdet blieb. Die Bataillone der vorderen Linie gruben sich ein, so gut das bei der schnell hereinbrechenden Dunkelheit gehen mochte. Das II./126, welches etwa 1,5 km westsüdwestlich von Serre in der alten Sommestellung kümmerliche Deckung gefunden hatte, schob die 7./126 nebst der zugeteilten 2. Kompagnie der M.-G.-Scharfschützen-Abt. 19 nach der Toutvent-Ferme und Sicherungen an die nach Signy-Ferme führende Kleinbahn vor.

Die Versorgung der vorderen Linie mit Verpflegung und Munition stieß bei dem schauderhaften Zustand der Straßen und deren Verstopfung durch Kolonnen auf die größten Schwierigkeiten. Im eigentlichen Gefechtsfeld standen den Meldegängern, den Essenholern, den Trägertrupps für Munition, den Sanitätsmannschaften beim Abtransport der Verwundeten nur schmale Trampelwege zur Verfügung. Nirgends gab es genügende Deckung gegen das bis tief in die Nacht hinein von den beherrschenden Höhen bei Hebuterne herüberkommende englische Störungsfeuer.

Alle Versuche der 61. Brigade, am 28. März Hebuterne zu nehmen, waren erfolglos. Nördlich der Straße Puisieux—Hebuterne stieß der Feind am frühen Morgen dieses Tages mit starken Kräften gegen den linken Flügel der in der Nacht an Stelle der 3. Garde-Inf.-Division vorgezogenen 119. Inf.-Division und gegen den rechten Flügel der 172er vor. Er erzielte bei der 119. Inf.-Division einigen Geländegewinn, bei den 172ern wurde er im Feuer abgewiesen.

Aus Gefangenenaussagen konnte entnommen werden, daß die Engländer mit ihrer durch die am 27. März aus der Gegend von Arras herangeholte 62. Division verstärkten 51. Division Hebuterne aufs äußerste zu verteidigen entschlossen waren. Mindestens zwei Bataillone und ein starkes M.-G.-Korps bildeten den Kern der Besatzung dieses Stützpunktes, die sich in alten Befestigungsanlagen, in Häuserresten oder Kellern sehr geschickt verborgen hatte.

Bei der Artillerie der 39. Inf.-Division war Munitionsknappheit eingetreten; auch das Vorbringen schwerer und mittlerer Minenwerfer zum Sturmreifschießen von Hebuterne bedurfte bei den schwierigen Geländeverhältnissen längerer Zeit.

Das Generalkommando befahl daher die Einstellung der Angriffe, die erst wieder aufgenommen werden sollten, nachdem Entlastungsstöße beiderseits des Korpsabschnitts dies möglich machen würden.

Schweren Herzens richteten sich die Regimenter auf den ihnen so verhaßt gewordenen Abwehrstellungskampf ein. Es war alles wieder genau so übel wie einst in der schlimmsten Flandernschlacht: Regenwetter, Schlamm und Dreck. Die immer mehr zunehmende Gewißheit, daß der so aussichtsvoll begonnene Siegeslauf nach zehn Tagen schon ein Ende haben würde, daß die vielen treuen Kameraden sich nutzlos geopfert hatten, lastete schwer auf jedem Gemüt. — Karfreitagstimmung!

Das III./126 bog im Lauf der Nacht zum 29. März seinen linken Flügel etwas nach Süden zurück, um gegen lästiges, aus Gegend südwestlich Hebuterne herüberkommendes Flankenfeuer besser geschützt zu sein. Dadurch gelang es, notdürftigen Anschluß an das linke über La Signy-Ferme hinaus vorgedrungene Nachbarregiment (Inf.-Regt. 179) zu erhalten.

In der Nacht zum 30. März traten infolge Neugliederung des Divisionsabschnitts verschiedene Verschiebungen ein, um die greulichen Befehlsverhältnisse in der vordersten Front zu verbessern.

Das I. Bataillon wurde nach Ablösung durch II./172 als Regimentsreserve in die alte Sommestellung zwischen Serre und Toutvent-Ferme zurückgezogen. Das II. Bataillon rückte als Ersatz für die noch in die Gefechtslinie des III. Bataillons eingeschoben gewesenen Teile des Inf.-Regts. 92 (20. Inf.-Div.) links neben das III. (von rechts nach links 6., 5., 7., 8.) in vorderste Linie.

Den bis dahin von der 7. Kompagnie ausgeführten Nahschutz der bei Toutvent-Ferme bereitgestellten 2./M.-G.-Scharfschützen-Abt. 19 übernahm die dorthin entsandte 4./126. Zwei Züge der 1. M.-G.-Kompagnie gingen außerdem zwischen Toutvent-Ferme und Straße Serre—Hebuterne in Stellung.

Am Mittag des 30. März — Karsamstag — hatte die inzwischen wieder links von der 39. eingesetzte 20. Inf.-Division starke englische Gegenangriffe abzuwehren, welche dem Feind zum Teil erheblichen Geländegewinn brachten. Auch die La Signy-Ferme ging verloren. Die in dieser Gegend liegenden Teile der Regimenter 77 und 92 mußten an die östlich der Ferme nach Hebuterne führende Straße zurückgehen. Das machte wieder neue Verschiebungen erforderlich. Zum Schließen der großen zwischen II./126 und Inf.-Regt. 92 entstandenen Lücke mußte unser I. Bataillon in der Nacht zum 31. März mit 1., 2., 3. Kompagnie in vorderster Linie, mit 4. hinter der 1., an der genannten Straße in Stellung gehen. Gleichzeitig gaben das beiderseits der Straße Serre—Hebuterne eingesetzte II./172 und unser III. Bataillon ihre Abschnitte an das Inf.-Regt. 49 der 119. Inf.-Division ab. Das III. Bataillon nahm zusammen mit der 2./Pion. 15 als Reserve in der Gegend der Toutvent-Ferme die aus der Skizze 14 ersichtliche Aufstellung ein. Das II./172 rückte am linken Flügel der 61. Brigade im Anschluß rechts an I./126 in die seither vom Inf.-Regt. 92 gehaltene Linie östlich La Signy-Ferme.–

So einfach, wie hier zu lesen, haben sich die nur unter dem schützenden Dunkel der Nacht möglichen Verschiebungen innerhalb des Brigadeabschnitts nicht ausführen lassen.

Wenn einer, der gar nicht dabei oder im Felde niemals vorne an der Front gewesen ist, sich eine Karte des Kampfgeländes, von welchem die Skizze 46 ja doch nur einen unvollkommenen Ausschnitt darstellt, ansieht, dann könnte er vielleicht auf den Gedanken kommen: Es wird wohl nicht ganz so schlimm gewesen sein; denn das Gelände erscheint doch ohne besondere Höhenunterschiede und ziemlich übersichtlich.[1]) Da liegt

---

[1]) Nachstehende Geländeschilderung ist z. T. der Geschichte des Gren.-Regts. 119 (S. 254), welches am 3. April 1918 das Inf.-Regt. 172 in der Stellung westlich Serre abgelöst hat, entnommen.

mitten drin das Dorf Serre, von welchem nach allen Richtungen Landstraßen führen, die ebenso wie die nordwestlich davon führende Bahnlinie brauchbare Anhaltspunkte für die Orientierung bieten, und der nur rund 2 km weite Weg von Serre bis zur Kampfstellung oder zurück war kaum jemals zu verfehlen. — Wie sah die Wirklichkeit aus? Schon von Puisieux oder Miraumont aus war von Landstraßen verteufelt wenig zu bemerken; höchstens wenn man sich sagte, da, wo der Schmutz noch tiefer ist, wo die Granattrichter noch zahlreicher, wo halb im Schlamm versunkene Pferdekadaver, die Trümmer von Geschützprotzen und sonstiger Fahrzeuge, verlorengegangene Geschoßkörbe und Artilleriegeschosse noch häufiger herumliegen, da muß eine Straße sein. Wer sich dem „Dorfe“ Serre näherte, fand nicht einmal mehr Ruinen, die an Häuser und Gehöfte erinnerten. An Reihen kahler Baumstümpfe vorbei stolperte man über Schutt, Balken und Steine und irgendwo in diesem Trümmerhaufen steckte ein Pfahl mit einer verwitterten Tafel, auf der die Aufschrift „Serre“ kaum noch lesbar war. Westlich des einstigen Dorfes — im alten zerfallenen Grabensystem der Jahre 1914 bis 1916 — wird der Weg immer mühseliger. Die Trümmer der Toutvent-Ferme, umgeben von Hecken, und südlich davon der in den Schlammboden gebohrte Propeller eines abgestürzten Flugzeugs sind die einzigen Wegweiser weit und breit. Durch solche Wüstenei mußten sich die Kompagnien schlängeln, einer hinter dem andern, angestrengt ins Dunkle blickend, um die Silhouette des Vordermanns zu sehen, hin und wieder vorwärts hastend, um nicht „abzureißen“, mühsam den einen Fuß aus zähem klebrigem Schlamm ziehend, um den andern um so tiefer hineinzusenken; der alle paar Minuten lautwerdende Ruf des Vordermanns: „Achtung Draht“ oder „Achtung Loch“ wird mechanisch wiederholt; kaum ist der Fuß etwas höher erhoben, da stolpert er richtig über den angesagten Draht oder in das mehr oder weniger tiefe Loch hinein. Feindliche Granaten, die bedenklich nahe über den Köpfen hinwegfahren und manchen, sich selber unbewußt, zu einer Verbeugung veranlassen, zwingen zum Ausbiegen nach rechts oder links. Der Weg wird dadurch immer weiter, und unendlich schwierig ist es, die Richtung bei dem ewigen Ausweichen nicht zu verlieren. In Schweiß gebadet, schwer keuchend unter der Last der Waffen und des Gepäcks erreicht die Truppe, todmüde nach stundenlangem Kampf mit Schmutz, mit Draht, mit Löchern das meist nur wenige Kilometer entfernte Ziel. Und mag dieses in der vordersten Kampflinie oder weiter rückwärts im Raum des Reservebataillons liegen, überall sind es die gleichen, mit lehmstarrenden Zeltbahnen überspannten Erdlöcher, in denen das Wasser zusammenläuft. Glücklich die wenigen, die in einigermaßen erhaltenen alten Stollen Unterkunft finden können.

Bis zum 4. April haben unsere armen Musketiere vor Hebuterne noch aushalten müssen. Nur mit gelindem Grauen werden sich die Überlebenden an jene paar Tage voller Not und Schrecken zurückerinnern. Ganz vorne mußten die täglich mehr und mehr zusammenschrumpfenden Häuflein — jede Infanterie-Kompagnie zählte höchstens noch 40—50 Gewehre — machtlos das immer stärker werdende Maschinengewehr- und Scharfschützenfeuer des Engländers über sich ergehen lassen. Die Stellungsbataillone durften froh sein, wenn es gelang, ein paar Grüppchen als Bereitschaften hinter der vordersten Linie zusammenzukriegen. Immer schwieriger wurde bei dem anhaltenden Sudelwetter das Vorschaffen der Munition und der Verpflegung. In dem Grabengewirr der Sommewüste kannten sich in den dunkeln Regennächten nur wenige aus. Beinahe Übermenschliches haben die Meldegänger, die Fernsprecher- und Trägertrupps des Regiments geleistet, um die Befehls- und Nachrichtenübermittlung im Abschnitt, sowie die Versorgung der Stellungskompagnien mit allen Bedürfnissen sicherzustellen. Denn mit unverminderter Heftigkeit lag Tag und Nacht hindurch Artilleriefeuer auf dem Hintergelände, so daß auch der bis Puisieux vorgezogene Gefechtstroß wieder nach Grévillers zurückgeschickt werden mußte.

Rühmend sei hier der Tätigkeit zweier braver Männer gedacht, die sich vor Hebuterne die Goldene Militär-Verdienstmedaille erworben haben, des Unteroffiziers Joseph

Thiem aus Lahr in Baden und des Gefreiten Johannes Leiser aus Heimhausen OA. Künzelsau.

Thiem hatte bis November 1914 sämtliche Gefechte der 4. Kompagnie mit Auszeichnung mitgemacht und seitdem vor Ypern, vor Verdun, an der Somme und in Flandern als Fernsprecher unschätzbare Dienste geleistet. Auch hier vor Hebuterne war es seinem Schneid und seiner Umsicht zu verdanken, daß die wichtige Fernsprechverbindung zwischen Regimentsstab und Brigade dauernd betriebsfähig blieb, trotz der vielen durch feindliche Granaten verursachten Störungen, die der Wackere, in den dunkeln Regennächten unermüdlich unterwegs, stets rechtzeitig zu beseitigen verstand.

Und Leiser? Das war einer von den „Stillen", die aus sich selber gar nichts machten, aber in den gefahrvollsten Lagen nie versagten! Bei der 7. Kompagnie hatte er namentlich an der Somme und vor Verdun als unerschrockener Soldat von seltener Gewandtheit und Findigkeit im Gelände sich hervorgetan. Darum holte ihn das II. Bataillon als Meldegänger in den Stab. Dort war Leiser am richtigen Platz. Wo immer es galt, wichtige Befehle oder Meldungen vor- oder zurückzubringen, da kam kein anderer als er in Frage. Überall fand er sich durch; hatten Essenholer oder Trägertrupps sich verlaufen, so brachte er sie durch Nacht und feindliches Feuer hindurch auf den richtigen Weg; ohne ihn wäre manche Kompagnie des II./126 zur Ablösung zu spät nach vorne gekommen oder nach erfolgter Ablösung um Stunden in der ohnehin so knapp bemessenen Ruhezeit verkürzt worden. Und was Leiser vor Hebuterne, wo er so recht Gelegenheit fand, seine Findigkeit zu beweisen, ganz besonders den Dank der Kameraden und die Anerkennung der Vorgesetzten eingetragen hat, das war die Unverdrossenheit, mit welcher dieser seltene Mensch jederzeit zum „Führen" bereit war. Mochte er vom stundenlangen Hin- und Herhetzen in dem Trichterfeld auch noch so müde sein, ohne ein Wort des Ärgers nahm er den von ihm unzertrennlichen Stock zur Hand, um sich, die von ihm ebenso unzertrennliche Pfeife im Munde, von neuem auf den Weg zu machen, von dem er nicht wissen konnte, ob er wieder heil zurückkommen würde.

Es hat im 8. Regiment gottlob noch viele andere solcher „Prachtskerle" gegeben, die zwar keine Paradesoldaten, wohl aber richtige „Landser mit Stahlarmen" — so lautet ein im Feld vielfach gebräuchlicher Soldatenausdruck — gewesen sind, denen das Herz auf dem rechten Fleck gesessen hat und die darum nicht ohne Berechtigung mit einer gewissen Verachtung auf die Etappen . . . . . brüder herabgesehen haben. Es ist schade, daß der Raum unseres Buches von ihnen mehr zu erzählen verbietet. —

In der ersten Aprilwoche sollte mit zwei frischen Divisionen der Angriff auf Hebuterne wiederholt werden. Fast schien es, als ob der Engländer trotz strengster Geheimhaltung von den Vorbereitungen für dieses mit dem Decknamen „Loki" bezeichnete Unternehmen Kenntnis erhalten hätte und sich durch Patrouillenvorstöße über die deutsche Kräfteverteilung vor seiner Front Klarheit verschaffen wollte.

Am Nachmittag des 1. April stieß er überraschend gegen die am rechten Flügel unseres II. Bataillons eingesetzte 6. Kompagnie und die rechts anschließende Kompagnie der 49er vor. Bei letzterer gelang es ihm, auf etwa 100 m Breite eindringend, ein paar Grabenstücke zu erobern und deren Besatzung gefangenzunehmen. Die 6./126 konnte zwar einen Einbruch verhindern, erlitt aber schwerste Verluste — der Kompagnieführer, Leutnant d. R. Eipper, und 10 Mann waren seitdem nach Verwundung vermißt — und mußte ihren rechten Flügel etwas zurückbiegen. Die Reste der 6. wurden mit der 5. Kompagnie (unter Leutnant Hertzberg) vereinigt, der es im Lauf der Nacht unter unsäglichen Schwierigkeiten mit Hilfe von Pionieren gelang, sich durch eine Sandsackbarrikade gegen weitere Überraschungen einigermaßen zu sichern.

Ein am 2. April gegen den linken Flügel unseres I. Bataillons unternommener Vorstoß scheiterte an der Wachsamkeit der 3. Kompagnie, die dabei 2 Tote der Neuseeländischen Division einbrachte.

Beim Lokiangriff war die 5. bayerische Res.-Division zur Wegnahme von Hebuterne mit den südwestlich anschließenden Höhen ausersehen; links davon sollte sich die 26. Inf.-Division in Besitz der La Signy-Ferme und des Dorfes Colincamps setzen.

Die Angriffsregimenter beider Divisionen hatten sich in der Nacht zum 4. April an den von den Stellungsregimentern der 39. Inf.-Division erkundeten Plätzen bereitzustellen; in jedem Regimentsabschnitt mußte ein Bataillon der 61. Brigade so lange in der seither gehaltenen vordersten Linie gefechtsbereit liegen blieben, bis der Angriff über diese hinweggeschritten war. Hierfür wurde im Abschnitt des Inf.-Regts. 126 ein zusammengesetztes Bataillon (3., 4., 7., 8., 1. M.-G.-Komp.) unter Befehl des Kommandeurs des I. Bataillons, Hauptmann d. R. Meyer-Nicolay, bestimmt.

Das II./bayer. Res. 10 stellte sich nach Einbruch der Dunkelheit im Abschnitt des II./126, das II./bayer. Res. 12 im Abschnitt des I./126 bereit.

Die Ablösung der übrigen Teile unseres Regiments vollzog sich trotz des starken englischen Störungsfeuers verhältnismäßig glatt und schnell. Am frühen Morgen des 4. April sammelten sich III. Bataillon, 1., 2., 5., 6., 2. M.-G.-Kompagnie bei Grévillers. Dort wurde verpflegt und dann der Rückmarsch auf Cambrai angetreten, wo die 39. Inf.-Division als Heeresreserve vereinigt werden sollte.

8. Heeresreserve bei der 17. Armee bei Cambrai

4. bis 11. April 1918

(Vergl. Textskizze Seite 284)

Am Nachmittag des 4. April bezog das Regiment (ohne Bataillon Nicolay) bei Bancourt in einem englischen Barackenlager Unterkunft und erreichte am nächsten Tage auf wohlbekanntem Wege über Lebucquière, Beaumetz, Boursies mit dem III. Bataillon die hart nördlich von Cambrai gelegene Vorstadt Faubourg St. Roch, mit dem Rest die noch 2 km weiter nordöstlich am Scheldekanal liegende Ortschaft Ramillies.

Die Tornister wurden — eine große Wohltat für die sehr erschöpfte Mannschaft — auf einem von der Division zur Verfügung gestellten Lastauto gefahren. Dort hatte das Gepäck der acht Kompagnien reichlich Platz! Denn die Gefechtsstärke war in den vorausgegangenen 14 Kampftagen erheblich gesunken. Mit 80 Offizieren, 2230 Mann war das Regiment in die Schlacht eingetreten, mit 43 Offizieren, 1269 Mann zurückgekehrt. Nach den Kriegstagebüchern haben die Gesamtverluste in der Zeit vom 21. März bis 3. April betragen: 37 Offiziere und Offizierstellvertreter, 961 Mann, die sich wie folgt auf die Bataillone verteilen:

I. Batl. (einschl. Rgtsstab): 4 Offiz., 66 M. tot, 8 Offiz., 233 M. verw., 4 M. vermißt,
II. Batl.: 5 Offiz., 76 M. tot, 9 Offiz., 278 M. verw., 1 Offiz., 12 M. vermißt,
III. Batl.: 2 Offiz., 55 M. tot, 8 Offiz., 225 M. verw., 12 M. vermißt.

Glücklicherweise erwiesen sich zahlreiche Verwundungen als leichterer Art.

Der Lokiangriff auf Hebuterne und Colincamps hatte am 5. April, 9 Uhr vormittags, nach vierstündiger Artillerievorbereitung planmäßig begonnen, der 5. bayer. Res.-Division indessen gar keinen, der 26. Inf.-Division nur ganz geringen Geländegewinn gebracht und sich bis zum Abend genau so festgelaufen, wie alle früheren Angriffe des XIV. Reservekorps. Das Bataillon Nicolay konnte schon 10 Uhr vormittags mit der Loslösung vom Gegner beginnen, sammelte ohne weitere Verluste am Ostausgang von Miraumont und rückte von hier aus kompagnieweise in das Barackenlager Bancourt. Am 6. April traf es in Ramillies ein.

Die Zeit bis zum 11. April wurde zu gründlicher Körperpflege und zur Instandsetzung der Bekleidung und Ausrüstung benützt. Auch das Material hatte in der Schlacht

ziemlich gelitten, die Gesamtzahl der feuerbereiten Maschinengewehre sich auf nur 12 schwere und 52 leichte verringert.

Mehr als 3 schwere und 8 leichte Maschinengewehre konnte das Regiment aber nicht erhalten. Auch auf Offiziers- und Mannschaftsersatz aus der Heimat mußte es vorläufig noch verzichten.

Nach einigen Tagen völliger Ruhe konnte wieder mit kleinen Gefechtsübungen begonnen werden, was im Interesse der Disziplin durchaus nötig und heilsam war.

Im Vollmachtsnamen Seiner Majestät des Kaisers und Seiner Majestät unseres Königs durfte der Regimentskommandeur 12 Offizieren: Leutnants d. R. Haisch, Weinreuter, Hamburger, Elben, Burghard, Springer, Klaiber, Schumacher, Frech, Leutnants Clausnizer und Baumann, Oberarzt Dr. Schroeder, sowie 8 Angehörigen des Mannschaftsstandes: Vizefeldw. Huber (5.), Rapp (3. M.-G.-Komp.), Schnepf (1. M.-G.-Komp.), Unteroffiz. Kuchler (2.), Hönisch (11.), Klarer (7.), Gefr. Koch (8.), Schnäbele (1.) das Eiserne Kreuz I. Klasse, weiteren 550 Unteroffizieren und Mannschaften das Eiserne Kreuz II. Klasse behändigen und außerdem noch 220 vom Württ. Kriegsministerium unter Zusicherung später noch eingehender anderer Auszeichnungen übersandte Silberne Militär-Verdienstmedaillen verteilen. Das war der Lohn für die in der großen Schlacht vom Regiment aufs neue erwiesene Tapferkeit.

Der Schwerpunkt des deutschen Westangriffs hatte sich inzwischen nach Norden verschoben. Am 9. April war an der Lys die Schlacht entbrannt.

Am 11. April traf im Divisionsstabsquartier Schloß Morenchies bei Cambrai ein Armeebefehl des A.O.K. 17 ein, wonach die 39. Inf.-Division am 12. April, 2 Uhr nachmittags antretend, nach Norden in den Raum Abancourt—Aubencheuil—Brunemont—Fechain abzumarschieren habe. Die Freude der ganzen Division, die kurz vorher noch mit abermaligem Einsatz vor Hebuterne hatte rechnen müssen, war begreiflicherweise groß.

XXII. Wieder bei der 6. Armee im Artois

1. Heeresgruppenreserve auf dem Marsch in die Gegend von Estaires

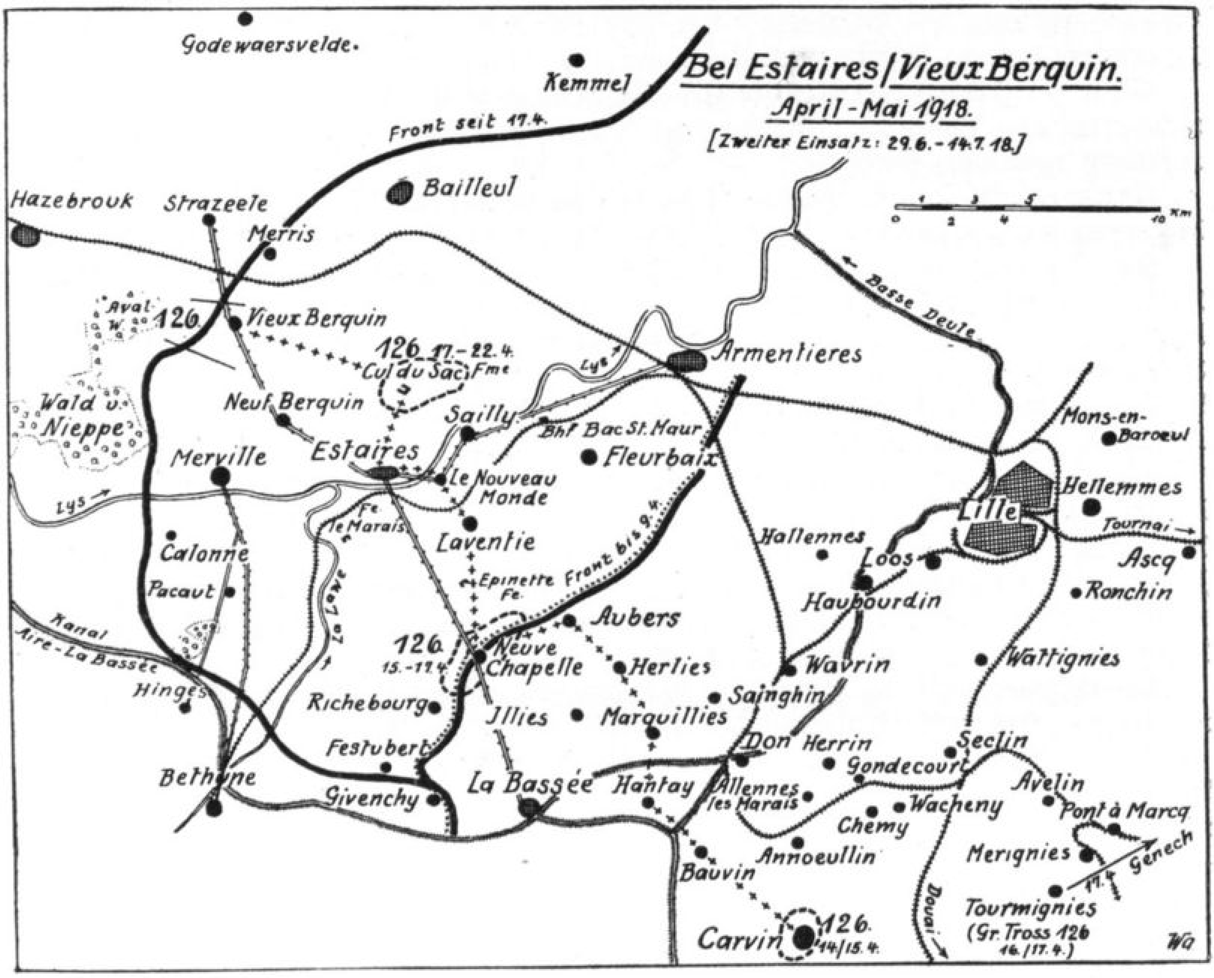
12. bis 17. April 1918

Am 12. April, 2 Uhr nachmittags, setzte sich unser Regiment über Bantigny, Abancourt nach Féchain in Marsch, wo es ohne das nach Hem—Lenglet rückende III. Bataillon Unterkunft bezog. Hier ging Befehl zum Übertritt der 39. Inf.-Division als Heeresgruppenreserve zur 6. Armee ein, worauf am nächsten Morgen mit M.-G.-Scharfschützen-Abt. 19, III./Feldart.-Regt. 80, 2./Pion. 15, Sanitäts-Komp. 38 zu einer Marschgruppe vereinigt, der Marsch nach Auby (Regimentsstab, I., III.) bzw. Leforest (II.) fortgesetzt wurde.

Am 14. April erreichte die Division im wohlbekannten Raum Annoeullin—Bauvin—Carvin den Bereich des IV. Armeekorps (Korpshauptquartier: Phalempin). Das Regiment verblieb während der Nacht in Carvin; dort ging es recht eng her.

Der am 9. April begonnene „Georgsangriff" der 6. Armee war damals, ausgehend von der über Armentières, Aubers, Neuve-Chapelle und dann westlich an La Bassée vorbeiführenden deutschen Abwehrstellung, bis zur ungefähren Linie Bailleul—Vieux-Berquin—Ostrand Wald von Nieppe—westlich Calonne—La Bassée-Kanal vorgedrungen und sollte mit vier Angriffsgruppen: II. bayer. Armeekorps (Haubourdin), XIX. Armeekorps (Seclin), 55. Armeekorps (Seclin), IV. Armeekorps (Phalempin) fortgesetzt werden, nachdem zahlreiche neue Divisionen von der Obersten Heeresleitung herangeführt waren.

Die 39. Inf.-Division trat als Heeresgruppenreserve unter den Befehl des IV. Armeekorps und hatte sich am 15. April in der Gegend von Neuve-Chapelle bereitzu-



stellen. Diese Bewegung wurde in drei Marschgruppen unter Befehl der Infanterie-Regimentskommandeure (Inf.-Regt. 132 mit 3./Pion. 15 und I./Feldart.-Regt. 80; Inf.-Regt. 172 mit 2./Pion. 15 und II./Feldart.-Regt. 80; Inf.-Regt. 126 mit M.-G.-Scharfschützen-Abt. 19, III./Feldart.-Regt. 80, Reste der 1./Res.-Hus. 8, Minenw.-Komp. 39), Bataillone usw. innerhalb derselben Marschabstände von 200 bis 400 m, ausgeführt.

Das Regiment 126 mit zugeteilten Truppen erreichte über Bauvin, Marquillies, Herlies, Aubers vormarschierend das alte englische Stellungssystem bei Neuve-Chapelle. Das I. Bataillon kam dort nordöstlich, das II. südwestlich der Straße La Bassée—Estaires, das III. (dabei der Regimentsstab) östlich von Neuve-Chapelle in der ehemaligen deutschen Stellung unter. (Zugeteilte Truppen teils in Aubers, teils im Biezwald hart östlich Neuve-Chapelle bzw. in den 1 bis 1,5 km weiter östlich liegenden Dörfchen Klein- und Groß-Ligny; Gefechtstroß Inf.-Regts. 126 in Klein-Ligny.)

Die Unterbringungsräume des II. Bataillons lagen zeitweilig unter Artilleriefernfeuer.

Erst am 17. April wurde weitermarschiert. In den Nachmittagsstunden erreichte die Marschgruppe Goez die Gegend von Le Nouveau Monde, östlich Estaires, an der Straße nach Armentières, wo Vorbereitungen für Unterbringung während der Nacht getroffen wurden. Die Lage an der Front machte aber eine weitere Verschiebung nach Norden in die Gegend der Cul du Sac-Ferme notwendig. Dort wurde gegen Abend in Gehöften und ehemals englischen Baracken Ortsbiwak bezogen. Der am 16. April von Carvin nach Tourmignies geschickte Große Troß des Regiments erreichte am Abend des 17. Genech (15 km südöstlich Lille), wo der gesamte Divisionstroß bis auf weiteres verblieb.

2. Stellungskämpfe bei Vieux-Berquin

22. April bis 26. Mai 1918

(Hiezu Skizze 47 und Textskizze Seite 306)

Der am 17. April gegen Strazeele geführte Angriff hatte ebenso wie die weiter nördlich in Richtung auf Godewaersvelde und östlich gegen die Kemmelberge geführten deutschen Vorstöße nur geringen örtlichen Geländegewinn gebracht. Weiterführung schien aussichtslos. Auch an der Lysfront wurde Übergang zum Abwehrkampf befohlen. Die 39. Inf.-Division mußte in der Nacht zum 18. April die linke Flügeldivision des XIX. Armeekorps (25. Inf.-Div.) unter gleichzeitigem Übertritt zum 55. Armeekorps ablösen.

Die Regimenter 172 und 132 übernahmen die Stellungen bei Vieux-Berquin. Das Inf.-Regt. 126 verblieb als Brigade- bzw. Divisionsreserve bei Ferme Cul du Sac. Es wechselte erst am Abend des 22. April mit Inf.-Regt. 132, wobei II. Bataillon rechts, III. links die etwa 300 m südöstlich vom Wegekreuz bei Le Paradis bis zur Ferme La Becque führende, aus armseligen, zum Teil in Hecken und Häuserresten versteckten Schützenlöchern bestehende Hauptwiderstandslinie besetzten, während das I. Bataillon als Divisionsreserve sich südlich von Bleu in Buschwerk und mehr oder weniger zerschossenen Bauernhöfen Unterkunft und Fliegerdeckung suchte.

Die Einzelheiten der Gliederung des Regiments am 23. April zeigt Skizze 47. Sämtliche Kompagnien vorderer Linie und der Bereitschaft unterstanden einem Bataillonskommandeur als Kampftruppenkommandeur (zunächst Hauptmann d. R. Klein vom II.); der andere Bataillonsstab hatte auf Anordnung der 61. Inf.-Brigade beim Reservebataillon zu verbleiben. Der Regimentsgefechtsstand befand sich in der La Brielle-Ferme, etwa 5 km südöstlich Vieux-Berquin, mußte aber schon am nächsten Tag starker Beschießung wegen an den Schnittpunkt des Weges nach Ferme du Prince mit dem Meterenbach vorverlegt werden. Später — auch dort herausgeschossen — ging er wieder nach La Brielle zurück.

Dem Regiment war eine Kompagnie der M.-G.-Scharfschützen-Abt. 19 zugewiesen, deren Maschinengewehre im Hintergelände bei den Fermen Labis und Hullebert Aufstellung nahmen; außerdem die 3./Pion. 15, welche zur Wegebesserung und zum Bau von Gefechtsständen Verwendung fand.

Die Stellungskompagnien hatten im allgemeinen nur wenig unter dem feindlichen Artilleriestreufeuer zu leiden. Um so unangenehmer machte sich dieses bei den Bereitschaften, Reserven und beim Gefechtstroß (bei der Cul du Sac-Ferme) fühlbar. Der Besitz der Höhen von Strazeele, sowie des Höhenzugs vom Trappistenkloster bei Godewaersvelde bis westlich des Kemmel gestattete dem Gegner, das gesamte Hintergelände des Divisionsabschnitts durch Erdbeobachtung zu überwachen und den deutschen Stellungsbogen von Bailleul bis Merville wirkungsvoll zu flankieren. Infolgedessen blieb der Verkehr wie auch die Schanztätigkeit ausschließlich auf die Nachtstunden beschränkt. Viel zu verbessern gab's an der elenden Stellung freilich nicht. Der hohe Grundwasserstand erschwerte die Grabarbeit, die scharfe Wachsamkeit der Engländer die Anlage von schwachen Verdrahtungen vor der Vorpostenlinie und im rückwärtigen Raum bis zum Ortsrand des langgestreckten, nur aus einer Straße bestehenden Dorfs Vieux-Berquin. Erfreulich war der verhältnismäßig gute Zustand der Wege; dadurch hatten es die Trägertrupps beim Vorschaffen von Munition und Verpflegung wesentlich leichter wie im früheren Kampfabschnitt bei Bapaume. In der ganzen Gegend fanden sich übrigens reiche Kartoffelvorräte vor, eine hochwillkommene Zugabe zur Feldküchenkost.

Am 29. April setzte nachmittags zum ersten Male ganz überraschend ein starker Feuerüberfall auf die vorderste Linie des Regiments ein, in welche in der Nacht zum 26. das I. Bataillon an Stelle des II. eingerückt war. Gleich darauf stieß der Engländer

mit über 100 Mann gegen die 10./126 beiderseits des Wegs La Rue au Bois—Vieux-Berquin vor, wurde aber mit M.-G.-Feuer blutig abgewiesen und ließ zwei Gefangene vom Yorkshire-Regiment (31. englische Division) in der Hand unserer schneidig nachstoßenden Stoßtrupps.

Am 3. Mai übernahm Inf.-Regt. 172, welches inzwischen im Nordabschnitt bei Le Paradis durch Inf.-Regt. 132 ersetzt worden war, den gesamten Abschnitt des Inf.-Regts. 126. Unser ganzes Regiment ging als Korpsreserve in die Gegend der Cul du Sac-Ferme zurück und fand dort in Häusern und Gehöften leidliche Unterkunft, mußte freilich bei Tage sehr vorsichtig sein, weil die in großer Zahl auftretenden englischen Flugzeuge mit Vorliebe die Unterkünfte der Reserven, sowie die dortigen Batteriestellungen mit Bomben und M.-G.-Feuer belästigten.

Ein aus Zuffenhausen eingetroffener Ersatztransport (12 Offiziere, 322 Mannschaften, sowie 81 Maschinengewehrschützen) wurde eingestellt. Dadurch hob sich die Gefechtsstärke der Infanterie-Kompagnien wieder auf durchschnittlich 135 Köpfe. Sie blieb aber immer noch hinter derjenigen der preußischen Regimenter zurück. Deshalb wurde auch bei der in der Nacht zum 7. Mai eintretenden Neueinteilung des Divisionsabschnitts in 3 anstatt 2 Regimentsabschnitte der kleinste Unterabschnitt Nord A, zwischen Eisenbahn und Le Paradis, unserem Regiment übertragen. Dieses besetzte die Kampfstellung mit 4 Infanterie- und 1½ M.-G.-Kompagnien (2 Komp. in vorderer Linie, 1 Komp. in Bereitschaft am Platebach 600 m westlich Ferme Lyndé, 1 Komp. als Sicherheitsbesatzung auf acht M.-G.-Stützpunkte verteilt). Das Kampfbataillon und ein weiteres als Bereitschaft bei La Brielle-Ferme untergebrachtes Bataillon (4 Infanterie- und ½ M.-G.-Komp.) unterstanden taktisch dem Kommandeur des Inf.-Regts. 132 (Gefechtsstand: La Brielle-Ferme).

Regiments-Ruhequartier bei Cul du Sac-Ferme (Mai 1918)

Regimentsstab und das dritte Bataillon befanden sich in Ruhe bei Cul du Sac-Ferme und teilweise auch bei Sailly sur Lys. Von Zeit zu Zeit mußten die Bataillone sowohl innerhalb des Regiments als auch mit den Bereitschaftsbataillonen der beiden andern Regimenter wechseln. Der Regimentsstab übernahm am 13. Mai vom Stab Inf.-Regts. 132 den Befehl über den ganzen Abschnitt Nord.

Mitte Mai steigerte sich die Feuertätigkeit des Gegners erheblich. Dieser verwendete sehr viel Wurfminen und Gas; von einzelnen Patrouillenvorstößen gegen die 132er und 172er abgesehen, kam es aber nirgends zu größeren Kampfhandlungen. Vieux-Berquin und die rückwärtigen Höfe waren — täglich mehr verwüstet — kaum noch als einstige menschliche Wohnstätten zu erkennen. Die Nervenkräfte der Mannschaft litten fast noch mehr wie die Körperkräfte. Die Truppe war überreif zur Ablösung, als am 23. Mai der Befehl zum Herausziehen der 39. Inf.-Division aus der Kampffront erging, in welche die 44. Res.-Division einrücken sollte. Diese Division traf am 25. Mai ein, so daß in der Nacht zum 26. mit der Ablösung der 61. Brigade begonnen werden konnte.

Das gerade in Ruhe bei Cul du Sac-Ferme befindliche III./126 setzte sich am 26. Mai früh nach Bahnhof Bac St. Maur östlich Sailly in Marsch und fuhr von dort über Armentières, Lille-West, Loos, Haubourdin nach Annoeullin, wo es Ortsunterkunft bezog; II./126 (dabei die Inf.-Pion.-Komp.) und I./126 (dabei die Minenw.-Komp.) folgten am 28. bzw. 29. Mai nach Ablösung durch Res.-Inf.-Regt. 206 von Sailly sur

Lys, wo sie je für eine Nacht Unterkunft bezogen hatten, in gleicher Weise nach Annoeullin (II.) bzw. Gondecourt (I.) und Allennes (Inf.-Pion.-Komp., Minenw.-Komp., 1. M.-G.-Komp.) nach. Der Transportzug des II. Bataillons wurde zwischen Bac St. Maur und Armentières von feindlichen Fliegern mit Bomben beworfen, denen 8 Mann (darunter 1 tot) zum Opfer fielen.

Der Regimentsstab, sowie sämtliche Fahrzeuge erreichten am 28. Mai von Sailly aus die neuen Unterkünfte (Stab: Annoeullin) im Fußmarsch.

Die blutigen Verluste des Regiments haben in der Zeit vom 22. April bis Ende Mai 8 Offiziere, 166 Mann betragen; davon waren tot: Leutn. d. R. Fuchs (12.) und 49 Mann; verwundet 7 Offiziere: Leutn. d. R. Baader und Gideon (Stab I.), Roth und Haydt (10.), Layh, Offizierstellv. Wolf und Hirth (Kompagnie in den Kriegsakten nicht angegeben) und 117 Mannschaften. Außerdem kamen noch 2 Offiziere, Major Erlenmeyer (Kdr. III.) und Leutn. d. R. Müller, Ludwig (10.), sowie 85 Mannschaften infolge schwerer Erkrankung in Abgang. An Nachersatz trafen am 31. Mai nur 4 Offiziere (darunter der seitherige Kommandeur des E./126, Major Jürgensen, welcher die Führung des III. Bataillons erhielt) mit 2 Vizefeldwebeln und 16 Mann ein, so daß dem Regiment bei einer Gesamtverpflegungsstärke von 83 Offizieren, 1886 Mann noch immer rund 1000 Mann an der etatsmäßigen Standesziffer fehlten. Die verhältnismäßig hohe Zahl von Offizieren, in welcher übrigens auch die 4 Ärzte (Oberärzte d. L. bzw. d. R. Dr. Rachel, Dr. Krieg, Dr. Schroeder, Feldhilfsarzt d. R. Hünerberger), sowie die Feldzahlmeister Grimm (II.) und Miehe (III.) eingerechnet sind, darf nicht irreführen. Nur 47 davon waren Offiziere, die übrigen Offizierdiensttuer. Es herrschte Mangel namentlich an diensterfahrenen älteren aktiven Offizieren, deren es außer dem Regimentskommandeur, Major Goez, und dem neuen Kommandeur des III. Bataillons, Major Jürgensen, nur noch 3 gab, nämlich den Regimentsadjutanten, Oberleutnant Lendle, den M.-G.-Offizier beim Stabe, Hauptmann Kraiß, und den Führer der 1. M.-G.-Kompagnie, Oberleutnant Müller (Wolfram). Die 6 andern am 1. Juni 1918 diensttuenden „aktiven" Leutnants (Clausnitzer, Koschella, Kleber, Lauxmann, Partenheimer, Schulz) waren ebenso wie die meisten Offiziere aus dem Beurlaubtenstand blutjunge „Kriegsleutnants". Die beiden einzigen älteren Offiziere aus dem Beurlaubtenstand mußten sogar als Bataillonsführer verwendet werden: Hauptmann d. R. Klein beim II., Oberleutnant d. L. Pistorius seit 29. Mai für den wegen Krankheit in Abgang gekommenen Hauptmann d. R. Meyer-Nicolay beim I. Bataillon.

Ein Vergleich mit der Anlage 4 „Stellenbesetzung beim Feldregiment am 7. August 1914" läßt den Leser erkennen, wie ungünstig sich die „Kriegsrangliste" seit dem Ausmarsch aus dem Friedensstandort verändert hatte.

3. Eingreifregiment des IV. Armeekorps in der Gegend zwischen Carvin und Seclin, später Heeresreserve bei Lille

28. Mai bis 28. Juni 1918

(Vergl. Textskizze Seite 306)

Die 39. Inf.-Division (Stabsquartier Wavrin) war als Eingreifdivision für IV. Armeekorps (38., 207., 44. Res.-Div., 1. bayer. Inf.-Div.) in drei Kampfgruppen geteilt, von welchen Gruppe I (Inf.-Regt. 132 mit III./Feldart.-Regt. 80) bei Neuve-Chapelle und Herlies, Gruppe II (Inf.-Regt. 172 mit I./Feldart.-Regt. 80) in Marquillies und Allennes, Gruppe III (Inf.-Regt. 126 mit II./Feldart.-Regt. 80) in den schon angegebenen Orten Unterkunft bezogen hatten.

Vorne an der Front blieb es zum Glück ruhig. Die Division wurde nicht gebraucht, die Gruppe I daher schon am 2. Juni nach Seclin und Umgegend zurückgezogen.

Drei Tage später gab es auch beim Regiment Quartierwechsel. Es wurden verlegt: Regimentsstab nach Herrin, II. und III. Bataillon nach Allennes, 1. M.-G.-Komp., Inf.-Pion.-Komp., die vier zu einer Truppennachrichtenkompagnie vereinigten Nachrichtenzüge des Regimentsstabs und der Bataillone, sowie der neu eingerichtete M.-G.-Lehrkursus nach Chemy, die Minenwerfer-Kompagnie nach Wacheny.

Überall war die Unterkunft zufriedenstellend. Das Wetter blieb sonnig und warm. Nachdem der „äußere Mensch" ein anderes Aussehen erhalten hatte, gerieten die überstandenen Strapazen rasch in Vergessenheit. Körper und Geist wurden wieder frisch. Wenn die Vorgesetzten den Kompagnien auch möglichst viel Ruhe gönnten, so durfte aber doch nicht dauernd „auf der faulen Haut gelegen" werden. Es galt, den im Vormonat eingestellten Nachersatz — hauptsächlich junge Burschen vom Jahrgang 1899 — mit dem alten Stamm zu verschmelzen und mit der neuen Kampfesweise vertraut zu machen, eine unendlich schwierige Aufgabe für die meist in noch recht jugendlichem Alter stehenden Kompagnieführer, besonders weil der Nachersatz im Jahre 1918 sowohl in körperlicher wie vor allem in moralischer Hinsicht leider Gottes gar vieles zu wünschen übrig ließ. Es wurde fleißig geübt, zuerst in den Kompagnien, dann in den Bataillonen; dabei trat neben der Einzelausbildung im Schießen mit Gewehr und Maschinengewehr, sowie im Gebrauch der Handgranate der Kampf gegen die feindlichen M.-G.-Nester in den Vordergrund. Denn die Erfahrungen der letzten Kämpfe hatten von neuem gelehrt, daß die Bezwingung gerade dieser Nester, des Rückgrats der feindlichen Verteidigung, den Angreifer stets die größten Blutopfer gekostet hatte. Andererseits sorgte das Regiment auch für Abwechslung: die Regimentsmusik bekam zu tun; begleitete hin und wieder die Kompagnien auf dem Marsch zu den Übungsplätzen oder holte sie von dort ab, wenn sie nicht gerade durch Platzkonzerte in den verschiedenen Unterkunftsorten in Anspruch genommen war. Bei kleinen Sportsfesten der Bataillone konnten die Mannschaften ihre turnerische Gewandtheit zeigen. Zur Pflege der Kameradschaft und Geselligkeit boten Soldatenheime und Kasinos reichlich Gelegenheit. Urlaub wurde in möglichst großem Umfang gewährt.

Die schöne Ruhe war zeitweilig durch Luftangriffe der englischen Flieger unliebsam gestört. In den vom Regiment belegten Ortschaften traten keine Verluste ein, wohl aber in Sainghin, wo die 2. und 3./Pion. 15 und die Minenw.-Komp. 39 lagen, und in Marquillies, dem Unterkunftsort eines Bataillons der 172er.

Der schon am 13. Juni ergangene Armeebefehl, nach welchem die 39. Inf.-Division nach Ablösung durch die 18. Res.-Division weiter weg von der Kampffront in die Gegend von Lille verschoben werden sollte, war daher nicht unwillkommen. Noch am gleichen Tag setzte sich das Regiment — ohne das erst am 16. Juni nachfolgende I. Bataillon — nach Eintreffen des Res.-Inf.-Regts. 86 über Seclin, Wattignies, Ronchin in Marsch und bezog hart nordöstlich Lille in Mons-en-Baroeul, III. Bataillon in Hellemmes, recht gute Unterkunft. Die Ausbildung wurde fortgesetzt. Bei einem großen, am 23. Juni in Lille von der Division veranstalteten Sportsfest konnten zahlreiche Regimentsangehörige sich wertvolle Preise als Andenken holen. Für die Offiziere waren praktische Vorführungen des Kampfes der verschiedenen Waffen eingerichtet; vaterländischer Unterricht und Vorträge für die Mannschaften stärkten in diesen die Überzeugung, daß unbedingt noch weiter durchgehalten werden müsse.

Ein am 26. Juni eintreffender weiterer Ersatztransport (3 Offiziere, 23 Unteroffiziere, 139 Mann) bildete einen erfreulichen Stärkezuwachs. Gut erholt und in bester Stimmung sah das Regiment am Monatsende seiner weiteren Verwendung im Kampf entgegen.

An Stelle des am 15. Juni zum Stab des Generalkommandos zur besonderen Verwendung Nr. 64 (Führer: General d. Kav. Herzog Wilhelm von Urach) im Oberelsaß abkommandierten Oberleutnants Lendle war Oberleutnant Müller (Wolfram) zum Regimentsadjutanten ernannt worden.

4. Zweiter Einsatz bei Vieux-Berquin. Wieder Heeresreserve südlich Lille

28. Juni bis 21. Juli 1918

(Hierzu Skizze 48 und Textskizze Seite 306)

Am 28. Juni machte der Engländer der Ruhezeit bei Lille ein Ende. Nach kurzem Trommelfeuer griff er in den ersten Morgenstunden die im früher von der 39. Inf.-Division gehaltenen Abschnitt bei Vieux-Berquin eingesetzte linke Stellungsdivision des 55. Armeekorps (44. Res.-Div.), sowie die südlich davon anschließende 32. Inf.-Division (rechter Flügel des IX. Reservekorps) mit starken Kräften an. Es gelang ihm letztere Division zu überrennen und sich dabei der Gehöfte L' Epinette, Le Cornet-Perdu und Gars Brugghe, sowie darüber hinaus vorstoßend des im Abschnitt der 44. Res.-Division gelegenen Südteils von Vieux-Berquin, südlich von La Couronne, zu bemächtigen.

Die 39. Inf.-Division erhielt Befehl, sich unverzüglich im Raum östlich der Linie Sailly sur Lys—Estaires als Eingreifdivision für 55. Armeekorps sowie IX. Reservekorps zu versammeln. Die berittenen Truppenteile der Division und die Gefechtsfahrzeuge der Fußtruppen traten alsbald den Fußmarsch in die Gegend von Fleurbaix an. Unser Regiment mit Reitpferden und Feldküchen wurde 4.30 Uhr nachmittags auf Bahnhof Ascq in Bereitschaftszüge verladen, fuhr wieder nach Bac St. Maur und marschierte am Abend kompagnieweise nach Fleurbaix, wo es östlich und südlich vom Ortsrand unter möglichster Ausnutzung vorhandener Deckungen gegen Fliegersicht biwakierte. Der Große Troß war östlich Lille zurückgelassen worden. Der Gefechtstroß traf im Lauf der Nacht bei Fleurbaix ein. Das Regiment mit III./Feldart.-Regts. 80 unterstand zunächst als Eingreifgruppe der südlich der Lys bei Calonne eingesetzten 12. Res.-Division (Divisionsgefechtsstand: Epinette-Ferme, südlich Laventin) und mußte am 29. Juni die erforderlichen Vorbereitungen für Bereitstellung östlich der Lawe in Gegend Le Marais-Ferme, sowie für etwaige von dort aus in Richtung auf Pacaut und den südlich davon liegenden gleichnamigen Wald zu führende Gegenstöße treffen. Zu einer Verwendung im Abschnitt der 12. Res.-Division ist es nicht gekommen. Gegen den linken Flügel des 55. Armeekorps und den rechten des IX. Reservekorps hatte der Feind keine weiteren Angriffe unternommen. Dieser war aus dem Südteil von Vieux-Berquin wieder herausgeworfen worden, aber im Besitz der Fermen Beaulieu, Gars Brugghe und Le Cornet-Perdu geblieben.

Die Kampfkraft der 32. Inf.-Division erwies sich als so geschwächt, daß sich das A.O.K. 6 am Nachmittag des 29. Juni entschließen mußte, die Sachsen bereits in der kommenden Nacht durch die 39. Inf.-Division ablösen zu lassen. Mit Einbruch der Dunkelheit rückten die Regimenter 132 und 172 westlich und südwestlich Neuf-Berquin in vordere Linie. Inf.-Regt. 126 verblieb vorerst als Eingreifregiment bei Fleurbaix. In der Nacht zum 1. Juli übernahm das II. Bataillon als Kampfbataillon vom II./102 den Nordabschnitt zwischen Straße La Couronne—Verte rue und Le Cornet-Perdu; das I. rückte als Bereitschaft mit drei Kompagnien in die Gegend südlich Ferme du Prince und schob eine Kompagnie bis an den Platebach vor. Diese Kompagnie unterstand als Nahtkompagnie dem Kampftruppenkommandeur und hatte kleine Stoßgruppen als Sicherheitsbesatzung nach den zum Teil von der Bereitschafts-M.-G.-Kompagnie, zum Teil von der M.-G.-Scharfschützen-Abt. 19 besetzten vier Stützpunkten zu entsenden. III./126 wurde als Reserve wieder nach der Cul du Sac-Ferme und den südlich davon liegenden Höfen (Trou Bayard u. a.) vorgezogen.

Leicht war die Aufgabe unserer Kampfkompagnien nicht. Jede von ihnen hatte mit ihren schwachen Kräften einen Abschnitt von 300 m Frontbreite zu sichern mit denkbar schwierigem Vorgelände, voller Hecken, Büsche, Gräben und hochbestandener Getreidefelder, die dem Feind das Anschleichen erleichterten, uns dagegen die Über-

sicht und Verbindung erschwerten. Das Regiment hatte eine ganz besondere, von den neuesten Verteidigungsgrundsätzen etwas abweichende Art der Gliederung angeordnet. Im Vorfeld lagen auf dem Westufer des sogenannten Pankebachs, eines stellenweise ziemlich tiefen Wasserlaufs mit verschiedenen festen Übergängen, deren Ersatz durch bewegliche leichte Stege geplant war, im ganzen 12 bewegliche leichte M.-G.-Gruppen, von denen in jedem Kompagnieabschnitt eine bis auf 60—120 m an den Feind heranging, während zwei andere Gruppen mit 60—120 m Abstand sich auf die Lücken der vorderen Gruppen verteilten. Der Rest der Kompagnien, meist nicht mehr wie eine leichte M.-G.-Gruppe mit ein paar Schützen, bildete in der auf dem Ostufer des Pankebachs führenden Hauptwiderstandslinie den Rückhalt. Die vorgeschobenen Sicherungen waren nur durch leichte Verdrahtungen, die den feindlichen Fliegern unsichtbar blieben, gegen Überraschungen geschützt und hielten in der Nacht Patrouillenverbindung. Von Zeit zu Zeit hatten die Vorposten ihre Aufstellungspunkte seitlich etwas zu verschieben, um dem Gegner das etwa geplante Ausheben zu erschweren. Die Maschinengewehre des Stellungsbataillons hielten dicht hinter der verdrahteten Hauptwiderstandslinie 5 Nester (1—2 M.-G. 08) besetzt; dazwischen waren 4 Stoßgruppen der Kompagnien mit je 1 M.-G. 08/15 aufgestellt. Indem die Hauptkräfte der Kampfkompagnien so nahe an den Feind herangeschoben wurden, blieben sie am besten vor Verlusten durch Artillerie- und Minenfeuer bewahrt und — ein gleichfalls nicht zu unterschätzender Vorteil — auch in „ruhigen" Zeiten dauernd zu scharfer Wachsamkeit angehalten.

Die sonstigen Verhältnisse waren die gleichen wie Ende Mai: Die englische Lufttätigkeit hatte noch zugenommen; bei Nacht schossen die Flieger sehr häufig im Hintergelände der deutschen Stellung Leuchtpatronen mit Fallschirmen ab. Die recht lange währende Lichtdauer wurde regelmäßig zu Feuerüberfällen seitens der auffallend viele Reiz-Gasgranaten verschießenden Artillerie ausgenutzt. Das störte ungemein den Verkehr hinter der Front, namentlich bei den alle vier Tage innerhalb des Regiments erfolgenden Ablösungen.

Die englische Infanterie verhielt sich — abgesehen von ihrem beliebten nächtlichen M.-G.-Störungsfeuer — ruhig. Nur einmal versuchte eine stärkere Patrouille gegen unsere Vorpostenlinie vorzustoßen. Am 9. Juli schlichen sich etwa 30 Engländer, die schlechte Sicht bei strömendem Regen ausnutzend, im ersten Morgengrauen an der Straße Verte-Rue—La Couronne gegen die Sicherungen der erst wenige Stunden vorher dort in Stellung gegangenen 2./126 vor. Unteroffizier Johann Spitznagel aus Igersheim (OA. Mergentheim) hatte diese Straße bei dem am weitesten nach Westen vorgeschobenen Gehöft mit seiner leichten M.-G.-Gruppe besetzt. Kaltblütig ließ er den Feind bis auf 40 Schritte herankommen. Dann erst ratterte das Maschinengewehr. Die Engländer stutzten. Einige krochen verwundet zurück. Die andern eröffneten ein rasendes Feuer mit Gewehren und einem Lewis-Maschinengewehr. Zwei unserer Leute wurden verwundet. Der brave Gefreite Schöllkopf fiel. Die Lage wurde gefährlich, als eine englische Gruppe nördlich ausbog, wohl um des Maschinengewehrs habhaft zu werden. Die Schützen, Gefr. Zimmermann und Musketier Leonberger, wichen aber so gewandt von Feuerstellung zu Feuerstellung zurück, daß der Gegner sie nicht fassen konnte und weitere Verluste erlitt. Die an der Straße liegengebliebenen Tommys hielt sich Spitznagel, obwohl selber verwundet, nebst zwei noch bei ihm befindlichen Kameraden unterdessen mittels Handgranaten vom Leibe. Als auch der ungefähr 50 m südlich der Straße auf Patrouille befindliche Gefr. Brodbeck mit Handgranaten erfolgreich in den Kampf eingriff, gab der Feind klein bei und verschwand wieder in den Hecken und Büschen, aus denen er vorgedrungen war. Die Stoßgruppe der 2. Kompagnie, von Brodbeck durch Entsendung seines Patrouillenkameraden rechtzeitig alarmiert, stand für alle Fälle in der Hauptwiderstandslinie gefechtsbereit. Der Brite wagte aber auch in der Folge keine Infanterieangriffe mehr.

Spitznagel und Brodbeck haben für ihre Umsicht und Tapferkeit später die Goldene Militär-Verdienstmedaille erhalten. In einem Tagesbefehl der 39. Inf.-Division wurde das Verhalten aller Beteiligten als vorbildlich bezeichnet.

Die blutigen Verluste während des zweiten Einsatzes bei Vieux-Berquin blieben verhältnismäßig gering (8 Tote, 53 Verwundete). Um so größere Opfer hatte die spanische Grippe gefordert, die Ende Juni in der ganzen Division auftrat und erst anfangs August wieder völlig erlosch: 5 Offiziere, 225 Mann — fast ein Sechstel der Gesamtgefechtsstärke des Regiments — hatten Lazaretten überwiesen werden müssen.

Am Abend des 12. Juli begann die schon am 10. befohlene Ablösung der 39. Inf.-Division durch die 187. Inf.-Division. Unser gerade in Bereitschaft befindliches III. Bataillon ging nach Eintreffen des II./187 nach Sailly in ein Biwak zurück.

In der folgenden Nacht wechselte das I. Bataillon (Kampfbataillon) mit dem II./187 und rückte an Stelle des mit Bereitschaftszug nach Avelin südöstlich Seclin abbeförderten III. Bataillons nach Sailly. Das II. Bataillon verblieb vorerst als Reserve des Inf.-Regts. 187 bei Cul du Sac-Ferme.

Am 14. Juli setzte sich der Regimentsstab nach erfolgter Kommandoübergabe an Inf.-Regt. 187 in Marsch nach Avelin; I. Bataillon fuhr mit Einbruch der Dunkelheit von Bahnhof Bac St. Maur nach Pont-à-Marcq; II. Bataillon bezog Biwak bei Sailly. Es wurde erst in der Nacht zum 16. Juli nach Merignies nachgefahren.

Schloß Avelin

Die Division (Stabsquartier Genech) war wieder Heeresreserve.

Indessen kein Mann zweifelte daran, daß die ihr abermals gewährte Ruhezeit bei der recht gespannten Lage der deutschen Westfront nur von kurzer Dauer sein würde. Der Michaelsangriff der 17., 2. und 18. Armee über Croisilles, Bapaume, Peronne, Ham hatte die Linie Albert—Montdidier erreicht; der rechte Flügel stand südlich Arras; der vom linken Flügel gegen Amiens geführte Vorstoß war 12 km östlich dieser Stadt zum Stehen gekommen. Das Festlaufen des Georgsangriffs in der Lysniederung bei der 6. Armee hatte die 39. Inf.-Division selber miterlebt.

Beim Angriff vom 27. bis 31. Mai waren die 7. und 1. Armee aus der Gegend von Laon bis an die Marne bei Château-Thierry vorgedrungen. Ein neuer in der Zeit vom 9. bis 11. Juni von Noyon in Richtung auf Compiègne geführter Angriff hatte den ungünstigen Frontverlauf am linken Flügel der 18. und am rechten Flügel der 7. Armee nur wenig zu verbessern vermocht und der am 15. Juli von 7., 1. und 3. Armee in 70 km Frontbreite beiderseits von Reims auf Epernay bzw. Châlons sur Marne begonnene fünfte große deutsche Vorstoß war schon am ersten Angriffstag gescheitert, weil der Gegner durch seine Spione und Geheimagenten — leider aber auch durch die verräterischen Aussagen pflicht- und ehrvergessener deutscher Überläufer oder Gefangener — genaue Kenntnis über Art und Zeitpunkt dieses Angriffs erhalten und rechtzeitig Gegenmaßnahmen getroffen hatte.

So war also der große Durchbruch durch die feindliche Front, das strategische Ziel aller deutschen Offensiven, nirgends geglückt, trotz bedeutender taktischer Erfolge, erheblichen Geländegewinns und riesiger Beute an Gefangenen sowie an Kriegsmaterial. Die französische Hauptstadt Paris lag nun freilich unter dem Feuer schwerer deutscher Ferngeschütze.

Alle Niederlagen, alle Verluste — über 100 000 Mann und 700 Geschütze — vermochten jedoch die Tatkraft der Entente nicht zu mindern. Ihr Generalissimus, der spätere Marschall Foch, entschloß sich zum strategischen Gegenangriff, zu welchem die

bis Mitte Juli in der deutschen Frontlinie entstandenen gefährlichen Ausbuchtungen am Kemmel im Norden, dann bei Amiens und im Süden bei Château-Thierry herausforderten. Am 18. Juli ließ er die Franzosen von Villers-Cotterets südwestlich von Soissons zum Angriff vorstoßen, welcher die 7. und 1. Armee mit der in ihre Front eingeschobenen 9. Armee zwang, die Rückzugsbewegung von der Aisne und der Marne gegen die Aillette und die Vesle anzutreten. Am 8. August wurde, wie vorgreifend hier bemerkt sein soll, die 2. Armee in der Schlacht bei Bray-Proyart an der Somme auf mehr als 10 km zurückgedrängt.

Das Kriegsglück hatte sich jetzt unsern Feinden zugeneigt.

XXIII. Zum zweiten Male bei der 17. Armee

1. Eingreifregiment in der Gegend südöstlich Douai vom 24.—31. Juli und Stellungsregiment bei Hénin sur Cojeul südöstlich Arras

1. bis 22. August 1918

(Vergl. Skizze 49, sowie Textskizzen Seite 240 und 284)

Nach nur sechstägiger Ruhezeit in der Gegend südlich Lille erhielt die 39. Inf.-Division am 22. Juli Befehl, sich in der kommenden Nacht zur 17. Armee nach der Gegend südöstlich Douai in Marsch zu setzen.

Es wurden wie beim Vormarsch am 14. März wieder Marschgruppen unter Befehl der Infanterie-Regimentskommandeure gebildet. Die Gruppe Goez (Inf.-Regt. 126, III./Feldart.-Regt. 80, Feldlazarett 272) erreichte in der Nacht zum 24. Juli über Raches, Masny das vom Juli 1917 her wohlbekannte Städtchen Aniche, an Bahn und großer Straße Douai—Valenciennes.

Bei dem Erliegen des großen Frühjahrsangriffs verlief die Front der 17. Armee, deren rechter Flügel hart südlich der Scarpe nur wenig über Roeux—Pelves und das heißumstrittene Monchy le Preux hinaus in Richtung auf Arras vorgekommen war, über die am 28. März von der 26. (Württ.) Res.-Division erstürmten Höhen von Mercatel in allgemein südwestlicher Richtung auf Hebuterne.

Die Gruppe des Generalleutnants Krafft v. Dellmensingen (Generalkommando II. Bayer. Armeekorps; Korps-Hauptquartier: Goeulzin) lag Ende Juli mit drei Stellungsdivisionen (214. Inf.-Div., St.-Qu.: Gouy; 185. Inf.-Div., St.-Qu.: Lecluse; 21. Res.-Div., St.-Qu.: Récourt) in dem unserem Regiment vom Juli/August 1917 her nicht unbekannten Abschnitt zwischen Scarpe und der ungefähren Linie Hendecourt—Croisilles—St. Leger—Courcelles le Comte.

Die vordersten Kampfstellungen verliefen, nachdem die Höhen bei Mercatel selbst nicht hatten gehalten werden können, in der ungefähren Linie östlich Neuville Vitasse —Boiry-Becquerelle und südlich davon. Hinter den Stellungsdivisionen war die 5. bayer. Inf.-Division als Eingreifdivision B im Raume Gouy—Hamel—Palluel — Bugnicourt (Div.-St.-Qu.)—Cantin versammelt. Die 39. Inf.-Division wurde nach Eintreffen in und um Auberchicourt (Div.-St.-Qu.) als Eingreifdivision C für 185. Inf.-Division und 21. Res.-Division bestimmt. Die Stäbe des Inf.-Regts. 126 — seit 18. Juli hatte Hauptmann Morneburg (Inf.-Regt. 127) die Führung des I. Bataillons übernommen — führten vom 26. Juli ab die erforderlichen Erkundungen der Anmarschwege zur Front und der Bereitstellungsplätze für etwaige Gegenstöße aus. Die Ausbildung der Kompagnien wurde eifrigst fortgesetzt, weil schon vom 1. August ab Einsatz der 39. Inf.-Division als Stellungsdivision vorgesehen war. Die starken Abgänge an Kranken konnten durch einen Ersatztransport von 1 Offizier (Leutnant d. R. Weng), 6 Unteroffizieren, 187 Mann einigermaßen ausgeglichen werden.

Die Ablösung der 185. Inf.-Division durch 39. Inf.-Division fand in den Nächten vom 1. bis 4. August statt. Inf.-Regt. 126 wurde linkes Flügelregiment im Abschnitt Karnickel bei Hénin sur Cojeul.

Beim nächtlichen Vormarsch bezogen unsere Bataillone jeweils für einen Tag enge Quartiere in Tortequenne. II./126 wurde in der Nacht zum 2. August an Stelle des III./161 Kampfbataillon, I./126 in der darauffolgenden Nacht für I./161 Bereitschaftsbataillon. III./126 erreichte am späten Abend des 4. August von Tortequenne aus als Brigadereserve das Barackenlager in und bei Servins-Ferme südöstlich Hancourt. Der Gefechtstroß verblieb in Tortequenne, der Große Troß in Estrées.

Das Bereitschaftsbataillon des Regiments wurde am 6. August in die alte Siegfriedstellung am Mühlenberg östlich Hénin sur Cojeul zurückgezogen. Damit war eine bessere Tiefengliederung erreicht.

Von nun an gab es drei Kampfzonen mit eigener Maschinengewehr- und Artillerieaufstellung. In jeder hatte sich das betreffende Bataillon mit den ihm zur Verfügung stehenden Abwehrmitteln aufs äußerste zu verteidigen. Auf Abgabe von Truppen aus den hinteren Zonen durften die Besatzungen der vorderen im allgemeinen nicht rechnen. Der Cojeulbachgrund blieb infanteristisch frei; er sollte bei Großkampf durch Artilleriefeuer gesperrt werden. Die dritte Kampfzone bei Fontaine-lez-Croisilles war für das in diesem Fall dorthin vorzuziehende Ruhe- und Reservebataillon bestimmt.

Das Bataillon vorderster Linie sah sich in der 1800 m breiten und fast 800 m tiefen Kampfzone westlich Hénin sur Cojeul bei seiner geringen Grabenstärke (höchstens 40 Mann pro Infanteriekompagnie) vor eine ganz besonders schwere Aufgabe gestellt. Die Vorfeldlinie, der an der Straße Boiry-Becquerelle—Mercatel entlang geführte Karnickelgraben, war zwar beinahe durchlaufend, aber nur streckenweise mannstief, vielfach nur 30 cm tief ausgehoben, und ebenso wie die Hauptwiderstandslinie lediglich durch Schnelldrahthindernisse gesichert. Die Besatzung durfte aus guten Gründen vorhandene Stollen und Betonklötze nicht belegen, mußte sich vielmehr mit Wellblechdächern als Wetterschutz begnügen.

Bei Übernahme des Abschnitts lagen zunächst keine Anzeichen für einen bevorstehenden feindlichen Großangriff vor. Die gegnerische Infanterie, Kanadier, später die 15. englische Division, dabei auch vereinzelt amerikanische Kompagnien, verhielt sich ruhig, arbeitete fleißig an ihren Stellungen auch im rückwärtigen Gelände, vermied es aber ängstlich, ihre vorgeschobenen Postierungen einer Gefangennahme auszusetzen, indem sie diese immer näher an ihre Hauptverteidigungslinie heranzog. Dadurch entstand in der ersten Augusthälfte vor dem Regimentsabschnitt ein vom Feind sehr scharf bewachtes Niemandsland von mehreren hundert Metern Tiefe. Das erschwerte wiederum außerordentlich unsere Erkundungstätigkeit, bei der sich namentlich der Vizefeldwebel H o f m a n n und Sergeant G ü n t h e r der 5./126 ausgezeichnet haben, indem sie sehr wertvolle Nachrichten über die vordersten englischen Sicherungen zurückbrachten, leider aber niemals Gefangene. Die englische Artillerie bekämpfte mit geradezu unerhörtem Munitionsaufwand — sie konnte dank der amerikanischen Lieferungen sich das ja leisten — die deutschen Batterien, welche, in drei Wellen aufgestellt, sich ihrer nur sehr schwer zu erwehren vermochten. Des Nachts lagen auch unsere Infanteriestellungen regelmäßig unter Artilleriestreufeuer.

Die Arbeit zur Verbesserung der Unterbringung und der Hindernisse, welche der täglich sich steigernden Fliegertätigkeit wegen auf die kurzen Nachtstunden hatte beschränkt werden müssen, schritt dadurch nicht in wünschenswertem Maße fort. Gefechtsstände und Stützpunktanlagen bekamen viele Bomben. Die Fliegerplage ging der Truppe allmählich stark auf die Nerven, zumal selbst e i n z e l n e Fußgänger von den Flugzeugen aus M.-G.-Feuer erhielten. Glücklicherweise klappte die Verpflegungszufuhr, so knapp die Portionen auch geworden waren. Für das Kampfbataillon befanden sich hart nordwestlich Croisilles am Wege nach Hénin sur Cojeul besondere

Küchenunterstände, die bei den Ablösungen innerhalb des Regiments — für jedes Bataillon waren je 8 Tage in Zone 1 und 2 und 8 Tage Ruhe vorgesehen — vom neu einrückenden Bataillon übernommen werden mußten.

Bis zum 19. August hatten die leider in viel geringerer Zahl wie beim Gegner auftretenden deutschen Flieger bei Arras zahlreiche Truppenbewegungen, auch stärkere exerzierende Kavallerie, und sehr verdächtigen Verkehr in den dortigen Tankhäfen beobachtet. Es lagen weiter Nachrichten über Eintreffen größerer geschlossener Amerikanerverbände vor.

Croisilles

Im Zusammenhang mit der immer auffallender werdenden englischen Lufterkundung konnte aus diesen Beobachtungen gefolgert werden, daß der Feind auch an der Arrasfront im Anschluß an seine Operationen vor der 2. deutschen Armee eine größere Unternehmung plane, entweder um die gegen diese erzielten Erfolge zu erweitern, oder um Angriffsabsichten vorzutäuschen und weitere deutsche Reserven zu fesseln.

General Foch verstand es, die am 8. August über die 2. Armee errungenen Erfolge auszunützen. Die südlich Arras stehende englische rechte Flügelarmee erhielt Befehl, durch Angriff auf den Ancreabschnitt den Druck auf die in Bewegung geratene deutsche Sommefront zu verstärken. Am 19. August begannen westlich von Bapaume die Kämpfe am linken Flügel der 17. Armee. Für die Stellungsdivisionen des II. Bayer. Armeekorps trat erhöhte Gefechtsbereitschaft ein. Die drei Kampfzonen im Abschnitt der 39. Inf.-Division und unseres Regiments wurden planmäßig besetzt (I. in Zone 1, III. in Zone 2). Das II. Bataillon durfte, da der erwartete Angriff ausblieb, am Vormittag des 20. August aus der Zone 3 wieder nach Servins-Ferme zurückgehen.

Der Artilleriekampf an der Front nahm allmählich immer weiter zu. Englische Patrouillen begannen mehrfach gegen die Vorfeldlinie vorzufühlen. Jedem Mann im Regiment dämmerte die Erkenntnis, daß wieder heiße Tage kommen würden.

Schwere Sorgen mögen auf den Kommandeuren und ihren bewährten Unterführern gelastet haben! Denn größere Reserven an Infanterie waren hinter der Division nicht vorhanden, Verstärkung der Abschnittsartillerie war nicht möglich gewesen. Würden die in viele kleine Gruppen aufgeteilten Kompagnien den an sie herantretenden Aufgaben gewachsen sein? Würden die Unterführer und vor allem die jungen, noch kriegsunerfahrenen Ersatzmannschaften den Schrecken des Abwehrkampfes in der Materialschlacht gegenüber die Nerven behalten? War doch der Bataillonskommandeur zunächst so gut wie gänzlich ausgeschaltet und erstreckte sich der Einfluß des Kompagnieführers im Kampf um die tiefe erste Zone nur auf die in seiner unmittelbaren Nähe befindlichen Mannschaften!

Und alle diese Sorgen entbehrten leider nicht der Berechtigung. Die furchtbaren blutigen Verluste, verbunden mit gewaltigen Materialeinbußen, die unerhörten körperlichen wie seelischen Anstrengungen der großen Frühjahrsoffensiven hatten das deutsche Westheer schwer mitgenommen. Dem von Armee und Heimat gleichermaßen ersehnten Frieden war man dadurch nicht näher gekommen. Die großen, auf den Unterseebootskrieg gesetzten Hoffnungen hatten sich nicht erfüllt; die von der deutschen Marineluftflotte über die Nordsee hinweg nach England getragenen Angriffe ihre Schrecken

verloren, dank den umfangreichen britischen Abwehrmaßnahmen über und unter dem Wasser, sowie in der Luft.

Durch alle diese Enttäuschungen gerieten Kriegswille und kriegerische Kraft des deutschen Volkes nach vierjährigem übermenschlichem Ringen ins Schwinden. Die Zahl derer, welche nicht mehr an die Möglichkeit, die Entscheidung mit Waffengewalt zu erzwingen, glaubten, wuchs. Das war nicht ohne Rückwirkung auf das innere Gefüge der Frontregimenter geblieben. Davon zeugen die in jener Zeit gar vielfach vorgekommenen bedauerlichen Fälle, in welchen Urlauber nicht oder wenigstens nicht rechtzeitig zur Truppe zurückkehrten und Kampfunwillige sich in großer Zahl in der Etappe herumtrieben. Der seit März der Front zugeführte Ersatz hatte die großen Lücken nur notdürftig auszufüllen vermocht. Es soll gewiß anerkannt werden, daß sich auch unter den die Hauptmasse dieses Nachersatzes bildenden Neunzehnjährigen sehr viele brave, von echter vaterländischer Begeisterung durchglühte junge Männer befunden haben, die ihre harte Soldatenpflicht opferfreudig zu erfüllen willens waren; andererseits darf aber auch nicht geleugnet werden, daß die Mehrzahl körperlich zu wenig entwickelt, unterernährt und, ohne straffe väterliche Zucht aufgewachsen, durch übertrieben hohe Löhne und ein dadurch möglich gewordenes gefährlich ungebundenes Leben verdorben gewesen ist. Die schädliche Wirkung, welche die Wühlereien der umstürzlerischen, jede Autorität bekämpfenden Parteien in der Heimat auf die Moral unserer alten und jungen Soldaten auszuüben vermocht hatten, wurde noch verstärkt durch die feindliche Propaganda, die mit schamloser Skrupellosigkeit durch Fliegergeschwader Millionen verhetzender Flugblätter auf die Truppen in der Front und in der Etappe herunterregnen ließ, um ihnen die Zerrüttung der inneren deutschen Verhältnisse, die auf andern Kriegsschauplätzen erlittenen Niederlagen, den drohenden Abfall der Bundesgenossen in grellsten Farben zu malen, um ihnen vorzugaukeln, daß die einzige Rettung im Wegwerfen der Waffen bestünde.

Drei volle Tage dauerte die unerträgliche Spannung, in der sich unser ganzes Regiment in Erwartung des feindlichen Großangriffs befand.

Am Abend des 21. August wurde das II. Bataillon wieder in die Zone 3 vorgeholt und suchte sich dort teils in „Mebus“, teils in Stollen oder im offenen Graben Unterkunft.

Der über 6 leichte und 3 schwere Maschinengewehre verfügende „Maschinengewehrausbildungskursus“ unter Leutnant d. R. Lauxmann wurde von Tortequenne nach der Servins-Ferme als Regimentsreseve herangezogen.

Am frühen Morgen dieses Tages waren die Engländer nördlich der Ancre hinter ihrer Feuerwalze gegen die 17. Armee vorbrechend nur auf schwach besetzte, zur Räumung bestimmte Linien gestoßen. Courcelles le Comte, Achiet le Petit und Beaucourt fielen in ihre Hand; an der Kleinbahn Miraumont—Arras lief sich ihr Angriff aber zunächst fest. Ein am 22. August vom linken Flügel der 17. Armee geführter Gegenstoß mißlang. Der Feind war sich seiner zahlenmäßigen und materiellen Überlegenheit bewußt geworden und nicht mehr aufzuhalten.

Nun war auch für die 39. Inf.-Division und unser Regiment die Zeit gekommen, die schon so oft bewährte Tüchtigkeit aufs neue zu erweisen. Jetzt, wo es galt, der drohenden Gefahr kalten Blutes entgegenzutreten, da zeigte sich, daß der gute alte Stamm im Regiment auch den Zaghaften und Kriegsunlustigen inneren Halt zu geben und ihnen den Geist der Pflichttreue gegen das Vaterland einzuflößen verstanden hatte.

2. Großkampftage

(Hierzu die Skizzen 49 und 50)

Der 23. August 1918

Am 23. August lag 5 Uhr morgens dichter Nebel über dem Abschnitt unseres völlig kampfbereiten Regiments (I. in Zone 1, III. in Zone 2, II. in Zone 3, Minenwerfer-Komp. mit 14 Werfern auf Zone 1 und 2, mit 4 Werfern auf Zone 3 verteilt; vom

M.-G.-Kursus 6 leichte M.-G. unter Leutnant Kleber in Bereitstellung 500 m südöstlich Fontaine-lez-Croisilles beiderseits des Wegs nach Hendecourt). Trotz schlechter Sicht war seit Tagesanbruch der Artilleriekampf in vollem Gang. Gewaltiger Gefechtslärm drang vom linken Flügel der südlich von der 39. Inf.-Division eingesetzten 21. Res.-Division herüber. Dort hatte der Brite schon tags zuvor angegriffen, aber nur unwesentliche Erfolge erzielt.

Als 5.30 Uhr vormittags die Sonne durchbricht, setzt schlagartig furchtbares Trommelfeuer auf der ganzen Front beider Divisionen ein. Die Artillerie der 39. Inf.-Division hält den Raum von Mercatel bis Boileux St. Marc unter Vernichtungsfeuer. Eine Feuerwalze unzähliger Minen, Gasgranaten und Schrapnells schreitet, fast eine volle Viertelstunde auf der Straße Arras—Bapaume liegen bleibend und dort manche unserer leichten M.-G.-Gruppen der Vorfeldbesatzung zerschmetternd, allmählich bis zur Hauptwiderstandslinie westlich Hénin sur Cojeul vor, gefolgt von einer dichten Wolke künstlichen Nebels, der den wenigen noch am Leben oder unverwundet gebliebenen Verteidigern jeden Einblick in das Niemandsland vor der Front verwehrt. Kurz vor 6 Uhr vormittags steigen beim Feinde plötzlich Leuchtsignale hoch. Wie aus der Erde gewachsen, tauchen in den gelichteten Nebelwolken dichte englische Massen auf. Rasendes M.-G.-Feuer prasselt ihnen entgegen, um aber schon nach wenigen Sekunden zu verstummen.

Von Boileux St. Marc her fährt ein feuerspeiender Panzerwagen gegen den linken Regimentsflügel vor. Die dort noch im Vorfeld liegende leichte M.-G.-Gruppe der 1./126 kann nur ein paar Schüsse abgeben, dann wird ihr M.-G. durch Volltreffer zerstört; die Bedienung bleibt tot oder verwundet liegen.

Der Führer der 1./126, Leutnant d. R. Springer, erkennt vom Hohlweg nördlich Boiry-Becquerelle aus eine englische Sturmkolonne, die sich im Unterabschnitt K c der 2./126, deren Vorfeldbesatzung anscheinend ganz erledigt ist, durch einen feuerarmen Raum entlang des von der Vorfeldlinie zum Martinsriegel führenden Tübingergrabens vorbewegt. Er läßt durch das bei ihm befindliche leichte M.-G. des Unteroffiziers Korf den Hohlweg nach Norden abstreichen; der Feind erleidet schwerste Verluste, greift aber unverzüglich die Gruppe Korf an. Leutnant d. R. Springer entdeckt rechtzeitig eine weitere britische Infanterieabteilung, die hinter dem ganz langsam durch den Nordteil des Trümmerhaufens Boiry-Becquerelle weiter vorfahrenden Tank am Cojeulbach entlang schleichend ihn in Flanke und Rücken bedroht. Rasch wird das zweite noch zur Stelle befindliche leichte M.-G. der Musketiere Geßler und Volz zum Feuern gebracht, auch der neue Feind zersprengt. Leutnant Springer und Unteroffizier Korf werden verwundet. Munitionsmangel zwingt die tapfere kleine Gruppe der 1./126 bald darauf, sich durch den Hagel von Artillerie- und Infanteriegeschossen hindurch über den Cojeulbach weg auf Hénin sur Cojeul durchzuschlagen. Der Tank bleibt nordöstlich von Boiry-Becquerelle im Feuer der dicht östlich und südöstlich von Hénin aufgefahrenen III./Feldart.-Regts. 80, der südlich des Dorfs im Bachgrund aufgebauten drei Minenwerfer unter Unteroffizier Fuchs und der beim Kirchhof stehenden schweren M.-G. der 3. (Bereitschafts-) M.-G.-Komp. in Brand geschossen liegen.

Unablässig aber drängt die englische Infanterie durch Boiry-Becquerelle hindurch und nördlich davon gegen unsere Hauptwiderstandslinie weiter. Schwache Reste des Kampfbataillons vom linken Nachbarregiment (Res. 87) leisten südlich von Boiry verzweifelten Widerstand.

Noch schwerer wie der linke Flügel unseres Regiments hatte der rechte unter der Wucht des feindlichen Stoßes zu leiden gehabt. Vier Panzerwagen, dahinter dichte Infanteriemassen, hatten die Vorfeldlinie der in K a eingesetzten 4./126 und ihrer rechten Nachbarkompagnie 10./172 überrannt. Von der Vorfeldbesatzung konnte sich fast niemand retten.

Kaltblütig sandten die wenigen in der Hauptwiderstandslinie sich noch haltenden Schützen und leichten M.-G.-Gruppen der 4., 3., 2. Kompagnie ihre Geschosse dem

Angreifer entgegen, der sich aber trotz furchtbarer Verluste mit angelsächsischer Zähigkeit näher heranarbeitete. Ununterbrochen ratterten die schweren beiderseits des Martinsriegels und am Westrand des einstigen Dorfes Hénin aufgestellten M.-G. der 1. M.-G.-Komp. Nur langsam kamen die durch Rauch, Qualm und künstlichen Nebel fast unsichtbaren Panzerwagen vorwärts. Kaum 50 m vor der Hauptwiderstandslinie faßte sie das wohlgezielte Steilfeuer der vier nordwestlich von Hénin in Stellung gebrachten Minenwerfer; das Tankgewehr der Unteroffiziers Gaisser der 4./126 schoß gleichfalls wacker mit. Ein Tank mußte umkehren; drei blieben bewegungsunfähig liegen, kurze Zeit noch weiter schießend, bis Stichflammen aus ihren Sehschlitzen brechen und ihr Geschützfeuer verstummen lassen.

Mit voller Wucht lastete das Artilleriefeuer auf dem in der Hauptwiderstandslinie sich wehrenden, mehr und mehr zusammenschmelzenden Häuflein vom I. Bataillon. Die Munition begann knapp zu werden. Manche Maschinengewehre waren beschädigt. Der Engländer drängte von allen Seiten vor. 10 Uhr vormittags mußten die Reste des tapferen Bataillons auf den Westrand von Hénin zurückweichen, wo die zum Glück noch kampffähig gebliebenen M.-G.-Nester nördlich und südlich vom Gefechtsstand des Kampftruppenkommandeurs dem Angreifer erfolgreich Halt gebieten konnten. Die Minenwerferbedienungen waren samt Gerät in Feindeshand gefallen. Unteroffizier Fuchs hatte sich genötigt gesehen, die südlich von Hénin im Cojeulbachgrund aufgestellten Werfer zu sprengen, weil die wenigen noch bei ihm befindlichen Mannschaften zum Zurückschaffen nicht ausreichten.

Die Kraft des Engländers schien vorerst erschöpft. Nur schwache Teile seiner Infanterie setzten sich vorwärts der von ihm erreichten deutschen Hauptwiderstandslinie fest, auf welche nunmehr das Abwehrartilleriefeuer vereinigt wurde. Gegen 11 Uhr vormittags brach das kurz vorher abgeflaute englische Vernichtungsfeuer mit neuer Wucht hauptsächlich auf die alte Siegfriedstellung am Mühlenberg los; von 12 Uhr mittags ab bis zum Abend hielt es sich in mäßigen Grenzen.

Der Westrand von Hénin lag andauernd unter M.-G.-Streufeuer von der Karnickelhöhe aus; eine südlich Mercatel aufgefahrene englische Batterie schoß mit Brandgranaten den Gefechtsstand des K.T.K. zusammen.

Im Lauf des Mittags wurden die Verteidiger vom Feinde unbehelligt zurückgenommen; nur zwei schwere M.-G. der 1. M.-G.-Komp. harrten noch bis zum Einbruch der Dunkelheit an ihrem alten Platze aus; zwei weitere M.-G., die durch das fürchterliche Artilleriefeuer nach Norden abgedrängt worden waren, hatten sich dem Kampfbataillon des Inf.-Regts. 172 zur Verfügung gestellt und konnten erst gegen Abend zurückgeholt werden.

Für weitere Verwendung in vorderster Linie kam das I./126 nicht mehr in Betracht. Es hatte 4 Offiziere und 60 Mann durch Verwundung verloren; 4 Offiziere, 109 Mann waren vermißt. Die Reste sammelten im Lauf des Abends im Hochwaldlager (etwa 2 km nördlich Hendecourt östlich des Wegs nach Vis en Artois) und bildeten vorläufig in einer Gesamtstärke von 2 Offizieren, 6 Unteroffizieren, 63 Mann einschließlich der Bedienungen für fünf M.-G. 08 zwei schwache Kompagnien unter den Leutnants d. R. Herold und Rapp, die dem II. Bataillon bis auf weiteres zur Verfügung standen.

Am Abend des 23. August hatte das Generalkommando II. Bayer. Armeekorps unbedingtes Festhalten der Linie Neuville Vitesse—östlich Hénin sur Cojeul—St. Leger befohlen. Die rechte Stellungsdivision, sowie die rechte Hälfte der 39. Inf.-Division waren weniger heftig angegriffen worden. Dagegen hatte die 21. Res.-Division schwer geblutet, ihr rechtes Kampfbataillon (Res. 87) das gleiche Schicksal wie unser I. Bataillon erlitten. III./126, verstärkt durch eine Kompagnie der M.-G.-Scharfschützen-Abt. 19, wurde Kampfbataillon in Zone 2, II./126 mit den Resten des I. Bereitschaft in Zone 3.

Major Jürgensen erhielt mit Rücksicht auf die geringe Gewehrstärke seiner Infanteriekompagnien die 5. und 8./126 zur Verfügung gestellt. Beide Kompagnien

mußten mit Einbruch der Dunkelheit bis dicht östlich bzw. südöstlich Hénin sur Cojeul vorgehen, um das Abfahren der dort noch immer stehenden Batterien der III./Feldart.-Regts. 80 in eine neue Feuerstellung hinter dem Mühlenberg zu decken. Gleichzeitig schoben sich stärkere Sicherungen der 12./126 rechts, der 11./126 links im neuen Vorfeld so weit vor, daß Dorf Hénin selbst und der Cojeulbachgrund, bis wohin die vordersten englischen Postierungen vorgedrungen waren, beobachtet werden konnten. 5. und 8./126 gingen nach Erfüllung ihres Auftrags in der Nacht wieder zurück; die 5. übernahm beim III. Bataillon am Wege Croisilles—Heninel links rückwärts gestaffelt den Flankenschutz; die 8. traf mit Tagesanbruch in der Zone 3 ein.

Trotz des in der ganzen Nacht weitergehenden Störungsfeuers der englischen Artillerie und der in großer Zahl über dem Divisionsabschnitt auftretenden Flieger gelang es, die Truppe zu verpflegen und die Munition, teilweise auch beschädigtes Gerät, zu ergänzen.

Der 24. und 25. August 1918

Am 24. August, 8 Uhr vormittags, setzt starkes englisches Vernichtungsfeuer im ganzen Abschnitt der 39. Inf.-Division ein, besonders auf die Siegfriedstellung. Gleich darauf gegen St. Martin sur Cojeul und nördlich davon gegen Inf.-Regt. 172 vorbrechende Massenangriffe fallen im gutliegenden deutschen Abwehrartillerie- und Maschinengewehrfeuer zusammen.

Schmale Reihenkolonnen britischer Infanterie schlängeln sich unterdessen von der Karnickelhöhe aus nach Hénin und dem Cojeulbachgrund vor. Als ihre Anfänge diese Linie erreichen, steigert sich das feindliche Feuer zum stärksten Wirkungsfeuer. Trotz heftigster Gegenwehr seitens unserer Batterien, der Vorfeld-Maschinengewehre und dreier westlich vom Mühlenberg in der Nähe des alten Karpfengrabens eingebauten leichten Minenwerfer bleibt der Feind im Vorgehen. Ein Tank fährt aus den Trümmern von Hénin heraus gegen die 12./126 am rechten Fügel vor.

Im Feuer unserer Tankgewehre und schweren Maschinengewehre dreht er, wie ein Panzerschiff nach allen Seiten heftig schießend, in südlicher Richtung ab und bahnt einer etwa 10.30 Uhr vormittags aus dem Hohlweg südöstlich von Hénin vorbrechenden Sturmkolonne den Weg zum Einbruch in das Vorfeld der mittleren Kompagnie 10./126. Flankenfeuer eines Maschinengewehrs der 12./126 und wohlgezieltes Flachbahnfeuer der zwei noch schußfähig gebliebenen Minenwerfer zwingt den Gegner, wieder fast bis zum Hohlweg zurückzugehen. Beherzte Musketiere vom linken Flügel der 12. und vom rechten der 10./126 stoßen nach und mehren durch Handgranaten seine Verluste.

Den ganzen Vormittag über wogt der Kampf im Vorfeld hin und her. Zahllose englische Flieger werfen Bomben auf erkannte Befehlsstellen und Anmarschwege und beteiligen sich mit M.-G.-Feuer am Niederhalten des Verteidigers.

Ref.-Inf.-Regt. 87 wird 12 Uhr mittags genötigt, seine Vorfeldlinie aufzugeben. Aus dem Cojeulbachgrund bei Boiry-Becquerelle vorgehende neue Angriffswellen treiben um diese Zeit auch die Vorfeldbesatzung der 11./126 auf den alten Langegraben zurück. Unsere braven Minenwerfer sind die letzten, die zurückgehen; ihr Gerät müssen sie stehenlassen, weil ein Volltreffer nach dem andern in ihre alte Feuerstellung niedersaust und die bereitgelegte Munition teilweise explodieren läßt. Der Feind setzt sich 250 m vor der 11./126 fest trotz starken Feuers, welches die am Mühlenberg eingebauten vier mittleren Werfer der Minenw.-Komp. 39 und die im hintern Mühlengraben aufgestellten Gewehre der Scharfschützen-Abteilung 19 auf ihn richten.

Die bisher an der „Mühlenwarte" zurückgehaltene 9./126 schiebt sich im Langegraben zwischen 10. und 11./126 ein. Etwa 2 Uhr mittags stockt der Angriff. Der Feind benutzt die Pause, um abermals frische Kräfte über Hénin und Boiry heranzuführen. 4.30 Uhr nachmittags setzt er nach kurzem Trommelfeuer in mehreren dichten Wellen hintereinander erneut zum Sturme an.

Bei der 12. Kompagnie am rechten Flügel und in der Mitte bei der 10. und 9. wird er blutig abgewiesen; die 11. am linken Flügel kann er aus dem Langegraben hinausdrücken. Sie nistet sich an Steilhängen östlich davon ein. Es besteht Gefahr, daß der Engländer den Abschnitt von Süden her aufrollt und den nördlich von der 11./126 kämpfenden Kompagnien in den Rücken kommt. Schon sieht man englische Trupps entlang des Weges Heninel—Croisilles in nördlicher Richtung sich vorbewegen. Da kommt Rettung. Der Bataillonskommandeur läßt gegen 7 Uhr abends Haubitzfeuer in den Raum zwischen dieser Straße und dem Langegraben richten. Der Feind räumt diesen Graben erst einzeln, dann in hellen Haufen. Schuß um Schuß wird ihm von Vizefeldwebel Streb unserer Minenwerfer-Kompagnie nachgesandt, der mit vier Flachbahnwerfern beim hinteren Mühlengraben nicht weit vom Wege Heninel—Croisilles in Stellung steht.

Vizefeldwebel Winter (10.) mit ein paar schneidigen Handgranatenwerfern der 9. und 10. Kompagnie, darunter die Gefreiten Doster und Henni und der Landwehrmann Weichert (9.), dringt in den Langegraben ein, rollt ihn nach Süden auf und macht 2 Offiziere, 16 Engländer, trotz erbitterter Gegenwehr mit einem Lewisgewehr, zu Gefangenen; der brave, bei diesem Trupp festgehaltene Unteroffizier Schneckenburger der Truppen-Nachrichtenabteilung, der auf Leitungspatrouille in Feindeshand geraten war, wird befreit.

Die Werferführer, Unteroffiz. Bögele und Eßlinger, Gefr. Bücheler und Frommer, ziehen ihre Werfer rasch so weit vor, daß sie mit direkten Schüssen die Rückwärtsbewegung des Gegners in wilde Flucht verwandeln können. Wie Hunde hinter dem Hasen stürmen einzelne „Achter" nach. Vizefeldwebel Klein (3. M.-G.-Komp.) und Sergeant Rau (10.) treiben mit hocherhobener Pistole ganze Haufen Tommys vor sich her. Erwischen konnten sie keinen. Das „Lauftempo" der Kerle war zu schnell. Unter schwersten Verlusten weicht der Engländer bis südlich Hénin zurück. Dort sammelt er, greift aber 8.45 Uhr abends nochmals an, wobei er acht Tanks von Boiry-Becquerelle her gegen den Mühlenberg vorfahren läßt. Bis auf 500 m kommen diese Ungetüme, die längst ihre Schrecken für die tapferen Verteidiger verloren hatten, an die nördliche Hälfte des III. Bataillons heran, schwenken dann plötzlich nach Norden ab, um im Rauch und Qualm zu verschwinden. Der hinter ihnen gefolgten Infanterie gelang es, sich im alten Karpfen- und im Hechtgraben festzusetzen.

Dem III./126 wurden 6. und 7. Kompagnie zur Verstärkung der vordersten Linie zugeschickt, die sich zwischen 12. und 10. bzw. zwischen 10. und 9. einschoben. Die Stimmung der Leute war glänzend; mit Feuereifer machten sie sich für die Abwehr weiterer Angriffe bereit. Mannschaften unserer Minenwerfer-Kompagnie holten tollkühn am späten Abend das im Vorfeld stehengelassene Gerät mitsamt der noch brauchbaren Munition zurück.

In den zerschossenen Stellungen wurden massenhaft von englischen Fliegern abgeworfene Flugblätter gefunden mit dem Aufdruck: „Wozu soll das alles dienen?"

Zwei volle Kompagnien des Reservebataillons (II.) und die Infanterie-Pionier-Kompagnie waren die ganze Nacht hindurch damit beschäftigt, dem Kampfbataillon Munition zuzuführen.

Vom beiderseitigen Artilleriekampf abgesehen, verlief die Nacht zum 25. August ebenso wie dieser Tag ruhig. Feindliche Schanzarbeiten im Karpfen- und im Hechtgraben wurden mehrfach beschossen.

Der 26. August 1918

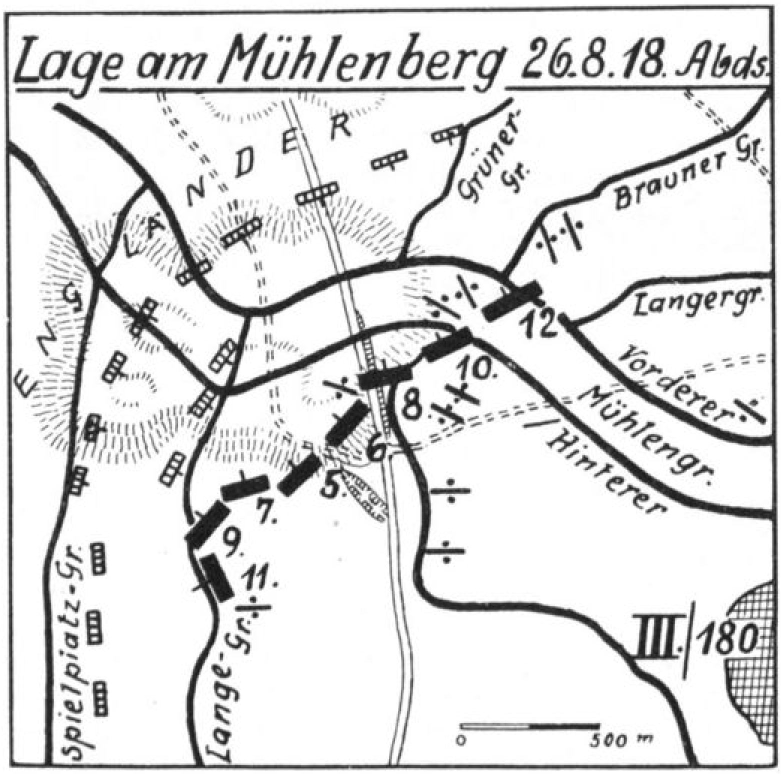
Das starke seit Mitternacht auf dem ganzen Divisionsabschnitt liegende Störungsfeuer steigerte sich in den frühen Morgenstunden des 26. August zum Trommelfeuer. Künstlicher Nebel erschwerte die Sicht.

6 Uhr vormittags dringen dichte Angriffswellen gegen den linken Flügel (7., 9., 11.) des Regiments vor; im Gegenstoß behaupten diese braven Kompagnien

ihr Vorfeld. Zwei Engländer der frisch eingesetzten 56. Division bleiben in ihrer Hand.

Während das Artilleriefeuer gegen den Regimentsabschnitt etwas nachläßt, geht das Trommelfeuer in den nördlichen Abschnitten der 39. Inf.-Division und bei der rechten Nachbardivision (214. Inf.-Div.) weiter. Von dort kommen bedenklich stimmende Nachrichten. Dort macht der Engländer große Fortschritte. Monchy le Preux, Wancourt und Heninel nordöstlich St. Martin sur Cojeul sind bedroht. Auch bei der linken Nachbardivision (21. Res.-Div.) steht das Gefecht nicht günstig. Res.-Inf.-Regt. 87 ist von Süden her aufgerollt, Verbindung zwischen Inf.-Regt. 126 und diesem Regiment nicht mehr vorhanden.

Die 8./126 wird zum Schutz der rechten Flanke des III. Bataillons nach dem Grünen Graben nordöstlich Mühlenberg herangeholt; auch die im hinteren Mühlengraben stehende M.-G.-Scharfschützen-Abt. 19 gibt einige in der Front entbehrlich scheinende Gewehre dorthin ab. Die 5./126 bleibt Nahtkompagnie links.



11 Uhr vormittags brechen aus St. Martin sur Cojeul starke Angriffswellen gegen den linken Flügel der 172er vor. Obwohl der rechte Flügel des Inf.-Regts. 126 (12. und 6. Komp.) mit Flankenfeuer an der Abwehr sich beteiligt, dringt der Engländer unaufhaltsam auf die Höhen nördlich vom Mühlenberg vor. Inf.-Regt. 172 weicht in Richtung Chérisy zurück. Um die Mittagstunde steigen Sturmkolonnen aus dem Bachgrund südlich Hénin sur Cojeul heraus; zusammen mit den noch am Hechtgraben liegenden Teilen brechen sie von Süden und Westen her gegen den Mühlenberg vor.

Die eigene Artilleriegegenwirkung ist nur schwach, weil die Mehrzahl der Batterien in den stark gefährdeten Nordabschnitt der 39. Inf.-Division feuern muß. Dem gewaltigen Druck von Nordwesten und Westen nachgebend, weichen die immer mehr zusammenschmelzenden Kompagnien unseres II. und III. Bataillons allmählich bis 8 Uhr abends auf die alten Gräben der Siegfriedstellung beiderseits der Straße Heninel—Croisilles zurück. Mit dem rechten Flügel (12.) am Braunergraben, mit dem linken (9.) nahe am Langegraben fassen die Reste nochmals Fuß. Die am weitesten links eingesetzte 11. hatte sich im Langegraben selbst noch zu halten vermocht, ihr ganzes Vorfeld freilich verloren.

Das verlorene Gelände im sofortigen Gegenstoß wiederzugewinnen, dazu fehlten dem Regiment die Kräfte; denn auch das Reservebataillon unter Hauptmann Kraiß, welches nach Abgabe seiner vier Infanterie-Kompagnien an das Kampfbataillon nur noch über die schwachen Kompagnien Herold und Rapp (Reste des I. Batl.) und die 2. M.-G.-Kompagnie, sowie die Infanterie-Pionier-Kompagnie verfügte, war durch die Sicherung der Zone 3 bei Fontaine, ferner den Verpflegungs- und Munitionstransport zum Kampfbataillon vollauf in Anspruch genommen.

Der 27. August 1918

In der Nacht zum 27. August wurde unserm schwer bedrängten Regiment das III./180 der aus der Gegend von Lewarde südöstlich Douai als Eingreifdivision für II. Bayer. Armeekorps herangezogenen 26. (Württ.) Res.-Division zur Verfügung gestellt. In den frühen Morgenstunden ließ Major Jürgensen die 6., 5., 7. Kompagnie überraschend gegen den Langegraben vorbrechen, um diesen wieder ganz zurückzugewinnen.

Gleichzeitig ging III./180 mit drei Kompagnien von der Siegfriedstellung südwestlich Fontaine aus entlang vom hinteren Mühlengraben über die Linie der in ihren alten Stellungen zunächst liegenbleibenden 12., 10. und 8./126 hinweg in nördlicher Richtung vor.

Der Vorstoß gelang. Manches Engländernest wurde in schneidigem Handgranatenkampf genommen. Ganz besonders zeichneten sich hierbei die Unteroffiz. Krüger (9.) und Heberle (6.), der Sergeant Gold aus Oberkochen (6.) und der Gefreite Platz aus Eutingen (7.) aus.

Da der Engländer sich die Schlappe sonderbarerweise gefallen ließ und nicht einmal sein Geschützfeuer verstärkte, konnten sich die Kompagnien bis Eintritt völliger Tageshelle in den aus der Skizze 50 ersichtlichen Stellungen einrichten. Die 8./126 war nach Durchzug der 180er noch hinter die nunmehr ganz an den vorderen Mühlengraben zurückgenommene 10. und 12./126 zurückgezogen worden.

6.30 Uhr vormittags brach der Feind ohne lange Artillerievorbereitung mit starker Übermacht gegen Inf.-Regt. 132 auf dem rechten Flügel und gegen Inf.-Regt. 172 in der Mitte der Divisionsfront vor. Trotz aller Tapferkeit müssen beide Regimenter, die schon am 26. August die Linie Wancourt—Heninel—St. Martin verloren hatten, noch weiter in Richtung auf Vis en Artois und Chérisy zurück.

Der Angriff dehnt sich erst 11 Uhr vormittags nach Süden aus. Hinter einer gewaltigen Feuerwalze arbeiten sich jetzt tiefgegliederte Sturmkolonnen aus dem Cojeulbachgrund von Nordwesten, Westen und Südwesten her an den Mühlenberg heran.

Alle Tapferkeit und aller Heldenmut der immer spärlicher werdenden Verteidiger können das Verhängnis nicht mehr aufhalten. Das Kampfgelände ist in Staub, Rauch und Qualm gehüllt; geordnete Führung der Verbände nicht mehr möglich. Von vorne, von seitwärts, am rechten Flügel sogar von rückwärts schlagen zahllose Granaten in die Linien, die aus der Luft von Kampffliegern mit Bomben und M.-G.-Feuer überschüttet werden.

Als der Engländer um die Mittagstunde Chérisy erreicht und sich anschickt, von hier in östlicher Richtung gegen Viserhöhe und südlich auf Fontaine vorzustoßen, ist jeder weitere Widerstand am Mühlenberg zwecklos. In kleinen Gruppen und Grüppchen ziehen sich die Reste des II. und III. Bataillons auf die alte Siegfriedstellung südwestlich und südlich Fontaine zurück. Immer und immer wieder haben unsere Musketiere in dem fürchterlichen Gewirr von Gräben, Hindernissen und Granatlöchern dem ungeachtet aller Verluste ungestüm nachdrängenden Gegner Halt zu gebieten versucht. In dieser Wüste aber kamen ihre Gewehre und Maschinengewehre nicht recht zu entscheidender Wirkung.

Viel Gerät, namentlich an Minenwerfern, ging bei dem Rückzug verloren. Aber noch weit schwerer wie diese Materialeinbuße wog der Verlust so mancher tapferer Kameraden, welche die Stelle ihres letzten Widerstandes nicht mehr rechtzeitig verlassen konnten oder sich in dem unübersichtlichen Trichtergelände verliefen und den Engländern in die Hände fielen. Auch Major Jürgensen mit dem Unterstab des III./126 traf dieses bedauerliche Schicksal.

Bis in den Spätnachmittag hinein hielten die Reste des Regiments, vermischt mit dem III./180, zwischen Straße Hendecourt—Fontaine und Straße Fontaine—Croisilles noch aus.

Leutnant Klebers Maschinengewehre konnten den über Kalkgrube südöstlich Chérisy in südlicher Richtung vorgehenden Feind erfolgreich unter Feuer nehmen und dadurch den schwachen Kräften des Hauptmanns Kraiß (Reste I., 2. M.-G.-Komp., Inf.-Pion.-Komp.) den unter stetem Kampf ausgeführten Abzug aus der Stellung bei Fontaine auf die alte Hochwaldstellung zwischen Viserhöhe und Hendecourt erleichtern. Später ging Leutnant Kleber bis in die Nähe des Regimentsgefechtsstands zurück. Von hier aus hinderte er, verstärkt durch den Regimentsunterstab, dort befindliche Fernsprecher, Meldegänger, kurz alle Leute, die noch ein Gewehr besaßen, zusammen mit den südlich von Fontaine liegenden Teilen des Regiments den Engländer, weiter als etwa 400 m über den Südrand des ehemaligen Dorfes hinaus vorzudringen.

Starkes auf der Hochwaldstellung liegendes Artilleriefeuer und die Lage beim rechten Nachbarregiment 172 nötigten den Hauptmann Kraiß, am Abend bis in die Bisriegelstellung nordöstlich Hendecourt zurückzugehen.

In der Nacht zum 28. August übernahm die 26. Res.-Division den ganzen Abschnitt der 39. Inf.-Division. Nach Übergabe der Stellungen bei Fontaine an Inf.-Regt. 180 durften die 126er nach Lecluse abrücken, wo die letzten Teile am 28. August gegen 6 Uhr früh eintrafen, müde und matt von den furchtbaren körperlichen und seelischen Anstrengungen der vier Großkampftage, aber doch auch wieder ungebrochenen Mutes. Lange Erholung gab es nicht. Bereits am Nachmittag lag Lecluse so stark unter englischem Artilleriefeuer, daß die Bataillone schleunigst in ein Biwak zwischen Tortequenne und Hamel ausweichen mußten. Von dort aus wurden sie am Abend nach Ferin (III., dabei Regimentsstab) und Goeulzin (I., II.) in Marsch gesetzt. Der Große Troß ging nach Abscon östlich Aniche in Sicherheit.

Die Gesamtverluste in der Abwehrschlacht hatten die Gefechtsstärke von rund 1700 Köpfen (Stand am 21. August) auf rund 1250 herabsinken lassen. Sie betrugen an Offizieren: 3 tot: Leutn. d. R. Klaiber (Ord.-Offiz. III.), Ruck (7.), Grübel (4.); 8 verwundet: Leutn. d. R. Springer (1.), Kohl (5.), Holl (6.), Wagner (8.), Blecher (9.), Schaupp (9.), Weng (4.), Adam (3. M.-G.-Komp.), Mandel (Minenwerfer-Komp.), Leutn. Koschella (3.); 7 vermißt: Major Jürgensen (Kdr. III.), Leutn. d. R. Hamburger, Fröhlich, Rieger, Halbherr, Zeitler, Burkhardt[1]); an Unteroffizieren und Mannschaften: 37 tot, 173 verwundet, 228 vermißt.

3. Am Sensée-Kanal

28. August bis 18. September 1918

(Hierzu Skizze 51, Textskizzen Seite 240 und 284)

Die allgemeine Lage gestattete es nicht, der so hart mitgenommenen 39. Inf.-Division eine Ruhepause zu gewähren. Nördlich wie südlich der Scarpe mußten die deutschen Armeen die ausspringenden Frontteile aufgeben. Auch 6. und 4. Armee begannen unter schweren Nachhutkämpfen Schritt für Schritt den Bogen zu räumen, den sie im hoffnungsreichen Frühling beiderseits der Lys bis zu den Kemmelbergen und zum Nieppewald in den Feind getrieben hatten. Für die 17. Armee galt es nun vor allem, dem Gegner an den Kanälen zwischen Douai und Cambrai nochmals Aufenthalt zu bereiten.

Das mit Oberleitung der gesamten Kanalverteidigung beauftragte Generalkommando des III. Bayer. Armeekorps, zu welchem die 39. Inf.-Division zunächst übertrat, befahl dieser, an Stelle der 183. Inf.-Division die Sicherung des Sensée-Kanals auf der Strecke von Corbehem bis Arleux zu übernehmen. Am 29. August besetzten III./126 im rechten Unterabschnitt Corbehem—Ferin (einschließlich), II./126 im linken

[1]) Leutnant d. R. Burkhardt ist später als gefallen ermittelt worden.

Unterabschnitt von Ferin (ausschließlich) bis zum Kanalknie bei Le Moulinet südöstlich Goeulzin die Übergänge mit M.=G.=Postierungen und schoben Nahsicherungen auf das linke Kanalufer hauptsächlich in Richtung auf Gouy und Estrées vor. Das I./126, dabei die Infanterie=Pionier=Kompagnie, blieb in Goeulzin als Reserve. Bei Le Moulinet schloß Inf.=Regt. 172 an.

Die 17. Armee hatte nach schwersten Kämpfen in Gegend Queant bis zum 3. September ihre Front nahe an die Kanäle zwischen Douai und Cambrai zurückverlegt.

Nachdem die 2. Garde=Res.=Division zur Übernahme der Kanalstellung eingetroffen war, sammelte die 39. Inf.=Division wieder in der Gegend von Aniche.

Unser Regiment bezog in der Nacht zum 4. September Ortsbiwak in Roucourt (Gefechtstroß: Dechy). Dort wurden, weil die Oberste Heeresleitung mit Rücksicht auf die Ersatzschwierigkeiten der Heimat die Gliederung aller Feldbataillone in nur 3 Infanterie= und 1 M.=G.=Kompagnie angeordnet hatte, die 3., 8., 9. Kompagnie auf die andern Kompagnien ihrer Bataillone verteilt.

Auch in Roucourt gab's nur wenige Ruhestunden. Schon am Nachmittag des 4. September erging Befehl zum Vormarsch an die Kanalstrecke Palluel—Aubencheul au Bac, wo die 2. Garde=Res.=Division als Stellungsdivision abgelöst werden sollte. I./126 rückte abends, über Villers au Tertre, Fressain, Aubencheul au Bac vormarschierend, im Abschnitt zwischen Palluel und Straße Oisy le Verger—Ecourt St. Quentin für III./2. Garde=Res.=Regiment in vordere Linie. III./126 kam als Bereitschaftsbataillon im Nordteil von Oisy le Verger, II./126 mit Infanterie=Pionier=Kompagnie als Reserve in Fressain (dort auch der gesamte Gefechtstroß) unter. Der Regimentsstab wählte die Ferme Abbaye du Verger am Schnittpunkt der Straße Brunemont—Oisy le Verger mit dem Kanal als Gefechtsstand. Von reger feindlicher Fliegertätigkeit und zeitweilig recht lebhaft werdender gegenseitiger Artilleriebeschießung abgesehen, ereignete sich nichts von Bedeutung. Das Regiment wurde am 6. September wieder herausgezogen, um die rechts an den bisherigen Divisionsabschnitt anschließende, stark abgekämpfte 16. Inf.=Division in der Nacht zum 7. September mit 2 Bataillonen in vorderer Linie und 1 Bataillon in Bereitschaft abzulösen.

Die Verschiebung gelang ohne wesentliche Störung durch den Feind und unter unerheblichen Verlusten.

Im Anschluß links an Inf.=Regt. 141 der 35. Inf.=Division rückte II./126 in den vom Inf.=Regt. 29 besetzt gehaltenen Abschnitt am Feldkopf nordwestlich Hamel (5., 6., 7. vordere Linie), III./126 links davon in den seitherigen Abschnitt des Inf.=Regts. 28 zwischen Hamel und Arleux (12., 10. vordere Linie bei Hamel, 11. Bereitschaft in Arleux). Weiter links schloß Inf.=Regt. 132 an.

I./126 ging zunächst nach Fressain zurück und löste in der Nacht zum 8. September das Inf.=Regt. 68 als Bereitschaft auf dem Danielrücken östlich Estrées ab. Der Regimentsstab wurde nach Bugnicourt verlegt.

An der Front herrschte vorläufig Ruhe. Der Engländer benutzte die Kampfpause zum Nachziehen der Hauptmasse seiner Artillerie. Das kam der Verbesserung der Stellung zugut, die als Teil der alten Wotanstellung zwar durch feste Drahthindernisse geschützt, sonst aber, von einigen wenigen brauchbaren Unterständen abgesehen, so gut wie gar nicht ausgebaut war. Erst am 11. September, gerade als der Feind vor Cambrai wieder in seinen am 21. März bei Beginn des deutschen Ansturms gehaltenen Linien lag, flackerten auch an der Kanalfront die ersten Vorfeld=Patrouillengefechte auf, denen ein paar Tage später planmäßige Artilleriebeschießung folgte.

Trotzdem beließ es die Brigade bei ihrer am 10. September aus Schonungsrücksichten für die Truppe getroffenen Anordnung, nach welcher nur ein Drittel des Bereitschaftsbataillons bei Estrées verblieb, der Rest (2 Inf.=Komp., $^2/_3$ M.=G.=Komp.) aber nach Villers au Tertre in Ruhe zurückverlegt worden war. Zu größeren Kampfhandlungen kam es bis zum 18. September nicht. An diesem Tag begann die Ablösung durch Truppen der 58. (Kgl. Sächs.) Inf.=Division.

Die 39. Inf.-Division erreichte in zweitägigen Märschen die Gegend von Valenciennes, wo unser Regiment vom 19. September ab in Bruay (III. Bataillon in Beuvrages) untergebracht war.

XXIV. Die letzten Rückzugskämpfe bei der 4. Armee in Flandern

(Hierzu Skizzen 52—56)

1. Marsch nach Meenen

19. bis 28. September 1918

Ende September holte der Generalissimus der Entente, Marschall Foch, zum letzten entscheidenden Schlage gegen die stark erschütterte deutsche Westfront aus, die er im Doppelangriff von Westen nach Osten und von Süden nach Norden zu vernichten strebte. Auf dem rechten Flügel seiner Angriffsfront zwischen Toul und Reims setzten sich Franzosen, verstärkt durch zwei amerikanische Armeen, zum Stoß gegen die den Bogen bei St. Mihiel noch haltende Armeeabteilung C und weiter westlich gegen die an der Verdun—Argonnenfront stehende 5., sowie gegen die 3. Armee in der Champagne in Bewegung; in der Mitte stießen die Engländer in Richtung Cambrai und Le Catelet weiter vor, um die Siegfriedlinie endgültig zu durchbrechen, und auf dem linken Flügel traten Belgier, Engländer und Franzosen unter dem Oberbefehl des Königs der Belgier an mit dem Ziel, im Durchbruch auf Gent die Räumung Belgiens zu erzwingen.

Die deutsche Oberste Heeresleitung wußte längst, was ihr bei solchem Angriff drohte und hatte versucht, allen Gefahren eines Durchbruchs zu begegnen.

Bereits Ende August, als die feindliche Gegenoffensive die 17., 2. und 18. Armee gezwungen hatte, auf die Siegfriedstellung zurückzuweichen, war Befehl ergangen, hinter der Kampfzone neue rückwärtige Stellungen vorzubereiten.

Als nächste Hauptverteidigungslinie war vorgesehen die Hermannstellung, welche sich von der holländischen Grenze östlich Brügge am Ecloo-Kanal südwärts zur Lys und an dieser aufwärts bis in die Gegend von Kortryk zog, um dann vom Oberlauf der Schelde über Valenciennes, Le Cateau (25 km südöstlich Cambrai), Guise (an der Oise) verlaufend südlich von Guise in die letzte von früher her noch bestehende vorbereitete Linie überzugehen.

Das war die Hunding-Brunhild-Stellung, die hinter der Aisne—Champagnefront von Marle (22 km nordöstlich von Laon) über Sissonne und Rethel zur Maas führte.

Noch weiter rückwärts war von Antwerpen über Charleroi bis Givet, Kanälen und kleineren Wasserläufen folgend, dann hinter der Maas bis Damvillers (25 km nördlich Verdun) in die Kriemhildstellung der deutschen 5. Armee übergehend, die Antwerpen—Maasstellung erkundet worden. Menschen- und Gerätmangel machten es nicht einmal möglich, die Hermannstellung auszubauen. Von Zwischenstellung zu Zwischenstellung zogen sich die deutschen Armeen schwer kämpfend, Geschütze und Gefangene opfernd, im Kern aber ungebrochen, zurück, stets in Gefahr, daß ihre immer dünner werdenden Linien von der feindlichen Übermacht an Menschen und Maschinen durchbrochen würden.

Nicht weniger als 22 deutsche Divisionen waren schon im August aufgelöst worden, um die zusammengeschrumpften Verbände anderer einigermaßen kampfkräftig zu erhalten. Der Ersatz aus der Heimat war versiegt, die Depots der Etappe begannen sich zu leeren, die Zahl der Urlauber, die aus der Heimat den Weg zurück zur Front fanden, sank bedenklich, wogegen in den Kämpfen die Zahl der Vermißten wuchs,

bei denen der Wille, bis zum Tode sich zu wehren, der Ergebung in das drohende Schicksal Platz gemacht hatte. Nur wenige noch kampffrische Divisionen standen bei dieser hochgespannten Lage der Führung zur Verfügung, um die in der Front entstandenen Lücken notdürftig zu schließen. Und zu diesen Divisionen, in welchen trotz allem noch der Geist unbesiegten Heldentums und treuester Pflichterfüllung weiterlebte, gehörte auch die 39. Inf.-Division.

Am 19. September vormittags hatte die Division Befehl erhalten, sich in der Gegend von Tourcoing als Armeereserve der 4. Armee zu versammeln.

Am gleichen Abend fuhr unser II. Bataillon, dabei die Infanterie-Pionier-Kompagnie, vom Bahnhof Raismes aus nach Croix bei Roubaix ab und marschierte von hier nach Linselles, 4,5 km südöstlich Wervicq. In der Nacht zum 22. September folgten Regimentsstab, III. Bataillon, 1. M.-G.-Kompagnie und Minenwerfer-Kompagnie von Raismes, I. Bataillon (ohne 1. M.-G.-Komp.) von Bahnhof Saulve aus nach Croix nach und bezogen Unterkunft in Bondues, 4 km südlich Linselles. Bis zum 27. September hatten die Regimenter der 39. Inf.-Division (Divisionsstab: Tourcoing) Ruhe, die zur Ausbildung, sowie zur Ergänzung von Ausrüstung und Bekleidung benutzt wurde.

Vom 28. September ab war die Division alarmbereit.

Seit 2.30 Uhr früh hallten an diesem Tage die Höhen im Umkreis von Ypern und Armentières vom Lärm der großen Schlacht, die um die alten Kampfstätten Dixmuiden, Houthulsterwald, Paschendale, Gheluvelt, Zonnebeke, Wytschaete und Messines entbrannt war. Ein schwerer Regensturm tobte in den Lüften und zerriß die Verbindungen.

5 Uhr morgens griffen Belgier und Franzosen, während britische vor Nieuport südwestlich Ostende kreuzende Kriegsschiffe das zwischen Nordseeküste und Dixmuiden eingesetzte Marinekorps in der Flanke beschossen, vom Meere bis nach Paschendale hin an; die Engländer brachen bei Ypern beiderseits der Straße nach Meenen und weiter südlich gegen die Trichterfelder von Wytschaete und Messines vor.

Die 4. Armee war diesem gewaltigen Ansturm nicht mehr gewachsen. Dixmuiden, der Houthoulsterwald, Westroosebeke fielen in Feindeshand.

Am Nachmittag war der Gegner an der Straße Ypern—Meenen bis Gheluvelt vorgedrungen; am nördlich gelegenen Polygonwald, auf den Höhen bei Klein-Zillebeke und südlich bzw. südwestlich davon wurde erbittert gestritten.

Südwestlich der Straße Ypern—Meenen lag das X. Reservekorps mit 40. Inf.-Division auf rechtem Flügel im Kampf. Die 39. Inf.-Division wurde diesem Korps als Eingreifdivision unterstellt und schleunigst teils mit Bereitschaftszügen, teils im Fußmarsch nach Meenen herangeholt.

8.30 Uhr vormittags trat unser Regiment von Bondues bzw. Linselles aus auf der großen Straße über Roncq, Halluin bei wolkenbruchartigem Regen den dreistündigen Marsch nach Meenen an, wo es annähernd gleichzeitig mit dem von Tourcoing aus mit der Bahn vorgefahrenen Inf.-Regt. 132 eintraf.

Fast vier Jahre vorher — am 29. Oktober 1914 — war das Regiment zum ersten Male an der Lys erschienen! Wie hoffnungsfreudig und siegessicher waren damals die Bataillone in voller Stärke in Wervicq einmarschiert, brennend vor Begierde, sich nach den glänzenden im Elsaß, in den Vogesen, auf der Hochfläche von Craonne im Kampf gegen die Franzosen vollbrachten Waffentaten nun auch mit den verhaßten Engländern messen zu dürfen! Wie anders war es jetzt!

Jetzt lastete das schicksalsschwere Wort „Rückzugskampf" als dumpfe Beklemmung auf den Gedanken der kleinen Schar, die zwar immer noch die volltönende Bezeichnung „Bataillone" und „Kompagnien" führte, in Wirklichkeit aber körperlich wie der Zahl nach nur noch das Skelett von solchen darstellte und auch äußerlich in ihren fadenscheinigen verflickten Monturen mit den stolzen Feldgrauen von anno 1914 nicht mehr zu vergleichen war.

Wohl hieß es auch jetzt wieder: „Es geht zum Angriff!“ Aber nicht zu einem Angriff, bei dem es galt, den Feind in schnellem Stoß zu überrennen und immer weiter vor sich herzutreiben, sondern nur zu einem kurzen Gegenstoß, um der ins Wanken geratenen Front für Augenblicke Halt zu geben und dann selber die durch Übermacht erzwungene Rückzugsbewegung fortzusetzen, die härteste Kraft- und Nervenprobe, die einer sieggewohnten Truppe zugemutet werden kann.

2. Besetzung der Höhe von Zandvoorde durch I. und II. Bataillon

28. und 29. September 1918

(Hierzu Skizze 52)

Bei dem englischen Frühangriff war die 40. (Kgl. Sächs.) Inf.-Division in ihrer Stellung nordwestlich von Zandvoorde überrannt worden; die gesamte Stellungsartillerie dabei verloren gegangen. Bis um die Mittagstunde hatte der furchtbare feindliche Stoß in Höhe von Gheluvelt und am Yser-Kanal in Höhe von Hollebeke aufgefangen werden können. In der Mitte der Divisionsfront klaffte jedoch eine breite Lücke, durch welche der Engländer zunächst nur mit Vortruppen den das ganze Gelände bis nach Meenen hin beherrschenden Höhenzug von Zandvoorde zu besetzen sich anschickte.

Die 39. Inf.-Division stellte die Regimenter 132 und 126 mit je einer Feldartillerie-Abteilung als Eingreifgruppen zur Verfügung. Inf.-Regt. 132 erhielt Befehl, sich bei Nachtigall-Ferme nordwestlich Koelenberg zum späteren Vorgehen beiderseits der Straße Meenen—Ypern bereitzustellen; Inf.-Regt. 126 wurde 3 Uhr nachmittags auf Lastkraftwagen nach Amerika-Ferme 3 km nördlich Wervicq vorgefahren, während Inf.-Regt. 172 nebst einer Feldartillerie-Abteilung und der seit einiger Zeit an Stelle der 1./Res.-Hus. 8 als Divisionskavallerie überwiesenen 5./Drag. 9 als Divisionsreserve nach Reeke nördlich Wervicq an der Straße nach Gheluwe abrückte. Bei Amerika-Ferme erhielt unser Regiment von der 88. Inf.-Brigade (Gefechtsstand: Gertraudenhof südlich Klytmolen) Befehl, sich unverzüglich zum Angriff gegen die Höhe von Zandvoorde zu entwickeln, diese, wenn nötig, im Sturm zu nehmen und unbedingt zu halten.

Das Eintreffen der dem Regiment zugeteilten II./Feldart.-Regts. 80 verzögerte sich. Eile war geboten. Darum traten 5 Uhr abends I. Bataillon rechts, II. links ohne diese Batterien in kleinen Gruppen entwickelt den Vormarsch gegen die wohlbekannte Höhe an. Trotz des Fehlens jeglicher Artillerieunterstützung arbeiteten sich unsere braven Kompagnien unentwegt über die tief verschlammten Felder vorwärts, unbekümmert um die gegnerische Artillerie, welche das ganze Gelände bis nach Wervicq hin andauernd beschoß, und ohne Rücksicht auf die Scharen englisch-französischer Flieger, deren Bomben und Maschinengewehre auf den Straßen, in den Höfen und Ortschaften unendlich viel Schaden anrichteten. Zum Glück hatte der Feind seinen schwachen bis zur ungefähren Linie Kanal bei Kortewilde—Zandvoorde—Gheluvelt vorgetriebenen Vortruppen noch keine stärkeren Kräfte nachgesandt, so daß es verhältnismäßig leicht gelang, bis 8 Uhr abends die Höhen von Zandvoorde ohne Mitwirkung des bei Amerika-Ferme zurückgehaltenen Reservebataillons (III. mit Inf.-Pion.-Komp.) fest in die Hand zu nehmen. Die beiden Bataillone vorderer Linie befanden sich auf der über die nunmehrige allgemeine Front der 40. Inf.-Division ziemlich weit vorspringenden Höhe in recht gefährdeter Lage. Ihre äußeren Flügel hingen in der Luft. Der vom Inf.-Regt. 132 in Richtung Gheluvelt geführte Vorstoß war erfolglos geblieben; die Reste des Inf.-Regts. 104 lagen ohne Verbindung mit dem I./126 verstreut in der Gegend südlich Kruiseeike; auf dem linken Flügel des II./126 bestand keine Anlehnung an Inf.-Regt. 181, dessen rechtes Bataillon (III./181) hinter den Crommebach in den Raum zwischen De Voorststraat-Ferme und Kortewilde zurückgewichen war. Patrouillen des II. Bataillons hatten stärkeren Feind auf dem westlichen Ausläufer des Höhenzugs am Weg nach Kastelhoek festgestellt.

10.30 Uhr abends befahl daraufhin die 88. Inf.=Brigade, die Hauptwiderstandslinie hinter den Crommebach zurückzuverlegen und lediglich Vorposten auf der Zandvoorde=Höhe zu belassen.

Im Lauf der Nacht nahmen die Kompagnien die aus Skizze 52 ersichtliche Aufstellung vom Feinde ungestört ein.

Am 29. September gelang es dem Engländer, sich in den frühen Morgenstunden in Kortewilde festzusetzen. Als er etwa 9.30 Uhr vormittags stärkere Kräfte am Yserkanal entlang auf Houthem vorgehen ließ und dadurch das dort eingesetzte Inf.=Regt. 134 zum Zurückweichen zwang, wurde unser III. Bataillon (ohne 10.) über Badener Hof (Gefechtsstand Inf.=Regts. 134) nach der Schoon=Veld=Ferme südwestlich Tenbrielen vorgezogen, um zusammen mit II./172, sowie mit Teilen des bayer. Res.=Inf.=Regts. 20 die gefährdet erscheinende linke Flanke der 40. Inf.=Division durch Gegenstoß auf Houthem zu schützen. Es kam aber nicht so weit. Die 134er vermochten zwar dem über Houthem und Kortewilde immer heftiger angreifenden Feind etwa 2 km östlich Houthem nochmals Aufenthalt zu bereiten; gleichzeitig erfolgten jedoch starke englische Vorstöße gegen unsere Vorfeldgruppen bei Zandvoorde, welche schließlich, um nicht abgeschnitten zu werden, gegen Mittag auf die Hauptwiderstandslinie zurückgehen mußten.

Auch auf dem rechten Flügel der 40. Inf.=Division gestaltete sich die Lage bedrohlich. Der Feind kam an der Straße Ypern—Meenen fast bis nach Koelenberg, in südlicher Richtung bis nahe an den rechten Flügel unseres I. Bataillons bei Forsthaus Dornkirch heran.

4 und 5 Uhr nachmittags aus Zandvoorde heraus gegen die Front des Regiments vorbrechende dichte Angriffswellen erreichten zwar jedesmal beinahe das linke Ufer des Crommebachs; im Begriff, sich dort festzusetzen, faßte sie aber regelmäßig unser gutliegendes M.=G.=Feuer und zwang sie, unter schweren Verlusten in Unordnung auf die Höhe von Zandvoorde zurückzufluten.

Der Abschnitt des 8. Regiments war die einzige Stelle im ganzen Divisionsbereich, an der an diesem Tage die deutschen Waffen keinen Mißerfolg erlitten!

Der Kommandeur der 61. Brigade, General v. Kessel, hat in einem Tagesbefehl seiner Freude über das ausgezeichnete Verhalten mit nachstehenden Worten Ausdruck verliehen:

> „Dem Regiment sage ich nicht nur von mir aus, auch von allen andern Vorgesetzten Dank und hohe Anerkennung für die gestrige Besetzung und das Festhalten der Höhe von Zandvoorde, eine prächtige Waffentat, die im Gegensatz zur Haltung anderer Truppen steht. Der feste Wille hat wieder einmal die tapferen 126er zum Erfolg geführt."

Der englische Druck von Houthem aus in Richtung Wervicq verstärkte sich im Lauf des Abends immer mehr.

Auf höheren Befehl wurde nach Einbruch der Dunkelheit der Rückzug auf den vom Westrand von Gheluwe nach dem Westrand von Wervicq verlaufenden Teil der Flandern=I=Stellung angetreten.

Unter dem Schutz von kleinen Nachhuten vollzog sich die Loslösung unseres I. und II. Bataillons vom Feinde völlig unbemerkt und unbehelligt; alles Gerät einschließlich der Munition konnte mitgenommen werden. Nur die 11. und 12. Kompagnie gerieten am Morgen des 30. September in schwierige Lage.

Der Rückzugsbefehl hatte die beiden an der Schoon=Veld=Ferme liegenden Kompagnien nicht erreicht. Bei Tagesgrauen sahen sie sich plötzlich allein. Verbindungspatrouillen fanden die in der Nacht noch rechts und links in Kampfstellung gewesenen preußischen, sächsischen und bayerischen Truppen nicht mehr vor. 6 Uhr vormittags setzte gewaltiges Artilleriefeuer auf Schoon=Veld=Ferme und das Gelände bis zur Straße Tenbrielen—Comines ein. Eine halbe Stunde später griffen dichte Schützen=

schwärme von Norden und Westen her an. Die Kompagnien wehrten sich aufs tapferste und brachten dem Gegner schwere Verluste bei. Als der Feind aber auch von Süden her vorstieß, da war es zum Abzug fast zu spät. 36 Mann fielen, zum größten Teil verwundet, dem Engländer in die Hände; den übrigen gelang es, sich in südlicher Richtung über Godshuis (2 km nordöstlich Comines an der Straße nach Wervicq) bis Wervicq durchzuschlagen, wo sie zunächst bei den dorthin zurückgewichenen Teilen des Inf.-Regts. 134 verblieben.

3. Kämpfe zwischen Gheluwe und Wervicq

30. September bis 13. Oktober 1918

(Hierzu Skizzen 53 und 55)

Am Morgen des 30. September hatten I. und II. Bataillon die aus Skizze 53 ersichtliche Gliederung eingenommen.

11. und 12. Kompagnie, sowie 3. M.-G.-Kompagnie waren beim linken Flügelregiment (Inf.-Regt. 134) nördlich Wervicq eingesetzt; die kleine Regimentsreserve (10./126 und drei Gruppen der Inf.-Pion.-Komp.) stand am Ostrand von Gheluwe zur Verfügung des Hauptmanns d. R. Klein, der als taktischer Führer sich im Gefechtsstand Comerenhoek 1,5 km östlich von Gheluwe aufhielt, nachdem der Regimentskommandeur auf Befehl der 39. Inf.-Division nach Meenen zurückgegangen war, um dort mit dem Ortskommandanten die Verteidigung der Stadt zu organisieren.

Der Feind hatte die Rückverlegung der Front erkannt und drängte scharf nach. Nördlich und dicht südlich der Straße Ypern—Meenen griff er bis um die Mittagstunde dreimal unter Verwendung von Tanks, die sich einnebelten, die bei Gheluwe stehenden Regimenter 132 und 172 an. Jedesmal wurde er dank der vorzüglichen Haltung der Infanterie und der Opferwilligkeit der offen auffahrenden Batterien des Feldart.-Regts. 80 unter blutigsten Verlusten abgewiesen.

Gegen die Front unseres Regiments fühlte er im Lauf des Vormittags zunächst nur mit schwächeren Abteilungen vor. Erst 6.15 Uhr abends schritt er, nachdem er in aller Eile einige leichte Begleitbatterien herangeholt hatte, zum Angriff auf die Vorfeldzone des I. und II. Bataillons. Es gelang ihm, die Postierungen der 4. und 7. Kompagnie etwas zurückzudrücken; alle Versuche, bis an unsere Hauptwiderstandslinie heranzukommen, scheiterten. In einem am Abend aufgefangenen englischen Funkspruch war der von unserem Regiment geleistete erbitterte Widerstand ausdrücklich erwähnt!

Der 1. Oktober brachte die von allen Teilen der Kampffront erwartete Fortsetzung der Angriffe. Noch vor Tagesanbruch entspannen sich im rechten Brigadeabschnitt der 39. Inf.-Division nördlich von Gheluwe heiße, den ganzen Tag über mit wechselndem Erfolg anhaltende Kämpfe. Dort standen unter dem Befehl des Kommandeurs der 61. Brigade die Regimenter Res.-Gren. 100, 172 (ohne II.), 132 und das III./243 im Gefecht, während im südlichen Brigadeabschnitt von Gheluwe bis Wervicq unter dem Befehl des Kommandeurs der 88. Brigade die Reste der 40. Inf.-Division (Regimenter 104, 134, 181) mit unserm Regiment und dem schon am 29. September zur Stützung der Regimenter 181 und 134 in die Gegend südlich Tenbrielen geworfenen II./172 vereinigt waren.

Gleichzeitig mit den Vorstößen nördlich Gheluwe hatte der Engländer sich im Vorfeld unserer 4. Kompagnie nordöstlich Klytmolen festzusetzen vermocht. Ein schneidiger Gegenstoß der 7. und der eilends herangeholten 2. Kompagnie warf ihn wieder zurück. Die 2. wurde daraufhin an Stelle der 4. in vorderster Linie eingesetzt, letztere in Bereitschaft zurückgenommen.

In den ersten Nachmittagsstunden brach der Engländer viermal mit besonderer Wucht von Norden gegen die 2. und 1. Kompagnie und die rechts davon liegenden

Reste der 11. und 12./104 vor; jedesmal mußte er unter schwersten Verlusten wieder zurück. Beim letzten Angriff blieben ein paar Engländertrupps etwa 150 m vor der Hauptwiderstandslinie liegen.

Kurz nach Einbruch der Dunkelheit setzte der Feind zum fünften Male zum Vorstoß an; leider gelang es ihm hierbei nordöstlich von Klytmolen zwischen 7. und 2. Kompagnie in unsere Linie einzubrechen. Die 4. Kompagnie wurde vorgeholt; dadurch konnte die Einbruchstelle abgeriegelt und im Lauf der Nacht etwas verengert werden.

Die völlig erschöpften Reste der 11. und 12./104, zusammen nicht mehr wie 50 Mann, mußten durch unsere 10. Kompagnie ersetzt werden, so daß sich jetzt unser ganzes Regiment in vorderster Front befand. (Gliederung von rechts nach links im Regimentsabschnitt: 9./104; 10., 1., 2., 4., 7., 6., 5.; bei Reek nördlich Wervicq vermischt mit den Resten des Inf.-Regts. 134: 11., 12.)

Der Gegner ließ nicht locker. Am 2. Oktober wurden im Morgengrauen starke Truppenansammlungen nördlich und nordöstlich von Klytmolen beobachtet.

6.30 Uhr vormittags setzte schweres Trommelfeuer ein. Einige Minuten später brach der feindliche Infanteriesturm von Norden und auch von Westen her los. Unser II. Bataillon am linken Flügel vermochte sich unter verhältnismäßig geringer Geländeeinbuße noch auf dem Westufer des St. Johannbaches zu behaupten. Die 7. Kompagnie verhinderte mit Front nach Nordosten im Verein mit den rückwärtigen Maschinengewehren ein Aufgerolltwerden in südlicher Richtung.

Der rechte Flügel des Regiments, der wiederum die Hauptlast des Kampfes zu tragen hatte, war jedoch dem furchtbaren Stoß nicht gewachsen und flutete, nachdem der Engländer den West- und Südwestteil von Gheluwe genommen hatte, weit hinter die Straße Wervicq—Gheluwe zurück. An dieser Straße erst erschöpfte sich die Kraft des Angreifers, der gleichfalls schwer geblutet hatte.

In der Artillerieschutzstellung der Flandern-I-Stellung etwa 800 m östlich der Straße Wervicq—Gheluwe gelang es um die Mittagstunde die Rückwärtsbewegung zum Stehen zu bringen. Die große zwischen dem rechten Flügel des II. Bataillons und dem Südostrand von Gheluwe klaffende Lücke wurde durch die in aller Eile aus Versprengten der Regimenter 243, 104, 181, 132 gebildete Reserve der 88. Brigade notdürftig geschlossen. Dahinter aber sammelten die Unterführer ihre recht klein gewordenen Häuflein und brachen zusammen mit den Resten der 11. und 12./104, der 3. M.-G.-Komp./104 und einigen Trupps der 6./132 5.30 Uhr abends, trefflich unterstützt von der Abschnittsartillerie, auf der ganzen Linie von Gheluwe bis auf Höhe des rechten Flügels unseres II. Bataillons wieder vor.

Ganz besonders tapfer zeigten sich dabei die Mannschaften unserer Infanterie-Pionier-Kompagnie unter Leutnant d. R. Gayler. Der Engländer, der sich schon östlich der Straße Gheluwe—Wervicq einzunisten begonnen hatte, wurde völlig überrascht und weit über diese Straße hinaus zurückgeworfen. 40 Gefangene der 41. englischen Division und mehrere Maschinengewehre blieben in der Hand unseres Regiments. Aus dem Südwestteil von Gheluwe heraus den Stürmern in die rechte Flanke prasselndes M.-G.-Feuer und die schnell hereinbrechende Dunkelheit machten es leider unmöglich, die am Vormittag verlorene alte Linie ganz wiederzugewinnen. Trotzdem muß dieser Gegenangriff der Achter als glänzende Leistung bezeichnet werden. Im Armeebefehl vom 6. Oktober 1918, Nr. 252 I a, hat auch der Oberbefehlshaber, General Sixt v. Armin, den Schwaben seinen Dank und vollste Anerkennung für die hervorragende Waffentat ausgesprochen. — In den ersten Nachtstunden wurde die Front der 39. Inf.-Division hinter die Straße Gheluwe—Wervicq zurückverlegt.

Dort war das Regiment wie folgt von links nach rechts gegliedert:

Linker Abschnitt, Hauptmann d. R. Klein:

5. 6. 7.	11. 8.	10.	4.
126	134	126	134

Rechter Abschnitt, Hauptmann Morneburg:

4. 2. 1.	Inf.-Pi.-Kp.	11. 12.	6.
126	126	104	132

Alles zusammen waren es nur etwa 300 Gewehre!

Die Nacht zum 3. Oktober verlief begreiflicherweise sehr unruhig. Der Engländer wagte zwar nach der Schlappe, die ihm unsere tapferen Kompagnien am vergangenen Abend beigebracht hatten, keine Infanterieangriffe, ließ aber dafür unausgesetzt seine Maschinengewehre spielen und zahllose Flieger über dem Divisionsabschnitt kreisen, die den Verkehr hinter unserer Front empfindlich störten.

Trotz aller Erschöpfung waren Führer wie Mannschaften in unserer vordersten Linie unausgesetzt tätig, die Lage beim Feind zu klären. Und nun muß hier eine Tat von besonderer Kühnheit Erwähnung finden. Leutnant d. R. Seeger, der ausgezeichnete Kompagnieführer der 7./126, hatte schon am Abend des 2. Oktober einen in dem vor dem rechten Flügel seines Abschnitts am Weg nach Koelenberg gelegenen Gehöft eingenisteten Engländertrupp entdeckt. Nach Tagesanbruch erkannte er dort Schanztätigkeit. Er entschloß sich, waghalsig wie stets, das Britennest alsbald auszuheben. Während die Maschinengewehre der 7. Kompagnie das Gehöft unter Feuer hielten, pirschte sich Leutnant Seeger mit vier Freiwilligen — Sergeant Arnold, Unteroffizier Wilhelm, Gefr. Moll (7.), Gefr. Merz (2. M.-G.-Komp.) — vorsichtig von Süden her an die dicht südwestlich des Hofes liegenden ehemals deutschen Betonklötze heran. Hier hoben gerade 14 Tommys ahnungslos einen Graben aus. Als ihnen die 5 Deutschen plötzlich die Pistolen vor die Nase hielten, wagten sie nicht den geringsten Widerstand und ließen sich von Sergeant Arnold und Gefr. Merz willig als Gefangene abführen.

Das Soldatenglück zeigte sich unserem kecken Patrouillenführer, der am 29. September 1917 in der Stellung nordöstlich Lens ein ähnliches Heldenstückchen vollbracht hatte, dieses Mal aber nicht gewogen. Ein am Südostrand des Gehöfts befindlicher dicht besetzter Graben war leider unbeachtet geblieben. Von dort stürzten sich 40—50 Engländer auf die kleine Schar, die dieser Übermacht trotz heldenmütigster Gegenwehr erlag. Leute der 7. Kompagnie, welche zur Hilfe herbeieilen wollten, kamen zu spät und konnten nur die 14 von Arnold und Merz geleiteten Gefangenen, von denen einige sich wieder zu befreien versuchten, in Sicherheit bringen. An das Gehöft selbst heranzukommen, war des von dort herüberschlagenden Gewehrfeuers wegen unmöglich. Leutnant Seeger, Unteroffizier Wilhelm und Gefr. Moll haben ihre Kühnheit mit dem Leben bezahlt. Arnold und Merz wurden auf dem Rückweg zur eigenen Linie verwundet. Ersterer ist einige Tage darauf gestorben. Merz erhielt das Eiserne Kreuz I. Klasse.

Der Feind räumte infolge dieser Unternehmung das Gehöft. Eine am 4. Oktober dorthin vorgehende Patrouille von Freiwilligen der 5. Kompagnie — Vizefeldwebel Lechner, Sanitätsunteroffizier Bestle, Gefr. Bihlmann und Musketier Schweikert — konnte die vollständig ausgeplünderten Leichen der drei tapferen Gefallenen bergen, die später auf dem großen deutschen Kriegerfriedhof bei Waereghem (nordöstlich Kortryk) ihre letzte Ruhestätte gefunden haben.

Zum Glück für die durch die blutigen Abwehrkämpfe auch seelisch außerordentlich mitgenommene Division setzte der Engländer seine Angriffe am 3. Oktober und während der folgenden Tage nicht fort. Er mochte erkannt haben, daß es doch nicht so leicht war, die Deutschen hinter die Lys zurückzuwerfen; zudem bereitete ihm das Nachziehen der Hauptmasse seiner schweren Batterien in der verschlammten Gegend große Schwierigkeiten.

So kam es zunächst wieder zum Stellungskrieg, freilich unter für die Unsrigen recht ungünstigen Verhältnissen, weil richtige zusammenhängende Linien fehlten und nur ein kleiner Teil der weit verstreuten Verteidigungsgruppen in Grabenstücken und

Betonunterständen der Flandernstellung oder in den Resten zerschossener Gehöfte Schutz finden konnte gegen das von Tag zu Tag zunehmende Geschützfeuer und gegen die in bis dahin nicht gekannter Zahl niederfallenden Fliegerbomben.

In der Nacht zum 4. Oktober ließ die Division die völlig durcheinandergeratenen Verbände ordnen, um bessere Befehlsverhältnisse zu schaffen. Aus dem Abschnitt des Regiments wurden alle Teile anderer Regimenter herausgezogen mit Ausnahme der Reste des III./104, welche in einer Gesamtstärke von höchstens 90 Gewehren östlich von Hoogpoort-Hof als Brigadereserve sammelten.

In der Nacht zum 9. Oktober wurde das linke Nachbarregiment, Inf.-Regt. 134, durch bayer. Inf.-Regt. 25 ersetzt; die Besetzung des Südostrands von Gheluwe ging ganz an Inf.-Regt. 172 über; der nördliche Unterabschnitt des Regiments blieb von da an nur mit einem Bataillon in vorderster Linie besetzt. Das herausgezogene Bataillon ging gleichfalls in die Gegend östlich Hoogpoort-Hof zurück. Im südlichen Unterabschnitt wurde jeweils eine Kompagnie aus vorderer Linie nach diesem Hofe selbst in Bereitschaft zurückgenommen.

In banger Unruhe verliefen die nächsten Tage. Von überallher waren betrübende Nachrichten gekommen. Früher, als die Oberste Heeresleitung es erwartet, hatten die Heeresgruppen Deutscher Kronprinz und v. Gallwitz nach blutigsten Kämpfen an der Verdun—Argonnenfront, in der Champagne und in der Gegend von Reims sich zum Rückzug auf die Hunding-Brunhildstellung genötigt gesehen. Das Zentrum der deutschen Westfront hatte schon am 2. Oktober das heiß umstrittene St. Quentin, kaum vierundzwanzig Stunden später auch Le Catelet südlich Cambrai verloren, die 6. Armee nach dem Fall von Lens und Armentières die Lysniederung aufgegeben und die Rückwärtsbewegung auf Lille und Roubaix angetreten.

Der österreichisch-ungarische Bundesgenosse war am Ende seiner Widerstandskraft angelangt, die mazedonische Front schmählich durch Verrat zusammengebrochen.

In der vom Hunger durchwühlten, von revolutionären Zuckungen erfaßten Heimat tobten innerpolitische Kämpfe.

Am 3. Oktober war mit dem Prinzen Max von Baden als Reichskanzler eine parlamentarische Regierung gebildet worden, zwei Tage darauf eine Note an den Präsidenten der Vereinigten Staaten, Wilson, abgegangen, in welcher unser Kaiser diesen ersuchte, den Abschluß eines Waffenstillstands zu Lande, zu Wasser und in der Luft herbeizuführen, um dem vierjährigen Blutvergießen ein Ende zu bereiten.

Im Erlaß an das deutsche Heer und die deutsche Marine vom 5. Oktober hatte der Oberste Kriegsherr seine Streitern hiervon Kenntnis gegeben.

Den an das Friedensangebot deutscherseits geknüpften freilich nur schwachen Hoffnungen blieb Erfüllung versagt. Unbekümmert um alle diplomatischen Verhandlungen ließ Marschall Foch seine Kanonen weitersprechen. Er wünschte nach einem großen Sieg im offenen Felde den todwunden deutschen Löwen, dessen Pranken schon längst keine starken Schläge mehr auszuteilen vermochten, zu seinen Füßen verendend zu sehen. Sein Plan ging dahin, mit verstärktem rechtem Flügel an der Maas und mit verstärktem linkem Flügel in Flandern den Angriff fortzusetzen, um dadurch endlich dem Zwang der ihm aufgenötigten Parallelschlacht zu entrinnen und die Masse des deutschen Heeres in weitausholender Umklammerung zu erdrücken.

Am 11. Oktober mehrten sich auch an der Front unserer 39. Inf.-Division die Anzeichen, daß es bald wieder „losgehen" würde. Die englische Infanterie verhielt sich zwar noch ruhig; bei dem dunstigen Wetter zeigten sich auch nur wenige Flieger. Dagegen war auffallende Zunahme der britischen Artillerietätigkeit, besonders der schweren Kaliber, festzustellen. Gegen Abend wurde verdächtiger Wagen- und Kolonnenverkehr im feindlichen Hintergelände bemerkt. In den frühen Morgenstunden des 12. Oktober begann auch die Infanterie sich zu regen. 1.15 Uhr vormittags brach unerwartet Vernichtungsfeuer auf den Abschnitt unserer 6. Kompagnie los, vor welchem sich kleine Engländertrupps während der vorvergangenen Nächte in ehemals deutschen Beton-

bauten dicht an der Straße Gheluwe—Wervicq eingenistet hatten, ohne daß es möglich gewesen wäre, sie wieder zu verjagen. Etwa 1.30 Uhr früh stieß in strömendem Regen eine britische Abteilung, 30—40 Mann, überraschend gegen die 6. Kompagnie vor, die zwar im Gegenstoß Sieger blieb, jedoch einige bei ihrer geringen Gewehrstärke immerhin ins Gewicht fallende Verluste erlitt. Auch bei Gheluwe fühlten einige Zeit später englische Patrouillen vor. Die 6. Kompagnie wurde am Abend durch die 7., welche bis dahin bei Hoogpoort-Hof in Bereitschaft war, abgelöst. Am 13. Oktober setzte der Feind die planmäßige Beschießung des Hintergeländes fort; alle nach Meenen führenden Verkehrswege wurden vergast; die Stadt selbst lag zeitweilig unter heftigem Granatfeuer. Zahlreiche Fliegerkämpfe fanden statt. Die Division befand sich in erhöhter Gefechtsbereitschaft, nachdem es bis zum Abend dem Gegner glückte, das nordöstlich von Gheluwe in Gegend Artoishoek kämpfende Res.-Gren.-Regt. 100 etwas zurückzudrücken.

4. Die letzte große Schlacht an der Lys

14. Oktober 1918

(Hierzu Skizze 55)

Am 14. Oktober ließ Marschall Foch die Heeresgruppe des Königs der Belgier zum Angriff gegen die 4. Armee antreten. Sie sollte über Meenen—Roeselaere—Tourhout durchbrechend das Plateau von Thielt nehmen und starken hinter der Infanterie bereitgestellten Kavalleriemassen über Gent den Weg in die strategische Flanke der Deutschen öffnen. Gelang dieser Durchbruch, dann war die 6. Armee, die noch hart westlich Lille kämpfte, umfaßt und von Vernichtung bedroht.

Die 4. Armee aber versperrte dem Feind in der Flandernstellung zu beweglicher Abwehr gegliedert den Weg. Sie wußte, worum es ging. Und mochten auch hie und da aus der Heimat auf geheimen Wegen — die Feldpost war gesperrt — über die bereits in Auflösung begriffene Etappe verworrene Gerüchte von drohender Revolution, von neuen Volksrechten, von Soldatenräten und von der Verkehrung aller Befehlsverhältnisse zu den Ohren der Soldaten gedrungen sein, die alten Flandernkämpfer waren fest entschlossen, nach wie vor bis zum äußersten ihre Pflicht zu tun.

Unser Regiment stand am Morgen des 14. Oktober in nachstehender Gliederung gefechtsbereit:

Nordabschnitt: Oberleutnant d. R. Pistorius (Führer III.) mit 12., 11., 10. Komp.;
Südabschnitt: Hauptmann d. R. Klein (Führer II.) mit 7., 5. Komp. in vorderster Linie; Regimentsreserve in Hoogpoort-Hof: 6. Komp.; Brigadereserve nordöstlich dieses Hofes: I. Bataillon unter Hauptmann Morneburg.

Die Infanteriekompagnien zählten im Durchschnitt nur 1 Offizier und 30 Mann mit 2 bis 3 leichten M.-G. 08/15; die M.-G.-Kompagnien konnten je 4 bis 5 M.-G. 08 bedienen; den Minenwerferzügen der Bataillone standen für je 2 leichte Werfer etwa 16 Mann zur Verfügung. Rechnet man die Offiziere, die Fernsprecher und Melder der Stäbe hinzu, so bestand die ganze „Macht", mit der das Regiment in seine letzte große Schlacht eintrat, aus rund 450 Köpfen.

Seit 6 Uhr vormittags belegte die Artillerie der 39. Inf.-Division die erkannten feindlichen Bereitstellungsräume mit Vernichtungsfeuer. Auffallenderweise antwortete die gegnerische Artillerie fast gar nicht.

6.30 Uhr vormittags brach jedoch auf der ganzen Front gewaltigstes Trommelfeuer aus allen Kalibern, vermischt mit Nebelgranaten los. In wenigen Minuten war das ganze Gelände bis zur Straße Meenen—Roeselaere in undurchdringlichen Nebel gehüllt. Mit besonderer Wucht lastete das Feuer auf der Gegend der Gefechtsstände der Kampftruppenkommandeure und der in ihrer Nähe liegenden Bereitschaften

und Reserven. Schon nach einer Viertelstunde versagten alle Fernsprechverbindungen zum Regimentsgefechtsstand am Nordausgang von Meenen. Der Nebel machte das Erkennen von Blinklichtsignalen ganz unmöglich.

Dichte Massen englischer Infanterie brachen kurz vor 7 Uhr vormittags aus Gheluwe heraus und östlich davon in südlicher Richtung vor. Sperrfeuerzeichen gingen in der vordersten Linie hoch. Durch das furchtbare von den platzenden Artilleriegeschossen verursachte Getöse hindurch war kurze Zeit Abwehr-Maschinengewehrfeuer hörbar. Dann brandeten die Sturmwellen über das III. Bataillon hinweg. Nicht besser erging es dem II. Bataillon, dessen Kompagnien aus nordwestlicher und westlicher Richtung angegriffen sich wehrten, bis auch sie von der Flut verschlungen wurden. Ihre letzten Maschinengewehre hämmerten noch, als der Feind schon tief in ihrem Rücken stand. Der Nebel war so dicht, daß einzelne Postierungen den Gegner erst erkennen konnten, nachdem dieser bis auf wenige Meter an sie herangekommen war. Die ganze Front geriet ins Gleiten nach rückwärts. Freund und Feind wogten, im Nebeldunst und Pulverqualm kaum unterscheidbar, in Richtung auf Coucou an der Straße Meenen—Wervicq und auf Meenen durcheinander. Die Reserven warfen sich, wo sie gerade standen, dem Gegner entgegen; vergebens, das Unheil war nicht mehr aufzuhalten.

Mit knapper Not entging der tapfere Führer des II. Bataillons, Hauptmann d. R. Klein, dem Schicksal seiner Kameraden vom I. und III. Bataillon. Er konnte gerade noch mit wenigen Begleitern seinen in einem Betonunterstand östlich von Hoogpoort-Hof eingerichteten Gefechtsstand durch den einen Ausgang verlassen, als vor dem andern ein englischer Flammenwerfertrupp erschien, dem eine mindestens 100 Mann starke Abteilung folgte.

Westlich und nordwestlich von Meenen begann der feindliche Stoß, der auch den Engländer viel Blut gekostet hatte, gegen 11 Uhr vormittags endlich zu erlahmen und sich in Einzelkämpfe aufzulösen.

Teile der Gruppenreserve (Inf.-Regt. 134) waren dem Regiment zur Verfügung gestellt und hielten im Norden und Nordwesten der Stadt in einer ungefähr der Eisenbahn nach Roeselaere folgenden Linie den Gegner erfolgreich ab, der mehrfach gegen den Nordeingang vorzustoßen versuchte.

Unvergänglichen Ruhm hat sich hier die 4. Batterie Feldart.-Regts. 80 erworben. Sie hielt an der Straße nach Gheluwe so lange tapfer aus, bis die britische Sturmflut in die Geschützstellungen vorgebrandet war. Als 10.30 Uhr vormittags die 134er nördlich und nordwestlich von Meenen zum Gegenstoß vorbrachen, da stürmten auch die noch kampffähig gebliebenen Batterieoffiziere mit ihren Kanonieren wieder vor, um die Kanonen wieder zu gewinnen. Das gelang. Die Munition reichte gerade noch aus, eine in Gegend Comerenhoek offen aufgefahrene englische Batterie in Schach zu halten und unter den vom Gegner weiter herangeführten Infanteriekolonnen tüchtig aufzuräumen. Die 134er mußten, nachdem ihr Gegenstoß sie ziemlich weit über die Bahn nach Roeselaere hinausgeführt hatte, 11.30 Uhr vormittags unter dem Druck der feindlichen Übermacht fast bis an diese Bahn wieder zurückgehen. Damit gingen die Geschütze endgültig verloren.

Ebenso wacker haben sich die südlich von der 4./Feldart.-Regts. 80 eingesetzten Batterien (3./Feldart.-Regts. 80, 1. und 2./Feldart.-Regts. 32) gehalten, ohne deren aufopfernde Mitwirkung es unserem Regiment kaum möglich gewesen wäre, das Eindringen des Engländers in den Brückenkopf Meenen bis zum Abend zu verhindern.

Zwischen den Straßen nach Gheluwe und Wervicq verwehrten schwache Teile fast aller Regimenter der 61. Brigade vermischt mit solchen der 40. Inf.-Division dem hier ziemlich nahe an den Westrand herangekommenen Feind das weitere Vordringen. Im Südwesten hielt sich Hauptmann d. R. Klein mit Trümmern des I. und II. Bataillons beiderseits der Straße nach Wervicq etwas vorwärts der Eisenbahn Meenen—Tourcoing. Mit dem auf dem linken Lysufer kämpfenden bayer. Res.-Inf.-Regt. 25 war vorerst noch keine Verbindung erreicht.

Das ausgezeichnete persönliche Verhalten des genannten Offiziers verdient rühmende Erwähnung. Immer ganz vorne, ein leuchtendes Vorbild für die Mannschaft, erkannte er 11 Uhr vormittags, daß der Engländer von Coucou her zu neuem Angriff ansetzte. Er entschloß sich, ihm im Gegenstoß zuvorzukommen, sammelte in seiner Nähe befindliche Mannschaften der 6. Kompagnie und der Infanterie-Pionier-Kompagnie des Regiments, zog die an der Eisenbahnbrücke über die Lys stehende, vom 5. Kürassier-Regiment gestellte kleine Brückenwache, die über ein leichtes Maschinengewehr verfügte, an sich heran und stieß mit diesen 30 Mann unaufhaltsam fast bis zu den Gehöften östlich vom Hoogport-Hof vor, in denen vor Beginn des großen Angriffs unser I. Bataillon als Reserve gelegen hatte. So viel Kraft und Kühnheit hatte der Engländer von dem kleinen Schwabenhäuflein nicht erwartet. Er wandte sich zur Flucht; mancher Tommy blieb im Verfolgungsfeuer liegen.

Als Erster holte Hauptmann Klein zusammen mit dem Offizierstellvertreter Bainder, den Sergeanten Bader und Beller der Infanterie-Pionier-Kompagnie ein paar Feinde aus einem besetzten Mebu heraus und drang dann bis nach Coucou vor, wobei er weitere 15 Gefangene machte und 4 Vickers-Maschinengewehre erbeutete. Auch ein am frühen Morgen verlorengegangenes Tankabwehrgeschütz konnte, noch völlig unversehrt, dem Briten entrissen werden. Ein kleiner Rest der 1. Kompagnie, Leutnant d. R. Kappler mit 2 leichten Maschinengewehren, der bis südlich der Eisenbahn nach Wervicq abgedrängt worden war, hatte sich dem Vorstoß angeschlossen, gleichfalls einige Gefangene gemacht und stellte südlich von Coucou die Verbindung mit dem bayerischen Res.-Inf.-Regt. 25 her.

Am Nachmittag herrschte auf dem Schlachtfeld im allgemeinen Ruhe. Der Alkoholrausch, der die feindlichen Infanteriemassen zum rücksichtslosen Vorstürzen in den deutschen Abwehreisenhagel hinein befähigt hatte, war verflogen. Die Erkenntnis, daß die ausgemergelten deutschen Regimenter im offenen Felde sich noch immer nicht so leicht besiegen ließen, wie britische Generale in hochmütigem Stolz ihren Truppen vorgegaukelt hatten, wirkte ernüchternd. In einem ein paar Tage später in deutsche Hand gefallenen Befehl war ausdrücklich empfohlen, bei Fortsetzung der Angriffe den vom Regiment 126 besetzt gehaltenen Abschnitt nach Möglichkeit zu meiden!

Diese Anerkennung ihrer Leistungen auch aus feindlichem Munde haben sich unsere Musketiere am 14. Oktober 1918 ehrlich verdient.

5 Uhr abends kam von der Division Befehl, mit Einbruch der Dunkelheit nach der von Iseghem über Wulleghem—Wevelghem auf Halluin verlaufenden Flandern-II-Stellung zurückzugehen. Im Abendsonnenschein verließ der Regimentsstab den Gefechtsstand im Garten und Friedhof des allbekannten Klosters — und Feldlazaretts — von Meenen, nachdem die brave 3. Batterie Feldart.-Regts. 80 und zwei Batterien Feldart.-Regts. 32, welche nördlich der Stadt den Abzug der Division deckten, ihre Geschütze wohlbehalten über die Lys zurückgebracht hatten.

Als letzte am Feinde, von diesem völlig unbelästigt, zogen sich 7 Uhr abends die Reste unseres I. und II. Bataillons unter Hauptmann d. R. Klein zurück. Das am Vormittag wieder genommene Geschütz, sowie alle in der Gegend südwestlich Meenen liegenden Munitionsdepots und sonstige für den Verfolger wertvolle Anlagen waren kurz vorher gesprengt worden.

Wehmütige Gedanken mögen manche unserer Achter beschlichen haben, als sie müde und matt beim Marsch über die Lysbrücke für immer Abschied nahmen von dem kleinen Städtchen, das einst Jahre hindurch allen Württembergern gegenüber so gastlich gewesen und nun auch dem schrecklichen Kriegsbrand zum Opfer gefallen war.

1 Uhr nachts trafen die Trümmer des Regiments über Lauwe befehlsgemäß in Marcke südwestlich Kortryk ein. Hier traten sie, in zwei Infanterie-Kompagnien und eine M.-G.-Kompagnie mit einer Gesamtstärke von rund 120 Köpfen neu formiert, zusammen mit der 50 Mann starken 2./Pion. 15 unter Befehl des Hauptmanns d. R.

Klein als Reserve zur 88. Inf.-Brigade der 40. Inf.-Division, welche als Stellungsdivision in erster Linie bei Wevelghem eingesetzt war.

10 Offiziere, 278 Mann hatten die letzten Kämpfe das Regiment gekostet! Von den Offizieren waren gefallen: Hauptmann Morneburg und Leutnant d. R. Seeger; verwundet die Leutnants d. R. Barck und Beck; vermißt 6 (Oberleutn. d. L. Pistorius, Leutn. Teichmann, Schulz, Kleber, Gayler, Zwanziger); von der Mannschaft waren 28 tot, 127 verwundet, 123 vermißt.

5. Rückzug an die Schelde

15. Oktober bis 5. November 1918

(Hierzu Skizzen 54 und 56)

Der Feind war vorsichtig geworden und folgte am 15. Oktober nur zögernd der 4. Armee nach, welche am Abend dieses Tages ihre linken Flügeldivisionen auf die Lys nordöstlich und südwestlich Kortryk zurückgehen ließ.

Nachdem die 40. Inf.-Division ihre vorderste Front in die ungefähre Linie Harlebeke—südlich Heule—Bisseghem—Wevelghem zurückverlegt hatte, wurde unser Regiment nach Walle südlich Kortryk verschoben. Hier verblieben die Reste der 39. Inf.-Division bis zum Abend des 17. Oktober in Reserve, ohne zum Eingreifen zu kommen.

An diesem Tage gab der Nordflügel der 4. Armee Ostende, die den Angelsachsen einst so verhaßte deutsche Unterseebootbasis, den Belgiern frei und wich fechtend auf Brügge zurück, während sich die Mitte der Armee, von Franzosen unter General Dégoutte weniger bedrängt, auf Thielt in Bewegung setzte und gleichzeitig die 6. Armee über Lille nach Osten zurückging, um bei Tournai von neuem Halt zu machen. Ohne einen Schuß zu tun, konnten die Briten in Lille, kurz darauf auch in Douai einmarschieren.

Kortryk

Am 18. Oktober aber stießen die Verfolger bei Tournai und an der Lys bei Kortryk auf kräftigen Widerstand. Major Goez, der sich befehlsgemäß beim Stab der 61. Brigade in Kortryk aufgehalten hatte, stand — wie er selber in dem bekannten Geschichts-, Erinnerungs- und Volksbuch des Generals v. Moser „Die Württemberger im Weltkriege" auf Seite 737 (in der 2. Auflage S. 806) erzählt — mit seinen Begleitern noch unter dem alten Beffroi auf dem Marktplatz, dem Wahrzeichen der Stadt, als die ersten Engländer bereits die Eisenbahnbrücke im Westen überschritten und die Bewohner sich in den Kellern und hinter den Toren, wo sie Schutz gegen die Granaten gesucht, zum Empfang der Befreier bereit machten. Der Gesamtinhalt der Kortryker Kartenstelle konnte vom Brigadeauto geborgen werden. Dann ging's auf das rechte Lysufer zurück, wo die Nachhuten

der 40. Inf.=Division, der 6. bayer. Res.=Division und der 11. Res.=Division den Abmarsch ihrer Gros, sowie der 39. Inf.=Division in die Lys=Hermannstellung westlich Tieghem deckten.

Die Regimenter der 61. Brigade bezogen als Eingreiftruppe bei Anseghem (172), Ingoyghem (132) und Ooteghem (126) vorerst Unterkunft. Die Divisionen vorderer Linie machten in der ungefähren Linie Waereghem—Vichte—Kappaart und südlich davon nochmals Front.

In Ooteghem konnte das Bataillon K l e i n nach Eintreffen einiger Ersatzmannschaften aus dem Feldrekrutendepot, ferner einer Anzahl Versprengter und Genesener wieder in drei Infanterie=Kompagnien mit 11 leichten M.=G. unter den Leutnants d. R. S c h u m a c h e r und L i e b und Leutnant B l e c h e r, sowie eine M.=G.=Komp. (4 M.=G. 08) unter Leutnant L a u x m a n n eingeteilt werden. Einschließlich der Bedienungen für zwei leichte Minenwerfer und des Personals des Stabes betrug die Frontstärke trotzdem nur 10 Offiziere, 33 Unteroffiziere, 174 Mann.

Am 20. Oktober wurde der rechte Flügel der 4. Armee von den Belgiern gezwungen, von Brügge entlang der holländischen Grenze auf die Ecloostellung westlich Gent zurückzugehen. Die durch zwei amerikanische Divisionen verstärkte französische Armee Dégoutte überschritt die Lys zwischen Deinze und Kortryk und griff die Mitte der 4. Armee an, welche zwischen Deinze und Oudenaarde die zur Schelde führenden Straßen sperrte. Gleichzeitig setzte sich die bei Kortryk stehende englische Armee zum Angriff auf die Front der 40. Inf.=Division, 6. bayer. Res.=Division und 11. Res.=Division in Bewegung. Diese hielten aber tapfer stand. Erst nach zweitägigen erbitterten Kämpfen sah sich die 40. Inf.=Division genötigt, ihren rechten Flügel aus der Gegend von Vichte auf Anseghem zurückzunehmen.

Als am 22. Oktober an der Straße Vichte—Ingoyghem—Tieghem und südlich davon rückläufige Bewegungen eintraten, die eine greuliche Vermischung der Verbände zur Folge hatten, erhielten die in zweiter Linie gefechtsbereit gehaltenen Regimenter Befehl, bei Ingoyghem und Ooteghem den übermächtigen feindlichen Stoß aufzufangen.

Das Bataillon K l e i n rückte nach den Höhen unmittelbar nordwestlich von Ooteghem vor und nahm dort die aus Skizze 56 ersichtliche Aufstellung ein. Inf.=Regt. 132 entwickelte sich dicht westlich und nördlich Ingoyghem. Trotz starken, mit vielen Nebel= und Gasgranaten vermischten englischen Artilleriefeuers gelang es, die in Unordnung zurückflutenden Teile der Regimenter 156, Res. 23, bayer. Res. 16, bayer. Res. 25 u. a. zum Halten zu bringen.

Am Abend des 23. Oktober, der im übrigen verhältnismäßig ruhig verlaufen war, rückte die 23. Res.=Division nördlich und südlich Ingoyghem als Stellungsdivision in vorderste Linie. Die 61. Inf.=Brigade ging als zweite Welle in die Linie Anseghem, wo Inf.=Regt. 172 verblieb, — Bergstraat—Bergwijk (dort Inf.=Regt. 132), — Tieghem zurück. Das Bataillon K l e i n grub sich nach Ablösung durch I./392 auf den Höhen nordwestlich Tieghem ein.

Der Druck der vereinigten belgisch=französisch=britischen Armeen unter König Albert verstärkte sich am 24. und 25. Oktober immer weiter. Die 4. Armee befahl schrittweisen Abzug auf die Schelde. Nachdem schon in der Nacht zum 25. Oktober die links von der 39. Inf.=Division in zweiter Linie stehende 11. Res.=Division zurückgenommen worden war, folgten in der Nacht zum 26. Oktober die Regimenter der 61. Brigade auf Petegem (172), Elseghem (132) und Melden (126) nach, um in dieser Linie den späteren Uferwechsel der 23. Res.=Division zu sichern.

Es gelang dem linken Flügel der 4. Armee bis zum 28. Oktober in der Stellung bei und nördlich Tieghem den feindlichen Vormarsch aufzuhalten. Vier Tage später hatten alle Divisionen, dem starken vom Gegner in Richtung auf Oudenaarde ausgeübten Druck nachgebend, unter Zerstörung sämtlicher Flußübergänge das rechte Scheldeufer erreicht.

Am frühen Morgen des 2. November waren auch die vom Bataillon Klein in die überschwemmte Niederung bei Melden vorgeschobenen Sicherungen bis auf je eine kleine M.-G.-Postierung bei Scheldekant und am Nordwestrand von Melden zurückgeholt. Das mit Rücksicht auf die in den letzten Tagen eingetretenen Abgänge wieder um eine Infanterie-Kompagnie verringerte Bataillon hielt nunmehr südlich der Bahn nach Oudenaarde die Höhen von Rotelenberg besetzt. Am Abend standen vor der Front der 39. Inf.-Division feindliche Vortruppen bereits in Bevere dicht westlich Oudenaarde, ferner in Petegem und im Park des Schlosses Elseghem.

In den folgenden Tagen schob der Engländer allmählich immer stärkere Kräfte an das linke Stromufer heran, begann dort befestigte Stellungen anzulegen und Vorbereitungen zum Übergang zu treffen. Sein Artilleriefeuer hielt sich in mäßigen Grenzen; von kleinen Patrouillengefechten abgesehen kam es aber nirgends zu größeren Kampfhandlungen. Rechts von der 39. Inf.-Division war die 6. bayer. Res.-Division, links die 40. Inf.-Division eingesetzt.

Unser Regiment stand, weiterer Angriffe jederzeit gewärtig, in seinem Abschnitt, den es, soweit Kräfte, Zeit und Mittel reichten, mit alter Gewissenhaftigkeit verstärkt hatte. Die Verpflegung war reichlich, die Stimmung gut, soweit bei einem allgemeinen Rückzug überhaupt davon gesprochen werden kann. Jeder Mann betrachtete es als selbstverständlich, daß die Armee in der Antwerpen-Maasstellung überwintern werde, um dann im kommenden Frühjahr dem Feinde neue Schläge zu versetzen, falls er bis dahin noch nicht zum Frieden geneigt sein sollte.

XXV. Waffenstillstand, Räumung des besetzten Gebietes und Marsch in die Gegend von Münster i. W.

8. November bis 3. Dezember 1918

1. Waffenstillstand

6. bis 11. November 1918

(Hierzu Skizze 54)

Bis zum 6. November konnte die 4. Armee die Scheldelinie gegen alle, namentlich in der Gegend von Gent mit besonderer Heftigkeit geführten Angriffe halten. Von der Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht waren nur die 6. Armee bei Tournai, die 17. bei Valenciennes noch in schwere Kämpfe verstrickt. Die andern deutschen Westarmeen befanden sich, zwar immer noch fechtend, in gesichertem Abzug auf die Maas.

Auch die 4. Armee erhielt nunmehr Befehl, sprungweise in rückwärtige Stellungen auszuweichen. Auf Anordnung des Generalkommandos Gardekorps, der einstigen Gruppe Ypern, sollten die linken Flügeldivisionen der 4. Armee — 6. bayerische Res.-Division, 40. und 56. Inf.-Division — am Abend des 7. November zunächst die Ronselinie (Leupegem bei Oudenaarde—Etichove—Beukendries) besetzen; der Abschnitt der 39. Inf.-Division sollte ausgespart und diese in den Raum südlich und südöstlich Zottegem zurückverlegt werden.

Unser Regiment erhielt Weisung, sich am gleichen Abend als Nachhut mit dünnem Postenschleier über die ganze seitherige Divisionsfront auszudehnen, zusammen mit einer Abteilung des Feldart.-Regts. 80 den Feind am Überschreiten der Schelde zu verhindern und durch Störungsfeuer in die Niederung bei Melden etwa versuchten Verkehr der dortigen Einwohner mit dem Gegner möglichst zu unterbinden. Sprengkommandos der Pioniere traten zum Stabe, um bei dem für 8. November abends vorgesehenen Abmarsch der Nachhut die im Abschnitt schon längst vorbereiteten Straßenzerstörungen auszuführen.

Der Abzug der Divisionen vollzog sich dank der geschickten Anordnungen des Inf.-Regts. 126 ohne Störung durch den Feind. Nach Ausführung seines Auftrags setzte sich Hauptmann d. R. Klein 9 Uhr abends mit seinen Kompagnien wohlgemut nach Oudenhove Maria in Marsch. Die Nacht war stockfinster; strömender Regen fiel. Auf den elenden Wegen gab es viele Stockungen. Erst 6 Uhr morgens konnte die müde Truppe Ortsbiwak beziehen. Keiner ahnte, daß er seine letzte Kampftätigkeit im großen Kriege hinter sich hatte.

Und nun wollen wir uns bei der Schilderung der letzten Wochen bis zur Heimkehr ins deutsche Vaterland in der Hauptsache an den aus der Feder des letzten Feldkommandeurs, Oberstleutnant a. D. Goez, stammenden, „Das Inf.-Regt. 126 im Jahre 1918 bis zur Heimkehr" betitelten Beitrag zum Werke „Die Württemberger im Weltkrieg" halten, dabei aber die uns notwendig erscheinenden Ergänzungen einflechten.

Am Nachmittag des 9. November setzte sich das Regiment unter Führung des Hauptmanns d. R. Klein nach Helderghem in Marsch. Zum Fahren der Tornister hatte die Division Fahrzeuge einer Fuhrparkkolonne zur Verfügung gestellt.

Verworrene Gerüchte über den Ausbruch innerer Unruhen im Reiche, über Plünderungen von Armeedepots, Meutereien hinter der Feldarmee in Etappe und Heimatgebiet, wo zu den Feldtruppenteilen reisende Urlauber von den Aufrührern mit Gewalt an der Weiterfahrt verhindert worden sein sollten, liefen um. Genaueres wußte niemand. Die Feldpost war ja schon seit Tagen gesperrt. Nachrichten aus Württemberg, sehnlichst erwartet, fehlten gänzlich. Glaubhaft erschien lediglich die Mitteilung, daß sich Vertreter der Kaiserlichen Regierung und der Obersten Heeresleitung zwecks Einleitung von Verhandlungen über Einstellung der Feindseligkeiten in das Hauptquartier des Generalissimus der Entente, Marschall Foch, begeben hätten. Nur langsam machte die anfangs etwas gedrückte Stimmung unserer Leute der guten Laune Platz, welche sie seither, selbst nach schwersten Kämpfen und härtesten Leiden, stets gezeigt hatten, wenn sie, wie jetzt, immer weiter weg vom Feind einem Ruhequartier entgegenmarschierten.

Auch daß der Regimentskommandeur, der am Abend vor Beginn des Rückmarsches ganz plötzlich in einem Stabsautomobil vom Gefechtsstand auf dem Coppenberg bei Melden mit geheimgehaltenem Ziele weggefahren war, seine Truppe nicht begleitete, gab zu allerhand Vermutungen Anlaß. Ein paar ganz Kluge wollten wissen, er sei zum Generalkommando befohlen, um dort den Orden Pour le mérite in Empfang zu nehmen!

Schon längst hatten die alten Frontkämpfer vom 8. Regiment es bitter, ja geradezu als Zurücksetzung andern Regimentern gegenüber empfunden, daß diese höchste Kriegsauszeichnung noch keinem ihrer Kommandeure verliehen worden war. Und wahrlich, das Regiment hätte es wie kaum ein zweites wohl verdient, solcher Ehre teilhaftig zu werden! Von Anbeginn des Krieges hatte es sich ununterbrochen an der Westfront überall vortrefflich geschlagen. Vor allem die Waffentaten, die es vor Ypern und vor Verdun unter der zielbewußten Führung des Obersten Glück, dieses hervorragenden Feldsoldaten, dem auch heute noch ob seiner in manchem heißen Gefecht bewiesenen persönlichen Tapferkeit, ob der Energie und Tatkraft, mit welcher er die Interessen der Truppe jederzeit zu vertreten verstanden hat, und ob der nimmermüden Fürsorge für das Wohl seiner Untergebenen die Herzen der alten 126er in Dankbarkeit und treuer Anhänglichkeit zuschlagen, vollbrachte, diese Taten gehören für ewige Zeiten der Geschichte an.

Darum ist es wohl begreiflich, daß damals manche brave Achter ihre Offiziere fragten: „Was müssen wir eigentlich noch tun, damit auch ‚wir' nun endlich den Pour le mérite erhalten?"

Die an die geheimnisvolle Abfahrt des Regimentskommandeurs geknüpften Hoffnungen sollten sich nicht erfüllen. Im Großen Hauptquartier zu Spaa, wo Major

Goez nach eiliger Fahrt über Mecheln, Löwen, Lüttich am Morgen des 9. November eintraf, gab es Wichtigeres zu behandeln als Ordensfragen.

Im Saal des Kurhauses in Spaa fand er 10 Uhr vormittags viele Stabsoffiziere aller an der Westfront stehenden Armeen versammelt. In dumpfer Beklemmung vernahmen die Offiziere, was ihnen Generalfeldmarschall v. Hindenburg, der bald darauf mit dem seit 24. Oktober als Nachfolger des Generals Ludendorff zum Ersten Generalquartiermeister ernannten Königl. Württ. Generalleutnant Groener erschien, tiefbewegt eröffnete:

In Berlin war die Revolution im Gange; ein deutscher Fürst, der Reichskanzler Prinz Max von Baden, hatte die Abdankung des Kaisers verkündet! Der in Spaa anwesende Kaiser wollte das Urteil kampferprobter Kommandeure hören, ob die Möglichkeit bestände, mit der Armee in Berlin einzumarschieren und die Revolution niederzuschlagen!

Für Major Goez war klar, was er auf Grund innerster Überzeugung zu Protokoll zu geben hatte:

„Das Regiment Großherzog war bereit und fähig, in der Antwerpen—Maasstellung zu überwintern und sich zu ergänzen. Seine Zuverlässigkeit verbürgte auch erfolgreichen Einsatz gegen den Umsturz, aber in erster Linie in der schwäbischen Heimat bei einem Vormarsch auf Stuttgart und für den eigenen König!"

Der Verlauf des 9. November in Spaa ist im übrigen bekannt. Kaiser Wilhelm begab sich nach Holland, um Deutschland die Schrecken eines Bürgerkriegs zu ersparen. Gleichwie die andern deutschen Bundesfürsten entsagte auch unser unvergeßlicher König Wilhelm dem Thron.

Am 10. November spät abends traf Major Goez im neuen Marschquartier Assche, 15 km nordwestlich Brüssel, beim Regiment wieder ein. Kurz vor dem Einrücken hatte Hauptmann d. R. Klein den Befehl der Obersten Heeresleitung bekanntgeben können, nach welchem am 11. November, 11.55 Uhr vormittags, die Feindseligkeiten auf allen Fronten einzustellen waren.

Waffenstillstand! Das Blutvergießen zu Ende! Vorbei alle Schrecken und alle Not! Das Wiedersehen mit den Lieben in der Heimat in greifbare Nähe gerückt! Wie eine Erlösung wirkte die längst mit Spannung erwartete Kunde! Und doch kein Ausbruch jubelnder Freude! Denn wenn auch über die Bedingungen des Gegners noch nichts Bestimmtes verlautete, so viel war jedem klar, daß sie für die Armee nur demütigend und erniedrigend sein würden.

Am 11. November versammelte der Regimentskommandeur vor dem Weitermarsch das Regiment — einschließlich des Gefechtstrosses kaum 500 Köpfe — in einem Park an der Vormarschstraße, um ihm das traurige Ergebnis seiner Fahrt nach Spaa und die in später Nachtstunde eingelaufenen Nachrichten über die Hauptpunkte der Waffenstillstandsbedingungen mitzuteilen.

Ein bitteres Gefühl stieg in Offizier und Mann auf. Gar vielen standen Tränen in den Augen. Das während des Kriegs von einem Engländer geprägte Wort: „Deutsche können nur durch Deutsche bezwungen werden" Wahrheit geworden! Deutschlands unbesiegt gebliebenes, stolzes Heer durch Verrat und Niedertracht zur Kapitulation genötigt! Seine Feinde durften als hohnlachende Sieger triumphieren!

Und für ein solches Ende hatte man vier Jahre hindurch gestritten und gelitten! Die schöne Münsterstadt Straßburg, in deren Mauern das 8. Regiment ein Menschenalter hindurch die Wacht am Rhein gehalten, und mit ihr das herrliche Elsaß, kerndeutsches Land, für dessen Schutz im Sommer 1914 die Blüte des Regiments geopfert worden war, sollte für immer verloren sein?

Es war die schmerzlichste Stunde im ganzen Kriege, die keiner, der sie miterlebt, jemals vergessen wird.

In die quälende Ungewißheit, ob die immer bestimmter auftretenden Gerüchte von schweren, auch daheim im lieben Württemberg tobenden inneren Unruhen tat-

sächlich auf Wahrheit beruhten, mischte sich aber doch auch wieder die leise Hoffnung, daß die Rückkehr der an Zucht gewöhnten Feldtruppe genügen würde, die alte Ordnung wieder herzustellen.

Mit warmer Begeisterung stimmten die Kompagnien in das vom Kommandeur auf Kaiser, König und Großherzog ausgebrachte Hurra ein.

2. Die Räumung des besetzten Gebiets

11. November bis 3. Dezember 1918

In guter Ordnung wurde der Marsch auf Hombeek, 3 km südwestlich Mecheln, angetreten. Kraftfahrer mit roten Fahnen und Etappenmannschaften, welche unterwegs zur Absetzung der Offiziere aufforderten, erfuhren handgreifliche Belehrung über die Aussichtslosigkeit derartiger Versuche zur Untergrabung der Disziplin.

In den belgischen Ortschaften wehten schwarzgelbrote Fahnen und läuteten um die Mittagsstunde die Kirchenglocken, ein Beweis, wie glimpflich die deutsche Heeresverwaltung bei der Beschaffung von Kriegsrohstoffen belgischem Glockenmetall gegenüber im Vergleich zur Heimat verfahren war.

In Hombeek blieb das Regiment bis zum 13. November. Es mußten dort 600 Rekruten vom Feldrekrutendepot übernommen werden, die schon Ende August aus Württemberg eingetroffen, sich als schlecht ausgebildet, kriegsunlustig und wenig zuverlässig erwiesen hatten und seit Anfang September weit hinter der Kampffront unter Oberaufsicht des Hauptmanns Kraiß einer strafferen Zucht unterworfen worden waren. Ein paar Tage Unterbringung in Mecheln, wo seit dem schwarzen 9. November Etappen-Soldatenräte der 4. Armee ihre unheilvolle Tätigkeit ausübten, hatten genügt, in den meisten dieser jungen Burschen den letzten Rest soldatischen Pflicht- und Ehrgefühls zu vernichten.

Und solche Gesellschaft mußte nun mit den alten braven Frontkämpfern vermischt werden, um das Regiment wieder in zwei Marschbataillone (II. unter Hauptm. d. R. Klein, III., dabei die Reste des I., unter Hauptm. Kraiß) einteilen zu können.

Am 13. November setzte das Regiment den Marsch über Mecheln bis Keerbergen, 12 km südöstlich davon, fort. Hier lag der Große Troß und zur besonderen Freude der Kompagnien auch die lang entbehrte Regimentsmusik schon seit einiger Zeit im Quartier. Zum ersten Male trieben in der Kirche von Keerbergen Arbeiter- und Soldatenräte vor dem versammelten Regiment amtlich Propaganda! Sie fiel bei den jungen Rekruten auf fruchtbaren Boden; der alte Stamm verhielt sich vernünftigerweise nach wie vor ablehnend. Zugänglich erwies sich auch das Unterpersonal der Stäbe. Von hier aus wurden Angriffe auf Kantinengelder unternommen und allerhand unerfüllbare Forderungen erhoben.

Hier war es auch, wo der neue Brigadekommandeur — seit 5. November Oberst Laue, im Frieden Bataillonskommandeur im Inf.-Regt. 132 — im Auftrag der Division die Bildung von Soldatenräten im Regiment wünschte. An Stelle solcher wurden aber die schon vor einiger Zeit eingeführten „Vertrauensleute" der Küchen- und Kantineverwaltungen als Vertreter der Mannschaft den Vorgesetzten gegenüber bestimmt. Sie trugen als äußeres Zeichen ihrer hohen Würde rote Armbinden, wie sie dereinst auch für die Hilfskrankenträger vorgeschrieben waren.

Die nächsten Tage forderten erhebliche Marschleistungen; denn knapp drei Wochen nach Eintreten des Waffenstillstands mußte das deutsche Westheer den Rhein überschritten haben.

Der deutsche Generalstab sah sich vor einer fast unlösbar erscheinenden Aufgabe!

Hinter der Armee ein unerbittlicher, rücksichtslos nachdrängender Gegner, der nur darauf lauerte, möglichst viele deutsche Regimenter noch vor Erreichen der Rheinlinie zu fassen, um sie in Kriegsgefangenschaft abzuführen und dadurch seinen „Sieg" der

staunenden Welt gegenüber ins Ungemessene zu vergrößern; vor der Armee heillose Zustände in der Etappe, wo die Mannschaften, die jahrelang auf feindlichem Boden in sicherer Ruhe und bei guter Verpflegung gelebt hatten, nun panikartig unter Raub und Plünderung alles im Stiche ließen und in zuchtlosen Scharen den Heimatorten zueilten; in der Heimat selber aber Aufruhr und Auflösung der Ordnung. Die geregelte Versorgung der Divisionen mit allem Nötigen war in Frage gestellt, weil die Vorräte teils geplündert, teils zerstört oder sinnlos vergeudet wurden, weil die Lastkraftwagen-Kolonnen vielfach den Dienst verweigerten, die Bäcker in den Feldbäckereikolonnen kein Brot mehr backen wollten, die Überbringer der zur Bewegung der Truppenmassen erforderlichen Befehle häufig von unverständigen Elementen angehalten und nicht durchgelassen wurden. Der gewöhnliche Soldat aber, der niemals nach den Gründen fragte, wenn Mangel an Verpflegung oder an Ersatzstücken für unbrauchbar gewordene Bekleidung usw. eintrat, oder aber diese Gründe, mochten sie ihm auch noch so klar und überzeugend auseinandergesetzt sein, eigensinnig nicht gelten lassen wollte, bestand auf der Erfüllung seiner Wünsche, soweit es sich um seine persönlichen Bedürfnisse und die eigene Bequemlichkeit handelte.

So ist in jenen traurigen Wochen sowohl von eigener wie von feindlicher Seite alles geschehen, um den Führern die Lösung ihrer Aufgabe zu erschweren. Fast ein Wunder ist's zu nennen, daß das Riesenwerk der Rückführung des Westheeres in die Aufmarschräume, aus welchen der Bahntransport in die heimatlichen Standorte zur Demobilmachung erfolgen sollte, allen Widerständen und Widrigkeiten zum Trotz planmäßig erfolgen konnte und dem schadenfrohen Ausland das klägliche Schauspiel erspart blieb, unsere einst so festgefügte Armee als wüsten, disziplinlosen Haufen über die deutschen Grenzen zurückfluten zu sehen.

Für den weiteren Rückmarsch bildete unser Regiment unter Führung seines Kommandeurs zusammen mit einer größeren Zahl von Divisionstruppen, Kolonnen und Trains eine ständige Marschgruppe. An die körperliche Leistungsfähigkeit von Mann und Pferd mußten außergewöhnlich hohe Anforderungen gestellt werden ohne Rücksicht auf den Kräftezustand, der in den vorausgegangenen Kämpfen sehr gelitten hatte. Die Division war häufig auf die gleiche Marschstraße wie andere Divisionen angewiesen; das bedeutete, wenn Stockungen oder Kreuzungen vermieden werden wollten, für die vordersten Teile der Marschkolonne Aufbruch schon in frühester Morgenstunde, für die hintersten Teile Einrücken in die neuen Quartiere meist erst am späten Abend nach Einbruch völliger Dunkelheit. Der Zustand der Straßen ließ, namentlich jenseits der Maas, manches zu wünschen übrig. Die Aufnahme bei der Bevölkerung in den Dörfern und Städtchen des belgischen Gebiets war begreiflicherweise wenig freundlich, die Unterbringung infolge der großen Ansammlung von Menschen und Pferden gar oft recht schlecht. Es ging ja dem Winter entgegen. Viele unserer armen Pferde mußten bei dem Mangel an Ställen in den bitterkalten Nächten biwakieren.

Über Scherpenheuvel westlich Diest (14. Nov.), Haelen, 6,5 km südöstlich Diest (15. Nov.), Russelt, Wellen, Overbroek, kleine Orte 12 km südlich der an der großen Straße Diest—Maastricht gelegenen Stadt Hasselt (16. Nov.), erreichte das Regiment am 17. November Tongeren südwestlich der holländischen Stadt Maastricht, am 18. Heure le Romain, 12 km nördlich von Lüttich, und bezog tags darauf, nachdem es bei Hermalle sous Argenteaux auf einer Pontonbrücke die Maas überschritten hatte, in und um das 9 km östlich gelegene Dorf Neufchâteau zum letztenmal auf belgischem Boden Unterkunft.

Am 20. November überschritten unsere Bataillone unter den Klängen der Regimentsmusik bei Preußisch-Moresnet die deutsche Landesgrenze. Die Fahrzeuge waren bekränzt und mit schwarzroten oder schwarzweißroten Fähnchen geziert. Wie wohl taten den Heimkehrenden die ersten deutschen Laute, von Kinderlippen ihnen zugejubelt! Wenige Stunden später zog das Regiment im fahnengeschmückten Aachen ein, festlich empfangen von der Bevölkerung, die unsern müden Kriegern bereitwilligst

gastliche Unterkunft gewährte, nachdem der dortige Arbeiter- und Soldatenrat es für richtig gehalten hatte, nur die vollständig verdreckte Kaserne des Regiments v. Lützow Nr. 25 den Quartiermachern zur Verfügung zu stellen.

Über Schleiden und Obermerz (21. Nov.), Görzweiler und Otzenrath (22. Nov.), Neuß am Rhein (23. Nov.) weitermarschierend, überall freudigst begrüßt von den Bewohnern, welche die gute militärische Haltung der Schwaben staunend und rühmend bewunderten, rückte das Regiment am 24. November in Düsseldorf ein.

In dieser großen Stadt herrschten wenig erfreuliche Zustände. Matrosen trieben ihr Unwesen. Der Soldatenrat wollte oder konnte nichts dagegen ausrichten. Auch das die Garnison bildende „Sicherheitsregiment" war unzuverlässig. Daher mußten die zum Schutz der Proviantämter und anderer militärischen Depots erforderlichen Wachen von den 126ern übernommen werden. Erst am 26. November durfte das Regiment nach Velbert südlich Essen a. d. Ruhr weitermarschieren.

Tags darauf traf es in Hamme bei Bochum ein. Hier sollte es sein erstes größeres Revolutionserlebnis haben! In Velbert war den Vertrauensleuten angeblich von einem Offizier des Divisionsstabs sofortiger Bahnabtransport in die Heimat versprochen worden. Bei der Versammlung zum Weitermarsch am 28. November fehlte das III. Bataillon, dessen Führer den Marschbefehl versehentlich statt am 27. abends erst am 28. morgens gegen 8 Uhr erhalten hatte. Das II. verweigerte auf dem Sammelplatz den Gehorsam mit der Begründung, die Mannschaft sei des Marschierens überdrüssig und glaube ein Anrecht auf sofortigen Bahnabtransport zu haben, so gut wie andere Truppenteile, deren Verladung bekanntgeworden war.

Daß bei der Eisenbahn ungeheurer Mangel an Verladeraum bestand — 5000 gute Lokomotiven, 150 000 Eisenbahnwagen hatten ja sofort nach Beginn der Waffenruhe an die Entente abgeliefert werden müssen — und daß zunächst nur die beschleunigt entlassenen Mannschaften der in und westlich der 50 km tiefen neutralen Zone östlich des Rheins beheimateten Truppenteile für Abtransport in Betracht kommen konnten, daß ferner manche mit Truppen besetzte Züge gar nicht in deren Heimat, sondern nach dem Osten zum Schutz der dortigen Reichsgrenze gegen die polnischen Räuberbanden abrollten, das wollten die verhetzten Gemüter nicht glauben.

Tatsächlich war das III. Bataillon gegen 11.30 Uhr vormittags vollzählig versammelt und unter klingendem Spiel im Marsch nach dem nicht weit vom Unterkunftsbezirk des II. entfernten Sammelplatz begriffen.

Das II. Bataillon hatte sich um diese Zeit schon längst wieder eigenmächtig in seine Quartiere „verkrümelt".

Inzwischen war vom Regimentskommandeur, welcher noch keine Kenntnis von der verspäteten Übermittlung des Marschbefehls an das III. Bataillon besaß und sich daher das Ausbleiben dieses Bataillons nicht erklären konnte, der Division Meldung über die Gehorsamsverweigerung des II. erstattet worden.

Hauptmann Kraiß erhielt Weisung, auch seine Kompagnien wieder in die seitherigen Quartiere zu entlassen.

Große Überraschung im Divisionsstabe!

An der Zuverlässigkeit der „Schwaben vom 8. Regiment" hatte bis dahin kein Mensch zu zweifeln gewagt!

Am Nachmittag kündigte der Bochumer Soldatenrat die Gastfreundschaft.

Die seither zum Fahren der Tornister dem Regiment zugewiesene Fuhrparkkolonne rückte der Division nach.

Ein paar Stunden später baten die recht kleinlaut gewordenen Vertrauensleute der Bataillone um Weitermarsch.

Inzwischen waren aber die Marschstraße und die für 29. November vorgesehenen Unterkünfte schon von einer andern, der 39. Inf.-Division nachmarschierenden Division belegt. Also hieß es weiter warten in dem unfreundlichen Hamme, wo man nun als „unwillkommener Ausländer" mit scheelen Augen betrachtet und obendrein auch noch

verspottet wurde. Eine heilsame Lehre für die Unzufriedenen und die „Besserwisser“ im Regiment!

Die Vertrauensleute fühlten sich gar nicht recht wohl in ihrer Haut und bekamen als die Hauptschuldigen von ihren Kameraden durchaus keine Liebenswürdigkeiten zu hören. Das war auch ganz in der Ordnung.

Erst auf 1. Dezember wurde vom Armeeoberkommando der Weitermarsch auf Nebenstraßen bei verlängerten Tagesmärschen und engster Unterbringung zur Einholung der 39. Inf.-Division genehmigt, welche inzwischen in der Gegend zwischen Osnabrück und Münster in Westfalen eingetroffen war.

Das Regiment bezog an diesem Tag in Datteln und Olfen, am 2. Dezember in Senden — diese drei Orte liegen am Dortmund-Ems-Kanal — Unterkunft und erreichte am 3. Dezember über Münster, wo General v. Davans die Bataillone noch einmal an sich vorbeimarschieren ließ, das Städtchen Telgte als letztes Marschquartier.

XXVI. Heimkehr

Die freundlichen Bewohner Telgtes taten alles, um den Schwaben den Aufenthalt in ihren Mauern angenehm zu machen, obwohl die Kompagnien nur in Massenquartieren untergebracht werden konnten. Auf dem Marktplatz des Städtchens ließ der Divisionskommandeur am 3. Dezember den alten Stamm der Großherzog-Musketiere noch einmal vor sich antreten, um seinem Dank für die ausgezeichneten Leistungen in den schweren unter seiner Führung bestandenen Kämpfen Ausdruck zu geben und sich von jedem einzelnen mit Händedruck zu verabschieden.

Tags darauf trat eine aus 100 freiwillig sich meldenden Mannschaften des ganzen Regiments zusammengestellte und mit drei Offizieren besetzte Kompagnie unter Kommando des Leutnants d. R. Lieb die Fahrt nach Berlin zwecks Teilnahme an den dortigen Einzugsfeierlichkeiten an.

Am 6. Dezember sahen auch die Zurückgebliebenen ihren sehnlichsten Wunsch erfüllt. Es kam Befehl, daß sich das Regiment am 7. Dezember nachmittags zum Abtransport von Bahnhof Münster nach Zuffenhausen bereitzuhalten habe.

4 Uhr abends fuhren der Regimentsstab, das III. Bataillon und die zu einer Kompagnie unter Leutnant d. R. Heipp zusammengestellten Reste des I. Bataillons mit sämtlichen Pferden und Fahrzeugen ab; um Mitternacht folgte das II. Bataillon nach. Am 9. Dezember, 6 Uhr abends, wurde der erste, fünf Stunden später der zweite Transport auf Bahnhof Kornwestheim ausgeladen. Viele Zuffenhausener hatten sich zum Empfang eingefunden.

Mit Musik zogen die Heimgekehrten in Zuffenhausen ein, überaus herzlich begrüßt von der Bevölkerung, die sich nicht sattsehen konnte an den aufrechten Feldsoldaten, welche im Schmuck ihrer Kriegsausrüstung trotz der abgeschabten Uniformen doch ein ganz anderes, viel erfreulicheres Bild geboten haben wie die waffenlosen Mannschaften des Ersatzbataillons, von denen viele mit schief aufgesetzten kokardenlosen Feldmützen, die Hände in den Taschen der Beinkleider oder Mäntel tief vergraben, die unvermeidliche Zigarette im Munde, mit einem Wort die neu heraufgezogene, von den Helden des 9. November überall so hoch gepriesene Zeit „der goldenen Freiheit“ verkörpernd, dem Einmarsch anwohnten. Alle Kompagnien kamen zunächst in Bürgerquartieren unter.

Am 12. Dezember fand auf ausdrücklichen Wunsch der Einwohnerschaft ein feierlicher Umzug des geschlossenen Feldregiments mit bespannten Kriegsfahrzeugen durch die Straßen Zuffenhausens statt. Im Schulhof hieß Stadtschultheiß Gutekunst an der Spitze des Gemeinderats die Heimgekehrten unter Überreichung eines Lorbeerkranzes an den Kommandeur herzlich willkommen. Gesangsvorträge und Ansprachen der Vorstände verschiedener Vereine folgten.

Eine Begrüßung der Achter, die als erstes aktives Regiment den württembergischen Boden betreten hatten, durch die stellvertretenden militärischen Heimatbehörden unterblieb!

Dafür traf am 16. Dezember ein Offizier des Stellv. Generalkommandos des XIII. Armeekorps, dessen Name in diesen Erinnerungsblättern besser verschwiegen wird, ein, um das Offizierkorps und die Vertrauensleute des Feldregiments, aus welchen nunmehr gleichfalls Soldatenräte zu bilden waren, über die Zusammenarbeit mit dem beim Ersatzbataillon bereits bestehenden Soldatenrat zu belehren! Der 17. und 18. Dezember brachten das bis dahin in der Armee kaum für möglich gehaltene Schauspiel einer Offizierwahl durch die Mannschaft. Auf einem abgerissenen Notizbuchblatt erhielt Major Goez vom Kriegsminister — das war ein ehemaliger Vizefeldwebel — seine Enthebung von der Stellung als Regimentskommandeur bestätigt! Jeder rechtschaffene Feldsoldat empfand diese Formlosigkeit wie eine ihm persönlich angetane Beschimpfung!

Hauptmann Schwenhage vom Füs.-Regt. 122, seither Kommandeur des Ersatzbataillons, wurde zum Regimentsführer gewählt; an die Spitze des nunmehr als I. Bataillon bezeichneten E./126 trat Hauptmann Kraiß, der seitherige M.-G.-Offizier beim Stabe und Führer des III. Bataillons; Hauptmann d. R. Klein behielt einstweilen die Führung des II. Bataillons; Oberleutnant Müller, der seitherige Regimentsadjutant, übernahm das Kommando des aus dem I. und III. Feldbataillon gebildeten III. Bataillons, zu welchem auch die zu einer M.-G.-Kompagnie verschmolzenen Reste der drei Feld-M.-G.-Kompagnien gehörten. Gleichzeitig begann mit der Entlassung der älteren Jahrgänge die Demobilmachung, die am 10. Januar 1919 beendigt war.

Daß nach dem Ausscheiden der bewährten Frontsoldaten unter dem verderblichen Einfluß des Soldatenrats der über 200 Jahre im Regiment gepflegte gute Geist der Pflichttreue, der freudigen Unterordnung und Zuverlässigkeit mehr und mehr zu schwinden begann und sich Vorkommnisse ereigneten, wie sie im alten Heere niemals möglich gewesen wären, sei hier nur angedeutet.

In den folgenden Wochen und Monaten vollzog sich auch am 126. Regiment das traurige Schicksal, zu welchem der Machtspruch der Entente das ganze deutsche Heer verurteilt hatte. Es wurde aufgelöst. Eine Abwicklungsstelle, die im März 1919 nach Eßlingen a. N. übersiedelte, übernahm die Erledigung der umfangreichen Arbeiten, welche die Abstoßung der Kammerbestände und des sonstigen Regimentseigentums, die Unterbringung der Kapitulanten in andern Berufen, die Entlassung der nach und nach aus Lazaretten oder Genesungsheimen Zurückkehrenden, die Regelung der Versorgungs- und Entschädigungsansprüche der Kriegsteilnehmer usw. erforderten.

* * *

Die Geschichte unseres ruhmreichen 8. Regiments ist zu Ende.

Über vier Jahre haben die Großherzog-Friedrich-von-Baden-Musketiere, fest verbunden durch gemeinsame Not und Gefahr, zusammengeschweißt durch das Blut der Kameraden, auf allen Großkampfschauplätzen der Westfront als das Rückgrat einer der unverwüstlichsten deutschen Felddivisionen den Feinden Deutschlands in unzähligen Schlachten und Gefechten Trotz geboten. Mit blankem Schilde sind sie aus dem Weltkrieg heimgekehrt.

126 Offiziere und 4881 Unteroffiziere und Mannschaften sind in unerschütterlicher Treue zu Kaiser, König und Vaterland auf dem Felde der Ehre geblieben, über 9500 Regimentsangehörige, darunter 174 Offiziere, verwundet worden!

Kein anderer württembergischer Truppenteil hat so hohe Verlustziffern aufzuweisen, in denen sich unvergleichliche Tapferkeit und Opferbereitschaft widerspiegeln.

Nun ist das liebe alte Regiment tot! Sein Name, auf den alle, welche einst die schlichte und doch so schmucke Uniform der 126er getragen haben, so stolz gewesen sind, ausgelöscht für immer!

Aber seine Taten leben fort! Eine große Vergangenheit kann niemals durch einen Gewaltakt im Buche der Geschichte gestrichen werden.

Wir Überlebenden neigen uns in Dankbarkeit und Ehrfurcht vor unsern toten Helden. Von ihrem Kämpfen, Leiden und Sterben gibt das Denkmal Kunde, das ihnen zum ehrenden Gedächtnis auf dem Seekopf unfern der Ruhstein-Höhe steht, von welcher aus der Blick des Beschauers, wehmutsvoll und sehnsüchtig zugleich, über die dunkeln Schwarzwaldtannen hinweg hinüberschweifen kann bis zu dem in der

Das Ehrenmal des 8. Regiments auf dem Seekopf im Schwarzwald

Ferne aufragenden Münsterturm Straßburgs, der wunderschönen Stadt, einst jeden rechten Achters unvergeßlicher zweiter Heimat.

Die goldene Zeit, deren Anbruch verblendete Stammesgenossen in jenen schwarzen Novembertagen des Jahres 1918 mit hochtönendem Phrasenschwall verkündet und gepriesen haben, ist nicht heraufgezogen, der Fiebertraum, der damals die Geister verwirrte, gewichen. Durch eigene Schuld wehrlos geworden, seufzt das irregeleitete deutsche Volk auch heute noch unter dem schweren Joch, das seine mehr denn je in Waffen starrenden Feinde ihm auferlegten.

Uns alten 126ern ist nichts geblieben als die Erinnerung an die glanzvolle Zeit des deutschen Kaiserreiches, da auch wir ein Glied des herrlichen deutschen Heeres waren, unter dessen wuchtigen Soldatentritten die Welt erzitterte, als es sich zum Schutz der Heimat in Bewegung setzte.

Möge den kommenden Geschlechtern aus diesen Blättern, die von den Taten ihrer Vorfahren erzählten, die Erkenntnis reifen, daß nur hingebende Vaterlandsliebe, wahrer Opfersinn und treueste Kameradschaft, wie sie die deutschen Streiter im Großen Krieg gezeigt, es vermögen, unserm schwergeprüften Volk den ihm gebührenden Platz im Kreise der Nationen wieder zu erringen.

Anlage 1.

Deutschlands und Oesterreich-Ungarns Gegner und Verbündete im Weltkrieg 1914/18

Es erklärten an Deutschland und seine Verbündeten außer Frankreich, Rußland und England den Krieg:

Belgien	4. 8. 1914	Griechenland	29. 6. 1917
Serbien	6. 8. 1914	Siam	28. 7. 1917
Montenegro	11. 8. 1914	China	3. 8. 1917
Ägypten	13. 8. 1914	Liberia	4. 8. 1917
Japan	28. 8. 1914	Haiti	22. 9. 1917
Portugal	9. 3. 1916	Peru	7. 10. 1917 } nur Abbruch der diplomatischen Beziehungen
Rumänien	28. 8. 1916	Uruguay	7. 10. 1917 } nur Abbruch der diplomatischen Beziehungen
Italien (Italien an Österreich schon 23. 5. 1915. — Die Republik San Marino stellte sich am 25. 6. 1915 in den Dienst Italiens.)	28. 8. 1916	Ekuador	9. 10. 1917 } nur Abbruch der diplomatischen Beziehungen
Amerika	5. 4. 1917	Brasilien	27. 10. 1917
Kuba	10. 4. 1917	Panama (an Österreich)	11. 12. 1917
Bolivia	5. 5. 1917 } nur Abbruch der diplomatischen Beziehungen	Guatemala	30. 4. 1918
San Domingo	11. 6. 1917 } nur Abbruch der diplomatischen Beziehungen	Nikaragua	7. 5. 1918
		Costa Rica	23. 5. 1918
		Honduras	19. 7. 1918

Es traten im Lauf des Krieges auf die Seite der Mittelmächte: die Türkei am 12. 11. 1914, Bulgarien am 14. 10. 1915

Anlage 2.

Verzeichnis
der aktiven Offiziere, Fähnriche, Sanitätsoffiziere und Beamten des 8. Württ. Infanterie-Regiments Nr. 126 Großherzog Friedrich von Baden am 1. August 1914 (vor dem Weltkriege)

(Das Eingeklammerte bezeichnet die Mobilmachungsverwendung am 2. August 1914.)

A. Offiziere und Fähnriche:

1. Oberst v. Schimpf, Paul, Regimentskommandeur (Kommandeur des Feldregiments)
2. Oberstleutn. Ströhlin, Karl Paul, Oberstlt. b. Stabe (Kdr. des Ldw.-Inf.-Regts. 119)
3. Oberstleutn. Ströhlin, Emil, Batl.-Kdr. III. (vorläufig nach beim gefechtsmäßigen Schießen der M.-G.-Komp. auf dem Truppenübungsplatz Bitsch erfolgter Verwundung dienstunfähig)
4. Major Amman v. Borowsky, Cäsar, Batl.-Kdr. II. (Batl.-Kdr. II.)
5. „ Wald, Alfred, Batl.-Kdr. I. (Batl.-Kdr. I.)
6. „ Andersch, Heinrich, b. Stabe III. (Batl.-Kdr. im Res.-Inf.-Regt. 121)
7. „ Blezinger, Alfred, b. Stabe II. (Batl.-Kdr. III.)
8. „ Schaefer, Richard, b. Stabe I. (Batl.-Kdr. im Res.-Inf.-Regt. 119)
9. Hauptmann Goez, Arthur, Komp.-Chef 6. Komp. (Komp.-Führer 6. Komp.)
10. „ Jürgensen, Karl, Komp.-Chef 9. Komp. (Komp.-Führer 9. Komp.)
11. K. P. Hptm. Limpert, Rudolf, Komp.-Chef 1. Komp. (Komp.-Führer 1. Komp.)
12. Hauptmann Schmidt, Otto, Komp.-Chef 3. Komp. (Komp.-Führer 3. Komp.)
13. „ Herbert, Georg, Komp.-Chef 8. Komp. (Komp.-Führer 8. Komp.)
14. „ Moschner, Erich, Komp.-Chef 7. Komp. (Komp.-Führer 7. Komp.)
15. „ Erhardt, Gustav, Komp.-Chef M.-G.-Komp. (Komp.-Führer M.-G.-Kp.)
16. „ Tobias, Heinrich, Komp.-Chef 11. Komp. (Komp.-Führer 11. Komp.)
17. „ Remy, Wilhelm, Komp.-Chef 10. Komp. (Komp.-Führer 10. Komp.)
18. „ Tritschler, Erwin, Komp.-Chef 5. Komp. (Komp.-Führer 5. Komp.)

19. Hauptmann Hegelmaier, Ludwig, Komp.-Chef 4. Komp. (Komp.-Führer 4. Komp.)
20. „ Winghofer, Kuno, Komp.-Chef 12. Komp. (Komp.-Führer 12. Komp.)
21. „ Naumann, Karl, Komp.-Chef 2. Komp. (Komp.-Führer 2. Komp.)
22. „ Ciolina, Otto, Stabshauptm. III. (Komp.-Führer b. Brig.-Ers.-Batl. 51)
23. „ Hiller, Max, Stabshauptm. II. (Komp.-Führer b. Res.-Inf.-Regt. 119)
24. „ Zitscher, Karl, Stabshauptm. I. (Komp.-Führer b. Res.-Inf.-Regt. 121)
25. „ (überzählig) Schulze, Karl, kdrt. z. Topogr. Büro des Kriegsministeriums (vorläufig beim Kriegsministerium, später beim E./126)
26. „ (überzählig) Schulz, Erich, kdrt. z. Kriegsakademie (Ordonnanzoffizier beim Stab der 61. Inf.-Brig.)
27. Oberleutn. Glümann, Karl, 4. Komp. (Ordonnanzoffizier beim Regimentsstab)
28. „ Hartmann, Julius, kdrt. z. Kriegsakademie (Verpflegungsoffizier II.)
29. „ Baumann, Fritz, 12. Komp. (Zugführer 12. Komp.)
30. „ Taute, Erich, kdrt. b. Gr. Generalstab (Generalstab XIV. Reservekorps)
31. „ Henßler, Rudolf, 12. Komp. (beim Res.-Inf.-Regt. 119)
32. „ Oßwald, Erwin, kdrt. b. Gr. Generalstab (Generalstab des Feldheeres)
33. „ Renk, Hans, M.-G.-Komp. (Zugführer M.-G.-Komp.)
34. „ Sperrle, Hugo, kdrt. z. Kriegsakademie (bei Feldfliegerabteilung 4)
35. „ Schnitzer, Albert, Adjutant I. (Adjutant I.)
36. „ Stahl, Adolf, 11. Komp. (beim Res.-Inf.-Regt. 120)
37. „ Holtzmann, Robert, 6. Komp. (bei der Fliegertruppe)
38. „ Vischer, Walter, Regimentsadjutant (Regimentsadjutant)
39. Leutnant Braun, Robert, M.-G.-Komp. (Führer der Ersatz-M.-G.-Kp. Ludwigsburg)
40. „ Goßrau, Karl, Adjutant II. (Adjutant II.)
41. „ Holtzmann, Erwin, kdrt. z. Fliegerbatl. 1 (bei der Fliegertruppe)
42. „ Westhoff, Fritz, 8. Komp. (beim Festungs-Luftschiffertrupp 15)
43. „ Schafferdt, Alfred, Adj. b. Bez.-Kdo. Calw (beim Res.-Inf.-Regt. 119)
44. „ Kraiß, Dietrich, M.-G.-Komp. (Zugführer M.-G.-Komp.)
45. „ Keiper, Gustav, 5. Komp. (beim Res.-Inf.-Regt. 119)
46. „ Bauer, Richard, M.-G.-Komp. (Zugführer M.-G.-Komp.)
47. „ Nick, Heinrich, Adjutant III. (Adjutant III.)
48. „ Szpótanski, Anton, kdrt. z. Luftschifferbatl. 4 (beim E./126)
49. „ Koeberle, Joseph, 1. Komp. (Adjutant E./126)
50. „ Lendle, Hubert, 10. Komp. (Zugführer 10. Komp.)
51. „ Breuling, Fritz, 4. Komp. (Zugführer 4. Komp.)
52. „ Gfrörer, Hans, 9. Komp. (Zugführer 9. Komp.)
53. „ Tuttmann, Karl, 3. Komp. (Zugführer 3. Komp.)
54. „ Lange, Dietrich, 5. Komp. (Zugführer 5. Komp.)
55. „ Stepp, Karl, 6. Komp. (Zugführer 6. Komp.)
56. „ Herter, Erich, 12. Komp. (Zugführer 12. Komp.)
57. „ Müller, Wolfram, 7. Komp. (Zugführer 7. Komp.)
58. „ Magenau, Walter, 2. Komp. (Zugführer 2. Komp.)
59. „ Frhr. v. Schellerer, Hans, 11. Komp. (Zugführer 11. Komp.)
60. Fähnrich[1]) Wiedenhöfer, Hermann, 8. Komp. (Zugführer 8. Komp.)
61. „ Thies, Leo, 5. Komp. (nach Enthebung vom Kommando zur Kriegsschule Hannover beim E./126)

B. Offiziere des Regiments, welche sich am 1. August 1914 in preußischen Etatsstellen befunden haben:

62. Oberleutn. Süßkind, Max, Erzieher am Kadettenhaus in Karlsruhe (Zugführer 8. Kp.)
63. Leutnant Küffner, Oskar, Erzieher am Kadettenhaus in Naumburg/S. (Zugf. 7. Kp.)

C. Sanitäts-Offiziere:

64. Generaloberarzt Dr. Bihler, Robert, Regimentsarzt (Divisionsarzt der 26. Res.-Div.)
65. Ob'stabsarzt Dr. Koetzle, Hermann, Bataillonsarzt II. (Chefarzt des Feldlazaretts 10 XIII. Armeekorps)

---

[1]) Durch A.O. vom 7. August 1914 zum Leutnant befördert. Dienstliche Mitteilung hierüber erst später eingegangen.

66. Stabsarzt Dr. Lonhard, Erwin, Bataillonsarzt III. (Bataillonsarzt II.)
67. „ Dr. Werfer, Alfred, überzählig bei I. (Regimentsarzt Ulanen-Regts. 19)

D. Beamte:

68. Ob'zahlmstr. Rechn.-Rat Heckmann, Joseph, III. (Feldzahlm. III., zugl. Regts.-Zahlm.)
69. „ Schindler, Gustav, Regimentsstab (beim Ersatzbataillon Inf.-Regts. 126)
70. Zahlmeister Storch, Oswald, II. (Feldzahlmeister II.)
71. „ Mäschle, Wilhelm, I. (Feldzahlmeister I.)

Anlage 3.

Das aktive Unteroffizierkorps

des 8. Württ. Infanterie-Regiments Nr. 126 Großherzog Friedrich von Baden bei Ausbruch des Weltkrieges am 2. August 1914

(Das Eingeklammerte bezeichnet die Mobilmachungsverwendung außerhalb der Kompagnie bei Kriegsbeginn.)

1. Kompagnie:

Hölle, Joseph, Feldwebel (1./E. 126)
Maier, Johannes, Feldwebel
Dunnstetter, Joseph, Vizefeldwebel und Regimentstambour (Stab I.)
Gesang, Friedrich, Vizefeldwebel und Regimentsschreiber (Regimentsstab 126)
Görlitz, Richard, Vizefeldwebel und Zahlmeisteraspirant (Fuhrpark-Kolonne 7)
Möhle, Karl, Vizefeldwebel und Zahlmeisteraspirant (Zahlmeister-Stellvertreter bei Brig.-Ers.-Batl. 51)
Heiderich, Wilhelm, Vizefeldwebel
Hermann, Christian, Vizefeldwebel (1./E. 126)
Dalgauer, Johannes, Vizefeldwebel
Klumpp, Emil, Vizefeldwebel
Maier, Friedrich, Unteroffizier
Becker, Adolf, Unteroffizier
Schlecht, Leonhard, Unteroffizier
Nugel, Viktor, Unteroffizier
Döbbel, Bernhard, Unteroffizier
Schmid, Georg, Unteroffizier
Härle, Albert, Unteroffizier
Frey, Johann, Unteroffizier
Müller, Otto, Unteroffizier
Günther, Paul, Unteroffizier
Fladt, Hugo, Unteroffizier
Spadinger, Georg, Unteroffizier
Diener, Ernst, Sanitäts-Vizefeldwebel

2. Kompagnie:

Lang, Rudolf, Feldwebel
Faulhaber, Karl, Vizefeldwebel
Sailer, Adalbert, Vizefeldwebel (Unterzahlmeister bei 1./E. 126)
Moll, Karl, Vizefeldwebel
Eggermann, Joseph, Vizefeldwebel
Hahnemann, Paul, Vizefeldwebel (1./E. 126)
Schuhler, Georg, Sergeant
Kuhnke, Wilhelm, Sergeant
Breitel, August, Sergeant
Berger, Georg, Unteroffizier
Libs, Eugen, Unteroffizier (1./E. 126)
Schneider, Xaver, Unteroffizier
Lemmert, Karl, Unteroffizier
Hauser, Karl, Unteroffizier
Züfle, Ernst, Sanitäts-Unteroffizier

3. Kompagnie:

Heeß, Gottlieb, Feldwebel
Endreß, Konrad, Vizefeldwebel u. Bataillonsschreiber, (Stab I.)
Boll, Leo, Vizefeldwebel
Moll, August, Vizefeldwebel
Weiß, Gustav, Vizefeldwebel
Godel, Heinrich, Vizefeldwebel
Kömpff, Gottlob, Sergeant
Kübler, Johann, Sergeant
Grampp, Emil, Unteroffizier
Kohler, Rupert, Unteroffizier
Ohnesorg, Franz, Unteroffizier
Kohler, Gottfried, Unteroffizier
Lechner, Joseph, Unteroffizier
Scheck, Karl, Unteroffizier
Wurst, Friedrich, Sanitäts-Unteroffizier
Schüler, Karl, Unteroffizier

4. Kompagnie:

Mayer, Georg, Feldwebel (2./E. 126)
Leute, Klemens, Vizefeldwebel
Kurz, Gustav, Vizefeldwebel
Broß, Karl, Vizefeldwebel
Drexler, Albert, Sanitäts-Vizefeldwebel
Zürn, Gustav, Vizefeldwebel (Bataillons-kammer-Unteroffizier)
Schaaf, Gottfried, Vizefeldwebel
Votteler, Ernst, Vizefeldwebel
Schwarz, Karl, Vizefeldwebel
Udri, Joseph, Sergeant
Günther, Karl, Sergeant
Fritz, Karl, Sergeant
Bieß, Joseph, Unteroffizier
Rick, Jakob, Unteroffizier
Nägely, Emil, Unteroffizier
Zaiser, Gottlieb, Unteroffizier
Ströhlin, Friedrich, Unteroffizier
Gauß, Wilhelm, Unteroffizier
Bauer, Max, Unteroffizier

5. Kompagnie:

Schnaidt, Rudolf, Feldwebel
Klenk, Karl, Vizefeldwebel
Martinitz, Friedrich, Vizefeldwebel (als Feldwebel zu 1. Rekr.-Dep./E. 126)
Rehm, Xaver, Sanitäts-Vizefeldwebel
Henninger, Albert, Vizefeldwebel
Quade, Gustav, Vizefeldwebel u. Bataillons-tambour
Zimmermann, Paul, Vizefeldwebel
Thies, Leo, Fähnrich (Kriegsschule Hannover)
Woite, Georg, Sergeant (als Unterzahlmeister zu. Pion.-Batl. 13)
Hagen, Hermann, Sergeant
Fösch, Walter, Unteroffizier
Schach, Fidel, Unteroffizier
Scheufler, Johannes, Unteroffizier
Dietrich, Karl, Unteroffizier
Hüser, Paul, Unteroffizier
Fischer, Alexander, Unteroffizier
Mezger, Karl, Unteroffizier
Paetsch, Theodor, Unteroffizier
Diehm, Peter, Unteroffizier
Springmann, Eugen, Unteroffizier
Goudchaux, Egon, Unteroffizier

6. Kompagnie:

Löhle, August, Feldwebel
Hänßel, Friedrich, Vizefeldwebel
Seeger, Gottlieb, Vizefeldwebel
Richter, Alfred, Vizefeldwebel
Fleischmann, Hermann, Vizefeldwebel (E. 126)
Burger, Joseph, Vizefeldwebel u. Zahlmeister-aspirant (Zahlmeister-Stellvertreter bei Fuhrpark-Kolonne 9/XIII)
Gerke, August, Sergeant
Strobel, Karl, Sergeant
Beilharz, Johannes, Unteroffizier
Wahl, Friedrich, Unteroffizier
Wagner, Wilhelm, Unteroffizier
Petereit, Richard, Unteroffizier
Wessel, Adolf, Unteroffizier
Hohmann, Arthur, Sanitäts-Unteroffizier
Siebeet, Max, Unteroffizier

7. Kompagnie:

Störzer, Karl, Feldwebel
Bund, Joseph, Vizefeldwebel
Eisele, Jakob, Vizefeldwebel
Faller, Friedrich, Vizefeldwebel
Hilaire, Edmund, Sergeant
Staib, Wilhelm, Sanitäts-Sergeant
Rall, Karl, Sergeant
Ohrdorf, Hermann, Unteroffizier
Kittel, Ernst, Unteroffizier
Schäfer, Franz, Unteroffizier
Steiner, Otto, Unteroffizier
Brandau, August, Unteroffizier (E. 126)
Winter, Richard, Unteroffizier
Aller, Friedrich, Unteroffizier
Haas, Heinrich, Unteroffizier
Hahn, Friedrich, Unteroffizier
Hecht, Otto, Unteroffizier
Holzheimer, Karl, Unteroffizier

8. Kompagnie:

Benne, Johannes, Feldwebel
Mandel, Julius, Vizefeldwebel
Dauer, Eugen, Vizefeldwebel und Bataillons-schreiber
Schulz, Karl, Vizefeldwebel
Walker, Johannes, Vizefeldwebel
Gaiser, Robert, Vizefeldwebel
Rösch, Ludwig, Vizefeldwebel
Soyka, Emil, Vizefeldwebel
Wiedenhöfer, Hermann, Fähnrich
Steger, Ludwig, Sanitäts-Sergeant
Marhold, Friedrich, Sergeant u. Zahlmeister-aspirant (Etappen-Kraftw.-Kol. 31)
Mambré, August, Sergeant
Nachtigall, Erich, Unteroffizier
Deutsch, Karl, Unteroffizier
Klenk, Karl, Unteroffizier
Schmitt, Hermann, Unteroffizier
Schöndienst, Karl, Unteroffizier
Müller, Joseph, Unteroffizier

Hechler, Martin, Unteroffizier
Ehni, Gottlieb, Unteroffizier
Oetinger, Hermann, Unteroffizier
Dreher, Gustav, Unteroffizier
Hettich, Karl, Unteroffizier

9. Kompagnie:

Roos, Eugen, Unterzahlmeister (Zahlmeister-Stellvertreter bei I./Ldw.-J.-R. 119)
Weidner, Wilhelm, Feldwebel
Mayer, Gottlob, Vizefeldwebel u. Zahlmeisteraspirant (Zahlm.-Stellv. bei E./R. 121)
Spindler, Bernhard, Vizefeldwebel
Hartmaier, Christian, Vizefeldwebel
Brock, Johannes, Sergeant
Tschenscher, Paul, Sergeant
Kurz, Johannes, Unteroffizier
Gaßmann, Karl, Sanitäts-Unteroffizier
Schmitt, Xaver, Unteroffizier
Stehle, Joseph, Vizefeldwebel
Weber, Jakob, Vizefeldwebel
Krause, Otto, Sergeant u. Zahlmeisteraspirant (Art.-Depot Ludwigsburg)
Spohn, Johannes, Sergeant
Allheily, Lucian, Sergeant
Wernert, Camille, Sergeant u. Batl.-Tambour
Lehnert, Reinhold, Unteroffizier
Hageloch, Georg, Unteroffizier
Klemann, Emil, Unteroffizier
Scholz, Heinrich, Unteroffizier
Barth, Wilhelm, Unteroffizier

10. Kompagnie:

Eberhart, Johannes, Feldwebel
Hellmann, Richard, Vizefeldwebel (E. 126)
Kah, Ludwig, Vizefeldwebel
Siems, Johannes, Vizefeldwebel
Klarer, Bernhard, Vizefeldwebel
Mühlsteff, Paul, Vizefeldwebel (E. 126)
Walcher, Georg, Sanitäts-Sergeant (Festgs.-Lazarett I Straßburg)
Müller, Heinrich, Sergeant
Frenzel, Wilhelm, Sergeant
Leser, Robert, Sergeant
Flügel, Alfons, Sergeant
Jehle, Adolf, Unteroffizier (1. Rekr.-Dep. E. 126)
Kübler, Friedrich, Unteroffizier
Huck, Alexander, Unteroffizier
Mehler, Joseph, Unteroffizier
Ege, Benedikt, Unteroffizier
Berger, Wilhelm, Unteroffizier
Peter, Eugen, Gefreiter-Kapitulant

11. Kompagnie:

Wolpert, Albert, Feldwebel
König, Meinrad, Vizefeldwebel
Ruff, Wilhelm, Vizefeldwebel
Geiger, Otto, Sanitäts-Vizefeldwebel
Geiselhart, Engelbert, Vizefeldwebel u. Zahlmeisteraspirant (E. 126)
Gabler, Heinrich, Vizefeldwebel (2. Rekruten-Depot E. 126)
Schiffmann, Martin, Vizefeldwebel u. Bataillonsschreiber
Wolpert, Joseph, Sergeant und Fahnenträger
Jakob, Reinhold, Sergeant (Festungs-Signalabteilung Straßburg)
Weislogel, Johann, Sergeant
Sturm, Jakob, Sergeant
Riggert, Friedrich, Unteroffizier
Fritz, Ernst, Unteroffizier (E. 126)
Beck, Simon, Unteroffizier
Leihenseder, Adolf, Unteroffizier
Becker, Heinrich, Unteroffizier

12. Kompagnie:

Merkle, Ludwig, Feldwebel
Agster, Xaver, Vizefeldwebel
Bürger, Karl, Vizefeldwebel (Wachkommando Straßburg)
Karcher, Wilhelm, Vizefeldwebel (E. 126)
Kuhlemann, Adalbert, Vizefeldwebel
Weißer, Karl, Vizefeldwebel
Reger, Johannes, Sergeant
Mattes, Joseph, Sergeant (Infanterie-Stabswache S. M. des Kaisers)
König, Gustav, Sergeant
Zimpfer, Wilhelm, Sergeant
Beyer, Erwin, Sergeant
Schrade, Karl, Unteroffizier
Frehe, Wilhelm, Unteroffizier
Korbedau, Karl, Unteroffizier
Gickel, Karl, Unteroffizier
Galle, Karl, Unteroffizier
Schäfer, Wilhelm, Unteroffizier
Schmid, Andreas, Unteroffizier
Wild, Theodor, Sanitäts-Unteroffizier

Maschinengewehr-Kompagnie:

Müller, Gustav, Feldwebel
Staneker, Johannes, Vizefeldwebel
Wrede, Wilhelm, Vizefeldwebel
Kreßner, Arthur, Sergeant
Jockers, Georg, Sergeant u. Ob'fahnenschmied
Flieller, Joseph, Sergeant
Hecht, Karl, Sergeant
Boltzenlugel, Karl, Unteroffizier
Klee, Jakob, Unteroffizier
Kneer, Karl, Sanitäts-Unteroffizier

Musikkorps:

(Sämtliche zum Regimentsstab gehörend)

Langer, Max, Obermusikmeister
Schinkel, Hermann, Vizefeldwebel, Hoboist (Korpsführer)
Otto, Ernst, Vizefeldwebel, Hoboist
Dieckmann, Otto, Sergeant, Hoboist
Glaser, Friedrich, Sergeant, Hoboist
Siegert, Rudolf, Sergeant, Hilfshoboist
Schönemann, Karl, Sergeant, Hilfshoboist
Stahl, Ludwig, Sergeant, Hilfshoboist
Baderke, Arthur, Sergeant, Hilfshoboist
Kaiser, Friedrich, Sergeant, Hilfshoboist
Lohauß, Paul, Sergeant, Hilfshoboist
Pinger, Max, Sergeant, Hilfshoboist
Großmann, Joseph, Sergeant, Hilfshoboist
Herde, Friedrich, Unteroffizier, Hilfshoboist
Nickel, Joseph, Unteroffizier, Hilfshoboist
Baillon, Paul, Unteroffizier, Hilfshoboist
Utecht, Ernst, Unteroffizier, Hilfshoboist
Schwellnus, Max, Unteroffizier, Hilfshoboist
Hollstein, Friedrich, Sergeant, Hoboist
Körner, Otto, Sergeant, Hoboist
Schröder, Gottfried, Sergeant, Hoboist
Schlemmer, Albert, Sergeant, Hoboist
Schwanitz, Clemens, Sergeant, Hoboist
Spannaus, Hermann, Sergeant, Hoboist
Wächter, Fritz, Unteroffizier, Hilfshoboist
Klönhammer, Rich., Unteroffizier, Hilfshoboist
Hahnfeldt, Max, Gefreiter, Hilfshoboist
Bühler, Arthur, Gefreiter, Hilfshoboist
Zapp, Friedrich, Gefreiter, Hilfshoboist
Spieß, Karl, Musketier, Hilfshoboist
Semler, Oskar, Musketier, Hilfshoboist
Kunad, Konstantin, Musketier, Hilfshoboist
Merck, Eugen, Musketier, Hilfshoboist
Harbarg, Paul, Musketier, Hilfshoboist
Voßköhler, Walter, Musketier, Hilfshoboist
Fink, Ewald, Musketier, Hilfshoboist

Anlage 4.

Stellenbesetzung des Feldregiments am 7. August 1914

Regimentsstab: Regimentskommandeur: Oberst v. Schimpf
Regimentsadjutant: Oberleutnant Vischer
Ordonnanzoffizier: Oberleutnant Glümann
Führer der Großen Bagage: Leutnant d. R. Drag.-Regts. 25 Pelzer
Regimentsarzt: s. I. Bataillon
Regimentszahlmeister: s. III. Bataillon
Leiter der Regimentsmusik: Obermusikmeister Musikdirektor Langer
Regimentsschreiber: Vizefeldwebel Gesang (1. Komp.)
Regimentstambour: s. I. Bataillon
Waffenmeister: s. III. Bataillon

I. Bataillon:

Bataillonsstab: Kommandeur: Major Wald
Adjutant: Oberleutnant Schnitzer
Verpflegungsoffizier: Leutnant d. R. Mohler
Bataillonsarzt zugl. Regimentsarzt: Oberstabsarzt d. L. II Dr. v. Kapff
Assistenzarzt: Oberarzt d. L. I. Dr. Knapp
Feldzahlmeister: Zahlmeister Mäschle
Bataillonsschreiber: Vizefeldwebel Endreß (3. Komp.)
Bataillonstambour zugl. Regimentstamb.: Vizef. Dunnstetter (1. Kp.)
Fahnenträger: Sergeant Breitel (2. Komp.)

1. Kompagnie:

Kgl. Preuß. Hauptmann Limpert
Leutnant d. R. Lux
Leutnant d. R. Meißner
Vizefeldw. d. R. Offiz.-Asp. Heipp
Vizefeldw. d. R. Offiz.-Asp. Groß
Vizefeldw. d. R. Offiz.-Asp. Hoffmann
Feldwebel Maier

2. Kompagnie:

Hauptmann Naumann
Leutnant d. R. Pfister
Leutnant Magenau
Vizefeldw. d. R. Offiz.-Stellv. Welschinger
Vizefeldw. d. R. Offiz.-Stellv. Friederich
Feldwebel Lang

3. Kompagnie:

Hauptmann Schmidt
Leutnant d. R. Wunder
Leutnant d. R. Eberhardt
Leutnant Tuttmann
Vizefeldw. d. R. Offiz.-Asp. Herrel
Vizefeldw. d. R. Offiz.-Asp. Großkurth
Feldwebel Hees

4. Kompagnie:

Hauptmann Hegelmaier
Leutnant Breuling
Leutnant d. R. Maier
Vizefeldwebel d. R. Offiz.-Asp. Hauß
Feldwebel Botteler

II. Bataillon:

Bataillonsstab: Kommandeur: Major Amman v. Borowsky
Adjutant: Leutnant Goßrau
Verpflegungsoffizier: Oberleutnant Hartmann
Bataillonsarzt: Stabsarzt Dr. Lonhard
Assistenzarzt: Assistenzarzt d. L. I Dr. Kachel
Feldzahlmeister: Zahlmeister Storch
Bataillonsschreiber: Vizefeldwebel Dauer (8. Komp.)
Bataillonstambour: Vizefeldwebel Quade (5. Komp.)
Fahnenträger: Vizefeldwebel Soyka (8. Komp.)

5. Kompagnie:

Hauptmann Tritschler
Leutnant Lange
Vizefeldwebel d. R. Offiz.-Stellv. Mayer
Vizef. d. R. Offiz.-Asp. Weinreuther
Vizef. d. R. Offiz.-Asp. Schaeffer
Feldwebel Schnaidt

6. Kompagnie:

Hauptmann Goez
Leutnant Stepp
Vizefeldwebel d. R. Offiz.-Asp. Donant
Vizefeldwebel d. R. Offiz.-Stellv. Fritz
Feldwebel Löhle

7. Kompagnie:

Hauptmann Moschner
Leutnant Küffner
Leutnant Müller
Leutnant d. R. Hentschel
Vizefeldwebel d. R. Offiz.-Stellv. Hoech
Vizefeldwebel d. R. Offiz.-Stellv. Hoege
Feldwebel Stoerzer

8. Kompagnie:

Hauptmann Herbert
Oberleutnant Süßkind
Leutnant d. R. Müller
Leutnant d. R. Nauen I
Fähnrich[1]) Wiedenhöfer
Vizefeldwebel d. R. Offiz.-Stellv. Käfer
Feldwebel Benne

III. Bataillon:

Bataillonsstab: Kommandeur: Major Blezinger
Adjutant: Leutnant Nick
Verpflegungsoffizier: Leutnant d. R. Trippen
Bataillonsarzt: Stabsarzt d. L. I Dr. Schulz
Assistenzarzt: Oberarzt d. L. I Dr. Kost
Feldzahlmeister zugl. Regimentszahlm.: Oberzahlm. Rechn'rat Heckmann
Bataillonsschreiber: Vizefeldwebel Schiffmann (11. Komp.)
Bataillonstambour: Sergeant Wernert (9. Komp.)
Fahnenträger: Sergeant Wolpert (11. Komp.)
Feldwaffenmeister: Martin

9. Kompagnie:

Hauptmann Jürgensen
Leutnant Gfrörer
Vizefeldwebel d. R. Offiz.-Stellv. Hörmann
Vizefeldwebel d. R. Offiz.-Stellv. Ritter
Feldwebel Weidner

10. Kompagnie:

Hauptmann Remy
Leutnant Lendle
Leutnant d. R. Jockers
Vizefeldwebel d. R. Offiz.-Stellv. Spach
Vizefeldwebel d. R. Offiz.-Stellv. Schnepp
Feldwebel Eberhart

[1]) Durch A. O. vom 7. August 1914 zum Leutnant befördert. Dienstliche Mitteilung hierüber ist erst am 11. August beim Regiment eingetroffen.

11. Kompagnie:

Hauptmann Tobias
Leutnant Frhr. v. Schellerer
Leutnant d. R. Eichelmann
Vizefeldwebel d. R. Offiz.-Stellv. Hahn
Vizefeldwebel d. R. Offiz.-Asp. Karsch
Vizefeldwebel d. R. Offiz.-Asp. Vogel
Feldwebel Wolpert

12. Kompagnie:

Hauptmann Winghofer
Oberleutnant Baumann
Leutnant Herter
Vizefeldwebel d. R. Offiz.-Asp. Walz
Vizefeldwebel d. R. Offiz.-Asp. Bauer
Vizefeldwebel Offiz.-Stellv. Dietz
Feldwebel Merkle

Maschinengewehr-Kompagnie:

Hauptmann Erhardt
Oberleutnant Renk
Leutnant Kraiß
Leutnant Bauer
Feldwebel Müller
Fahnenschmied: Sergeant Jockers

Anlage 4a.

Stellenbesetzung

(Offiziere, Beamte und Feldwebel) beim Ersatzbataillon des 8. Württembergischen Infanterie-Regiments Nr. 126 Großherzog Friedrich von Baden am 8. August 1914

(Mangels aktenmäßiger Unterlagen nach Angaben des ehemaligen Feldwebelleutnants Treiber zusammengestellt)

Bataillonsstab: Kommandeur: Major z. D. Feucht, seither Kommandeur des Landwehrbezirks Ludwigsburg (gestorben 11. 8. 14)
Adjutant: Leutnant Koeberle
Bataillonsarzt: Oberarzt d. L. I Dr. Maier
Zahlmeister: Oberzahlmeister Schindler
Waffenmeister: Beuchel
Zugeteilt: Leutnant d. R. (Inf.-Regt. 125) Volz, Adjutant der Bahnhofskommandantur Bietigheim

1. Ersatz-Kompagnie:

Oberleutnant d. R. Freyß
Leutnant d. R. Schiellein
Leutnant d. L. I Münzenmaier
Feldwebel Hölle

2. Ersatz-Kompagnie:

Oberleutnant d. R. Eichelmann
Leutnant a. D. Ernst
Leutnant d. R. Leopold
Feldwebel Mayer

1. Rekruten-Depot:

Hauptmann Schulze
Leutnant Szpotánski
Leutnant d. L. I Crönert
Feldwebel Hellmann

2. Rekruten-Depot:

Oberleutn. d. R. Meyer-Nicolay
Leutnant d. R. Steines
Feldwebel Martinitz

Kriegsgliederung des XV. Armeekorps am 8. August 1914

26 Bataillone, dabei 10 Maschinengewehr-Kompagnien mit 60 Maschinengewehren und 2 Radfahrer-Kompagnien, 8 Eskadrons, 28 Batterien mit 160 Geschützen, 3 Pionier-Kompagnien.

Kommandierender General: General d. Inf. v. Deimling
Chef des Generalstabs: Oberstleutnant Wild
Kommandeur der Pioniere: Major Salzenberg

39. Inf.-Div.: Kgl. Württ. Generalleutnant Frhr. v. Watter

61. Inf.-Brig.: Generalmajor v. Frankenberg und Ludwigsdorf

8. Württ. Inf.-Regt. Nr. 126 Großh. Friedr. v. Baden: Oberst v. Schimpf

1. Unterelf. Inf.-Regt. Nr. 132: Oberst Kreyenberg

Rhein. Jäger-Batl. Nr. 8: Major Lotheißen — Radf.-Kp.

82. Inf.-Brig.: Gen.-Maj. Sommerfeld

2. Oberelf. Inf.-Regt. Nr. 171: Oberstlt. Bauer

3. Oberelf. Inf.-Regt. Nr. 172: Oberst v. Suter

Großherzogl. Mecklenb. Jäger-Batl. Nr. 14: Major v. Schaeffer — Radf.-Kp.

Kurmärk. Drag.-Regt. Nr. 14: i. V.: Kgl. Württ. Major Baun

39. Feldart.-Brig.: Gen.-Maj. Erythropel

4. Bad. Feldart.-Regt. Nr. 66: Major Remmert
L. Mun.-Kol. — L. Mun.-Kol.

3. Oberelf. Feldart.-Regt. Nr. 80: Oberst Graf v. Rittberg
L. Mun.-Kol. — L. Mun.-Kol.

30. Inf.-Div.: Generalleutnant v. Eben

60. Inf.-Brig.: Generalmajor v. Altrock

2. Oberrhein. Inf.-Regt. Nr. 99: Oberst Gündell

4. Unterelf. Inf.-Regt. Nr. 143: Oberst v. Petersdorff

85. Inf.-Brig.: Oberst Nagel

6. Kgl. Sächs. Inf.-Regt. Nr. 105 König Wilhelm II. von Württemberg: Oberst Allmer

4. Lothr. Inf.-Regt. Nr. 136: Oberst Matthies

Jäger-Regt. z. Pferde Nr. 3: Oberstlt. Koch

30. Feldart.-Brig.: Oberst Goeden

2. Oberelf. Feldart.-Regt. Nr. 51: Oberst Flechtner
L. Mun.-Kol. — L. Mun.-Kol.

Straßb. Feldart.-Regt. Nr. 84: Oberstlt. Bleidorn
L. Mun.-Kol. — L. Mun.-Kol.

II. Batl. Niedersächs. Fußart.-Regts. Nr. 10: Major Schunck
L. Fußart.-Mun.-Kol. — s. F.-H.

Sanit.-Kp. 3 — Div.-Br.-Tr. 39 — 2. u. 3. Kp. Pi.-Batl. 15
Div.-Fernspr.-Abt. 39 — Große Bagage

Sanit.-Kp. 1 u. 2 — Div.-Br.-Tr. 30 — 1. Kp. Pi.-Batls. 15
Div.-Fernspr.-Abt. 30 — Große Bagage

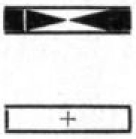
Zugeteilt

Scheinw.-Zug Pi. 15 — Feldfliegerabt. 3 — Feldluftschifferabt. 4 mit Gas-Kol. — Funkerabt. — Korps-Fernspr.-Abt. 15

Munitions-Kolonnen:

4 Infanterie-Munitions-Kolonnen,
9 Feldartillerie-, 8 Fußartillerie-Munitions-Kolonnen.

Trains:



Korpsbrückentrain 15 (aufgestellt beim 1. Elf. Pi.-Batl. Nr. 15
6 Proviant-Kolonnen
7 Fuhrpark-Kolonnen
2 Feldbäckerei-Kolonnen
2 Pferdedepots
12 Feldlazarette
} aufgestellt bei der Elf. Train-Abt. Nr. 15

Nachstehende Kriegsgliederung der 39. Infanterie-Division soll die im Lauf des Krieges eingetretene Änderung in der Organisation der Felddivisionen veranschaulichen.

Kriegsgliederung der 39. Infanterie-Division

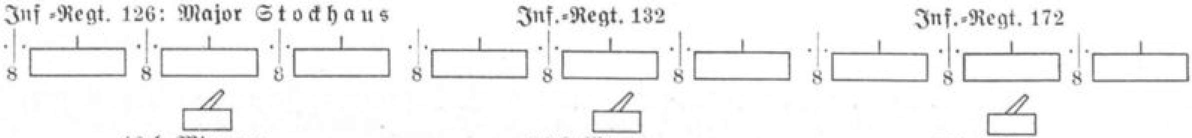
(April 1917)

Kommandeur: Generalleutnant v. Bertrab
1. Generalstabsoffizier: Hauptmann Schwantes

61. Infanterie-Brigade

Kommandeur: Generalmajor Eckermann
Adjutant: Rittmeister d. R. Drag.-Regts. 14 Graubner

Inf.-Regt. 126: Major Stockhaus — Inf.-Regt. 132 — Inf.-Regt. 172



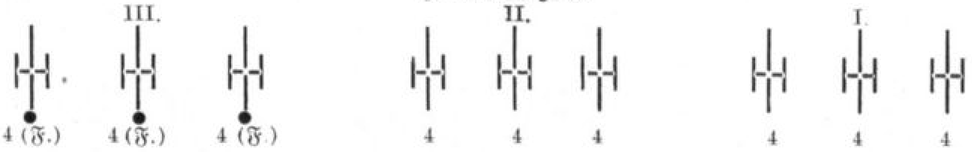
12 l. Minenw. — 12 l. Minenw. — 12 l. Minenw.

1./Ref.-Huf. 8

Artillerie-Kommandeur 39: Oberst Graf v. Rittberg

Feldart.-Regt. 80

III. — II. — I.



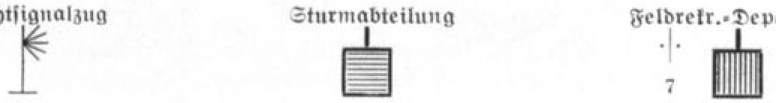
L.(F)Mun.-Kol. — L. Mun.-Kol. — L. Mun.-Kol.

Stab des Pionier-Bataillons 136

Scheinw.-Zug 15 — Minenw.-Kp. 39 (4 mittlere, 8 leichte Minenw.) — 3./Pi. 15 — 2./Pi. 15

Fernspr.-Abt. 39 — Div.-Kraftw.-Kol. 572 — Pferdelaz. 39 3 — Feldlazarette (270--272) — Sanit.-Kp. 38(2/XV.)

Lichtsignalzug — Sturmabteilung — Feldrekr.-Depot



Anmerkung:

1. Bei jedem Inf.-Regt. eine Inf.-Pion.-Komp. Die am 26. Juli 1916 beim Inf.-Regt. 126 aufgestellte Kompagnie zählte damals 2 Offiziere, 266 Mann.
2. Die Zahl der M.-G. 08 ist später auf 12 bei jeder M.-G.-Komp. erhöht worden.
3. Jede Inf.-Komp erhielt im Sommer 1917 drei, vom Frühjahr 1918 ab fünf, leichte M.-G. 08/15.
4. Am 29. August 1917 wurden die Minenwerfer-Abteilungen der Bataillone des Inf.-Regts. 126 zu einer Minenwerfer-Kompagnie vereinigt.
5. Jedes Regiment verfügte über eine Truppen-Nachrichten-Abteilung (4 Züge).
6. Die Sturmabteilung der Division war durch Abgabe von Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften der Inf.-Regimenter gebildet und wurde Ende 1917 wieder aufgelöst.
7. Weitere Batterien, besonders schwere, desgleichen auch Kolonnen, Trains, sowie sonstige, zum Teil bodenständige, Formationen wurden der Division jeweils nach Bedarf in dem betreffenden Frontabschnitt zugeteilt.
8. Seit 16. Febr. 1918 gehörte auch die M.-G.-Scharfschützenabteilung 19 zur Division, ferner das Fußart.-Batl. 406 (3 Batterien), sowie der Ref.-Div.-Brücken-Train 11. Das Feldlazarett 271 schied aus dem Divisionsverband aus.

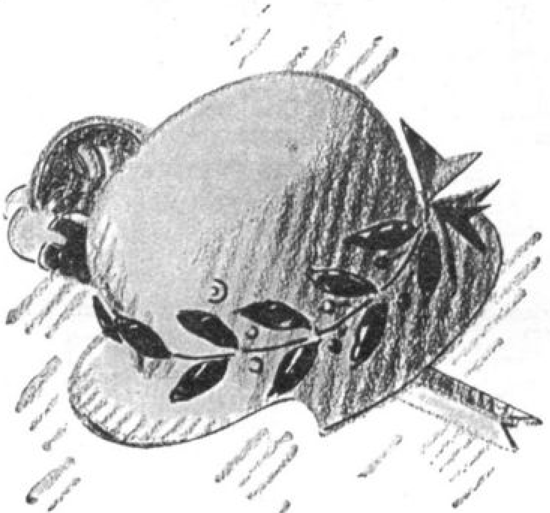
Die Kommandeure der 39. Infanterie-Division und der 61. Infanterie-Brigade während des Krieges

Divisionskommandeure:

1. 8. 1914—31. 8. 1914:	Kgl. Württ. Generalleutnant Freiherr v. Watter (1. 9. 1914 mit Führung des XIV. Armeekorps beauftragt);
1. 9. 1914—25. 4. 1917:	Generalleutnant v. Bertrab (25. 4. 1917 zum Chef der Landesaufnahme ernannt);
25. 4. 1917—11. 11. 1917:	Generalmajor Münter (11. 11. 1917 zu den Offizieren von der Armee versetzt);
11. 11. 17 bis Kriegsende:	Generalmajor v. Davans;

Brigadekommandeure:

1. 8. 1914—10. 4. 1915:	Generalmajor v. Frankenberg und Ludwigsdorf	
11. 4. 1915—31. 5. 1917:	Oberst, später Generalmajor Eckermann	zu den Offizieren von der Armee versetzt;
1. 6. 1917— 5. 8. 1917:	Oberst Freiherr Schenk zu Schweinsberg	
6. 8. 1917—20. 1. 1918:	Generalmajor v. Poseck (21. 1. 1918 zum Kommandeur der Garde-Ersatz-Division ernannt);	
21. 1. 1918—25. 2. 1918:	Generalmajor Jenrich (26. 2. 1918 zum Inspekteur des Militärbezirks IV Poniewicz ernannt);	
25. 2. 1918— 5. 4. 1918:	J. V.: Oberst Lueder (im Frieden im Gren-Regt. 12);	
5. 4. 1918— 4. 11. 1918:	Generalmajor v. Kessel (4. 11. 1918 zum Kommandeur des Inf.-Brigade-Kommandos z. bes. Verw. 5 ernannt);	
4. 11. 18 bis Kriegsende:	Oberst Laue (im Frieden im Inf.-Regt. 132).	



Anlage 6.

EHRENTAFEL

des 8. Württembergischen Infanterie-Regiments Nr. 126 Großherzog Friedrich von Baden

In treuer Erfüllung ihrer Soldatenpflicht haben die nachgenannten 126 Offiziere, Sanitätsoffiziere, Beamten, Fähnriche und Fahnenjunker, mit ihnen 4881 tapfere Angehörige des Mannschaftsstandes im Weltkrieg 1914/18 ihr Leben freudig für des Deutschen Vaterlandes Ehre hingegeben.

Möge das Gedächtnis an die toten Helden des achten Regiments in den Herzen der Überlebenden niemals erlöschen!

In den Reihen des Regiments sind gefallen oder infolge Verwundung oder durch den Krieg hervorgerufener Krankheit gestorben: [1]

v. Schimpf, Paul, Oberst und Regimentskommandeur, gef. 6. 11. 14 bei Klein-Zillebeke
Limpert, Rudolf, Kgl. Pr. Major, verw. 31. 8. 14 bei St. Rémy, gest. 17. 9. 17 in Degerloch
Moschner, Erich, Hauptmann, verw. 9. 8. 14 bei Uffholz, gest. 12. 8. 14 in Sulz
Herbert, Georg, Hauptmann, gef. 14. 10. 15 bei Hooge
Winghofer, Kuno, Hauptmann, gef. 9. 3. 16 bei Grimaucourt
Hartmann, Julius, Hauptmann, verw. 7. 9. 14 bei Le Chipal/St. Dié, gest. 27. 9. 14 in Straßburg
Miller, Eugen, Hauptmann (2. Ing.-Insp.), gef. 21. 2. 15 bei Groenenburg-Ferme
Morneburg, Maximilian, Hauptmann (Inf.-Regt. 127), gef. 14. 10. 18 bei Gheluwe
Zech, Walter, Hauptmann d. L. II a. D., gef. 22. 3. 18 bei Morchies
Dr. Knapp, Bernhard, Stabsarzt d. L. I, gef. 21. 3. 18 bei Pronville
Süßkind, Max, Oberleutnant (Kadettenhaus Karlsruhe), gef. 7. 9. 14 bei Le Chipal/St. Dié
Vischer, Walter, Oberleutnant und Regimentsadjutant, gef. 3. 12. 14 bei Klein-Zillebeke
Westhoff, Fritz, Oberleutnant, gef. 14. 3. 16 bei Blanzée
Dr. Kost, Rudolf, Oberarzt d. R., gef. 14. 12. 14 bei Zwarteleen
Wiedenhöfer, Hermann, Leutnant, gef. 11. 8. 14 bei La Chapelle sous Rougemont
Magenau, Walter, Leutnant, gef. 20. 8. 14 bei St. Léon
Nick, Heinrich, Leutnant und Bataillonsadjutant, gef. 28. 8. 14 bei St. Bénoit
Frhr. v. Schellerer, Hans, Leutnant, gef. 6. 11. 14 bei Klein-Zillebeke
Gfrörer, Hans, Leutnant, verw. 9. 8. 14 bei Sennheim, gest. 19. 12. 14 im Vereinslazarett Karl-Olga-Krankenhaus in Stuttgart
Graner, Julius, Leutnant, gef. 8. 5. 16 bei Blanzée
Decker, Theodor, Leutnant, gef. 11. 7. 16 bei Fort Vaux

[1] Bei von anderen Truppenteilen pp. im Lauf des Krieges zum Regiment kommandierten oder in dieses versetzten Offizieren ist der frühere Truppenteil pp. in Klammern angegeben.

Wollinsky, Albert, Leutnant, gef. 11. 7. 16 bei Fort Vaux
Keßler, Hermann, Leutnant, verw. 30. 7. 15 bei Hooge, gest. 25. 8. 16 im Reservelazarett Ludwigshafen
Herter, Erich, Leutnant, gef. 5. 11 16 an der Somme
Fehl, Arthur, Leutnant (Füs.-Regt. 122), gef. 5. 11. 16 an der Somme
Kirchhauser, Alfred, Leutnant, gef. 15. 9. 17 bei Annay (Lens)
Prögel, Johann, Leutnant, gef. 22. 3. 18 bei Beaumetz
Schweizer, Luitpold, Leutnant, gef. 22. 3. 18 bei Pronville
Vogt, Edwin, Leutnant d. R., gef. 2. 11. 14 bei Zandvoorde
Wunder, Karl, Leutnant d. R., gef. 6. 11. 14 bei Klein-Zillebeke
Mathies, Erwin, Kgl. Pr. Leutnant d. R. (Feldart.-Regt. 80), verw. 6. 11. 14 bei Klein-Zillebeke, gest. 7. 11. 14 auf dem Hauptverbandplatz Tenbrielen
Eberhardt, Friedrich, Leutnant d. R., verw. 2. 11. 14 bei Groenenburg-Ferme, gest. 7. 11. 14 in Wervicq
Schäffer, Adolf, Leutnant d. R., gef. 6. 12. 14 bei Zwarteleen
Müller, Arthur, Leutnant d. R., gef. 10. 12. 14 bei Zandvoorde
Rümelin, Gustav, Kgl. Pr. Leutnant d. R. (Drag.-Regt. 14), gef. 15. 12. 14 bei Zwarteleen
Wambach, August, Kgl. Pr. Leutnant d. R. (J.-R. 172), gef. 25. 2. 15 bei Groenenburg
Jehle, Rudolf, Leutnant d. R., gef. 19. 7. 15 bei Hooge
Freitag, Albert, Leutnant d. R., gef. 9. 8. 15 bei Hooge
Schaub, Albert, Leutnant d. R., gef. 9. 8. 15 bei Hooge
Maier, Julius, Leutnant d. R., gef. 9. 8. 15 bei Hooge
Geyer, Helmut, Leutnant d. R., verw. 11. 7. 15 bei Hooge, gest. 14. 8. 15 im Reservelazarett Hannover-Linden
Matt, August, Leutnant d. R., gef. 21. 2. 16 bei Etain
Schöck, Karl, Leutnant d. R., verw. 15. 3. 16 bei Blanzée, gest. 22. 3. 16 im Reservelazarett Marburg
Kläger, Karl, Leutnant d. R., gef. 15. 4. 16 bei Blanzée
Manz, Friedrich, Leutnant d. R., gef. 6. 5. 16 bei Blanzée
Eberhard, Alfons, Leutnant d. R., gef. 8. 5. 16 bei Blanzée
Heege, Wilhelm, Leutnant d. R., gef. 5. 6. 16 bei Fort Vaux
Mack, Hans, Leutnant d. R., gef. 5. 6. 16 bei Fort Vaux
Lampert, Julian, Leutnant d. R., gef. 8. 6. 16 bei Fort Vaux
Mauch, Arthur, Leutnant d. R., gef. 8. 6. 16 bei Fort Vaux
Mögling, Friedrich, Leutnant d. R., gef. 8. 6. 16 bei Fort Vaux
Schöpfer, Albert, Leutnant d. R., gef. 8. 6. 16 bei Fort Vaux
Hörmann, Eugen, Leutnant d. R., verw. 4. 6. 16 bei Fort Vaux, gest. 9. 6. 16 im Kriegslazarett Piennes
Carle, Arthur, Leutnant d. R., gef. 10. 6. 16 bei Fort Vaux
Pfister, Hermann, Leutnant d. R., gef. 11. 6. 16 bei Fort Vaux
Vöpple, Jakob, Leutnant d. R., gef. 11. 7. 16 bei Fort Vaux
Schneider, Alfons, Leutnant d. R., gef. 12. 7. 16 bei Fort Vaux
Riemlen, Oskar, Leutnant d. R., gef. 12. 7. 16 bei Fort Vaux
Griesinger, Gustav, Leutnant d. R., verw. 11. 7. 16 bei Fort Vaux, gest. 14. 7. 16 im Feldlazarett Amel
Jundt, Karl, Leutnant d. R., gef. 8. 8. 16 bei Fort Vaux
Welz, Artur, Leutnant d. R., gef. 22. 8. 16 bei Fort Vaux
Diebolt, Joseph, Leutnant d. R., gef. 28. 10. 16 an der Somme
Nauen, Ernst, Leutnant d. R., gef. 30. 10. 16 bei Sailly-Saillisel
Eberhardt, Otto, Leutnant d. R., gef. 2. 11. 16 an der Somme
Glauner, Adolf, Leutnant d. R., verw. 1. 11. 16 an der Somme, gest. 3. 11. 16 im Feldlazarett Gouzeaucourt
Gangloff, Ludwig, Leutnant d. R., gef. 5. 11. 16 an der Somme
Ziemsen, Erich, Leutnant d. R., gef. 5. 11. 16 an der Somme
Feller, Edgar, Leutnant d. R., gef. 6. 11. 16 an der Somme
Kayser, Andreas, Leutnant d. R., gef. 6. 11. 16 an der Somme
Lauterbach, Emil, Leutnant d. R., gef. 6. 11. 16 an der Somme
Schäffer, Georg, Leutnant d. R., gef. 8. 11. 16 bei Sailly
Jahraus, Julius, Leutnant d. R., gef. 10. 11. 16 an der Somme

Frank, Wilhelm, Leutnant d. R., gef. 27. 3. 17 bei Ville sur Tourbe
Geßler, Gebhard, Leutnant d. R., gef. 22. 9. 17 bei Lens
Bueble, Joseph, Leutnant d. R., gef. 22. 3. 18 bei Morchies
Belz, Friedrich, Leutnant d. R., gef. 22. 3. 18 bei Morchies
Reiff, Friedrich, Leutnant d. R., gef. 22. 3. 18 bei Morchies
Bergmann, Max, Leutnant d. R., gef. 23. 3. 18 bei Morchies
Holzhauser, Friedrich, Leutnant d. R., gef. 23. 3. 18 bei Morchies
Kohlhund, Johannes, Leutnant d. R., gef. 23. 3. 18 bei Beugny
Weidner, Otto, Leutnant d. R., gef. 23. 3. 18 bei Lebucquière
Fuchs, Hans, Leutnant d. R., gef. 9. 5. 18 bei Vieux-Berquin
Roesler, Albert, Leutnant d. R., verw. 27. 3. 18 bei Hébuterne, gest. 31. 5. 18 im Reservelazarett Duisburg
Burkhardt, Karl, Leutnant d. R., gef. 26. 8. 18 bei Hénin sur Cojeul
Klaiber, Conrad, Leutnant d. L., gef. 26. 8. 18 bei Hénin sur Cojeul.
Ruck, Hermann, Leutnant d. R., gef. 27. 8. 18 bei Fontaine
Grübel, Vinzenz, Leutnant d. R., gef. 27. 8. 18 bei Fontaine
Lieb, Rudolf, Leutnant d. R., verw. 23. 8. 18 bei Lebucquière, gest. 15. 9. 18 im Vereinslazarett Hannover
Seeger, Richard, Leutnant d. R., gef. 3. 10. 18 bei Gheluwe
Wölfflen, Gottlob, Leutnant d. L., gef. 6. 11. 14 bei Klein-Zillebeke
Haufler, Otto, Leutnant d. L., gef. 5. 6. 16 bei Fort Vaux
Locher, Karl, Leutnant d. L., gef. 8. 8. 16 bei Fort Vaux
Held, Albert, Leutnant d. L., verw. 1. 11. 16 an der Somme, gest. 12. 11. 16 im Sächsischen Kriegslazarett 1/XIX in Liesse
Mollenkopf, Wilhelm, Feldwebelleutnant, gef. 23. 2. 15 bei Groenenburg
Mäschle, Wilhelm, Zahlmeister, erkr. 7. 6. 15, gest. 16. 6. 15 im Reservelazarett II in Bonn
Schmid, Alfred, Fähnrich, verw. 30. 7. 15 bei Hooge, gest. 1. 8. 15 im Feldlazarett 2
Teichmann, Paul, Fähnrich, gef. 23. 10. 15 bei Hooge
Schmidt, Walter, Fähnrich, erkr. 28. 12. 17, gest. 3. 1. 18 im Kriegslazarett 671
Cleß, Karl, Fähnrich, verw. 21. 3. 18 bei Pronville, gest. 23. 3. 18 bei Sanit.-Komp. 24
Schmidt, Arthur, Fähnrich, gef. 24. 3. 18 bei Bapaume
Staatsmann, Herbert, Fahnenjunker, gef. 12. 10. 14 bei Bouconville (Craonne)
Rüdt, Adolf, Fahnenjunker, gef. 10. 11. 14 bei Hollebeke
Blochmann, Hans, Fahnenjunker, gef. 3. 11. 17 bei Paschendaele
Dütschke, Gerhard, Fahnenjunker, verw. 23. 3. 18 bei Lebucquière, gest. 30. 11. 18 im Reservelazarett Barmen

Nachstehende Regimentsangehörige sind bei den hinter dem Namen in Klammern angegebenen Truppenteilen usw. gefallen oder nach Verwundung bzw. infolge Erkrankung während des Krieges gestorben:

Ströhlin, Emil, Oberstleutnant (Regts.-Kdr. Landw.-Inf.-Regts. 126), gef. 3. 4. 16 bei Heidweiler i. Els.
Andersch, Heinrich, Major (Res.-Inf.-Regt. 121), verw. 20. 8. 14 bei La Fraize, gest. 22. 8. 14 im Lazarett Wildersbach
Henßler, Rudolf, Hauptmann (Res.-Inf.-Regt. 119), gef. 13. 6. 15 bei Beaumont
Taute, Erich, Hauptmann (Res.-Inf.-Regt. 119), gef. 3. 9. 16 bei Beaumont
Renk, Hans, Hauptmann (Feldfliegerabt. 34), gef. 11. 3. 18 bei Kaluckowo (Südmazedonien)
Bast, Walter, Hauptmann d. L. (Landw.-Inf.-Regt. 125), gef. 7. 10. 18 in den Argonnen
Dr. Schulz, Paul, Stabsarzt d. L. (Res.-Feldart.-Regt. 44), gest. 21. 5. 16
Schafferdt, Alfred, Oberleutnant (Res.-Inf.-Regt. 119), gef. 3. 9. 16 bei Beaumont
Koeberle, Joseph, Oberleutnant (Res.-Inf.-Regt. 247), gef. 8. 9. 16 bei Priez-Ferme
Szpótanski, Anton, Oberleutnant (Kampfgeschw. 2 d. Fl.-Tr.), gef. 4. 2. 16 bei Schaidt
Lange, Dietrich, Oberleutnant (Inf.-Regt. 121), gef. 15. 7. 18 am Hochberg bei Reims
Eichelmann, Heinrich, Oberleutnant d. R. (Res.-Inf.-Regt. 248), gef. 29. 10. 14 bei Calvaire
Keiper, Gustav, Leutnant (Res.-Inf.-Regt. 119), verw. 24. 11. 14 bei Ovillers, gest. 26. 11. 14 im Lazarett Bapaume
May, Hans, Leutnant (Füs.-Regt. 122), gef. 7. 8. 16 bei Flumacz

Tuttmann, Klaus, Leutnant (Fliegerabt. 12), gef. 1. 11. 17 in Freiburg i. Lothr.
Herrel, Albert, Leutnant d. R. (Res.-Inf.-Regt. 122), gef. 25. 9. 15 bei Somme-Py
Leopold, Alfred, Leutnant d. R. (Res.-Inf.-Regt. 248), gef. 7. 2. 15 bei Ypern
Jockers, Paul, Leutnant d. R. (Res.-Inf.-Regt. 248), gef. 15. 9. 16 bei Bouchavesnes
Rebmann, Karl, Leutnant d. R. (Flieger-Beob.-Sch. West), gest. 19. 4. 18 im Kriegslazarett Löwen
Groß, Hermann, Leutnant d. R. (Postüberwachungsstelle Stuttgart), erkr. 1. 7. 18, gest. 11. 7. 18 im Reservelazarett Stuttgart
Gackstatter, Wilhelm, Leutnant d. R. (Jagdstaffel 51), gef. 18. 8. 18 bei Flêtre
Brönner, Georg, Leutnant d. R. (Garn.-Regt. Straßburg), gest. 12. 10. 18 im Bürgerspital Straßburg

Gefallenengedenkstein der 126er auf dem Waldfriedhof in Stuttgart

Anlage 7.

Ritter des Königlich Württembergischen Militär-Verdienstordens[1])

(Die Ritter des Ordens sind zugleich Inhaber des Eisernen Kreuzes I. Klasse.)

Bischoff, Edmund, Lt. d. R., 7. 8. 16.
Blezinger, Alfred, Maj., 20. 3. 15.
† **Carle,** Artur, Lt. d. R., 4. 5. 16.
Dorn, Karl, K. P. Ass.Arzt d. R., 22. 7. 17.
Dürr, Josef, Lt. d. R., 30. 11. 16.
Engel, Karl, Lt. d. R., 2. 8. 17.
Erhardt, Gustav, Hptm., 9. 8. 15.
† **Gackstatter,** Wilhelm, Lt. d. R., 15. 4. 16.
Gideon, Wilhelm, Lt. d. R., 24. 4. 18.
† **Glauner,** Adolf, Lt. d. R., 7. 8. 16.
Glück, Eugen, Oberst, 8. 12. 14.
Goez, Artur, Maj., 21. 12. 14.
Goßrau, Karl, Oblt., 18. 2. 16.
Hege, Friedrich, Lt. d. R., 22. 7. 17.
Hegelmaier, Ludwig, Hptm., 25. 2. 15.
Heng, Otto, K. P. Hptm., 5. 10. 16.
Kachel, Otto, Dr, Ob.Arzt d. L., 5. 10. 16.
Karsch, Erich, Lt d. R., 13. 4. 17.
Kern, Eugen, Oblt. d. L., 27. 9. 15.
Kirchhauser, Alfred, Lt., 9. 12. 16.
Klein, Friedrich, Hptm. d. R., 24. 4. 18.
König, Herbert, Lt. d. R., 9. 12. 16.
Kraiß, Dietrich, Oblt., 21. 6. 15.
Krayl, Viktor, Lt. d. R., 22. 9. 18.
Krieg, Otto, Oblt., Ul.R. 19, k. z. J.R. 126, 9. 12. 16.
Küffner, Oskar, Oblt., 4. 6. 15.
† **Lange,** Dietrich, Lt., 15. 4. 16.
Lauxmann, Otto, Lt. d. R., 21. 11. 16.
Lendle, Hubert, Oblt., 7. 6. 16.
Lieb, Rudolf, Lt. d. R., 24. 4. 18.
Maier, Felix, Lt. d. R., 4. 10. 17.
† **Morneburg,** Maximilian, Hptm., 22. 9. 18.
Müller, Herbert, Hptm., 9. 8. 15.
Müller, Wolfram, Oblt., 24. 4. 18.
Muths, Gustav, Lt. d. R., 24. 5. 17.
† **Nauen,** Ernst, Lt. d. R., 7. 8. 16.
Nicolay, Karl, Hptm. d. R., 4. 10. 17.
Partenheimer, Jakob, Lt., 19. 10. 17.
Pezold, Hermann, Lt. d. R., 12. 1. 17.
Pistorius, Cato, Oblt. d. L., 12. 1. 17.
† **Reiff,** Fritz, Lt. d. R., 16. 3. 17.
Ruf, Alfons, Lt. d. R., 24. 4. 18.
† **v. Schimpf,** Paul, Oberst, 1. 11. 14.
Schmidt, Karl, Lt. d. L., 16. 11. 17.
Schnitzer, Albert, Hptm., 9. 8. 15.
Schülzle, Werner, Dr, K. S. Ass.Arzt d. R., 22. 7. 17.
Schulz, Erich, Hptm., 23. 4. 15.
Schumacher, Johannes, Lt. d. R., 9. 12. 16.
† **Seeger,** Richard, Lt. d. R., 19. 10. 17.
Springer, Richard, Lt. d. R., 22. 9. 18.
Teichmann, Fritz, Lt., 29. 6. 16.
Tobias, Heinrich, Hptm., 29. 6. 16.
Tuttmann, Karl, Lt., 27. 5. 16.
Volz, Ludwig, Hptm. d. L. a. D., 15. 4. 16.
Wald, Alfred, Maj., 9. 11. 14.
Walz, Erwin, Lt. d. R., 12. 1. 17.

Inhaber der Goldenen Militär-Verdienstmedaille[1]), [2])

(Die Inhaber der Medaille sind zugleich Inhaber des Eisernen Kreuzes I. Klasse. — Bei Unteroffizieren und Mannschaften steht hinter dem Dienstgrad die Kompagnie in Klammern.)

Auber, Robert, Vizef. d. R. (4.), 20. 12. 16.
Bader, Josef, Sergt. (7.), 22. 9. 18.
Bantel, Philipp, Utffz. d. R. (12.), 21. 12. 14.
† **Bauder,** Christian, Gefr. (1.), 20. 2. 17.
Bauer, Max, Vizef. (4.), 10. 8. 18.
Baumgärtner, Wilhelm, Vizef. (4.), 22. 9. 18.
Bayer, Wilhelm, Utffz. (3.), 1. 8. 18.
Benz, Fidel, Vizef. (3.), 6. 6. 18.
Binder, Eugen, Sergt. (9.), 10. 8. 18.
Blackholm, Adolf, Utffz. (10.), 27. 9. 17.
† **Blank,** Hermann, Utffz. (M.G.K.), 9. 8. 15.
Bomm, Jakob, Utffz. (9.), 9. 12. 16.
Boos, Alois, Vizef. d. R. (2. M.G.K.), 21. 12. 17.
Bothner, Wilhelm, Utffz. (6.), 27. 9. 17.
Braun, Gottlieb, Utffz. (11.), 6. 7. 16.
Breuling, Friedrich, Lt., 1. 11. 14.
Brodbeck, Friedrich, Gefr. d. L. (2.), 10. 8. 18.
Brücke, Karl, Lt., 16. 8. 17.
Brühl, Josef, Utffz. d. L. (9.), 6. 7. 16.
Buck, Christoph, Utffz. (7.), 6. 7. 16.
Büscher, Heinrich, Utffz. (11.), 22. 9. 18.
Büttner, Hermann, Vizef. d. R. (12.), 20. 2. 17.
† **Carle***, Artur, Lt. d. R., 14. 4. 15.
Clausnizer, Reinhold, Lt., 20. 12. 16.
Commerell, Ernst, Lt. d. R., 5. 10. 16.
† **Decker,** Theodor, Lt., 6. 7. 16.
Diemer, Karl, Utffz. (3.), 3[illegible]. 8. 17.
Dommer, Johannes, Utffz. (4.), 20. 12. 16.
Dreher, Martin, Vizef. d. R. (8.), 2. 8. 17.
Eberle, Christian, Utffz. d. R. (2.), 4. 10. 17.
Ebert, Karl, Utffz. (9.), 24. 4. 18.
Eger, Heinrich, Sergt. (12.), 9. 8. 15.
Ehnert, Bruno, Utffz. (4.), 24. 4. 18.
Elsäßer, Albert, Vizef. d. R. (7.), 5. 10. 16.
Eppler, Friedrich, Gefr. (5.), 22. 9. 18.
† **Feller,** Edgar, Lt. d. R., 11. 2. 16.
Fetzer, Seth, Gefr. (9.), 27. 9. 17.
Fiebig, Ernst, Lt., 20. 12. 16.
Finkbeiner, Otto, Vizef. (3.), 22. 9. 18.
Fischer, Friedrich, Off.St. (2.), 9. 8. 15.
Fleiner, Friedrich, Vizef. d. L. (4.), 22. 3. 18.
Förschler, Paul, Lt., 6. 7. 16.
Frank, Christian, Gefr. d. R. (2.), 24. 10. 16.
† **Franz,** Gotthilf, Gefr. d. R. (1.), 5. 10. 16.
Frech, Paul, Lt. d. R., 31. 8. 17.
† **Fritz,** Karl, Vizef. (2. M.G.K.), 6. 6. 18.
Führle, Vinzenz, Utffz. d. R. (6.), 20. 12. 16.
Gaißer, August, Utffz. d. L. (1.), 4. 10. 17.

[1]) Die Dienstgrade beziehen sich auf den Tag der Verleihung. Mit einem Kreuz † sind bezeichnet die im Weltkriege Gefallenen, Verunglückten oder an Krankheiten Gestorbenen.

[2]) Wem an Stelle der Goldenen Militär-Verdienstmedaille später das Ritterkreuz des Militär-Verdienstordens verliehen worden ist, dessen Name ist mit einem Stern * versehen.

Gaus, Otto, Lt. d. R., 2. 6. 16.
†**Geyer**, Helmut, Lt. d. R., 9. 8. 15.
†**Gfrörer**, Pius, Utffz. (1.), 9. 8. 15.
Glöser, Gottlieb, Gefr. (6.), 22. 9. 18.
Göß, Gotthilf, Utffz. d. Ldst. (5.), 24. 4. 18.
Gold, Josef, Sergt. d. R. (8.), 22. 9. 18.
†**Graner**, Julius, Lt., 18. 3. 16.
Gurr, Karl, Vizef. d. R. (3.), 22. 9. 18.
†**Handel**, Wilhelm, Utffz. (11.), 1. 3. 18.
Hartmann, Ernst, Vizef (3. M.G.K.), 21. 12. 17.
Hauser, Jakob, Gefr. d. R. (4.), 24. 4. 18.
Heberle, Karl, Utffz. (6.), 22. 9. 18.
Hecht, Karl, Vizef. (Off.St.), (1. M.G.K.), 5. 10. 16.
†**Heege**, Wilhelm, Lt. d. R., 6. 9. 15.
Henne, Georg, Schütze (2. M.G.K.), 20. 2. 17.
Henni, Max, Utffz. (9.), 22. 9. 18.
Henninger, Albert, Off.St. (5.), 9. 8. 15.
Hentschel*, Artur, Lt. d. R., 25. 2. 15.
†**Herter**, Erich, Lt., 6. 9. 15.
Hertzberg, Hansjürgen, Lt., 24. 4. 18.
Heß, Bernhard, Vizef. d. R. (10.), 24. 4. 18.
Hönisch, Paul, Utffz. (11.), 21. 12. 17.
Holster, Georg, Utffz. (11.), 1. 3. 18.
Humm, Theodor, Sergt. d. R. (12.), 22. 9. 18.
Jetter, Heinrich, Utffz. (6.), 24. 4. 18.
Jung, Karl, Sergt. (5.), 22. 9. 18.
Kast, Georg, Vizef. d. R. (1.), 6. 7. 16.
Keller, Wilhelm, Utffz. (6.), 9. 8. 15.
Kenngott, Wilhelm, Vizef. d. R. (2.), 13. 9. 18.
Kern*, Eugen, Oblt. d. L., 6. 9. 15.
†**Keßler**, Hermann, Lt., 22. 10. 15.
†**Kirchhauser***, Alfred, Lt., 9. 8. 15.
†**Kläger**, Karl, Lt. d. R., 11. 2. 16.
Klarer, August, Utffz. (7.), 6. 6. 18.
Kleber, Franz, Lt., 22. 9. 18.
Klein, Karl, San.Vizef. (3.), 20. 2. 17.
Kleinmann, Richard, Lt., 24. 4. 18.
Koch, Karl, Gefr. (8.), 6. 6. 18.
König, Gustav, Vizef. (12.), 6. 9. 15.
König*, Herbert, Lt. d. R., 11. 2. 16.
Kollmar, Friedrich, Gefr. (3.), 20. 12. 16.
Korbedau, Karl, Vizef. (Off.St.), (12.), 18. 8. 18.
Koschella, Roland, Lt., 22. 9. 18.
Kraiß*, Dietrich, Lt., 1. 11. 14.
Kuchler, Franz, Utffz. (2.), 6. 6. 18.
Kübler, Johannes, Vizef. (3.), 22. 8. 16.
Kümmerlen, Jakob, Utffz. d. R. (2.), 6. 7. 16.
†**Kuß**, Heinrich, Gefr. (8.), 24. 4. 18.
†**Lange***, Dietrich, Lt., 9. 8. 15.
Lange, Wolfgang, Lt., 20. 12. 16.
†**Lauffer**, Kurt, Lt., 21. 12. 14.
Leiser, Johann, Gefr. d. Ldst. (7.), 24. 4. 18.
Lendle*, Hubert, Lt., 1. 11. 14.
Leutze, Fritz, Utffz. d. R. (11.), 4. 5. 16.
Liebendörfer, Werner, Lt., 15. 12. 15.
Linder, Theodor, Lt., 20. 2. 17.
Maier, Julius, Lt. d. R., 1. 11. 14.
Maier, Karl, Sergt. (8.), 13. 9. 18.
Marquardt, Josef, Utffz. (10.), 10. 8. 16.
Morlok, Georg, Lt. d. R., 22. 9. 18.
Müller, Albert, Sergt. d. R. (7.), 24. 4. 18.
†**Müller**, Artur, Lt. d. R., 1. 11. 14.
Müller, Karl, Utffz. (11.), 24. 4. 18.
Mütsch, Dominikus, Gefr. (10.), 6. 6. 18.
Nagel, Adolf, Gefr. (5.), 22. 9. 18.
Nugel, Viktor, Vizef. (1.), 9. 8. 15.
Oestreicher, Johann, Gefr. (1.), 22. 9. 18.
†**Ott**, Johannes, Gefr. (7.), 18. 1. 18.
Paintner, Johann, Utffz. (1.), 20. 2. 18.
Peppler, Ludwig, Lt. d. L., 6. 7. 16.
†**Pfister**, Hermann, Lt. d. R., 1. 11. 14.
Platz, Josef, Gefr. (7.), 22. 9. 18.
†**Prögel**, Hans, Lt., 7. 8. 16.
Quade, Gustav, Vizef. (5.), 21. 12. 14.
Rapp, Maximilian, Vizef. (3. M.G.K.), 6. 6. 18.
Rau, Georg, Sergt. (10.), 22. 9. 18.
Rauser, Christian, Utffz. (4.), 31. 8. 17.
Reimold, Adolf, Vizef. d. R. (1. M.G.K.), 20. 2. 17.
Rick, Jakob, Utffz. (4.), 6. 9. 15.
Rieber, Artur, Lt. d. R., 31. 8. 17.
Rienhardt, Otto, Utffz. (3.), 4. 10. 17.
Rieß, Ernst, Utffz. (4.), 31. 8. 17.
Rödenberger, August, Utffz. (3. M.G.K.), 24. 4. 18.
Rosenstock, Alfons, Utffz. (M.G.K.), 6. 9. 15.
Ruf*, Alfons, Lt. d. R., 20. 12. 16.
†**Schaub**, Albert, Lt. d. R., 21. 12. 14.
Schaudt, Friedrich, Utffz. (4.), 6. 9. 15.
Schenk, Gottlob, Utffz. (2.), 22. 9. 18.
Schimpf, Eugen, Vizef. (12.), 24. 4. 18.
Schloßstein, Willy, Lt. d. R., 24. 4. 18.
Schmid, Albert, Vizef. d. R. (1. M.G.K.), 22. 9. 18.
Schnäbele, Wilhelm, Gefr. (1.), 6. 6. 18.
†**Schnatterer**, Gustav, Vizef. (9.), 5. 10. 16.
Schneckenburger, Wolfgang, Utffz. (12.), 22. 9. 18.
Schneider, Wilhelm, Vizef. (11.), 7. 9. 18.
Schnepf, Johann, Vizef. d. R. (1. M.G.K.), 6. 6. 18.
Schöndienst, Karl, Vizef. (Off.St.), (8.), 5. 10. 16.
Schülzke*, Werner, K. S. Ass.Arzt d. R., 2. 6. 16.
Schwarz, Jakob, Vizef. (9.), 12. 1. 17.
Schwarz, Otto, Utffz. (1.), 24. 4. 18.
Schwarzkopf, Johannes, Vizef. (2.), 9. 11. 17.
Schweiker, Friedrich, Utffz. d. L. (1.), 31. 8. 17.
Seitz, Eugen, Utffz. (3.), 21. 12. 17.
Spitznagel, Johann, Utffz. (2.), 18. 8. 18.
Springer*, Richard, Lt. d. R., 31. 8. 17.
Stauß, Eugen, Lt. d. R., 27. 9. 17.
Stehle, Josef, Vizef. (Off.St.), (9.), 20. 12. 16.
†**Steigleder**, Wilhelm, Sergt. (8.), 22. 9. 18.
†**Steiner**, Otto, Vizef. (7.), 14. 4. 15.
Stengel, Hermann, Sergt. (5.), 13. 9. 18.
Straub, Alfons, Utffz. d. R. (1.), 21. 12. 14.
†**Straub**, Anton, Vizef. (Off.St.), (3.), 5. 10. 16.
Striegel, Sigmund, Utffz. (4.), 22. 9. 18.
Teichmann*, Fritz, Lt., 6. 9. 15.
Tetz, Georg, Utffz. (1.), 12. 1. 17.
Thiem, Josef, Utffz. (4.), 24. 4. 18.
Treiber, Karl, Utffz. d. L. (4.), 6. 7. 16.
Tuttmann*, Karl, Lt., 21. 12. 14.
†**Tuttmann**, Klaus, Lt., 9. 8. 15.
Unbehauen, Leonhard, Utffz. (3. M.G.K.), 22. 9. 18.
Vögele, Gottlob, Utffz. (1.), 24. 4. 18.
Volz*, Ludwig, Oblt. d. L. a. D., 21. 12. 14.
Vosseler, Karl, Gefr. (2.), 24. 4. 18.
Walz*, Erwin, Lt. d. R., 25. 2. 15.
Weiß, Gustav, Off.St. (10.), 9. 8. 15.
Weißhaar, Otto, Lt. d. R., 27. 9. 17.
†**Westhoff**, Fritz, Oblt., 9. 8. 15.
†**Wilhelm**, Christian, Utffz. (7.), 21. 12. 17.
Wolf, Heinrich, Lt. d. R., 5. 10. 16.
†**Wollinsky**, Albert, Lt., 6. 9. 15.
Wurst, Friedrich, Utffz. (3.), 5. 10. 16.
Zerrweck, Ernst, Utffz. (8.), 9. 8. 15.
Zimmermann, Karl, Musk. (2.), 10. 8. 18.

Anlage 8.

Tages- und Gefechtskalender des 8. Infanterie-Regiments Nr. 126 „Großherzog Friedrich von Baden"

1914

31. 7. Zustand drohender Kriegsgefahr.
2. 8. Erster Mobilmachungstag.
2.—7. 8. Mobilmachung. Verwendung einzelner Teile im Bahnschutz.
8. 8. Bahnabtransport nach Kolmar. Märsche in die Unterkunftsorte: Rufach (II., Vorposten), Pfaffenheim (Regimentsstab, III., M.-G.-Komp.), Hattstadt (I., ohne 3.), Geberschweier (3.).

I. Bei der 7. Armee (v. Heeringen) im Oberelsaß und in Lothringen.

9.—13. 8. **Schlacht bei Mülhausen.**

9. 8. Gefechte bei Wattweiler, Uffholz, Sennheim. Gefechtsbiwaks bei Uffholz und Wattweiler.
10. 8. Gefechte bei Niederaspach, Schweighausen, Exbrücke (II. und III., M.-G.-Komp.), bei Oberaspach (I.). Biwaks südlich Niederaspach (II. III., M.-G.-Komp). Ortsbiwak Sennheim (I.).
11.—13. 8. In Verteidigungsstellung am Dollerabschnitt zwischen Michelbach und Exbrücke.

13. 8. Abmarsch vom Dollerabschnitt. Biwak bei Wittelsheim.
14. 8. Rückmarsch bis Bollweiler (II.) und Rädersheim (I.). Ortsbiwaks. III.: Vorposten südlich Bollweiler.
15. 8. Weitermarsch in die Gegend nördlich Kolmar. Ortsbiwaks: Regimentsstab, I.: Schoppenweier; II., III., M.-G.-Komp.: Hausen. — Abends: Abtransport von Rappoltsweiler nach Marlenheim (I. und II.) bzw. von Bennweier nach Romansweiler (Regimentsstab, III. M.-G.-Komp.).
16. 8. Unterkunft: Regimentsstab, III., M.-G.-Komp.: Romansweiler; I.: Offenheim, Stützheim; II.: Behlenheim, Wiwersheim.
17.—19. 8. Unterkunft: Regimentsstab: Ittlenheim; I., M.-G.-Komp.: Avenheim, Neugartheim; II.: wie 16. 8.; III: Winzenheim, Ittlenheim.

19.—22. 8. **Große Schlacht in Lothringen.**

19. 8. Vormarsch in die Nordvogesen über Romansweiler, Dagsburg bis Klein-Mühle; dort Gefechtsbiwaks. 9. und 10. Patrouillengefecht bei Beimbach; dort Ortsbiwak.
20. 8. Regiment (ohne III.): Gefechte auf den Höhen östlich St. Leon; dort Gefechtsbiwaks. III.: Flankenschutz der 61. Inf.-Brigade bei Beimbach und am Soldatenkopf.
21. 8. Regiment (ohne III.): Erstürmung von St. Leon; Gefechtsbiwaks westlich des Dorfes. III.: Gefechte am Soldatenkopf; Biwak in Soldatental.
22. 8. Verfolgung über Eigenthal bis Alberschweiler; Regiment (ohne I.) dort Ortsbiwak. I. (ohne 3.): Ortsbiwak in Weiher, 3. in Valette.

23.—27. 8. **Verfolgung bis Râon l'Etape.**

23. 8 Vormarsch über St. Quirin nach Val et Châtillon; Ortsbiwak. 10. und 12.: Vorposten südöstlich Val et Châtillon.
24. 8. Regiment (ohne III.): Bereitstellung bei Petitmont; III.: in Val et Châtillon. Nachmittags: I.: Flankenschutz der 39. Inf.-Division in St. Sauveur; II.: desgl. in Angomont; III.: Ortsbiwak in Val et Châtillon, 9. und 11.: am Süd- bzw. Südostrand von Cirey.
25. 8. Regimentsstab, III., M.-G.-Komp.: Marsch über Badonviller bis Neuf-Maisons; dort Bereitstellung bis 11 Uhr abends. Ortsbiwak in Pexonne. I. und II.: Marsch von St. Sauveur bzw Angomont nach Pexonne; dort Bereitstellung. 11 Uhr abends Ortsbiwaks in Pexonne (II.) und Fenneviller (I.).
26. 8. Vormarsch bis 3 km nördlich Râon l'Etape; dort Bereitstellung als Korpsreserve. Ortsbiwak in Pexonne.
27. 8. Korpsreserve südlich Neuf-Maisons. Regiment (ohne I.): Unterkunft in Râon l'Etape (Jägerkaserne); I.: Ortsbiwak in Pexonne (Stab, 2., 3.) und Neuf-Maisons (1., 4.).

28 8.—9. 9. **Kämpfe südwestlich und südlich von Râon l'Etape.**

28. 8. Regiment (ohne I.): Gefechte bei St. Benoit; I.: in Pexonne und Neuf-Maisons.
29. 8. Regiment (ohne I.): Gefechte bei St. Benoit; I: Korpsreserve südlich Neuf-Maisons, Biwak 3 km nördlich Râon l'Etape.
30. 8. Regiment (ohne I.): Gefechte bei La Croix Rouge nordöstlich St. Benoit. I.: Vorpostengefechte in und bei St. Remy.
31. 8. Regiment (ohne I.): Alarmbereitschaft in La Neuveville, später in Râon l'Etape. I.: wie 30. 8.
1. 9. Regiment (ohne I.): in Râon l'Etape; I.: Abwehr eines französischen Angriffs auf St. Remy. Rückzug auf Wald östlich La Bellotte an Straße Etival—St. Benoit. Vorpostenbiwak.

2. 9. Regiment (ohne I.): wie 1. 9.; I.: Vorposten wie 1. 9. abends.

3. 9. Regiment (ohne I.): Alarmbereitschaft in La Neuveville/Râon l'Etape; I.: Gefechte bei Neuf-Etang. Biwak bei La Chipote an Straße Râon l'Etape—St. Benoit. II. und M.-G.-Komp.: abends Abmarsch zum XIV. Reservekorps nach Bertrimoutier.

4. 9. Regimentsstab und III.: Alarmbereitschaft in La Neuveville/Râon l'Etape. I.: Abmarsch nach Tibonpré zum Inf.-Regt. 171, dort Gefechtsbiwak. II., M.-G.-Komp.: Ortsbiwak in Bertrimoutier.

5. 9. I.: Erstürmung der Höhe Barremont südwestlich Tibonpré, dort Biwak. Regimentsstab und III.: in Râon l'Etape. II., M.-G.-Komp.: Bereitstellung bei Omégoutte; Biwak an Höhe 697 südwestlich La Croix aux Mines.

6. 9. I.: in Stellung auf Höhe Barremont. Rückmarsch über Râon l'Etape nach Fenneviller. Regimentsstab, III.: Rückmarsch nach Fenneviller und Pexonne (III.). II., M.-G.-Komp.: Gefecht nördlich Le Chipal.

7. 9. Regiment (ohne II., M.-G.-Komp.): Marsch über Cirey nach Nitting (Regimentsstab, Stab und ½ I.), Obergesse und Kammerholz (½ I.), Niederhof (Stab, ½ III.) und Neuendorf bei Lörchingen (½ III.); II. und M.-G.-Komp.: Angriffsgefecht im Bois de Mandray.

8. 9. Regiment (ohne II., M.-G.-Komp.): Unterkunft wie 7. 9.; II. und M.-G.-Komp.: Rückzugsgefecht auf Höhe 697 südwestlich La Croix aux Mines.

9. 9. Regiment (ohne II., M.-G.-Komp.): Bahnabtransport von Heming aus. II. und M.-G.-Komp.: Rückmarsch nach Verpellière.

9.—21. 9. **Anmarsch zur Aisnefront.**

10. 9. Bahnfahrt: I.: bis Lüttich; Regimentsstab, III.: bis Trier. II. und M.-G.-Komp.: Marsch von Verpellière über Saales bis Rothau (Einladestation für II.) bzw. bis Mutzig (M.-G.-Komp. Ortsunterkunft).

11. 9. Bahnfahrt: I.: über Namur, Charleroi bis Mons; Regimentsstab, III.: über Lüttich bis Tirlemont (Fußmarsch nach Löwen, dort Ortsbiwak); II.: bis Gerolstein; M.-G.-Komp.: von Mutzig bis Saarbrücken.

12. 9. Bahnfahrt: I.: von Mons über Valenciennes bis Busigny (Alarmquartier); II.: bis Herbestal; M.-G.-Komp.: bis Aachen. Regimentsstab: Gefecht bei Drielinden und Rotselaer; Ortsbiwak in Rotselaer. III.: Gefecht bei Holsbeek. Stab, 11., 12.: Biwak bei Kessel, 9., 10.: in Löwen zur Verfügung der Ortskommandantur.

13. 9. I.: Marsch nach La Fère (Ortsunterkunft). II. und M.-G.-Komp.: auf der Bahnfahrt nach Löwen. Regimentsstab: Gefecht bei Werchter. Stab III., 11., 12.: Marsch über Holsbeek, Aarschoot, Rotselaer nach Werchter. Regimentsstab und III. (ohne 9. und 10.): Rückmarsch bis Löwen; dort Ortsbiwak am Bahnhof. 9. und 10.: in Löwen wie am 12. 9.

14. 9. Regiment (ohne I.) auf der Bahnfahrt in Richtung Valenciennes. I.: Marsch über Laon bis La Maison Rouge; dort Biwak als Korpsreserve.

15.—17. 9. Regiment (ohne I.) auf der Bahnfahrt; II.: bis Tergnier, Unterkunft zwischen Tergnier und La Fère. — (I.: siehe Abschnitt II.)

18. 9. (I.: siehe Abschnitt II.) II.: Marsch über La Fère, Laon nach Festieux, dort Biwak. Regimentsstab, III.: Bahnfahrt bis La Fère, Marsch nach Laon (Ortsunterkunft). M.-G.-Komp.: Bahnfahrt bis nach Valenciennes.

II. Bei der neugebildeten 7. Armee (v. Heeringen) an der Aisne.

5. 9.—19. 10. **Kämpfe am Damenweg bei Craonne.**

15. 9. I.: Kämpfe um Corbeny und Chevreux; Gefechtsbiwak nördlich Chevreux.

16. 9. I.: Erstürmung des Nordostteils des Hochplateaus von Craonne; Gefechtsbiwak.

17. 9. I.: Gefechte auf dem Hochplateau; 1., 2. dort in Stellung; Stab, 3., 4. Biwak am Nordrand.

18. 9. I.: in Stellung auf dem Hochplateau wie 17. 9.

19. 9. I.: wie 18. 9. II.: Marsch bis La Maison Rouge; dort Korpsreserve. Regimentsstab und III.: Marsch von Laon bis Festieux; später das Regiment (ohne I. und M.-G.-Komp.): Alarmquartier als Korpsreserve in St. Croix. M.-G.-Komp.: Bahnfahrt über Cambrai auf St. Quentin.

20. 9. I.: wie 19. 9. Regiment (ohne I. und M.-G.-Komp.): Marsch als Korpsreserve nach La Bôve Château (Ortsbiwak). M.-G.-Komp.: Bahnfahrt bis Tergnier.

21. 9. I.: wie 20. 9., nachts in Bereitschaft am Nordrand des Hochplateaus. Regiment (ohne I. und M.-G.-Komp.): wie 20. 9. M.-G.-Komp.: Bahnfahrt bis Laon, Marsch nach La Bôve Château.

22. 9. Regiment (ohne 5., 7.): wie 21. 9.; 5. und 7. (im Abschnitt der 60. Inf.-Brig.): in Stellung bei Hurtebise.

23. 9. Regiment (ohne I.): wie 22. 9.; I.: in Bereitschaft am Nordrand des Plateaus; 3.: in Stellung am Damenweg bei Inf.-Regt. 171; abends 1., 2., 4. in Stellung bei P. 200.

24.—25. 9. Regiment (ohne ½ II.): wie 23. 9.; Stab II., 6., 8.: in Bouconville zur Verfügung der 30. Inf.-Division.

26. 9. Regimentsstab, III., M.-G.-Komp.: Korpsreserve in Bouconville. I.: Angriff auf Craonnelle. Stab II., 8.: Reserve der 30. Inf.-Division in Vauclerc; 5., 6., 7.: in Stellung bei Hurtebise.

27. 9. Regiment (ohne I.): wie 26. 9. I.: in Craonnelle, nachts Rückzug nach Nordrand des Plateaus.
28. 9. Regiment (ohne I. und II.): in Stellung auf dem Hochplateau bei Moulin de Vauclerc. II.: wie 27. 9. I.: Biwak am Nordrand des Plateaus.
29. 9.—2. 10.: wie 28. 9. I.: abends in Stellung am Südrand des Plateaus, und zwar westlich von Craonne.
3. 10. Regiment (ohne II.): wie 2. 10. II.: abends Divisionsreserve in Corbeny.
4.—19. 10. Das ganze Regiment in Stellung südlich vom Damenweg; Gefechtsbagagen in La Poterie—Bouconville. Große Bagagen in Aubigny und St. Thomas. 19. 10. Nachts Abmarsch nach Festieux (Ortsbiwak).
12. und 14. 10. Französische Angriffe auf den Abschnitt des III.

20.—29. 10. **III. Auf dem Marsch nach Westflandern.**

20. 10. Marsch nach Aulnois sous Laon (Ortsunterkunft).
21. 10. Marsch nach Brissay—Choigny; II. nach Mayot (enge Quartiere).
22. 10. Marsch nach Fontaine-les-Clercs (Alarmquartiere).
Nacht 23./24. 10. Marsch nach Bethencourt; II. und ½ III. nach Rouy (Alarmquartiere).
Nacht 24./25. 10. Märsche: Regimentsstab, II.: Villevêque; I.: Attilly; III., M.-G.-Kompagnie: Beauvois (enge Quartiere).
25. 10. Märsche: Regimentsstab, I.: Le Catelet; II.: Gouy; III., M.-G.-Komp.: Mont St. Martin (Ortsunterkunft).
26. 10. Märsche: Regimentsstab, I.: Abancourt; II.: Bantigny; III.: Blécourt (Ortsunterkunft).
27. 10. Marsch nach Flines-lez-Raches und umliegende Orte (Ortsunterkunft).
28. 10. Marsch nach Ascq (östlich Lille) und umliegende Orte (Ortsunterkunft).
29. 10. Marsch nach Wervicq (Ortsbiwak).

IV. Bei der Armeegruppe v. Fabeck in Flandern.

3. und 31. 10. **Kämpfe um Zandvoorde.**
30. 10. Regiment: Divisionsreserve bei Tenbrielen; abends Biwak in Zandvoorde (III. und M.-G.-Komp. in Tenbrielen). Bagagen: bis auf weiteres in Wervicq.
31. 10. Divisionsreserve in Zandvoorde. III., M.-G.-Komp.: Korpsreserve in Tenbrielen (Ortsbiwaks).
1. und 2. 11. **Kämpfe bei Groenenburg-Ferme.**
1. 11. Regiment (ohne III.): Marsch in den Wald nordöstlich Groenenburg (Gefechtsbiwak). III.: wie 31. 10.
2. 11. Regiment (ohne III.): Gefechte bei Groenenburg. III.: wie 1. 11.
9.—16. 11. Regiment (ohne II. und M.-G.-Komp.): **Kämpfe bei Klein-Zillebeke und Zwarteleen.** II. und M.-G.-Komp.: Kämpfe in den Wäldern bei Groenenburg.
6. 11. Heldentod des Obersten v. Schimpf zwischen Schloß Hollebeke und Camp.
9. 11. Oberst Glück (121) zum Regimentskommandeur ernannt.
17.—23. 11. **Korpsreserve in Wervicq, Tenbrielen und Zandvoorde.** Regimentsstab, Bataillon Wald (I., ½ II.), M.-G.-Komp. ab 20. 11. in Tenbrielen. Bataillon Goez (½ II. III.) ab 21. 11 in Zandvoorde. Bagagen in Wervicq.
24.—27. 11. **Stellungskämpfe in der Zwarteleenstellung südlich Ypern.**

V. Bei der 4. Armee (Herzog Albrecht von Württemberg) in Flandern.

28. 11.—21. 12. **Stellungskämpfe in der Zwarteleenstellung südöstlich Ypern.** Bagagen: Wervicq.
14. und 16. 12. Abwehr großer französischer Angriffe.
22.—26. 12. Ruhetage in Wervicq.

1915

27. 12. 14—3. 5. 15. **Stellungskämpfe in der Stellung bei Groenenburg-Ferme.** Ruhebataillon in „Dornkirch" (Chapelle d'Epines), später in Gheluwe und Meenen. Bagagen: Wervicq, später Meenen.
21. 2. Deutsche Minensprengung am rechten Regimentsflügel. Kämpfe um den Trichter.
25. 2. Parade des Ruhebataillons (III.) vor Herzog Albrecht von Württemberg in Meenen.
4. und 5. 3. Englische und französische Minensprengungen am rechten Regimentsflügel. Kämpfe um die Trichter.
14. 4. Besuch Seiner Majestät des Königs. Parade (I., 7., 12.) in Meenen.
4. 5.—25. 6. **Stellungskämpfe vor Doppelhöhe 60.** Ruhebataillon zunächst „Dornkirch", später Gheluwe.
12.—17. 5.: III. 5., 6., 1/3 M.-G.-Komp.: Kämpfe um den Park von Hooge.

26. 6.—10. 8. Kämpfe bei Schloß und Dorf Hooge. Ruhebataillon zeitweilig in Polderhoek.

19.—29. 7. Englische Minensprengung und Kämpfe um den Trichter.

30. 7. Vorm. Sturmangriff auf englische Gräben nördlich der Chaussee nach Ypern und südlich von Dorf Hooge. Nachm. englischer Gegenangriff.

31. 7. Vorm. Abwehr eines von einer frischen englischen Division auf die eroberte Stellung unternommenen Angriffs. Nachm. Begrüßung zweier Züge der 5. Kompagnie unter Oberleutnant Goßrau durch den Regimentschef S. K. H. Großherzog Friedrich II. von Baden in Koelberg.

9. 8. Erneuter englischer Angriff wiederum durch eine frische Division.

11. 8.—25. 9. Korpsreserve in Meenen.

26. 9.—28. 12. Zweiter Einsatz bei Hooge. Bagagen wie seither in Meenen.

28. 12. Abtransport des III., 29. 12. des Regimentsstabs mit I., II., M.-G.-Komp. von Meenen nach Audenaarde.

28. 12. 15—16. 1. 16. Heeresreserve bei Audenaarde.

1916

VI. Bei der 5. Armee (Kronprinz des Deutschen Reiches).

17. 1.—17. 10. **An der Front östlich Verdun.**

16. und 17. 1. Bahnfahrt über Namur, Longuyon nach Spincourt bzw. Dommary—Baroncourt. Märsche in die Unterkunftsorte.

17. 1.—6. 2. Unterkunft in Piennes (Regimentsstab, I. ohne 3.), Affléville (3.), Kolonie Joudreville (II. ohne 6., 7.), Norroy le Sec (6.), Fléville (7.), Kolonie Bouligny (III. ohne 9. und 10.), La Mourrière (9.), Amermont (10.), Avillers (M.-G.-Komp., diese ab 19. 1. in La Serpe-Ferme); Bagagen bei den Truppen.

7.—11. 2. Verschiebung in Richtung Etain. 8. 2.: Regimentsstab: Syrie; I.: Rouvres, 3.: Syrielager; II.: Gondrecourt, 7.: Schwabenlager; III.: Sachsenlager; M.-G.-Komp.: La Marjolaine-Ferme. Große Bagage: Piennes. 11. 2.: II. und III.: Etain, 9.: Rißmannschanze.

21. 2. Beginn des Angriffs auf die Ostfront von Verdun.

25. 2. II. und 9. besetzen Fromezey. I.: Divisionsreserve in Etain. III.: zwischen Etain und Fromezey. 12. (Reserve der 61. Inf.-Brig.) in der Bismarckschanze.

26. 2. Besetzung von Hautecourt durch 8. und 1/3 M.-G.-Komp.; am 27. 2. auch von Morainville und Grimaucourt durch II., III., M.-G.-Komp. I.: nachts beim Wald Montricel.

28. 2.—22. 5. **Stellungskämpfe bei Blanzée** (1 Batl. in Stellung, 1 Batl. Regimentsreserve in Grimaucourt, 1 Batl. Divisionsreserve in Herméville).

15. 3. Französische Angriffe auf Blanzée.

18. 3. **Zweihundertste Wiederkehr des Tages der Errichtung des Regiments als Infanterie-Regiment „Alt-Württemberg".**

20. 4. Aufstellung der 2. M.-G.-Komp.

23. 5.—30. 5. Korpsreserve. Regimentsstab: Gondrecourt. I.: Affléville und Aix (1., 3.). II.: Béchamp und Lanhères (6., 7.). III.: Sachsenlager und Eton (10., 12.). 1. u. 2. M.-G.-Komp.: Rouvres-Wald. Bagagen: Aix.

1. und 2. 6. Korpsreserve im Tilla-Wald nordwestlich Gincrey.

3.—14. 6. **Erster Einsatz vor Fort Vaux** (Bereitschaftsbataillon bei La Plume-Ferme und Wald)

5. 6. Angriff des I. auf Battr. A und Gräben nordöstlich davon.

6. 6. Morgens und Abends greifen die Franzosen das Fort an.

7. 6. Fort Vaux kapituliert.

14. 6.—3. 7. Korpsreserve. Bagagen bei der Truppe. Regimentsstab: 14.—21. 6. und 24. 6.—5. 7.: Norroy le Sec; 22.—24. 6.: Litzmannlager nördlich Gincrey. I.: 14.—22. 6. und 24. 6.—4. 7.: La Mourrière; 22.—24. 6.: wie Regimentsstab. II.: 14.—26. 6.: Joudreville-Dorf; 5. und 7.: Kolonie Amermont; 26. 6.—3. 7.: Divisionsreserve der 50. Inf.-Division im Batty-Wald III.: 14.—20. 6.: Norroy le Sec, 10. und 12.: Lixières; 21.—26. 6.: Divisionsreserve der 50. Inf.-Division im Batty-Wald; 26. 6.—4. 7.: Joudreville, zwei Komp. in Amermont.

4.—16. 7. **Zweiter Einsatz bei Fort Vaux,** und zwar zunächst: 4. 7. II.: Bereitschaft bei Hardaumont und im Haye-Wald; 5. 7. III.: Reserve im Litzmannlager nördlich Gincrey; 6. 7. I.: Kampfbataillon; 11. 7. Angriffe des Regiments und Abwehr französischer Gegenangriffe durch II. und III. Bataillon.

17. 7.—7. 8. Korpsreserve. Regimentsstab: Gondrecourt; I.: Sachsenlager, 1., 3. Eton; II.: Gouraincourt, 2. M.-G.-Komp.: Joudreville; III. und 1. M.-G.-Komp.: La Mourrière.

20. 7. Oberst Glück zum Kommandeur der 54. Inf.-Brigade, Kgl. Pr. Major Stein (124) zum Regimentskommandeur ernannt.

20. 7. Aufstellung der Infanterie-Pionier-Kompagnie. Unterkunft: 27. 7.—13. 8. Tucquegnieux.

8.—27. 8. **Dritter Einsatz bei Fort Vaux.**

8. 8. Abtransport des I. und III. in Kraftwagen nach dem Tilla-Wald.

9. 8. Zunächst II.: Kampfbataillon; III.: Bereitschaft; I.: Korpsreserve im Sachsenlager bei Eton; ab 9. 8. abends dem Regiment unterstellt. Inf.-Pion.-Komp.: 14.—24. 8. Düsseldorfer Lager im Tilla-Wald. Bagagen: Joudreville.

20.—24. 8. Angriffe des I. und II. Bataillons.

25. 8. I. in Ruhe nach Joudreville und Amermont zurück. Inf.-Pion.-Komp. nach Schwaben- und Syrielager im Rouvres-Waid.

27. 8. Angriffe der 9. und 12./126.

28. 8. II. und III. nach Joudreville und Umgegend zurück.

28.—31. 8. Regiment in Ruhe bei Joudreville. Bagagen bei der Truppe. Regimentsstab: Gondrecourt; I.: Joudreville, 2.,4.: Amermont; II. und Inf.-Pion.-Komp.: Schwaben- und Syrielager im Rouvres-Wald; 2. M.-G.-Komp.: Joudreville; III. (ohne 11. und 12.) und 1. M.-G.-Komp.: Affléville; 11.: Aix; 12.: Joudrecourt.

1. 9.—13. 10. **Zweiter Einsatz in der Stellung bei Blanzée.**

Inf.-Pion.-Komp.: ab 2. 9. Etain.

25. 9. Aufstellung der 3. M.-G.-Komp.

6. 10. Feier des 25jährigen Regierungsjubiläums Sr. Maj. des Königs Wilhelm II. von Württemberg beim Ruhebataillon (III.).

14.—17. 10. Nach Ablösung Unterkunft: Regimentsstab und I. (ohne 1. M.-G.-Komp.): Norroy le Sec; II. (ohne 2. M.-G.-Komp.), 1. und 3. M.-G.-Komp.: Schwaben- und Syrielager im Rouvres-Waid; III. (ohne 3. M.-G.-Komp.): Aix (Stab und 11.), Affléville (9., 10.), Gondrecourt (12.); 2. M.-G.-Komp.: Gondrecourt; Inf.-Pion.-Komp.: Rouvres-Wald.

VII. Bei der Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern an der Somme.

17. und 18. 10. Bahntransport in die Gegend nordöstlich Cambrai. Unterkunft: Regimentsstab, I.: St. Aubert; II. (ohne 2. M.-G.-Komp.): Haussy; III. (ohne 3. M.-G.-Komp.): Saulzoir, 9.: Montrécourt; 2., 3. M.-G.-Komp., Inf.-Pion.-Komp.: Villers en Cauchies.

18.—26. 10. **Heeresreserve der 1. Armee (Fritz v. Below).** Verschiebungen: 26. 10.: III. nach Banzeux und Gonnelieu; 27. 10.: III. nach Heudicourt; 28. 10.: Regimentsstab und I. nach Heudicourt. Bagagen bei der Truppe.

29. 10.—11. 11. **Abwehrkämpfe bei Sailly-Saillisel.**

II. vom 30. 10.—1. 11. in Sorel le Grand und Etricourt; in letzterem Ort auch die vierten Züge der Stellungsbataillone. Inf.-Pion.-Komp.: am 31. 10. von Villers en Cauchies nach Sorel le Grand und Manancourt verlegt. Große Bagage: Heudicourt.

29. 10. Zweimalige Angriffe gegen III.

1. 11. Angriffe der 5. und 6. Kompagnie.

5. 11. Französischer Großangriff gegen I. unterstützt durch II.

9. 11. Französischer Großangriff gegen den Regimentsabschnitt.

11.—18. 11. **In Ruhe südlich Cambrai.** Bagagen bei der Truppe.

11. 11. Regimentsstab und I.: Honnecourt; II.: Bantouzelle; III.: Villers-Guislain, Inf.-Pion.-Komp.: Banteux.

12. 11. I. und Inf.-Pion.-Komp.: Clary; Regimentsstab, II. (ohne 6., 8.): Elincourt, 6., 8.: Maretz; III.: Caullery.

VIII. Bei der 5. Armee (Heeresgruppe Deutscher Kronprinz) an der Nordfront von Verdun.

19. 11. Bahnabtransport in die Gegend von Dun an der Maas. Unterkunft: Regimentsstab, I. und Inf.-Pion.-Komp.: Liny; II.: Vilosnes; III.: Fontaines, 1., 2., 3. M.-G.-Komp.: Crefeldlager bei Vilosnes. Bagagen bei den Bataillonen.

20. 11.—5. 12. Ruhe. Schanzarbeit in rückwärtigen Stellungen.

6.—19. 12. **Einsatz in der Stellung südöstlich Louvemont.** Regimentsgefechtsstand: Beaumont-Schlucht. 6. Komp. in Stellung; 2. Komp. Brigadereserve in Réville; 1 Batl. Divisionsreserve in Peuvillers bzw. Wavrille. Inf.-Pion.-Komp.: 9. 12. nach Wavrille verlegt.

15. 12. Großer französischer Angriff auf die Haudromont-Höhe östlich vom Pfefferrücken.

20.—23. 12. Regiment in Ruhe. Regimentsstab, I., Inf.-Pion.-Komp.: Wavrille; II.: Réville; III.: Peuvillers. Bagagen bei der Truppe.

IX. Bei der 3. Armee (v. Einem gen. v. Rothmaler) in der Ostchampagne.

23. und 24. 12. Bahntransport in die Gegend von Vouziers. Märsche in die Unterkunftsorte.

24.—26. 12. Regimentsstab: Chestres. I., Stab, 1. M.-G.-Komp.: Landeves; 1., 2.: Ballay; 3., 4.: Toges. II.: Brizy; 5.: Condé-lez-Vouziers. III., Stab, 9., 11.: La Croix; 10., 12.: Chestres; 3. M.-G.-Komp.: Longwé. Inf.-Pion.-Komp.: Longwé.

1917

26. 12. 16—25. 4. 17. **Stellungskämpfe am Kanonenberg und Kreuzberg südlich Cernay-en-Dormois.** (Bagagen in Vaux-lez-Mouron.)

2. 1. 17. Kgl. Pr. Major Stein zu den Offizieren von der Armee versetzt. Major Stockhaus (123) zum Regimentskommandeur ernannt.

X. Bei der 1. Armee in Gegend Rethel und nordöstlich Reims.

26. 4. Ortsbiwak in Blanzy. (I.: 20.—23. 4. Rethel; 24.—26. 4. Blanzy. II. und Inf.-Pion.-Komp.: 25. 4. Rethel; 26. 4. Blanzy. III.: 22. 4. Bertoncourt; 23. 4. Nanteuil; 24.—26. 4. Blanzy. Regimentsstab: 25. 4. Nanteuil; 26. 4. Blanzy.)

27.—28. 4. Biwak bei Houdilcourt.

29. 4.—3. 5. Biwak als Eingreifregiment im Wald südöstlich Aumenancourt le Petit. Bagagen bei Houdilcourt.

4. 5.—25. 6. **Stellungskämpfe bei Berméricourt nordöstlich Reims.**

25. 6.—5. 7. Märsche und Unterkunft als **Heeresreserve in Gegend nördlich Rethel.** II.: 25. 6. Stab, 7., 8., 2. M.-G.-Komp.: Château-Porcien; 5., 6.: Herpy; 26. 6. Doumely (2. M.-G.-Komp. Folles Pensée.) III.: 26. und 27. 6. Vieux-lez-Asfeld; 26. 6. Chappes; 29. 6. Chaumont-Porcien. I.: 27. 6. Houdilcourt; 28. 6. Inaumont; 29. 6. Givron. Regimentsstab: 28. 6. Givron. Inf.-Pion.-Komp.: 25. 6. Château-Porcien; 26. 6. Chaumont-Porcien.

XI. Bei der 6. Armee (Frhr. v. Falkenhausen) im Artois.

6. 7. Bahnfahrt von Wasigny über Hirson—Cambrai in Gegend südöstlich Douai.

7.—13. 7. **Eingreifregiment der Gruppe Arras.** Unterkunft: Aniche (Regimentsstab, II., Inf.-Pion.-Komp.), Masny (I. ohne 3. und 4.), Ecaillon (3., 4.), Auberchicourt (III.).

15. 7.—20. 8. **Stellungskämpfe bei Hendecourt.** Bagagen, Ruhebataillon und Inf.-Pion.-Komp.: Rumaucourt. 4.—10. 8. I. bei 17. Res.-Division. (4. 8. Marsch und Unterkunft in Royelle sous Bellonne; 5.—10. 8. Abwehrkämpfe bei Monchy le Preux; 11. 8. Rückmarsch nach Rumaucourt.)

21. 8.—13. 8. **Eingreifregiment bei Gruppe Loos** bzw. Souchez nördlich Lens.

21. 8. Regimentsstab und I. noch in Rumaucourt. II., III.: Bahnfahrt nach Carvin. Bagagen usw. Fußmarsch (Zwischenquartier Dorignies).

22. 8. Regimentsstab und I. (1. M.-G.-Komp. noch Rumaucourt) Bahnfahrt nach Carvin; dort Unterkunft des Regiments. (III. ab 5. 9. in Estevelles.) — Sicherheitsbesatzung in der Wotanstellung bei Annay. I.: 2.—7. 9; II.: 21.—27. 8 und 8.—13. 9.; III.: 21.—23. 8. und 28. 8.—1. 9.

14. 8.—13. 10. **Stellungskämpfe nördlich Lens.** (Ruhebataillon in Estevelles; Bagagen in Carvin bzw. Lager im Bois d'Epinoy.) Inf.-Pion.-Komp.: ab 14. 9. in Estevelles.

XII. Bei der 4. Armee (Sixt v. Armin) in der Flandernschlacht.

14.—19. 10. **Eingreifregiment im Divisionsabschnitt A der Gruppe Ypern bei Beythem.**

13. 10. Bahnfahrt (Regimentsstab, I., III.) nach Lauwe. Fahrzeuge Fußmarsch mit Zwischenquartier in Hellemmes bei Lille. II. mit Inf.-Pion.-Komp. und Minenw.-Komp. noch in Carvin.

14. 10. II., Inf.-Pion.-Komp., Minenw.-Komp.: Bahnfahrt nach Lauwe. Bagagen des Regiments: Marsch nach Rollegem. Ganzes Regiment: Fußmarsch von Lauwe nach Beythem (Regimentsstab, I., III.) und Bossemolen (II.). Inf.-Pion.-Komp.: Beythem; ab 18. 10. Bossemolen.

15. 10. Große Bagagen: Marsch von Rollegem nach Oostrosebeke.

19.—25. 10. **Stellungskämpfe südwestlich Moorslede.**

26.—29. 10. **Eingreifregiment bei Beythem** (Divisionsabschnitt B).

29.—31. 10. **Eingreifregiment bei Paschendale** im Raum Den Aap (Regimentsstab, I.), Den Hukker (II., Inf.-Pion.-Komp.), Oekene (III.), Rumbeke (3. M.-G.-Komp.) (Divisionsabschnitt A).

1.—4. 11. **Stellungskämpfe südlich Paschendale.** Gefechtsbagagen wie 29.—31. 10.

3. 11. „Hubertus"-Angriff des III. Bataillons.

5.—7. 11. **Eingreifregiment östlich Paschendale** (Divisionsabschnitt A).

8. und 9. 11. **Eingreifregiment für Divisionsabschnitt C nordöstlich Becelaere.** Regimentsstab und II. mit Inf.-Pion.-Komp.: Winkel Sint Elooi und St. Pieter. I.: Kloof Kapperie. III.: Roodbaard.

9.—16. 11. **Stellungskämpfe nordöstlich Becelaere.** Gefechtsbagagen wie 8. und 9. 11.

17.—20. 11. Eingreifregiment wie 8. und 9. 11.

XIII. Bei der 6. Armee (v. Quast) im Artois.

21.—26. 11. **Heeres- und Gruppenreserve (Gr. Vimy) bei Douai.**

21. 11. Bahnfahrt von Harlebeke nach Raches (I), Cantin (II), Douai (Rgtsstab, III); Fahrzeuge Fußmarsch.

22. 11. Märsche nach Gouy (I.), Estrées (II. und Inf.-Pion.-Komp.), Goeulzin (Regimentsstab, III.); Alarmquartiere.

23. 11. Märsche nach Lecluse. II. und Inf.-Pion.-Komp. nach Tortequenne. Bagagen wie 22. 11.

24. 11. Rückmarsch nach Douai (Regimentsstab, III.), Lambres (I.), Brayelle (II. und Inf.-Pion.-Komp.); Ortsunterkunft.

26. 11. Märsche: I. nach Douai, II. nach Notre Dame bei Sin le Noble; Inf.-Pion.-Komp.: Waziers. Bahnfahrt des III. nach Don. Bagage Fußmarsch bis Roost.

27. 11.—31. 12. **Stellungskämpfe bei La Bassée.**

27. 11. Regimentsstab, II., Inf.-Pion.-Komp.: Bahnfahrt nach Don, Marsch nach Hantay (Regiments-Ruhequartier). Bagagen: Marsch bis Carvin (III.), Warendin (Regimentsstab, II.).

28. 11. I.: Bahnfahrt nach Don, Marsch nach Hantay. Bagagen: Marsch bis Hantay (Bagage I.: Zwischenquartier in Warendin).

1918

1. 1.—20. 2. **Stellungskämpfe bei La Bassée.**

18.—20. 2. Abtransport der Bataillone von Don nach Loos (südlich Lille). Fahrzeuge: Fußmärsche.

21. 2.—13. 3. **Heeresreserve in Lille.** (Regimentsstab, I., Minenwerfer-Komp., Truppen-Nachr.-Abteilung: Lille; II., III., Inf.-Pion.-Komp.: Canteleu.)

8. 3. Major Stockhaus zu den Offizieren von der Armee versetzt.
Major Goez zum Regimentskommandeur ernannt.

14.—20. 3. **Nachtmärsche in den Versammlungsraum der 17. Armee bei Cambrai.**

14./15. 3.: Cysoing; I. in Cobrieux. 15./16. 3.: Rosult. 16.—17. 3. abends Rasttag. 17./18. 3.: Escaudin. 18./19. 3.: Marquette; III. in Mastaing; Großer Troß in Lourches. 19./20. 3.: Haynecourt (Massenquartier); Großer Troß in Lourches.

XIV. Bei der 17. Armee (O. v. Below).

1. 3.—11. 4. **Große Schlacht in Frankreich.**

21. 3. Kämpfe östlich Morchies. Gefechtsbiwaks I. und ½ II.: am Weg Lagnicourt—Beaumetz; Regimentsstab, ½ II., III.: an Straße Lagnicourt—Louverval-Doignies. Gefechtstroß bei Pronville. Großer Troß: Bouchain. Verpflegungsstaffel: Inchy-en-Artois.

22. 3. Kämpfe östlich und südlich Morchies. Gefechtsbiwaks bei der Ziegelei an der Straße Cambrai—Bapaume. Gefechtstroß 4 km nordöstlich dieser Ziegelei. Großer Troß und Verpflegungsstaffel wie 21. 3.

23. 3. Kämpfe bei Beugny und Lebucquière. Gefechtsbiwaks westlich Lebucquière an und nördlich der Bahn Marcoing—Bapaume. Gefechtstroß an Straße Cambrai—Bapaume 2 km nordöstlich Ziegelei. Großer Troß wie 21. 3.

24. 3. Kämpfe bei Frémicourt und Vancourt. Biwaks bei Bancourt (I. westlich davon an der Straße Bapaume—Peronne). Gefechtstroß an Straße Cambrai—Bapaume etwa 500 m östlich Frémicourt. Großer Troß wie 21. 3. Verpflegungsstaffel: Pronville.

25. 3. Verfolgung bis Grévillers. Biwaks: Regiment (ohne II.): 1,5 km nordwestlich Grévillers; II.: 1,5 km nordöstlich Irles. Gefechtstroß: Grévillers. Großer Troß: Haynecourt.

26. 3. Gefechtsbiwaks wie am 25. 3. Das ganze Regiment am Abend an der Bahnlinie Miraumont—Achiet le Grand, und zwar etwa 2 km nordöstlich Irles.

27. 3.—3. 4. Kämpfe um Hébuterne. 27.—29. 3.: I. und III. 500 m südöstlich Hébuterne; II. südwestlich Serre. Gefechtstroß bei Grévillers. Großer Troß: Haynecourt. 30.—31. 3.: II. und III. vor Hébuterne; I. bei Toutvent-Ferme. 1.—3. 4.: II. und I. südlich Hébuterne; III. bei Toutvent-Ferme.

4.—11. 4. **Heeresreserve bei Cambrai.**

4. 4. Regimentsstab, 1., 2., II. (ohne 7., 8.), III.: Rückmarsch nach Bancourt. Bataillon Nicolay (I. [ohne 1., 2.], 7., 8.) in Stellung vor Hébuterne.

5. 4. Rückmarsch nach Ramillies. III.: Faubourg St. Roche (Ortsunterkunft). Troß bei den Bataillonen. Bataillon Nicolay: Rückmarsch bis Bancourt.

6. 4. Bataillon Nicolay: Rückmarsch nach Ramillies.

XV. Bei der 6. Armee (v. Quast) im Artois.

12.—14. 4. **Märsche zum IV. Armeekorps.**

12. 4. Ortsunterkunft in Fechain (III. in Hem-Lenglet).

13. 4. Desgl. in Auby (II. in Leforest).

14. 4. Desgl. in Carvin.

15.—17. 4. **Märsche zum XIX. Armeekorps.**

15. 4. Marsch nach Neuve-Chapelle (Großer Troß rückt von Carvin nach Tourmignies südöstlich Phalempin).

16. 4. Regiment in Bereitstellung bei Neuve-Chapelle wie 15. 4. Großer Troß Marsch nach Genech (15 km südöstlich Lille), wo er bis auf weiteres verbleibt.

17. 4. Marsch über Estaires in Bereitstellung bei Cul du Sac-Ferme nördlich Estaires.

8. 4.—22. 4. **Divisionsreserve bei Cul du Sac-Ferme.** Troß wie seither.

23. 4.—26. 5. **Stellungskämpfe bei Vieux-Berquin.** 23. 4.—3. 5. und 7.—26. 5. Regiment in Kampfstellung. 4.—6. 5. Korpsreserve bei der Cul du Sac-Ferme nördlich Estaires. Inf.-Pion.-Komp.: 9.—26. 5. Sailly sur Lys. Großer Troß seit 29. 4. in Halennes (südwestlich Lille).

26.—29. 5. **Abtransport als Heeresreserve in die Gegend zwischen Carvin und Seclin.**
III.: 26. 5. Bahnfahrt von Bac St. Maur östlich Sailly nach Annoeullin. II.: 27. 5. Unterkunft in Sailly; 28. 5. Bahnfahrt wie III. I.: 28. 5. Unterkunft in Sailly; 29. 5. Bahnfahrt wie III.; Fußmarsch nach Gondecourt bzw. Allennes (1. M.-G.-Komp., Inf.-Pion.-Komp. und Minenw.-Komp.). Regimentsstab und Fahrzeuge: Fußmärsche (Stab: Annoeullin).

30. 5.—4. 6. Ausbildung in den Unterkunftsorten.

5. 6. Quartierwechsel: Regimentsstab: Herrin; II., III.: Allennes; I. (ohne 1. M.-G.-Komp.) wie seither in Gondecourt; 1. M.-G.-Komp., Inf.-Pion.-Komp., Truppen-Nachrichten-Komp. und M.-G.-Lehrkursus: Chemy; Minenw.-Komp.: Wacheny.

6. 6.—15. 6. Fortsetzung der Ausbildung.

15. und 16. 6. **Märsche in die Gegend östlich Lille; dort wieder Heeresreserve.**
15. 6. Regimentsstab, II. und Inf.-Pion.-Komp.: Ortsunterkunft in Mons-en-Baroeul; III. in Hellemmes.
16. 6. I.: Ortsunterkunft in Mons-en-Baroeul.
16.—27. 6. Fortsetzung der Ausbildung.

28. 6. **Abtransport als Eingreifregiment für 12. Res.-Division nach Bahnhof Bac St. Maur.** Fußmarsch nach Fleurbaix; dort Biwak. Gefechtstroß Fußmarsch. Großer Troß in Mons-en-Baroeul bzw. Hellemmes.

29. 6.—14. 7. **Stellungskämpfe bei Vieux-Berquin.** Gefechtstroß und Ruhebataillon bei Cul du Sac-Ferme nördlich Estaires. Großer Troß wie 28. 6.
13. 7. I.: Biwak bei Sailly sur Lys; II.: bei Cul du Sac-Ferme; III.: Bahnfahrt nach Avelin südöstlich Seclin.
14. 7. Regimentsstab: Marsch nach Avelin; I.: Bahnfahrt nach Pont-à-Marcq; II.: Biwak bei Sailly sur Lys.

15.—22. 7. **Regiment als Heeresreserve** in Avelin (Stab, III.), Pont-à-Marcq (I.), Merignies (II. und Inf.-Pion.-Komp.). Troß bei den Bataillonen.

XVI. Wieder bei der 17. Armee (O. v. Below).

23./24. 7. Nachtmarsch nach Aniche.

24.—31. 7. **Eingreifregiment in Aniche für II. Bayer. Armeekorps** (H.-Qu.: Goeulzin).

1.—27. 8. **Stellungskämpfe bei Hénin sur Cojeul und Fontaine-lez-Croisilles südöstlich Arras.**
31. 7./1. 8. II.: Nachtmarsch nach Tortequenne. Rest des Regiments (einschl. Großer Troß) in Aniche.
1./2. 8. II.: Kampfbataillon bei Hénin sur Cojeul; I.: Nachtmarsch nach Tortequenne; Regimentsstab und III.: in Aniche.
2./3. 8. II.: wie 1./2. 8.; I.: Bereitschaftsbataillon südwestlich Chérisy (Mühlenberg); Regimentsstab, III., Großer Troß: Marsch nach Tortequenne.
4. 8. Regimentsstab und III.: Marsch nach Servins-Ferme bei Hancourt (Brigadereserve). Troß in Tortequenne; dort auch der M.-G.-Ausbildungskursus des Regiments.
23. 8. Großer englischer Angriff gegen I. bei Hénin sur Cojeul.
24.—27. 8. Große englische Angriffe gegen III. und II. am Mühlenberg zwischen Hénin sur Cojeul und Fontaine-lez-Croisilles.
28. 8. Regiment in Lecluse. Nachmittags Biwak zwischen Tortequenne und Hamel. Abends Regimentsstab und III.: Goeulzin; I. und II.: Ferin. Großer Troß: Marsch nach Abscon.

28. 8.—3. 9. **Kanalschutz am Sensée-Kanal zwischen Corbehem und Kanalknie südöstlich Goeulzin.** Unterkunft wie seither.

Nacht 3./4. 9. Marsch nach Roucourt (5,5 km nordöstlich Goeulzin); Ortsbiwak.
4. 9. Auflösung der 3., 8., 9. Kompagnie.

5.—6. 9. **In Kampfstellung am Sensée-Kanal zwischen Palluel und Straße Oisy le Berger–Ecourt St. Quentin.** Regimentsstab: Ferme Abbaye du Berger. Bereitschaft: Oisy le Berger. Reservebataillon, Inf.-Pion.-Komp. und Gefechtstroß: Fressain. Großer Troß: Hornaing (östlich Somain).

7.—18. 9. **In Kampfstellung bei Hamel.** Regimentsstab: Bugnicourt. 1 Bataillon Bereitschaft bei Estrées. Vom 11. 9. ab 1 Ruhebataillon in Villers au Tertre (dort auch seit 7. 9. Inf.-Pion.-Komp. und Gefechtstroß). Großer Troß: Hornaing.

18. und 19. 9. **Märsche in die Gegend von Valenciennes.**
Nacht 17./18. 9. II.: Somain; Inf.-Pion.-Komp.: Fenain; 18. 9. abends: II. und Inf.-Pion.-Komp.: Bruay.
Nacht 18./19. 9. I., Minenw.-Komp.: Somain; III.: Fenain.
19. 9. Regimentsstab, I. mit Minenw.-Komp.: Bruay; III.: Beuvrages; II. und Inf.-Pion.-Komp.: Bruay. Troß bei der Truppe.

XVII. Bei der 4. Armee (Sixt v. Armin) in Flandern.

19.—21. 9. **Bahntransport nach Croix bei Roubaix.**

II. und Inf.-Pion.-Komp.. 19. 9. abends Abfahrt von Bahnhof Raismes.
20. 9. Marsch nach Linselles. Ortsunterkunft.
Regimentsstab, I., III., Minenw.-Komp.: Nacht 21./22. 9. Abfahrt von Raismes; I. von St. Saulve.
22. 9. Marsch nach Bondues; dort auch ganzer Großer Troß.

28. 9. Vormittags: Marsch nach Meenen. Großer Troß vorläufig Bondues.
Nachmittags: Kompagnien Lastautofahrt nach Amerika-Ferme. Gefechtstroß Marsch nach Coucou bei Wervicq.

28. 9.—8. 11. **Rückzugskämpfe in Flandern.**

28. 9. I. und II.: Besetzung der Höhen von Zandvoorde; Regimentsstab, III., Inf.-Pion.-Komp.: Amerika-Ferme.

29. 9. Kämpfe bei Zandvoorde. Abends: Rückzug in die Flandern-I-Stellung nordwestlich Straße Gheluwe—Wervicq. Gefechtstroß zwischen Halluin und Bousbecque: ab 1. 10. Bisseghem bei Kortryk. Großer Troß: Deerlijk (7 km nordöstlich Kortryk).

30. 9.—13. 10. Kämpfe in der Flandern-I-Stellung.

3. 10. Seine Majestät der Kaiser läßt dem Regiment für sein ausgezeichnetes Verhalten in den Kämpfen bei Hénin sur Cojeul und am Mühlenberg (21.—28. 8.) Dank und Anerkennung aussprechen und dem Regimentskommandeur sein Bild mit Widmung und eigenhändiger Unterschrift zugehen.

14. 10. Großer englischer Angriff auf Meenen. Abends Rückzug nach Marcke südwestlich Kortryk. Großer Troß: Marsch nach Nokere östlich Waereghem.

15.—17. 10. Reserve bei Walle südlich Kortryk.

17. 10. Abends Rückzug nach Ooteghem. Gefechtstroß: Avelghem. Großer Troß: Elst östl. Oudenaarde.

18.—24. 10. Kämpfe bei Ooteghem und Tieghem. Gefechtstroß ab 21. 10.: Berchem.

25. 10. Rückzug hinter die Schelde bei Melden. Gefechtstroß: Marcke Kerkhem. Großer Troß: Aspelaere.

26. 10.—8. 11. Letzte Kämpfe bei Melden. Großer Troß: Märsche: am 2. 11. nach Borcht-Lombeke, am 3. 11. nach Relegem, am 4. 11. nach Peuti nördlich Brüssel.

8. 11. Abends Rückzug nach Oudenhove Maria (enge Quartiere). Großer Troß: Marsch nach Keerbergen.

XVIII. Rückmarsch in die Heimat.

9. 11.—3. 12. **Räumung des besetzten belgischen Gebietes und Marsch durch die Rheinprovinz nach Telgte in Westfalen.**

9. 11.: Helderghem (10 km südwestlich Aalst). 10. 11.: Assche (15 km nordwestlich Brüssel); Bekanntgabe des Waffenstillstands. 11. und 12. 11.: Hombeek (3 km südwestlich Mecheln). 13. 11.: Keerbergen (12 km südöstlich Mecheln). 14. 11.: Scherpenheuvel (westlich Diest). 15. 11.: Haelen. 16. 11.: Russelt und Wellen (Regimentsstab, II.), Overbroek (I., III.). 17. 11.: Tongeren. 18. 11.: Heure le Romain (nördlich Lüttich). 19. 11.: Überschreiten der Maas bei Hermalle; Unterkunft in Gegend Neuf-Château. 20. 11.: Aachen. 21. 11.: Schleiden, Obermerz. 22. 11.: Görzweiler (Regimentsstab, II.), Otzenrath (I., III.). 23. 11.: Neuß. 24. und 25. 11.: Düsseldorf. 26. 11.: Velbert. 27.—30. 11.: Hamme bei Bochum. 1. 12.: Datteln (II.), Olfen (Regimentsstab, I., III.). 2. 12.: Brook (Regimentsstab), Senden (II.), Bözenzell, Albachten (I., III.). 3.—6. 12.: Telgte. (Am 4. 12. Abfahrt einer zusammengesetzten Kompagnie von Münster nach Berlin zwecks Teilnahme an den dortigen Einzugsfeierlichkeiten.)

7.—10. 12. Bahnfahrt von Münster in Westfalen nach Kornwestheim (7. 12.: Stab, I. und III.; 8. 12.: II.).

9. 12. Einmarsch des Regimentsstabs, I., III. in Zuffenhausen.

10. 12. Desgl. des II.

13. 12. Beginn der Demobilmachung

18. 12. Der Regimentskommandeur tritt zurück. Es werden gewählt: Hauptmann Schwenhage (Füs.-Regt. 122, seither Kommandeur des E./126) als Regimentsführer; Hauptmann d. R. Klein (seither Führer II.) als Führer des II./126; Oberleutnant Müller (seither Regimentsadjutant) als Führer des aus I. und III. zusammengesetzten III./126; Hauptmann Kraiß (seither Führer III.) als Führer des E./126.

1919

10. 1. Demobilmachung beendet.

Anlage 9.

Überblick über die Geschichte des Regiments vom Tage der Errichtung bis zum Ausbruch des Weltkrieges

(Unter Benützung des Militär-Handbuchs des Königreichs Württemberg 1913 und der Geschichte des Württ. Kriegswesens von General a. D. v. Stadlinger, 1856, bearbeitet.)

1716. 18. 3. Auf Befehl des Herzogs Eberhard Ludwig wird das Regiment mit der Benennung als Infanterie-Regiment „Alt-Württemberg" in Göppingen errichtet. (I. und II. Bataillon zu je 1 Grenadierkompagnie und 4 Füsilierkompagnien; III. Bataillon zu 5 Füsilierkompagnien.)

18. 5. **Das Regiment tritt auf fünf Jahre als „Subsidienregiment" in die Dienste Kaiser Karls VI., um in Ungarn im Krieg gegen die Türken verwendet zu werden.** Abfahrt auf der Donau von Ulm über Wien und Ofen-Pest.

19. 6. Landung bei Baja; anschließend Märsche zur Armee des Prinzen Eugen von Savoyen.

2.—5. 8. Verteidigung von Peterwardein. 5. 8. Erstürmung eines verschanzten türkischen Lagers; Heldentod des Regimentskommandanten Obrist v. Forstner.

10. 8. Abmarsch unter Obrist v. Heldenbrand zu den vor Temesvar stehenden Belagerungstruppen.

1. 10. Abwehr eines türkischen Ausfalls. Erstürmung der Vorstadt Palanka.

17. 10. Fall von Temesvar. Regiment bezieht Winterquartiere in Südungarn.

1717. 22. 5. Abmarsch mit dem vor Peterwardein wieder versammelten kaiserlichen Hauptheer vor die Festung Belgrad, deren Einschließung am 19. Juni vollendet war. Abwehr zahlreicher türkischer Ausfälle.

16. 8. Große Schlacht bei Belgrad; die Türken entscheidend geschlagen.

21. 8. III. Bataillon unter Hauptmann v. Schneider tritt zur Besatzung von Belgrad über; I. und II. Bataillon rücken nach Südungarn in Winterquartiere.

1718. Frühjahr. **Das Regiment stößt zu der bei Semlin versammelten kaiserlichen Hauptarmee und wird nach Zustandekommen des Friedens von Passarowitz nach Italien gesandt.**

15. 10. Eintreffen in Mantua nach fast dreimonatigem Fußmarsch über Carlowitz, Esseg, Klagenfurt, Villach, Brixen, Bozen, Trient, Borghetto.

6. 12. Marsch mit andern in der Lombardei stehenden kaiserlichen Truppen über Cremona, Bologna, Rimini, Pesaro, Spoleto nach der Küste von Neapel.

1719—1720. **Kämpfe gegen die Spanier auf der Insel Sizilien.** 1719: 3. 3. Eintreffen in Neapel. 20. 5. Landung bei Patti. 29. 5. Entsatz von Milazzo. 20. 6. Schlacht bei Francavilla am Fuß des Ätna; das Regiment verliert 19 Offiziere, 450 Mann. 22. 7.—18. 10. Belagerung von Messina. 1720: 23. 4.—3. 5. Belagerung von Palermo. 5. 9. Beginn der Räumung der Insel durch die Österreicher; das Regiment wird nach Genua eingeschifft, wo aber nach stürmischer Überfahrt die letzten Teile erst am 14. 10. landen. Im November Rückmarsch über Pavia, Como, Splügenpaß, Chur, Feldkirch, Bregenz, Konstanz, Radolfzell in die Heimat.

1720. 3. 12. Das Regiment wird auf 2 Bataillone mit je 1 Grenadierkompagnie und 3 Musketierkompagnien verringert, erhält den Namen „Leib-Infanterie-Regiment" und Schorndorf als Standort zugewiesen.

1722. Verlegung nach Waiblingen.

1725. Desgl. auf den Hohenasperg.

1733. Aufstellung eines dritten Bataillons; im Dezember Abmarsch in den Schwarzwald, um die Zugänge vom Rhein her gegen die in die Pfalz eingebrochenen Franzosen zu schützen.

1734. Das Regiment erhält den Namen „Leib-Infanterie-Regiment Prinz Alexander", tritt im Januar wieder in kaiserliche Dienste und rückt mit dem Reichsheer zur Sicherung von Philippsburg nach Bruchsal, nach dem im Mai erfolgten Fall von Philippsburg nach Mainz, später in Winterquartiere bei Heidelberg.

1735. Oberst Prinz Ludwig v. Waldeck wird Regimentskommandant; das Regiment rückt nach Rottweil.

1736. Oberst Anton Marquis de Portugal et Puebla wird Regimentskommandant. Verlegung des auf 2 Bataillone verringerten Regiments nach Freiburg und Altbreisach im Breisgau.

1739. Oberst v. Penz wird Regimentskommandant.

1740. Verlegung nach Hohenasperg.

1744. Umbenennung in „Garde zu Fuß". Teilung des Regiments: aus dem II. Bataillon wird das Infanterie-Regiment „Prinz Louis" zu 2 Bataillonen gebildet, dessen Geschichte im späteren 3. Infanterie-Regiment Nr. 121 fortlebt; das I. Bataillon wird gleichfalls zu einem neuen Regiment „Garde zu Fuß" (2 Bataillone) umgewandelt, welches die Stammtruppe des späteren 8. Regiments Nr. 126 geworden ist. Oberst v. Werneck wird Regimentskommandant.

1757. Umbenennung in „Leib-Infanterie-Regiment v. Werneck". Gliederung in 1 Grenadier- und 2 Musketier-Bataillone; das Grenadier-Bataillon wird noch im gleichen Jahre selbständig; die beiden Musketier-Bataillone bleiben Regiment v. Werneck (1766 aufgelöst). — **Teilnahme am Kriege gegen König Friedrich II. von Preußen auf österreichischer Seite, wie es der Politik des Herzogs Karl Eugen von Württemberg (reg. vom 12. 3. 1737 bis 14. 10. 1797) entsprach.** 10. 8. Abmarsch von Stuttgart über Ulm, Donauwörth nach Linz a. d. Donau, Marsch mit der unter Oberbefehl des Prinzen Karl von Lothringen stehenden österreichischen Armee durch Böhmen nach Schlesien vor die Festung Schweidnitz. 23. 10.—13. 11. Belagerung dieses Platzes. Abwehr eines großen Ausfalls der Preußen am 30. 10. und Teilnahme am Sturm vom 12. 11.

1758. **Teilnahme am Kriege gegen Preußen auf französischer Seite.** Das Regiment v. Werneck stößt bei Kassel zur Armee des Prinzen von Soubise, ist aber bei den im Hessenland sich abspielenden Gefechten nicht unmittelbar beteiligt. Im Dezember Rückkehr in die Heimat. Generalmajor v. Wolff wird Regimentskommandant.

1759. **Abmarsch mit dem vertragsgemäß zu stellenden württembergischen Hilfskorps von Ludwigsburg nach Fulda. Übertritt zur Armee des französischen Marschalls Broglie.** Gefechte gegen die bei Marburg a. d. Lahn stehenden Preußen unter Herzog Ferdinand von Braunschweig. Streifzüge in fuldaischem und hessen-darmstädtischem Gebiet.

1760. 12. 1. Winterquartiere im Bistum Würzburg. 15. 5. Heimmarsch. Oberst Graf v. Sayn-Wittgenstein wird Regimentskommandant. Im Juli Marsch von Heilbronn über Schweinfurt nach Thüringen und Sachsen; dort auf französischer Seite unbedeutende Gefechte gegen die Preußen.

1761. Im Januar Rückkehr nach Württemberg.

1763. Das Grenadier-Bataillon des einstigen Leib-Infanterie-Regiments v. Werneck wird nach Beendigung des Siebenjährigen Kriegs (Friede von Hubertusburg) in das Regiment „Garde zu Fuß" (3 Bataillone) umgewandelt und erhält als Standorte Stuttgart und Hohenheim. Alle andern herzoglichen Regimenter werden auf Bataillonsstärke herabgesetzt. Das einstige Feldregiment v. Werneck (2 Musketier-Bataillone) wird 1766 ganz aufgelöst.

1767—1786. Wechsel im Regimentskommando: 1767 Obrist v. Weißenbach; 1770 Obrist v. Hügel; 1784 Obristen Prinz Ludwig Karl von Sachsen-Koburg und von Wolfskehl; 1786 Obrist v. Phull.

1784. Standorte: Stuttgart und Ludwigsburg.

1788. Das auf ein Bataillon herabgesetzte Regiment „Garde zu Fuß" wird unter Beibehalt dieser Bezeichnung als II. Bataillon beim neuerrichteten Regiment „Garde-Legion-Infanterie" eingeteilt, dessen I. Bataillon aus der Stammtruppe des späteren Infanterie-Regiments 121 bestand; somit waren die Stämme der Regimenter 121 und 126 wieder für einige Jahre (bis 1798) vereinigt.

1794. Umbenennung des Regiments „Garde-Legion-Infanterie" in „Infanterie-Regiment v. Hügel". Obrist v. und zu Holzhausen wird Kommandant, das Regiment nach Stuttgart verlegt.

1795—1797. **Feldzug gegen Frankreich.** Sicherung der Schwarzwaldpässe bei Freudenstadt, Reichenbach und Schwarzenberg.

1798. Nach dem Regierungsantritt des Herzogs Friedrich II. (1798—1817) Teilung des Regiments „v. Hügel": Das I. Bataillon bleibt als „Bataillon v. Seeger" der Stammtruppenteil des Infanterie-Regiments 121, das II. als „Bataillon v. Romig" derjenige des Infanterie-Regiments 126.

1798—1800. Wechsel im Kommando: 1798 Obrist v. Wolff; 1799 Obristlieutenant v. Becke; 1800 Obrist v. Romig.

1799—1800. **Feldzug gegen Frankreich auf Seite der Österreicher.** 1799 Gefechte bei: 7. 9. Nordheim; 3. 11. Löchgau, 2. 12. Hofen; 3. 12. Nußloch; 1800 Gefechte bei: 15. 6. Dillingen; 19. 6. Lauingen, Blindheim. Rückzug mit den Österreichern bis Wien. Nach dem Frieden von Lüneville (1. 2. 1801) Rückmarsch nach Stuttgart.

1804. Umbenennung in „Musketier-Bataillon v. Romig" (5 Kompagnien).

1805. Der im Jahre 1802 zum Kurfürsten erhobene Landesfürst muß sich dem Franzosenkaiser Napoleon, der am 3. Oktober überraschend in Ludwigsburg eingerückt war, anschließen. Das in „Regiment v. Romig" umbenannte Bataillon rückt mit dem württembergischen Hilfskorps ins Feld und kehrt, ohne zum Schlagen gekommen zu sein, nach dem am 2. 12. 1805 bei Austerlitz über die vereinigten Armeen der Russen und Österreicher von den Franzosen erfochtenen Sieg im Januar 1806 in die Heimat zurück. — Württemberg wird Königreich und bleibt mit den Franzosen verbündet.

1806—1807. **Feldzug gegen Preußen.** Oberstlieutenant v. Röder Regimentskommandant. 1806 Belagerungen von: 15. 11.—13. 12. Glogau, 7. 12.—5. 1. 1807 Breslau. 1807 Belagerungen von: 10. 1.—16. 2. Kolberg, 23. 4. bis 16. 6. Neisse, 17.—30. 6. Glatz.

20. 12. 1807. Rückkehr in die Heimat nach Abschluß des Friedens von Tilsit. Das „Regiment v. Romig" wird in „Infanterie-Regiment v. Franquemont" umbenannt (2 Bataillone).

1809. **Feldzug gegen Österreich.** Gefechte in Oberschwaben: 14. 7. bei Egloffs; 15. 7. bei Isny.

1811. Umbenennung in „4. Infanterie-Regiment". Verleihung von rosenroten Bataillonsfahnen mit königlichem Wappen und Namenszug.

1812. Obrist Prinz Karl v. Hohenlohe-Kirchberg wird Regimentskommandant. — **Feldzug gegen Rußland im Verband des 3. Armeekorps (Marschall Ney) der Großen französischen Armee, die von Westpreußen aus vormarschierte.** 17. und 18. 8. Schlacht bei Smolensk am Dnjepr. 19. 8. Schlacht im Heiligen Tale. 7. 9. Gefecht bei Mojaisk an der Moskwa, und Schlacht bei Borodino. 17. 9. Einmarsch in Moskau. 19. 10. Napoleon tritt den Rückzug an. 27. 11. Nachhutgefecht an der Beresina.

1813. 10. 1. Die Reste der Württemberger werden in Inowrazlaw bei Thorn in Westpreußen gesammelt: 277 Marschfähige, 250 Kranke, darunter nur ganz wenige vom 4. Regiment! — **Im April neuer Feldzug auf Seite der Franzosen gegen die Verbündeten.** Obristlieutenant v. Imhoff wird Regimentskommandant. Märsche von Mergentheim aus in die Niederlausitz, über Dresden in die Oberlausitz und nach Schlesien. Nach zweimonatiger Waffenruhe am 28. 8. im Verband der Armee des Marschalls Oudinot Gefechte bei Hollbeck und Jüterbog in der Mark Brandenburg. 4. 9. Nachhutgefecht bei Euper. 6. 9. Schlacht bei Dennewitz gegen die Preußen unter General v. Bülow. Rückzug über Torgau auf Leipzig. 3. 10. Gefecht bei Wartenburg-Bleddin. Rückmarsch über Weißenfels a. d. Saale, Erfurt, Gotha, Fulda, Würzburg in die Heimat.

1814. **Württemberg tritt auf die Seite der Verbündeten. — Feldzug gegen die Franzosen unter Oberbefehl des Kronprinzen Wilhelm von Württemberg.** 11. 1. Gefecht bei Epinal. 29. 1. und 1. 2. Schlacht bei Brienne-La Rothière. 11. 2. Erstürmung von Sens. 18. 2. Gefecht bei Montereau; Rückzug hinter die Seine bis Bray sur Seine, später hinter die Aube in Gegend Troyes. 25. 2. Beim Vormarsch auf Paris Gefecht bei Bar sur Aube. 15. 3. Gefecht bei Nogent sur Seine. 21. 3. Schlacht bei Arcis sur Aube. 25. 3. Gefecht bei La Fère Champenoise. 30. 3. Schlacht vor Paris; Erstürmung der Dörfer St. Maur und Charenton; Besetzung des Gehölzes von Vincennes. — Nachdem Napoleon am 10. April nach der Insel Elba verbannt war, traten die württembergischen Truppen im Mai über Langres, Epinal, St. Dié, Straßburg, Rastatt, Pforzheim den Heimmarsch an.

1815. **Feldzug gegen die im Elsaß bei Straßburg stehenden Franzosen unter General Rapp.** 28. 6. Gefecht bei Suffelweihersheim. Vormarsch durch die Vogesen bis in die Gegend von Nevers an der Loire. — Nach Abschluß des zweiten Pariser Friedens (20. 11.) Rückkehr über Dijon, Epinal, St. Dié, Oberehnheim, Rastatt in die Heimat.

1817. 31. 3. Bei der von König Wilhelm I. von Württemberg durchgeführten Reorganisation erhält das Regiment die Bezeichnung „8. Infanterie-Regiment" unter gleichzeitiger Einverleibung von 4 Kompagnien des aufgelösten leichten Infanterie-Regiments Nr. 10. Das Regiment wird nach Ulm verlegt (2 Bataillone). An Stelle der Fahnen werden standartenartige Feldzeichen eingeführt, welche an schwarzen Stangen innerhalb eines massiven Lorbeerkranzes ein goldenes W und die Regimentsnummer enthalten.

1833—1849. Mehrfacher Wechsel der Kommandanten und des Standorts. Kommandanten: 1819 Obrist v. Seeger, 1820 Obrist v. Seybold, 1831 Obrist v. Meisrimmel, 1842 Obrist v. Jmthurn, 1848 Obrist v. Landauer. Standorte: 1833 Stuttgart, 1842 Heilbronn 1848 Ludwigsburg, 1849 Ulm und Wiblingen.

1849. Das II. Bataillon nimmt, als die Dänen sich des Herzogtums Schleswig-Holstein bemächtigen wollen, mit andern Reichstruppen am Feldzug gegen Dänemark teil. 6. 4. Gefecht bei Ulderup. Nach Beginn der Belagerung der dänischen Festung Fridericia (10. 5.) Rückkehr in die Heimat. — Das I. Bataillon wird, als in Baden Volksaufstände ausbrachen, in den Schwarzwald gesandt, um den Übertritt badischer Freischärler nach Württemberg zu verhindern. Gefechte bei: 15. 6. Käferthal, 29. 6. Gernsbach.

1851. Wiedereinführung von rotseidenen Bataillonsfahnen mit rosaroten Fransen, königlichem Wappen auf der Vorderseite und Namenszug auf der Rückseite. — Diese Feldzeichen haben I. und II. Bataillon auch in den ersten Monaten des Weltkriegs 1914/18 mitgeführt.

1856. Verlegung nach Ludwigsburg (ein Bataillon Hohenasperg).

1857. Oberst v. Hegelmaier wird Regimentskommandant.

1866. **Teilnahme an dem zwischen Preußen und Österreich ausgebrochenen Krieg auf österreichischer Seite.** Das Regiment unter Oberst Frhr. v. Reitzenstein kämpft als Teil der 3. Infanterie-Brigade zusammen mit dem 3. Infanterie-Regiment und dem am 1. 7. 1859 errichteten 1. Jäger-Bataillon am 27. 7. bei Tauberbischofsheim gegen die preußische Division Goeben. Während des Feldzugs waren bei den Bataillonen fünfte Kompagnien gebildet.

1866—1870. Einführung der allgemeinen Wehrpflicht und neuer Ausbildungsvorschriften nach preußischem Muster; Bewaffnung mit dem Zündnadelgewehr. — 1868: Verlegung nach Ludwigsburg (Regimentsstab unter Oberst v. Mauch und I.) und Gmünd (II.).

1870—1871. **Feldzug gegen Frankreich.** 1870: 6. 8. Schlacht bei Wörth; 9. 8. Wegnahme der Vogesenfeste Lichtenberg (1. Jäger-Batl.); 1. 9. Schlacht bei Sedan; 19. 9.—28. 1. 1871 Einschließung und Belagerung von Paris; 30. 11. Gefecht am Mont Mesly; erste Schlacht bei Villiers; 3. 12. Gefecht bei Champigny, 21. 12. Gefecht bei Ville Evrart (1. Jäger-Batl.).

1871. 15. 11. Übertritt des 1. Jäger-Bataillons als drittes (Füsilier-)Bataillon zum Regiment, welches am 18. 12. als 8. Württ. Infanterie-Regt. Nr. 126 beim XV. Armeekorps eingeteilt wird und Straßburg i. E. als Standort erhält. Einführung einer dunkelblauen Uniform nach preußischem Muster (zweireihige Waffenröcke).

1872. 31. 10. Abgabe der 7. Kompagnie zur Bildung des Füsilier-Bataillons Infanterie-Regiments 124.

1873. 1. 11. Desgleichen einer neuaufgestellten Kompagnie zum Infanterie-Regiment 120.

1874. 2. 12. Verleihung einer Fahne an das Füsilier-Bataillon; Auszeichnung der drei Fahnen des Regiments mit dem Eisernen Kreuz, der Fahne des II. Bataillons noch mit dem Ritterkreuz des Militär-Verdienstordens. Anbringung von Banderolls in den Landesfarben, in ebensolche Quasten endigend, an den Fahnen.

1877. Verlegung des II. Bataillons nach Schlettstadt.

1883. 3. 4. Verleihung von Säkularfahnenbändern.

1885. Das II. Bataillon wird nach Straßburg, das Füsilier-Bataillon nach Schlettstadt verlegt.

1887. Rückverlegung des Füsilier-Bataillons nach Straßburg.

1889. 31. 1. Die Bezeichnung „Füsilier-Bataillon" wird durch „III. Bataillon" ersetzt.

1891. 25. 4. Großherzog Friedrich von Baden wird Chef des Regiments, welches nunmehr den Namen „8. Württ. Infanterie-Regiment Nr. 126 Großherzog Friedrich von Baden" führt.

1893. 2. 10. Errichtung eines Halbbataillons als IV. Bataillon. Einführung einreihiger Waffenröcke.

1894. 3. 12. Verleihung einer Fahne gleich derjenigen des III. an das IV. Bataillon.

1895. 30. 11. Auszeichnung der Fahnen des I. und II. Bataillons mit dem schwarzweißroten Band der Kriegsdenkmünze 1870/71 und daran befestigten Gefechtsspangen.

1897. 1. 4. Abgabe des IV. Bataillons zur Bildung des II. Bataillons des neuerrichteten 9. Inf.-Regts. Nr. 127. Die Fahne des IV. Bataillons wird weiterhin bei Paraden vom I. Bataillon mitgeführt.

1900. 1. 1. Verleihung von Säkularspangen, welche an den schwarzroten Fahnenbanderolls unmittelbar über den Quasten anzubringen sind; auf der einen Spange befindet sich die Kaiserkrone und auf der Rückseite das Datum 1. Januar 1900, auf der andern Spange der Namenszug Sr. Maj. des Königs Wilhelm II., sowie auf der Rückseite neben dem Datum 1. Jan. 1900 der Tag der Errichtung des Regiments (18. 3. 1716).

1908. 16. 7. Großherzog Friedrich II. von Baden wird Chef des Regiments.

1913. 1. 10. Errichtung einer Maschinengewehr-Kompagnie.

Die Regimentskommandeure von 1872 bis 1914:

1872: Oberst Frhr. v. Gaisberg-Schöckingen; 1876: Oberst v. Haldenwang; 1883: Oberst v. Sarwey; 1888: Oberst v. Dettinger; 1891: Oberst v. Greiff; 1894: Oberst v. Stohrer; 1897: Oberst v. Freudenberg; 1899: Oberst v. Muff; 1901: Oberst v. Loeffler; 1905: Oberst v. Gerok; 1908: Oberst v. Oßwald; 1910: Oberst v. Teichmann; 1913: Oberst v. Schimpf.

WÜRTTEMBERGISCHE
LANDESBIBLIOTHEK
STUTTGART

N13<>>29 32420 2 024

WLB Stuttgart